Var. 367

<3662251609OO19 S

<3662251609OO19

Bayer. Staatsbibliothek

0 33

Neu-eröffnete
Schatz-Kammer/
verſchiedener
Natur- und Kunſt-
Wunder/
Worinnen
Alles was in dieſer Welt wunderbares
erſunnen worden/
Neben
denen vornehmſten
Natur- und Artzney- Seh-
Hör- Feur- Bergwerck- Stein-
Waſſer- und *Mathemati*ſchen Kün-
ſten enthalten ſeyn/
Dem geneigten Leſer zu beliebiger
Zeit-Verkürtzung an Tag
gegeben/
von
J. U. M.

Nürnberg/
Zufinden bey Joh. Hofmann/ Buch- und Kunſ[illegible]
N[illegible]ſtadt an der Ayſch/
Druckts [illegible] Chriſtoph Drechsler/ 1683.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An
den Hoch-geehrten Leſer.

Wir überreichen denſelben hiemit einen rechten Schau-Platz der bewehrteſten Kunſt- und Natur-Wunder / worauf ſich ſelber beſter maſſen wird beluſtigen können.

In ſelb[illegible] nun befinden ſich nicht allein [illegible]ſten Erfindungen dieſer [illegible]ern / wir haben glei[illegible] einen koſtbaren Schatz [illegible]tzneyen vor alle [illegible]chen Leibes mit

Ja ſo gar das Frauen-Zim̃er wird einen ſattſamen Vorrath an probierten Artzneyen und Schminck-Mitteln allhier antreffen/ und ſich derer bey erheiſchender Noth bedienen können.

Wie nutzlich fürters dieſer unſer Tractat auch denen Haus-Vätern fallen wird/ ſoll die Durchleſung deſſen ſelbſten lehren. So wird auch ein Kunſt-begieriges Gemüth nicht minder eine ſattſame Vergnügung in Durchblätterung deſſen fühlen.

Damit aber derſelbe deſto beſſer von ermeldtem unſern Tractat urtheilen könne/ wollen wir einen kurtzen Entwurff aller derer darinnen begriffenen Sachen allhier unpartheiiſch vor Augen ſtellen.

Das erſte Buch nun handelt von ...n Kinder-Kranckheiten/ und de-

rer

rer Cur / worbey aller Orthen die nothwendigſte und rarſte Sachen mit beygemiſchet worden.

Von denen Kindern ſchreiten wir zu denen Zufällen der Weiber / inſonderheit aber der Schwangern / da wir dann alles nach der neueſten und beſten Authoren Meinung / im zweyten Buch abgehandelt haben.

In dem dritten Buch (welches gleichergeſtalten meiſt dem Frauen-Zimmer gewidmet) machen wir vorſtellig die rarſten Schminck-Mittel / nemlichen / wie man die Haare Kunſt-bündig ausätzen / färben und wider wachſen machen ſoll / ingleichen wie das Angeſicht weiß und roth zu färben / die Röthe deſſelben zu vertreiben / die Wartzen wegfallend zu machen / und dergleichen andere rare Stückgen mehr. Wir lehren hier auch die wohl-riechende Seiffen zu bereiten / bewehrte Fleck-Kugeln zu machen / wohlriechende Zipriſche Pulver und Haar-Pouder zuſammen zuſetzen / verſchiedene ra-

rare Zahn-Pulver nach zu künſtlen/ und die Zähne zu reinigen.

Statt einer Zugabe/ weiſen wir dem Frauen-Zimmer auch allerhand kräfftige wohl-riechende Waſſer/ ſo gleichergeſtalten zur Zierde dienen/ zu deſtilliren/ Amber-Eſſentzen zu bereiten/ allerhand koſtbare Balſam zu machen. Dieſem allem fügen wir noch bey die Verfertigung der ſo genannten Rauch-Kertzlein/ Amber und Biſam-Aepffel/ und machen hiermit dieſem Buch ein Ende.

Das vierte Buch machet vorſtellig die rarſten und bewehrteſten Artzney-Mittel/ vor alle Gebreſten deß menſchlichen Leibes/ welches ſich vor ſich ſelbſten beliebig machen wird.

Nachdeme wir nun in und bey Erhaltung der Geſundheit menſchlichen Leibes uns lang genug aufgehalten haben/ als ſtellen wir in dem fünfften Buch vor/ (die Geſichts-Beluſtigung/

gung / betittelt/) die Bereitung al-
lerhand Spiegel/ Gläſer/ Lampen/
und wie man damit verſchiedene Kunſt-ar-
tige Kurtzweilen vorſtellig machen könne.

Im ſechſten Buch handlen wir ab
die Gehör-Wunder / und bringen die
rarſten Erfindungen und Inſtrumenten/ ſo
zum Gehör dienen/ bey.

Dieſem folgen im ſiebenden Buch
die Lufft-Wunder / worinnen wir recht
Leſens würdige Sachen vortragen / die ei-
nen jeden belieben werden.

Aus der Lufft kommen wir zum Feur
im achten Buch / da wir dann weit-
läufftig von der Nacht-leuchtenden
Materie / dem Licht-Stein / Be-
reitung deß Schieß-Pulvers / und
deß ewig-brennenden Lichts / han-
delen.

In dem neunten Buch handlen wir
die Metalle / und alles / was zu ſelben ge-
höret / inſonderheit beſchreiben wir hier-
von

von die rarſten und beſten Mittel / zur Artzney. Inſonderheit aber werden die Alchimiſten hierinnen ein ſattſames Vergnügen finden.

Das zehende Buch lehret/ wie man allerhand Edel-Geſtein künſtlich bereiten ſoll/ da wir dann anfänglichen die Glas-Mahlerey vorſtellen / jedoch nur ſo viel/ als es die Kürtze gelitten.

Das eilffte Buch bleibet dem Magneten zugeeignet / und behandelt deſſen Kräfften/ und lehret verſchiedene Kunſt-Stücke mit ſelben vorſtellig zu machen.

Das zwölffte Buch lehret die rarſten und berühmteſten Stücke *chimicè* zu *elabori*ren / da dann die wunderbarſten Erfindung der edlen Chimie mit eingemenget worden.

Das dreyzehende Buch ſtellet vor die Gewächs-Wunder / und behandelt Sachen/ ſo vor die Blumen-Liebhaber taugen. Hier findet man auch die Ziehlung verſchiedener wunderbarer Früchten.

Das

Das vierzehende Buch handelt vom Wein / deſſen Erhalt- und Beſſerung. Handelt vom Meth.

Das funffzehende Buch lehret den Eßig bereiten / dienet alſo vor die Haus-Haltung. Handelt vom Bier/ Brantenwein und andern mehr.

Das ſechzehende Buch / betrachtet die Thiere / und was zu ſelben gehöret.

Das ſiebenzehende Buch machet vorſtellig alles dieſes / ſo zur Schreiberey gehöret / da dann inſonderheit verſchiedene Arten verborgen zu ſchreiben abgehandelt worden.

Das achzehende Buch beſiehet die Mahlerey/da dann ein ſonderbares Kunſt-Stück/einen die Mahlerey in kurtzem zu lehren / begriffen iſt.

Das neunzehende Büch begreiffet allerhand Mathemathiſche Stück-

gen /

gen / und machet dieſem unſerm *Tractat* alſo ein Ende.

Wann wir nun hiermit dem Hochgeehrten Leſer werden gedienet haben / ſoll es uns von Hertzen freuen / ſolte aber wider Verhoffen ein und anderer Fehler eingeſchlichen ſeyn / ſo wird derſelbige ſolchen nach ſelbſt eigenem Belieben verbeſſern. Zwiſchens aber wünſchen wir demſelbigen alles ſelbſt-verlangte Wohlergehen von Hertzen.

Bayeriſche

Das 1. Buch.
Der
Kinder Artzt.

WIe vielen Kranckheiten die Kinder unterworffen ſeyn/ iſt unnöthig mit vielem zu berühren/ weilen es vorhero klar genug am Tage lieget/ ſo/ daß auch deßwegen ſchon mancher kluger und verſtändiger Medicus ſeine Schrifften der Welt vor Augen geſtellet/ damit etwa ſo einem Ubel möchte Abbruch gethan werden. Wir wollen unſere Meinung hiervon auch dem geneigten Leſer vor Augen ſtellen/ und beſchreiben/ wie und auf was Weis ein Kind frey von dergleichen Kranckheiten etwa möchte erzogen/ oder wo es einige darvon überfielen/ wider geheilet und zu recht gebracht werden. Damit wir nun dieſes füglich zu wegen bringen können/ als werden wir dieſes ſo zarten Alters Ernährung in etwas vor Augen ſtellen müſſen/ weilen daraus die vornehmſte Urſach ermeldter Kranckheiten hervorſtammet.

Die neu-gebohrnen Kinder nun/ zur Nahrung zu ſchreiten/ werden theils mit ihrer Mutter eigener Milch oder aber auch mit frembder ernähret/ ſo/ daß man ſie zwey Monat nach der Gebuhrt alle

2.3. oder 4. Stund zu ſäugen pfleget. Und darmit wird es am meiſten ein Jahr lang erhalten. Neben der Milch giebet man ihnen auch Brey/ und zwar zum Wenigſten deß Tages zweymahl/ den die Müttere oder Säugammen zu erſt in ihren Mund thun/ ſelben mit ihrem Speichel vermiſchen/ und dann dem jungen Kind hinein geben/ und ihme darauf die Bruſt reichen/ dardurch ſolte nach ihrer Meinung ermeldter Brey verdünnert/ und alſo verdaulicher gemacht werden. Zwiſchens giebet man ſelben unterweilen auch anderes gewöhnliches Geträncke/ damit ſie nach und nach darzu angewehnet würden. Und dieſes iſt die gemeinſte Kinder-Nahrung/ derer ſich bald gantz Teutſchland bedienet. Nun aber fragt es ſich/ warúm dann die zarten Kindere ſo mancherley Zufällen unterworffen leben müſſen? und ob etwa derer Nahrung daran Schuld habe? Viele verwundern ſich/ wie ſo eine zarte Gebuhrt gleich Anfangs die Lufft ertragen könne/ nach dem ſelben das erſte mahl in die Lungen gezogen/ ſo daß es hernacher ohne ſelben nicht einigen Augenblick mehr dauren kan. Gewiß iſts/ daß dieſes eine ziemlich-groſſe Veränderung iſt/ ſo daß man ſich wohl einbilden möchte/ ſie wäre neben andern auch eine Urſach ermeldter Kinder-Kranckheiten mit/ wo nicht eine mehrere Vollkommenheit ihr Zweck wäre. Dann durch das Athmen das Geblüt nicht nur allein gekühlet wird/ wie etliche aus denen Alten geglaubet haben/ ſondern der zu ſich genommen Lufft hilfft inſonderheit und vornehmlich zur Zeugung der Lebens-Geiſter/ ſo daß dardurch

das

das Geblüt in denen Lungen zerlöſet/ und dünn gemachet wird/ beſonders aber reſolviret ſich auf dieſe Weiſe deſſen Schwefel/ und bekommet eine Flüchtigkeit/ damit er hernachen unter der vermehrten Geblüt-Vergöhrung in dem Hertzen mit denen andern flüchtigen Saltzen deß Geblütes in ein flüchtig-geiſtiges Weſen/ oder beſſer zu ſagen/ in die Lebens-Geiſter verkehret werde. Hieraus erhellet/ wie ich vermeine/ genugſam/ daß daher die neue Gebuhrt gleichſam auch ein neues/ und folgbar vollkommeners Leben bekomme. Weilen nun/ wie gemeldet/ dieſe jählinge Veränderung die Vollkommenheit zum Zweck hat/ als erhället auch gar leichtlichen daraus/ warum ungeſunde Müttere/ die ihre Frucht ſo lange Zeit in ihrem Leib getragen/ und darinnen gleicher Geſtalten ſehr glücklich ernehret haben/ ſelbe/ wo ſie einmahl dieſes Licht anſehen/ ſonder Lebens-Gefahr nimmer ſäugen können/ ſondern wo ſie derer Geſundheit verlangen/ ſie andern Säug-Ammen übergeben müſſen. Dieſes rühret meines Erachtens von keinem andern dann dem Lufft-ſchöpffen und Athem-holen her/ dann weilen wie geſaget/ das Geblüt dardurch mehrers göhret/ ſo erwachen ebenermaſſen dardurch auch die Kranckheits-Samen/ die der Frucht in der Mutter unter der Milch-Nahrung zukommen/ verderben als frembde Fermenten das Geblüt/ ſamt denen andern Säfften die von dem Geblüt herſtammen/ beſonders die ſo genannte Lympham und Gallen/ verſchlemmern das Magen-Ferment/ ſo/ daß dahero endlichen nichts dann Kranckheiten entſtehen kön-

 nen/

nen/ und dieſes nun ſo viel mehrers/ wann derglei-chen junge Kinder von der Mutter Milch ernähret werden/ dann dardurch/ wie man im Sprich-wort redet/ recht Oel ins Feur gegoſſen wird. Können derowegen dergleichen ungeſunde Müt-tere beſſer nicht thun/ dann daß ſie ihre Kinder alsbalden andern Säug-Ammen übergeben/ die in Eſſen und Trincken eine gute Maaß zu halten wiſſen/ damit durch derer geſunde Milch die Kranckheits-Saamen vertilget/ und das ſaltzigt-ſcharbockiſche Geblüt verbeſſert werde/ und folg-bar das Kind eine beſtändige Geſundheit erlange. Damit wir aber widerum zur Sache ſelbſten ſchreiten/ als können meines Vermuthens aller Kinder Kranckheiten gar wohl unter zweyerley Urſachen geſtellet werden/ und iſt die erſte derer die Enthaltung der jenigen Sachen/ die ſonſten gewohnlicher Weiſe aus dem Leibe kommen/ die andere aber die ungereimte Nahrung.

Von dem *Meconio*.

ES enthalten ſich unterweilen in denen Ge-därmern der Kinder unterſchiedene Unrei-nigkeiten/ die gantz dick/ und ſo ſchwartz als Pech ſeyn/ dieſe nennen etliche Meconium, und rühren nirgend anders her/ dann von deme/ was etwa die Frucht unter der Formung und Ernährung in der Mutter durch den Mund genoſſen. Dieſe müſ-ſen zeitlich aus dem Leib der Kinder getrieben wer-den/ dann wo ſie zu lange darinnen blieben/ wer-den ſie entweder den Leib hart verſtopffen/ oder die Austheilung der ernährenden Milch verhindern/ oder

oder unter ermeldter Austheilung in denen Gedärmen ſelbe verderben/ oder auch grauſame Grimmen verurſachen/ wann ſie ſich zu hart an die Gedärmer anhengen/ und durch derer Säure ſie zernagen ſolten. Und glauben alle Practici / daß die Enthaltung dieſer Unreinigkeiten eine Urſach der grauſamſten Grimmen/ und der ſchweren Noth ſeyen.

Die vorſichtige Natur ſelbſten treibet meiſtens dieſes Meconium gleich nach der Gebuhrt entweder oben durch ein Erbrechen/ oder unten durch den Stuhl aus/ und in dieſem Stück ſoll ihr auch der Medicus nachfolgen/ wo es allzu langſam aus dem Leibe wolte. Iſt alſo dieſes Meconium in einem ſehr üblem Beruf / weilen es wider natürlich ſaur iſt. Dann nach dem es aus der Milch-Nahrung in der Mutter herſtammet / alſo ſcheinet es nichts anders / dann ein roheres käſichtes und von der Nahrung abgeſonderies und gleichſam nieder-geſchlagenes Weſen zu ſeyn / das die von dem Magen einmahl bekommene Säure mehr oder weniger zu behalten pfleget/ und wann es in denen Gedärmern die Gallen antrifft / mit selber ſich ſchwartz-grün färbet / ja in längerer Bleibung in denen Gedärm-Fächlein was veſters zuſamm geſtehet.

In Enthaltung nun dieſer Unreinigkeiten kan man denen Kindern zur Austreibung ſelber nichts beſſers geben / dann der Mutter erſte Milch / dann ſie iſt eine recht artzneyliche Nahrung / und von der Natur alſo geſchaffen/ daß ſie nehmlichen mäſſig nähre/ und die Kinder ihrer Schwachheit

nach gelind purgiere. Geſchiehet dieſes nicht/ ſo muß man ſie durch Artzney-Mittel auspurgieren. Wie man dann denen neu-gebohrnen deßwegen giebet friſch ausgepreſſt ſüß Mandel-Oel mit ſchönem weiſſen Zucker/ wordurch die in der Mutter geſammelte Unreinigkeiten alsbalden durch ein Erbrechen oben ausgetrieben werden/ wiewohlen dieſem Oel alleine nicht zu trauen ſtehet. Andere gebrauchen mell. roſat. ſolutiv. ein wenig/ und zwar mit mehrem Glück. Herr D. Ettmüller gebrauchete jederzeit glücklichen folgendes:

Rec. Deß Fleiſches von kleinen Weinberlein/
deß Syrups von Wegwarten mit Rabarbarn jedes ein Loth/
deß Pulvers von zubereiteten rothen Corallē/
zubereiteten Krebs-Augen
jedes 1. Scrupel.

Dieſes kan mit einem kleinen Löffelein eingegoſſen werden. Dardurch kommt alles Unreine aus dem Leib/ unten und unterweilen auch oben/ die übrige Säure aber/ die der Säuchlinge Milch ſehr ſchädlich iſt/ wird ebner maſſen verbeſſert.

Von der unempfindlichen Ausdämpffung.

WAs die Verſtopffung dieſer unempfindlichen Ausdämpffung nicht nur bey denen Kindern/ ſondern auch bey alten Leuten vor Unheil ſtiffte/ iſt mehr dann bekannt. Wir wollen allhier nur melden wie nothwendig ermeldte Ausdämpffung bey denen jungen Kindern ſeye/ dann wei-

weilen ſie mit häuffiger Nahrung angefüllet werden / als iſt gleichfalls nöthig / daß ſie häufſig unempfindlich ausdämpffen / damit nemlichen die Nahrung von aller Unreinigkeit befreyet werde.

Nun aber ſeyn der Kinder Leiber meiſtentheils gleichſam mit einer zehen klebrichten Rinden überzogen/ die von dem Nahrungs-Safft/ worinnen ſie liegen/ herrühret / nach dem er ſich allmählig der äuſern haut anhänget / und dardurch rühret auch ermeldte Verſtopffung der unempfindlichen Ausdämpffung her. Aus Enthaltung dergleichen Ausflüſſe wird hernacher die Geblüts-Vergöhrung verhindert/ daß endlichen nichts dann allerhand Fieber entſtehen; hafften ſie aber nur in der Haut-Lufft-Löchlein/ ſo verderben ſie auf unterſchiedene Weiſe/ ſo / daß/ wo ſie beginnen ſaur zu werden/ dahero allerhand Haut-Fehler entſtehen/ welches noch viel eher und leichter zu geſchehen pfleget/ wann das Ausdämpffende aus einer minder temperirten Nahrung herrühret. Seyn aber dergleichen Ausflüſſe mehrers gemäſſigt/und Fett/und bleiben dennoch ſtecken/ ſo entſtehen daher nach und nach allerhand Thierlein. Damit nun auch dieſe Ausdämpffung befördert/ und alſo die andere Urſach der Kinder Kranckheiten aus dem Weg geräumet würde/ als pfleget man das neu-gebohrne Kind in einem gemeinen laulichten Waſſer zu baden / damit ermeldte Unreinigkeit und zähe Rinde von dem Leiblein ſelber komme. Eben aus dieſer Urſache reibet man ſelbe auch gelinde/ damit ſich nemlichen die Lufft-Löchlein meh-

rers eröffnen. Man bedienet ſich ebner maſſen und zwar nicht unrecht/ in beſagtem Bad der Seiffen/ als welche durch ihre laugichte Krafft ſolche Unreinigkeiten nur mehrers hinweg nimmet. Doch muß dieſes Baden in der erſten Wochen alle Tag/ in denen andern alle 2. oder drey Täge vor die Hand genommen werden / biß die Gebuhrt rein/ glatt/ weich und roth erſcheinet.

Unterweilen pflegen auch die Kinder gantz gelb gefärbt auf die Welt zu kommen/ nicht anderſt als ob ſie die Geelſucht hätten / worvor kein beſſer Mittel/ dann beſagte Bäder kan gefunden werden. Wiewohlen ihrer viel darvor einen Gran Saffran in Mutter-Milch oder einen andern tauglichen Safft täglich etlichmahl zu gebrauchen pflegen/ wordurch dieſer Haut-Fehler ſehr wohl geheilet wird.

Die Milch-Fähler.

WIr haben biß hieher betrachtet/ wie das jenige / was aus dem Leib muß / und doch darinnen bleibet/ daraus könne gebracht werden/ als wordurch vielerley Kranckheiten verhütet werden / nun aber wollen wir zu der Kinder ungereimten Nahrung ſchreiten/ allwo die Milch ſich erſtens zu betrachten/ vor Augen leget.

Erſter Fehler.

Der erſte Fehler nun/ der mit ſelber vorgehet/ iſt / wann man das Kind ohne Noth mit fremder Milch ernähret. Dann weilen dergleichen fremde Nahrung mit der Mutter ihrer nicht übereinkommet/ als muß dardurch auch die Kochung

folg-

folgbar verderbet werden / der übeln Sitten / die unterweilen ein armes Kind mit fremder Milch in ſich trincket / zu geſchweigen. Allhier fragt es ſich aber / ob man denen Kindern an ſtatt der Milch nicht was anders geben könne / weilen ſo viel Kranckheiten davon unterweilen herſtammen. Wir ſagen nein darzu / weilen derer Magen andere Speiſen / Schwachheit halber noch nicht recht verdauen kan. Kan man ſich derowegen dis Orts um eine geſunde Säug-Ammen ſehen / wie droben bereits gemeldet worden / wann die Mutter ungeſund iſt. Dann wo ſie nicht geſund iſt / ſo werden vermittelſt der Milch die Kranckheits-Saamen in dem Kind umpflantzet / welches auch von den Müttern zu verſtehen iſt.

Anderer Fehler.

Allein mögen die Müttere oder Säug-Ammen ſo geſund ſeyn / als ſie immer wollen / ſo bekommet dennoch der Säuglinge von ſelben unterweilen eine wohl-gekochte / dicke und ſo wohl nährende Milch / die ihnen ebner maſſen nicht zum beſten dauget / und vor ihren Magen annoch zu ſtarck iſt. Darúm auch die erſte Milch von der Gebuhrt an nicht gleich eine Dicke und Fettigkeit beſitzet / ſondern gantz dünn und wäſſericht iſt / damit ſie nemlichen den Magen nicht viel zu ſchaffen mache / ſondern vielmehr mit ihrer faltzigten Wäſſerigkeit den Schleim deß Magens und der Gedärme abreinige / die ſich in Mutter-Leib geſammlet haben / wie auch die Harn-Gänge durch ihre Harntreibende Krafft zum beſten aus und abſpühle / damit wann nach und nach die nahrhafftere Milch

kommet/ die Kochung ſelber nicht verhindert/ ſondern derer leichte Verderbung hintertrieben werde. Daher dis/ was den erſten Tag in die Brüſte ſchieſſet/ mehrers purgieret / dann dis was den andern und dritten Tag kommet / biß es endlich gar ſtatt deß Purgierens nähret. Thun derowegen die jenigen Müttere nicht wohl/ wann ſie ihre neu-gebohrne Kinder alſobalden ſtarcken und fetten Säug-Ammen übergeben/ dann derer Butter-reiche Milch ihren zarten Magen beſchwehret/ die Kochung verderbet/ und zur ſauren Rohigkeit und Rinnung der Milch Anlaß giebet.

Dritter Fehler.

Dieſes gienge noch hin/ und könte leichtlich verbeſſert werden/ wo man nicht noch gröber fehlete/ und denen jungen Kindern gar zu überflüſſig und offt zu trincken gebe/ und dardurch offt dem Tod auffopfferte. Dann wann die vorige Milch noch nicht verdauet iſt / und man denen Säuglingen dennoch zu trincken giebet/ ſo muß ſelbe nothwendig zu Käß werden und verderben/ der untere Magen-Mund ſich zuſammen ziehen/ und ſo verderbte Milch im Magen bleiben/ woher hernacher unterſchiedene Kranckheiten entſtehen. Iſt derowegen beſſer/ man reiche dergleichen jungen Pflänzlein zu wenig dann zuviel.

Vierter Fehler.

Noch gefährlicher iſts/ wann ſich die Müttere oder Säug-Ammen nicht recht diæt halten / im Kinder-Säugen / dann wo ſie ihrer Säuglinge Geſundheit verlangen/ ſo ſollen ſie ſich vor allem andern der Nüchter- und Mäſſigkeit befleiſſigen/ wel-

welche Lehr inſonderheit die Säug-Ammen beobachten ſollen. Dann/ wann ſie in Diæta nur ein wenig fehlen/ ſo werden die armen Kinder davon gleich einige Ungelegenheiten ſpühren. Ich wil allhier von denen Purgier-Mitteln gar nicht reden/ die/ wann man ſie denen Säug-Ammen giebet/ auch die Kinder purgieren. So wil ich auch der ſonderbaren Kinder Naturen nicht gedencken/ die ſie von ihren Eltern ererbet haben/ indeme ſie dieſes oder jenes nicht eſſen können/ welches/ wo es von den Säug-Ammen nicht beobachtet wird/ ſelben ebnermaſſen groſſe Ungelegenheiten verurſachen. Sondern ich wil/ daß ſie ſich nur von ſauren Sachen enthalten ſollen/ ja auch der Wein dauget denen Ungewohnten nicht/ weilen dardurch nichts dann Grimmen bey denen armen Kindern entſtehen. Dieſer Urſachen halber ſollen ſich auch die ſchwangern Frauen vor dergleichen ſauren Sachen hüten/ indeme dardurch die Frucht zur ſchwehren Noth diſponiret/ und zum öfftern gar frühzeitig aus getrieben wird. Der Käs dauget ebner maſſen denen Säugenden Perſonen nicht/ damit durch ſelben die Milch in denen Brüſten nicht gerinne. Das nicht wohl verlegene Bier iſt ſelben auch ſchädlich/ weilen es bey denen Knäblein hernacher gar leichtlichen einen Durchlauff mit Grimmen zu erwecken pfleget. Eingleiches iſt auch von denen Früchten Z.E. Birn/ Aepffel/ Kirſchen/ &c. zu verſtehen.

Wir müſſen allhier auch der Gemüths Bewegungen mit wenigem gedencken/ dann dardurch die Geiſter ſamt denen Nerven und folgbar auch

das

das Geblût neben denen ůbrigen Leibes-Flůſſigkeiten ſehr beweget/ verändert und verderbet werden.

Beſonders aber ſollen ſich ſäugende Weiber vor Zorn und Schrecken hůten/ als welche beyde denen Säuglingen hôchſt ſchädlich ſeyn/ und bey ihnen gar offt die ſchwere Noth zu verurſachen pflegen. Dann es manches mahl ſich zugetragen/ daß durch Schrecken und Zorn die Milch auch in denen Brůſten gerunnen und zuſammen geſtanden/ daher hernacher unterſchiedliche Entzůndungen/ ſchmertzhaffte Geſchwär/ und Rothlauff entſtanden ſeyn/ wann nun ein Kind hernacher dergleichen Milch zu ſich nimmet/ ſo kan es ſonder groſſen Schaden nicht abgehen.

Nun wollen wir auch zu den Fählern ſchreiten/ die denen Säuglingen wegen der Můttere Monat-Fluß zuwachſen. Natůrlicher Weiſe zwar bleibet ſelber wie bey denen Schwangern/ alſo auch bey denen Säugenden aus/ und dieſes wegen deß Kindes Nutzen/ bey denen Fettern aber/ und denen/ die ein geiſtigeres Geblût beſitzen/ kommet er zum ôfftern bey gewohnlicher Zeit/ und verurſachet auch ſo dann bey denen Säuglingen eine Veränderung/indeme ſie davon ſchwach/ matt und unvermôglich werden/ ſo lang/biß ſich ermeldter Fluß widerum verſtopffet. Und dieſes iſt ein Sonnenklares Zeichen/ daß ſich um ſelbe Zeit auch die Milch verändere/ und dergleichen Gôhrungs-Bewegung bekomme/ wordurch des Kindes Kochung und die Lebens-Gôhrung deß Geblûtes verderbet wird. Allein wird/ wann ermeldter Fluß durch

einen fruchtbaren Beyſchlaaf nicht mehr fliesset, die Milch noch mehrers verändert und verderbet. Weßwegen auch alle Medici unter der Säugungs-Zeit den Beyſchlaaf verbieten.

In Verbeſſerung erzehlter Milch-Fähler muß man jederzeit dahin ſehen/ damit derer verderbte Säure/ und Zuſammengerinnung/ ſo viel als möglich verhütet werde. Weßwegen ſaugende Perſonen inſonderheit ſich deß Aniſes und Fenchels bedienen ſollen/ ſie mögen hernacher entweder nach dem Eſſen allezeit dieſer beyden Saamen, oder die Wurtzel von dem letztern gebrauchen, dann ſie vermehren nicht nur die Milch/ ſondern bringen ſelber über das auch durch ihre Gewürtzhaffte flüchtig-ölichte Natur eine heilſame Krafft zu wegen/ verhüten derer Saurwerdung und Gerinnung/ und nehmen bey denen Kindern die Grimmen hinweg. Die Mutter oder Säug-Amm kan ſich auch fleiſſig hüten/ daß ſie die Hände nicht lang in kalten Waſſer behalten/ dann dardurch bekommet nicht nur allein ſelbige/ ſondern auch das Kind die Grimmen. Wann die Mutter aber durch Schrecken oder Zorn bey ſich eine ſchwere Milch-Veränderung ſpührt/ ſo ſoll ſie die Milch anfänglichen ausmelcken/ und hernacher folgendes in einem Trunck warmen Biers gebrauchen/ und darauf gelinde ſchwitzen.

Rec. Wallroth ein halbes Qvintlein/ biß ein gantzes Qvintlein.
deß Schweiß-treibenden Spießglaſes 15. Gran/ biß 1. Scrupel.

Dardurch wird die verderbte Milch widerum verbeſ-

beſſert. Schläget eine Geſchwulſt/ Schmertzen und Hartigkeit darzu/ daß man ſich einer Entzündung zu befahren hat/ ſo nehme man

Hirſchhorn ſondern Feur bereitet 1. Scrupel/
deß Schweiß-treibenden Spießglaſes einen halben Scrupel/
deß flüchtigen Saltzes von Vipern oder Hirſchhorn 15. Gran.

in einem Holder-Blüth-Waſſer/ ſtatt eines zerlöſenden Schweiß-treibenden Mittels ein. Man gebrauchet auch ſtatt beſagtens deß Salmiac-Geiſtes ein halb-biß ein gantzes Qvintlein in Cardobenedicten Waſſer/ und ſchwitzet darauf. Man kan auch/ wann die Gefahr nicht groß iſt/ deß Mynſichts Pflaſter von Wallroth/ und wann ſie gröſſer ſcheinet/ das Ceratum von dem Galbano Mynſichti, mit ana Gummich Ammoniac/ der in deſtillirtem Eſſig ſolviret worden/ vermiſchet und zerlaſſen/ auf einem dünnen Tuch über die Brüſte leget/ ſo warm/ als man es dulden kan. Man kan in beyden Fällen auch ein mit Reis angefülltes Säcklein wohl warm auf die Brüſte legen/ damit unter währenden Schweiß die zerlöſete Milch dardurch zur Bewegung komme/ und die Geſtehung verhindert werde.

Die Brey-Fähler.

NUn ſchreiten wir auch zu denen Brey-Fehlern/ allwo ich Anfangs den Gebrauch deß rohen Mehls mit Waſſer oder Milch bereitet und gekochet/ dann dergleichen Kleiſter viel eher denen Buch-Bindern zum Leimen dauget/ als daß er

die

die Kinder ernähren ſolte. Könte man alſo ſtatt deſſen was anders gebrauchen/ worvon beſſer unten/ dann er ſich gar übel in dem zarten Magen der Kinder verkochen läſſet/ ſo daß daraus endlichen nichts wird dann ein zäher/ leimichter und ſaurer Qvarck / worvon hernacher unzahlbare Ungelegenheiten herrühren. Der andere Fehler/ der bey dem Brey vorgehet/ iſt/ wann bey Gebrauchung deſſen die Säug-Ammen ſelben zu erſt in ihrem Mund hin und her waltzen/ mit ihrem Speichel vermiſchen / damit er nemlichen ſeine gebührende Flüſſigkeit bekomme / und hernacher dem Kind in Mund ſtecken. Nun wäre dieſe Speichel-Vermiſchung wegen ſeiner vergöhrenden Krafft allhier nicht zu verachten/ wann die Säug-Ammen recht geſund wären / weilen aber durch ſelben dem Kind auch die Kranckheits-Saamen mitgetheilet werden/ als kan ich dergleichen nicht wohl billigen. Was den erſten Fehler betrifft/ ſo könte man ohne Maaß-geben ſtatt deß rohen Mehls ein gedörrtes Semmel-Brodt/ das klein zerrieben worden/ gebrauchen / mit Milch oder Waſſer wie einen Brey kochen/ und ein wenig gepulverten Anis darzu thun/ welches fürwar denen jungen Kindern nicht übel daugen ſolte / wie der berühmte Ettmüller ſelbſten erfahren. Dann weilen dergleichen Brod ſchon vergöhret worden/ als läßt es ſich hernacher in dem Magen auch beſſer verdauen/ ſo/ daß ſich daher wenigere Wind und Blehungen erheben. Wann man nun beſagtes wohl beobachtete/ ſo ſolten die Kinder weit geſunder leben.

Nun

Nun wollen wir auch die nähern Urſachen der Kinder Kranckheiten beſehen/ allwo keine nähere unſerm Vermuthen nach ſeyn kan/ als der verderbliche ſaure Safft/ der aus Mangel der erſten Kochung in dem Magen/ und dem obern Darm entweder zu klebricht/und zeh/ oder aber zu saltzigt-wäſſerigt wird/ daraus hernacher der Kinder offt berührte Kranckheiten ihren Urſprung nehmen. Welches aber nicht alſo zu verſtehen iſt/ als ob ſonſten von keiner andern Urſach ermeldte Kranckheiten gleichfalls herrühren könten/ dann von beſagtem ſauren Safft/ dann man aller Orthen die erbliche Kranckheiten ausnimmet/ wie auch die durch die Milch umpflantzete Kranckheits-Saamen und andere Anſteckungen hieher nicht gehören. So bekommet auch die Milch in der Verderbung tauſenderley Schaden/ und zwar nicht nur in denen Brüſten/ ſondern auch inſonderheit in dem Magen der Kinder/ bald verändert ſie ſich in denen Gedärmen durch die Gallen/ bald durch den Pancreatiſchen Safft/ und unterweilen auch von dem zurück-gebliebenen Meconio/ ja ſie wird je zuzeiten von ſich ſelbſten verſchlimmert/ und iſt bald bitter/ bald ſüß/ bald wird ſie grün/ bald faul und gar zu Würmern. Dahero entſtehen hernacher ſo viel Ubel/ wiewohlen die/ die aus der ſauren Rohigkeit herrühren/ am allermeiſten ſich einfinden. Woher aber dergleichen ſchädliche Säure bey denen Kindern komme/ erhället von ſich ſelbſten/ wann man betrachtet/ was oben ſchon gemeldet wordet/ ja man betrachte nur allein der Mütere und Säug-Ammen Eſſen und Trincken/ ſo

wird

wird der Urſprung ermeldter Säure gar leichtlichen an Tage treten/ dann dieſe eſſen ja nichts anders dann Brod/ und trincken ebner maſſen auch Bier. Nun begreiffet aber ein jedes Brod einen ſehr ſauren Geiſt in ſich/ welches der Zeit bald alle Chymiſten wiſſen/ das neben mehrern andern auch ein Zeug der Milch iſt. Dieſe Säure verändert ſich zwar theils in der Verdauung / theils durch Hülff der Gallen in einen flüchtig - geſaltzenen Safft/ ſo daß die Säure verborgen wird/ alleine zeiget ſie ſich gar leichtlichen wider. So iſt ebner maſſen das Bier von dergleichen ſauren Theilichen auch nicht befreyet / und wird/ wie jederman vor weißt/ gar leichtlichen ſaur. Was die Früchten dieſes Orts können / iſt oben ſchon gemeldet worden / derer ſich doch die ſchwangern Frauen unterweilen häuffig bedienen. Bleibet derowegen gewiß/ daß ermeldte verderbliche Säure der vornehmſte Urheber der Kinder Kranckheiten iſt/ wann nun derer Subject zäh und klebricht ſich befindet/ ſo entſtehen daraus harte Kranckheiten/ die gerne zum öfftern widerkommen ; iſt aber derer Vehiculum wäſſerig/ ſo entſtehen daher auch in denen weit entlegenen Theilen deß Leibes allerhand Unheil.

Aus beſagtem nun läſſet ſich unſchwehr ſchlieſſen/ daß insgemein in Heilung der Kinder Kranckheiten ſolche Mittel am beſten daugen/ die ermeldte Säure unterdrücken/ das Zähe zerlöſen/ oder dünn machen/ und beyde aus dem Leibe treiben. Weßwegen man denen Kindern gleich von Gebuhrt an dergleichen mäſſige Mittel verordnen ſoll. Unter

denen die flüchtige beſonders die Oelicht-flüchtige Saltz billich den Vorzug verdienen/als welche die Säure am beſten verbeſſern/ mit ſelbem ein drittes geſaltzenes Saltz werden / den Harrn und Schweiß treiben / und deßwegen mächtig durchdringen / verdünnern/ und alle Zähigkeiten zerlöſen. Dahero dauget der Salmiac-Geiſt/ beſonders wo er mit Gewürtzen deſtilliret und ölicht gemacht werden / wie ingleichen der mit Anis und Nägelein bereitete Salmiac-Geiſt denen Kindern vortrefflichen. Beſonders aber verrichtet der mit Agſtein bereitete Hirſchhorn-Geiſt/ wie ihne ehedeſſen Herr D. Joh. Michael. gebrauchete/ allhier Wunder. Beſagter Liqvor aber oder Geiſt/ wird bereitet aus einem rectificirten und von allem ſtinckenden Oel gereinigten Hirſchhorn-Geiſt / indeme man ſelben an das flüchtige Hirſchhorn/ und Agſtein-Saltz ana gieſſet / (alleine müſſen ermeldte beyde Saltz gleicher Geſtalten von allem ſtinckenden Oel wohl gereiniget werden/und dieſes geſchiehet/wann mans in Waſſer oder Brauntenwein zum öfftern ſolviret / und dann ſublimiret) damit der Liqvor die Saltz wohl zerlöſe / und in ſich nehme. Dieſe Mixtur vergöhre zwar Anfangs / und dieſes wegen deß lieblichen ſauren Saltzes/ das das flüchtige Agſtein Saltz bey ſich hat/ allein vereinbaret ſie ſich in kurtzem ſehr freundlich / biß endlichen durch die gehörige Digeſtion und widerholte Cohobation beſagter Liqvor daraus entſtehet. Es bilden ſich zwar ihrer viel ein / beſagte flüchtige Mittel ſeyen vor die Kinder zu ſtarck/ alleine iſt dieſe Einbil-

bildung umſonſt/ wo man ſelbe nur klug/ in Mutter-Milch/ Waſſer oder Syrup von Müntz oder Fenchel/ ꝛc. gebrauchet/ und zwar nur Tropffen weis. Dieſen flüchtigen Alcalien/ kan man auch die Fixe beyfügen/ wann man ſie durch den Branntenwein temperiret/ und in gefärbte Solutionen bringet/ beſonders gehören hieher die Tinctur deß Weinſteins/ wie ingleichen die Tinctur der Schlaggen deß Reguli Antimonii.

Neben dieſen flüchtigen Saltzen/ daugen auch denen Kindern die Gewürtz-haffte und ölichte Sachen/ als welche ebnermaſſen ihr flüchtiges Saltz bey ſich haben / unter denen der Anis Wunder verrichtet/ wann man deſſen Saamen biß 1. Scrupel zerpulvert giebet. Neben dem iſt der Bibergeil ein ſehr hohes Mittel / welches die Säure wunderbar mäſſiget / und die Convulſiviſche Grimmen-Zufälle heilet. Denen wird billich auch die Myrrhe beygezehlet/ als welche ebnermaſſen alle verderbliche Säure hinweg nimmet/ und durch ihre balſamiſche Krafft alle verderbliche Fäulung verhütet/ wann man derowegen die Myrrhen mit Salmiac-Geiſt/ (der mit Branntenwein bereitet worden) auszöge / ſo ſolte derer Tinctur vor die Kinder ein ſehr heilſames Mittel ſeyn / wordurch die Säure verbeſſert / und alles Zähe zerlöſet würde. Hieher gehöret auch das bekannte Elixir proprietatis, das ſonder was ſaures bereitet worden/ dieſes / wo man es mit dem Salmiac-Geiſt bereitet / dauget vor die annoch Saugende/ und vor die bereits Entwehnte / allda man es aber wohl nach gewöhnlicher Weiſe mit

was ſaurem machen kan. Der Theriac ſchicket ſich letztens auch nicht uneben hieher / und darff man dis Orts ſich vor deſſen Wärme oder Schlaf-bringenden Krafft nicht förchten / wo man ihn von einem halben Gran biß 1. oder 2. Gran nach dem Alters Unterſcheid giebet.

Unter die Verbeſſerungs-Mittel ſchon offt-ermeldter Säure gehören auch die irrdiſche / und Fixere Artzneyen / die / wann ſie das Saure zernaget / ſelbes in ſich abſorbiren. Dergleichen ſeyn Krebs-Augen / Corallen / das auf gemeine Weis und philoſophiſch gebrannte Hirſchhorn / bereitete Perlen / das auf bewuſte Manier præparirte Helffenbein / in Summa / alle beinichte Theile der Thier / beſonder derer / die im Meer leben / der Bezoar-Stein / das Einhorn / der Zahn vom Meer-Pferd.

Folgendes Pulver wird denen Kindern auch ſehr glücklich gebrauchet:

Rec. Der bereiteten Krebs-Augen / 1. Qvintl.
Hirſchhorn ſonder Feuer bereitet / 2. Scrup.
rother bereiteter Corallen 1. Scrupel /
auserleſene Myrrhen 12. Gr.
Deß Theriacs 8. Gr.
Anis-Oels etliche Tropffen M. m. zum

Pulver / welches ſich in ſehr viel Kinder-Kranckheiten gebrauchen läſſet / und kan man es jederzeit mit etlichen Granen deß Flüchtigen Saltzes von Menſchen Hirnſchaalen / Vipern / oder Hirſchhorn ſchärffen. Wie ebner maſſen auch folgendes Pulver nicht zu verachten ſtehet / wormit ich

ſehr vielen Kindern ſehr glücklichen von der ſchwehren Noth geholffen.

Rec. Deß Philoſophiſch-calcinirten Hirſchhorns zwey Theil.
der auserleſnen Siegel-Erden/
deß gegrabenen Einhorns ana 1. Theil.

Dieſem kan man noch erheiſchender Noth nach Zinnober und Schmertzen ſtillende Mittel beyfügen/und ſolches denen neu-gebohrnen Kindlein von einem biß zwey Gran verordnen/ ſo dauget es in Kinds-Blattern und Flecken Grimmen und andern ſchreyenden Unruhigkeiten gebrauchen.

Wann man nun auf dieſe Arth den ſauren Safft in denen Kindern theil zerlöſet/ und theils gemäſſiget/ſo iſt je zuweilen auch vonnöthen / daß man ihn gar aus dem Leib führe/ und zwar unten. Und dienen hier die Clyſtier / wo man ſie mit Weinſtein-Saltz ſchärffet / ſehr wohl / indeme ſie den dicken Schleim in denen Gedärmen zerlöſen/und ſehr wohl ausführen. Man kan ſie nur aus Camillen-Blumen decoct. einer oder zwey Untzen nach dem Alters Unterſcheid bereiten/und etwa noch Rauten-Honig ein Loht/ und Weinſtein-Saltz einen halben Scrupel/ neben noch etlichen Tropffen Anis-Oel darzu thun/ ſo würcken ſie ſehr vortrefflich. Wil man aber den Unrath was ſtärcker ausführen/ ſo nimmet man Philoſophiſch-calcinirtes Hirſchhorn 3. Theil/ Jalappen 1. Theil/ vermiſchets / und giebets von einem biß zwey Gran. Man kan auch / wo man bittere Sachen nicht ſcheuet / ein halbes oder auch gantzes Aloes Pillulein in Mutter-Milch zerlöſen/

und ſtatt eines laxirenden Mittels gebrauchen. Man kan auch wo die Kinder ein wenig ſtarck beginnen zu werden/ etliche Gran von dem Mercurio dulci gebrauchen/ beſonders wann ſie ſchon entwehnet ſeyn/ als welcher den zähen Schleim nicht nur zerlöſet/ ſondern über das auch denen Würmern widerſtehet.

Der berühmte Doctor Daniel Ludovici bereitet ihne aus gleichen Theilen deß ſublimirten und lebendigen Mercurii/ und ſublimiret ihn nur einmahl/ (doch kan man in eben der Sublimation/ das was aufgeſtiegen/ mit einem eiſernen Stäblein widerum hinter ſtoſſen/ und abermahlen ſublimiren) und waſchet ihn wohl mit warmen Waſſer aus. So pfleget auch die reinere Calabriſche Mama denen jungen Kindern von 2. Scrupel biß 1. Loth im Brey zu geben/ welche ebnermaſſen gar lieblich zu laxiren pfleget. Sonſten laxiret auch der Mäus-Koth die Kinder/ wiewohlen etliche Müttere einen Abſcheu darvor haben. Unterweilen purgieret man die Kinder auch oben/ wann nemlichen beyſelben ein ſchwerliches Athmen Engigkeit und andere dergleichen Zufäll verhanden ſeyn. Allwo man die Florentiniſche Feyel-Wurtzel biß etliche Gran verordnen kan. Allein verrichten allhier die Antimonialiſchen Mittel am meiſten/ und können ſonder einige Forcht/ wo man ſie nur recht bereitet/ und in gebührenden Gewicht giebet/ gebrauchet werden.

Wir wollen einen einfachen und vor die kleine Kinder ſehr ſichern Oxyſaccharum hierbey anfügen/ den oben berühmter Herr D. Ludovici im gar-

gar vielfältigem Gebrauch hatte/ und giebet man davon denen drey Monat alten Kindern 2. Gran/ denen Jährigen aber 7. biß 8. Gran/ die Erwachſenen können ſelben herentgegen von 2. Drachm. biß auf ein Loth gebrauchen. Die Bereitung verhalt ſich alſo: Man infundiret 8. Scrupel deß Croci der Metallen drey Tag in 10. Untzen gemeinen Eſſiges/ an einem warmen Ort/ rühret ſelben zum öfftern um/ filtrirets/ und füget dem Durchgelauffenen ana deß weiſſeſten Zuckers bey/ läßts in einem verſchloſſenen Glas in der Wärme ſtehen/ ſo zerlöſet er ſich von ſich ſelbſten/ hernacher kan man ihn nach Belieben mit ein Qvintlein Schnell-Blumen Eſſentz ſchön roth färben/ und zum Gebrauch verwahren.

Von denen Grimmen.

NUn wollen wir zu Heilung der Kinder Kranckheiten ſelber ſchreiten/ nachdeme wir gnugſam/ wie ich vermeine/ von derer meiſten und allgemeinern Urſachen geſchrieben haben. Da dann die Grimmen gleich Anfangs Betrachtungs würdig ſcheinen/ woran nemlichen bald alle Kinder erbärmlich leiden. Und kommen ſelbe nirgend anderſt her/ dann von der ſchon offt angezogenen Säure/ die/ nachdeme die Müttere oder Säug-Ammen was ſaures zu ſich genommen/ oder aus der geronnenen Milch hergeſtammet/ und aus dem Magen fürters in die Gedärmer kommet/ hernacher die zarten Häutlein ſelber naget und ſticht/ ſo daß dahero ſo dann ſo grauſame Schmertzen entſtehen müſſen/ welche meiſtentheils Verbothen der

ſchwehren Noth ſeyn. Je mehrer ſie nun an denen Gedärmern klebet / je gröſſere Schmertzen verurſachet ſie. Die Zeichen und Anzeigungen der Grimmen ſeyn neben dem Geſchrey der Kinder/ wann ein grüner Koth von ſelben gehet. Unterweilen aber iſt ſelber auch gantz grumicht/ weilen die Milch von der wider-natürlichen Säure in ſolche Käs-Grumen zuſammen gerunnen. Und gehet es auch je zu Zeiten in denen Grimmen von denen Kindern wie ein wenig gelb-gefärbtes Waſſer/ das unterweilen eine ſolche Schärffe beſitzet/ ſo daß dardurch auch der Hindere fratt und verletzet wird.

In dergleichen Grimmen nun / wo es nemlichen grün von den Kindern gehet / ſoll man ſelben die Brüſte nicht zu offt reichen. Zwiſchens aber kan man mit der Milch das Corallen-und Krebsaugen-Pulver/ mit gleich ſo viel gepulvertem Fenchel/ oder ſtatt derer das Marggrafen-Pulver gebrauchen/ welches allhier ſehr viel vermag. Man kan gleicher Geſtalten mit gemeldtem Pulver ein wenig Bibergeil vermiſchen. Wie dann der Theriac dis Orts die Grimmen ebner maſſen ſtillet/ wann man den Kindern deß Abends davon einer kleinen Erbſen groß davor eingiebet. Iſt nun das Ubel ſo groß/ und wil von dergleichen Mitteln nicht weichen / ſo/ daß man ſich ſchon einer ſchweren Noth zu beſorgen hat / ſo kan man ſich oben beſchriebener flüchtig-ſaltzichter Geiſtern und Liqvoren/ als der vortrefflichſten Mittel bedienen. Oder

Rec. Deß Syrupes von Creutzbeeren ein Loth/

deß

deß Salmoniac-Geiſtes mit Anis berei-
tet/ ein halb Qvintl.
bereiteter Krebs-Augen/ ein Scrupel biß
ein halbe Drachm. M.

vermeng es mit ein wenig Fenchel-Waſſer/ und gieb es alſo Löffel weis. Dieſer Mixtur bediene te ſich der berühmte/ nunmehro ſelige Herr D. Ettmüller in ſeiner Practic zum öfftern/ und bald jederzeit mit gutem Glück.

Das Platze-Gold wird disfalls auch vor ein ſehr gutes Mittel gehalten/ als welches in denen Grimmen und harter Bauch-Verſtopffung ſehr kräfftig würcket/ wann man es denen Kindern von etlichen Tagen/ oder einer Wochen biß einen Gran/ denen von mehrern Wochen aber biß 2. oder 3. Gran in Milch giebet. Etliche vermengen ſelbes mit drey Gran gereinigtem Salpeter/ beſſes ists/ man geb es in einem dauglichen deſtillirten Waſſer/ es eröffnet den Leib alſobalden/ ſtillet die Grimmen/ und hintertreibet die ſchwehre Noth. Neben Gebrauchung dieſes könte man den Nabel mit denen deſtillirten Oelen von Kümmel/ Anis/ Fenchel/ oder mit infundirten Camillen-Oel ſchmieren/ doch könte man ſie vorhero mit ausgepreßten Muſcaten-Oel oder deß Cratonis Magen-Pflaſter vermiſchen/ damit erwehnter deſtillirter Oeler Schärffe keine Schmertzen verurſachete. Iſt aber ermeldten Ubels Urſach ein zäherer und klebrichter Schleim/ ſo könte man deß Gummich Ammoniac-Pflaſters in Eſſig zerlöſet zwey Drachm. Terbinthin und Aloes jedes ein Drachm. Hirſch-Unſchlit und ungeſaltzenen But-

wegen derer gleichſam umgekehrten Bewegung/ allwo die Clyſtier vor andern Mitteln ſehr wohl dienen/ nachdeme dardurch ermeldte Bewegung zu recht gebracht wird/ ſo daß der Unflath unten wiederum ſeinen Ausgang zu ſuchen pfleget. Allein ſoll man wie oben ſchon gedacht/ das Erbrechen nicht alſobalden ſtellen/ beſonders wann ein Eckel verhanden/ und in dem Athemholen einiges Raſſeln verſpühret wird.

Von dem Hätſchen/ Huſten und Engbrüſtigkeit der Kinder.

WAnn ein gar zäher und ſaurer Unflath an dem obern Magen-Mund allzuſehr ſich angehenget hat/ ſo wird durch Gegeneinſtimmung der Conſenſum auch deß Zwerchfells Mäuslein angereitzet werden/ ſo/ daß wann man Athem holet/ die convulſiviſche Zuſammenziehung deſſen/ unterweilen ein hartes Hätſchen verurſachet/ und unterweilen auch/ beſonders wann der Magen-Mund zu ſehr irritiret wird/ einen Huſten denen zarten Kinderlein übern Hals ziehet. Ja es entſtehet zuzeiten aus dergleichen gehäufften Rohigkeiten der Kinder ein ſo harter Huſten/ der ſich durch nichts dann ein Erbrechen heilen läſſet/ da dann meiſtens ein ſehr häuffiger Schleim von ihnen kommet. Der trockene Huſten iſt bey denen Kindern herentgegen rahr/ und kommet entweder von der Anreitzung der Lufft-Röhren her/ oder/ wann man die Kinder in einem allzuharten Wind träget/ oder ſelben zu viel zu trincken giebet.

Der

Der Huſten unter dem Zahnen rühret auch von eben angezogener Urſache her / wann nemlichen der Speichel allzuviel (und unterweilen auch ſaltzigt-ſcharff) in den Magen rinnet / und alſo die erſte Kochung verderbet/ ſo/ daß ſich hernacher gemeldte Rohigkeiten ſehr häuffen. Dergleichen iſt auch von der Kinder Keuchen und Engbrüſtigkeit zu verſtehen / als welches ebnermaſſen zum öfftern von dem beſchwehrten Magen herzurühren pfleget / wann ſich nemlichen dergleichen saurer Schleim häuffet/ und durch ſeine blühende turgeſcenz beſagtes Ubel hervor bringet. Dahero beydes auch durch ein Erbrechen ſo fort kan geheilet werden. Damit aber auch das Ubrige von beſagter ſaurer ſchleimichter Materie gäntzlichen zerlöſet werde/ ſo gebrauchet man den recht bereiteten Taback-Syrup in Hyſſopen-Waſſer. der friſche Rettich-Safft dauget allhier ebnermaſſen ſehr wohl/ wann man ihn mit Zucker temperiret. Kommet aber der Huſten nicht aus dem Magen/ ſondern der Bruſt und Lufft-Röhren her/ wann ſelbe nemlichen durch die ſcharffe Lympham oder dem kalten Lufft angereitzet worden / und iſt er trocken und häfftig/ ſo dauget der Wallroth vor allen andern / wann man ihne warm in Brühlein/ oder einem Bier gebraucht/ der mit Anis bereitete Salmiac-Geiſt verdienet ſein Lob gleicher Geſtalten allhier/ und in dem harten Zahnen und Huſten zugleich / nur daß man disfalls ein Erbrech-Mittel vorhero gebrauchen könte. Allein verdienet in dergleichen Catharren der Liqvor deß Hirſchhorns mit Agſtein bereitet/vor allen andern

Mit-

wegen derer gleichſam umgekehrten Bewegung/ allwo die Clyſtier vor andern Mitteln ſehr wohl dienen/ nachdeme dardurch ermeldte Bewegung zu recht gebracht wird/ ſo daß der Unflath unten wiederum ſeinen Ausgang zu ſuchen pfleget. Allein ſoll man wie oben ſchon gedacht/ das Erbrechen nicht alſobalden ſtellen/ beſonders wann ein Eckel verhanden/ und in dem Athemholen einiges Raſſeln verſpühret wird.

Von dem Hätſchen/ Huſten und Engbrüſtigkeit der Kinder.

WAnn ein gar zäher und ſaurer Unflath an dem obern Magen-Mund allzuſehr ſich angehenget hat/ ſo wird durch Gegeneinſtimmung der Conſenſum auch deß Zwerchfells Mäuslein angereitzet werden/ ſo/ daß wann man Athem holet/ die convulſiviſche Zuſammenziehung deſſen/ unterweilen ein hartes Hätſchen verurſachet/ und unterweilen auch/ beſonders wann der Magen-Mund zu ſehr irritiret wird/ einen Huſten denen zarten Kinderlein übern Hals ziehet. Ja es entſtehet zuzeiten aus dergleichen gehäufften Rohigkeiten der Kinder ein ſo harter Huſten/ der ſich durch nichts dann ein Erbrechen heilen läſſet/ da dann meiſtens ein ſehr häuffiger Schleim von ihnen kommet. Der trockene Huſten iſt bey denen Kindern herentgegen rahr/ und kommet entweder von der Anreitzung der Lufft-Röhren her/ oder/ wann man die Kinder in einem allzuharten Wind träget/ oder ſelben zu viel zu trincken giebet.

Der

Der Huſten unter dem Zahnen rühret auch von eben angezogener Urſache her / wann nemlichen der Speichel allzuviel (und unterweilen auch ſaltzigt- ſcharff) in den Magen rinnet / und alſo die erſte Kochung verderbet/ ſo/ daß ſich hernacher gemeldte Rohigkeiten ſehr häuffen. Dergleichen iſt auch von der Kinder Keuchen und Engbrüſtigkeit zu verſtehen / als welches ebnermaſſen zum öfftern von dem beſchwehrten Magen herzurühren pfleget / wann ſich nemlichen dergleichen ſaurer Schleim häuffet/ und durch ſeine blühende turgeſcenz beſagtes Ubel hervor bringet. Dahero beydes auch durch ein Erbrechen ſo fort kan geheilet werden. Damit aber auch das Ubrige von beſagter ſaurer ſchleimichter Materie gäntzlichen zerlöſet werde/ ſo gebrauchet man den recht bereiteten Taback-Syrup in Hyſſopen-Waſſer. der friſche Rettich-Safft dauget allhier ebnermaſſen ſehr wohl/ wann man ihn mit Zucker temperiret. Kommet aber der Huſten nicht aus dem Magen/ ſondern der Bruſt und Lufft-Röhren her/ wann ſelbe nemlichen durch die ſcharffe Lympham oder dem kalten Lufft angereitzet worden / und iſt er trocken und häfftig/ ſo dauget der Wallroth vor allen andern / wann man ihne warm in Brühlein/ oder einem Bier gebraucht/ der mit Anis bereitete Salmiac-Geiſt verdienet ſein Lob gleicher Geſtalten allhier/ und in dem harten Zahnen und Huſten zugleich / nur daß man disfalls ein Erbrech-Mittel vorhero gebrauchen könte. Allein verdienet in dergleichen Catharren der Liqvor deß Hirſchhorns mit Agſtein bereitet/vor allen andern

Mit-

Mitteln den Vorzug. Denen in etwas erwachſenen und Aelteren könte man verordnen das Alant-Wurtzel-Decoct mit Corrinthiſchen Weinträublein und Wein/ neben einem wenig Zucker.

Auſerlich dauget in dergleichen trocknen Huſten / wann man deß Abends die Fußſohlen mit Hecht-Fett ſchmieret.

Iſt aber ein Hätſchen verhanden/und hält was ſtärckers an/ er mag herrühren hernacher / wo er wil/ ſo dauget ein Erbrechen / damit nemlichen dergleichen ſcharffer und ſaurer Unflath aus dem Magen komme/ nachdeme man fürters folgendes Pulver geben kan:

Rec. Gebrannt Hirſchhorn /
bereiteter Corallen/ jedes gleichviel/
darzu thu etliche Tropffen deß deſtillirten Oels von Zimmet oder Anis/ und gebrauchs.

Man kan ſich gleichergeſtalten deß Theriacs bedienen/ oder den Anis gebrauchen/ als welcher ſonſten auch dem Hätſchen der Alten zugeeignet bleibet / deß vortrefflichen Bibergeils / welches hier auch ſehr viel vermag/ zu geſchweigen.

Von denen Würmern.

Aus einem dergleichen Schleim / wo er was ſüſſers und lieblichers iſt/und aus dem Ubrigen der Nahrung herrühret / wachſen Würmer hervor/ wann er zu lang in denen Gedärmen bleibet/ und dieſes durch Hülff dieſes Ortes Wärme/ und der angefangenen Fäulung / weilen der

Gewächſe Samen/ die die Kinder in dem Brey/ oder der Milch genieſſen/ wann ſie von der Ungezie- fer Samen angeſtecket ſeyn/ bey dergleichen Gele- genheit/ ſolche Würmer hervor bringen. Zu deme kommet auch noch wie ich vor ſchon erinnert/ die- ſes Ortes gelinde Wärme / die geſchwächte ko- chende Magens-Krafft/ wordurch dergleichen ſa- mentliche Anfänge gedachter Ungeziefer nicht recht ſubigiret werden; und die gemäſſigte Gallen- Schärffe der Kinder/ als welche ſonſten die Säff- te/ die ſie berühret/ von der Fäulung/ und folgbar auch von der Wurm-Zeugung verhindert: Da- hero auch an eben dem Ort Würmer gezeuget werden / wohin der Gallen Ferment nicht ge- langet.

Dieſe Würmer aber werden glücklicher nicht ausgetrieben/ dann durch Mercurialiſche Mittel/ wann man ſie oben eingiebet/ und eben dergleichen Mittel in Mutter- oder Küh-Milch 2. oder 3. Un- tzen mit einem wenig Zucker infundiret / und ſtatt der Clyſtier gebrauchet. Dann alſo wird dieſes Ungeziefer deſto leichter durch die Süſſigkeit be- trogen/ und deſto beſſer aus dem Leibe getrieben. Dergleichen Mercurialien aber gebrauchet man entweder in Form eines ſo genannten Hermeti- ſchen Waſſers/ wann man nemlichen lebendi- gen Qveckſilber darinnen ſiedet; oder in Form eines Pulvers/ wann man nemlich ſelbes mit Zu- cker ſtetigs reibet / in ein Pulver bringet / und in einem höltzernen Löffel giebet. Statt deſſen aber kan man denen ſchon entwehnten Kindern den Mercurium dulcem, der mit Pferſich-Blüth-

Con-

Conſerv/ oder Zucker in Zeltlein iſt gebracht worden/ geben. Hat nun jemand vor dergleichen Mittel einen Abſcheu/ ſo brauch er das Entzian-Pulver mit ſonder Feur bereiteten Hirſchhorn/ und einem wenig Myrrhen/ als welche denen Würmern inſondeit widerſtehet. Wie ſich dann ebnermaſſen der Geiſt und flüchtige Saltz vom Hirſchhorn neben oben erwehntem herrlichem Liqvore ſuccinato ſehr wohl gebrauchen laſſen. Aeuſerlich möchte man über das aus Leber/ Aloe und Stier-Gallen eine Salben machen/ ſelbe mit Colloqvinten-Oel ſchärffen/ und um den Nabel auf einer Schweins-Blaſen überſchlagen.

Von dem Abnehmen/ langſamen Fieberlein/ dem Grind/ ꝛc.

ANfänglichen wollen wir ein wenig von dem Abnehmen der Kinder handlen/ ſolches nun ereignet ſich bey ſelben/ wann ein roher/ ſaurer klebrichter Schleim ſtatt deß Nahrungs-Safftes in derer Leib ausgetheilet wird/ dann dardurch werden die Gedärmer inwendig gleichſam überzogen/ die Milch-Adern verſtopffet/ die Gekräs-Glandulen mit dergleichen Unflath angefüllet/ dahero hernacher der Bauch aufgeſchwillet/ weilen nun hernacher nichts von der Nahrung hindurch kan/ ſo muß nothwendig der Leib abnehmen. Iſt aber beſagter Schleim minder zäh/ und dennoch roh und verderblich ſaur/ ſo entſtehen daher Fieber/ wann er nemlichen zur Gebluths-Vermehrung und Leibes Nahrung ausgetheilet wird/ dann dardurch wird das Geblüth verderbet/ und eine wider-

der-natürliche Vergöhrung verurſachet/ woher hernacher nichts dann Fieber entſtehen können/die gemeiniglich gegen dem Abend hin zu kommen pfleſſen. Auf dieſe Weiſe nun muß nothwendig auch die ſo genannte Lympha im Leib verderbet/ und gar zu ſaur und ſcharff werden (unterweilen wird ſie auch zäh/) dahero geſchwehren die Glandulen/ und entſtehen bey denen Kindern ſonſten allerhand Catharraliſche Zufälle/ beſonders aber truckene Huſten/ wann nemlichen dergleichen ſcharff-ſaur Lympha in die Lufft-Röhre fließſet/ ꝛc. So wird auch in ſolchem Fall das flüchtig-ölichte Gallen-Saltz verderbet/ ſo/ daß in denen Gedärmern/ die in dem Magen angefangene Kochung je mehr und mehr Schaden leidet/ und beſagte Kranckheiten nur mehrers verurſachet. Wann nun bey dergleichen Geblüt und Lymphæ Fehler die Nahrung deß Leibes von dar/ in die Theile deſſelben ſelbſten kommet/ und durch derer kleine Löchlein zertheilet wird/ ſo kan ſie ſich mit beſagten Theilen nicht recht vereinbarn/ ſondern verkehret ſich nach und nach durch die bey ſich habende Säure/ in Blätterlein/ worinnen ſie hernacher von neuem vergöhret/ und dannenhero einige Geſchwulſt/ Röthe und Brennen verurſachet/ biß ſie ſich in Eiter verändert/ und durch das Häutlein gefreſſen hat/ ſo/ daß daher allerhand Schüppelein und Rauden entſtehen/ welche man den Grind nennet. Dieſe Säure friſſet auch endlich/ wo ſie recht ſcharff iſt/ biß auf die Hirnſchaalen hinein/ nach Art anderer ſaurer Sachen/ die die Gebeine ebnermaſſen gar leichtlichen zu zernagen

gen pflegen. Daß aber meiſtens das Haupt durch dergleichen Ubel zerſtellet wird/ iſt die Urſach/ weilen an dem Hals gar viel Glandulen ſeyn/ wordurch dergleichen ſaure Lympha gehen muß/ dann es wird der Zeit nimmermehr gezweifelt/ daß die Glandulen ermeldte Lympham bereiten/ und in den Leib hin und wider austheilen. Ermeldte Haupt-Beſchwerden haben auch mit denen Rauden der Erwachſenen eine groſſe Verwandniß/ und ſtecken je zuweilen nicht weniger/ dann dieſe/ an/ und werden durch eben dergleichen Mittel geheilet.

Wann nun aus beſagten Urſachen die zarten Leiblein der Kinder abnehmen/ ſo verbeſſern die flüchtigen Sachen die Nahrungs-Verderbung und Zähigkeit ſehr wohl/ und eröffnen die verſtopffte Gänge/ allein kan man vorhero ein gelindes Laxativ gebrauchen/ und unterweilen deſſen Gebrauch widerholen. Bey denen bereits entwehnten Kindern nützet der Liqvor deß Weinſteins ſehr viel/ wie auch der Tartarus Vitriolatus, nicht zu verachten ſtehet/ wann er nach Tachenii Art bereitet worden/ das Arcanum duplicatum Mynſichti, die Tinctura Vitrioli Martis tartariſata ſeyn gleichermaſſen allhier ſehr nützlich.

Aeuſerlich daugen zur Zerlöſung dergleichen zehen Schleimes die Linimenten aus dem Gummich Ammoniac, Unguento Martio, der zuſammen geſetzten Eibiſch-Wurtz-Salben/ dem Philoſophiſchen Oel/ Stier-Gallen/ &c.

Entſtehen aber aus der verderbten Nahrung allerhand Haupt-Fehler/ Grind und garſtige Rauden/ ſo kan man innerlich die flüchtige Alcalien/ beſonders aber die von Vipern bereitete Mittel neben einem wenig Liqvoris Cornu Cervi ſuccinati, oder das flüchtige Vipern-Saltz/ derer Pulver/ oder die Tinctur deß Spießglaſes zum öfftern Tropffen weis gebrauchen/ oder ſich deß ſonder Feur bereiteten Hirſchhorns/ deß Schweiß treibenden Spieß glaſes/und Krebs-Augen bedienen.

Aeuſerlich kan man dergleichen Blätterlein mit Saturniniſchen oder ſchweflichten Linimenten/ als welche das Saure abſorbiren/ und mäſſigen/ gelind beſtreichen/ wil man ſelben über das noch ein wenig Weinſtein-Saltz beyfügen/ ſo verrichten ſie noch mehr/ Z.E. Mann nehme das Pulver von Schwefel-Blumen/ neben der Salben von Bleyweiß/ Campher /oder diapomph. mit einer grauſamen Qvantität gemeinen Tobac-Oels/ und thu ein wenig Weinſtein-Saltz darzu/ nachdeme man das Liniment weniger oder mehr ſcharff begehret/ darvon dorren beſagte Blätterlein ſchön ab/ wann mans darmit beſtreichet. Sonſten bereitet man auch aus Schwefel / Schweinen Fett und Lemonien-Safft eine Salben/ die vor den Grind ſehr wohl dauget/ wann man den verderbten Ort etlich mahl mit beſtreichet / und dann mit Pappeln-decoct abwaſchet.

Letztens ſtehet noch zu erinnern/ daß dergleichen übele Blätterlein nicht auf einerley Arth ſollen geheilet werden.

Dann weilen in der Practic derer zweyerley Stånd gefunden werden / alſo muß man ſie auch auf zweyerley Weiſe heilen. Dann unterweilen haben ſich beſagte Blåtterlein wegen ihrer ſcharffen Såure ſchon in rinnende Geſchwårlein verkehret / welche mehr oder weniger ſcharffen und dünen Eiter von ſich geben / und dieſe muß man nur gelinde mit einem in Froſchleichwaſſer getuncktem Tüchlein oder Schwammen ſåubern / und mit Pulvern / die das Saure in ſich trincken / und das Zåhe gelind zerlöſen / und alſo tröcknen und reinigen / beſtreuen / dergleichen aber werden bereitet / aus Kreiten / Monden-Milch / Agſtein / gebrannten Hirſchhorn / Bleyweiß / Tutien / Myrrhen / Schwefelblumen und dergleichen. Beſonders und vor andern dienet allhier der Eiſen-Saffran / der aus deſſen Vitriol mit einer Laugen von Weinſtein-Saltz niedergeſchlagen und wohl abgeſüſſet worden / wann man ihn aus einem zarten Tüchlein gelinde darauf ſtåubet. Er verrichtet Wunder / und kan man deß Coſmetiſchen Weinſtein-Saltzes ein wenig damit vermiſchen / ſo fern es nemlichen der Schmertzen erduldet. Man kan auch / wo in beſagten Geſchwårlein die Såure nicht mehr ſo groß iſt / ſondern ſchon neben der Zåhigkeit in dicke Rauden-Rinden zuſammen gegangen / nur ermeldte Fixe-Alcalien alleine gebrauchen / dieſer halben man ſie nur mit gemeiner Laugen gelinde befeuchten kan / das Weinſtein-Oel / im Keller gefloſſen / dauget neben dem ausgepreßten ſüſſen Mandel-Oel ebnermaſſen ſehr wohl / wann mans auf beſagte Weis gebrauchet.

Erſcheinen aber an den Haupt hin und wider groſſere Geſchwulſten der Glandulen/ ſo kan man zu der Zerlöſung das mit Ziegel-Oel malaxirte Meliloten-Pflaſter gebrauchen/ oder man kan eines aus eben dieſem und dem Emplaſtro de galbano Crocato Mynſichti zuſammen ſetzen/ und eine Zeitlang darauf liegen laſſen. Alleine ſoll man jederzeit vor dergleichen äuſerlichen Mitteln/ innerliche gebrauchen/ damit dardurch der Brunnen ermeldter Zuſtände verbeſſert/ und der Fehler beſagter Lymphæ ausgetilget werde.

Von denen Kinder-Blattern.

BEſagtes leitet uns ſelbſten gleichſam bey der Hand/ die Natur der Kindes-Blattern/ mehrers als ſeithero geſchehen/ zu entdecken/ weilen derer Weis und Art mit beſagten Zufällen in vielen übereinkommet/ ja nach ſelben zum öfftern das Haupt mit dem Grind geplaget wird. Die Medici zwar ſtreiten ſehr untereinander/ warum dieſe Kranckheit bald allen Europäern gemein ſeye/ und bringen unterſchiedene Urſachen auf die Bahn/ warum bey uns bald niemand davon befreyet bleiben kan. Wir halten darvor/ derer Wurtzel rühre her von der Verderbung der ernährenden Milch/ und derer verderblichen zähen Säure/ dahero gemeiniglich/ die Kinder und junge Knaben/ nicht aber erwachſene Leute damit geplaget werden. Ermeldte verderbliche Säure hält ſich zwar eine Zeitlang verborgen/ doch giebet ſie ſich bey ereignender Gele-

genheit/ beſonders wann das Geblüt durch dergleichen Ferment äuſerlich angeſtecket worden/ ſchon am Tag/ und erreget ſchädliche Fieber-effervescentias, indeme nemlichen die zähe fermentirende Säure mit dem flüchtigen Saltz deß Geblütes fermenteſciret/ biß ſie ſich endlichen præcipitiret/ mit dem Sero durch die kleine äuſere Adern-Ausgänge gehet / und durch Hülff der kleinen Glandulen zwiſchen die Haut kommet/ unter dem Häutlein aber ſtecken bleibet/ und allgemählig in dergleichen Blattern ſich verkehret / allwo dieſer ſaur-geſaltzene Safft durch Vergöhren noch mehrers mild wird/ und endlichen in ein vollkommenes Eiter gehet/ ja je zuweilen ziemlich tieffe Gruben in die Haut hinein frißt. Dergleichen Blattern zernagen auch zuzeiten die Gebeine ſelbſten und machen ſie ſchadhafft. Daß dem / was bißhero gemeldet worden/ alſo ſeye / erhället aus folgendem/ weilen die Kinder/ die von Eltern/ die die Frantzoſen gehabt haben/ gezeuget worden ſeyn/ an denen Blattern am harteſten darnider liegen/ und daß der Mercurius dulcis als ein ſonderbares Mittel darzu dienet / und ſelbe auch præſerviret. Eben deßwegen bekommen die Kinder unterweilen auch vor ſelber Herausbrechung die ſchwehre Noth / weilen nemlichen die verderbliche Säure die Nerven vor allerhand wider-natürlichen Bewegungen anreitzet / die dann ſo fürters die animaliſchen Geiſter ebnermaſſen anzündet.

In Heilung dieſer Kranckheit/ wie auch in denen Flecken nun ſoll man ſelbe heraus treiben/ oder die böſe zähe Säure aus dem Geblüt und der Lympha

pha ſcheiden/ die febriſche Aufwallung ſtillen/ und dieſes thun am beſten die ſo genannte austreibende Saamen/ z.E. von Steck-Ruben/ Cardobenedicten/ Ageley und Brunnenkreß/ ꝛc. wann man ein wenig Myrren darzu thut/ und ſelbe in Hollunder oder Apoſtemkraut-Waſſer/ als eine Emulſion giebet.

Sonſten dauget auch das Schweiß treibende Spießglas/ beſonders wann es aus dem Mercurio vitæ bereitet worden/ ſehr wohl/ wann man etliche wenige Gran Myrren/ oder Bibergeil darzu thut/ und in einem zugeeigneten Waſſer etlichmahl giebet. Das ſonder Feur bereitete Hirſchhorn iſt gleichfalls ſehr gut/ die Eſſentz von Myrrin kan man gleichfalls nicht gnugſam loben/ weilen die Myrren ſelbſten und zwar nur roh in denen Blattern Wunder verrichten. So vermag die Bibergeil-Eſſentz ebnermaſſen nicht weniger/ wann ſie mit Tartariſirten Branntenwein iſt bereitet worden/ als welche nicht nur allein ſelbe heilet/ ſondern auch præſerviret. Die Infuſion deß Pferde-Koths (wo kein Eckel verhanden/ in dem Ordinari-Tranck verrichtet gleichergeſtalten Wunder/ doch iſt dis Orts der Schaaf-Koth dem erſten vorzuziehen/ da herentgegen in denen Flecken/ der Geis-Koth beſſer dauget. Wann nun alles wohl heraus gebrochen/ ſo kan man zur Zeitigung das Pulver von Krebs-Augen und Myrren zum öfftern verordnen. Laſſen ſich im Herausbrechen etlich ſchwehre Noths-Zufälle blicken/ ſo gebrauche man denen zarten Kindern den Geiſt von Hirſchhorn/ Agſtein/ oder das flüchtige Saltz

von deß Menſchen Hirrnſchalen/ als welches ſeines gleichen allhier nicht hat; denen ſtärckern aber den Spießglas-Zinnober/ oder das ſpecificum Cephalicum, welches ſehr gut iſt/ beſonders/ wo man ihme dergleichen flüchtige Saltze beymiſchet. Die Säug-Amm kan inzwiſchen in ihrem täglichen Tranck die Gelatinam von Hirſchhorn zerlöſen und trincken.

Von dem Kürfaß/ Mundfäulung und anderer innerlichen Theilen Verletzung.

UNd alſo verhält es ſich mit der äuſerlichen Theile Verletzung/ aber auſſer dieſer werden auch die innern Theile/ und beſonders der Mund/ Schlund/ Gaumen und Zunge verletzet/ und mit kleinen Geſchwerlein geplaget/ die man insgemein bey denen Medicis Aphthas zu nennen pfleget.

Derer Urſprung nun iſt die ſcharffe Säure/ die dergleichen Theile ſo zu verletzen pfleget. Der Brunnen dieſer übeln Säure iſt die Milch und Brey Verderb- und Saurwerdung in dem Magen. Ob zwar von vielen diß Orts die allzuſehre Schärffe der Mutter-Milch und deß Kindes Speichel als ſchuldig angeklaget wird/ ſo erkennen ſie doch bey denen Kindern keinen andern Urſprung beſagtens/ dann die verderbte/ aus dem Magen dämpffende Säure.

Vor dieſes Ubel nun/ das meiſtentheils die Säuglinge zu plagen pfleget/ dauget vortrefflich

der

der Safft von denen im Waſſer gekochten Ruben/ wann man ihn ausdrucket/ und mit einem wenig Honig oder Zucker vermiſchet/ wiewohlen er auch ohne Zucker gut iſt/ wann man die krancken Theile damit beſtreichet. Statt dieſes Saffts kan man auch gebrauchen das Waſſer/ worinnen Stahl ausgelöſchet worden / wann Salveyen und ein wenig Honig darinnen ſieden läſſet / und den Mund hernacher mit auswaſchet. Das in ſchlechtem Waſſer mit Honig bereitete Ehrenpreiß Decoct dauget zum Mund auswaſchen/ ebnermaſſen vortrefflich. Seyn aber ermeldte Geſchwär was böſers / und freſſen im Mund weit um ſich/ ſo dauget beſonders bey denen ſchon entwehnten Kindern nichts beſſers/ dann wann man aus Honig und Vitriol-Geiſt einem wenig/ (oder auch mit Saltz-Geiſt) ein Liniment machet/ und den Mund damit beſtreichet.

Von dem Schrecken und der ſchwehren Noth.

NUn wollen wir zu dem zu dem Schrecken der Kinder ſchreiten/ welcher ſelbe gemeiniglich in dem Slaaf überfället/ und nirgend anderſtwo herrühret/ dann von dem allzu jähem und ſtarckem Einfall der animaliſchen Geiſter in die Nerven; die/ wann ſie unter der Schlaafens-Ruh fein gelinde und ſachte einflieſſen ſollten / mit mehrerer Macht eingehen / und dardurch das gantze zarte Leiblein wegen der nervichten Zäſerlein augenblicklicher Zuſammenziehung / gleichſam erſchüttern/ und dergleichen Schrecken werden meiſtentheils

theils vor Vorbothen der ſchwehren Noth und Convulſionen gehalten / die bey denen Kindern ſonſten ſehr gemein ſeyn/ und ebnermaſſen von unordentlicher und umgekehrter Bewegung der animaliſchen Geiſter im Gehirn/ und der gewaltſamen Einflieſſung derer in die Nerven herrühret. Am meiſten aber und vor allen andern ſeyn die Theile dergleichen Convulſionen unterworffen/ in die ſich die Aeſtlein deß ſchweiffenden Nerven-Paares/ und deſſen das zwiſchen denen Rippen lieget/einflechten. Dann die oben gemeldte Geiſter bewegen ſich ſtetigs/ und flieſſen zu jederzeit in dieſe Nerven ein/ damit ſich das Hertz/Zwerchfell/ und die zum Athemholen dienliche Mäuslein/ wie auch der Magen neben denen Gedärmen ſtetigs bewegen können. Kommen nun dergleichen Convulſionen zum öfftern/ſo werden alle oben genannte Geiſter neben allen Nerven durch Einſtimmung und ſtete Bewegung gleichfalls afficiret / ſo daß endlichen die ſchwehre Noth gar ausbricht. Woher nun dieſe Nerven-Anreitzung neben denen andern Zufällen rühre/erhället bereits aus beſagtem/ nemlich gleichergeſtallten von der ſchon offt gemeldeten Säure/ als welche vor ſich der Nerven geſchwohrner Feind iſt/ und bey denen zarten Kinderlein noch mehr verrichtet. Dahero auch die Theil / die dem Brunnen angeregter verderblichen Säure/ d. i. dem Magen und denen Gedärmern näher ſeyn/ oder mit ſelben vermittelſt der Nerven gar vereinbaret werden/ dergleichen Convulſionen am meiſten unterworffen ſeyn. Ja ich glaube gäntzlichen die ſchwehre Noth rühre bey

de-

denen Kindern gar ſelten anderſtwo dann aus dem Magen und Gedärmern her / das Zahnen allein nehme ich aus. Daß deme nun alſo ſeye/ erhället aus dem/ daß wann grünlechter Koth von denen Kindern gehet/gemeiniglich die ſchwehre Noth bald darauf folge. Wie dann die Cur dieſes Ubels unſere Meinung gleichfalls behaupten wird.

Dergleichen Kranckheit/ und derer Vorboten/ den Schrecken nun zu curiren / iſt der Spießglas Schwefel ein edeles Mittel/wann man aus deſſen Schlaggen ſelben letztens auf eine gewiſſe Weiſe niederſchläget / und 1. Gran / denen Stärckern aber anderthalb Gran eingiebet/ ſo ſtillet er ſo wohl die kommende als auch gegenwärtige ſchwehre Noth/ und treibet zugleich die Urſach ermeldten Ubels aus/ durch das Erbrechen/ wo einige derer im Magen verhanden iſt/wann nun alles wohl gereiniget worden/ ſo kan man deſſen Gebrauch ſonder einiges Erbrechen ſicher widerholen. Zwiſchens verwerffen wir aber andere gute Mittel nicht/ dergleichen ſeyn geraſpelte Menſchen Hirnſchaalen/ gegrabenes Einhorn / das wahre Einhorn/Marggrafen-Pulver/der Bezoar-Stein/ ꝛc. Dann alle dieſe abſorbiren die Säure/ die denen Nerven ſo ſchädlich iſt / und nehmen unterweilen das Ubel gantz hinweg/ unterweilen aber lindern ſie es nur. So gehöret auch unter die geheime Mittel der ſchwehren Noth der Kinder das gelbe Pulver auf dem muſco terreſtri clavato oder Leucopodio, das ſchweflichter Natur iſt / und deßwegen ſich gar leicht entzündet/ wann man davon zehen Grad gebrauchet. Allein iſt dieſem

das

das Mehl/ das auf denen Haſel-Sproſſen bey Anfang deß Frühlings gefunden wird/ noch vorzuziehen. So daugen die Haſel-Miſtel ebnermaſſen hierzu vortrefflich gut. Wollen aber beſagte Mittel alle nicht anſchlagen/ ſo iſt der oben beſchriebene Liqvor Cornu Cervi ſuccinatus allen andern vorzuziehen/ und in der Kinder ſchwehrer Noth durch öfftere Erfahrung mehr dann bewehrt/ ſie mag hernacher herrühren/ wo ſie wil. Aeuſerlich kan man das Hertz-Grüblein mit Agſtein ſchmieren.

Von üblen Zahnen der Kinder.

ES iſt oben ſchon mit wenigem angedeutet worden/ daß die ſchwehre Noth und das übele Zähnen unterweilen einander begleiten/ weßwegen wir auch das letztere Ubel allhier ein wenig erörtern wollen/ welches Zahnen nichts anders iſt/ dann ein Schmertzen/ der von der Zahnfleiſch-Durchbohrung deß wachſenden Zahnes entſtehet/ und gleichet bald dem Weh/ wann durch eine böſe Säure das Zahn-Fleiſch bey der Zähne Wurtzeln gleichſam zerſtochen und zerbiſſen werden.

Weilen aber das ſehr empfindliche und mit vielen Nerven begabte Zahn-Fleiſches Weſen mit denen nächſten Theilen eine groſſe Einſtimmung beſitzet/ welches aus dem Zahnweh der Erwachſenen gnugſam erhället/ indeme dardurch ermeldte Einſtimmung offt das halbe Haupt eingenommen wird; als kan gar leicht geſchehen/ daß durch ſo groſſen Schmertzen endlichen alle Nerven gerei-

reitzet und zu dergleichen Convulſiviſchen Bewegungen angefriſchet werden/ und dieſes deſto mehrers/ weilen ermeldte Nerven in denen Kindern noch allzuzart und beweglich ſeyn/ und über das durch der Säug-Ammen umgekehrtes Leben/ indeme ſie nehmlichen viel ſaurer Sachen in Eſſen ſich bedienen/ noch ſchwächer werden. Weilen aber durch beſagten Schmertzen die nächſten Glandulen auch gereitzet und gleichſam geſtochen werden/ ſo geben ſie auch häuffigen Speichel von ſich/ und geifern/ welches Geifern ordentlich entweder das Zahnen begleitet/ oder vor ſelbem hergehet. Wann nun ſelbige Lympha minder gemäſſigt/ſaltzicht ſaur/ &c. iſt/ ſo verurſachet ſie neben deß Schlundes Zernagung unterweilen einen trockenen Huſten/ kommet ſie aber häuffig in Magen/ ſo verurſachet ſie Erbrechen/ anorexias, Durchbrüch/ oder diſponiret die Perlen durch das Stechen und Beiſſen der ſchwehren Noth/ welcherley Zufälle/ neben dem Wachen der Unruhe/ Geheul und Fieber-Hitz das Zahnen ordentlich zu begleiten pflegen.

Damit nun das ſo ſchmertzhaffte Zahnen befördert werde/ muß man vor allem andern den Schmertzen neben andern böſen Zufällen zu lindern ſuchen. Damit aber ſelber gelindert/ und das Zahnfleiſch minder empfindlich und was weicher werde/ als kan man ſelbes zu öfftern/ mit dem Safft der in blauen Kornblumen-Waſſer zerſtoſſenen Krebſe beſtreichen/ oder dem Kind zum öfftern ein friſches oder ſchon dürres in Pappeln-Waſſer macerirtes Stück von der Eibiſch-Wurtzel

tzel zu maſticiren/ in Mund geben/ damit durch derer Schleim/ der von dem Speichel unter beſagter Maſtication extrahiret worden/ das Zahnfleiſch deſto beſſer erweichet werde. Das Blut aus dem Hanen-Kamm befördert das Zahnen ebnermaſſen vortrefflich/ wann man es ſammelt/ und damit das Zahnfleiſch beſtreichet. Wie nicht weniger das gekochte Haſen-Hirn mit Honig vermiſchet/ gleichfalls ein aus denen beſten Mitteln iſt. Etliche eröffnen/ wann der öbere Theil deß Zahnfleiſches beginnet weis zu werden/ ſelbes mit einem Eiſelein zu öffnen. Davon aber kan Paræus und Borellus inſonderheit geſehen werden.

Aeuſerlich kan man den Kinn-Backen und Schläffe ſchmieren mit dem Marck aus Kälber-Füſſen/ ſüſſem Mandel-Oel/ Camillen-Oel/ mit der Salben von Eibiſch-Wurtzel/ dem Schleim von beſagter Wurtzel/ Theriac/ rc.

Damit aber auch die andere Zufällen/ Z.E. das Fieber/ und die Convulſionen gemildert werden/ als iſt am beſten/ daß der untere Leib immer offen bleibe/ dannenhero/ ſoll man ſelben wann er bereit offen iſt/ immer offen behalten/ wo nicht/ ſelben durch Clyſtier und andere dergleichen Mittel eröffnen/ und dieſes inſonderheit bey dergleichen Kindern/ die wegen der Ammen Ungeſundheit kein gutes Geblüt beſitzen/ dann dergleichen in dem Zahnen gemeiniglich mehrers leiden müſſen.

Innerlich dauget die friſche Gelatina von Hirſchhorn/ und kan mans in einem beqvemlichen Liqvore zum öfftern geben. So iſt nicht weniger

der

der ſchon offt gerühmte Liqvor Cornu Cervi ſuccinatus wegen der Convulſionen gleichergeſtalten ſehr gut/ und ſicher zu gebrauchen.

Von denen Fiebern.

WIr haben zwar oben ſchon von denen langwierigen Fiebern geredet. Allein giebet es auſſer dieſen auch noch andere unterſchiedene/ die entweder denen hitzigen ſtets-wärenden Fiebern gleichen/ oder zu gewiſſer Zeit widerkommen/ oder Catharren-Fieber ſeyn. Alle dieſe Fieber nun kommen theils aus der innerlichen Milch-Verderbung/ theils aus der äuſerlichen Verſtopffung der Haut-Lufft-Löchlein her.

Dann es ereignen ſich auſſer der ſauren Rohigkeit/ die der Brey neben der Milch in dem Magen an ſich nimmet/ und woher meiſtens bald gelinde/ bald ſtärckere Fieber herſtammen/ auch andere Milch-Verderbungen/ worvon wir oben ſchon mit mehrerm gedacht haben/ ſelbe mögen hernacher in dem Magen unter der Verdauung/ oder in denen Gedärmen unter der verdauten Speiſen Vollkommenmachung/ und deß unreinern Theiles Scheidung geſchehen/ dann dardurch wird nothwendig das Geblüt verderbet/ ſo daß endlichen dergleichen Fieber-Effervescentzen daher rühren müſſen. Und entzünden ſich dergleichen Fieber aus beſagten Urſachen noch leichter und eher/ wann das Geblüth nicht recht durch die unempfindlichen Ausdämpffung gereiniget wird/ wann nemlichen der Haut-Lüfft-Löchlein entwederaus äuſerlicher Wärme/ oder

der

der Bäder ſich verſchlieſſen. Dann gleichwie durch das warme Bad der Haut Unreigkeiten häuffig abgereiniget werden / alſo eröffnen ſich dardurch ermeldte Haut-Lufft-Löchlein mehrers/ ſo/ daß deren ausdämpffenden Theilichen mehrerer Ausgang verſtattet wird. Wo es aber unterwegen bleibet/ verſtopffen ſich ermeldte Lufft-Löchlein/ und verhelffen nach Sammlung allerhand Unraths zur Febriſchen Entzündung.

Nun wollen wir aber zur Cur ſchreiten / welche nach Unterſcheid der Fieber gleichfalls unterſchieden iſt. Die unterlaſſenden Fieber (ob ſie zwar beyn Kindern gar ſelten geſunden werden) heilet der Salmiac-Geiſt / oder ſtatt deſſen / das Fixe-Wermuth-Saltz / oder das Arcanum dublicatum Mynſichti, wo man nur vorhero ein Erbrech-Mittel gebrauchet.

Die ſtetswärenden und langen Fieber aber/ die ihren Urſprung von einer zähen Säure hernehmen/ neben den Catharr-Fiebern die aus der gar zu ſauren Lympha herrühren heilet nichts beſſers dann der einfache oder aniſirte Salmiac-Geiſt/ oder der Liqvor Cornu Cervi ſuccinatus, zu denen die Myrren-Tinctur ebnermaſſen gut iſt/ wann man den Krancken vorhero nur laxiret oder clyſtieret. Seyn aber die Kinder ſchon entwehnet/ ſo dauget der oben ſchon berührte Liqvor deß Weinſteins / wie ingleichen das mit dem halben Theil Krebs-Augen vermiſchte Salmiac / wann mans etlichmahl gebrauchet / ſehr wohl. Die Hitzigen/ von denen die Kinder zwar auch nicht zum öfftern geplaget werden/ heilen das Schweiß-

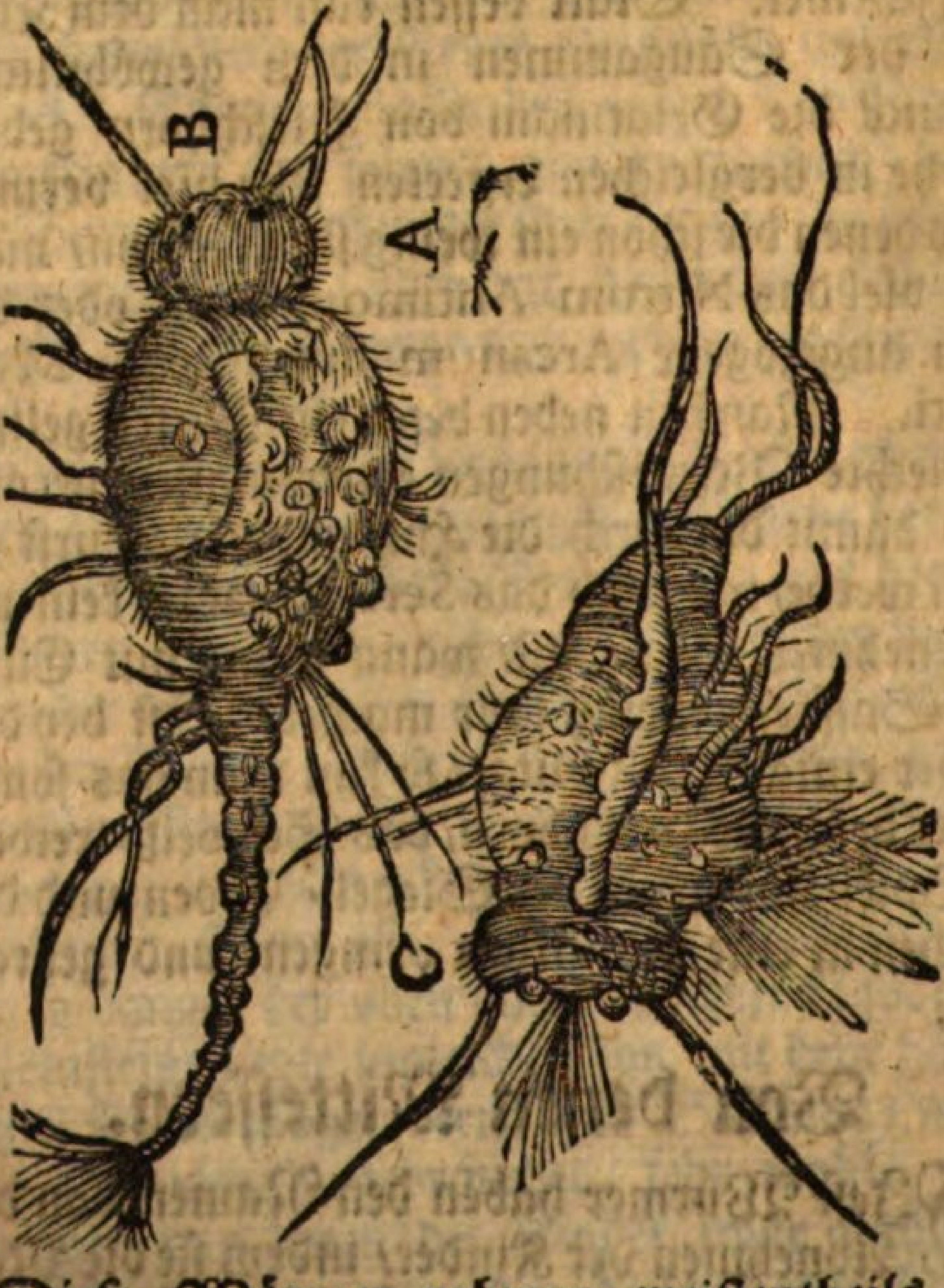
trei-

treibende Spießglas / das ſonder Feur bereitete Hirſchhorn / wie auch das Fieber-Pulver deß Hn. D. Ludovici / das er in ſeiner Pharmacia p. 280. beſchreibet / allein kan auch allhier zu erſt ein Erbrech-Mittel verordnet werden ; man kan ihnen auch in ihr gewöhnliches Tranck / welches ſie neben der Milch ſehr begierig zu ſich nehmen / ein in ein Bündelein gebundenes Pferd-Koth infundiren / welches ein vortreffliches Mittel iſt / und gering ſcheinet. Statt deſſen kan man dem Kind / und der Säugammen in dem gewöhnlichen Tranck die Gelatinam von Hirſchhorn geben / welche in dergleichen Affecten ſehr viel vermag. Bey denen die ſchon ein wenig ſtärcker ſeyn / nützet ſehr viel das Nitrum Antimoniatum, oder das oben angezogene Arcanum duplicatum Mynſichti. Man kan neben beſagten Mittel gelind-ſaurlechte Vermiſchungen ebner maſſen verordnen / damit dardurch die Hitz und der Durſt geſtillet werde / wie auch das Serum Lactis kein unangenehmes Tranck iſt / wann mans mit Citronen-Safft ein wenig ſaur machet. Iſt bey dem Fieber einige Malignität / ſo kan man das ſonder Feuer bereitete Hirſchhorn / das Schweiß-treibende Spießglas neben der Siegel-Erden und dergleichen in eine Emulſion bringen / und gebrauchen.

Von denen Mitteſſern.

Dieſe Würmer haben den Namen von dem Abnehmen der Kinder / indem ſie die Nahrung aufeſſen und verzehren ſollen. Sie ſeyn ſo

dünn als ein Haar/ und ſcheinen in unſern Augen wie gekrümmt. Durch ein Microſcopium aber erſcheinen ſie Aſchen-farb/ mit Hörnern/ runden groſſen Augen und einem langen zu Ende haarichtem Schweiff. A. Iſt die Geſtalt ſelber wie mans insgemein ſiehet. B. Iſt ein völliger Mitteſſer/wie er durch ein Microſcopium geſehen wird. C. Iſt eben ein Mitteſſer/ allein hat er ſeinen Schweiff verlohren.



Dieſe Würmer nehmen meiſtentheils ihre Woh-

Wohnung in denen Mäuslein / beſonders aber auf d.m Rücken / und pflegen ſelbe meiſtentheils die nic t ſonders vermögliche und ſtarcke Kinder zu plagen. Ihr Urſprung iſt die verhinderte unempfindliche Ausdämpffung / welche wann ſie gemäſſigt / minder ſcharff / ſüß und fett iſt / und lange ſtecken bleibet / faulet / ſo daß hernacher die verborgene Samens-Anfänge / welche ſich auch in dem geringſten Stäublein erhalten können / ihre natürliche Beſtimmung erlangen / und zu dergleichen lebenden Thierlein werden.

Dieſe Würmlein nun verurſachen ein beſchwehrliches Jucken / dahero können hernacher die Kinder nicht ruhen / müſſen den Schlaf brechen und ſchreyen ſtetigs / welche ob man ihnen ſchon die Brüſte reichet / dennoch nicht ſchlaffen / und ihre Nahrung recht verkochen können / endlichen werden ſie dardurch gantz matt und dürre / deßwegen halte ich auch mit dem hoch-geehrten und berühmten Herrn D. Ettmüllern (deme ich in dieſem Kinder-Artzt meiſtens nach-geahmet / weilen ich keinen beſſern Autorem finden kunte) darvor / daß dieſe Dürre und Abnehmung der Kinder nicht ſo wohl von Verzehrung der Nahrung von denen Würmern / als von denen erzehlten andern Zufällen herrühren.

Wann nun dergleichen Würmer die Kinder plagen / ſo nimmet neben der Spießglas-Tinctur das öfftere Baden ſelbe hinweg / und verhütet auch derer Hervorkommung. Damit aber ſelbe / wann ſie ſchon gezeuget ſeyn / deſto eher hinweg gebracht werden möchten / als kan man die Kinder

der zum öfftern in ſüſſem Waſſer baden/ und darein ein wenig Honig thun/ dann durch dergleichen Süſſigkeit werden dieſe Würmlein angelocket/ daß ſie mit ihren Häuptern aus der Haut Lufftlöchlein hervorſehen/ ſo daß man ſie mit ſcharffen Nägeln oder einem ſubtilen Zänglein leicht heraus ziehen kan/ und dieſes ſoll man etlich mahl widerholen.

Nach dem Bad kan man deß Timæi Aloes-Waſſer gebrauchen/ und die Kinder täglich damit ſchmieren. Und ſolte meinem Erachten nach/ allhier auch das Decoct deß lebendigen Qveckſilbers daugen/ wann man mit ſelbigem in dem Bad die Haut abwaſchet/ dann dardurch werden dieſe Thierlein ſonder einige Gefahr getödtet.

Von der Frattigkeit der Kinder.

DIe Frattigkeit pfleget die Kinder gleichergeſtalten zum öfftern zu plagen/ wann der Harrn gar zu ſcharff geſaltzen iſt/ und durch ſein ſtetes befeuchten die zarte Haut gantz zernaget/ und dieſes geſchiehet meiſtens um den Hindern und zwiſchen den Füſſen/ und kommet unterweilen gar zum Verſchwehren. Auſſer dem Harrn hilfft auch die unempfindliche Ausdämpffung darzu/ beſonders an Oertern wo ſie verhindert wird/ Z. E. um die Gelencke/ und unter den Achſeln. Dann bey vielen der Schweiß und Harrn ein gleiches verrichtet/ weßwegen auch beyden einerley Zufälle nachfolgen.

Wann

Wann das zarte Häutlein nur bloß weggefreſſen iſt/ ſo dauget nichts beſſer/ dann der aus dem Vitriol præcipitirte Eiſen-Saffran / indem er ſonder einiges Empfinden ermeldtes Ubel heilet. Im Mangel deſſen aber dienet auch die ſüſſe Vitriol-Erde. Man kan auch ein Pulver aus gebrannten Hirſchhorn/ Kreiten/ und einem wenig Bleyweiß machen/ es in ein Tüchlein binden/ und mit demſelben es drauf ſtreuen/ davon heilet alles hinweg. Und ſo viel von denen Kinder-Kranckheiten.

Das 2. Buch.

Die Weiber-Hülff.

Von denen Zufällen ſchwangerer Frauen.

Etliche von denen Zufällen plagen die ſchwangern Frauen theils in denen erſten/theils in denen mittlern und theils in denen letztern Monaten / alleine verändern ſie ſich dennoch unterweilen bey etlichen.

Von dem Eckel und Erbrechen.

Der gemeinſte Zufall bey ſchwangern Frauen iſt der Speiſen Eckel/der meiſtens bey Anfang der Empfängniß ſich bemercken läſſet / weilen

len die böſen Feuchtigkeiten dem Magen zugehen/ die ſonſten durch die Natur durch die gewöhnliche Monats-Blumen ihren Ausgang gehabt haben. So verändert ſich auch das gantze Geblüt wegen deß Saamens Anſteckung. Und deßwegen wird ermeldter Eckel auch vor ein gewiſſes Zeichen der Empfängniß gehalten/ beſonders wann man ein Mädlein träget.

Er iſt aber zweyerley/ dann dergleichen Frauen entweder nur vor gewiſſen Speiſen und Geträncken einen Eckel haben/ Z. E. etliche können keinen Wein/ etliche kein Bier trincken/ wider andere und zwar der meiſte Theil haben einen Abſcheu vor dem Fleiſch/ und dieſes wegen ſeiner eckelhafften Süſſigkeit.

Andere Weiber aber haben einen Eckel vor allen Speiſen/ zur Verhütung nun dieſes Eckels/ kan man vor der Empfängniß die Weiber purgiren/ damit die böſen Feuchtigkeiten aus dem Leibe kommen/ und auf dieſe Weiſe wird der Eckel neben dem Brechen entweder gar ausbleiben/ oder zum wenigſten nicht ſo hart/ als ſonſten kommen/ ſo dauget nicht weniger auch um eben ſelbe Zeit eine Aderläſſe.

Wann er nun kommet/ ſo gebrauche man lindernde ſaurlechte oder bittere Mittel/ Z. E. die Aloe-Pillulen zwey oder dreymahl in der Wochen Rabarn mit dem Cremore Tartari biß 20. Gr. dauget ebner maſſen. Doch ſoll man mercken/ daß/ wann die Frauen einige Erleichterung von Erbrechen ſpühren/ man ſelbes nicht alſobalden ſtillen ſolte.

Die

Die Magen-Mittel daugen allhier auch vortrefflichen/ Z. E. das Elixir Proprietatis, die mit Wermuth bereitete Eiſen-Tinctur/ der Vitriol-Geiſt/ &c. beſonders aber daugen das Citronen-Brod/ die Aloes-Holtz Tinctur/ neben der Corallen-Tinctur/ gleicher geſtalten.

Aeuſerlich kan man das Hertz-Grüblein mit Magen-Balſamen ſchmieren/ Säcklein mit Müntz/ Meliſſen und Citronen-Schaalen füllen und überlegen. Deß Mynſichts Cataplaſma aus dem Fermento oder Sauerteig iſt hierzu gleichfalls bewährt.

Von der Weiber unnatürlichem Gelüſten.

Es iſt nichts neues/ daß ſchwangere Frauen unterweilen zu denen abſurdeſten Sachen Gelüſten tragen/ und ſie begehren/ wie dann dergleichen Frau in meinem Vaterland zu dergleichen Zeit/ ſ. v. einen Menſchen-Koth zu eſſen begehret/ andere gelüſtet es nacher Kohlen/ Kreiten/ Holtz/ Menſchen-Fleiſch/ beſ. Rallii Tr. d. Gen. Animal. andere herentgegen haben eine Luſt nach natürlichen Speiſen/ doch begehren ſie ſelbe entweder zu viel/ über Gewohnheit/ oder nicht zu rechter Zeit/ Z. E. um Faſtnacht Kirſchen/ im Winter Erd-Beer/ eſſen ſo viel von denen bekommenen Speiſen/ daß ſonſten wohl zwey Perſonen wohl daran zu eſſen hätten.

Unterweilen dauret dergleichen Gelüſten lange/ und unterweilen vergehet es bald wider. Doch ſoll man ſolchen Frauen bey dergleichen Gele-

gen nicht alles / was ſie gelüſtet / verſagen / noch auch alles zulaſſen und vergünſtigen / weilen auf beyderley Weiſe einiger Schaden zuwachſen kan.

Die Urſache dieſes Zufalles ſollen ſeyn die ſcharffe / geſatzenen / ſaure Feuchtigkeiten / die den Magen-Mund anreitzen / und das Ferment alldar verändern. Daß aber etliche ſagen / dergleichen Weiber-Gelüſten nach widrigen / oder unterweilen auch gleichen Sachen / iſt nicht glaublich. Diejenige / die ſchönere Frucht in ihrem Leibe tragen / ſollen meiſtens mit beſagtem Ubel geplaget werden / indeme das unreinere Geblüt dem Magen zugebet / das reinere herentgegen der Frucht zur Nahrung gedeyet.

Zur Heilung dieſes Ubels daugen erſtlich die untere purgierende Mittel / Z. E. Aloes Pillulen / Weinſtein-Criſtallen / neben andern Tartariſchen Artzneyen. Zum 2. erbrechende Mittel / die Haſelwurtzel ein Scrupel in einer fetten warmen Brüh / der Tartarus emeticus biß 1. Gran. 3. Abſorbirende Mittel / der Eiſen-Feil-Latwerg / die Weinſtein-Tinctur / Krebs-Augen. 4. Magenſtärckende Sachen / Querc. Magen-Pulver / der Safft von Qvitten / und Granaten / die Marmelada von Qvitten / eingemachte indianiſche Nüſſe / ꝛc. Hertz-Pulver / die Confection von Hiazinth / Calmus-Waſſer / das Aqvavit vor die Weiber / Balſamus embryon / ꝛc.

Vom

Vom Haupt-Schmertzen und Schwindel.

Dieſe beyden Zufälle rühren unterweilen von der Mutter/ unterweilen aber auch von dem Magen und Miltz her/ Weßwegen ein kluger Artzt ſein Abſehen auch dorthin richten ſoll. Daugen derowegen allhier der Occidentaliſche Bezoar neben dem Vitriolo martis, die Haupt- und Hertz-Pulver/ die mixtura ſimplex, die Pillulen aus dem Ladano Hartmanni, das Marggrafen-Pulver/ die Agſtein Eſſentz. Man kan ſich auch nach Tiſch deß Roſmarin und Meliſſen Weins mit Bibergeil bedienen. So daugen nicht weniger die aus denen Haupt-Kräutern bereitete Fuß-Bäder.

Vom Zahn-Weh.

In dem Zahn-Weh daugen Schleim-ziehende ſtärckende/ und Schmertzen ſtillende Sachen. Spühret man einige Kälte darbey/ ſo dauget das Oel zum Zahn-Weh aus Nägeln/ Burbaum/ Frantzoſen-Holtz und Campher-Oel/ wann man biß 2. Gran davon in eine Baumwollen thut/ und gebrauchet. Jngleichen das Campher-Oel allein/ wie auch das Oel von Römiſchen Doſten. Das hitzige Zahn-Weh-Waſſer deß Mynſichts. Iſt der Fluß aber hitzig/ ſo dauget das kühlende Zahn-Weh-Waſſer deß obberührten Mynſichts. Seyn die Theile was weitſchichtiges/ ſo daugen ſtärckende und adſtringirende Decoct. Sennert beſchreibet folgendes/

Rec. Deß Frantzoſen-Holtzes/
der Bertram-Wurtzel/ jedes 2. Qvintl.
der Blätter von Doſten / Wegerich und Eichen/ jedes eine halbe Handvoll.
Granathen-Blüht- und Schaalen jedes 1. Qvintl.

kochs in einem Oxycrate 1. Pfund/ zu Mund auswaſchen. Aeuſerlich dauget Philon. Rom. wann man die Schläf mit beſtreichet. Iſt der Backen geſchwollen / ſo dauget das Meliloten-Pflaſter/ wann man es warm über'.get. Das Zahn-Ausreiſſen aber bey dergleichen Perſonen ſoll vermieden werden.

Von dem Schrecken/ der Unmacht und dem Hertz-Klopffen.

In dergleichen Zufällen daugen Haupt und Hertz-Mittel/ Z. E. Species cordiales temperatæ.

Oder:

Rec. Deß Marggrafen-Pulvers wider die ſchwere Noth/ 1. Qvintl.
deß Haupts-ſpecifici,
deß Zahns vom Meer-Pferd jedes gleichviel ein Scrupel/ M.

Oder:

Rec. Borragen-Waſſer/
Langii Schlag-Waſſer jedes 2. Loth/
der Corallen-Tinctur vier Scrupel/
Perlen-Syrup/ 2. Loth. M. auf 4. mahl.

Von

Von Stopffung deß Stuhls.

VOn dieſem Zufall werden ſchwangere Frauen zum öfftern ſehr geplaget / weßwegen auch ſelber durch gelind lindernde Mittel / Z. E. den Cremorem Tartari, acht oder neun Franckforter Pillulen / vor dem Eſſen. So kan man auch allhier ein Infuſum von Senet-Blättern / gebrauchen. Z. E.

Rec. Der auserleſnen Senet-Blätter 2. Qvintl.
Rosmarien-Blüht eine halbe Handvoll /
Cardomömeln 1. Scrupel /
Weinſtein-Saltz 3. Gran /

infundirs in einer gnugſamen Qvantität Hollunder-Waſſer / laß eine Nacht durch ſtehen / deß Morgens kochs bey gelindem Feuer / zu der gelind ausgedrückten Colatur thu noch der zu Morſellen gebrachten Mannæ ein Loth / darzu. M.

Von dem Grimmen und Reiſſen im Leib.

Allhier daugen die Wind und Grimmen-Mittel / neben den ſtärckenden Sachen. Z. E. Der mit Zucker überzogene Fenchel / das Oel von Kümmel / die Tinctura aperitiva; das Citronen Schaalen-Waſſer / der Spiritus Anticolicus, &c.

Auſerlich dauget der Magen-Balſam / Balſamus embryon. D. Mynſichts Grimmen-Oel; So kan man auch aus Zittwar / Zimmet / Müntz / Kümmel / Citronen-Schaalen / ꝛc. Säcklein bereiten und überlegen.

Vom

gen nicht alles / was ſie gelüſtet/ verſagen/ noch auch alles zulaſſen und vergünſtigen/ weilen auf beyderley Weiſe einiger Schaden zuwachſen kan.

Die Urſache dieſes Zufalles ſollen ſeyn die ſcharffe/ geſatzenen/ ſaure Feuchtigkeiten/ die den Magen-Mund anreitzen/ und das Ferment alldar verändern. Daß aber etliche ſagen/ dergleichen Weiber-Gelüſten nach widrigen/ oder unterweilen auch gleichen Sachen/ iſt nicht glaublich. Diejenige/ die ſchönere Frucht in ihrem Leibe tragen/ ſollen meiſtens mit beſagtem Übel geplaget werden/ indeme das unreinere Geblüt dem Magen zugebet/ das reinere herentgegen der Frucht zur Nahrung gedeyet.

Zur Heilung dieſes Ubels daugen erſtlich die untere purgierende Mittel/ Z. E. Aloes-Pillulen/ Weinſtein-Criſtallen/ neben andern Tartariſchen Artzneyen. Zum 2. erbrechende Mittel/ die Haſelwurtzel ein Scrupel in einer fetten warmen Brüh/ der Tartarus emeticus biß 1. Gran. 3. Abſorbirende Mittel/ der Eiſen-Feil-Latwerg/ die Weinſtein-Tinctur/ Krebs-Augen. 4. Magenſtärckende Sachen/ Querc. Magen-Pulver/ der Safft von Qvitten/ und Granaten/ die Marmelada von Qvitten/ eingemachte indianiſche Nüſſe/ ꝛc. Hertz-Pulver/ die Confection von Hiazinth/ Calmus-Waſſer/ das Aqvavit vor die Weiber/ Balſamus embryon/ ꝛc.

Vom

Vom Haupt-Schmertzen und Schwindel.

DIeſe beyden Zufälle rühren unterweilen von der Mutter/ unterweilen aber auch von dem Magen und Miltz her/ Weßwegen ein kluger Artzt ſein Abſehen auch dorthin richten ſoll. Daugen derowegen allhier der Occidentaliſche Bezoar neben dem Vitriolo martis, die Haupt- und Hertz-Pulver/ die mixtura ſimplex, die Pillulen aus dem Ladano Hartmanni, das Marggrafen-Pulver/ die Agſtein Eſſentz. Man kan ſich auch nach Tiſch deß Roſmarin und Meliſſen Weins mit Bibergeil bedienen. So daugen nicht weniger die aus denen Haupt-Kräutern bereitete Fuß-Bäder.

Vom Zahn-Weh.

IN dem Zahn-Weh daugen Schleim-ziehende ſtärckende/ und Schmertzen ſtillende Sachen. Spühret man einige Kälte darbey/ ſo dauget das Oel zum Zahn-Weh aus Nägeln/ Buxbaum/ Frantzoſen-Holtz und Campher-Oel/ wann man biß 2. Gran davon in eine Baumwollen thut/ und gebrauchet. Jngleichen das Campher-Oel allein/ wie auch das Oel von Römiſchen Doſten. Das hitzige Zahn-Weh-Waſſer deß Mynſichts. Jſt der Fluß aber hitzig/ ſo dauget das kühlende Zahn-Weh-Waſſer deß obberührten Mynſichts. Seyn die Theile was weitſchichtiges/ ſo daugen ſtärckende und adſtringirende Decoct. Sennert beſchreibet folgendes/

Re-

Vom Hüfften-Weh.

DIeſes Ubel weichet unterweilen allein von durchdringenden Oelern/ z. E. von Wachholder-Oel. So leget man ſonſten auch ein Pflaſter von Pech und Schwefel allein über/ welches ſehr wohl dauget. Man kan auch Tücher mit Wallroth beſtreuen/und mit Gummich Tacamahak beräuchern/ und warm überlegen. Man kan ebnermaſſen ſich deß ſpecifici Cephalici bedienen/ und in den gewöhnlichen Tranck/ nemlichen ins Bier Sarſaparillen thun. Deß Hartmanns Balſam wider das Podagra iſt auch gut.

Von Flieſſung der monatlichen Blumen.

DIeſer Fluß überfället die Schwangern Frauen unterweilen ebnermaſſen/ theils wegen groſſer Menge deß Geblüts/ und theils wegen deſſen verderbten Bewegung/ und geſchiehet dieſes meiſtens/ wann ſie ſich erzörnen/ ſehr bewegen/ oder viel Geblüth haben. Allein iſt dieſer Fluß/ wie ihrer viel darvor halten/ bald jederzeit ein Zeichen einer ſchwachen Leibes-Frucht/ wo er aber nur etliche Stunden oder Tåge dauret/ iſt keine ſondere Gefahr vorhanden/ wann man ſich nur wohl im Eſſen und Trincken hält/ Gewürtz und Saltz meidet/und ſich eines Hertz-ſtärckenden Pulvers bedienet. Flieſſen ermeldte Blumen aber zu häuffig und lange/ ſo ſchlage man die Median-Ader oder die Salvatellam auf der Hand/ nach der Aderläß gebrauche man fürters Stärck-Mittel

von Corallen / Hirſchhorn / Elffenbein ſonder Feur bereitet. Die Corallen-Tinctur dauget gleichfalls / wann man ſie mit derer Syrup vermenget. Alleine ſoll man ſich vor hitzigem Getränck / und Bewegung hüten.

So dauget ebnermaſſen allhier das Infuſum der Blut-oder Nater-Wurtzel / Granaten-Blüht Roſen oder Wegerich / ꝛc.

In der Hand kan man halten einen guten Blut-Stein / oder Täſchel-Kraut / oder rothe Corallen.

Von Hinterhaltung deß Harrns.

DIeſer Zufall iſt denen ſchwangern Frauen in denen letzten Monaten / ſehr beſchwerlich. Darvor nun dauget innerlich der Saltz-Geiſt und das ſüſſe Mandel-Oel / wann man davon 5. oder 6. Tropffen in einer Fleiſch-Brüh mit Peterſilien gemachet / einnimmet.

Aeuſerlich nützet ein Bad aus Blätter von Eibiſch-Wurtz / Pappeln / ꝛc. aus Blumen von Stein-Klee / Camillen / Königs-Kertzen jedes zwey Handvoll / Wachholderbeeren einer Handvoll / Lein-Saamen 3. Untzen / und kan man die Kräuter auf die Schaam legen.

Von Geſchwulſt der Füſſe.

DIeſe ereignet ſich zum öfftern in denen fleiſchichtern Theilen von der überflüſſigen Geblüts-Wäſſerigkeit / die durch die Natur gleichſam in die äuſere Theile getrieben wird.

Dis Orts braucht allein man ſtärckende Mittel/ denen man über das noch beyfügen kan Artzneyen aus Eiſen bereitet/ die Magiſterien der Perlen/ Corallen/ und deß Helffenbeins ſeyn gleichfalls gut.

Im Eſſen können feuchte Sachen vermieden werden/ ſo dauget das viele Trincken ebner maſſen nicht/ beſonders ſoll man ſich vor Salat/ Melonen/ Erdbeeren und anderm Obſt hüten/ unterweilen gelind ſchwitzen/ und ſich deß Nachts wohl zudecken.

Eine mittelmäſſige Bewegung herentgegen dauget ſehr wohl/ beſonders wann man Wermuth oder Citronen-Schaalen-Wein darbey trincket.

Vom Krampff.

In dieſem Zufall iſt gut/ wann man ſie gelinde reibet/ und die Nerven mit Bibergeil-Geiſt beſtreichet. Selbe können ſonſten auch mit einem Schlag-Waſſer/ dem Anhaltiſchen Haupt-Waſſer/ dem Omeiſen Geiſt/ Bibergeil-Eſſentz oder einem Nerven Linement geſchmieret werden.

Die aus Nerven-Kräuter/ z. E. Spicken/ Meliſſen/ Camillen/ Ovendel/ Pappeln/ &c. Bereite Fuß-Bäder/ nutzen unterweilen auch ſehr viel.

Innerlich aber daugen die zubereitete Elends-Klaue/ D. Michaelis ſpecificum cephalicum, &c.

Der Regen-Würmer-Geiſt neben Mynſichts Krampff-Salben dauget äuſerlich gleichergeſtalten wohl.

Von dem vergeblichen Stuhl-Zwang.

DJeſer Zufall iſt denen ſchwangern Frauen ſehr gefährlich/ weilen ſie davon gar leichtlichen abortiren / oder frühzeitig gebähren können. Kan man derowegen darvor innerlich gebrauchen ſolche Mittel / wordurch die Schärffe gemäſſiget wird. Z. E. das ſüſſe Mandel-Oel/ Eiſen-Mittel/ Saltz-Geiſt/ 2c.

Aeuſerlich daugen die Behungen / und Säcklein / Z. E. aus Blumen von Königs-Kertzen/ Camillen / Stein-Klee/ Lein-Saamen / fœnu græc. wann man ſie zerſchneidet / in zwey Säcklein nähet/ in einem Waſſer / worinnen die Schmied ihr glühend Eiſen auszulöſchen pflegen/ ſiedet/ und eines nach dem andern gebrauchet.

Gebähr-Vorbereitungen.

WAnn es nun mit denen ſchwangern Frauen beginnet dem Ende zu zukommen / ſo muß man ſich etlicher Vorbereitungen zur Gebuhrt bedienen. Dergleichen Zeit nun erkennet man insgemein / wann die gewöhnliche viertzig Wochen bald zu Ende gelauffen ſeyn / und das Ende deß 9. oder Anfang deß 10. Monats ſchon vorhanden iſt. Die Knäblein zwar kommen zum öfftern ein wenig vor der Zeit/ die Mägdlein aber gemeiniglich auf beſagte Zeit. Beſſer aber erken-

kennet man die Gebuhrts-Herannahung / wann der Leib / der vorhero ein wenig ſpitzig ware / nach und nach ſich nieder begiebet / und die Frucht ſich der Schaam zuneiget / welches meiſten zehen oder vierzehen Tag vor der Gebuhrt zu geſchehen pfleget. Ehe nun dieſes geſchiehet / ſoll die ſchwangere das Diæt ſehr wohl inacht nehmen / damit ſie dardurch nach der Gebuhrt ihr nicht ſelbſten gröſſere Nachwehen verurſache. Dann ſoll ſie immer offenes Leibes ſeyn / ſonſten gehet es mit der Gebuhrt hart zu. Sie kan fürters auch einen oder andern Monat vor der Gebuhrt ſich der Bäder bedienen / damit auf dieſe Weiſe der Leib erweichet werde / und die Gebähr-Straſſen weitere Eröffnunge bekommen.

In Sachſen ſeyn folgende Kräuter-Bäder ſehr berühmt.

Rec. Der Wurtzel von weiſſen Lilgen 1. Untz/
Eibiſch-Wurtzel 2. Untzen/
der Blätter von Pappeln / Eybiſch / und Meliſſen ana 3. Handvoll/
der Blumen von Camillen / Stein-Klee ana 2. Handvoll/
deß Saamens von Lein / fœnu græc. ana 1. Handvoll / zerſchneids.
S. Species zum Bad.

Doch ſoll man mercken / daß dieſes Baden nicht zu frühzeitig angefangen werde. Wann Wehen geſpühret werden / oder / wann die Frau zur frühzeitigen Gebuhrt geneiget iſt / oder wann ſich der Magen zu ſchwach befindet / ſoll es gar unterwegen bleiben.

Nach vollbrachtem Bad gebrauche man folgendes Stärck-Mittel/

Rec. Deß Langii Haupt-Waſſers/
Aqvæ analepticæ ana ein Untz/
Cinamomi borraginat. 2. Qvintl.
der Tinctur von Corallen mit Honig-Geiſt bereitet 1. Scrupel/
Manus Chriſti Zeltlein/ ſ. q. M.
machs zum Tranck.

Aeuſerlich kan man ſich ſchmieren mit ſüſſem Mandel-Oel/ Camillen oder weiſſem Lilgen-Oel ana zwey Qvintl. gelbem Veyeln-Oel ein halb Qvintl. Pomade-Sälblein/ Capaunen-Fett/ ana anderthalb Qvintl. deſtillirten Roſen-Holtz- oder Jaſmin-Oel/ etlichen Tropffen/ mit einem wenig Wachs vermiſchen/ und beſagter Weis gebrauchen/ wann man den Bauch damit beſtreichet. Mann kan auch in denen letztern vier oder fünff Tagen auch innerlich ſüſſes Mandel-Oel gebrauchen/ wann man ſelbes mit etlichen Tropffen Saltz-Geiſtes verbeſſert/ und gleichſam durchdringender machet.

Von der Gebuhrt ſelbſten.

DJe vornehmſte natürliche Urſache der Geburt iſt die Vollkommenheit und Zeitung der Frucht. Fürters/ ſo hilfft auch darzu der Narungs-Mangel/ dann wann die Frucht beginnet zeitig zu werden/ ſo wil ſie auch mehrere Nahrung haben. Letztens ſo hilfft auch die Ausdehnung der Mutter viel hierzu/ dann gleich wie ſelbe dis Orts ihre gewiſſe Gräntzen hat/ die ſie nicht überſchreiten

kan/ alſo verlanget ſie/ nachdeme die Frucht ihre Gröſſe bekommen / widerum ihre alte Figur und Geſtalt.

Die Anzeigungen der waren Gebuhrt ſeyn die Schmertzen in denen Lenden oder dem Creutz/ und in der Schaam. Es pfleget auch gemeiniglich vorhero das Waſſer zu brechen/ damit die Wege/ wordurch die Gebuhrt muß ſchlüpfferig und glatt dardurch werden/ geſchiehet dieſes aber zu bald/ ſo verurſachet es eine harte Gebuhrt.

Und ſoll man hier vor allem und inſonderheit mercken/ daß man nicht eilen ſoll. Dann es wird ſeine gebührende Zeit erfordert/ und darff man die Weiber nicht bey einen jeden Wehen alſobalden anſtrengen/ und in den Stuhl ſetzen. Dann die Wehen werden unterſcheiden in die wilde und rechte. Die Letztere treiben ſtärcker/ und werden immer gröſſer/ die Erſten aber haben keinen Fortgang/ darum auch eine Gebährerin eher nicht ihres Thuns halber zu erinnern und anzutreiben ſtehet/ es ſeyen dann ware und beſtändige Wehen vorhanden/ und eröffne ſich das Schloß-Bein augenſcheinlich/ und trete die Frucht ein.

Wann nun beſagte Zeichen vorhanden/ welches eine jede Verſtändige Hebam alsbalden ſiehet/ ſo kan man ſich Anfangs etlicher Mittel bedienen/ damit die Gebuhrt glücklichen befördert werde/ doch ſollen ſie gelinde/ nicht aber ſtarck ſeyn. Dergleichen Artzneyen aber ſeyn von zweyerley Arthen; Dann gleichwie zur Gebuhrt zwey Stück erfordert werden/ die Mutter nemlichen/ die gebiehret/ und die Frucht die hervor kommen ſoll/

wor-

worzu auch noch die in dem Amnio enthaltene Feuchtigkeiten gezehlet werden. Gehöret derowegen alles dieſes/ was eine ſchwehre Geburt verurſachen kan/ zu dieſen zwey Haupt-Stücken/ dahero auch die darzu dienliche Mittel entweder ſtärckend oder ſtimulirend/ oder vermiſcht ſeyn müſſen/ ſo aber/ daß ſie ſich theils inner- theils äuſerlich gebrauchen laſſen.

Was die Starck-Mittel anbetrifft/ ſo ſeyn ſolche ölichte und Gewürtzhaffte Sachen/ Z. E. Malvaſier mit Zimmet-Waſſer/ Spaniſcher Wein/ Mutter-Waſſer/ Carfunckel-Waſſer/ Balſamum embryon. Der Wein ſelbſten entweder vor ſich/ oder mit 2. 3. Tropffen Oels von Agſtein Zimmet/ oder Poley.

Rec. Aqvæ balſamicæ ſ. menthæ compoſ. ſechs Qvintl.
Zimmet-Waſſer/ 2. Qvintl.
deß Lebens Elyxir Matthioli, 1. Qvintl.
Roſen-Julep/ 2. Qvintl. Miſch.

Dieſe Mixtur läßt ſich auf zweymahl gebrauchen in einer viertel Stund.

Zum andern/ Nerven-dienende Mittel Z. E. Agſtein-Oel/ die Eſſentz von der menſchlichen Nachgebuhrt/ wie auch derer Pulver von der Nabel-Schnuren. Das pulvis cephalicus Cinabarinus dienet auch ſehr wohl. Hirſch-Brunſt wird gleichermaſſen ſehr gelobet/ und zwar innerner und äuſerlich. Die Hirſch-Trähnen preiſet Schröder/ als ein gewiſſes Experiment.

Was die ſtimulirende Mittel anbelangt/ ſo daugen ſelbe theils vor ſich und theils zufäuliger

Weiſe/ alſo erſtlichen etlich gelinde Harn-treiben-de Artzneyen/ Z. E. weiſſer Agſtein ꝛc. Zum 2. ölicht- treibende/ und eröffnende Mutter-Mittel/ Z. E. der Saffran/ das gelbe Pulver von weiſſen Lilien. Fürters ſaltzichte Dinge Z. E. der Borrax deſſen Doſis von einem Scrup. biß ein Qvintl. iſt. Und letztens bittere Sachen / Z. E. der Diptam/ die Leber von einem Alen/ biß ein Qvintl. Die mittlere Artzneyen ſeyn aus beſagten zwey Arten zuſammen geſetzet und vermiſchet. Z. E.

Rec. Venediſchen Borras vier Scrupel/
Zimmet/ Saffran jedes ein Scrupel/ M.

Oder:

Rec. Venediſchen Borras 1. Qvintl.
Bezoardici Jovialis 12. Gran/
Specifici cephalici einen Scrupel. M.
S. Pulver.

Barbette ſchreibet in ſeiner Practic folgendes/ wormit er / wie er ſchreibet/ ſehr vielen zu einer glücklichen Gebuhrt verholffen hat.

Rec. Deß Mutter-Waſſers anderthalb Untz/
Poley-Waſſers/
Meliſſen-Waſſers jedes 2. Untzen. M.
gib es der Gebährerin Löffelweis zu trincken.

Oder.

Rec. Der Blätter vom Seven-Baum/
Majoran jedes Pug. 1.
Kamel-Heu/
Indianiſche Spickenarden jedes zwey Qvintlein.

kochs in Wein/ oder einem Tranck/ das die Gebährerin gewohnet iſt/ in der Colatur 20. Untzen zerlöſe

Venediſchen Borras 1. Qvintl.
weiſſen Zuckers ein wenig/ M.
die Doſis iſt fünff Untzen.

Weiters ſaget dieſer Autor/ recommandire ich dir das Schiff-Pech. Beſieh Macaſ. Promptuar. med. p. 869.

Neben dieſen innerlichen Mitteln dauget auch 1. wann man ſich mit einer Menſchen- oder Hirſch-Haut gürtet. 2. Erbrech-Mittel/ Z. E. der Tartarus emeticus, wann es ſonſten gut ſtehet/ und die Frucht nirgend anderſt Verzug leidet. 3. Die nieſſend-machendende Artzneyen. 4. Die lindernde Mittel/ Z. E. Behungen/ Cataplasmata und Salben/ ꝛc. beſonders wo eine todte Frucht vorhanden iſt. In beyderley Zufällen kan man den Nabel ſchmieren mit dem Oel von Balſam-Aepffel/ mit Fett von Bibern oder Vipern ꝛc. 5. Die ſtimulirende Artzneyen/ Z. E. die Mutter und Stuhl-Zäpfflein/ Z. E. die Wurtzel vom welſchen Nuß-Baum.

Alle dieſe biß hieher erzehlte Mittel daugen auch in Austreibung der todten Frucht/ allein muß man ſie was ſtärckers geben.

Letztens iſt zu mercken/ daß um die Gebuhrt-Zeit eine Frau nicht ſtetig ſitze/ ſondern ſich zum öfftern allgemählich bewege/ damit die Frucht deſto beſſer zum Durchbrechen gebracht werde/ und die Nachgebuhrt zu hart nicht anklebe. Zum andern ſoll ſie ſich vor der Kälte inſonderheit hü-

ten/ und keinen Fehler in Speis und Tranck begehen. 3. Soll das Zimmer worinnen die kreuſtende Frau ſich befindet/ eingewärmt ſeyn/ damit der kalte Lufft keinen Zutritt zur Mutter bekomme/ und nach der Gebuhrt groſſe Schmertzen und Ubel erwecke. 4. Sollen ſie auch alle Edelgeſtein von Hals und Fingern thun.

Von dem jenigen/ was nach der Gebuhrt zu beobechten ſtehet.

WAnn die Frucht ans Tagelicht kommen/ ſo ſoll man ſich äuſerſt bemühen/ wie man die Nachgebuhrt gleichermaſſen austreibe/ welche auch der Gebuhrt gleich nachfolget/ wann man vor der Gebuhrt eines von gemeldeten Pulvern gebrauchet. Wil ſie aber nicht fort/ ſo kan man eines von beſagten Mitteln gebrauchen/ und zwar entweder in Wein oder Zimmetwaſſer. So dauget auch das Pulver von der præparirten Nachgebuhrt/ das Pulver von Pferd-Teſticuln/ die rothe Myrren (ein halb Qvintl.) mit Zimmet-Wein. Die nieſſend-machende Mittel ſeynd ebner maſſen nicht zu verwerffen. Klebet ſie zu hart an/ ſo muß man ſie mit der Hand oder einem Inſtrument heraus ziehen.

Wann nun die Kind-Betterin auch von dieſem Ubel befreyet worden/ ſo ſoll ſie in einem warmen Bett/ wohl zugedecket liegen/ ſich nicht viel bewegen/ und den Leib alsbalden mit einer Binden binden laſſen/ den Nabel aber kan man mit der Feite oder Eſſentz von Bibern ſchmieren.

Von

Von denen Nachwehen.

DJeſe Schmertzen ſetzen der Kindbetterin zum öfftern nach der Gebuhrt ſo ſehr als vor der Gebuhrt zu/ wann nemlichen das Geblüt in denen Mutter-Gefäſſen geſtehet/ dick/ klebrichter iſt/ und unterweilen gerinnet/ und ſich nicht zum beſten ſcheidet. Und dieſes geſchiehet theils wegen Menge der ſcharffen Feuchtigkeiten/ theils aber auch äuſerlicher Urſachen halber/ wann nemlichen die Kind-Betterin nicht ruhig und wohl verdeckt im Bett liegen bleibet/ dann durch dergleichen Bewegung deß Bettes die äuſere Lufft der Mutter zugehet/ und das Geblüt/ das heraus gehen ſolte/ leichtlich verändert/ verderbet und coaguliret/ dahero hernacher Schmertzen/ Ohnmachten und andere Zufälle ſich ereignen müſſen.

Zu Verhütung dieſes Ubels nun ſoll man in denen letzten Monaten alle kalte/ und leicht verderbliche Speiſen meiden/ oder wo man Luſt darzu hätte/ ſich ſelber mäſſig bedienen.

Vor die Wehen ſelbſten aber daugen lindernde Mittel/ Z. E. Süß Mandel-Oel/ warm Bier mit Butter. Weiters daugen Wind-treibende Gewürtz-haffte Artzeneyen/ Z. E. Pomerantzen-Schaalen/ Zittwann/ Galgan/ Muſcat-blüht.

Rec. Deß Pulvers von denen äuſerlichen Pomerantzen-Schaalen/
Galgan/
Zittwan jedes 1. Scrupel/

Muſcatblüht einen halben Scrupel.
Saffran ſechs Gran. M.

auf 2. mahl in Wein und ſüſſem Mandel-Oel/ warm zu gebrauchen.

Die Mutter-Mittel verrichten hier ebnermaſſen viel/ Z. E. der Mutter-Geiſt/ Bibergeil-Eſſentz ꝛc.

Die Nerven-Mittel ſeyn gleichergeſtalten nicht zu verwerffen/ alſo daugen Z. E. das Pulver von der Nachgebuhrt/ die Zinnober-Mittel/ welche vor die Nerven inſonderheit daugen.

Letztens laſſen ſich die Mittel/ die das gerunnene Geblüth zerlöſen/ auch ſehr gut gebrauchen/ Z. E. die Krebs-Augen.

Aeuſerlich kan man bald alle dieſe Mittel gleichermaſſen gebrauchen/ Z. E. daugen auch das Scorpion-Oel/ Agſtein- oder das ſtinckende Weinſtein-Oel. Man kan auch folgendes Säcklein bereiten aus der Angelicken-Wurtzel/ Zittwann/ Holwurtzel jedes einen halben Untzen/ Blätter von Meliſſen/ Stabwurtz/ Roſmarin/ Römiſchen Camillen-Blumen jedes einer halben Handvoll/ gelber Veylgen Pug. 1. Kümmel 1. Untz/ M. und machs/ wie angedeutet zu einen Spannen langen und breiten Säcklein/ und überlegs warm.

Von der Mutter Reinigung nach der Gebuhrt.

DAmit nun die Mutter-Reinigung recht von Statten gehe/ ſo muß man auf zwey Stück ſehen/ erſtlich daß durch lindernde und mäſſige Mut-

Mutter-Artzeneyen dieſer Reinigung Ausgang befördert werde/ zum andern/ daß durch gelinden Schweiß das Geblüth gelüfftet werde. Dauget derowegen darzu der Spiritus Martis, wann man ihn in einem Brühlein mit Saffran/ und Zittwer giebet/ das Elixir Prop. Par. und die Eſſentia Martis Zwelferi dauget ebnermaſſen.

Auſſer dieſen Mitteln daugen auch eröffnende Artzneyen/ wo nichts anders angezeiget wird/ doch ſollen ſie der Mutter zugleich zugeeignet ſeyn. Z.E. D. Michaelis Bezoardiſche Tinctur/ Miſtura ſimplex mit dem Mutter-Elixir Croll. in Dillen-Waſſer/ ꝛc. Beyfuß-Saltz/ Borras. Dann wann das Blut in denen Gefäſſen ſtehen bleibet/ ſo fanget es an zu faulen/ und verurſachet allerhand gefährliche Fieber/ Aberwitzen und Unmachten. Siehet man nun/ daß deß Geblüts eine groſſe Menge vorhanden iſt/ ſo daß es bald zur Aberwitz kommet/ ſo kan man eine Aderläß anſtellen und zwar darzu die Saphenam erwehlen.

Von dem allzuſehren Mutter-Fluß nach der Gebuhrt.

DIe Mutter-Gefäſſe ſtehen nach der Gebuhrt zum öfftern gar zu weit offen/ und dieſes wegen der böſen geſaltzenen Feuchtigkeiten/ die ſolche zernagen/ oder aber auch wegen der allzuſehren Gewalt/ derer man ſich im Gebähren gebrauchet/ dannenhero auch das Geblüt gar zu ſtarck flieſſet/ und deßwegen die Kräfften abnehmen/ damit nun einer Kind-Betterin nicht Ohnmachten

zuſtoſſen/ und ſie in Leib und Lebens-Gefahr gerathen/ muß man ihr aufs ſchleunigſte helffen.

Kan man derowegen innerlich gebrauchen mäſſig-adſtringirende Mittel/ wie auch Opiata/ jedoch die Letztere in geringere Doſi/doch ſeyn/welches wohl zu mercken iſt/ die jenige Mittel/ die nicht ſonders ſaur ſeyn/ vor andern adſtringirenden Sachen/ die Beſten/ beſonders wann ſie zugleich das Hertz ſtärcken. Z. E. Pulvis Bezoardicus mit dem Magiſterio Anodino, die Corallen-Tinctur/ wie auch die Pulver aus Corallen/ dem adſtringirenden Croco Martis/ Blut-Stein/ Uſnea in Wegerich-Waſſer/ &c. Statt eines Amulets dienen der Blut-Stein/ Jaſpis/ Carniol;

Aeuſerlich kan man die Lenden mit unguento prætioſo hepatico ſchmieren/ allein ſoll man ſich vor Wein/ Gewürtz/ Saltz und Bewegung hüten.

Von denen Fiebern der Kindbetterinnen.

DJe Kindbetterinnen werden gemeiniglich den 3. 4. oder 5. Tag unter der Milch-Einſchieſſung/ von einem etliche Tag lang wärenden Fieberlein überfallen/ allwo ſich ein geringer Schaur neben einer nachfolgenden Hitz mercken laſſet. Wo nun kein ſonderbarer Fehler vorbey gegangen/ ſo hat es gantz keine Gefahr damit/ und pfleget/ wo man ſich fleiſſig zudecket/ und ein wenig ſchwitzet/ von freyem auszubleiben. Allhier ſoll man mercken/ daß ein gelinder Schweiß

und

und deß Geblüts Lüfftung viel vermöge / dahero man auch vor oben benannter Zeit ein Schweiß-treibendes Mittel einnehme / Z. E. die Tincturam Bezoardicam, die Miſturam ſimplicem mit einem Mutter-Elixir / das Bezoardicum Joviale, welches allen Anzeigungen ein Genügen thut.

Wann die Fieber-Hitz etwa zu lang dauren ſolte / ſo könte man ſich der gemäſſigten Bezoardiſchen Mitteln eine Zeit bedienen. Wird aber ein täglich Fieber daraus / und kommen gröſſere Zufälle noch darzu / wann zum Exempel / Podecken und Purpur-Flecken erſcheinen / ſo muß man ſelbes heilen wie die böſen Fieber / und dennoch ſein Abſehen auf die Mutter-Reinigung und andere treibende Zufälle richten.

Und könnte man ſich allhier dieſer folgenden Artzneyen bedienen / Z. E. der Tinctur der vier Hertz-Blumen / wie ingleichen deß Magiſterii cordialis Michaelis. Doch muß man vorhero folgendes Mittel gebrauchen / und darauf ſchwitzen.

Rec. Deß Bezoardici Jovialis,
deß Occidentaliſchen Bezoar jedes 6. Gran.
der Salmiac-Blumen 3. Gran / M.

Von Zurücktreibung der Milch.

Dieſe Milch-Zurücktreibung findet Statt bey Durchlauchten Perſonen / oder bey Weibern die Säugammen haben / und dann bey denen / derer Kind geſtorben iſt / letztens aber auch bey der Entwehnung.

Damit nun der Milchs Uberfluß dergleichen Perſonen nichts zu ſchaffen mache / als ſoll man auf zwey Stück mercken. 1. Daß der Zulauff durch verzehrende Mittel gehemmet werde. 2. Wie man den Ausfluß und Zutreibung befördern möge. Deß erſten Zwecks halber kan man denen Brüſten ſelbſten zurücktreibende Mittel appliciren. Dieſer Urſachen halber machet Morellus einen Schwammen in dem mit dem ſchärffſten Eſſig bereiteten Coriander oder Kümmel-Decoct naß / und appliciret ihn. Zum andern dienen auf gleiche Weis auch die verzehrende Mittel / wann man Z. E. unſer Peterſilgen gebrauchet.

Rec. Emplaſtri de ſpermate ranar. camphorat. Unica una,
albi cocti Drachma ſemis,
Wallroth 1. Qvintl. M.S. Kühl-Pflaſter.

Helmont ſaget / dergleichen Weiber ſollen ihre Milch auf Kohlen melcken / ſo werde ſie ſich darvon wunderbar verlieren. Was den andern Zweck betrifft / wohin man meiſtens ſehen ſoll / ſo daugen erweichende Sachen / Z. E. das Emplaſtrum diach. ſimplex, oder man kan es auch mit andern vermiſchen. Z. E.

Rec. Emplaſtr. diach. ſimplic. Unica una,
Wallroth 2. Qvintl.
deß in Eſſig zerlöſeten Galbani 1. Qvintl.
Campher 4. Gran / M. machs bey gelindem Feur zu einem Pflaſter / und applicirs denen Brüſten in einer runden Form / doch muß darinnen vor die Wärtzel ein kleines Löchlein bleiben.

Weiters daugen auch zerlöſende Artzneyen / die die Coagulation verhindern / dahero dauget das Pflaſter von Walroth ſo vortrefflich zu denen Brüſten die wegen Menge der Milch geſchwellen.

Von Entzündung und Röthe der Brüſt.

WAnn von der coagulirten Milch und dem Beyfluß deß Geblüts die Brüſte roth werden / und geſchwellen / und ſchmertzhafft ſpannen / ſo daugen innerlich Schweiß-treibende Mittel / worvon zum öfftern allein dieſes Ubel geheilet wird / beſonders wann ſie flüchtig ſeyn. Aeuſerlich kan man Mittel gebrauchen / die ſonſten auch zum Rothlauff dienen / Z. E. das Rothlauff-Pulver deß Mynſichti / die grüne Hollunder Rinden / die Blätter von Peterſilgen / wie ingleichen das aqvam calcis vivæ Rulandi, neben andern aus Bley bereiteten Mitteln. Doch ſoll man ſich allhier vor fetten Sachen hüten / dann dardurch wird die Ausdämpffung verhindert / ſo daß es hernacher zu einem Geſchwär kommet. Iſt nun bereit ein Geſchwär vorhanden / oder wil geſchwären / ſo muß man durch erweichende Sachen die Geſchwärung befördern / und hernacher der Kunſt nach zuheilen. Mercke hier ſtatt einer Regul / daß du in Zuheilung dergleichen Geſchwär nicht eileſt / wo es nicht wider aufbrechen ſoll.

Von der Milch-Veränderung.

DArzu daugen neben denen Nahr-hafften Speiſen inſonderheit Lac Lunæ, wann

mans bis ein halb Qvintl. gebrauchet/ der bereitete Criſtall mit Hollunder-Blüt-Decoct in Milch/ Perlen/ der Syrup aus Fenchel oder Poleyen. Die Trochiſcirte Perlen deß Mynſichti. Species Diacryſtalli Mynſichti, &c. Pulvis Lactificus Michaelis. Rotulæ zur Milch-Vermehrung Mynſichti.

Aeuſerlich dauget Eiſenkraut/ wann mans unter der Achſel träget. Die Bibenel dauget auch vortrefflich zur Milch-Vermehrung/ ſo/ daß wann man ſie nur auf die Brüſte leget/ ſo ſoll innerhalb sechs Stunden ſo viel Milch kommen/ daß man ſie auch gleich hinweg thun muß.

Von den Schrunden der Bruſt-Wärtzlein.

Kein Affect iſt denen Kind-Betterinnen beſchwerlicher/ dann dieſer/ beſonders bey denen die noch nie geſäuget haben. Dann derer Schmertzen pfleget unterweilen gröſſer zu seyn/ dann ſelbſten der Gebähr-Schmertzen/ und dieſes deßwegen/ weilen die Kinder ſtetigs daran ſaugen/ und bald jederzeit vergröſſern. Zur Verhütung dieſes Schmertzens könte man kleine Hütlein von Wachs machen/ ſie innerlich mit Dannen-Hartz beſchmieren/ und in denen letzten Monaten an beyden Bruſt-Wärtzlein tragen.

Sonſten daugen das Oel von Eyern/ von Roſen-Holtz/ der Butter aus der eignen Milch. Man könte gleichmermaſſen ſich folgenden Leniments bedienen.

Rec.

Rec. Unguenti roſat. Meſa. Drachma ſemis.
deß ausgepreßten Muſcaten-Oels ein halb Qvintl.
der præparirten Tutien ſechs Gran/
deß Eyer-Oels q. ſ. M. machs zum Leniment.

Doch iſt keines beſſer dann das rectificirte Wachs-Oel/ wann man damit die Schrunden gelind beſtreichet.

Von denen Runtzeln deß Leibes.

Darvor daugen lindernde und erweichende Mittel/ Z. E. Unguentum pomatum rosatum. nemlichen

Rec. Unguenti roſat. & pomat. ana 2. Drachm.
Wachs ein wenig/
deß Indiſchen Balſalms ein halb Qvintl. M.

die Durchzüge daugen hier gleicher geſtalten.

Bekommet aber der Leib gar Schrunden/ ſo dauget das Eyer-Oel/ welches ſelbe bald heilet/ und der Indianiſche Balſam.

Von der Geſchwulſt deß Bauches.

Wann dergleichen Geſchwulſt aus Schuld deß gantzen Leibes oder der hypochondriorum oder aus Uberfluß der geſaltzenen Feuchtigkeit ſich ereignet/ ſo kan man den Leib purgiren/ wiewohlen dardurch/ wann es gleich nach der Geburt geſchiehet/ die Milch verzehret wird. Fürters/ ſo kan man auch geben anticachectica Mar-

tialia, Z. E. die Tincturam Martis Zwelferi, die mixturam antihypochondricam, den pulverem cacheticum Qvercetani, und das arcanum duplicatum.

Sonſten könten ſich auch die Frauen vor vielem Trincken/ Cucumern/ Salat und andern dergleichen kalten Speiſen hüten.

Stimmet aber die Mutter mit ein/ und iſt auch eine Urſach mit/ ſo daugen neben denen Mutter-Mitteln ſtärckende und Wind treibende Sachen/ beſonders wann die Wärme ſchwach iſt/ äuſerlich daugen auch adſtringirende und ſtärckende Bäder. Z. E.

Rec. Der Wurtzel von runder Oſterlucey zwey Untzen/
Tormentill-Wurtzel ein Untz/
Der Blätter von Eichen/
Meliſſen/
Wegerich/
Beyfuß/
Granaten-Schaalen jedes eine Handvoll/
Attich/ 3. Handvoll.

kochs in Waſſer/ und gieß etliche Maaß Wein darzu/ und bereits zum Bad/ welches man öffters widerholen kan.

Folgendes Cataplasma dauget auch ſehr wohl:

Rec. Deß Mehls von Lein/
Bohnen/
Gerſten/
Reis jedes drey Qvintl.

kochs

kochs in Waſſer von Roſen/
weiſſen Lilgen/ und der
Weiswurtz/ ana q. ſ. oder
zwey Untzen/
darzu thu geſchehlter und zerſtoſſener
ſüſſe Mandel/
Maſtix-Oel/ jedes ein Untz/ M.
machs zum Cataplasma/ ſtreichs auf ein Tuch/ und ſchlags warm übern Bauch.

Nach ſelben kan man den Ort mit Dillen oder Bohnen-Blüht-Waſſer abwaſchen.

Von der früh-zeitigen Gebuhrt/ und derer Verhütung.

NUn haben wir alles dieſes/ was eine Frau/ vor/ in/ und nach der Gebuhrt zu beobachten hat/ aufs kürtzeſte unterſuchet/ jetzt aber wollen wir zu der früh-zeitigen Gebuhrt ſchreiten. Iſt derowegen Anfangs zuwiſſen/ daß dergleichen frühzeitige Gebuhrt entſtehe/ wann die Frucht vor ihrer rechten Zeitigung entweder vollkommen oder unvollkommen gewaltthätiger Urſachen halber aus der Mutter kommet.

Dieſe Urſachen nun ſeyn von zweyerley Haupt-Arthen/ unter welche die andern alle können geſtellet werden/ die Schwachheit die Frucht zu tragen oder zu ernehren. Was derowegen die Frucht ihrer Nahrung beraubet/ oder die Mutter zur Austreibung ſtimuliret/ dieſes kan auch eine Urſach ermeldter frühzeitiger Gebuhrt ſeyn.

Inſonderheit wird dergleichen Ubel verurſachet von einer augenſcheinlich-begreifflichen äuſer-

ſerlichen Urſach / Z. E. von einem allzuſtarcken Blutfluß aus der Naſen / oder in der Aderläſſe / oder auch aus der Gebähr-Mutter; aus Hunger; wegen allzugroſſer Geblüts-Menge / eines Buchfluſſes halber / und ſolgbar auch durch ſtarcke Purgier-Mittel / &c.

Beſonders aber geſchiehet ſolches durch eine jedweder ſtarcke Bewegung deß Leibes und Gemüthes / durch Tantzen / Schreyen / Zorn / Schrecken / Traurigkeit / jählinge Freude / Geſtanck / Z. E. von ausgelöſchten Lichtern.

Oder einer minder-augenſcheinlich-begreifflichen Urſach / wegen der Mutter ſchlüpffriger Glätte / und der wäſſerigen ſchleimichten und ſcharffen Feuchtigkeiten Menge und Verſammlung im Leibe / dannenhero auch dieſer zunehmenden Schwehrigkeit halber die Frucht vor der Zeit herunter fället und nicht behalten wird.

Durch ſtarcke Fieber / und andere mächtige Blut-Vergöhrungen kan ſolches auch geſchehen. Unter denen Purgantien aber iſt die Caſſia am ſchlimſten und beſchreiteſten hierzu / weßwegen man ſich vor ihr hüten ſolle.

Hat man ſich derowegen vor einer früh-zeitigen Gebuhrt zu beförchten / wann eine von beſagten Urſachen vorhero ſchon ſich bey denen ſchwangern Frauen ereignet haben / oder / wann ſie Wehen / wie bey der Gebuhrt ſpühren / und das Geblüt hervor ſchieſſet. Darům muß man ſelbe verhüten / oder / wo ſie ſchon geſchehen / die ſich ereignende Zufälle ſtillen und heilen.

Die

Die früh-zeitige Gebuhrt verhüten die jenige Mittel/ die vorgedachte Urſachen aus dem Wege raumen/ und dieſe ſeyn entweder allgemein oder ſonderbar. Die allgemeine Mittel ſeyn die ſechs ſo genannten/ nicht natürlichen Stücke beobachtung/ oder das Diæt/ die Purgirung und Aderläſſe/ jedoch daugen die Letztern mehrers vor dem Empfängniß/ allein finden ſie nach ſelber bey ungeſunden Perſonen gleichfalls Statt/ doch gelinder und vermiſcht. Bey viel-bütigen Weibern wird durch eine Aderläſſe ermeldter Ubel ſehr offt verhütet und abgewendet/ dannenhero ſehr viel Frauen abortiren/wo ſie ſich in dem vierten Monat nicht zur Ader laſſen.

Die ſonderbaren Mittel/ wordurch die frühe Gebuhrt verhindert wird/ ſeyn Artzneyen/ die zum Theil die Gebuhrt/ zum Theil aber die Mutter-Bänder ſtärcken/ und gelind adſtringiren. Z.E. 1. Balſamiſche/ beſonders aber ſüſſe Mittel. 2. Aromatiſche erqvickende Artzneyen. 3. Geiſtige Sachen. 4. Præcipitirende ſo wohl ſaure als auch irrdiſche/ denen Nerven dienende Mittel. Dahero dauget ſehr wohl der Balſamus Embryon, inner- und äuſerlich/ der Salbey/ Schafgarbe/ Cratonis Pulver wider die unzeitig-frühe Gebuhrt/ die fünff Edelgeſtein/ Perlen/Corallen/ und die aus denen bereitete Tincturen/ Magiſterien und Syrup/ 2c.

Rec. Der Magiſterien von Helffenbein/
Corallen und
Scharlachbeeren jedes ein Qvintl.

der Magiſterien von Perlen ein halb Qvintl.
dem Gebeinl. deß Hirſch-
Hertzen ein Scrupel/
Muſcat-Blüht-Oel fünff Tropffen / M. machs zu dem ſuptilſten Pulver/ S. Stärck-Pülverlein. So dauget gleichergeſtalten das Marggrafen Pülverlein/ das ſpecificum cephalicum, beſonders/ wann wegen Schröcken und Convulſionen oder Schmertzen dergleichen Ubel zu gewarten ſtehet/ da man dann noch fürters opiata hinbey fügen kan/ beſonders wann Schmertzen vorhanden ſeyn/ und das Geblüt fließet.

Aeuſerlich daugen geiſtig- hitzige Mittel/ die die Frucht ſtärcken/ wie auch gelind adſtringirende Artzneyen/ Z. E. der Balſamus embryon. Das Waſſer das man in Diſtillirung deß Nägelein-Oels bekommet / das hierzu vortrefflich dienet. Wann die Frau fett und Corpulent iſt/ ſo ſeyn die Reibungen gut/ Welſch. gebrauchet den Sauerteig in einem Tuch überſchlagen. Als Amulet kan man Corallen / den Sprung vom Haſen/ den Adler-Stein/ Jaſpis / Meſpel-Holtz / &c. bey ſich tragen/ wie wohlen ich auf dergleichen Stück allein wenig halte. Von denen Salben gebrauchet man Unguentum Comitiſſæ, Cratonis Salbe vor die frühe Gebuhrt/ das Pflaſter von Brod-Rinden mit dem Balſamo Embryon. malaxiret. Zwiſchens aber ſoll ſich die Frau ruhig halten/ und den Leib nicht viel bewegen/ iſt aber die Frühgebuhrt ſchon geſchehen / ſo muß man zuſehen/ daß das Geblüt nicht zu häuffig flieſſe / und keine Gemachten neben andern Zufällen darzu kommen.

Von

Von dem Monden-Kind.

EIn Mond-Kind iſt/ wann ſtatt der vermeinten Frucht eine ungeſtalte fleiſchichte Maſſa ſonder Gebein in der Mutter lieget / hat ſie aber Gebein/ ſo wird ſie ein Monſtrum genannt. Unterweilen wird neben der rechten Frucht ein dergleichen unformiges Weſen gezeuget/ und unterweilen auch allein/ und dieſes wegen der vergeblichen Empfahung/ wann nemlichen die Natur nur den Anfang der Bildung / nemlich Fleiſch/ Blut Adern und Häute heget / in den andern Theilen aber vergeblichen arbeitet. Weilen nun die Zeichen der waren und falſchen Frucht mit einander übereinſtimmen/ als ſeyn ſelbe auch ſehr ſchwehr von einander zu unterſcheiden/ und beſtehet alles meiſtens allhier in einer Muthmaſſung. Inſonheit kan man dergleichen Mißfrucht nicht erkennen / wann ſie mit einer Waren gezeuget wird/ alleine iſt ſo dann ſo viel Gefahr nicht verhanden. Doch ſoll man ſo dann / wie Cardanus wil/ eine rechte Bley-Schwehrigkeit im Leibe fühlen. Und geſchwillet zwar der Leib darvon / wird aber minder ſpitzig / und dem Fühlen nach härter / man athmet zum öfftern auch ſchwehr darbey / und unterweilet flieſſet auch das Blut / entweder zu gewiſſer Zeit / wie bey der Monatlichen Blumen/ oder wohl gar unterweilen ſtetswärend. So gehaben ſich auch dergleichen Frauen von Monat zu Monat / von Tage zu Tage ärger/ wann ſie ein Monden-Kind im Leibe tragen/ werden mager / empfinden im Beyſchlaf einen

Schmertzen/ und je zu Zeiten Ohnmachten. So findet ſich auch keine rechte Milch in denen Brüſten/ ſondern nur ein milchlicht-wäſſeriger Safft/ allein iſt auch dieſes Zeichen ſo gewiß nicht.

Das vornehmſte Zeichen aber iſt die Bewegung/ dann das Monden-Kind beweget ſich nicht wie eine rechte lebendige Frucht/ ſondern fället ſtetigs/ nachdeme die Frau ſich leget/ als ein unnützes Pfund bald auf die rechte bald auf die lincke Seiten. Weiter ſo iſt auch ein gewiſſes Zeichen/ wann die Frau ihr gewohnliche Gebähr-Zeit übergehet/ und wann ſie keine ſtoſſende ware Bewegung in ſich fühlet.

Dieſes unformichte Weſen nun iſt/ wo es ans Tage Licht kommet/ ſonder Geſtalt mit Zäſerlein und Häutlein ſo unter einander vermiſchet/ und wächſet ſo ſtarck zuſammen/ ſo/ daß man es unterweilen kaum zerſchneiden kan.

Dergleichen Monden-Kind nun wird gezeuget ſo wohl aus Schuld deß Mannes als deß Weibes/ beſonders aber werden disfalls die Alten angeklaget/ als welche wegen der ſchwachen Wärme einen unkräfftigen Saamen haben/ worvon die jungen Weiber hernacher zum öfftern dergleichen Miß-Kinder empfangen. Gleiches kan auch geſchehen/ wann die Gebär-Mutter der Weiber ungemäſſiget iſt. Ob auch Jungfrauen dergleichen Monden-Kinder tragen können/ wird gefraget? viele bejahen es/ andere herentgegen verneinens/ mit welches wir es gleichfalls halten/ weilen 1. derer Mutter mit keiner ſamentlichen Anſteckung befeuchtet/ niemahlen empfahen kan. 2. Weilen

man

man dergleichen bey mannbarn Jungfern niemahlen beobachtet hat/ ob ſie gleich Geblüt und Saamens genug gehabt haben. Dahero mehr dann gewiß iſt/ daß bey Jungfern kein wares Monden-Kind gezeuget wird ohne Beyhülff eines Mannes. Findet ſich aber dergleichen was bey Jungfern ſo iſt es ein zuſammen geſtandenes Blut-Weſen/ und hat kein Fleiſch und Haut.

Was die Cur anbelangt / ſo verhält ſelbe ſich anderſt in einem dergleichen zweifelhafften Zufall/ und anderſter / wann man gewiß weis / daß ein Monden-Kind verhanden ſey/ dann wo man deſſen nicht vergewiſſert iſt/ ſo kan man gar leicht eine rechte Gebuhrt abtreiben.

Im erſten Fall daugen innerlich gelinde Martialiſche und ſtärckende Mittel / damit dardurch theils das verderbte Geblüt verbeſſert / und die ware Frucht/wo eine verhanden iſt/ geſtärcket werde/ damit ſie ſich durch die Bewegung deſto mehrers kund mache.

Aeuſerlich dauget/wann man den Bauch warm zwey oder 3. mahl mit weiſſen Lilgen-Oel ſchmieret/ oder die Krancke in ſüſſem Waſſer badet.

Im letztern Fall daugen Mittel die die monatliche Blumen und Gebuhrt treiben/ Z. E. 1. ſtarcke Purgier-Mittel/ beſonders aber Pilulæ fœtidæ mit dem Extracto Alhandal, neben zugeeigneten Clyſtiren. 2. Eine Aderläß auf die Saphena. 3. Starck-treibende Mittel / von Sevenbaum/ die Pillulen von dem Sevenbaum / neben deſſen Oel / die Pulver von der Nachgebuhrt in zugeeigneten Waſſern. Hartmann hat einen

Trunck/ den er gar offt ſehr bewehrt befunden hat/ nemlichen

Rec. Deß Pulvers von der Menſchl. Nachgebuhrt 2. Qvintl.
der Eſſentz von Sevenbaum/
Myrræ Balſamicæ jedes ein halb Qvintl.
deß Mutter-Elixirs 1. Qvintl. M.

Denen ſonderbar hierzu gehörenden Mitteln kan man auch Artzneyen beymiſchen/ die der Fäulung und Cachexia widerſtehen. Z. E. Myrren/ Scordien/ das Elixir Proprietatis, die Tincturam Bezoardicam. 4. Daugen allhier ſehr wohl die Infuſa aus Mutter-Mitteln mit und ohne Purgantzen.

Nies-Artzneyen aber daugen 1. wann die Geburht-Schmertzen verhanden ſeyn / und ſoll man vors 2. im Nieſen die Naſen auch zuhalten/ damit der untere Leib deſto härter beweget werde. Aeuſerlich daugen ebnermaſſen erweichende/ treibende Sachen / Z. E. Bäder aus erweichenden Mutter-Artzneyen. Die Zäpfflein aus dem Metall/ Saffran / Borras/ Scammonio / &c. daugen auch/ wann das Monden-Kind noch klein iſt.

Von der Unfruchtbarkeit.

DIeſer Fehler rühret von dem gantzen Leib her/ wann entweder derſelbe gar zu ungeſund/ oder zu fett iſt.

Die Unfruchtbarkeit rühret auch von der Mutter/und denen Gebuhrts-Gliedern her/ wann ſelbe nem-

nemlichen unmäſſig/ und nicht recht natürlich geformet ſeyn. Hieher gehören gleichermaſſen der Saamen und das Mutter-Geblüt/ alſo rühret gedachte Unfruchtbarkeit zum öfftern von der verſchleimten Mutter her/ weilen ſelbe den Saamen nicht bey ſich behält/ und deſſen geiſtiges Weſen wegen allzuvieler Feuchtigkeit nicht durchdringen kan/ ſondern gleichſam erſticken muß. Die zurück-bleibende Monat-Blume vermag hier auch ziemlich viel. Was die Gebuhrt-Glieder-Mißformung anbelanget/ ſo rühret der beſchriebene Fehler inſonderheit von denen Teſticuln und dem Ovario her/ wann ſie nemlichen verſtopffet werden/ oder die Mutter gar zu dicht iſt/ dann auf dieſe Weiſe kan die formende Macht nicht durchdringen/ noch deſſen Anſteckung ſo vergöhren/ und die Gebähr-Mutter gleichſam verdünnern/ daß das Geblüt wie eine Criſtalline weiſſe Feuchtigkeit hervordringe/ woher doch das Ey und die Empfahung herſtammet. Das allzu enge weibliche Gebuhrts-Glied iſt auch eine Urſach mit/ wann nemlichen ſelbes das Männliche nicht einlaſſen kan.

Die Cur betreffend/ ſo muß ſelbe entweder auf den gantzen Leib/ oder auf die Mutter gerichtet werden.

In der Unfruchtbarkeit/ die von der Ungeſundheit deß gantzen Leibes herrühret/ dauget Martialiſche Mittel/ Gewürtz und geiſtige Artzneyen.

In der Unfruchtbarkeit wegen der Leibes Fettigkeit dauget das Pulver von Ehrenpreis/ wann man es etliche Tag nach einander gebrauchet. Unter denen ſonderlich hierzu dienenden Mitteln

ſeyn der meiſte Theil entweder ſtärckend/ ſtimuli-rend/ feuchtend oder reinigend. Die Haſen-Mutter neben der Endivien ſoll ſehr gut allhier ſeyn. Das Bengelkraut iſt gleichfalls inner- und äuſerlich zu gebrauchen/ dahero man auch daraus einen Extract/ Syrup und Geiſt bereitet. Das Majoran-Oel und der Biſam daugen gleichergeſtalten allhier ſehr wohl. Riverius lobet das Pulver der Nachgebuhrt/ wiewohlen etliche glauben/ daß man darvon erſt unfruchtbar werde. Man gebrauchet ebnermaſſen auch das Saltz von der Stendel-Wurtzel/ biß einen halben Scrupel in Malvaſier.

Die äuſerliche Mittel daugen allhier auch ſehr wohl/ z. E. die Bäder; und Clyſtier aus dem Safft deß Bengelkrauts.

Das 3. Buch.

Von allerhand Schminck-Mitteln.

I.

Wie man die Haar auf allerhand Manier färben kan.

Wie man die Haare Gold-farb machen ſoll.

MAn nimmet die mittlere Rinden von Holder/ Saffran/ Eyer-Dotter und Prie-men-

men-Blumen/ jedes eine gnugſame Qvantität/ kochets in Waſſer/ und nehmet dis/ was oben auf ſchwimmet fleiſſig herab. Damit kan man hernacher die Harr beſtreichen.

Das Honig-Oel färbet die Haar gleichergeſtalten gelb/ und dauret dieſe Farb aufs Wenigſte eigen Monat.

Man nimmet ſonſten auch Buchsbaum-Blätter / Gerſten-Stroh / Süßholtz / geſchabenen Buchsbaum/ Kümmel/Saffran/ Reben-Aſchen-Laugen / jedes eine gnugſame Qvantität / und kochts wohl mit einander / und wäſchet damit die Haar.

Eine Salbe zun Haaren.

Man brennet Weinſtein in einer Gruben ſehr wohl / zerſtoſſet ihn alsdann/ durchſiebets / und vermiſchets mit Oel/ und beſtreichet das Haupt damit.

Eine andere Salbe das Haar damit ſchön Gold-farb zu färben.

Man nehme Saffran/ und gekochten Eyerdotter neben einem wenig Honig/ und bereite davon eine Salben/ und beſtreiche Morgens und Abends das Haupt damit. Wann nun dieſes einen Monat durch getrieben und das Haupt offt gewaſchen wird/ ſo bekommen die Haare davon eine ſchöne gelbe Farb. Die Bürſten kan man auch vorher mit bitterm Mandel-Oel beſtreichen / und es an der Sonnen gebrauchen.

Ein ſehr geheimes Mittel/ die Haar in kurtzer Zeit wachſen zu machen/ und gelb zu färben.

Man nimmet groſſe Kletten-Wurtzel/ waſchet ſie rein/ſtoſſet ſie in einem Mörſel/und ſiedets in einer Laugen/ damit benetze das Haar zum öfftern/ und laß es von ſich ſelbſten wider tröcknen. Dieſe Laugen ſtärcket das Gedächtniß wunderbar.

Etliche machen von Eichen-Aſchen eine Laugen/ thun ein wenig Rhabarbarn und Tobak/ Fœnugrek und Gerſten-Stroh eine Handvoll/ Pomerantzen-Schaalen/ geraſpelt Frantzoſen-Holtz/ Süß-Holtz/wilden Saffran hinein/kochens in einem Hafen/ und läſſet das Waſſer drey Finger hoch einſieden. Damit kan man die Haare waſchen/und an der Sonnen wider trocknen. Letztens ſollen die Haar auch ein wenig mit Schwefel geräuchert werden.

Ein Waſſer/ welches die Haare/ ſchön/ lang/ und gelb/ das Angeſicht aber glåntzend machet.

Man zerſchneide einen Speck gantz klein/ ſtoß ihn in einem ſteinernen Mörſer/ daß er wie ein Deig werde/ deſtillire dann von ſelbem ein weiſſes Waſſer/ wormit du Haar und Angeſicht waſchen kanſt.

Ein Oel zum gelben Haaren.

Nimm deſtillirtes Honig-Oel/ und netz einen Schwammen/ damit man alſo das Haar beſtreichen könne. Siehe zu/ daß es die Haut nicht berühre/ dann ſolche färbet ſich gelb darvon/ und läſ-

ſet ſich ſo leicht nimmer vertreiben. Andere thun das Eyerſchaalen-Oel noch darzu/und gebrauchens.

Wie man die Haare roth färben ſoll.

Man bringet aus Africa ein Pulver/ welches ſonſten Alchena genannt wird/wann man nun ſelbiges in einer Laugen kochet/ biß ſie ſich färbet/ ſo bekommen die Haare eine rothe Farb/ wann man ſie darmit beſtreichet. Alleine kan man dergleichen viel leichter mit Honig-Oel zuwegen bringen/ doch muß es dieſes ſeyn/ das in Diſtillirung deß Honigs bey verſtärcktem Feuer nach dem gelben Waſſer herüber gehet.

Wie man graue Haar roth färben ſoll.

Man deſtillire Nuß-Laub durch einen gläſernen Colben/ und waſche damit das Haar 15. Tag lang/ ſo bekommet es eine rothe Farb.

Folgende Lauge dauget ebnermaſſen ſehr wohl zu beſagtem:

Rec. Geſtoſſen Aloes-Holtz/
geraſpelt Buxbaum-Holtz/
Sticarum citrinum jedes gleichviel/ laß es mit Gerſten-Stroh in Laugen ſieden/ und waſche die Haare damit.

Die Haare ſchwartz zu färben.

Man nehme Aſchen von Eichenholtz oder Wein-Reben zwey Pfund/geſchmoltzen Alaun 3. Pfund/ Ruß 3. Untzen/ Arabiſchen Gummich 3. Untzen/ Litargirium ein Pfund/ gemeines Waſſer zehen

Pfund/ lebendigen Kalch drey Untzen/ mach alles zu Pulver/ und laß den dritten Theil einſieden/ zerlaß es hernacher/ und behalts wohl vermacht in einem Geſchirr. Damit kan man hernacher die Haare mit einem Schwammen benetzen / und wider tröcknen.

Wie man graue Haar ſchwartz färben ſoll.

Man nimmet einen Theil Z.E. eine Maaß Eicheln/ und zwey Maaß Eſſig/ und putrificiret ſelbe mit einander/ in einem Bleyern Geſchirr 60. Tage lang/ und färbet hernacher die Haare ſchwartz damit.

Ein beqvemers Mittel iſt/ wann man nimmet Silberglett/ und gebrannt Kupffer/ und vier oder fünff mahl ſo viel Laugen/ die ſtarck iſt/ ſelbiges auf einem gelinden Feuer ſieden läßt/ und die Haar mit beſtreichet.

Salbe die die Haare ſchwartz färbet.

Nimm Jungfern Kalch 2. Untzen/ geſtoſſenen Lithargirium 1. Pfund/ vermiſch es mit einander/ und thu warm Waſſer daran / daß es wie eine Salbe werde. Damit kan man die Haare beſtreichen/ und in ein leinen Tuch wickeln / biß ſie trocken worden/ nachdeme kan man ſie ein wenig reiben/ und mit einer Laugen waſchen.

Eine andere Salbe zum ſchwartzen Haaren.

Man nehme eine gemeine Haupt-Laugen eine genugſame Menge/ Mangoldkraut eine Handvoll/ Sal-

Salbey 3. oder vier Handvoll/ Myrren/ Lorbeer-Laub/ grüne Nuß-Schalen/ jeder ſo viel genug iſt/ miſch es wohl/ und kochs. Darmit kan man die Haare waſchen.

Die Haare weis zu färben.

Man zündet einen lebendigen Schwefel an/ und haltet das Haar über deſſen Rauch.

Das Haar deinem Gefallen nach zu färben.

Man ſchmiere anfänglichen die Haare drey oder vier mahl mit Beeren-Fett. Wil man dann ſelbe gelb haben/ ſo lege man Saffran in die Laugen/ wil man ſie ſchwartz haben/ ſo thue man Aſchen von Wein-Reben darein/ begehret man ſie aber weis/ ſo gebrauche den Schwefel.

Wie man die Haare kraus machen ſolle.

Man nehme die Wurtzel von Rauten/ brenne ſelbe zu Pulver/ mach eine Laugen darvon/ und waſche das Haar damit.

Wann man Pappeln in die Lauge leget/ ſo machet ſelbe gleichergeſtalten die Haare kraus.

Ein ander Experiment das Haar kraus zu machen.

Man nehme Frauenhaar/ Peterſilien-Saamen und kochs in Wein/ und gieſſe viel Oel daran/ davon wird das Haar/ wo man es mit beſtreichet/ kraus.

Haare ſwachſen zu machen.

Man nehme eine gute Haupt-Laugen/ und koche dar-

darinnen Frauenhaar/ Mirobolana emblica, Citronen- und Pomerantzen-Schaalen/ und waſche das Haupt damit/ ſo wächſet das Haar vortrefflich darnach.

Haare bald wachſend zu machen.

Darzu dauget das Waſſer/ das in deſtillirung deß Honigs anfänglichen herüber gehet/ dann wann man den Ort damit zum öfftern waſchet/ ſo wachſen die Haare bald und häuffig davon.

Item man nehme zu Pulver gebranntes Gerſten-Brod/ zerreib es/ und vermiſch mit Saltz und Beeren Fett/ und ſalbe das Haupt damit.

Wie man Haar ausätzen ſoll.

Man nehme Sanracham 4. Loth/ lebendigen Kalch anderthalb Qvintlein/ miſch wohl mit einander/ kochs in Waſſer/ wann es nun zu ſieden beginnet/ ſo nehm man es/ und beſtreiche den Ort damit.

Alexius Pedemontanus beſchreibet eine Kunſt zum Haar-Ausfallen/ die er Anno 1521. in Syrien von einem Weib erlernet hat.

Man mach ein Stück Goldes glühend/ und brenne die Oerter an dem Leibe gelinde damit/ wo keine Haare wachſen ſollen. Und ſchmiere hernacher ſelben mit Violen- oder Roſen-Oel. Und dieſes kan man nach 24. Stunden nochmahlen thun.

Eine Salb zum Haar-ausätzen.

Man laß einen Molchen in Oel zergehen/ und ſchmiere den Ort damit/ ſo fallen davon alle Haar aus.

In-

Ingleichen/ man nehme Ameyſen-Eyer/ roth Auripigment und Epheu/ Gummich/ vermiſche dieſe Stück mit Eſſig/ und reibe den Ort damit/ allwo die Haar ausfallen ſollen.

Ein Waſſer zum Haar-auſätzen.

Man nehme junge Schwalben / brenne ſie zu Pulver / vermiſche es mit Bibergeil und einem wenig Eſſig/ und deſtillirs.

Daß die Haar im Angeſicht aus-fallen.

Man nehme den Safft von Eſels-Kürbis/bittere Mandel/ Milch jedes ein halb Pfund/ lebendigen Kalch/ Auripigment jedes zwey Loth/ kochs auf einem Feuer mit einander/ und miſche Galbanum darunter/der einen Tag und Nacht in Wein geweichet worden 1. Loth / Roſen- und Vielen-Oel jedes vier Loth / kochs abermahlen beym Feur/ und thu Nägelein oder Muſcaten drunter/damit es wohlrieche. Mit dieſer Salb beſtreich das Angeſicht in einer Badſtuben / und wann das Haar ausgefallen/ſo waſch es mit warmem Kleyen-Waſſer wiederum aufs fleiſſigſte ab.

Man nimmet ebnermaſſen den Safft von Scheelkraut-Wurtzel / Auripigment / Epheu-Safft jedes eine gnugſame Qvantitæt/ Ameyſen-Eyer und ein wenig Eſſig / vermiſch alles wohl/ mache daraus eine Salbe/und ſchmiere die Haare damit/ ſo fallen ſie aus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Daß gar kein Haar mehr wachſe.

Nehmet ungelöſchten Kalch/ Auripigment/ und Schweinen Speck / miſch es wohl mit einander über einem Feuer/ ſchmiere damit die Haar/ſo fallen ſie aus/ und wachſen nimmer.

Wie man Haar aus den Augbrauen ätzen ſoll.

Nehmet Fuchs-Gallen/ und beſtreichet die Augenbauen damit/ ſo fallen ſie aus.

Vor die Haar-Milben.

Sied Siebengezeit in einem Waſſer/ und waſche die Haare unten damit. Dieſes Waſſer dauget ebnermaſſen vor die Frauen die gerne ſchöne gelbe und lange Haar hätten.

Baptiſta Porta, nehmet Brod wann es noch ganz heis iſt/ ſchneidet es mitten von einander/ und eget die Haare darein / biß das Brod erkalte.

Die Augenbrauen zu färben.

Man nehme Rinder-Marck / und reibe ſelbes mit Rus/ ſo kan man darmit die Augbrauen erwünſcht färben.

Baptiſta Porta machet den Ruß darzu auf folgende Art: Er nimmet Lein Dotter-Oel / und machet einen Dacht von Pappier hinein/ zündets an/ und fängt den Ruß in einem neuen Hafen auf.

Sonſten reibet man auch Ladanum mit Wein ab/ miſchet Myrten-Oel darunter/ biß es zu einer fetten Salbe werde.

Weilen wir allhier von denen Haaren als der öbern Haupt-Zierde gehandelt haben / als leitet uns ſelbes fürters zu denen andern Schminck-Mitteln/ damit wir auch mit dieſer unſerer Arbeit dem Frauen-Zimmer dienen. Anfangs zwar/ ehe ſich die Jungfern ſchmincken und putzen wollen/ ſo iſt nöthig/ daß ſie ihr Angeſicht anfänglichen recht und wohl reinigen/ damit die Anſtriche deſto beſſer von ſelbem an und aufgenommen werden. Solches nun geſchiehet auf folgende Art: Man thue Gerſten-Kleyen in einen Hafen mit Waſſer/ und zwar in einem Bündelein gebunden / laſſe ſolche einkochen biß auf den dritten Theil / und drücke den weislichten Safft heraus/ hiermit waſche man ſich im Angeſicht/ und laß es von ſich ſelbſten trocken werden. Dann ſtreue man Myrren mit Eyerweis vermenget und zu Pulver geſtoſſen/ auf glühende Ziegel-Stein/ damit der Rauch davon durch einen Trichter ins Geſicht gehe / welches man aber vorher mit Tüchern wohl verdecken und vermachen ſoll. Nachdeme reibet und waſchet man ſich mit einer Leinwand ſehr wohl / und ſchmieret den Anſtrich darauf.

Wie man das Angeſicht ſchön weis machen ſoll.

Nimm Silberglätt ein Loth / laß mit einem ſtarcken Eſſig in einem verglaßten Hafen ſieden/ biß alles ſich ziemlich eingeſotten hat. Dann ſied in einem andern Hafen etwa eine halbe Maaß rein Waſſer/ und gieß es an die vorige Vermiſchung/ rührs um/ ſo ſetzet ſich eine weiſſe Mate-

rie/ wie Milch. Wann ſich das gröſte nieder-geſchlagen/ ſo gieß das Waſſer ab und ein anderes daran/ laß aber eine Zeitlang ſtehen/ daß es ſich ſetze/ gieß ſo dann das öbere wiederum ab zu dem vorigen/ dieſes treibet man ſo fort/ und läßt das Subtile ſich gleichermaſſen ſetzen/ ſtellets an die Sonnen/ biß es wie eine Salbe wird/ woraus man Kügelein formet/ und ſie aufhebet/ wann mans gebrauchen wil/ ſo leget man ein Kügelein in ein reines Waſſer/ und macht das Angeſicht damit weis.

Wie man die Schönheit deß Angeſichts erhalten ſolle.

Nehmet der Bohnen-Blüht 2. Pfund/ Jeſmin 1. Pfund/ Borras 2. Untzen/ thuts in ein Glas mit einem Helm/ und gieſſet darüber Brantenwein ein halb Pfund/ laſſets eine Nacht durch maceriren/ dann deſtillirets/ biß alle Feuchtigkeit herüber gegangen/ das herübergegangene Waſſer ſtellet etliche Monat durch in die Sonnen/ ſo erhält es die natürliche Farb/ und verhütet die Röthe.

Das Angeſicht zart und milde zu machen.

Man nehme Käſe-Molcken/ oder Milch/ weiche ein Brodt (nemlichen die Grummen) hinein/ und deſtillire daraus ein Waſſer/ wormit das Angeſicht kan genetzet werden/ dann dardurch wird es ſchön weis/ und bekommet die Haut einen rechten Glantz davon.

Ein Schminck-Waſſer zur Erhaltung der zarten Angeſichter.

Rec. Phaſeolen/
Grumen von weiſſem Brod jedes 1. Pfund/
deß Fleiſches von weiſſen Kübiſen Num. 1.
Citronen mit Fleiſch und Schaalen zerſchnitten N. 2.
Pomerantzen N. 1.
Florentiniſcher Veyel-Wurtzel/
Weis-wurtzel/ jedes 2. Untzen.
halb-gebratener Aepffel N. 2.
Kälberfleiſch ein halb Pfund/
geſchehlter Pferſich-Kerner 4. Untzen.
geſchehlter Melonen-Kerner/
friſcher geſchehlter Pinien jeder 5. Untzen.
rother Myrren anderthalb Untzen/
Geiß-Milch eine gnugſame Menge.

zerſchneids/und zerſtoß es/macerirs an einem warmen Ort 6. Stund/ deſtillirs allein nicht gar biß auf die Trockene/ thu darzu etliche Gran Biſam und Myrren in Eyerweis zerlöſet. Man applicirets deß Nachts/ und wiſchets deß Morgends gelind wider ab.

Ein Schminck-Pulver welches gleiche Verrichtung hat.

Rec. Deß Magiſterii von Talck/
Marcaſit/
ſchönen weiſſen Wallroth jedes 2 Qvintlein/

M. in einem gläſernen Mörſer/ und verwahrs zum Gebrauch/welcher ſich alſo verhält: man thut dieſes

ſes Pulver in eine Baumwollen / und legets deß Abends / wann man ſchlaffen gehen wil / auf die Haut / deß Morgens aber wiſchet mans mit einem reinen trocknen Leinwand-Tüchlein ab.

Schminck-Milch.

Man nehme Indianiſchen Balſam / Storax / oder Benzoe / thuts in eine Zinnerne Schaalen / gießt guten Branntenwein daran / ſetzets auf eine Gluth / ſo zerlöſet ſich der Gummich völlig / man muß es aber nicht aufwallen laſſen. Das Zerlöſete nimm ſittiglich mit einem gläſern Löffel oben ab / und laß in ein Zucker-Glas lauffen durch ein Tüchlein / darinnen das beſte Roſen-Waſſer mit Amber vermiſchet ſeye / ſo ſchläget ſich der geiſtige Extract wie die ſchönſte Milch zu Boden. Wann mans gebrauchen wil / ſo machet man ein Tüchlein drinnen naß / benetzet das Angeſicht damit / und läſſets von ſich ſelbſten trocken werden / ſo machet es die Haut ſchön klar.

Das Angeſicht ſchön Silber-weis zu machen.

Man nimmet Schnecken / die / wann ſie kriechen / einen weiſſen Streiff hinter ſich laſſen / (ſolche findet man meiſtens an feuchten Oertern) thuts in ein Deſtilir-Gefäß / und ziehet davon ein Waſſer herüber / welches die Haut nicht nur allein ſchön ſäubert / ſondern überdas ſo weis als Silber machet.

Eine weiſſe Schminck-Tinctur.

Rec. Deß klaren und weiſſen Egyptiſchen Balſams q. v.

einen wohl rectificirten Branntenwein q. ſ.
deß waren deſtillirten Roſen-Oels etliche Tropffen.

M. in einem wohl verſchloſſenen Glas / digerir alles wohl / gieſſe die weiſſe Tinctur aus / und neuen Branntenwein daran / biß ſich der Balſam aller zerlöſet hat. Dieſe Tincturen alle colir hernacher durch ein reines zartes Tüchlein / und gebrauche ſie auf folgende Art.

Rec. Deß Waſſers von der Weis-Wurtz /
Bohnen-Blüht /
weiſſen Lilgen /
Seiffenkraut jedem ein Loth /
der vorhergehenden weiſſen Schminck-Tinctur / ſo viel / biß alles eine Milch-Farb bekommet.
der wohl-riechenden Roſen-Eſſentz einen Tropffen / M.

machs zur Jungfrau-Milch / und waſche damit Abends und Morgens das Angeſicht / ſo wird die Haut weis und nett darvon.

Ein anderer ſehr guter Schminck-Balſam.

Rec. Der Pomaden-Salbe ein Loth /
friſches Römiſches Jaſmin-Oel ein Qvintlein /
Weinſtein-Oel das im Keller zerfloſſen / zwey Scrupel /
Wallroth 5. Scrupel /
deß Magiſterii von Marcaſitt 2. Qvintl. M.

machs zum Balſam / welcher die Haut gleicher Geſtalten/ zart/ glatt und weis machet

Der Talck dauget vortrefflich / und ſchier am beſten zum Schmincken / weßwegen es wir vor thunlich erachten/ wann wir von deſſen warer Zerlöſung was weniges melden/ weilen darinnen der Haupt-Zweck beruhet / wo er anderſter ſich recht ſolle gebrauchen laſſen.

Baptiſta Porta hat unterſchiedene Arten ſelben zu zerlöſen; erſtlich ſetzet er Schnecken in einem irrdenen Geſchirr/ unter den freyen Himmel/ und läſſet ſie drey Tage Hunger leyden / daß ſie aus Mangel der Speis ſchier gar verſchmachten/ und ſich alſo reinigen. Hernacher nimmet er den Talck/ reibet ihn aufs kleineſte / und vermiſchet ihn mit Eyer-Welß/daß er wie eine Salbe werde. Darmit beſtreichet er hernacher ein irrdenes Geſchirr/ und leget die Schnecken darein/ ſo werden ſie ſeiner Meinung nach den Talck freſſen. Wann er nun gantz aufgezehret worden/ ſo zerſtöſſet er die Schnecken ſamt ihren Häuslein/ thut ſie in eine Retorten / und deſtilliret mit gelindem Feur ein Waſſer davon/ das eine vortreffliche Krafft das Geſicht ſchön weis zu machen haben ſoll.

Er hat auch noch eine andere Art: Er ſtöſſet nemlichen den Talck klein/ ſetzet ihn in einen Diegel in einen Glas-Ofen/ und läßt ihn ſechs Tag an den heiſſeſten Ort ſtehen. Wann ſich nun der Talck auf ſolche Weis in einen Kalch verzehret hat/ ſo thut er ihm in einen ausgehölten Kürbis/ darinnen unten ein kleines Löchlein iſt / ſetzet eine Schüſſel unter/ ſo flieſſet an einem feuchten Ort ei-

eine Feuchtigkeit heraus/ das thut er in eine gläſerne Schaalen/ und läſſet das Waſſer bey einer gelinden Wärme davon rauchen.

Andere gleichen und cæmentiren den Talck durch einen metalliſchen Dampff/ damit er als die metalliſche Feuchtigkeit/ als worinnen ſeine Zerlöſung beſtehet/ bekomme/ wann er nun etliche Stund alſo wohl cæmentiret worden/ ſo zerfället er in ein Pulver/ welches man auf das zärteſte reibet/ und in ein dünnes Leinwand Säcklein thut/ drey oder vier Wochen über ein Balneum vaporis unter einen Trichter henget/ daß der heiſſe Dampff Tag und Nacht ſtarck daran gehe/ ſo wird der Talck gantz ſchmierig/ hernacher thut man ihn in eine Violen/ und ſetzet ihn abermahl in ein Dampff-Bad/ ſo zerlöſet er ſich allgemählich in ein Oel. Wann ſich der Unrath ſo dann beginnet über ſich zu begeben/ ſo ſcheidet man ſelben vom Oel.

Das Angeſicht ſchön zu machen.

Nehmet zerſtoſſenen Allaun/ machet ihn mit Eyer-Weiß heiß/ und rühret ihn ſtetigs um/ biß er zu einer dicken Salben wird. Wann man nun damit zwey oder drey Tag das Angeſicht deß Morgens und Abends ſchmieret/ ſo nimmet dieſe Salbe nicht nur die Flecken und Runtzeln hinweg/ ſondern machet ſelbes auch lieblich, und angenehm.

Clavii Schminck-Mittel.

Man nehme deß beſten/ wohl zerſtoſſenen Marca-

caſit / zerloſe ſelben in aqvafort aus Alaun und Salpeter bereitet / filtrirs / ſchlag es mit Saltz-Waſſer zu Boden / und ſüß es letztens wohl ab. Fette Leut können dieſes Schminck-Mittel mit der Benzoe Eſſentz; magere aber mit der Pomaden Salben vermiſchet / gebrauchen.

Das Angeſicht ſchön röthlicht zu färben.

Deſtilliret Holder-Blüht / wilder Roſen / Pfriekraut / Geißblatt / Weißwurtz und Zaunruben / ſaure Weintrauben und Sarcocoll jedes abſonderlich / hernacher miſchet eines ſo viel als deß andern zuſammen / und deſtillirets noch einmahl / und ſtellets in die Sonnen / ſo iſt es bald das beſte Mittel.

Ein anders.

Man nehme deſtillirten Eſſig / und thu darein klein geraſpelt roth Sandelholtz / laß bey gelindem Feur kochen / und werffet ein wenig Alaun darein / ſo bekommet man eine ſchöne rothe Farb / wormit man ſich auf das beſte anſtreichen kan.

Sonſten ziehet man auch aus Nägel-Blümlein / Roſen / und Tauſendſchön mit Brannten-wein eine Eſſentz / miſchet ein wenig Alaun und Lemonien-Safft hinbey / ſo bekommet man die ſchönſte Farb / das Angeſicht damit zu ſchmincken.

Rothe Schminck-Tinctur.

Rec. Deß Indianiſchen Balſams 3. Untzen / auserleſnen Storax anderthalb Untzen / Benzoen 6. Qvintl.

re-

rectificirten Branntenwein 6. Untzen/

die Gummiche zerlöſet man in zweymahl deſtillirten Mäyen-Tau/ 8. Tag lang auf gelinder Wärme/ und rühret's jezu Zeiten mit einer Spatel um/ ſo ſetzet ſich der Unrath/ dann colirct mans durch ein Leinen Tuch/ und drückets aus/ läßts auf einen Marmel in der gelindeſten Wärme tröcknen/ biß man ſie zerpulvern kan. Dann gieſſet den Branntenwein darüber/ wann ſich nun ſelber wohl gefärbet/ ſo filtrirt man ihn/ und abſtrahiret ihn ein wenig/ biß die Tinctur Rubin-roth wird. Dieſer Tinctur kan man 2. oder 3. Tropffen mit einem wohl-riechenden Waſſer gebrauchen.

Ein Anſtrich der nicht zu erkennen iſt.

Machet ein Waſſer aus Paradies-Kerner/ Cubeben/ Nägelein/ und Preſil-Spän mit rectificirtem Branntenwein/ darinnen dieſe Stück eine Zeitlang ſtehen müſſen/ und ziehet hernacher in einem gelinden Feuer das Waſſer davon herüber/ und benetzet das Angeſicht zum öfftern darmit.

Eine Salbe die Lefftzen damit ſchön roth zu färben.

Rec. Der friſchen wohl-riechenden weiſſen Pomaden-Salben 2. Qvintlein.

der Wurtzel Anchuſæ q. ſ.

laß beyde bey einer gantz gelinden Wärme in einem verſchloſſenen Gefäß eine Zeitlang aufwallen/ biß alle Röthe ſich aus der Wurtzel gezogen hat/ colir die Salbe hernach/ und thu darzu

deß

deß Oels von Nägelein 3. Tropffen/
Zimmet 4. Tropffen/
aus friſchen Citronen-Schalen
ſonder Feur gezogen 1. halben Scrupel/
Biſam/ Amber jedes 2. Gran/ M.
machs zur Salben.

Vor die Röthe deß Angeſichts.

Rec. Wegerich/
Seeblumen/
Burtzelkraut/
Lattich/
Violenkraut/ jedes zwey Händvoll/
der Blumen von Königs-Kertzen/ zwey Untzen/
Erdbeer eine halbe Maaß/
bleicher Roſen zwey Händvoll.
Mohn-Saamen 6. Untzen/
Eichen Aepffel 12.

zerſchneids und zerſtoß/ thus in ein Helm-Glas/ und thu darzu
Eyerweiß 12. mit den Schaalen.
deß Agreſt-Safftes ein Pfund/ und deſtillirs im MB.

In dieſes Waſſer tuncket man Tücher/ legets aufs Geſichts/ eine Nacht durch/ deß Morgens reibet man es gelind ab/ und gebrauchets eine Zeitlang/ es nimmet allen Sonnen-Brand und Angeſichts-Röthe hinweg.

Das deſtillirte Waſſer von weiſſen Lilgen vertreibt die Angeſichts-Röthe gleichergeſtalten.

Oder:

Oder:

Man nehme der Pferſingkerner 4. Untzen/
gereinigten Kürbiskerner zwey
Untzen/
reibe ſelbe ſtarck / und drücke ſie aus / daß man gleichſam ein Oel davon bekomme. Damit kan man Morgens und Abends die rothen Finnen und Beulen im Angeſicht benetzen / ſo vergehen ſie nach und nach.

D. Michels Waſſer zun rothen Angeſichtern und Finnen.

Rec. Deß Waſſers von allen Blumen /
Froſchleich/
Roſen/
weiſſer Lilgen/
Bohnen-Blüth/
deß Waſſers von dem Fleiſch der Citronen/
Weißwurtz jedes ein halb Untz/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen/ 2. Qvintl.
Bley-Zucker ein Scrupel/
Bleyweiß/
Venediſchen Borras/ jedes ein halb Qvintlein/
deß ſüſſen Mercurii 8. Gran/ M. wohl.

Mit dieſem Waſſer kan man alle Nacht das Geſicht beſtreichen/ und deß Morgens mit einem von beſagten Waſſern abwaſchen.

Oder:

Rec. Deß ſublimirten Mercurii eine Untz/

Roſen-Waſſer/
Brauntenwein jedes 2. Untzen/ M.
digerirs etliche Tag.

Rec. Dieſes Waſſers/
der ſüſſen Vitriol-Erden jedes ein Loth/
weis Lilgen-Waſſer und
Weißwurtz jedes 2. Untzen/ M.

Eine Salbe zum rothen Geſichtern.

Rec. Der beſten Pomaden-Salben anderthalb Untzen/
Campher-Oel 3. Tropffen/
præcipitirten Mercurii 10 Gran/
Bezoen 1. Scrupel/
Aqvavit. 1. Qvintlein. Miſch alles in einem Bleyernen Mörſer ſehr wohl/ und machs mit Wachs zu einer Salben.

Wider die rothe Flecken deß Angeſichts.

Rec. Der mit Weinſtein ſublimirten Schwefel-Blumen/
Bley Zucker ein Loth/
Campher 2. Qvintlein/
Honig 2. Untzen/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen q. ſ. M. zu einer Salben.

Man ſchmieret deß Nachts das Angeſicht damit/ und wäſchets deß Morgens mit Wein herunter.

Vor

Vor die Sonnen-Flecken.

Man nehme das Weiſſe von ungefehr 10. Eyern/ und zerklopffe ſie völlig zu Waſſer/ dann miſche man fürters eine Untz Zuckerkandel drunter/ laß es in einem unverglaſten Hafen ſtehen/ und beſtreiche das Angeſicht damit/ wann man wil ſchlaffen gehen/ deß Morgens aber kan man ſich mit Brunnen-Waſſer wider abwaſchen.

Wider die Sommer-Flecken.

Rec. Roſen-Waſſer/
Eſſig/
Wein/
Lemonien-Safft jedes ein Pfund/
gepulverten lebendigen Schwefel 4. Untzen/
deſtillier dieſe Stück durch eine Retorten im Sand/ und gebrauchs.

Die Flecken deß Angeſichtes zu vertreiben.

Man ſchmieret ſelbes mit Weinſtein-Oel/ läßts von ſich ſelbſten trócknen/ und wäſchet denſelben Ort nicht/ und dieſes thut man 10. Tag nach einander. Dann wäſchet man den Ort mit einer Laugen ab/ ſo werden die Mähler vergehen.

Item: Man nehme Terbinthin zwey Untzen/ und Bleyweiß eben ſoviel/ miſche es wohl unter Eyer-Klar/ und zerklopff es/ dann ſtreiche mans auf Tüchlein/ und lege ſelbe/ wann man ſchlaffen gehen wil/ auf die Flecken/ deß andern Morgens kan man den Ort abwaſchen.

Roſen-Waſſer/
Branntenwein jedes 2. Untzen/ M.
digerirs etliche Tag.

Rec. Dieſes Waſſers/
der ſüſſen Vitriol-Erden jedes ein Loth/
weis Lilgen-Waſſer und
Weißwurtz jedes 2. Untzen/ M.

Eine Salbe zum rothen Geſichtern.

Rec. Der beſten Pomaden-Salben anderthalb Untzen/
Campher-Oel 3. Tropffen/
præcipitirten Mercurii 10. Gran/
Bezoen 1. Scrupel/
Aqvavit. 1. Qvintlein. Miſch alles in einem Bleyernen Mörſer ſehr wohl/ und machs mit Wachs zu einer Salben.

Wider die rothe Flecken deß Angeſichts.

Rec. Der mit Weinſtein ſublimirten Schwefel-Blumen/
Bley Zucker ein Loth/
Campher 2. Qvintlein/
Honig 2. Untzen/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen q. ſ. M. zu einer Salben.

Man ſchmieret deß Nachts das Angeſicht damit/ und wäſchets deß Morgens mit Wein herunter.

Vor die Sonnen-Flecken.

Man nehme das Weiſſe von ungefehr 10. Eyern/ und zerklopffe ſie völlig zu Waſſer/ dann miſche man fürters eine Untz Zuckerkandel drunter/ läß es in einem unverglaſten Hafen ſtehen/ und beſtreiche das Angeſicht damit/ wann man wil ſchlaffen gehen / deß Morgens aber kan man ſich mit Brunnen-Waſſer wider abwaſchen.

Wider die Sommer-Flecken.

Rec. Roſen-Waſſer/
Eſſig/
Wein/
Lemonien-Safft jedes ein Pfund/
gepulverten lebendigen Schwefel 4. Untzen/
deſtillier dieſe Stück durch eine Retorten im Sand/ und gebrauchs.

Die Flecken deß Angeſichtes zu vertreiben.

Man ſchmieret ſelbes mit Weinſtein-Oel/ läßts von ſich ſelbſten tröcknen / und wäſchet denſelben Ort nicht/ und dieſes thut man 10. Tag nach einander. Dann wäſchet man den Ort mit einer Laugen ab/ ſo werden die Mähler vergehen.

Item: Man nehme Terbinthin zwey Untzen/ und Bleyweiß eben ſoviel / miſche es wohl unter Eyer-Klar/ und zerklopff es / dann ſtreiche mans auf Tüchlein/ und lege ſelbe / wann man ſchlaffen gehen wil/ auf die Flecken / deß andern Morgens kan man den Ort abwaſchen.

Roſen-Waſſer/
Branntenwein jedes 2. Untzen/ M.
digerirs etliche Tag.

Rec. Dieſes Waſſers/
der ſüſſen Vitriol-Erden jedes ein Loth/
weis Lilgen-Waſſer und
Weißwurtz jedes 2. Untzen/ M.

Eine Salbe zum rothen Geſichtern.

Rec. Der beſten Pomaden-Salben anderthalb Untzen/
Campher-Oel 3. Tropffen/
præcipitirten Mercurii 10. Gran/
Bezoen 1. Scrupel/
Aqvavit. 1. Qvintlein. Miſch alles in einem Bleyernen Mörſer ſehr wohl/ und machs mit Wachs zu einer Salben.

Wider die rothe Flecken deß Angeſichts.

Rec. Der mit Weinſtein ſublimirten Schwefel-Blumen/
Bley Zucker ein Loth/
Campher 2. Qvintlein/
Honig 2. Untzen/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen q. ſ. M. zu einer Salben.

Man ſchmieret deß Nachts das Angeſicht damit/ und wäſchets deß Morgens mit Wein herunter.

Vor die Sonnen-Flecken.

Man nehme das Weiſſe von ungefehr 10. Eyern/ und zerklopffe ſie völlig zu Waſſer/ dann miſche man fürters eine Untz Zuckerkandel drunter/ laß es in einem unverglaſten Hafen ſtehen/ und beſtreiche das Angeſicht damit/ wann man wil ſchlaffen gehen/ deß Morgens aber kan man ſich mit Brunnen-Waſſer wider abwaſchen.

Wider die Sommer-Flecken.

Rec. Roſen-Waſſer/
Eſſig/
Wein/
Lemonien-Safft jedes ein Pfund/
gepulverten lebendigen Schwefel 4. Untzen/
deſtillier dieſe Stück durch eine Retorten im Sand/ und gebrauchs.

Die Flecken deß Angeſichtes zu vertreiben.

Man ſchmieret ſelbes mit Weinſtein-Oel/ läßts von ſich ſelbſten tröcknen/ und wäſchet denſelben Ort nicht/ und dieſes thut man 10. Tag nach einander. Dann wäſchet man den Ort mit einer Laugen ab/ ſo werden die Mähler vergehen.

Item: Man nehme Terbinthin zwey Untzen/ und Bleyweiß eben ſoviel/ miſche es wohl unter Eyer-Klar/ und zerklopff es/ dann ſtreiche mans auf Tüchlein/ und lege ſelbe/ wann man ſchlaffen gehen wil/ auf die Flecken/ deß andern Morgens kan man den Ort abwaſchen.

Kü-

Roſen-Waſſer/
Brauntenwein jedes 2. Untzen/ M.
digerirs etliche Tag.
Rec. Dieſes Waſſers/
der ſüſſen Vitriol-Erden jedes ein Loth/
weis Lilgen-Waſſer und
Weißwurtz jedes 2. Untzen/ M.

Eine Salbe zum rothen Geſichtern.

Rec. Der beſten Pomaden-Salben anderthalb Untzen/
Campher-Oel 3. Tropffen/
præcipitirten Mercurii 10. Gran/
Bezoeu 1. Scrupel/
Aqvavit. 1. Qvintlein. Miſch alles in einem Bleyernen Mörſer ſehr wohl/ und machs mit Wachs zu einer Salben.

Wider die rothe Flecken deß Angeſichts.

Rec. Der mit Weinſtein ſublimirten Schwefel-Blumen/
Bley Zucker ein Loth/
Campher 2. Qvintlein/
Honig 2. Untzen/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen q. ſ. M. zu einer Salben.
Man ſchmieret deß Nachts das Angeſicht damit/ und wäſchets deß Morgens mit Wein herunter.

Vor die Sonnen-Flecken.

Man nehme das Weiſſe von ungefehr 10. Eyern/ und zerklopffe ſie völlig zu Waſſer/ dann miſche man fürters eine Untz Zuckerkandel drunter/ laß es in einem unverglaſten Hafen ſtehen/ und beſtreiche das Angeſicht damit/ wann man wil ſchlaffen gehen/ deß Morgens aber kan man ſich mit Brunnen-Waſſer wider abwaſchen.

Wider die Sommer-Flecken.

Rec. Roſen-Waſſer/
Eſſig/
Wein/
Lemonien-Safft jedes ein Pfund/
gepulverten lebendigen Schwefel 4. Untzen/

deſtillier dieſe Stück durch eine Retorten im Sand/ und gebrauchs.

Die Flecken deß Angeſichtes zu vertreiben.

Man ſchmieret ſelbes mit Weinſtein-Oel/ läßts von ſich ſelbſten tröcknen/ und wäſchet denſelben Ort nicht/ und dieſes thut man 10. Tag nach einander. Dann wäſchet man den Ort mit einer Laugen ab/ ſo werden die Mähler vergehen.

Item: Man nehme Terbinthin zwey Untzen/ und Bleyweiß eben ſoviel/ miſche es wohl unter Eyer-Klar/ und zerklopff es/ dann ſtreiche mans auf Tüchlein/ und lege ſelbe/ wann man ſchlaffen gehen wil/ auf die Flecken/ deß andern Morgens kan man den Ort abwaſchen.

Kü-

Roſen-Waſſer/
Branntenwein jedes 2. Untzen/ M.
digerirs etliche Tag.

Rec. Dieſes Waſſers/
der ſüſſen Vitriol-Erden jedes ein Loth/
weis Lilgen-Waſſer und
Weißwurtz jedes 2. Untzen/ M.

Eine Salbe zum rothen Geſichtern.

Rec. Der beſten Pomaden-Salben anderthalb Untzen/
Campher-Oel 3. Tropffen/
præcipitirten Mercurii 10. Gran/
Bezoen 1. Scrupel/
Aqvavit. 1. Qvintlein. Miſch alles in einem Bleyernen Mörſer ſehr wohl/ und machs mit Wachs zu einer Salben.

Wider die rothe Flecken deß Angeſichts.

Rec. Der mit Weinſtein ſublimirten Schwefel-Blumen/
Bley Zucker ein Loth/
Campher 2. Qvintlein/
Honig 2. Untzen/
deß Weinſtein-Oels/ das im Keller gefloſſen q. ſ. M. zu einer Salben.

Man ſchmieret deß Nachts das Angeſicht damit/ und wäſchets deß Morgens mit Wein herunter.

Vor die Sonnen-Flecken.

Man nehme das Weiſſe von ungefehr 10. Eyern/ und zerklopffe ſie völlig zu Waſſer/ dann miſche man fürters eine Untz Zuckerkandel drunter/ laß es in einem unverglaſten Hafen ſtehen/ und beſtreiche das Angeſicht damit/ wann man wil ſchlaffen gehen/ deß Morgens aber kan man ſich mit Brunnen-Waſſer wider abwaſchen.

Wider die Sommer-Flecken.

Rec. Roſen-Waſſer/
Eſſig/
Wein/
Lemonien-Safft jedes ein Pfund/
gepulverten lebendigen Schwefel 4. Untzen/
deſtillier dieſe Stück durch eine Retorten im Sand/ und gebrauchs.

Die Flecken deß Angeſichtes zu vertreiben.

Man ſchmieret ſelbes mit Weinſtein-Oel/ läßts von ſich ſelbſten tröcknen/ und wäſchet denſelben Ort nicht/ und dieſes thut man 10. Tag nach einander. Dann wäſchet man den Ort mit einer Laugen ab/ ſo werden die Mähler vergehen.

Item: Man nehme Terbinthin zwey Untzen/ und Bleyweiß eben ſoviel/ miſche es wohl unter Eyer-Klar/ und zerklopff es/ dann ſtreiche mans auf Tüchlein/ und lege ſelbe/ wann man ſchlaffen gehen wil/ auf die Flecken/ deß andern Morgens kan man den Ort abwaſchen.

Kügelein vor die Flecken deß Angeſichts.

Mann nehme Venediſche Seiffen/ ſo viel man wil/ ſchabe ſelbe in Roſen-Waſſer/ koche ſie 3. Stund/ und ſchaume ſie immer ab. Zu dieſer Vermiſchung ein Untz/ thu/ wo ſie noch warm iſt/ Weinſtein-Oel das im Keller gefloſſen 1. Qvintlein. Wann alles kalt worden/ kan man Kügelein daraus formen/ welche alle Unreinigkeiten hinweg nehmen.

Vor rothe und blaue Augen.

Rec. Kümmel/
Gemein Saltz jedes 1. Untz/
zerſtoß/ vermiſch mit Honig/ und kochs eine Zeitlang biß es wie ein Pflaſter werde.

Oder:

Rec. Römiſchen Kümmel 3. Untzen/
Wachs 2. Untzen/
Campher 1. Qvintlein. M. machs mit Terbinthin zu einem Pflaſter.

Wider die Linſen-Mähler.

Man nehme Pappier/ verbrenn es auf einem Zinnernen Teller/ ſo bekommeſt du ein Oel davon/ welches vor die Linſen-Mähler vortrefflich dauget/ wann man ſie damit beſtreichet.

Sonſten nimmet man auch zwey Eyer/ und zerſchläget ſie wohl/ vermiſchet eben ſoviel Citronen-Safft neben einem wenig ſublimirten Qveckſilber damit/ ſtellets in die Sonnen/ und gebrauchts.

Vor

Vor die Geflechter im Geſicht und andern Oertern.

Man nehm ein Pfund Grind-Wurtz/ eine halbe Untz Melonen-Kerner und Salpeter und zwo Untzen weiſſen Weinſtein/ laß es etliche Tage lang mit einander ſtehen / und deſtillier hernacher ein Waſſer davon/ damit kan man deß Morgens das Angeſicht waſchen / die Flechten aber deß Abends mit Weinſtein-Oel ſchmieren.

Sonſten kochet man auch in einer halben Maaß rothem ſaurem Wein ein Qvintlein ſublimirt Qveckſilber/und waſchet damit Abends und Morgens den Orth / läßt ihn wider von ſich ſelbſten trocken werden / und widerholet es vier mahl / ſo vergehen die Flechten gewiß davon / und kommen nimmer wider/ wie Baptiſta Porta ſolches zum öfftern erfahren hat.

Ein ſehr bewehrtes Stück wider die Wartzen.

Rec. Bley-Saltz.
Tartari dulcis,
deß Magiſterii von Alaun jedes 2. Scrupel/
ſublimirten Mercurii ein halb Qvintl. M.
mit Eyer-Oel / und beſtreich die Wartzen
damit.

Der Tartarus dulcis, oder ſüſſe Weinſtein wird bereitet wann man einen Eſſig oder Branntenwein ſo offt von dem Weinſtein-Saltz abziehet / biß der Liqvor ſo ſtarck herüber gehe/ wie er daran gegoſſen worden.

Man beſtreichet ſonſten auch die Wartzen mit Aqvafort, oder Salpeter-Geiſt.

Sonſten findet man gleicher Geſtalten eine Art Käfer/ die deß Sommers an den Wegen im Staub zu kriechen pflegen und aller ölicht seyn. Wann man nun die Wartzen mit dieſem beſtreichet/ ſo vergehen ſie alsbalden.

Ein anders.

Nimm friſchen ungeſaltzenen und ungeräucherten Speck/ bind ihn über die Wartzen / laß 24. Stund darauf liegen/ und vergrab ihn hernacher in einen Miſt / wann nun der Speck faulet/ ſo fället die Wartzen aus.

Wider die Runtzeln im Geſicht.

Man ſchneidet hart-geſottene Eyer mitten von einander/ thut die Dottern heraus / und füllet das Hole mit klein-geſtoſſenen Myrren an/ deckets mit der andern Helffte wider zu/ und bindets mit Faden widerum zuſammen. Hernacher ſoll man ein weites irrdenes Gefäß haben / und kleine Stäbelein qver über darein legen/ und die Eyer darauf thun/ daß ſie den Boden nicht berühren. Den Schnitt an den Eyern aber muß man dem Boden zu kehren. Dieſe Schüſſel thut man ſo dann in einem geflochtenen Korb in einen Brunnen hinab/ daß ſie einen Schuh hoch vom Waſſer ſtehe/ durch deſſen Feuchtigkeit zerlöſet ſich auf dieſe Art die Myrre in ein Oel/ wormit man das Angeſicht beſtreichen ſoll.

Die Runtzeln deß Leibes nach der Geburt zu vertreiben.

Nimm Wallroth/
weis Jungfrau Wachs/ jedes ſo viel du wilt.

Zerlaß das Wachs/und thu den Wallroth darein/ und laß wohl mit einander vermiſchen / thu ein wenig Branntenwein darzu/ und M. thus vom Feur/ ziehe leinene Tücher dardurch/ ſo groß als der Bauch iſt/ weilen es noch warm iſt. So bald nun das Kind gebohren/ ſo ſoll man das Pflaſter über den Bauch legen/und mit Binden wohl verbinden/daß es nicht abgehe/ man muß ſie alle Morgen umwenden/ dann ſie ſeyn auf beyden Seiten zu gebrauchen / alle Wochen kan man ein neues machen/ dardurch wird die Haut ſo glatt / ſo daß man nicht einige Runtzel ſpühren kan.

Daß die Brüſte nicht allzugroß werden.

Man zerſtoſſe Schirling/ und mache Kuchen daraus/ und lege ſie mit Eſſig auf die Brüſte / ſo werden ſie nicht ſonders groß / und dieſes Mittel dienet inſonderheit vor die Jungfern.

Weiche Brüſte widerum hart zu machen.

Porta nimmet den Safft von Sinau/ netzet die Tücher darinnen und überleget ſie/ mit öffterer Widerholung/ und durch dieſes Mittel werden die Brüſte wider ſchön hart. Allein wäre es beſſer/ wie eben dieſer Autor wil/ wann man dieſes Kraut

kochete/ und Hypociſtis Granat-Aepffel-Schaalen/ &c. darzu thäte.

Wie man die Hände zart und linde machen ſoll.

Man nehme friſche Butter/ und waſche ihn neun mahl in friſchem Waſſer/ und endlichen in Roſen-Waſſer/ damit der widrige Geruch gäntzlichen vergehe/ und er ſo weis als ein Schnee wird. Dann miſche darunter weis Wachs und einen guten Theil ſüß Mandel-Oel. Fürters waſche man die Handſchuh mit Griechiſchem Wein/ und ſchmiere obgemeldte Salbe darein/ und ziehe ſie an/ wenn man zu Bette gehet/ daß alſo die Händ die Nacht durch von dieſen Fettigkeiten erweichen. Dann nehme man abgeſchehlte Pferſichkerner/ Kürbiskerner/ Melonen-Kerner/ und weiß Mohn-Saamen und Gerſten Mehl jedes anderthalb Untz/ und von zweyen in der Aſchen gebratenen Lemonien den Safft/ darunter thu ſo viel Honig/ daß es ſo dick als eine Salbe werde/ und miſche/ damit es wohlrieche/ ein wenig Biſam oder Ziebet darunter. Und dieſes gebrauchet man deß Abends/ wann man ſchlaffen gehen wil. Deß Morgens aber wäſchet man ſich mit friſchem Brunnen-Waſſer/ und brauchet ſtatt der Seiffen Hefen von ausgepreßten Mandel-Oel.

Den übelen Geruch unter den Achſeln zu vertreiben.

Man löſe Alaun in Waſſer auf/ und waſche damit die Oerter unter den Achſeln/ und an den

Füſ-

Füſſen/ und laſſe ſie trocken werden/ ſo vergehet der übele Geruch davon in wenig Tagen.

Ein vortreffliches Schminck-Pulver.

Nimm Venediſche Seiffen zwey Untzen/ ſchön Stärckmehl anderthalb Untzen/ Pferſichkerner/ weiſſen Mohnſaamen jedes 6. Qvintel/ Feig-bohnen/ Florentiniſche Wurtzel jedes ein halb Untz/ Biſam/Zibeth jedes 4. Gran. M. machs zu einem ſubtilen Pulver/ welches man mit folgender Waſſer-Mixtur in ein Teiglein bringen/und damit das Angeſicht/ den Hals/ Händ und Aerme beſtreichen/ und hernacher mit kaltem Waſſer gelind abwaſchen kan.

Anderſt.

Nimm Stärckmehl/ Pferſichkerner/ Melonenkerner/ ſo geſchehlet ſeyn/ weiß Mohn-Saamen/ Feigbohnen/ Florentiniſche Veyel-Wurtz jedes ein Qvintlein/ Biſam/ Zibeth jedes 4. Gran/ M. machs zu einem ſubtilen Pulver.

Das oben berührte Waſſer wird alſo bereitet: Man nehme der Waſſer von Bohnen-Blüht/ Froſchleich/ und Wegerich jedes vier Untzen/ und vermiſche ſie/ ꝛc.

Nun wollen wir auch was weniges von denen wohl-riechenden Seiffen handeln/ als welche gleichergeſtalten unter die Schminck-Mittel gehören/ und nur die Beſten dem geneigten Leſer vor Augen ſtellen.

Eine vortreffliche Seiffe.

Man nehme unausgelaſſenen Bock-Unſchlitt/ und reinige es auf folgende Art. Man laß eine Laugen in einem Keſſel ſieden mit Citronen-Schaalen/ darinnen kochet man das Unſchlitt ein Stund lang/und ſeyets durch ein Tuch in ein kaltes reines Waſſer. Die Laugen bereitet man aus Eichen-Aſchen zwey Theil/ Kalch einem Theil und Weid-Aſchen einem halben Theil unter einander vermiſchet. Damit füllet man einen höltzernen Zuber an/ der unten zwey Löcher hat/ und mit Stroh bedecket iſt. Dann gieſſet man Waſſer drauf/ daß es drey Finger hoch drüber ſtehe/ und läſſet es durch gemeldte Löcher ablauffen. Was abgelauffen/ wird wider dran gegoſſen / biß das Waſſer eine genugſame Schärffe bekommen. Und dieſes kan man mit friſchem Waſſer drey oder vier mahl widerholen/ und die Laugen davon allezeit abſonderlich aufbehalten/und von der Erſten ſoviel zur Andern und Dritten gieſſen / biß ein friſch-gelegtes Ey drinnen ſchwimmet.

Dieſer Laugen nimmet man 20. Pfund/ läſſet ſie in einem Keſſel ſieden/ und thut darzu 2. Pfund Unſchlitt/ dann gießt man es ab in breite Schüſſeln/ ſetzet es in die warme Sonnen/ und rühret es alle Tag zum öfftern üm. Wann es nun eingetrocknet/ ſo machet man Kugeln daraus/ und verwahret ſie zum Gebrauch. Selbiger aber verhält ſich alſo: Man thut 2. Pfund Seiffen in ein Becken / die miſchet man wohl in Roſen-Waſſer mit einem Holtz/ biß ſie gantz weich wird.

Wann ſie geſuncken/ ſo gieſſet man ander Waſſer daran/und ſtellet ſie in die Sonne/und thuts 10. Tag lang / dann nimmet man Biſam ein halb Qvintlein/ Zibeth etwas wenigers/ wohl-geſtoſſenen Zimmet eben gleich viel/ und vermiſchets mit einander/wil man haben/ daß ſie noch lieblicher rieche/ ſo kan man noch Roſen-Pulver darunter thun.

Gute Seiffen-Kugeln zu machen.

Nimm klein-geſchabte Italiäniſche Seiffen oder Venediſche Seiffen ein Pfund/ Biaccæ Hiſpanicæ 3. Untzen / gepulverter Florentiniſcher Veyel Wurtzel anderthalb Untzen/ Marcaſiten-Magiſterii/ Wallroth jedes 6. Qvintlein Weinſtein-Saltz 6 Scrupel. Stoß alle dieſe Stück in einem Steinernen Mörſer wohl mit einander mit dem beſten Roſen-Waſſer/ biß alles wohl gemiſchet worden/ letztens thu noch hinbey das Roſenholtz-Oel einen Scrupel/ und forme nach Belieben daraus Kugeln.

Anderſt.

Nimm klein-geſchabte Venediſche Seiffen ein Viertelpfund/ Krafft-Mehl eine halbe Handvoll/ gepulverter Florentiniſcher Veyel-Wurtzel eine Untz/ M. dieſe Stück alle wohl mit Pomerantzen-Blüht-Waſſer/und thu darzu deß im Keller gefloſſenen Weinſtein-Oels 1. Qvintlein/ und miſche letztens noch hinbey etliche Tropffen von Jeſmin-Spick- oder Roſenholtz-Oel/ neben einem Biſam und Amber. Arbeite dann den Teig eine

Stund lang wohl untereinander/ biß er ſchön glatt werde/ mache Kugeln daraus/und tröckne ſie.

Sonſten kan man auch Weinſtein-Saltz und Kalch ana, mit einander vermengen/ ſie in einem Hafners Ofen calciniren/ und eine gantz feurige Laugen davon machen/ mit dieſer Laugen und dem bittern Mandel-Oel/ oder einem andern wohlriechenden Aromatiſchen kan man hernacher die beſte Schminck-Seiffen bereiten.

Eine bewehrte Flecke-Kugel.

Man nehme ſubtil-geſchabeter Venediſcher Seiffen/ ein halb Pfund

Spick-Oel vor drey oder vier Kreutzer/

Stier-Gallen 4. Löffel voll/

Citronen-Safft/ ſo viel als gnug iſt.

damit es nemlichen naß genug werde/ daraus forme hernacher Kugeln/ und laſſe ſie wohl trocken werden.

Mit dergleichen Kugeln kan man allerhand Flecken aus denen Kleidern bringen/ wann mans zuvor mit warmen Waſſer wäſchet/dann mit der Kugel drüber her fähret/ und letztens mit friſchem Waſſer wider abwaſchet.

Wir wollen ebnermaſſen auch unterſchiedene Pulver hieher ſetzen/ weilen das Frauen-Zimmer auch dieſe zur Schminck gebrauchet.

Zypriſches wohl-riechendes Pulver.

Rec. Krafft-Mehl acht Untzen/

Florentiniſcher Veyel-Wurtzel 4. Untzen/

der runden Cyper-Wurtzel 1. Untz/

Biſam einen halben Scrupel/
der Oeler von Någelein/
Roſenholtz jedes einen Scrupel/ M.
Machs zu einem Pulver.

Ein anderes.

Nehmet Florentiniſche Veyel-Wurtzel vier Untzen/
Roſen/
runder Cyper-Wurtzel jedes eine Untz/
Biſam in Roſen-Geiſt ſolviret 2. Gran/
Zibeth/
Amber jedes 2. Gran/ M.
machs zu einem ſubtilen Pulver.

Der Monſpelienſer Cypriſches Pulver.

Nehmet Eichen Gemůs ſo viel ihr wolt/ waſchets etlichmahl in Regenwaſſer/ dann tröcknets/ gieſſet Lavandel und Roſen-Waſſer daran / laßts drey Tag in der Infuſion ſtehen / drůckets unter einer Preß ſtarck aus/ den Corpus perfurmirt fůrters 6. Tag/ und thut darzu Benzoe/ Storax/ Ladanum/ gelb Sandelholtz/ jedes eine Untz/ M. alles zu Pulver/ und thu zu jeder Untz deſſen Biſam 3. Gran/ Zibeth 2. Gran/ Amber 1. Gran.

Maus Poudre.

Nehmet wohl-gereiteter Aſchen/ Krafft-Mehl/ wohl-geſtoſſen/ ſubtil-gepulverter Veyel-Wurtz/ Welſch Bohnen-Mehl/ und thu ein wenig Roggen-Mehl noch hinzu.

Ein anderer Puder.

Rec. Weiß Krafft-Mehl ein Pfund/ Schlehen-Hecken-Gemüs anderthalb Pfund/ Florentiniſcher Veyel-Wurtzel/ runder Galgan jeder zwey Untzen/ Roſenholtz anderthalb Untz/ Benzoen/ Storax jedes 6. Qvintlein/ Zibeth/ Biſam/ jedes ſechs Gran/ Roſenholtz-Oel 25. Tropffen. M. machs zu einem ſubtilen Pulver.

Wie man den Zibeth künſtlich bereiten könne.

Rec. Muſcaten-Oel/ abgeſchäumet Honig jedes eine halbe Untz/ Zibeth acht Gran/ Bertrams-Wurtzel/ ſchwartzen Pfeffer jedes einen halben Scrupel/ Biſam 5. Gran. Miſch.

Von denen Zahn-Pulvern

Müſſen wir auch die Beſten hier entdecken/ dann auch die zum Schmincken daugen/ und iſt nichts ſchöners/ als wann eine ſchöne Jungfer/ auch ſchöne Zähne hat/ da herentgegen nichts heßlichers gefunden werden kan/ dann wann ein ſchönes Bild garſtige ſchwartze ſtinckende Zähne im Munde hat.

Ein gutes Zahn-Pulver/ die Zähne damit weis zu machen.

Rec. Rother bereiteter Corallen 1. Untz/
Fiſchbein/
gepulert Bimſenſtein/
bereiteter Cryſtallen jedes ein Loth/
Florentiniſcher Veyel-Wurtzel/

der

der Erden Catechu/
auserleſen Drachen-Blut jedes zwey Qvintlein/
gebrannten Alaun ein Qvintlein/
Nägelein/ N.10.
deß Syrupes von dürren Roſen viertehalb Untzen/ M.
machs zu einem Zahn-Pulver/ welches gar bewehrt iſt.

Ein anderes Zahn-Pulver.

Nimm Weinſtein-Saltz 12. Gran/ gepulverter Florentiniſcher Veyel-Wurtz ein Loth/ deß Philoſophiſch-bereiteten Hirſchhorn 2. Qvintlein/ Fiſchbein 4. Scrupel/ Nägelein/ Muſcatblüht jeder 15. Gran/ M. machs zu einem ſubtilen Pulver.

Ein anderes.

Rec. Weiſſen Bimſenſtein 2. Untzen/
weiſſer Corallen/
Perlen-Mutter jedes 1. Untz/
Florentiniſcher Veyel-Wurtzel/
Steinſaltz jedes ein Loth/
Biſam in Roſen-Geiſt ſolvirt 6. Gran/
Amber 4. Gran/
Roſenholtz-Oel 10. Tropffen M.
machs zum Zahn-Pulver.

Ein anderes.

Man brenne Krumen von Gerſten Brod/ und brauche ſolche mit ein wenig Saltz und Honig/ davon werden die Zähne ſchön weiß/ und bekommet der Mund einen lieblichen Geruch davon.

Son-

Sonſten machet man auch mit Schwefel-Oel die Zähne weis/ und glatt/ und dieſes nimmet alle Flecken hinweg. Iſt einem die Schärffe gar zu verdächtig/ ſo kan man es mit Myrthen-Blüht-Waſſer vermiſchen/ allein ſoll das Zahn-Fleiſch damit nicht berühret werden.

Von Allerhand wohl-riechenden Sachen.

Ein kräfftiges Roſen-Waſſer zu bereiten.

Man nimmet weiſſe und rothe Roſen-Blätter/ ſpreitet ſie auf einem Tiſch aus / und beſtreuet ſie mit ſo viel Saltz/ als genug iſt/ rühret ſie mit den Händen wohl untereinander/ hernacher thut man ſie entweder in ein Fäßlein/oder einen ſtarcken verglaſten Hafen / oder auch in ſtarcke weite Glas-Kolben/ und drücket ſie ſo ſtarck zuſammen/ als es das Geſchirr/ worinnen ſie beygeleget worden/ leiden wil/ und dieſes widerholet man ſo offt/ biß das Geſchirr aller voll iſt/ alsdann decket man es veſte zu/ und läßts an einem kalten Ort ſtehen/ biß man ihrer vonnothen hat.

Wil man ſie deſtilliren/ ſo nehme man darvon vier Krüge voll/ und thu ſie in eine Kupfferne Blaſen/ und gieſſe ſechs Krüge Brunnen-Waſſer daran. Darnacher läßt man durch einen Zinnernen Helm ſo viel Waſſer deſtilliren/ daß der vierte Theil von denen Roſen und dem Waſſer herüber ſteige/ dieſes behält man beſonders. Hernacher

nacher deſtilliret man noch in die zwey Maaß herüber. Und dieſes riechet nicht ſonders/ allein kan mans ſtatt deß Brunnen-Waſſers hernacher widerum an friſche Roſen ſchütten/ worzu es vortreflich dauget. Die erſte Maaß/ oder vierteltheil iſt das Beſte/ darum man es auch wohl verwahren ſoll/ wann ein Oel darauf ſchwimmet/ ſo kan man es nur darauf laſſen. Wird nun dieſes Roſen-Waſſer etliche Wochen alt/ ſo bekommet es einen ſo lieblichen Geruch/ daß man ſich darob verwundern muß/ und thut zehen mahl mehr denn das gemeine.

Wil man es aber noch ſtärcker haben/ ſo ſchütte man es nochmahlen an vier Krüge eingebeitzter Roſen/ und deſtillirs nochmahlen herüber/ ſo wird es noch lieblicher und angenehmer.

Nanfa Waſſer/ wie es Baptiſta Porta beſchrieben.

Nehmet Roſen-Waſſer 4. Pfund/
Pomerantzen-Blüht 2. Pfund/
Myrthen-Blüht 1. Pfund/
wohlriechenden Klee 3. Untzen/
Lavendel 1. Untz/
Laſer 2. Untzen/
Styrax 1. Untz/
Ladanum einer Bohnen groß/
Nägelein und
Muſcatblüth eben ſo viel/
Zimmet/
Sandel/
Aloesholtz jedes ein Qvintl.

Spi-

Spicanard 1. Untz.

zerſtoſſet alles gröblich/ und kochets in einem verglaſurten Hafen eine Stund lang bey gelindem Feur/ laſſets kalt werden und ſeihets durch ein Tuch. Die Nägelein/ Zimmet/ Aloesholtz und Sandel bindet man in ein reines zartes Tüchlein/ und hengets in den Hafen/ wann man es kochet/ dann nimmet man das Tüchlein wider heraus/ und machet/ nach dem das Waſſer durch geſiegen worden/ aus dem zurückſtändigen Rauch-Pulver/ wohl-riechende Paternoſter.

Meinem beduncken nach aber ſolte das Waſſer kräfftiger werden/ wann man dieſe Stück mit einander eine Zeitlang infundirte/ und hernacher deſtillirte.

Ein Jaſmin-Waſſer.

Man henge an einem Faden Jaſmin-Blätter in Brannten-wein/ wann der Geruch heraus gezogen/ ſo nehme mans heraus/ und henge andere darein/ und dieſes widerhole man ſo lang/ biß der Branntenwein genugſam darnach riechet.

Biſam-Waſſer/

Man nehme guten ſtarcken Branntenwein/ und werffe etliche Gran Biſam hinein/ wie auch Amber und Zibeth/ und ſetzets etliche Tag/ deß Sommers in die Sonnen/ und vermache das Glas wohl. Wann man nun von dieſem Waſſer etliche Tropffen in ander Waſſer fallen läßt/ ſo bekommet ſelbes alsbalden einen lieblichen Biſam-Geruch.

Der

Der Italiäner Arth/ die wohl-riechende Oeler zubereiten.

Sie nehmen Jaſmin/ Biſam/ Roſen/ oder Violen eine genugſame Menge/ dann nimmet man auch Mandeln/ ſchehlet und bricht ſie in Stück/ und vermiſchet ſie Lage weis mit denen obgedachten Blumen. Wann nun die Blumen den Geruch verlohren/ und welcke worden/ ſo thut man ſie hinweg/ und friſche hin/ und dieſes treibet man ſo lang/ biß die Mandel grüne worden/ man kan ſie auch oben allezeit mit einem Deckel und Stein beſchwehren/ damit der Geruch recht hinein krieche. Endlichen preſſet man das Oel aus/ ſonder Feur/ welches einen gar angenehmen Geruch beſitzet.

Beſſer und daurbarer aber werden beſagte Oeler/ wann man ſtatt deß Mandel-Oels Balanum myrepſicam oder Been, wie mans in Apothecken hat/ nimmet; oder man kan Baumwollen in Oel tuncken/ und hernacher auf beſagte Art Stratum ſuper ſtratum machen/ welches auch dardurch einen ſehr lieblichen Geruch bekommet.

Jeſmin-Oel.

Man nehme eine halbe Tonnen Jeſmin/ und beſprenge ſie mit vier Maaß ſtarcken Wein/ rühre ſie mit den Händen wohl untereinander/ und laß über Nacht ſtehen; Darnach thu man ſo viel Brunnen-Waſſer darzu/ daß die Blümlein ſchwimmen/ und deſtillirs bey gelindem Feur/ damit die Blumen nicht mit auſſteigen. Wann nun in die vier Maaß ohngefehr herüber gegangen/ ſo ſtellet man es 3. oder 4. Tag an einen kalten Ort/

ſo ſchwimmet über dem Waſſer ein ſchön weiſſes Oel/ das muß man ſcheiden.

Roſen-Oel.

Nimm der getrockneten Roſen eine ziemliche Menge/ thu ſelbe in eine beſchlagene Retorten/ und deſtillirs in freyem Feur/ Anfangs gelind/ ſo gehet Das Oel ſchön herüber neben ſeinem Phlegmate. das Oel aber/ das nach dem Brand riechet/ vermiſche mit ungelöſchtem Kalck/ und deſtillirs ſo offt/ biß es ſeinen übeln Geſchmack verlieret. Dieſes Oel ſchütt an friſche Roſen/ und ſtells in einem Kolben in die Digeſtion/ ſo extrahiret ſelbes aus denen Roſen die Eſſentz/ preß es endlichen nach vollbrachter Digeſtion aus in einer Zinnernen Preſſe/ ſo bekommeſt du ein ſchönes Oel.

Etliche wollen auch dergleichen Oeler durch die Fermentation bereiten/ alleine bekommet man auf dieſe Art/ mehr Geiſt als Oel/ weilen das Oel in ſelber ſich in einen Geiſt reſolviret.

Auf beſagte Arthen nun kan man auch aus Pomerantzen-Blüht/ Biſam/ Roſen/ Roſmarin-Blüht und Narciſſen/ Oeler bereiten.

Ein ſehr guter Roſen-Geiſt.

Mann nimmet rothe und weiſſe/ einfache und hundert blätterichte Roſen/ miſchet und zerſtoſſet ſie/ und machet mit ſelben und Thomæer Zucker ſtratum ſuper ſtratum in einem eichenen Fäßlein/ gieſſet laulechts Waſſer daran/ und digerirts acht Tag. Hernacher deſtillirt mans durch eine Blaſen/ und ziehet endlichen den Geiſt im Marien-Bad davon.

Ein Waſſer oder Oel von dem Gummich Ladano oder Laſer.

Zerſtoſſe einen von dieſen beyden Gummichen/ welchen du wilt/und gieſſe gut Roſen-Waſſer daran/ daß es zwey Finger hoch drüber gehe/ und laß es an einem warmen Orth eine Wochen durch in der Digeſtion ſtehen/ dann deſtillirs im Frauen-Bad herüber/ ſo bekommet man ein wohl-riechendes Waſſer/ welches eine Zeitlang in der Sonnen ſtehen ſoll.

Eine köſtliche Amber-Eſſentz.

Nehmet Amber einen halben Scrupel/
Zibeth 3. Gran. M.

in einem Mörſer/ thut darzu Citronen-Safft 2 oder 3 tropffen/Biſam ein Scrupel/ und zerlöß alles in vorhergehenden Roſen-Geiſt.

Eine andere Amber-Eſſentz.

Nehmet grauer Amber 1. Scrupel/
Orientaliſcher Biſam 5. Gran/
Zimmet-Oel ſo viel man wil/
weiſſen Zucker/
Roſen-Geiſt jedes zwey Qvintlein/

darinnen zerlöſe den Biſam/
Tartariſirten Branntenwein drey Untzen/

laß in der Digeſtion ſtehen.

Wann man ein Theil deß Mäyenblümleins-Oels/ wo man es anderſt bekommen konte/ mit drey Theilen Roſen-Oels vermiſchete/ ſo ſolte daher/ wie Barnerus ſchreibet/ ein ſolcher lieblicher

Geruch entſtehen / ſo daß dardurch auch bald die Todten wiederum ein neues Leben bekommen kön-ten.

Ein wohl-riechendes köſtliches Waſ-ſer.

Nehmet deß beſten
Roſen-Waſſers 2. Pfund/
Pomerantzenblüht/
Citronenblüht jedes 1. Pfund / M.
und zerlöſe darinnen
Zibeth/
Biſam/
Amber jedes nach Belieben/
verſtopff alles wohl/ und ſtells in die Sonnen/ je älter es wird/ je einen vortrefflichern Geruch es denen Kleidern giebet.

Ein anders.

Nehmet Benzoen anderhalb Untz/
Storax 1. Untz/
Aloesholtz ein Loth/
Auserleſnen Zimmet 6. Qvintl.
Nägelein N 12.
zerſtoß alles ſubtil/ und gieß Roſen-Waſſer zwey Pint. darauf/ laß alles bey einem gelinden Feur /in einem verſchloſſenen Gefäß ſieden/ biß noch anderthalb Pint. übrig seyn. Der Colatur füge bey den zerlöſten beſten
Biſam 12. Gran/
Amber 8. Gran/
Zibeth 3. Gran/

ein

ein wenig Zuckercandi und
Benzoe/
und laß in einer wohl-verſchloſſenen Violen in der Sonnen ſtehen.

Von
Denen Balſamen.

Ein köſtlicher Schlag-Balſam.

℞. Der deſtillirten Oeler von Zimmet 2. Qvintl.
Nägelein 3. Qv.
Roſenholtz 2. Qv.
deß Peruvianiſchen Balſams 1. Loth/
Biſam 1. Qvintl.
Grauer Amber 1. Qvintlein/
ausgepreßt Muſcaten-Oel 2. Untzen. M. machs zum Balſam.

Balſam vor die ſchwehre Noth.

℞. Den Rauten-Extract 2. Scrupel/
Bibergeil-Extract 1. Scrupel/
der deſtillirten Oeler von Agſtein 10. Gran/
Wachholdern ſechs Tropffen/
Theriac 2. Qvintl.
Campher 5. Gran/ M.
man ſchmieret dem Krancken die Naſen und den Haupt-Wirbel damit.

Mutter-Balſam.

℞. Deß reineſten Galbani/
Serapin. jedes 6. Qvintl.
Teufels-Dreck ein Loth/
Gummich Ammoniac 1. Qvintl.

zerlöß alles in dem deſtillirten Oel/von Wachholder und Terbinthin ſ. q. und füge dieſen noch hinbey/

das deſtillirte Oel von Lorbeer 10. Gran/
Agſtein ein halbes Qvintl. M.

Von Wohl-riechenden Räucher-Werck.

Küchlein zum räuchern.

Man nehme dieſes/ was in obig-beſchriebenem Nympha Waſſer zurück geblieben/ und mach es zu Pulver oder Küchlein/ welche wann man ſie auf eine Gluth wirfft/ einen ſehr lieblichen Geruch von ſich geben. Doch kan man den Zimmet neben dem Sandel und Paradis-Holtz davon laſſen/ weilen er einen gar unangenehmen Rauch verurſachet.

Rauch-Kertzlein zu machen.

℞. Weidene Kohlen die klein gerieben und geſiebet worden anderthalb Pfund.
Ladani 4. Untzen
Styrax 3. Qvintl.
Laſeris 2. Qvintl.
Paradis-Holtz 1. Qvintl.

alle

alle dieſe Stück reibet man aufs Kleineſte/ den Styrax/ Laſer und Ladanum aber muß man in einem Mörſel mit einem heiſſen eiſernen Stümpffel unter einander miſchen/ und eine halbe Untz deß flieſſenden Storax darzu thun. Dann löſet man in Roſen-Waſſer Tragant auf/ und tropffet ſelben auch in Mörſel/ ſo/ daß die Pulver davon allgemach ſich mit einander vermiſchen laſſen/ wie eine Salbe.

Darauf formet man hernacher Kertzlein nach Belieben/ und läßt ſie im Schatten trocknen/ und ſtreichet mit einem Pinſel was von Biſam oder Amber darauf.

Ein wohl riechendes Waſſer/ wormit man ein gantzes Zimmer lieblich riechend machen kan.

Man ſeyhet den ausgepreßten Lemonien-Safft durch/ und thut darein Styrax/ Paradis-Holtz/ Campher/ und die lehre Biſam-Blaſen/ und läßt alle dieſe Stück in einer wohl-verſchloſſenen Violen im Frauen-Bad einer Wochen lang digeriren. Wil man nun in einem Gemach einen lieblichen Geruch haben/ ſo nimmet man ein Kupffern Gefäßlein/ füllet es voller Roſen-Waſſer/ und läßt einen Tropffen von dieſem Safft darein fallen/ und in warmer Aſchen heis werden/ ſo giebt es einen ſehr angenehmen Geruch von ſich.

Von Amber und Biſam-Aepffeln.

Ein vortrefflicher Amber-Apffel.

℞. Roſenholtz 1. halb Qvintlein/
gelben Sandel/ anderthalb Qvintlein/
Citronen-Schaalen zwey Scrupel/
Orientaliſchen Saffran ein halb Qvintlein/
Blumen von Meliſſen/
rother Roſen jedes ein Scrupel/
Benzoe/
Ladani jedes ein Qvintlein.
Storax vier Scrupel/
Galliæ Moſchat 10. Gran.
Amber 6. Gran.
Biſam 8. Gran/ machs mit einem Roſen-Waſſer infundirtem Tragant-Schleim zu einer Maſſen.

Ein anderer.

℞. Deß Balſams von Peru ein Scrupel/
flieſſender Amber 2. Scrupel/ 5. Gran/
bereiteten Storax 2. Scrupel/
Tacamahac in Malvaſier ſolvirt 1. Qvintl.
ausgepreßt Muſcaten-Oel/ 2. Scrupel 5. Gran.
Maſtix/ 5. Tropffen/
Amber 5. Gran/
Biſam 3. Gran/ M. zu einer Maſſen.

Das 4. Buch.

Von den Vornehmſten und wunderbarſten Artzneyen Menſchlichen Leibes.

Haupt-Mittel.

Ein ſehr vortreffliches Haupt-Pulver vor die ſchwehre Noth.

MAn nehme deß
Schweiß-treibenden Spießglaſes ein Loth.
bereiteten Armeniſchen Bolus
Blutſtein jedes ein Qvintlein/
deß waren Drachen Bluts/
Wallroth/
deß philoſophiſch-calcinirten Hirſch-horns jedes 2. Scrupel/
deß Schmertzen ſtillenden Pulvers zwey Qvintlein/
Zucker ein Loth/ miſch/ und theils in 12. gleiche Theil.

Ein anderes Haupt-Pulver.

Nehmet der Gicht-wurtz/deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes jedes 2. Scrupel/
deß Schweiß-treibenden Mittels aus Zinn/
Philoſophiſch-calcinirtes Hirſchhorn jedes ein Qvintlein.
Berg-Zinnober 2. Scrupel/
deß flüchtigen Agſtein-Saltzes 1. Scrupel
deß Schmertzen ſtillenden Pulvers 8 Gran/
deß ausgepreßten Muſcaten-Oels/16. Gran/
deſtillirt Zimmet-Oel 2 Tropffen.
deß feinſten Zuckers ein Loth/ M.
theils in ſechzehen Theil/es tauget dem Haupt vortrefflichen.

Haupt-Elixir/ das in kalten Haupt-Affecten vortrefflich dienet/ und die Gedächtniß wunderbar ſtärcket.

Nehmet der Kräuter von Betonien/ Roſmarin/ Rauten/ Majoran/ Baſilien/ Qvendel/ Meliſſen/ Salben/ Doſten/ Ivæ artheticæ, Eiſen-kraut/ Gamanderlein/ Feld-Cypreſſen jedes eine Handvoll. Der Blumen von Betonien/ Schlüſſelblümichen/ Arabiſchen Stöchas/ Johannes-Blumen/ Lindenblüht/ Mäyenblümichen/ Meliſſenblumen/ Gicht-Roſen/ Salbeyenblümlein/ Lavendelblümlein/ Roſmarinblüth/ Ringelblumen/ Seeblumen/ Borragenblümlein/ Ochſenzungenblümlein

lein/ Feld-Nägelein/ gelbe Veyeln jedes 3. Pug. Eichen-Miſtel anderthalb Qvintlein/ geraſpeter Elends-Klauen eine Untz/ Elephanten-Läus ſechs Qvintlein/ Kermes-Beer anderthalb Qvintlein/ Gicht-Kerner drey Qvintlein/ ſchwartzen Coriander dritthalb Qvintlein/ Baſilien-Samen/ Silbermontan jedes anderthalb Qvintlein/ Muſcaten/ Nägelein Muſcatblüht/ Cubeben/ Carpobalſami, Paradis-Kerner/ Cardamomeln jedes ein Loth/ Maſtix eine Untz/ Storax/ Benzoe / gelben Agſtein jedes ein Loth. Zerſchneids nach Gebrauch/ befeuchts mit dem Spiritu Vitrioli cephalico. in einem Kolben / ſtells in die Digeſtion mit Majoran und Mäyenblümlein-Geiſt / drücks aus und filtrirs. Man nimmet davon 20. oder 30. Tropffen.

Magiſterium vor die ſchwehre Noth/ D. M.

℞. Geraſpelt Helffenbein/ Hirſchhorn/ Elends-Klauen/ Menſchen Hirnſchalen / ſo viel man wil/ ſolvirts der Kunſt nach in Saltz-und Alaun-Geiſt/ und thu ein wenig deſtillirten Eſſig darzu/ ſtellts in die Digeſtion etliche Tage lang / die Solution filtrirt und præcipitiret mit Vitriol-Geiſt/ gieſſet aber etwas von Waſſer daran / ſonſten ſchläget ſich das Magiſterium nicht gut nieder. Nach der Abſüſſung füget hinbey das Magiſterium von Perlen-Mutter/Corallen/Berſichſtein/ Karpffenſtein/ ℞.

Allgemeine Haupt-Pillulen/ in allen Haupt-Kranckheiten zu gebrauchen.

℞. Deß Extracts von Rabarbarn/ ſchwartzer Nies-Wurtz jedes zwey Qvintlein/ von Gummigut ein Loth/ der Trochiſcor. alhandal ein Qvintlein/ Jalapen ein Qvintlein/ das was zerpulvert werden ſoll/ zerpulvert/ und thut etliche Tropffen Anis-Oel hinbey. Die Maſſam kan man in einer mit Anis-Oel beſtrichenen Blaſen aufbehalten. Die Doſis iſt 9. Gran/ und nimmet mans den andern oder dritten Tag nach dem erſten Viertel/ und Vollmon/ deß Frühlings und Herbſtes.

Sonderbares Haupt-Mittel.

D. M.

℞. Deß Spießglas-Zinnobers/ der durch die Sublimation erhöhet worden ein halbes Pfund/ der fæculæ von der Gichtwurtz drey Untzen/ deß oben beſchriebenen Magiſterii wider die ſchwehre Noth ein Untz/ Gold-Blätlein/ nach Belieben. Man kan auch das Magiſterium cordiale darzu thun/ ſo iſt es ein vortreffliches Mittel/ das bald in allen Haupt-Affecten dauget. Man giebt es von 10. 20. biß 30. Gran in Mäyenblümichen-Waſſer.

D. Mœbii Pulver zur ſchwehren Noth.

℞. Spießglas-Zinnober/ der gut rectificiret ſey/

Un-

Ungariſchen Berg-Zinnober jedes 1. Loth/
bereiteten orientaliſchen Smaragd/
Hirſchhorn ſonder Feuer bereitet/
Elendshorn/auch ſonder Feuer bereitet/ jedes
1. Untz/ M.
die Doſis iſt von ein Scrupel biß
ein Qvintlein.

Trochiſci zum Haupt.

℞. Bertramswurtzel ein Qvintlein/
Muſcaten 4. Scrupel/
weiſſer Ingwer ein Qvintlein/
zerpulvere alles ſubtil/ und bringß mit Maſtix in Trochiſcos, derer einer einen halben Scrupel wegen ſoll. Und dieſe gebrauchet man in dem übeln Gehör/ und andern dergleichen Haupt-Zuſtänden.

Deß *Timæi* Haupt-reinigendes Nies-Mittel.

℞. Schwartzen Coriander/ aufs ſubtilſte gepulvert/ ein Qvintlein/
Majoran-Waſſer eine Untz/ M. S.
Schnupff-Waſſer.

Engliſcher Schnup-Tabac/ der dem Haupt inſonderheit dienet/ und ſonſten Solatium antipodagricum genannt wird.

℞. Virginiſchen Tabac 21. Gran/
Blumen von Betonien/
Nägelein/
Muſcaten jedes 15. Gran/

Bi-

Biſam in Roſen-Geiſt zerlöſet/
grauer Amber/ jeder 7. Gran/ M.

Ein geheimes Mittel vor die ſchwehre Noth.

Nimm ein Hirrn von einem Raben/ ſelbiges tröckne in einem Ofen/ und zerpulvers/ und thu darzu natürlichen Zinnober/ Eichen Miſtel/ Gichtwurtz jedes ein Untz/ Philoſophiſch-bereitetes Einhorn ein Scrupel/ Gold-Blättlein Num. 3. M. machs zu einem Pulver.

Gicht-Geiſt.

Nimm Angelicken-Wurtzel/ Bertram-Wurtzel/ Hauhechel jedes eine Untz/ gelben Agſtein/ Euphorbien/ Bibergeil/ Maſtix/ Myrren jedes 3. Qvintlein/ langen Pfeffer/ friſchen Knoblauch/ Raſmarinblüht/ Feld-Zypreſſen/ edler Salven/ Lavendelblümlein jedes ein Loth/ Wachholderbeer/ weis Senff-Saamen/ gedörrter Regenwürmer jeder zwey Untzen/ Mumien ein Loth/ zerſchneid und zerſtoß alles/ und infundirs in drey Pfund etlich mahl rectificirtem Branntenwein/ digerirs einen Monat durch/ dann filtrirs/ und verwahre den Geiſt mit der ausgezogenen Eſſentz zum Gebrauch.

Schlag-Pulver.

℞. Der Specierum de Roſis,
bereiteten weiſſen Agſtein jedes eine Untz/
rother und weiſſer Corallen/
præparirter rother Granaten ein Qvintlein/
M.

Ein

Ein anders.

℞. Deß Fixen- weiſſen Spieß-glaſes 4. Scrupel.
præparirter rother Corallen/
Perlen-Mutter/
Spießglas-Zinnober/
Philoſophiſch-bereitetes Hirſchhorn jedes 2. Scrupel/ M.
theils in acht Doſes.

Haupt-Pulver.

℞. Deß Schweiß-treibenden Mittels aus Silber 4. Scrupel/
Philoſophiſch-bereitetes Hirſchhorn/
Berg-Zinnober jedes einen Scrupel/
theils in 4. gleiche Theil.

Ein anders Haupt-Pulver.

℞. Deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes ein Loth/
deß gegrabenen Einhorns/
deß præparirten Criſtalls/
der bereiteten Elends-Klauen/
Berg-Zinnober jedes ein Qvintlein/
deß weiſſeſten Zuckers 2. Qvintl. M.
dieſes Pulvers kan man Morgens und Abends ein halb Qvintlein gebrauchen.

Gute Haupt-Pillulen.

Nimm gute Aloe/ Diagridii jedes eine Untz/ M. und machs mit einem Schlag-Geiſt zu einer Maſſen. Die Doſis iſt von einem Scrupel/ biß zum Qvintlein/ man nimmet deß Morgens ſechs/ wann

wann ſie aber nicht würcken/ ſo nimmet man die andern auch vollend.

Ein anderes ſehr gutes Haupt-ſtärckendes Pulver.

Man nehme deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes/ ein Loth/
bereiteter Krebs-Augen/ und
gegraben Einhorn jedes ein Qvintlein/
Berg-Zinnober/
weiſſen præparirten Agſtein jedes anderthalb Qvintlein/
ausgepreßt Muſcaten-Oel 12. Gran/
Zimmet-Oel 3. Tropffen/
deß weiſſeſten Zuckers anderthalb Untzen/ M.
von dieſem Haupt-ſtärckenden Pulver gebrauchet man auf einmahl ein halb Qvintlein.

Ein vortreffliches Pulver zur ſchwehren Noth.

℞. Hell-gläntzenden Berg-Zinnober klein zer-pulvert ein Loth/
præparirter rother Corallen und Perlen jedes zwey Scrupel/
Orientaliſchen Saffran ein Scrupel/
Goldblättlein Num. 15.
Reib alles auf einem Stein ſehr klein. Doſ. von 6. Gran biß ein Scrupel/ in einem tauglichen Waſſer.

Ein

Ein Mixtur vor der Kinder ſchwehre Noth zu gebrauchen.

℞. Der Waſſer von Lindenblüht
Fenchel/ jedes eine Untz/
deß Syrups von Stœchas,
Diacod. jedes ein Loth/
Salmiac-Geiſt einen halben Scrupel. M.
davon kan man den Kindern Löffelweis eingeben. Und hernacher purgiren.

Schlag-Balſam von Hr. *Ath.* Kirchero einem communiciret/ welcher in Rom ſehr offt gebrauchet wird.

℞. Ausgepreßt Muſcaten Oel/ 1. Untz/
deß waren Indiſchen Balſams/
grauer Amber jedes 2. Qvintlein/
Biſam 1. Scrupel/
der deſtillirten Oeler von Salven mit Mäyenblümlein bereitet 21. Tropffen/
Maſtix 15. Tropff.
Nägelein 12. Tropf
Agſtein 6. Tropffen/
Zimmet 10. Gran 2. Tropffen/
Gummich Tacamahac/ ſo viel ſein genug iſt/ M. machs zu einem Balſam.

Es ſtärcket das Gehirn/ erwecket die Geiſter/ dauget vor die ſchwehre Noth/ Schwindel/ zertrei-

treibet die Feuchtigkeiten/ befreyet das Hertz über das vor der böſen Lufft/ wann man ihn vor die Naſen/ und an die Schläf ſtreichet.

Innerliches Haupt-Waſſer.

℞. Mäyenblümlein 8. Handvoll.

daran gieß Reiniſchen Wein zwey Pfund/ laß 13. Tag ſtehen/ und thu hernacher darzu Gicht-Roſen/ drey Händvoll/ laß aber drey Tag ſtehen/ dann deſtillirs im Frauen-Bad/ in dem deſtillirten infundire hernacher

Lavendelblumen/
Roſmarinblüth/
Arabiſcher Stöchasblumen jedes 1. Handvoll.
Nägelein 2. Qvintlein/
Muſcaten anderthalb Qvintlein/
Cubeben ein Qvintlein/
friſcher Gicht-Wurtz eine Untz/

laß in der Infuſion ſtehen/ dann deſtilliers/ und füge ihm letztens unſerer wilden ausgekernten Kirſchen zerſtoſſen eine Handvoll bey.

Es dauget in Haupt-Schmertzen/ und kalten Flüſſen. Doſ. iſt 1. Löffel oder 2. deß Abends.

Aeuſerliches Haupt-Waſſer.

℞. Meyenblümichen/
Holderblüth/
Weiſſer Roſen jedes 6. Händvoll/
Lavendel-blümlein 2. Handvoll.
der Blätter von Nachtſchatten anderthalb Händvoll/

Weiden-Blätter vier Händvoll/
Blätter von Bilſenkraut 2. Handvoll/
Der Mohn-Häupter N. 20.
Campher ein Qvintlein.

deſtillirs mit gemeinem Waſſer/ und behalts zum Gebrauch.

Haupt-Elixier.

℞. Den Extract von der Gicht-Wurtzel/
Baldrian/
Bibergeil jedes eine Untz.
Aloes/
gelben Sandel jedes ein Loth/
Roſmarinblüht/
Salvenblumen/
Betonienblumen jeder eine Handvoll.
Muſcatblüht/
Cubeben jeder eine Untz/ M.

machs mit Mäyenblümlein-Geiſt/ und Spiritu Vitrioli Philoſophico zu einem Elixir.

Augen-Artzneyen.

Augen-Triet.

NImm Fenchel 2. Untzen/
Gicht-Wurtz eine Untz/
deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes ein Loth/
Philoſophiſch-bereitetes Hirſchhorn/
bereiteten Zinnober jedes 2. Qvintlein/

rother Roſen/
Zimmet-Rinden jedes ein Qvintl.
deß weiſſeſten Zuckers 2. Untz. M.

Augen-Waſſer.

Nimm Eyer-weiß/ N. 1. oder 2. rührts mit einem wenig Alaun/ biß es gantz zu einem Schaum wird/ dann thu ein wenig Saffran darzu. Und in dieſem Waſſer kan man hernacher Tüchlein netzen/ und zum öfftern denen Augen appliciren.

Oder:

℞. Fenchel-Waſſer/
Augentroſt-Waſſer jedes ein Untz
Laſur 3. Gran/
bereiteter Tutien/
Bley-Saltz jedes ein Scrupel/ M.

Dieſe zwey Waſſer daugen vortrefflich/ wann man die Augen verbrannt hat.

Ein wunderbare Latwerg/ das Geſicht dardurch wider zu erlangen.

℞. Der Wurtzel von groſſem Scheelkraut 2. Untzen/
Süßholtz/
Zaunruben jeder eine Untze/
Fenchel ein Loth/
Silermontan-Saamen/
Peterſilgen-Saamen/
Kümmel jeder 2. Qvintlin/
Anis/
Cardamomen jedes anderthalb Qvintlein/

Zim-

Zimmet 3. Qvintlein/
Saffran 1. Qvintlein/
Wachholderbeer ein Loth/
der Blätter von Meliſſen/
Scheelkraut/
Augentroſt/
Dill/
Poley/
Iſop jedes 2. Händvoll.
Salven/
Müntz/
Betonien/
Gamanderlein/
Beyfuß/
Rauten/
Majoran ana 1. Handvoll.

zerpulvere alles/ und thu abgeſchäumt Honig 12. Pfund/ M. machs zu einem Latwerg. Darvon kan man die Wochen durch 3. oder vier mahl deß Morgens eine Untz gebrauchen. Und hat ein Mann von 60. Jahren ſich darmit ſein Geſicht wider zu recht gebracht.

Ein ander Augen-Waſſer.

℞. Der Waſſer von Scheelkraut/
Fenchel jedes eine Untz/
weiſſen Vitriol 6. Gran.
Bley-Zucker ein Scrupel/
Campher 5. Gran/
Zuckercandi anderthalb Scrupel/ M.

und laß die infundirte Waſſer zu erſt über 1. Qvintlein deß Metall-Saffrans ſtehen.

Ein vortrefflisches Waſſer/ mit welchem die Augen der Thiere/ wann man ſie vorher gantz durchſchnitten/ wider seyn geheilet worden.

Man nehme Scheelwurtz-kraut/ hacke es/ und treibe ſolches aus einem Bad herüber/ laß es hernacher wohl vermachet in einer gläſernen Violen 9. Tag an der Sonnen ſtehen/ ſo kan man es gebrauchen.

Ein anders köſtliches Augen-Waſſer.

Man nehme Roſen-Waſſer/ thu es in ein Glas/ und ein wenig Aloe darzu/ ſetz es in warmes Waſſer/ ſo ſolviret ſich der Aloe/ dann gieſſe man es ab. Ferners vermiſche man darunter was weniges von Myrren/ und etliche wenige Tropffen von deſtillirtem Grünſpan in Wein zerlöſet. So bekommet man ein Waſſer/ welches bald alle Augen-Gebrechen heilet/ wann man es darein thut. Sonſten daugen auch die Säffte von Scheelkraut und Augentroſt hierzu gleichfalls/ und iſt darmit offt Wunder verrichtet worden.

Ohren-Artzneyen.

Ein Waſſer zum Ohren-Schmertzen.

Nimm ſüſſer Mandel ein Loth/ Pferſichkerner/ Schweinsbrod-Wurtzel/ Anis jedes

zwey Qvintlein/ zerſchneids gröblicht/ und gieß Branntenwein und Wachholder-Geiſt jedes drey Untzen daran/ laß in der Infuſion ſtehen. Man kan ſechs Tropffen in die Ohren thun/ und eine Baum-Wollen vorſtopffen/ ſo nimmet es den Schmertzen hinweg.

Sonſten kan man auch den Dampff vom Salmiac-Geiſt in die Ohren gehen laſſen.

So dauget auch folgendes Mittel ſehr wohl in dem Ohren-Schmertzen/ wann man 3. oder vier Tropffen davon ins Ohr thut/ und äuſerlich eine warme Brod-Broſam appliciret.

℞. Küh-Milch ſo viel als gnug iſt/
Laudani opiati 3. Gran/ M.

Zahn-Artzneyen.

Geiſt zu dem Zahn-Weh.

Nimm der Rinden von der Alrauns-Wurtzel 2. Qvintlein/
Bilſen-Saamen/
weiß Mohn-Saamen jedes 4. Scrupel/
Lavendel-Blumen/
Schnell-Blumen jeder 2. Qvintl.
Läuskraut-Samen/
Bertrams-Wurtzel/
Nägelein/
Olibani jedes ein Loth/
Campher/
Saffran jedes 15. Gran.
auserleſenes Opii ein halb Qvintl.

rectificirten Branntenwein 10. Untzen/ infundirs/ drůcks aus/ und filtrirs.

Das Beinlein aus den rechten fördern Fuß einer Kroten/ dauget vortrefflich zum Zahn-Weh/ wann man damit den Zahn berůhret.

Pflaſter zum Schlåffen im Zahn-Weh.

℞. Den Gummich Tacamahac q. ſ.
Bilſen-Oel/

laß mit einander beym Feuer zergehen/ dann ſtreichs auf ein ſeidenes ſchwartzes Tůchlein/ und forme Pflaſter daraus ſo groß als ein Groſchen.

Wann man die Bertrams-Wurtzel klein zerſtoſſen in Zahn thut/ ſo nimmet es den Schmertzen auch hinweg.

Wir haben zum öfftern folgendes mit ſehr glůcklichen Succeß gebraucht/

℞. Laudani opiati 3. Gran/ zerlös in einem dauglichen Waſſer/ ſ. q.

Waſſer zum Zahn-Schmertzen.

℞. Bertrams-Wurtzel drey Qvintl.
Bilſen-Kraut 5. Qvintl.
der Rinden von der Alraun-Wurtzel/
Någelein jedes 2. Qvintl.
der Blåtter von Buxbaum/
Salven/
Wegerich/
Qvendel/

Gra-

Granaten Blüht/
Roſen/ jedes pug. 2.
fetter Feigen N. 6.

kochs in ſ. q. Gerſten-Decoct biß auf 8. Untzen/ der Colatur füge bey
colirt Roſen-Honig dritthalb Untz/
Campher 5. Gran/
Opii 10. Gran. M. S.

darmit kan man den Mund zum öfftern auswaſchen.

Ein Waſſer zum faulen und verſchwohrnen Zahnfleiſch.

℞. Tormentill-Wurtz 3. Untzen/
Natter-Wurtz anderthalb Untz/
rother Roſen/
Granathen-Blüht/
Eicheln Hütlein/ jedes eine Untz/

kochs in Löffelkraut-Waſſer 3. Pfund in einem Diplomate/ in einem Kolben mit ſeinem Helm und der Vorlage verſehen/ drey Stund/ dann drücks aus/ und filtris warm/ dem Filtrirten miſche hernacher annoch hinbey Alaun ein Qvintl. den in der erſten Deſtillation herüber gegangenen Liqvorem thu widerum hinbey/ filtrirs und behalts zum Gebrauch.

Bruſt-Artzneyen.

Ein gutes Lufft-Pulver zu Keuchen.

Nimm deß Schweiß-treibenden Mittels aus

Zinn 10. Gran / Schwefel-Blumen Gummich Ammoniac/ Florentiniſcher Veyel-Wurtzel jeder 5. Gran/ Vitrioli Martis 1. Gran. M. S. Lufft-Pulver.

Timæi Lungen-Pulver.

℞. Spec. diaireos 2. Qvintl. Süßholtz / und Florentiniſche Veyel-Wurtzel-Pulver jedes ein halb Qvintlein / Orientaliſchen Saffran einen halben Scrupel / Schwefel-Blumen 4. Scrupel / weiſſen Zucker anderthalb Untz / Anis-Oel 5. Tropffen/ M. S. Lungen-Pulver. Es verhütet die Lungen-Sucht und Catharren.

Waſſer zur Lungen-Sucht.

Nimm das Geblüht von einem einheimiſchen Span-Ferckel/ das ein halbes Jahr alt iſt / der Lungen von einem Kalb/ Num. 2. Kalbs-Leber Num. 1. Schnecken Num. 20. zerſchneids und zerſtoß/ und gieß daran der Waſſer von Iſopen/ Ehrenpreis/ Salven/ Apoſtem-Kraut jeder zwey Pfund/ von Epheu / und Schlehen-Blüht jeder 1. Pfund/ fürters thu darzu der Wurtzeln von Huflattich/ Alant/ Florentiniſcher Veyel-Wurtz jedes eine Untz/ kleiner Maasliebichen oder Monatblümlein / 3. Händvoll / Löffelkraut zwey Händvoll/ Fenchel eine Untz/ zerſchneid und zerſtoß alles/ und laß 24. Stund mit einander in der Digeſtion ſtehen/ dann deſtillirs durchs Frauen-Bad. Die Doſ. iſt deß Morgens eine Untz/ biß zwey Untzen.

Bruſt-Zältlein.

℞. Species diar. ſimpl. 1. Qvintl.
Diatragacant. fr. 2. Scrupel/
Schwefel-Blumen ein halb Qvintl.
Alkermes-Confect zwey Scrupel/
weiſſen Zucker in Roſen-Waſſer aufgelöſt/
3. Untzen/ M. machs zu Zältlein.

Kiefferi Bruſt-Pulver.

℞. Deß feineſten Zuckers viertehalb Untzen/
Fenchel-Oel 4. Tropffen/
Agſtein-Oel 3. Tropffen/
Terbinthin-Oel 4. Tropffen/
Süßholtz-Pulver 3. Qvintlein/
Specierum Diamargarit. frig.
Diaireos jedes zwey Qvintlein/
bereiteter Krebs-Augen anderthalb Qvintl.
Hecht-Kiefer 4. Scrupel/
zubereitet Helffenbein 8. Scrupel. M.
machs zum Pulver.

Lufft-Waſſer.

℞. Der Wurtzel von Huflattich eine Untz/
Alantwurtz ein Loth/
Florentiniſcher Veyel-Wurtz/
Süßholtz jedes 3. Qvintlein/
rund Oſterlucey zwey Qvintl.
Meerzwiefel 1. Qvintl.
deß Krauts von Yſopen/
Augentroſt/

Ehrenpreis/
Maasliebichen jeder 1. Handvoll
Fenchel zwey Qvintlein/
kleiner Weinbeerlein/
Canari-Zucker jedes 2. Untzen
dieſe Species können in zwey Maas Waſſer geſotten werden.

Weiſſe Huſten-Zältlein.

℞. Der Spec. Diair.
Diatrag. frig. jeder 2. Untz/
gepulverter Florentiniſcher Veyel-Wurtzel ein Loth.
Süßholtz zwey Qvintl.
weiſſen Zucker 1. Pfund/
machs mit Tragant-Schleim / der mit Roſen-Waſſer bereitet worden zu Zältlein.

Vor die Heiſchere.

℞. Den Syrup von Eriſimo
Bruſtbeerlein/
blauen Veyeln/
Eibiſchkraut jedes 1. Loth.
Zucker ſo viel gnug iſt/ M.
machs zu einem Eclegma.

Ein Mittel wann die kleinen Kinder immer ſo raſſeln im Schleim/und nicht recht Athem holen können.

℞. Violen-Conſerv 6. Qvintl.
friſches ſüſſes Mandel-Oels eine Untz/

Tro-

Trochiſcirten Lerchen-Schwamm 1. Scrup.
Wallroth 1. Qvintlein / M.

davon kan man dergleichen Kindern zum öfftern geben.

Zucker vor das Keuchen.

Nimm Maasliebichen-Conſerv drey Untzen/ deß Schweiß-treibenden Mittels aus Zinn 3. Qvintlein/ der Eſſentz von Schlüſſel-Blumen ein Qvintlein/ Klapper-Roſen-Syrup. q. ſ. M.

Von dieſem Bruſt-Zucker kan man alle zwey Stund einer halben Nuß groß eſſen.

Bruſt-Pillulen.

Nimm der Eſſentz von Maasliebichen und Ehrenpreis jedes dritthalb Qvintlein/ præparirten Armeniſchen Bolus anderthalb Qvintlein/ M. und mache Pillulen daraus/ nemlichen aus einer jeden Drachma 28. und beſtreus mit gepulvertem Zimmet.

Ein Pulver vor das Seiten-Stechen.

Nimm Hecht-Kiefer zwey Theil/ Bock-Geblüht (auf Helmontii Arth bereitet) ein Theil/ gelben Schwefel auch einen Theil.

Ein Mittel vor das Blut-Ausſpeyen.

℞. Moos von eines Menſchen Hirn-Schaalen einen halben Scrupel/
deß abſtringirenden Eiſen-Saffrans ſechs Gran/

Lan-

Laudani opiata 4. Gran/
Roſen⸗Conſerv eine Untz/
Machs mit Syrup von dürren Roſen ſ. q. zu einem Lattwerg / den man auf zwey mahl gebrauchen kan.

Ein gutes Pulver.

℞. Der Spec. Diair. 1. Untz/ Süßholtz ein Qvintl. Gichtwurtz 6. Qvintlein/ Schwefel⸗Milch/ Orientaliſchen Saffran jedes zwey Scrupel/ der Philoſophiſch bereiteten Hirn⸗Schaalen von einem Menſchen / Agſtein jeder einen Scrupel / Zucker drey Untzen/ M.

Fluß⸗ und Catharr⸗Pillulen.

Nimm, Maſſ. Pil. d. ſucc. Crat. zwey Qvintl. der waren Eſſentz vom Opio 4. Gran. M. machet 60. Pillulen daraus/ davon man 5. auf einmahl nehmen kan.

Lungen⸗Pulver.

℞. Deß Schweiß⸗treibenden Mittels aus Zinn ein Loth/ deß Schweiß⸗treibenden Mittels aus Eiſen/ und deß philoſophiſch⸗bereiteten Hirſchhorns jedes zwey Qvintlein/ Sacchar. Perlar. eine Untz/ M. machs zum Lungen⸗Pulver.

Pulver zum Seiten⸗Stechen.

℞. Deß geraſpelten Zahn von einem Schwein/
Hecht⸗Kiefer/

deß Schweiß- treibenden Spießglaſes jedes
15. Gran/
Berg- Zinnober 8. Gran/
Laudani Opiati 1. Gran/ M.

Dieſes Pulver aber kan man in Klapper- Roſen- oder Yſopen-Waſſer einnehmen.

Lungen- Morſellen.

℞. Gereinigter ſüſſer Mandel eine Untz/
der vier groſſen geſcheelten kalten Samen 6. Qvintl.
weiſſen Mohn-Saamen 2. Qvintl.
Samen von Römiſchen Neſſeln und
Baumwollen jeder 4. Scrupel/

Zerſtoß in einem ſteinernen Mörſel/ und gieß Lungen- Kraut- Waſſer ſ. q. daran/ und mach eine Emulſion/ damit zerlöſe

weiſſen Zucker 8. Untzen/
Saccar. roſat. tabul. 5. Untzen/
violati tab. 3. Qvintl.
Condit. inciſ. 2. Scrupel.
der Spec. Elect. reſumptis. rec. fünffte halb Scrupel/
Diatrag. fr. 2. Scrupel/
Diarrhod. Abb.
Diatrion Santal. jeder ein halb Qvintlein/
der Solution von Orientaliſchen Perlen/
Corallen jeder 20. Tropff.
deß Extracts von ſüſſem Holtz 1. Scrupel/
Schwefel-Milch 1. Qvintlein/
bereiteter Fuchs-Lungen 2. Qvintl.

zer-

zerſchneid alles/ und miſch bey einem gelinden Feuer/ und tropffe zuletzt/ wann alles ſchon vom Feur iſt/ deſtillirt Anis- und Zimmet-Oel jedes fünff Tropffen darein/ und mach daraus Morſellen/ daß eines zwey Qvintlein wäge. Vor die Reiche kan man auch Amber und Biſam jedes 10. Gran darzu thun.

Sehr gute und bewehrte Huſten-Küchlein.

℞. Der einfachen Schwefelblumen/
gekochten Terbinthin/ daß er ſich zerpulvern laſſe/ jeder ein halb Qvintlein/
auserleſner gepulverter Myrren/
Angelicken-Saamen jedes ein halb Qvintl.
Süßholtz-Safft anderthalb Qvintlein/
deß beſten Zuckers 4. Untzen/

machs mit dem Infuſo deß Tragants in Huflattich-Waſſer zu Huſten-Küchlein/ und befeuchts mit 13. Tropffen Anis-Oel.

Corallen-Magiſterium zum Blut-Ausſpeyen/ Euchſtadii.

Nimm der aufs zärteſte zerpulverter Corallen/ ſolviers in deſtillirten Eſſig/ darinnen ſie ſich leichtlichen auflöſen werden/ wo man äuſerlich anderſt eine gelinde Wärme giebet/ ſchlags mit dem ſauren Vitriol-Oel nieder/ und ſüß hernacher mit gemeinem und dann mit Roſen-Waſſer wohl ab.

Ein Magiſterium zum Seiten-Stechen.

Nimm deß Schwein-Zahns und Hecht-Kiefers

fers jedes nach Belieben / löß auf in dem aus Alaun / Meer- und gemeinem Saltz bereiteten Menſtruo / die Solution filtrir / ſchlags mit Vitriol-Geiſt nieder / und ſüß wohl aus.

Bruſt-Pulver.

℞. Der fæcul. von der Arons-Wurtzel drey Untzen /
gepulverter Florentiniſcher Veyel-Wurtzel / zwey Untzen /
deß Magiſterii von Benzoe anderthalb Untz /
Schwefel-Blumen eine Untz /
Antihectici Poter. zwey Untzen.
Zucker viertehalb Untz.

Tinctura zur Lungen-Sucht.

Nimm deß Vitrioli Martis eine Untz / Bley-Zucker ein Loth / laß per deliqvium flieſſen / und gieß ſo dann einen Branntenwein darüber / ſo ziehet ſelber in der Digeſtion die Tinctur heraus.

Ein ſonderbares Stück in der Lungen-Sucht.

Nimm Urin von einem geſunden Menſchen / laß ihn in einem Keſſel abrauchen biß auf dem Liqvorem / dieſen thu alsdann in eine groſſe Violen mit einem ſehr langen Hals / lutir aber ein klein Helmlein daran mit einer Vorlage / ſetze ſie alsdann in Sand / und gib ihm 24. Stund ein Sublimir-Feur / ſo wird ſich das flüchtige Saltz an dem Hals auf ſublimiren / welches man herab nehmen ſoll.

ſoll. Das Hinterſtellige in der Violen ſoll wohl calciniret/ und ſein Fixes-Saltz ausgezogen werden. Dieſes Fixen-Saltzes nun nimm ein Loth/ und deß Flüchtigen eben ſo viel/ der Schwefelblumen mit Aloe/ Myrren und Saffran ſublimiret 2. Loth/ darüber gieß Terbinthin-Geiſt 4. Loth/ Anis-Oel vier Loth/ laß in einer Viol verlutirt auf warmen Sand digeriren und extrahiren/ biß es Blut-roth wird/ filtrirs alsdann durch ein Papier/ und verwahrs zum Gebrauch. Die Doſis ſeyn 6. oder 12. Tropffen in Yſopen Waſſer eingenommen/ und zwar deß Tages zweymahl.

Folgende Mixtur dauget auch vortrefflichen/ und hab ich einem darmit widerum zu recht geholffen/ der ſchon Blut und Eiter ausgeworffen.

Man nehme der Waſſer von Apoſtemkraut/
Cardobenedicten jedes 2. Untzen
Prophylacticæ Barbette. 1. Loth/
bereiteter Krebs-Augen anderthalb Scrupel/
deß Syrupes von Klapper-Roſen ein Untz.
Laudani opiati 1. Gran. M.

Von dieſer Mixtur kan der Krancke je und je (alle Stund nemlichen) einen Löffel voll nehmen.

Weilen deß Aqvæ Prophylacticæ Barbettianæ in dieſer Mixtur gedacht wird/ als wollen wir auch deſſen Bereitung hieher ſetzen;

℞. Angelicken-Wurtzel/
Zittwer jeder 1. Untz/
Peſtilentz-Wurtzel (petaſitidis) 2. Untzen/
der Blätter von Rauten/
Meliſſen/
Apoſtemkraut/
Ringelblumen jedes 2. Untzen/
Welſcher Nüß die noch nicht zeitig ſeyn/klein zerſchnitten 2. Pfund.
friſcher zerſchnittener Citronen 1. Pfund/

zerſtoß alles zugleich/ und gieß hernacher den beſten Wein-Eſſig (der biß auf drey Vierteltheil in dem Sand in einem gläſernen Kolben allein abgedeſtilliret worden/ zwölff Pfund. Digerirs hernacher in gelindem Aſchen-Feur biß zur Tröckne/ doch ſoll man es nicht anbrennen. Und dieſen Eſſig verwahre zum Gebrauch/ dann er iſt ſeiner Kräfften halber nicht genug zu rühmen.

Eine ſehr gute *Tragea* zum Seiten-Stechen/ D. Ausfeldii.

℞. Prunellen-Saltz 2. Qvintlein/
deß Pulvers von Klapper-Roſen/
rothen Corallen jedes ein Qvintlein.
Violen-Zucker ein Loth/

brings in ein Pulver auf dreymahl zu gebrauchen/ und kan man allezeit einen Trunck von Klapper-Roſen- oder Mariendiſtel-Waſſer darauf thun.

Ein köſtliches Liniment zum Seiten-Stechen.

℞. Der Salben von Eibiſch-Wurtz ein Untz/
deß Oels von ſüſſen Mandel/
Roſen jedes 2. Qvintl.
weiſſen Lilgen/
Ausgedrückt Mohn-Saamen-Oel/
ausgedrückt Bilſen-Saamen Oel jedes anderthalb Qvintlein/
deſtillirt Camillen-Oel/
Kümmel-Oel/
Ziegel-Oel zehen Gran/
Campher ein halb Qvint' M.
machs zum Liniment/ welches man äuſerlich gebrauchen ſoll.

Von Allerhand bewehrten Hertz-Artzneyen.

Hertz-ſtärckende Morſellen.

Nimm der geſcheelten ſüſſen Mandel/ der Welſchen Pimpernüßlein/ eingemachter Citronen-Schaalen jeder ein Loth/ eingemachter Pomerantzen-Schaalen zwey Qvintlein/ guten Zimmet ein Qvintlein/ Muſcatbluht ein Scrupel/ Alkermes-Confect zwey Qvintlein/ deſſen Safft 3. Qvintlein/ Cardamomen 1. Qvintlein/ Gold-

Blät-

Blätlein N. 6. weiſſen Zucker in Roſen-Waſſer aufgelöſet acht Untzen/ M. machs zu Morſellen.

Ein vortrefflisches Hertz-Waſſer.

Nimm der Kräuter/ Meliſſen/ Poley/ Borraugen/ Ochſenzungen/ Blumen von Feld-Nägelein/ Roſen/ Lanvendel/ Salven/ Roſmarinblüht/ Ringelblumen jedes 3. Pug. Seeblumen/ Violen/ Meliſſenblumen/ der blauen Kornblumen jeder 2. Pugil. Baſilien-Saamen/ Benedicten-Wurtzel-Saamen jedes zwey Untzen/ Meliſſen-Saamen 1. Untz/ Kermes-Beer anderthalb Untz/ Paradis-Kerner eine halbe Untz/ Muſcaten N. 6. das Gelbe von Citronen-Schaalen/ gelben Sandel-Holtzes/ Roſen-Holtz jedes anderthalb Untzen/ Aloes-Holtz zwey Qvintlein/ zerſchneids und zerſtoß gröblich. S. Hertz-ſtärckende Species zum Waſſer.

D. Michaelis Amber-Eſſentz zum Hertzen.

Nimm Amber (derer man nach Belieben was weniges von Biſam beyfügen kan) daran gieß den beſt-riechenden Roſen-Geiſt/ und zieh alſo die Eſſentz aus.

Oder:

Nimm Amber ſo viel du wilt/ daran gieß Weinſtein-Geiſt/ laß in gelindem Feur ſtehen/ und digeriren/ dann filtrirs/ und miſche einen Roſen-Geiſt hinbey.

Der Gebrauch und Doſis. Sie erwärmet die Feuchtigkeiten mächtig/ machet ſie dünn / ſtärcket das Hertz/ Gehirrn/ und Nerven/ wie auch die Gedächtniß inſonderheit/ nimmet die Unmachten hinweg/ neben den Schwindel / reiniget das Geblüht / widerſtehet der Fäulung / ſchwehren Noth/ und andern Haupt-Zuſtänden/ die von der Kälte herrühren. Doch dauget dieſes Mittel inſonderheit denen Alten/und denen/die feuchter Natur ſeyn. Doſ. 6. biß 8. Tropffen in Malvaſier oder Citronen-Elixir.

D. Euchſtadii Eſſenz oder *Magiſterium* von Amber und Biſam.

Nimm klein zerſchnittener Amber zwey Theil/ auserleſnen Biſams ein Theil/ thu ſie in eine gläſerne Violen mit einem langen Hals / wann ſie nun mit einander vermiſchet ſeyn/ ſo nimm zu anderthalb Untzen ſelber/ deß beſt-riechenden Roſen-Geiſtes anderthalb Untzen ungefähr/ gieß ihn darüber / und ſetz einen füglichen Helm auf beſagte Violen/ vermach die Fugen wohl/und ſtells in das warme Frauen-Bad/damit der ſanfft aufwallende Geiſt die Eſſentz und das reinere Hartz neben allen Eigenſchafften der Amber und deß Biſams ausziehe. Wann nun dieſes geſchehen/ ſo thu den tingirten Geiſt fein ſachte in ein ander Geſchirr/ das mit Roſen oder gemeinem Waſſer angefeuchtet worden/ und alſo coaguliret ſich die Eſſentz alsbalden in eine reſinam,und fället zu Boden. Dann

thut

thut man den von ſeiner Tinctur befreyten Roſen-Geiſt von der Amber-Reſin/ und excipiret ſelbe entweder in Zuckercandi oder Manus-Chriſti Zältlein einem wenig/ damit man nemlichen ſelbe deſto eher pülvern könne.

Hertz-Liqvor.

Nimm Krebs-Augen/ geraſpelt Helffenbein/ Corallen/ Perlen/ oder Perlen-Mutter/ zerſtoß in ein Pulver / gieß Saltz-Geiſt daran/ biß ſich dieſe Materie aller ſolviret hat/ dann thus in einen Kolben/ und zieh den Saltz-Geiſt biß auf eine Tröckene ab/ den Liqvorem aber ſetz wider in Keller/ſo zerlöſet er ſich in ein Oel/ welches man filtriren kan.

Magiſterium aus Gold.

Nimm Gold-Blätlein ſo viel du wilt / ſolviers in Aqva Regis, das aufgelöſete Pulver ſchlage nieder mit Weinſtein-Saltz oder Pottaſchen/ den Præcipitat ſüſſe wohl mit warmen Waſſer ab/ und tröckne ſelben gelind/ damit er ſich nicht entzünde. Zerlöſe dieſe zarte Pulver widerum an einem warmen Orth in rectificirtem Saltz-Geiſt/ und præcipitirs abermahl mit oben gemeldtem Saltz/ ſüß nachmahln wie vor ab/ und tröckne es gelind. Und auf dieſe Weis wird das Gold-Pulver auf das allerſubtilſte/ damit es ſich aber nimmer entzünde/als füge man dieſem Gold-Pulver gleiche Theile deß Vitriol-Geiſtes/ und drey Theile der Schwefelblumen bey/ reverberir dieſe Vermiſchung hernacher in gelindem Feuer/ ſo

wird ſelbigem auf dieſe Art die entzündung benommen/ und gedeyet zu einem vortrefflichen Hertz-Mittel/ ſo daß es unter denen Hertz-ſtärckenden Schweiß-treibenden Artzneyen die vornehmſte Stelle verdienet.

Der Gebrauch und Doſis. Es iſt ein hohes Hertz-ſtärckendes und Schweiß-treibendes Mittel/ welches in dem menſchlichem Leib ſehr wunderbar zu würcken/ und den Unflath durch den Harrn/ Schweiß und unempfindliche Ausdämpffung zu treiben pfleget. Es dauget in Peſtilentziſchen/ böſen Fiebern/ Podecken/ Kinds-Blattern/ ſo wohl zur Præſervation/ als auch Heilung/ und darff man deſſen zwar nur eine geringe Qvantität gebrauchen/ es treibet die böſen gifftigen Flecken heraus/ und beſitzet über das eine vortreffliche Krafft wider das Gifft. Die Doſis iſt von ein biß 6. 8. Gran.

Hirſch-Hertz *Magiſterium.*

Nimm der Gebeinlein vom Hirſch-Hertzen (ſtatt derer aber kan man nehmen die äuſere Spitzen der Hirſchhörner) die wider das Gifft und dem Hertzen mehrers dienen dann das gemeine Einhorn/ calcinirs/ und zerlös in deſtillirtem Wein-Eſſig/ dann filtrire die Solution durch ein Pappier/ und reinige ſie/ gieß was von dem Vitriol-Oel darein/ ſo wird ſich das Magiſterium auf den Boden begeben; ſolches kan man hernacher mit Brunnen-Waſſer wohl auſſüſſen/ und gelinde tröcknen/ ſo bekommet man ein ſchönes zartes weiſſes Pulver/ und vortreffliches Bezoardicum animale.

Es

Es dauget in allen Hertz-Affecten ſehr wol/ hilfft vor die vergifftete Biſſe der Thier/ præſerviret vor Peſtilentziſchen Fiebern/ und nimmet das Hertz-Klopffen/ Zittern/ Ohnmachten/ Gifft/ Kinds-Blattern und Flecken hinweg. Es ſtärcket auch aus verborgener Krafft die Leibes-Frucht/ und iſt denen Schwangern ſehr dauglich.

Waſſer zun Ohnmachten.

℞. Friſcher zerſtoſſener Roſen ein Pfund/
Lavendelblümlein 2. Händvoll/
Meliſſen eine Handvoll/
Nägelein N. 40.
Zimmet eine Untz.
Florentiniſcher Veyel-Wurtzel ein Loth/
Benzoe/
Storax 3. Qvintlein/
Citronen-Schaalen/ N. 3.
Pomerantzen-Schaalen. N. 2.

deſtillirs mit einem ſtarcken Wein.

Hertz-Lattwerg.

℞. Roſen-Conſerv 8. Untzen/
Citronen-Fleiſch-Conſerv 1. Pfund/
Alkermes Confect 3. Untzen/
Eingemachter Citronen-Blüht anderthalb Untzen/
bereiteter Orientaliſcher Perlen 2. Qvintl.
rother Corallen anderthalb Qvintl.
Zimmet-Oel 6. Tropffen/
Citronen-Oel zehen Gran.

Machs mit Holbeer-Syrup zu einem Latwerg

Hertz-ſtärckendes Bezoardiſches Pulver.

℞. Deß ſonder Feur bereiteten Hirſchhorns/
Helffenbeins/ ana
3. Qvintl.
Corallen/
Siegel-Erden/
Agſtein/
Krebs-Augen/
Perlen/
Smaragd/
Hiazinth/
Rubin/
Bezoar-Stein/
das Gebeinlein vom Hirſch-Hertzen jedes anderhalb Qvintlein/
deß mineraliſchen Bezoardici 1. Qvintl.
Gold-Blätlein nach Beliebẽ. M.

Oder:

℞. Sonder Feuer bereitetes Hirſchhorn und Helffenbein jedes 3. Untzen.
deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes dritthalb Untzen/
Antihectici Poterii anderthalb Untzen/
deß mineraliſchen Bezoardici/
deß Magiſterii aus dem Vipern Rückgrad jedes eine Untz/
deß Fixen Hertz-Magiſterii eine halbe Untz/
Gold-Blätlein nach Belieben.

Ein

Ein Oel aus der Siegel-Erden/ welches das Hertz vortrefflich ſtärcket.

Nimm rohe Sigel-Erden/ daran gieß deſtillirt Regen-Waſſer/ laß etliche Wochen oder Monat ſtehen an einem gemäſſigt-warmen Ort/ ſo fängt ſie an zu göhren/ und wirffet was fetttes über ſich in die Höhe/ deſtillirs durch eine Retorten/ ſo gehet ein Oel von Gold-gelber Farb herüber. An das Fette gieß einen höchſt-rectificirten Brannten-wein/ und deſtillirs/ das oben ſchwimmende Oel aber ſcheide durch einen Trichter/ auf dem Boden der Retorten bleibet eine harte weiſſe Materie zurück/ aus dieſer zieh mit Regen-Waſſer das Saltz/ vermiſch und digerir es mit ſeinem Oel/ und deſtillirs abermahl durch eine Retorten/ ſo bekommeſt du ein vortrefflich Mittel vor die Peſt/ böſe Fieber/ die graſſirende rothe Ruhr/ und alle vergifftete Kranckheiten/ wie auch vor den wütenden Hunds-Biß/ ja es ſtärcket den Lebens-Balſam/ bringet die Kräfften wider/ und erqvicket das Hertz ſtatt deß trinckbarn Goldes.

Kühlendes Hertz-Waſſer/

D. V. S.

℞. Der Mertzen-Veyelgen 2. Pfund/
Borraugen-Blümlein/
Ochſenzungen-Blumen jeder 1. Pfund.
wohl-riechender Roſen 4. Pfund/
See-Blumen ein halb Pfund/

In dieſe Waſſer thu

zarter Citronen-Schaalen 4. Untzen/
auserleſnen Zimmet 3. Untzen/
deß beſten Orientaliſchen Saffrans drey Qvintlein/

macerirs ein wenig/ und deſtillirs in einem Dampff-Bad biß zur Tröckene. In Gebrauch dieſes Waſſers kan man friſch ausgepreßten Citronen-Safft hinbey fügen.

Ein *Aqva Magnanimitatis.*

℞. Branntenwein der über Omeiſen abrectificiret worden 4. Maaß/ dieſem Füge bey

Meliſſen 3. Händvoll.
der gelben Citronen-Schaalen eine halbe Untz/
Nägelein zwey Untzen/
Cardomömeln/
Cubeben jeder ſechs Qvintlein/
der Wurtzel von Zittwer zwey Untzen/
Maſtix/
Stirax/
Benzoen jeder anderthalb Untz/

laß in der Digeſtion acht Tag und Nacht ſtehen/ und deſtillirs/ in dem Schnabel deß Helms lege Biſam 10. Gran.

Hertz-ſtärckender Lattwerg/
D. D. K.

℞. Deß Conſervs von dem innern der Citronen 3. Untzen/

rother Roſen 2. Untzen/

Ein-

Eingemachter zerſchnittener Citronen-Schalen eine halbe Untz und 2. Qvintl.
Alkermes-Confect/ 3. Qvintl.
deß deſtillirten Oeles von Zimmet 8. Tropff.
frischen Citronen 7. Tropff.
mach mit einer gnugſamen Menge Syrup. acetoſ. citri zu einem Lattwerg. Die Doſis iſt / ſo viel man auf einem Meſſer-Spitz nehmen kan.

Eine Hertz-ſtärckende Mixtur.

℞. Deß Hertz-Waſſers 2. Untzen/
Betonien-Waſſer 1. Untz.
deß Geiſtes von Mäyenblümlein/
Lindenblüht/
wohlriechenden Roſen/
Zimmet jeder ein Loth/
Alkermes-Confect 1. Qvintl.
Kirſchen-Syrüp mit Nägelein-Blumen anderthalb Untzen/
Amber-Eſſentz einen Scrupel. M.
auf vier mahl.

Ein ſehr bewehrtes Pulver zum Hertz-Klopffen. D. G. M.

℞. Bereitetes Helffenbein ein Loth/
rother bereiteter Corallen 1. Qvintlein/
bereiteter Orientaliſcher Perlen 10. Gran/
deß deſtillirten Oeles von friſcher Citronen 10. Tropffen. M.

Die Doſis iſt drey Meſſer-Spitz in einer warmen Brüh alle Morgen.

Von denen
Vortrefflichſten und berühmteſten
Magen-Artzneyen.

Ein guter Magen-Balſam.

NImm deß deſtillirten Oels von Müntz zwey Qvintlein/ von Calmus/ Poley/ Zittwer/ Nägelein und Muſcatblüht jedes 1. Qvintl. M.

Herrliche Magen-Species zum Wein.

Nimm der Kräuter von Müntz vier Händvoll/ Meliſſen/ Poleyen/ Salven jeder 2. Händvoll/ der Wurtzeln von Bibenell zwey Untzen/ Calmus eine Untz/ Maſtix-Kerner anderhalb Untzen/ auserleſnen Zimmet/ Cubeben/ Muſcaten/ Muſcatblüht/ Nägelein/ Ingwer jeder ein Loth/ Zittwer/ Galgant/ jeder anderthalb Qvintlein/ bereiteten Coriander eine Untz/. Zuckercandi drey Untzen/ zerſchneids/ S. Magen-Species zum Wein.

Ein ſehr bewehrtes Magen-Pulver.

Nimm der bereiteten Arons-Wurtzel 1. Pfund/ der Holſteiniſchen Panaceæ ein Pfund/ Wermuth-Saltz ein halb Pfund/ Calmus 2. Untzen/ Zimmet anderthalb Untzen/ Nägelein anderthalb Un-

Untzen/ Muſcatblüht / langen Pfeffer/ Cubeben/ Cardomömeln/ Paradis-Kerner / Zittwer/ Coriander jeder eine Untz. M. machs zu einem ſubtilen Pulver.

Wind-Geiſt.

Nimm der Blumen von Römiſchen Camillen/ Lorbeer jeder zwey Händvoll/ deß Krauts von Iſopen/ Doſten/ Poley / Qvendel/ Krauſemüntz/ Ehrenpreis/ Meliſſen / Rauten/ jeder eine Handvoll/ Meiſterwurtz drey Untzen/ Alantwurtzel zwey Untzen/ Galgant/ Zittwer jeder eine Untz/ Wachholderbeer 2. Untzen/ Lorbeer eine Untz/ Pomerantz-Schaalen anderthalb Untzen/ Möhren / Kümmel 2. Qvintlein/ M. S. Species gegen die Blehung.

Ein anderer Blehungs-Geiſt.

D. Drauwiz.

Nimm der Wurtzel von Angelick/ Libſtöckel jeder 2. Untzen/ Calmus ein Loth/ Blumen von Römiſchen Camillen/ klein Tauſendgüldenkraut jeder 3. Händvoll/ Pomerantzen-Schalen dritthalb Untzen/ Zittwer anderthalb Qvintlein / Galgant ein Loth/ Fenchel/ Kümmel/ Anis / jeder eine Untz Lorbeer 2. Untz/ Zimmet 3. Untzen.

Poterii ſonderbares Magen-Mittel.

Nimm deß Reguli Martis mit einem Stern 1. Theil/ reinen und trockenen Salpeter 3. Theil/ machs zu einem ſubtilen Pulver/ vermiſch/ und verpuffs nach gewöhnlicher Weis in einem Diegel/ und

und rühre die Materie immer mit einer Spatel um/ und behalts im Feur/ daß ſie bald flieſſe/ wann nun alles wohl geglüet/ ſo wirff es Stücklein weis in einen eiſernen mit Waſſer angefüllten Hafen/ und kochs widerum/ biß alles Waſſer aus gedämpffet/ die übrige Maſſam calcinire wider in einem Diegel/ daß es faſt flieſſe/ und wirffs wider glühend ins Waſſers/ und widerhole ſolche Calcination und Inſpiſſation noch ein oder zweymahl/ letztens aber ſüß alles mit gemeinem Waſſer wohl ab.

Birckmanns Magen-Pulver.

Nimm der bereiteten Arons-Wurtzel/ Acker-Wurtzel/ Bibeneill-Wurtzel jeder eine Untz/ Krebs-Augen ein Loth/ Zimmet 3. Qvintlein/ Wermuth-Saltz/ Wachholder-Saltz jedes 1. Qvintlein/ tabulirten Roſen-Zucker/ ſo viel als vonnöthen iſt. M. machs zum Pulver. Doſis iſt ein halb Qvintl. biß 2. Scrupel.

Ein ſonderbares Grimmen-Mittel/ D. W. W.

℞ Schnellblumen-Waſſer/
Fenchel-Waſſer jeder drey Untzen/
Laudani Opiati 5. Gran/
Alkermes-Confect 1. Qvintl.
deß flüchtig-ölichten Saltzes (Salis volatilis oleoſi) ein halb Qvintl.
Salmiac-Geiſt ein Qvintl.
Fenchel-Syrup anderthalb Untzen/ M.

Man kan davon alle Viertelſtund 3. Löffel voll gebrauchen.

Ma-

Magen-Morſellen zum Sauer-Brunnen.

℞ Auserleſnen Zimmet 2. Qvintlein/
Någelein/
Galgant/
Muſcaten/
Ingber jeder ein halb Qvintlein/
Muſcatblůht/
Pfeffer jeder 10. Gran/
zerſchneids groblecht und miſch/und nimm von denen gemiſchten Speciebus 3. Qvintl.
geſchehlter ſůſſer Mandel anderthalb Untzen/
deß beſten Zuckers 10. Untzen. M.
machs zu Magen-Morſellen.

Magen-Pulver.

Nimm bereiteter Krebs-Augen zwey Qvintl. ausgepreßt Muſcaten-Oel zwey Tropffen M. S. Magen-Pulver.

Ein Pulver wider das Magen-Brennen.

Nimm der Specierum Diatrag. frig. eine Untz/ bereiteten Armeniſchen Bolus ein Loth/ M.

Oder:

Man nehme die Spec. Diatrag. frig. ein Loth/
bereiteten Armeniſchen Bolus/
gegraben Einhorn jedes ein Scrupel/ M.

Ein

Ein anderes Soot-Pulver.

Nimm Spec. Diatrag. frig. 1. Loth / bereiteten Armeniſchen Bolus/ bereiteter Cölniſcher Kreiten jeder ein Qvintl. M.

Magen-Waſſer/ *P. H.D.*

℞. Maſtix 3. Untzen/
Muſcatblüht ein Loth/
Nägelein/
Galgant jedes ein Untz/
Ingber ein Loth/
Calmus 4. Untzen/
Zittwer eine Untz/
Coriander/
Anis/
Fenchel jeder anderhalb Untzen/
Meer-Zwiefel 1. Untz.
Citronen-Schaalen/
Pomerantzen-Schaalen jeder 1. Untz/
Arons-Wurtzel 3. Untzen/
Benedicten-Wurtzel/
Bibenell-Wurtzel jeder 3. Untzen/
Zimmet andert-halb Untzen/
Muſcaten eine Untz
Qvitten-Safft ein Pfund/
Wermuth-Saltz ein Loth/
deß beſten ſtärckſten Weins q. ſ.

laß 14. Tag und Nacht in der Digeſtion ſtehen/ dann deſtillirs. Aus denen übrigen Specien kan man hernacher einen Extract bereiten.

D. Joh.

D. Joh. Michaelis Magen-Elixir.

℞. Der Kräuter von Meliſſen/
Müntz/
Poley jeder 3. Händvoll/
Salven 2. Händvoll/
Der Wurtzeln von Bibenell/
Zittwer/
Galgant jeder anderthalb Qvintl.
Calmus ein Untz/
Maſtix-Kerner anderthalb Untzen/
Cubeben/
Muſcaten jeder ein Loth/
Muſcatblüht/
Citronen und Pomerantzen-Schaalen jedes 1. Untz/
auserleſnen Zimmet/
Nägelein/
Ingber jeder ein Loth/
Coriander ein Untz/

Zerſchneids und zerſtoß/und gieß Tropffen-weis den Spiritum Vitrioli Philoſophicum daran in genugſamer Menge/ ſo viel nemlichen zur Imbibition und Macerirung vonnöthen iſt. Hernacher extrahirs mit dem Citronen-Schaalen-Geiſt an einem warmen Ort. Die Doſis von zwantzig Tropffen/ biß auf ein halb Qvintlein auf einem Zwieback.

Ein vortrefflich Magen-Claret.

℞. Der Acker-Wurtzel/
Calmus jeder ein Loth/
Benedicten-Wurtzel/
Galgant jeder 2 Qvintlein/
der Blätter von Müntz/
Berg-Müntz/
Betonien/ jeder 2. Pug.
der Blumen von Spick/
Meliſſen/
Roſen jeder 1. Pug.
Citronen und
Pomerantzen-Schaalen jeder zwey Qvintl.
Maſtix eine Untz/
Ingber/
Muſcatblüht/ jeder 1. Qvintl.
Cardomömeln/
Mutter-Zimmet/
Aloes-Holtz/
Pfeffer-Körner jeder ein halb Qvintl.
infundirs in einer genugſamen Menge Reiniſchen Weins/ und thu darzu Zucker 3. Untzen/ filtrirs/ machs zum Claret.

Wind-Oel.

℞. Der deſtillirten Oeler von weiſſen Agſtein/
Pomerantzen/
Cammillen jeder 2. Qvintlein/
Kümmel/

der

der deſtillirten Oeler von Anis/
Corin jeder andert-
halb Qvintl.
Dillen 1. Qvintl.
M. und verwahrs zum Gebrauch.

Es dauget in allen bläſtigen Zuſtänden/ und verrichtet in denen Grimmen und der Mutter ſehr viel. Doſ. von 3. biß 5. Tropffen.

Magen-Vermiſchungen im Gallen-Brechen.

℞. Deß Syrupes von unzeitigen Trauben/
Johannes-Beerlein jedes 1. Untz/
Waſſer von Saurampffer viertehalb Untzen/
Roſen ein Loth/
deß Spiritus Vitrioli Martis, mit Roſen-Tinctur rectificiret/ ſ. q. M.

Ein ſehr bewehrtes Grimmen- und Wind-Pulver.

℞. Bibergeil 2. Qvintl.
Kümmel/
Pomerantzen-Schaalen jedes ein Loth. M.
Machs zum Pulver. Man nimmet ein Qvintl. davon in Wein.

Von denen Bewehrteſten Leber-Artzneyen.

Claret zur Leber.

NImm Odermennig/ Wegwartenkraut jeder eine Handvoll/ der Blätter von edlem Leberkraut 4. Pug. kleiner Weinbeerlein eine Untz/ Rhabarbarn anderthalb Untz. Wegwart-Wurtzel/ Scorzoner-Wurtzel jeder eine Untz/ macerirs ein wenig im Balneo/ und laß mit ſ. q. Reiniſchen Weins ſieden / edulcorirs/ und laß es zum öfftern durch den ſpitzigen Beutel lauffen. Doſ. drey Untzen.

Ein kühlender Leber-Lattwerg.

℞. Vitriolirten Roſen-Conſerv/
Buchampffer-Conſerv jeder ein Loth/
eingemacht Citronen-Fleiſch/ (pulpæ)
Wegwart-Wurtz jeder 1. Untz
deß coagulirten Vitriol-Geiſtes 1. Scrupel/
Citronen-Eſſenz aus derer friſchen Schaalen bereitet ſo viel als beliebet. M.

Epaticum rubrum wie mans in Dreßden bereitet.

Nimm der Weinſtein-Criſtallen/ ſo viel als genug iſt/ tingirs mit Sandel-Tinctur/ die mit Spiritu

ritu Vitrioli rectificato bereitet worden. (Sonſten kan man beſagte Tinctur auch mit dem Phlegmate Vitrioli extrahiren / ſo daß man eben deß Geiſtes allhier nicht vonnöthen hat.) Sonſten tingiret man auch den Vitriolirten Weinſtein mit der Sandel-Tinctur / ſo bekommet man ermeldtes Mittel eben auch / dann deſtilliret man in dem Frauen-Bad einen Brantenwein davon ab / biß er die Farb recht bekommet.

Species zur Leber-*Eſſenz.*

Nimm deß Krauts von Odermenig / Kunigundenkraut / der Blätlein von kleinen Maasliebigen jeder 1. Handvoll / deß Krauts von Gamanderlein / Scharley / Roſen / edler Leber-Blumen / Wegwart-Blumen jeder eine Handvoll / Spick Pug. 3. Cameelſtroh-Blüht Pug. 2. Wegwartwurtzel 4. Untzen / Münchs-Rhabarbarn / der Wurtzeln von Pfaffen-Röhrlein / Gras / Erdbeer jeder drey Untzen / deß Saamens von Spargen ein Qvintl. geraſpeten rothen Sandel anderthalb Untzen / gelben Sandel eine Untz / zerſchneids und zerſtoß groblecht. S. Stück zur Leber-Eſſenz.

Ein köſtliches Mittel zur Leber-Verſtopffung.

Nimm drey Schock Borsdorffer-Aepffel / die zerreibe ſamt den Schaalen und Gepütz auf einem Rieb-eiſen / wann du ſie alle zerrieben haſt / ſo preſſe ſie durch einen Leinenen Sack / wann dieſes geſchehen / ſo laß es eine Nacht durch ſtehen / darnach ſeyhe den Liqvorem wider durch einen Leinen Sack

in ein Kolben-Glas / darein wirff von Eiſenfeyl-Spähnen ſo viel du wilt / daß du nemlichen meineſt / daß es gnug ſey. Laß ſo über der Limatur ſtehen/ 14. Tag/ oder auch länger/ das Glas darffſt du nicht zu machen/ ſondern nimmeſt ein Stücklein Holtz/ und ſteckeſt es hinein/ damit du es deſto beſſer umrühren könneſt. Wann die Fermentation geſchehen/ ſo ſeigeſt du es wider ab von der Limatur durch einen Leinen Sack/ in einen Aſch/ und ſetzeſt es darauf auf einen Ofen/ oder in die Röhre/ und läſſeſt es evaporiren/ biß zur Dicke eines Extracts/ und hebeſt den Extract in einer Steinerne-Büxen zum Gebrauch auf.

Dieſes flieſſende Magiſterium gebrauchet man in Verſtopffung der Lebern/ deß Miltzes/ und deß Gekröſes/ dahero es in der Melancholia Hypochondriaca, wie auch in 3. und 4. tägigen Fiebern vortrefflich dauget/ wann der Leib zuvor ausgepurgiret worden iſt. Man giebet es von 4. Gran biß 20. in einem zugeeigneten Liqvore.

Leber-Waſſer/ *P. H. D.*

℞. Der Blätter von Lattich 6. Händvoll/
Reben/
Endivien/
Buchampffer jeder vier Händevoll/
der Wurtzel von Wegwarten viertehalb Untz.
deß Saffts von Melonen/
Kürbiſen/
Cucumern jedes anderthalb Pfund/

Erd-

Erdbeer ein Pfund/
Deſtillirs mit Mäyen-Dau/ und thu ein wenig Saltz darzu.

Ein köſtliches Leber-Decoct in Verſtopffung der Lebens Glieder.

℞. Der Wurtzeln von Wegwarten/
Pfaffenröhrlein/ und
Spargen jeder 6. Qvintlein/
der geſchehlten 4. groſſen kalten Saamen/ jedes zwey Qvintlein/
der Blätter von Apoſtemkraut/
Wegwarten/
Endivien/ jeder eine halbe Handvoll.
Süßholtz 2. Qvintlein/
kleiner Weinbeerlein 1. Untz.

Zerſchneids/ zerſtoß/ und kochs in einer magern Fleiſch-Brüh. Man nimmet deß Morgens einen Becher voll/ wie auch deß Mittags und Abends.

Eröffnendes Leber-Mittel/

D. J. M.

℞. Der fünff eröffnenden Wurtzeln 2. Untzen/
Mönchs-Rhabarbarn anderthalb Untzen/
der Blätter von Odermenig/
Pfaffenröhrlein/
Wegwarten jeder 1. Handv.
der Blumen von Wegwarten/
edlem Leberkraut jeder 2. pug
groſſer Weinbeerlein N. 20.

kochs in genugſamer Meng Seri lactis. (Käs-Waſſer.) ℞. Der Colatur 9. Untzen/ deß Sy-

rupes von den 5. eröffnenden Wurtzeln 3. Untzen/ Evpatorii Meſu. zwey Untzen/ aromatiſ. Spec. Diatrion. Santal. anderthalb Qvintlein/ M. auf 4. mahl.

Von denen

Bewehrteſten Miltz-Artzneyen.

Ein vortrefflicher Miltz-Conſerv.

Nimm Wermuth-Saltz 2. Untzen/ Meliſſen-Saltz 1. Untz/ Vitriolirten Weinſtein ein Loth/ reinige dieſe Saltz alle wohl und criſtalliſire ſie/ und bring ein jedes derer in einem ſteinernen oder gläſernen Mörſer in ein Pulver/ vermiſch und thus in einen Kolben / darein tropffe rectificirtes Schwefel-Oel / durch die Glocken bereitet/ zwey Qvintlein/ ſo entſtehet eine Effervescenz, dann ſetz einen Helm auf / und laß drey oder vier Tag in warmer Aſchen ſtehen/ biß ſie gäntzlichen vertobet haben. Hernacher nimm der Oel von Citronen/ Anis jeder ein Qvintlein/ von Fenchel/ Zimmet/ Müntz jeder ein halb Qvintlein/ grauer Amber in Roſen-Geiſt zerlöſet 15. Gran. Miſch dieſe Oel/ und miſch ſie allgemählig unter beſagte Sältz/ wann ſelbe aus dem Kolben heraus genomen werden/ in einem ſteinernen Mörſer / ſo daß ſie ſich durch ſtetiges hin und widerrühren mit den Saltzen wohl vereinigen. Wann dieſes geſchehen/ ſo

thu

thu hinzu deß Conſerves der rothen Roſen / der Nägelein jedes ein Pfund/ Zimmet-Pulver zwey Qvintlein/ Muſcatblüht/ Nägelein/ Ingber jeder ein Qvintlein / und thu alle dieſe Stück widerum in einen Kolben / und miſche letztens noch hinbey das Saltz deß lebendigen Kalches zwey Untzen. NB. Dieſes letztere einige Saltz deß lebendigen Kalches begreiffet das gantze Geheimniß und Krafft dieſes vortrefflichen Mittels an ſich / man bereitet es aber auf zweyerley Art. 1. Nimm lebendigen Kalch ſo viel du wilt/ daran gieß allgemählig deß Philoſophiſchen Vitriol-Geiſts gleiche Theil/ und ſetzet darauf dem Kolben alsbalden einen Helm auf. Vermachet alles wohl in einem warmen Aſchen-Ofen / ſo gehet alsbalden ein Harrnichter Liqvor herüber / den cohobiret man hernacher etlichmahl in ein ſehr gläntzendes Saltz/ welches man das lebendige Kalch-Saltz nennet. Die andere Art verhält ſich alſo: Nimm gereinigten Salpeter 2. Pfund/ rother Corallen/ Perlen jeder ein Loth/ zerſtoß alles gröblicht/vermiſch/ thus in einen gläſernen Kolben/ daß anfänglichen der Salpeter flieſſe / und beobachte deß Feuers Grad/ biß die Materie beginnet blau zu werden/ dann laſſe ſie fürters in die fünff Stund im Fluß ſtehen/ biß die Materie roth wird / wie Gold oder Rubin; in dieſem Salpeter wirff hernacher gepulverter Kohlen/ ſo lang/ biß die Kohle unverletzt im Salpeter ſchwemme/ und ſich nimmer entzünde/ und kanſt du ſo dann dich deß höchſten Feur-Grads bedienen. Nimm endlichen die Materie heraus/ gieſſe ſie in einen Meſſingen Mörſer / ſo

haſt du das Fixe Salpeter-Saltz/ das ſich durch kein Feur mehr entzündet. Fürters: Nimm dieſes gepulverten Fixen-Salpeters ſo viel du wilt/ thus in einen gläſernen Kolben/ und tropffe allgemählig rectificirten Salpeter-Geiſt hinein/ biß derſelbe nicht mehr tobet/ dann ſetz einen Helm auf/ und zieh den Liqvorem herüber/ ſo findeſt du am Boden ein Saltz von wunderbarer Krafft/ welches man wohl einen neu-belebten Salpeter nennen könte.

Tartariſirte Eiſen-Eſſenz.

Nimm deß Weiſtein Cremor. 2. Theil/ Eiſenfeyl Spän 1. Theil/ kochs in einem eiſernen Keſſel in Waſſer/ laß das Waſſer ausdämpffen/ und gieß anderes daran/ daß es ſich von dem Eiſen wohl imprægnire/ dann filtrirs/ abſtrahirs/ coagulirs biß zur Form eines Extracts/ und thu darzu Löffelkraut-Geiſt.

Miltz-Syrup.

℞. Der kleinen Weinbeerlein ein Pfund/
der Wurtzel von der Färber-Röthe ein Untz/
Mannstreu/
Engelſüß jeder ein halb Qvintlein/
Brunnen-Kreß/
Ochſenzungen-Blumen jeder 1. Handvoll.
Anis ein Loth/

kochs in genugſamer Menge Waſſers. Der Colatur nimm anderthalb Pfund/ Aepffel-Safft acht Untzen. Darinnen infundire drey Tag deß

mit

mit deſtillirten Eſſig bereiteten Stahls/ und deß mit Schwefel bereiteten Stahls jedes drey Untzen. Dann colirs durch den ſpitzigen Beutel/ und thu Zucker darzu q. ſ. kochs biß zur Conſiſtentz eines Syrups. Er dauget wider die Verſtopffung und Schmertzen deß Miltzes.

Miltz-Waſſer.

Nimm Reiniſchen Wein eine halbe Maas/ der Waſſer von Cardobenedicten/ Ehren-Preiß/ Hirſchzungen jedes 6. Untzen/ Cappern 1. Pfund/ deſtillirs. Doſis ein Löffel voll ehe man ſchlaffen gehet.

Gute Purgier-Pillulen vor hypochondriſche ſchwache Perſonen.

Nimm gepulverter Jalappen/ deß pulveris polychreſti, oder deß Magiſterii von Scammonien jedes gleichviel/ machs mit gereinigter Aloe nach der Kunſt zu Pillulen.

Hypochondriſche Eſſenz/ D. Timæi.

℞. Der ſubtilſten Eiſenfeyl-Spän zwey Untzen/ befeuchte ſie mit
Vitriol-Geiſt/ ſo viel als genug iſt/
laß alſo mit einander vermiſcht drey Tag in einem gläſernen Geſchirr ſtehen/ hernacher gieß daran deß beſten weiſſen Weins zwey Pfund/ und rührs täglich etlichmahl um/ in die Colatur infundire
die Trochiſc. von Capparn 6. Qvintl.
Rhabarbarn ein Loth.

der

der Specien Diarrhod. Abb. 2. Qvintl.
Diatrion. Santal. 1. Qvintl.
aromat. roſat. anderthalb Qv.
Cremoris deß Weinſteins 2. Qvintl.
fæcul. von Stickwurtz/
Aronswurtz jeder 2. Scrupel/
deß Saltzes von Eſchbaum/
Wegwarten/
Wermuth jedes 1. Scrupel/
Orientaliſchen Saffran 1. Qvintl.

vermiſch/ digerirs drey Tag im Frauen-Bad/ dann colirs/ die Colatur zieh durch die Deſtillation biß auf den halben Theil ab/ und behalte das Ubrige in einem Glas zum Gebrauch. Man gebrauchets von einem halben Scrupel/ biß zum halben Qvintlein in einer Fleiſch-Brüh/ oder einem andern beqvemlichen Waſſer.

Miltz-Eſſenz.

Nimm der Kräuter von Hirſchzungen drey Händvoll/ von kleinen Hirſchzungen 2. Händvoll/ Flachs-Seiden/ Erdrauch/ Thym-Seiden/ Johannesblumen jeder 1. Handvoll/ Pfriemenblumen eine halbe Handvoll. Der Rinden von Tamarisken/ Eſchbaum und Cappern jeder vier Untzen/ der Wurtzel von Farnkraut 5. Untzen/ Engelſüß 3. Untzen/ Benedicten-Wurtzel anderthalb Untzen/ der Saamen von Eſchbaum/ von Pfriemenkraut jedes ein Loth/ von Brunnenkreß/ und Löffelkraut jeder 2. Qvintlein/ zerſchneids und zerſtoß gröblecht. S. Miltz-Stück. Man kans mit dem Farnkraut/ oder Erdrauch-Geiſt extrahiren.

Er-

Eröffnende Antihypochondriſche Pillulen.

Nimm deß reinſten Vitrioli Martis 2. Qvintlein/ Zimmet ein Scrupel/ Aloes roſat. 1. Qvintlein / Spec. Diarrhod. Abb. 1. Scrupel / Diairi Qverc. ein halb Qvintlein/ Caſſiæ lign. einen halben Scrupel / machs mit Corallen-Syrup zu Pillulen/ worvon man Morgens und Abends 9. nehmen kan.

Oder:

Nimm Gummich-Ammoniac/ Aloes jedes ein Pfund/ deß Saffts von Roſen/ Erdrauch / Wegwarten/ Flachs-Seiden/ Odermenig/ der Wurtzel von Farnkraut/ blauer Kornblumen / Wermuth / klein Tauſendgüldenkraut/ Masliebichen/ Andorn/ Extracti Catholici 4. Untzen / deß eröffnenden Eiſen-Safrans zwey Qvintlein. M.

Oder:

Extracti Catholici, Martis jedes drey Qvintlein/ Scammon. Sulphurati, Reſinæ Catholic. jedes 2. Qvintlein.

Zwelfers Eiſen-Tinctur.

Nimm deß Vitrioli Martis ein halb Pfund/ calcinir ihn in einem gelinden Feur biß zur Weiſſe/ und rühr ihn ſtetigs um/ miſche dann hinbey Terræ foliatæ Tartari ein halb Qvintlein / und gieß fürters rectificirten Brantenweins eine genugſame Menge daran/ digerirs einen Monat lang/ und rührs täglich um / dann filtrirs. Die Doſis iſt ein halb Drachma. Möllenbr. de Varis, p. 19.

Er-

Eröffnendes Miltz-Decoct/
D. J. Michaelis.

℞. Der Wurtzel von Engelſüß zwey Untzen/ von Farnkraut/ Benedictenwurtzel jeder anderthalb Untzen. Der Rinden von Capern-Wurtzeln/ Tamarisken jeder eine Untz. Der Blätter von Bachbungen/ Kreß/ Hopffen/ Hirſchzungen / Löffelkraut jeder eine Handvoll. Der Blumen von Pfriemenkraut/ Borraugen/ klein Tauſendgülkraut / jeder 1. Pug. Der Saamen von Eſchbaum ein Loth/ Löffelkr. 2. Qvintl. Kochs in genugſamer Menge geſtälten Waſſers. Nimm der Colatur ein Pfund. Deß Safftes von Bachbungen/ Löffelkraut jedes zwey Untzen/ deß ſüßlechten Syrupes von wohlriechen Aepffeln zwey Untzen/ Zuckers q. ſ. kochs biß zur Zerlöſung/ und thu darzu deß Vitriolirten Weinſteins 3. Qvintl. Man kans auf 7. mahl gebrauchen.

Miltz-Pflaſter/ *D.D.S.*

℞ Schirling drey Händvoll.
Blumen von Pfriemenkraut 1. Handvoll.
Gummich Ammoniac anderthalb Pfund/

infundirs in genugſamer Meng deſtillirten Eſſigs/ laß es aufwallen/ biß der Ammoniac gäntzlichen zerlöſet iſt/ dann colirs/ und thu darzu

deß waren Tabac-Saffts 6. Qvintl.
Attich-Safft vier Untzen/

laß wider aufwallen/ endlichen thu noch darzu

Pinien-Hartz/
Terbinthin jedes 3. Untzen/

Sto-

Storax 6. Qvintlein.
Myrren anderthalb Untzen/
deß gekochten Capern-Oels/
Wachs q. ſ. M. Machs zu einem Pflaſter.

Ein *Nodulus* in der Hypochondriſchen Kranckheit. D. D. K.

℞. Der Wurtzel von Wegwarten 1. Untz/
Engelſüß 2. Untzen/
Jalappen 1. Loth und 2. Qvintl.
der öberen Spitzen von Betonien/
Meliſſen jeder eine Handvoll.
Senet 2. Untzen/
Weinſtein-Criſtallen ein Loth/
Anis anderthalb Qvintl.

zerſchneid und zerſtoß alles/ und thus in ein Tüchlein/ und infundirs in anderthalb Maas laulechten Weins/ darvon kan man bey Anfang deß Eſſens einen guten Trunck thun.

Zältlein/ die in der Hypochondriſchen Kranckheit ſich ſehr wohl gebrauchen laſſen/ und vor ſelber præſerviren.

℞. Der Spec. Diambr. roſat. novell. jeder ein Qvintl.
bereiteter Orientaliſcher Perlen ein halbes Qvintl.
bereiteten Orientaliſchen Smaragd einen Scrupel/
grauer Amber 3. Gran/

deß

deß deſtillirten Oels von Kummel 4. Tropff.
Zucker in Cardobenedicten-Waſſer aufgelö-
ſet drey Untzen/
f. Confectio zun Zaltlein.

Gute Pillulen in beſagter Kranck-heit.

℞. Deß Safftes von Wermuth 1. Pfund/ darinnen zerlöſe Aloe ein Pfund/ und inſpiſſirs bey gelinder Wärme biß zur Tröckene/ thu darzu
roth Roſen-Pulver 2. Qvintlein/
Maſtix/
Myrren/
Olibani/
weiſſen Agſtein/
Oeſterreichiſchen Saffran/
geſchehlter Lorbeer jedes ein Loth/
Jalappen-Hartz 1. Untz/
deß Extracts von der ſchwartzen Nieswurtz
zwey Untzen/ M. mit dem Elixier Proprietatis, ſ.q.M. zur Maſſen/ und formire daraus Pillulen in der Grösse wie die Erbſen/ derer man ſechs oder acht/ drey Stund vor dem Abend-Eſſen gebrauchen kan.

Eröffnendes Miltz-Pulver.

℞. Der Weinſtein-Criſtallen/
deß Vitriolirten Weinſteins jedes ein Loth.
aufgelöſter rother Corallen/ und
Krebs-Augen jeder ein halb
Qvintl.

fæcul. von der Aronswurtzel/
Stickwurtzel jeder ein Qvintlein/
deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes zwey Qvintlein.
rother Myrren/ einen Scrupel/
deß deſtillirten Roſenholtz-Oel fünff Tropffen. M.

Die Doſis iſt voneinem Scrupel biß zum halben Qvintlein.

Von denen

Vortrefflichſten Stein-treibenden Artzneyen.

Ein Stein-treibendes Geheimniß.

NImm deß reineſten Salpeters/ Vitriol-Geiſt jedes ein halb Pfund/ ſolvirs/ und zieh die Feuchtigkeit davon/ die Salpetergleiche Criſtallen ſammle hernacher/ und tröckne ſie. Dann nimm die Criſtallen deß Wermuth-Saltzes zwey Untzen/ der öbern Criſtallen auch zwey Untzen/ Schwefel- oder Vitriol-Geiſt q. ſ. biß es nemlichen wie ein Müslein wird/ dieſem füge noch bey deß Oels von Anis/ Agſtein jedes ein Qvintl. weiſſen Candi-Zucker vier Untzen. M. Doſis iſt ein halb Qvintl.

N Harn-

Harrn-treibendes Mittel.

℞. Krebs- Augen zwey Untzen/
Vitriolirten Weinſtein ein halb Qvintlein/
M. machs zum Pulver.

Ein anders Stein-treibendes bewehrtes Pulver.

℞. Der Kerner von Hagenbutten eine Untz/
Cremoris von Weinſtein 6. Qvintlein/
bereiteten Salpeter/
bereiteter Krebs-Augen- jeder eine Untz/
Candi-Zucker q. ſ. M.
machs zu einem ſehr ſubtilen Pulver.

Ein ſehr gutes Stein- treibendes Saltz.

℞. Wermuth-Saltz/
flüchtiges Agſtein Saltz/
bereiteten Salpeter jedes ein Loth/
deß deſtillirten Oels von Agſtein vier Scrupel/ M.

Die Doſis iſt von zehen Gran biß ein halb Qvintlein in Steinbrech-Waſſer; es zerlöſet alle ſteinigte Materie/und treibet den Harrn vortrefflich.

Stein- und Harrn- treibendes Waſſer.

℞. Deß Saffts von Peterſilgen/
Eibiſch jedes 2. Pfund/

Eh-

Ehrenpreis/
Hauhechel jedes ein halb Pfund/
Schafgarben/
Meerhirſen jedes 1. Pfund/
Zipriſchen Terbinthin 3. Untzen/
Wein-Eſſig ſechzehen Untzen/
deſtillirs im Frauen-Bad.

Ein gutes Decoct zu Niern-Schmertzen und verſchwährung.

J. Mich.

℞. Der Wurtzel von ſüſſem Holtz/
Pappeln/
Eibiſch/jeder 1. Untz.
weiſſen Lilgen/
Wallwurtz jedes 1. Untz/
deß Krauts von Tag und Nacht/
Peterſilgen/
Steinklee/
Pappeln/
Eibiſch jeder 1. Handvoll/
Deß Saamen von Bockshorn/
Lein/
Linſen jeder 2. Qvintl.
der Blumen von unſrigen Camillen/
Johannesblumen / jeder 3. Pug.
kochs in ſ. q. gemeinen Waſſers.

℞. Der Colatur ein Pfund/
und zerlöſe darinnen

deß Syrups von der Wallwurtzel F. 2. Untzen/
Saffran ein halb Qvintl.
M. auf viermahl.

Stein-treibenden Liqvor/
D. D. Z.

℞. Rohen gepulverten Weinſtein 1. Pfund/
Judenſtein/
Luxenſtein/
Schwammenſtein/
Krebs-Augen/
Criſtall jeder dritthalb Untzen/

Reverberirs mit einander etliche Stund/ biß alles wie eine Kreite werde/ dann thus in einen Kolben/ gieß deſtillirten Eſſig ſ. q. daran/ digerirs 4. Wochen/ gieß ab/ filtrirs/ ziehs im Bad ab/ das Ubrige ſolvire widerum im Keller/ und digerirs mit Brantenwein.

Stein- und Harrn-treibendes Oel.

℞. deß deſtillirten Oels von Wacholder/weiſſen Agſtein/ allein ſollen ſie rectificiret ſeyn/jedes anderthalb Untzen/
Terbinthin 1. Untz/
deß weiſſeſten Weinſtein-Saltzes/
Brod-Saurteig jedes ein Loth/
gemein Saltz 6. Qvintlein/
Waſſer von Peterſilgen/
Gundelreben jedes 2. Pfund/

Deſtillirs durch einen Helm/ ſcheide hernacher

das Oel/ und behalts. Doſis iſt von fünff biß ſechs Tropffen in einem beqvemen Waſſer.

Stein-Mixtur.

D. J. M.

℞. Der Waſſer von Steinbrech/
Judenkirſchen/
Erdbeer/
Pfirſichkerner jeder andert-
halb Untzen.
bereiteter Kreb-Augen 1. Qvintlein/
Gries-Stein ein halb Qvintlein/
Eibiſch-Syrup Fernel. 2. Untzen/ M.
machs zum Tranck auf etlich mahl.

Ein Gries- und Stein-treibendes Pulver.

℞. Acidi Tartari drey Untzen/
der bereiteten Krebs-Augen 2. Qvintlein/
der Steine von Berſich/
Luxen/
Judenſtein/
rothen Sandel/
coagulierten Vitriol-Geiſt mit
Vitriol-Saltz jedes ein Qvintlein/ M.
Doſ. iſt von zehen Gran biß zu einem halben Qvintlein in einem dauglichen Waſſer.

Sand-treibendes Saltz.

℞. Der Prunellen-Saltzes/
Wermuth-Saltzes jedes 1. Untz/
deß flüchtigen Agſtein-Saltzes ein Loth/

deß deſtillirten Agſtein-Oels vier Scrupel/ M.

Doſ. iſt von 6. Gran biß auf ein halb Qvintlein in Wein/ oder Steinbrech-Waſſer.

D. J. Michaelis Stein-treibender Liqvor.

Nimm Luxen-Stein/ Juden-Stein/ Schwammen-Stein/ Grieß-Stein/ Marien-Eis/ Krebs-Augen/ jeden ſo viel du wilt/ ſolvirs in einem rectificirten Saltz-Geiſt/ filtrirs/ und deſtillirs biß auf die Tröckne/ laß den Todten-Kopff im Keller flieſſen/ ſo haſt den Liqvorem/ der den Stein wunderbar zermalmet und austreibet.

Ein anderer Stein-treibender Liqvor.

Nimm Kalch ſo viel du wilt/ gieß einen Saltz-Geiſt daran/ und calcinirs in einem Tiegel/ dann ſtells in einen Keller/ und laß flieſſen. Doſis iſt 10. Gran im Stein und tartariſchen Kranckheiten.

Ein herrliches Stein-treibendes Magiſterium, D. J. Michaelis.

Nimm Gries-Stein/ Luxen-Stein/ Schwammen-Stein/ Berſich-Stein/ jeden 3. Untzen/ Juden-Stein 2. Untzen/ Criſtallen/ Krebs-Augen/ Marien-Eis jedes vier Untzen/ Adler-Stein anderthalb Untzen/ Ophitis 4. Untzen/ Strauſſen-Eyer funff Untzen/ zerpulvere alles ſubtil/ und gieß das Menſtruum aus Salpeter und Alaun bereitet daran/ mach nach der Kunſt zu einem Magiſter.

Von

Von denen
Vornehmſten und bewehrte-ſten
Nerven- und Zipperleins-Mitteln.

Ein bewehrtes Pulver zum Zipperlein.

Nimm der zubereiteten Regenwürmer vier Untzen / deß Schweißtreibenden Spießglaſes zwey Untzen / deß Philoſophiſch-bereiteten Hirſchhorns ein Untz / bereiteter Perlenmutter / bereiteter Krebs-Augen / bereiteter rother Corallen / Berg-Zinnober / jeder 2. Qvintlein / ausgepreßt Muſcaten-Oel / Eſſentz von Opio Langii jedes ein halb Qvintlein / weiſſen Zucker acht Untzen / M. machs zu Pulver.

Ein ſonderbares Pulver zum Zipperlein.

Nimm deß zuſammen geſetzten Pulvers von Criſtall drey Untzen / Regen-Würmer anderthalb Untzen / Orientaliſchen Bezoar ein halb Qvintlein weiſſen Zucker zwey Untzen.

Ein ſehr guter Geiſt vor das Zipperlein.

Nimm lebendiger Fluß-Krebs 15. Wachholderbeer drey Händvoll / Myrren / Olibani jeder

anderthalb Untzen/ zerſchneids und zerſtoß/ und infundirs mit Brantenwein drey Pfund/ in einem gläſernen Geſchirr/ deſtillirs bey gelindem Feur im Frauen-Bad. Davon kan man allezeit ſechs Tropffen nehmen.

Ein Waſſer vor das Zipperlein/ und dergleichen Kranckheiten.

℞. Calmus/
Galgant/
runden Galgant/
Coſtus/
Bertram/ jeder 6. Qvintl.
Ingber ein Loth/
Roſmarin eine Untz/
Salven 6. Qvintl.
Majoran ein Loth/
der Blumen von Camillen 6. Qvintl.
Arabiſcher Stöchas-Blumen/
der Blumen von Thym. jeder ein Loth/
Myſcaten 3. Untzen.
Wachholderbeer 1. Handvoll.

zerſtoß gröblicht/ und thu darzu Reiniſchen Brantenwein vier Pfund/ macerirs vier Tag und Nacht/ und deſtillirs im Frauen-Bad/ biß zur Tröckene.

Man gebrauchet davon ein oder zwey Löffel voll im kalten Gelenck-Affecten/ es ſtärcket die Nerven/ zerdünnert die dicken und zähen Feuchtigkeiten in denen Gelencken/ zertheilet und reſolviret ſie.

Man gebrauchet es inner- und áuſerlich im Zipper-
lein / der Gicht ꝛc.

Ein anderes Waſſer zu dergleichen Ubel.

℞. Weyrauch /
Maſtix
Myrren /
Bdellii /
Ammoniac /
Opopanacis,
Mumien /
Alaun /
Salmiac / jedes eine Untz /
Weinſtein-Saltz anderthalb Untzen /
Lorbeer.
Wachholderbeer jeder 5. Qvintlein /
Rómiſchen Vitriol anderthalb Pfund /
Honig zwey Pfund /
Brantenwein acht Pfund /
Wachholder-Geiſt zwey Pfund /

Digerirs drey Tage / und deſtillirs im Sand zweymahl herúber / dem Deſtillirten fúge bey

Bibergeil ein Loth /
Campher 4. Scrupel /
Saltz-Geiſt 6. Qvintlein / M.

Wann man dieſes Waſſer áuſerlich appliciret / ſo vermag es ſehr viel in dem Zipperlein.

Ein ſehr guter Balſam wider das Podagra.

Nimm Weinſtein-Saltz / das genug mit deſtil-

lirtem Eſſig imprægniret worden ein Pfund / lebendigen Kalch ein Pfund/ daran gieß rectificirten Brantenwein/ und zieh ihn etlich mahl von dem beſagten Stücken ab/ dann nimm Kieſelſtein ein Pfund/ machs glühend und calcinirs mit Weinſtein-Saltz / nimm ingleichen flüchtiges Harrn-Saltz vier Untzen/ Campher drey Untzen/ M. alles/ daß es eine trockene Maſſa werde. Dann thu auch der gepulverten Kieſelſtein darzu/ ſo viel als gnug iſt/ und thu alles in eine beſchlagene Retorten/ und deſtillirs denen Graden nach in einem offenen Feur/ wie man ſonſten den Vitriol-Geiſt deſtillirt. Der Liqvor und Geiſt/ die herüber ſteigen/ ſeyn der ware Podagriſche Balſam/ den man ſo wohl inner als äuſerlich gebrauchen kan.

Innerlich gebrauchet man ihn von zehen Gran biß zum halben Qvintlein/ und äuſerlich ſchmieret man die ſchmertzenden Theile damit.

Elixir zu dergleichen Affect.

℞. Der Gicht-Wurtzel ein Loth/
Bertram-Wurtzel/
runder Galgant/
Florentiniſcher Veyel-Wurtzel jeder anderthalb Qvintlein/
Cardomömeln/
Cubeben jeder ein Qvintlein/
Nägelein/
Zimmet jeder zwey Qvintl.
Muſcaten ein Loth/
auserleſner Myrren/ anderthalb Untzen/
der Blätter von Poley/

der

der Blätter von Majoran/ jeder 1. Untz/
Salven/
Gamanderlein/
Feld-Cypreſſen jder 2. Untz.
der Blumen von Camillen/
Lavendel/
Roſmarinblüht jeder drey Untzen/

infundirs in rectificirten Brantenwein vier Pfund/ laß 14. Tag und Nacht in der Infuſion ſtehen/ und deſtillirs hernacher im Frauen-Bad/ dem Deſtillato füge ſo dann den Extract neben dem Saltz bey.

Ein ſehr guter Saltz zum Podagra äuſerlichen zu gebrauchen.

Nimm Wachholder-Holtz von ziemlicher Dicke/ eine genugſame Menge/ bohre ſolches durch/ fülle die Hölen mit gemeinem Saltz aus/ und vermache die Löcher wohl/ verbrenns hernacher in offenem Feur/ ſo bekommeſt du ein mit dem Schwefel und alcaliſchen Saltz deß Wachholder-Holtzes angefülletes Saltz. Selbes ſolviret man in einem Brantenwein/ und legets auf die Podagriſche Geſchwulſten.

D. Michaelis Podagra Balſam.

℞. Seiffen zwey Theil/
Campher ein Theil/
Saffran und
Regen-Würmer-Geiſt/ ꝛc.

Ein

Ein bewehrtes Elixier vor das Zipperlein.

℞. Der Kräuter von Gamanderlein/
Feld-Cypreſſen jeder zwey Händvoll.
der öbern Spitzen von klein Tauſendgülden-kraut/
Johanneskraut jeder anderthalb Händ-voll.
der Blumen von Salven/
Betonien/
Schlüſſelblůmichen/
Lavendel/
Pfriemenkraut/
Arabiſcher Stœchas-Blumen und von Gauchheil jeder 3. pug.
der Wurtzel von Farnkraut/
Rapontic/
Schwalbenwurtzel/
Benedictenwurtzel/
Klettenwurtzel/
runder Oſterlucey/
Enzian jeder eine Untz/
braun Knopffwurtz dritthalb Untzen
deß Saamens von Johanneskraut eine Untz/
Pfriemenkraut anderthalbe Untzen/
Macedoniſchen Peterſilgen 3. Untzen/

Ex-

Extrahir dieſe Species mit Brantenwein/ oder einem andern hierzu dienlichen Geiſt.

Von denen Vornehmſten und bewehrteſten.

Fieber-Mitteln.

Ein ſehr bewehrtes Fieber-Pulver.

Nimm der Rinden von China China ein Qvintl. der mit Blutſtein ſublimirter Salmiac-Blumen einen Scrupel. Machs zum Fieber-Pulver/ und gebrauchs etlich mahl.

Fixes weiſſes Schweiß-treibendes Pulver in hitzigen Fiebern zu gebrauchen.

Nimm deß Schweiß-treibenden Spießglaſes vier Untzen/ Bezoardici mineralis, deß Philoſophiſch-bereiten Hirſchhorns jedes eine Untz. M. Machs zu einem ſubtilen Pulver/ und theil es in 12. Theil/ deren einen man deß Morgens/ und wider einen deß Abends in einem dauglichen deſtillirten Waſſer gebrauchen kan.

Blumen zum Fieber.

Nimm deß reineſten Salmiacs/ gelben Schwefel jeder q. v. zerpulvers/ M. und ſublimirs in einem Glas mit einem kurtzen Hals/ im Sand.

Ein

Ein guter Biſſen (*Bolus*) in Fiebern.

Nimm deß ſüſſen Mercurii einen Scrupel / deß Schweiß-treibenden Spießglaſes einen halben Scrupel / deß verbeſſerten Spießglas-Schwefels 2. Gran / Roſen-Conſerv anderthalb Qvintlein / machs mit Zucker zu einem Biſſen / den man vier Stund / eh der Fieber-Froſt kommet / nehmen kan.

Ein Pulver zun dreytägigen Fiebern.

Man nehme Fluß-Schaalen / oder Muſcheln und Berg-Zinnober von jedem gleichviel / man kan auch Corallen hinbey thun.

Ein gutes Fieber-Pflaſter.

Nimm Cubeben / Campher / Saffran jeder ein Qvintlein / Knoblauch 3. M. machs zum Pflaſter / und ſtreichs auf ein Leder.

Dieſes Pflaſter kan man auf die Puls legen / und neun Stund darauf liegen laſſen / hernacher aber in ein flieſſendes Waſſer werffen. Deß Abends um 8. Uhr wird es auf-gelegt / und deß Abends um eben ſelbe Stund wider herab genommen.

Fieber-Trüncklein.

Der Rinden von China China gepulvert vier Scrupel / weiſſen Wein vier Untzen / laß eine Nacht durch infundiret ſtehen / und gebrauchet hernacher die klare Colatur.

Ein

Ein gutes Fieber-Saltz.

℞. Deß flüchtigen Saltzes von Agſtein.
flüchtig Hirſchhorn-Saltz jeder zwey Qvintlein/
flüchtiges Weinſtein-Saltz/
der Martialiſchen Salmiac-Blumen jeder ein Loth/
deß Antimonialiſchen Salpeters 6. Qvintlein/ M.
Doſis iſt von zehen biß zwantzig Gran.

Ein ſehr gutes Decoct in hitzigen Fiebern.

Nimm der Wurtzeln von Saurampffer gröblicht zerſchnitten eine Untz / kochs in gemeinem Waſſer/ biß zur Röthe.

℞. Der Colatur anderthalb Pfund/
deß Syrupes von Zeitbeer/
Endivien/
Klapper-Roſen jeder anderthalb Untzen/
friſchen Citronen-Safft zwey Untzen. M.
Machs zu einem Trunck auf einmahl.

D. Johann Micheis Fiber-Elixier.

℞. Der öbern Spitzen von Wermuth/
kleinem Tauſendgüldenkraut/
der Blätter von Cardobenedicten/
Garten-Rauten/

der

der Blätter von Fünfffingerkraut jeden zwey Händvoll.
deß Saamens von Johanniskraut ein Loth/
der Wurtzeln von Entzian/
Farnkraut/
runder Oſterlucey/
Meiſterwurtzel/
Calmus/
Aron jeder eine Untz/
Nägelein/
Muſcaten/
Jngber/
langen Pfeffer jeder eine Untz/
Extrahirs mit Brantenwein / und machs zum Elixier.

Pflaſter wider das viertägige Fieber.

Nimm deß beſten Tabacks ſo viel du wilt/ gieß eine genugſame Menge Weins daran / laß eine halbe Stund aufwallen/ dann coliers/ der Colatur füge bey
gemeines Honiges/
Wachs und
Capern-Oel. ſ. q. S. ein Pflaſter.
Man legets laulecht über das Miltz.

Eine köſtliche Stärck-Milch in hitzigen Fiebern.

℞. Der Waſſer von Saurampffer/
Hauswurtzen/
Wegerich und

Vor-

Borraugen-Blumen jeder anderthalb Untzen /
der geſchehlten Kerner von Melonen / (doch müſſen ſie unverdorben ſeyn) eine Untz /
Machs zu einer Emulſion / und thu darzu
Manus Chriſti perlati
Caneel-Syrup /
Myr. Cydon. jeden ein halb Qvintl.
deß Geiſtes von Holbeer /
Roſen /
Qvitten jedes einen Scrupel / M.

Eine andere Emulſion / in hitzigen Fiebern äuſerlich zu gebrauchen.

℞. Deß Waſſers von Eiſenkraut /
Pferſich-Blätter /
rother Roſen /
Lattich jeder 2. Untzen /
Pferſich-Kerner ein Qvintlein /
weiſſen Mohn-Saamen zwey Qvintlein /
Machs zur Emulſion / und thu darzu
Roſen-Geiſt zwey Qvintl. M. S. Umſchlag um das Haupt im hitzigen Fiebern.

Fieber-Pulver.

℞. Deß Saltzes von Cardobenedicten /
deß vitriolirten Tauſendgüldenkraut-Saltzes jeder eine Untz /
der trockenen Spießglas-Tinctur anderthalb Qvintlein / M. machs

zum Pulver. Doſis iſt ein halber Scrupel/ biß zum halben Qvintlein/ in Cardobenedicten-Waſſer ehe das Fieber kommet.

Ein anderes ſehr bewehrtes Fieber-Pulver.

℞. Deß Fixen-Salpeters ein Loth/
Salmiac-Blumen ein Qvintl.
Schwefel-Blumen drey Qvintlein/
rothen Sandel eine Untz/ M. machs zum Pulver. Doſis iſt von halben biß zum gantzen Qvintlein.

Ein ſehr guter Fieber-Wein.

℞. Der öbern Spitzen von dem Tauſendgülden-kraut/
Wermuth jedes drey Händvoll/
deß Krauts von Maus-Oehrlein/
Haſelwurtz-Blätter ieder 2. Händvoll/
der Blätter von Fünfffingerkraut/
Andorn/
Rauten/
Cardobenedicten/
Scordien/ jeder eine Handvoll.
deß Saamen von Johanniskraut ein Loth/
der Wurtzel von dem groſſen Schehlkraut/
Pfaffenröhrlein/
Angelicken/

Zitt-

Zittwer/
Enzian/
Meiſterwurtzel/
Dictam/
Teufelsabbiß/
Farnwurtzel/
runder Oſterlucey jeder 2. Untzen/
Nägelein eine Untz/
langen Pfeffer 6. Qvintlein/
Ingber ein Loth/ M. S. Species zum bittern Wein. Man kans auch mit Wermuth oder Cardobenedicten-Geiſt extrahiren / und zu einem Elixter machen.

Ein gutes Fieber-Pflaſter.

Nimm eines Ofen-Ruſſes / der ſchön gläntzend ſey/ Spinnen-Geweb/ Terbinthin jedes 2. Qvintlein/ oder ein Loth/ Campher 2. Scrupel / Spinnen-Oel 2. Qvintlein/ S. äuſerliches Pflaſter.

Strobelbergers Fieber-Mittel.

℞. Deß Schweiß-treibenden Spieß-glaſes zwey Untzen und ein Qvintlein/ zum völligen Gewicht aller folgenden Stück.
Prunellenſtein/ der mit dem dritten oder viertentheil Alauns bereitet worden/
Dulcedinis aluminis, (deß ſüſſen Alauns) jeden ein Loth/
der äuſerlichen ſchwartzen Scheeren von Meer-Krebſen/

der bereiteten Krebs-Augen /
deß bereiteten gebrannten Hirſchhorns jeden
drey Qvintlein / M.

machs zu einem Pulver. Die Doſis iſt von einem halben biß gantzen Qvintlein.

Die Dulcedo deß Alaus aber wird auf folgende Weis bereitet: Deſtillir den gepulverten Alaun aus einem gläſernen Kolben (allein muß er ſtarck ſeyn) im Sand / das deſtillirte ungeſchmacke Waſſer / gieß wider an den zurück gebliebenen Cörper / und deſtillirs abermahl / und dieſes widerhole ſo offt / biß alle Feuchtigkeit in dem beſagten Cörper bleibet / welches gemeiniglich in den ſechſten oder ſiebenden Deſtillation zu geſchehen pfleget. Dieſen alſo bereiteten Alaun zerlöſe an einem feuchten Ort in einen Liqvorem / dieſen digerire zwölff oder funffzehen Tag im Bad / dann ſcheide das Unreine / den reinen filtrirten Liqvorem aber coagulier in gelinder Wärme. Dieſes ſüſſen Coaguli Gebrauch nützet nicht nur in denen Fiebern / ſondern auch in denen Bruſt-Kranckheiten. Doſ. iſt von fünff biß neun Gran / in einem dauglichen Vehiculo.

Weilen es unterweilen auch gut iſt / in gewiſſen Kranckheiten / wann ein Fieber ſich blicken läſſet. Z. E. in denen Convulſionen / der Gicht / und andern Zuſtänden / als wollen wir auch lehren / wie man bey einem Menſchen ein Fieber erwecken ſolle / ſolches nun geſchiehet auf folgende Weis: Man kochet einen Schröter in Oel / und ſchmieret die Arteriam (Puls-Ader) deß Arms damit. Und ſo viel haben wir von deß Menſchen Schwach-

Krranckheiten / und wie dieſem zu begegnen / melden wollen / der geneigte Leſer ſey verſichert / daß er hierinnen gute bewehrte Mittel findet / derer Gebrauch ſich auch von ſelbſten beliebt wird machen.

Das 5. Buch.

Die Geſichts-Beluſtigung.

Das iſt:

Von

Allerhand Spiegel / Gläſern / Lampen / und wie man darmit allerhand beliebige Kunſt-artige Kurtzweiln dem geneigten Liebhaber vorſtellen könne.

Wie auch:

Von allerhand hierzu geſchicklichen Wunder-Sachen mehr.

ANfangs wollen wir etlicher wunderbarer Lampen gedencken / derer Baptiſta Porta, der falſche Albertus Magnus, und der alte Philoſophus Anaxilaus zum öfftern erwehnen. Wir ſtellen zwar erſtlichen ſelbe ſo gut

vor/ als wir ſie bey ermeldten Schreiben gefunden/ letztens aber wollen wir den geneigten Leſer auch unſere wenige Meinung beybringen/und aufs deutlichſte melden/ was von dergleichen Lampen eigentlich zu halten ſey.

Eine Lampen zu zurichten daß die Leute wie die Mohren ſcheinen.

Miſchet eine Schwärtze/ oder Tinte von Blackfiſchen in die Lampen/ſo brennet die Flamme gantz ſchwartz davon/ ſo/ daß die Umſtehenden davon als Mohren ſcheinen. Färbet man aber den Dacht mit Blackfiſch-Tinte und Grünſpan/ ſo ſcheinen die Leute davon theils ſchwartz/ theils Kupffer-farbig/ und dieſes wegen der beygemiſchten Farben.

Und dieſes kan man auch mit andern Farben mehr thun/ allein ſoll ſonſten kein Licht verhanden ſeyn/ dann dardurch würde ſonſten der Handel verderbet werden.

Wann über das die Lampe ſchön durchſichtig iſt/ und auch mit dergleichen Farb gefärbet iſt/ ſo gehet dieſes noch beſſer von ſtatten.

Dieſes gehet beſſer von ſtatten / wann man ſtatt einer Lampen/ ein gläſerne Kugel/ oder Violen gebrauchet/ die mit grüner/ blauer oder rother Farbe gefärbet iſt/ oder wann man ſie aufs wenigſte mit dergleichen gefärbten Waſſern anfüllet. Dann wann man hinter ſelbe ein Lichtſſtellet/ ſo färben ermeldte gefärbte Gläſer das gantze Zimmer/ wie auch die Herumſtehende / mit der jenigen Farb/ mit welcher das Glas oder Waſſer gefärbet worden.

Noch

Noch beſſer gehet dieſes von ſtatten/ wann man nach Kircheri Art mitten in dem Glas das Licht aufhenget/ könte man alſo ein gedoppeltes Glas hierzu bereiten laſſen/ ſo daß in dem Mittlern das Licht in den äuſern aber das Waſſer wäre. Beſiehe folgende Figur/ A B C iſt das äuſere Glas/

D E F, das innere gefärbte Waſſer darinnen iſt H G I, das Licht wie man ſiehet hanget in der Mitten.

Daß einer im Geſicht gantz blaß und Todten-farb ausſiehet.

Man gieſſe in eine weite gläſerne Schaalen einen gar alten oder Griechiſchen Wein/ und werffe eine Handvoll Saltz hinein/ ſetze ſie auf glühende Kohlen/ biß er zu kochen beginnet/ dann halt ein brennend Licht daran/ ſo entzündet ſich der Wein; alsdann löſche man alle andere Lichter aus/ ſo wer-

den die Zuſchauer ſo blaß ausſehen/ daß ſie ſelber darůber erſchrecken werden.

Dergleichen verrichtet auch ein unter denen Zuſchauern angezůndeter Schwefel/ und zwar noch ſtårcker.

Cardanus verfähret dis Orts bald auf gleiche Art: nemlichen er kochet den Wein mit Saltz biß auf den dritten Theil ein/ und zůndet ihn alsdann an. Ob aber ſich dergleichen Wein anzůnden laſſe/ zweiffele ich/ beſſer iſts/ man nehme Brantenwein und vermiſche ſelben mit einem wenig Saltz/ und zůnd ihn an.

Sonſten kan man der Flammen auf folgende Weiſe allerhand Farben geben. Man vermiſche Grůnſpan mit Brantenwein/ und zůnde ſelben an/ ſo giebet er eine grůne Flammen von ſich. Miſchet man ſelben Zinnober bey/ ſo iſt die Flamme roth; der Schwefel verurſachet eine blaue Flammen/ der andern zu geſchweigen.

Daß das Zimmer gantz licht und gleichſam ſilbern ſcheine.

Schneide denen ſchwartzen Schild-Kroten die Schweiff ab/ und ſammle die liechten Tropffen/ die davon heraus rinnen/ damit befůlle einen Docht/ und zůnde ſelben in einer neuen Lampen an.

Dieſes kåme mir endlichen nicht unglåublich vor/ wann anderſter war/ daß ermeldte Tropffen/ die aus der Schild-Kröten Schweiff rinnen/ dem Qveckſilber gleichen.

Daß

Daß die Umſtehende ſcheinen als ob ſie keine Häupter hätten.

Laß ſubtil-gerieben Auripigment in einem neuen Hafen in Oel ſieden/ (man kan auch Schwefel darunter miſchen/) und verdecket den Hafen oben mit einem Deckel/ damit der gelbe Dampff nicht heraus gehe/ wann mans nur in einer neuen Lampen anzündet/ ſo ſollen die Herumſtehende ohne Händ und Häupter erſcheinen/ wo man mit denen Fingern die Augen ſo lang zudrücket/ bis die Lampe brennet.

Ob dieſe angehe/ könte gar leicht probiret werden/ und iſt wohl möglich/ daß in der von dieſer Lampen erleuchteten Lufft die Geſtalt der Fleiſch-Farb an Händen und Füſſen geſchwächet wird/ ſo/ daß ſie nicht völlig zum Augen kommet/ und daß man alſo nur die Kleider ſehe. Dann dergleichen geſchiehet auch ein Nebel/ allwo man nemlichen Angeſicht und Händ gleichfalls nicht ſiehet/ die Kleider aber ſchon beſſer unterſcheidet.

Daß die Menſchen in gar groſſer Geſtalt erſcheinen.

Nimm eine Arth/ die man Alchachengi nennet/ zerſtoſſe ſie/ und conficire ſelbe mit einem wenig Meerſchwein Fett/ mache hernacher daraus Stücklein/ wie Citronen-Kerner/ und räuchere damit ob einer ſchwachen Flammen von Küh-Koth/ der Rauch aber muß in dem Zimmer verbleiben/ und nirgends hinaus gehen/ ſo werden die gegenüberſtehende Leut in ſehr groſſer Geſtalt erſcheinen.

Dieſes kan gleichermaſſen wohl möglich ſeyn/ dann es kan ein erweckter Rauch oder Dampff das Mittel zwiſchen dem der da ſiehet/ und dem jenigen/ das geſehen wird/ ſo ſehr verdickeren/ daß die Geſtalten der Objecten/ wann ſie durch ermeldtes Mittel dringen/ ſehr refringiret werden/ und denen Augen das Object unter einem ſehr groſſen Winckel vorſtellen.

Dergleichen ſehen wir alle Tag bey auf- und niedergehender Sonnen/ die/ weilen um die Erden die Lufft mehrers mit Dämpffen angefüllet iſt/ alldorten auch viel gröſſer ſcheinet/ als wann ſie ſchon weit über dem Horizont ſtehet.

Ein Baur ſahe weiland in der Litthauen um die Morgen-Dämmerung einen ſehr hohen Baum und Wolff von ſolcher Gröſſe/ daß er ihme dem Baum gleich vorkam/ weßwegen er auch andere anmahnete/ wider ermeldten ſo groſſen Wolff zu ſtreiten/ der aber hernachmahls nicht gröſſer dann ein Gemeiner ſchiene. Und dieſes geſchahe gleicher Urſachen halber/ indem nemlichen der Wolff durch das von Dämpffen verdickerte Mittel/ die Lufft vom Bauren erblicket wurde. Iſt nun dieſes möglich/ ſo iſt auch deß Portæ angezogene Riſen-Vorſtellung wohl möglich.

Man findet noch mehr dergleichen Lampen/ nemlichen/ daß das Haus voller Trauben/ oder Schlangen ſcheine/ daß ein Menſch mit 3. Häuptern geſehen werde/ 2c. Alleine erachte ich ſie wegen ihrer Nichtigkeit/ nicht würdig hieher zu ſetzen/ dann ſie keinen Philoſophiſchen Grund haben/ und entweder erdichtete oder gar unbilliche Zauber-Mittel

ſeyn/

ſeyn/ weßwegen ich auch mit dergleichen nicht viel mag zuthun haben.

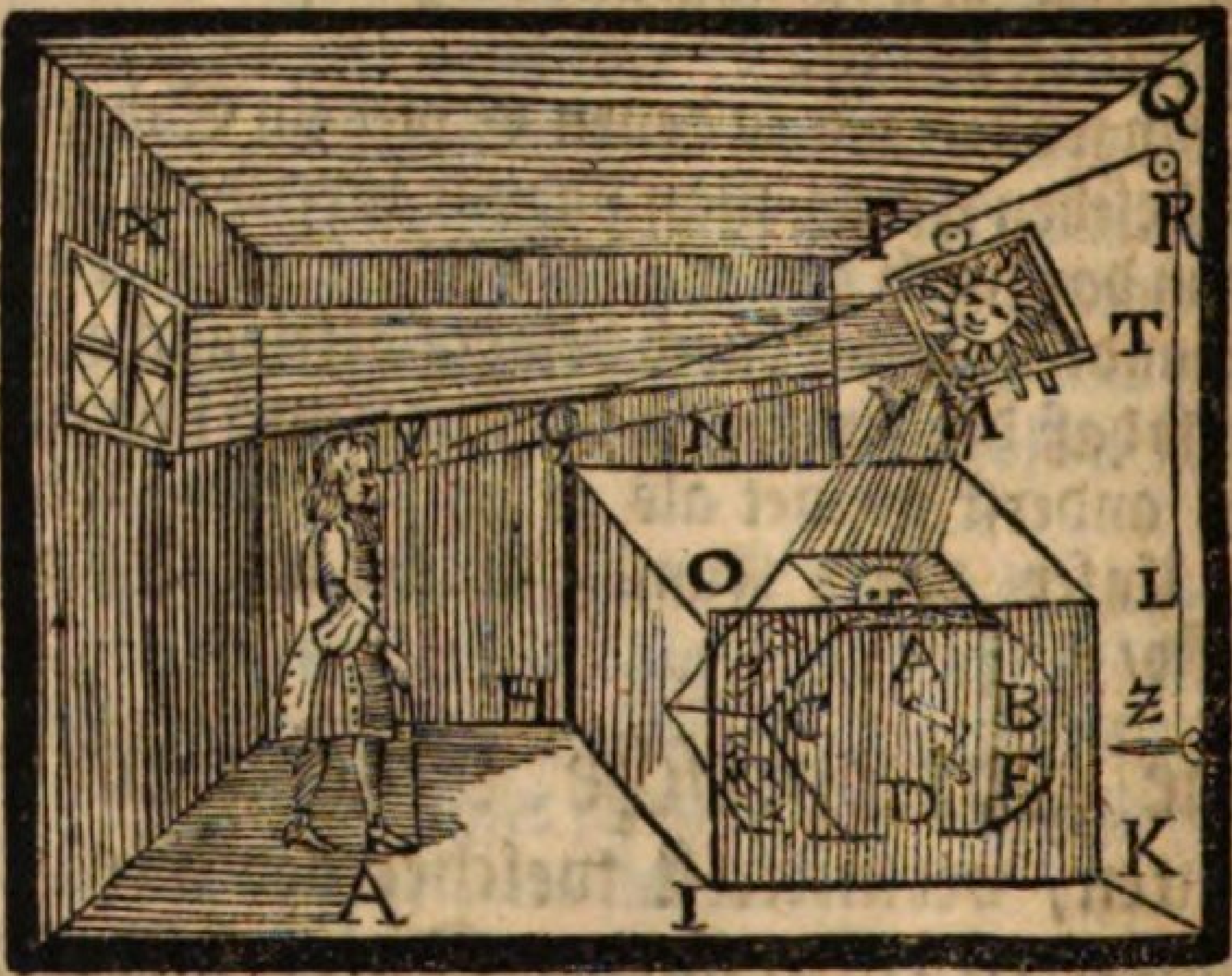
Nun wollen wir zu denen Spiegeln Schreiten/ und beſehen/ was man darmit verrichten könne. Dann dardurch kan man die Menſchen viel beſſer verwandlen/ dann durch beſagte betriegliche Lampen/ ſo daß der jenige/der der Kunſt unerfahren iſt/ nicht anderſt meinet als es gehe durch Zauberey zu. Unſer erſtes Kunſt-Stück mit Spiegeln nun ſey/

Eine Catroptriſche Machinam zu bereiten/ vermittelſt welcher der Menſch/ wann er in einen flachen Spiegel ſchauet/ ein Eſels/ Ochſen oder Vogels Angeſicht ſiehet.

Dieſe artliche und Sinnreiche Erfindung beſchreibet der weit-berühmte Jeſuit Kircherus Lib. X. Lucis & Umbræ.

Man bereite ein acht-eckichtes Rad/ A B C D, welches nemlichen in ſeinem Bezirck acht ſolche Flächin habe/ daß man darauf unterſchiedener Thier Geſtalten und Angeſichter mahlen könnne.

Auf alle beſagte Flächin mahlet man (wie geſagt) allerhand Thiere Häupter auf Menſchen Hälſe. Das Rad aber verbirget man in die Kiſten G H I K L M, und verſchlieſſet ſie aller Orten wohl/ nur daß man oben in L M N O dem Deckel ein Loch laſſe/ von ſolcher Weite/ daß das Gemäld auf einer jeden Fläche deß Rads hervor ſtrahlen könne/ in den oben aufgehengten Spiegel.



gel. Das Rad ſoll über das eine Handheben auſſerhalb der Kiſten haben/ und zwar an der Seiten/ F, damit man dardurch ſelbiges umwenden/ und gegen dem Spiegel nach Belieben ein Gemälde kehren könne. Gegen der Kiſten bey KL, oder über derer Deckel ſoll man fürters eine Tafel L M P Q aufrichten/ an deſſen öbern Theil ein Loch mit einem kleinen Rädlein R ſeyn muß. Um die Mitten bey T V, müſſen Gelencke angemachet werden/ an die ermeldter Spiegel T V gehefftet ſey/ ſo daß man ſelben durch das angemachte Band RTLZ herab laſſen und wider erhöhen kan/ wann nun der Spiegel gebührend ſtehet/ ſo machet man das Band an dem Nagel Z, der hinten an der Seiten der Kiſten ſtehet/ veſte. Wann nun nach beſagter Art alles bereitet worden/ ſo ſtelle man die Kiſten in einem Gemach alſo/ daß das durch das Fenſter X herein ſtrahlende Licht den Spiegel er-

erleuchte/ und ſich von dar dem Loch in dem Deckel der Kiſten zu reflectire/ und das Rad beleuchte. Dann ſtehe vor beſagter Kiſten/ und ſuche dir einen gewiſſen Ort Z. E. A Y, allwo du das Rad in der Kiſten nicht erblicken kanſt/ und bemercke ſelben. Dann verfüge dich zu der Kiſten Seiten I K L und wende das Rad mit der Handheben E F das aus der Kiſten heraus gehet/ damit eine Seiten gegen dem Loch L M N O ſehe/ den Spiegel aber erhöhe durch das Band Z L T R ſo lang/ biß ermeldte gemachte Seiten in Spiegel ſtrahle/ und von dar gegen dem bemerckten Ort A Y, vor der Kiſten widerum zurücke ſtrahle. Wann du nun alles Beſagte in rechten Stand gebracht haſt/ ſo zeichne alles genau. Wilt du nun dem Zuſchauer ein Belieben erwecken/ ſo laß ihn unverwendet an dem bemerckten Ort vor der Kiſten ſtehen/ du aber kanſt an der Seiten ſelber ſtehen/ und mit der Handheben das Rad heimlich herum drehen/ mit der andern Hand greiffe nach dem Band/ und ſtelle den Spiegel nach deiner vorhergenommenen Bemerckung; ſo wird der Zuſchauer ſtatt ſeines Hauptes/ welches er nicht ſehen kan/ einen Eſels-Kopff auf ſeinem Hals ſchauen/ und nicht anderſter vermeinen/ wo er die Kunſt nicht verſtehet/ als daß ſeine Geſtalt ſich in beſagtem Spiegel unter einer Eſels-Geſtalt vorſtelle. Wann du letztens hernacher den Spiegel anderſt ſtelleſt/ ſo ſiehet man ſeine rechte Geſtalt darinnen.

Ein-

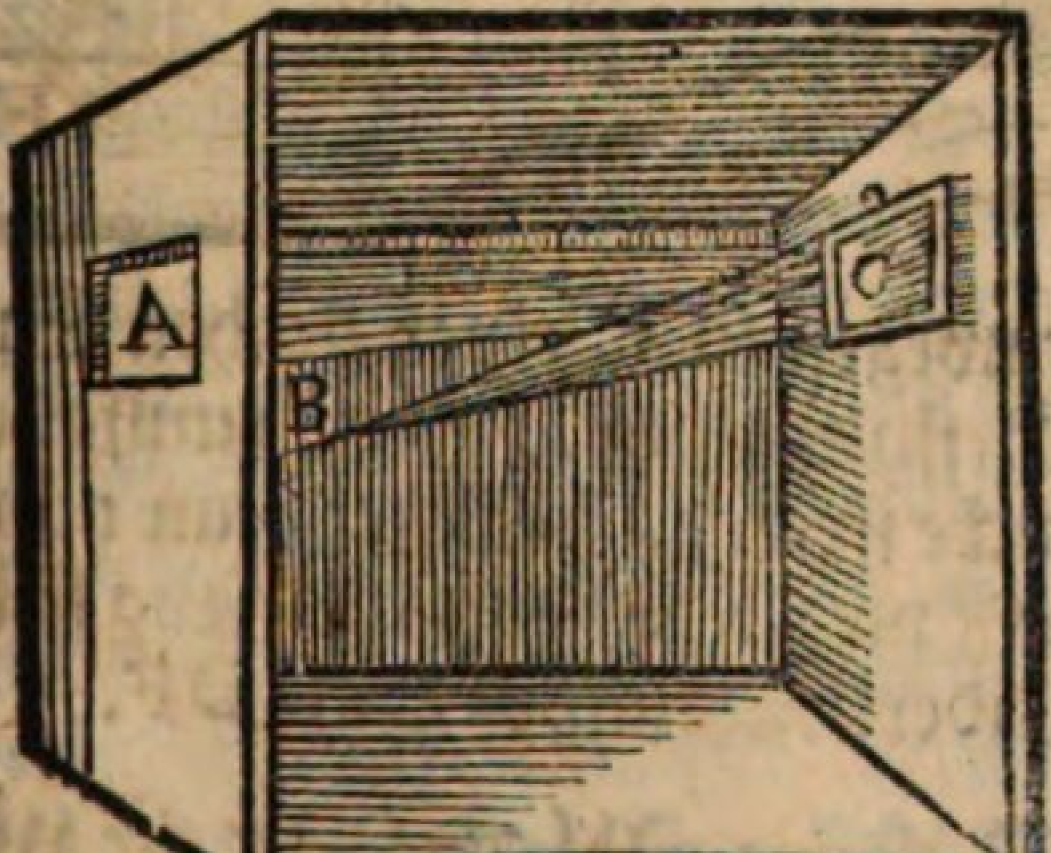
Einen Spiegel zu machen/ daß er ein Bild vorſtelle/ das doch der jenige der hinein ſchauet nicht ſie-het.

Mache an einer Wand deines Zimmers einen flachen Spiegel alſo auf/ ſo daß er unter einem gewiſſen Winckel den oberen Theil gegen dem Boden kehre. Man muß ihn aber ſehr hoch hinauf hengen/ daß er ziemlich hoch über deß Hineinſchauenden Augen zu ſtehen komme. Gegenüber in ſelben Zimmer mach ein Loch oder Fenſter/ und verbirg es mit Zierathen ſo viel du kanſt/ damit es von dem der in Spiegel ſchauet/ nicht könne geſehen werden. In beſagtes Loch ſtell ein Bild/ das recht in den Spiegel ſtrahle/ und von daran die Strahlen gegen der Wand über werffe. Du kanſt auch gegenüber ein anders Bild ſtellen/ daß es das Anſehen gewinne/ als ob ſelbiges in Spiegel hinein ſtrahle. Wann nun der Zuſchauer auſſer dem rechten Ort vor dem Spiegel ſtehet/ ſo ſiehet er noch ſich ſelbſten/ noch das andere Bild/ gelanget er aber an beſagte rechte Stell/ ſo ſiehet er ein gantz anderes Bildniß/ als dis/das vor dem Spiegel ſtehet/ nemlichen das jenige/ das in dem Fenſter verborgen ſtecket/ ſein Bildniß aber neben dem/ das in der Kammer ſtehet/ ſiehet er nicht. Und auf dieſe Art kan man zuwegen bringen/ daß wann ein Manns-Bild in Spiegel ſchauet/ ein Weibs-Bild gegen ihm heraus ſehe. So können auch beſagter Art nach die Belägerten in einer Stadt beobachten/ was der Feind im Lager vor-

vorhätte/ wann man nemlichen dergleichen Spiegel an einen langen Spieß machete.

Durch einen flachen Spiegel ſolche Sachen vorzuſtellen/ die auſſerhalb der Kammer ſeyn.

Es ſey in einem Zimmer ein Feſter A ſo hoch an der Wand/ daß/ wann du darinnen aufrecht ſteheſt/ oder ſitzeſt/ durch ſelbes nicht hinaus ſchauen könneſt/ wann du nun aber gleichwohl gerne möchteſt auf die Straſſen ſehen/ wer etwa vorüber gienge/ und was alldar verrichtet würde/ ſo bringe es durch einen flachen Spiegel alſo zuwegen. Richte in der Höhe/ gegen dem Fenſter A einen Flach-



Spiegel in C auf/ daß er rechts gegen dem Fenſter in die Gaſſen zu ſtehen komme/ doch alſo/ daß er die von der Staſſen empfangene Geſtalten zurück in die Kammer B ſtrahle.

Eben dergleichen mit zweyen oder dreyen Spiegeln verrichten.

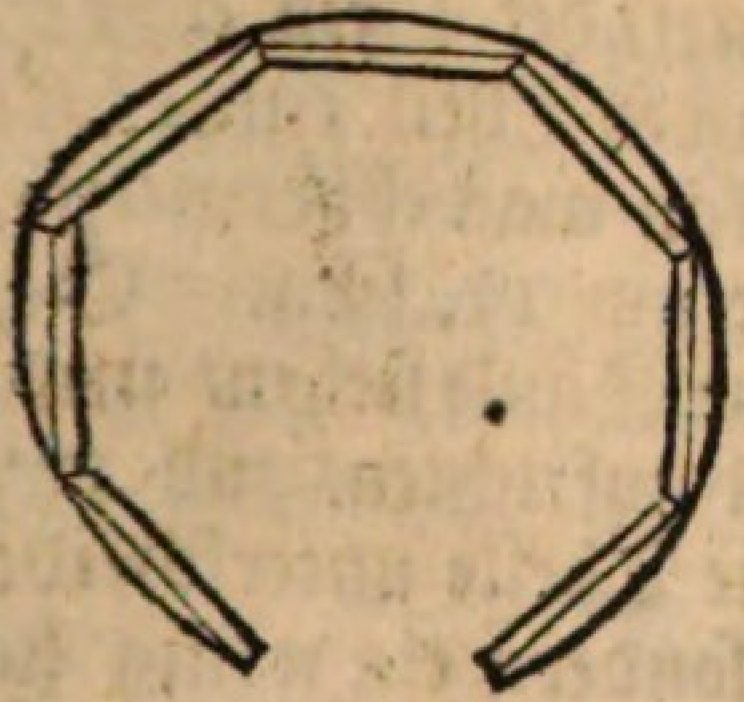
Das Object auſſer der Kammer/ das durch das Fenſter B gegen dem Ort C ſtrahlet/ ſeye A. Se-

tze man derowegen in C einen flachen Spiegel/ ſo/ daß er die Geſtalten deß Objects empfahe/und ſelbe in D zurücke ſtrahle. Setzet man nun in D einen andern Spiegel/ ſo ſiehet das Aug ſelbes in der völligen Widerſtrahlungs-Linie DF.

Einen Schau-Platz von Spiegeln bereiten/ wie ihne Porta beſchreibet im 17. B. 3. Cap.

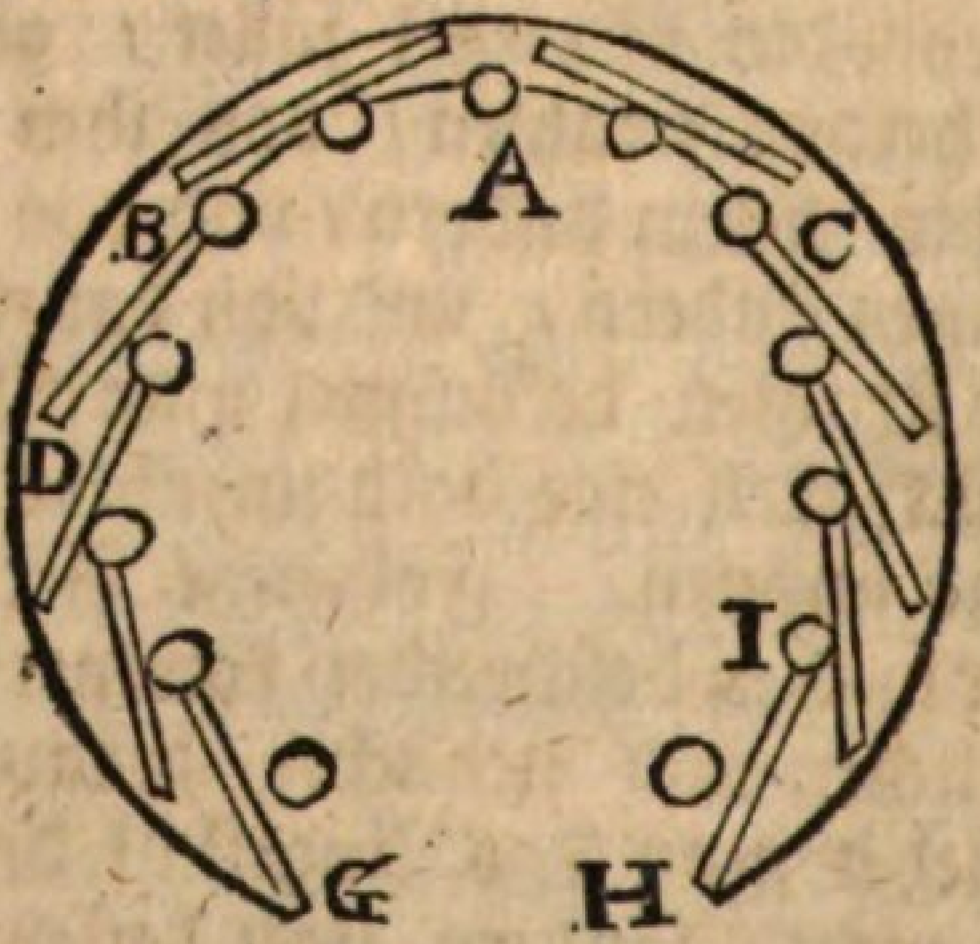
Man nehme einen Zirckel auf einem Tiſch/ ſo groß als man wil/ und theile ſelben in gleiche gewiſſe Theile/ an dem Ort aber wo das Geſicht oder die vorgeſtellte Sache hinkommen ſoll/ laſſe man

man zwey von gedachten Theilen lehr/ und gegen denen muß der eine Theil gerad über ſtehen.



Auf die Lienien aber/ die die Theil unterſchieden/ ſtelle man Spiegel Senckrecht in die Höhe: So wird zwar das Bildniß/ das in den in der Mitten ſtehenden Spiegel fället/ gerade dem Auge zu heraus ſtrahlen/ von ihm aber zugleich auch in einem andern/ und von demſelben wider in einen andern/ und von dar wider in einen andern ſtrahlen/ bekommet man alſo von dem vielen Zurückfallen eine bald unzahlbarer Menge Geſichter zu ſchauen. Folgende Art aber/ die Porta ebner maſſen beſchreibet/ kommet weit beſſer/ verwunderlicher und lieblicher heraus: Dann darinnen ſiehet man das Angeſicht deß Hineinſchauenden nicht/ ſondern ſtatt deſſen beobachtet man eine wunderbare und vortreffliche Säulen-Ordnung/ nach ſelbſt der Bau-Kunſt eingerichtet. Die Machinam beſchreibet Porta mit klaren Worten/ auf folgende Weis: Man mache einen Zirckel ſo groß man wil/ am beſten aber wäre es/ wann ſelber dritthalb Schuch weit wäre/ dieſer

Zirckel nun ſoll in gewiſſe gleiche Theile getheilet werden/ Z.E. im 14. Dieſe Theilungs-Puncten nun müſſen hernacher die Plätze ſeyn/ wo man die Säulen aufrichtet/ der Orth aber/ wo man hinein ſiehet/ muß zwey Theil einnehmen/ und unter denen Säulen kan man ebnermaſſen eine auslaſſen/ ſo daß ihrer nur 13. ſeyn. Gegen dem Aug über nun ſoll eine Säule ſtehen/ und ſoll man darauf die Spiegel aufrichten/ und zwar auf denen Strichen/ die die Theile unterſcheiden/ doch nicht recht aufrecht/ ſondern ein wenig hangend: fürters ſetze man gegen der Oeffnung über 2. Spiegel in gerader Linie neben einander/ die andern herentgegen alſo/ daß ſie etwas über denen Nebenſtehenden über reichen.



Aus dem Abriß wird die Sache noch verſtändlicher ſeyn/ G H iſt der Ort deß Hineinſchauenden/ die Säule die gerad gegenüber ſtehet/ A. Da wird nun in den Spiegeln A B oder A C der Hineinſehende ſein Geſicht nicht erblicken/ ſondern A B wird zurück fallen I H, und I H in B D, ſo

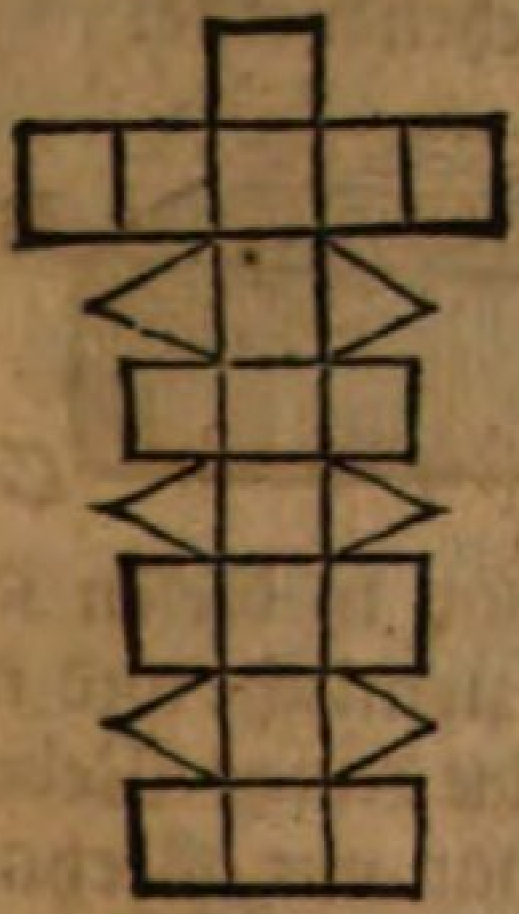
daß

daß aus dem öfftern Widerſchein/ der Säulen endlichen ſo viel werden/ daß man vermeinet/ ſie gehen gar weit in einen Gang hinein.

Deß berühmten Kircheri Catoptriſches Spiegel-Gemächt.

Man ſchneide Spiegel-Gläſer in der Form wie folget/ hernacher füge man alle vier- und dreyeckichte Stücke zuſammen/ daß die Spiegel hin-

I. Figur.



II. Figur.

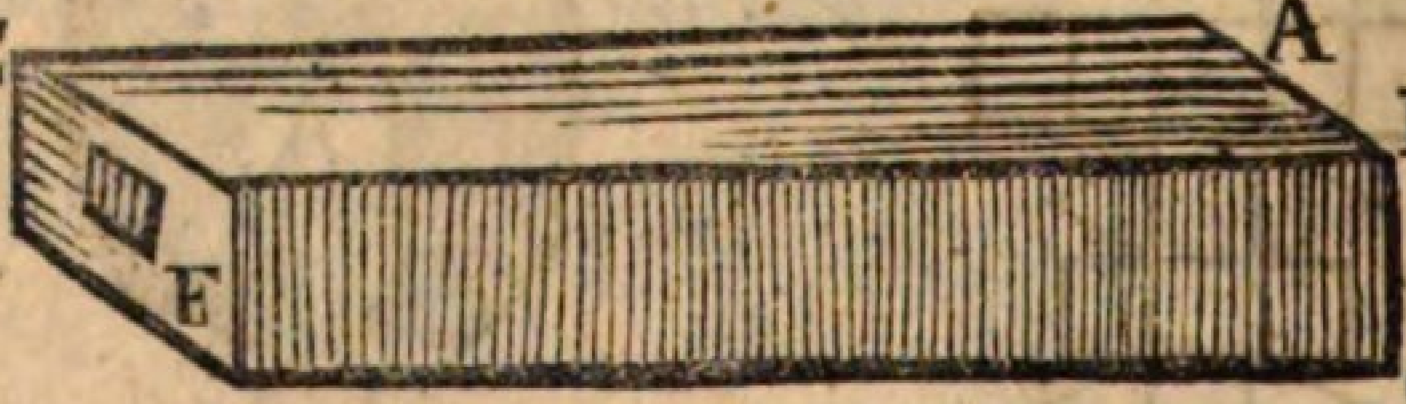
ein ſehen/ und einen viel-eckichten Cörper machen/ wie die andere Figur ausweiſet/ doch ſoll oben hinein durch ermeldten Cörper das Licht fallen/ und offen ſeyn/ auf der Seiten aber kan gleichfalls eine Seite offen bleiben/ nemlichen A, damit man dardurch hinein ſchauen könnne. In der Mitten richtet

 man

man eine Säule auf/ worauf das jenige/ was man ſehen wil/ geleget wird. Wann nun alles auf beſagte Weis bereitet worden/ und man was auf die Säule geleget hat/ ſo wird man wunderbarliche Vermehrungen und Veränderungen deß Objects ſehen. Kircherus in L. de Luc. & Umbra.

Eine vortrefflich-ſchöne Catoptriſche Höle vorzuſtellen.

Man mach einen Kaſten ſo lang als man kan/ den man aber in dem Zimmer ſo verbergen ſoll/daß nur der vordere Theil deſſen/ mit dem Fenſterlein EF, wo man hinein ſchauet/ geſehen werde.



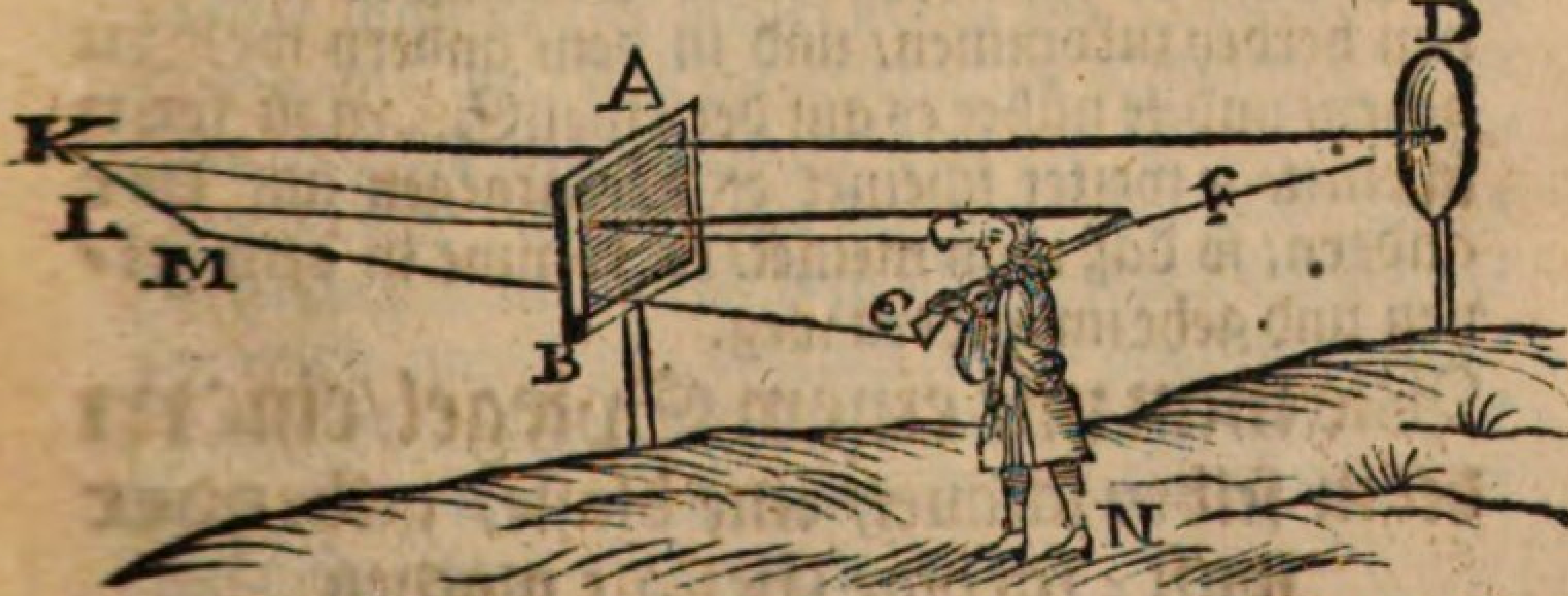
Zu hinterſt bey A B C richtet man in dieſen Kaſten einen Spiegel auf/ der eine ziemliche und mit dem Kaſten gleiche Gröſſe habe/die Länge/Neben-Seiten und den Boden kleidet man mit allerhand Gemüß aus/ oder ſtreichet ſelbe wie eine Höle von dunckeln Farben an. Fornen bey E F machet man/ und zwar innerlich einen anmuthigen Berg oder Höle hinein/ doch daß man davon nichts zu ſehen bekomme/ wann man bey dem Fenſterlein hinein ſchauet; der obere Theil kan ein Oel-geträncktes Pappier ſeyn/ damit das Licht dardurch hinein falle. So wird man in eine weit entlegene Höle hinein ſchauen/ welches die Augen vortrefflich weidet.

Einem durch einem Spiegel an eine weit entlegene Wand eine Schrifft zu leſen vorſtellen.

Man ſchreibe auf die Fläche eines gemeinen Spiegels mit Wachs oder Tinten ziemlich grobe Buchſtaben/ ſo daß der Sonnen Glantz dardurch gantz verdunckelt werde. Dann ſtelle man den Spiegel gerade gegen die Sonnen/ ſo/ daß die Strahlen dergeſtalten darvon zurück an eine Wand eines gewiſſen Zimmers prahlen. Allwo man dann neben dem Schein auch die geſchriebene Buchſtaben als einen Schatten an der Wand ſehen wird/ da herentgegen die übrigen Strahlen gar helle ſeyn.

Durch Hülff eines Flach-Spiegels hinter ſich mit einer Muſqveten nach der Scheiben ſchieſſen.

A B ſey ein Flach-Spiegel/ der Schütz C N. die Ziehl-Scheibe hinter ihm ſey D. die Büchſe



auf deſſen Achſeln E F, das Aug deß Schützens C, das Schwartze in der Ziehl-Scheiben erſcheine in

dem Spiegel in K. und richte ſelber das Geſchoß E F alſo gegen dem Ziehl D, daß die Puncten-Bildniſſen E und F, das iſt M und L in beſagtem Spiegel in einer geraden Linien mit dem Puncten K ſtehen/ ſo wird auf dieſe Weiſe die Büchſe recht gegen den Puncten D gerichtet ſeyn/ ſo daß E F D in einer geraden-Linie ſtehen werden. Beſagtes aber wird aus beygeſetzter Figur beſſer erhellen.

Einen Spiegel von Flach-Spiegeln zu bereiten/ in welchem ein Bildniß ſcheinet zu kommen/ und das andere hinweg zugehen.

Man nehme zwey flache Spiegel/ die zweymahl länger als breit ſeyn/und dieſes mehrers wegen der Beqvemlichkeit/ als daß ſie eben nothwendig alſo ſeyn müſten. Dieſe kan man hinten zuſammen hefften/ daß man ſie auf- und zuthun könne/ und ſtelle ſie auf einer Ebene gerad aufgerichtet dahin: Wann ſie nun mit dem einen Thürlein beweget werden/ ſo ſcheinet das Bildnuß in dem einen herbey zukommen/ und in dem andern weg zu gehen/ und je näher es auf der einen Seiten zu ſeyn ſcheinet/ je weiter ſcheinet es herentgegen auf der andern/ ſo daß man meinet/ es komme in dem einen und gehe im andern weg.

Wie man mit einem Spiegel/einem der in ſelben ſchauet/ eine blaſſe/ gelbe oder ſonſt-farbige Geſtalt machen könne.

Man werffe/ wann das Glas annoch im Feuer ſte-

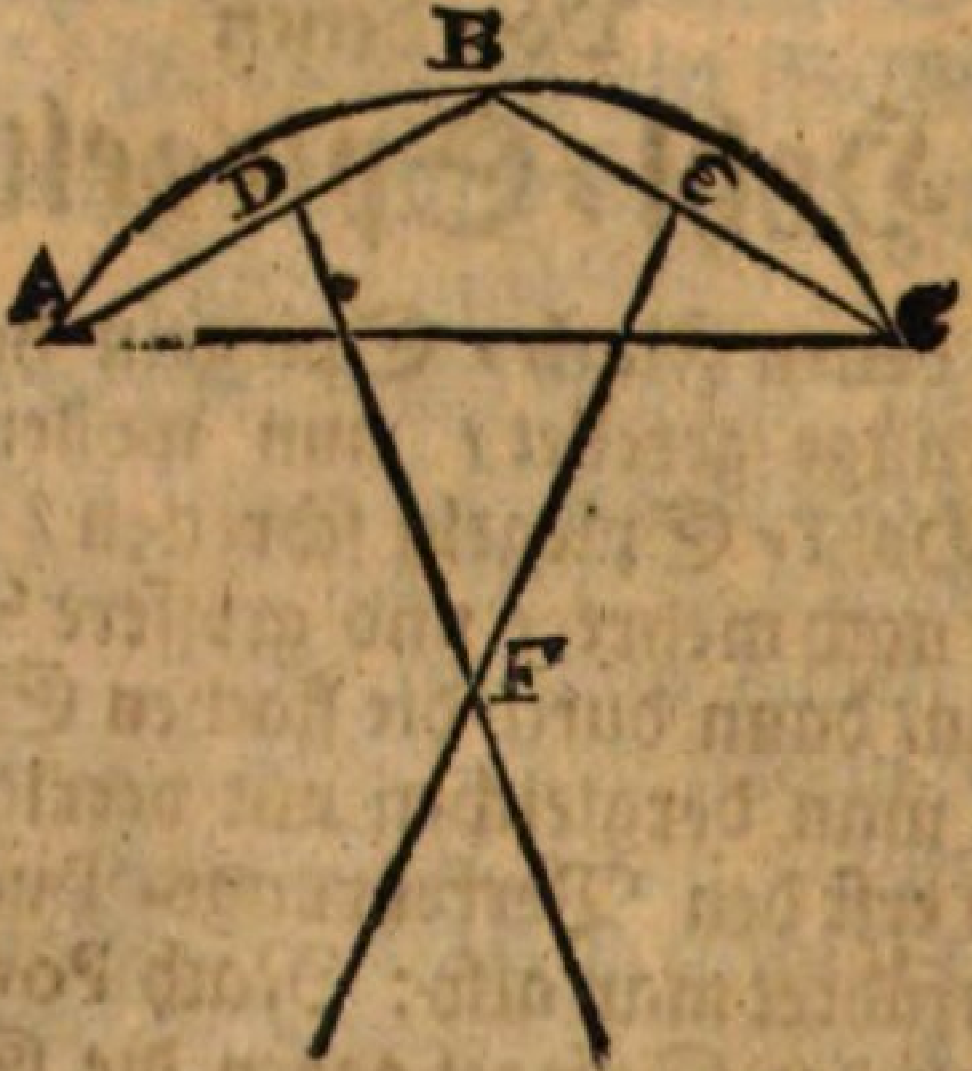
ſtehet/ ein klein wenig Farbe hinein / Z. E. wann das Geſicht gelb ſcheinen ſoll/ ſo werffe man eine gelbe Farb hinein / ſoll es roth ſcheinen/ ſo nehme man eine rothe/ ꝛc. ſo wird der/ der in dem Spiegel ſiehet/ im Geſicht ſo und ſo gefärbet ſcheinen. NB. Wirffet man ſchwartze Farbe hinein/ ſo ſiehet einer gantz blaß und Bley-farbicht aus/ nimmet man aber deß Schwartzen zu viel/ ſo ſcheinen die Leute / die hinein ſchauen wie Mohren.

Von denen
Hohl-Spiegeln.

VOn denen Flach-Spiegeln haben wir zur Genüge geredet/ nun wollen wir zu den runden Hohl-Spiegeln ſchreiten / weilen man dardurch noch mehrere und gröſſere Wunder verrichten kan/ dann durch die flachen Spiegel. Alleine wo man dergleichen mit verrichten will/ ſo muß man erſt den Verkehrungs-Puncten ſuchen/ damit verfähret man alſo: Nach Portæ Meinung ſtellet man den Spiegel gegen die Sonnen / und wo man ſiehet/ daß die Strahlen zuſammen lauffen / da ſoll man wiſſen / daß der Verkehrungs-Punct ſey. Kan man ihn nicht deutlich ſehen/ ſo hauche man nur mit dem Mund ſtarck dargegen/ ſo wird mans gar deutlich ſehen / daß die zurückfallende Strahlen alldorten zuſammen treten/ ſonſten ſetzet man auch einen Topff mit ſiedendem Waſſer unter. So weit Porta.

Allhier confundiret Porta den Entzündungs-Puncten der Hohl-Spiegel/ mit dem Verkehrungs-

Puncten/ als ob ſie einerley wären/ welches aber falſch iſt/ iſt derowegen angezogene Art deß Portæ kein Mittel den Verkehrungs- aber wohl den Entzündungs-Puncten zu finden/ welches wohl zu mercken iſt. Den Verkehrungs-Puncten aber findet man auf folgende Weis: ſchneide aus einem Pappier einen ſolchen Bogen (Arcum) der ſich auf ein Haar in die Höhle deß Spiegels ſchicke Z. E. dergleichen Bogen ſey A B C,



dann ziehe fürters von einem Punct zum andern die zwey gerade Linien E D, ſelbige theile halb in E D, und richte aus dieſen Puncten zwey Perpendicular-Linien D F, und E F auf. So iſt der Punct F in welchem die zwey Perpendicular einander durchſchneiden/ der Mittel-Punct deß Hohl-Spiegels/ das iſt/ ſo weit iſt der Mittel-Punct vom Spiegel entfernet/ als weit der Punct F von dem Bogen A B C ſtehet.

Daß einem in einem Hohl-Spiegel alles gröſſer vorkomme.

Man halte das Geſicht oder Finger nahe an Spiegel hin/ ſo ſiehet ſelbes gröſſer aus/ als es iſt/ rücket man aber ſelbes weiter von dem Spiegel hinweg/ ſo ſcheinet es noch gröſſer/ und nimmet den gantzen Spiegel ein. Auf dieſe Weiſe reiſſen ſich die Weibs-Bilder die Haare aus denen Augbraunen/ weil ſie ihnen eines Fingers dick vorkommen. Es ſcheinet auch alles aufrechts/ biß zu denen Verkehrungs-Puncten/ auſſerhalb deſſelben aber verkehret ſich das Bildniß/ und wird je länger je kleiner/ je mehrers es von ermeldten Puncten wegweichet.

Daß eine Schrifft gar groß ſcheine.

Mache an die Bruſt einen Hohl-Spiegel/ ſo/ daß der hintere Theil der Bruſt zugekehret ſeye/ vor den Spiegel lege ein Buch oder Pappier/ worauf geſchrieben ſey/ horizontal/ gegen dem Hohl-Spiegel über ſtell fürters einen flachen/ ſo/ daß das Buch zwiſchen dieſem und jenem liege/ ſo ſchlagen die Buchſtaben von dem Hohl- in den Flach-Spiegel zurücke/ und erſcheinen in wunderbarer Gröſſe/ und zwar recht und nicht verkehrt.

Durch einen Hohl-Spiegel zuwegen bringen/ als ob das Bildniß in der Lufft ſchwebete.

Wann man auſſerhalb dem Verkehrungs-Puncten ſtehet/ ſo erblicket man das Geſicht um-

gekehret/ disfalls nun muß man mit unverwan-ten Augen durch den Mittel-Punct ſchauen/ biß man das Bild in die Augen bekommet/ denn wo die Senck-Linie die Widerſcheins-Linien durchſchneidet/ allda wird das heraus ſtrahlende Bild weit vom Spiegel heraus in der Lufft erſcheinen. Je näher du nun dem Mittel-Punct biſt/ je gröſſer iſt daſſelbige Bildniß/ ſo/ daß man es gar mit Händen betaſten möchte. Der Kunſtreiche Athanaſius Kircherus wie Schottus bezeuget/ hengete vor ſeinen groſſen Spiegel das Bildnuß deß Kindes JEſu auf/ aber gantz verkehret/ und verbarge ſelbes nicht gar weit vom Spiegel alſo/ daß die jenigen/ die in den Spiegel hinein ſahen/ von ferne ermeldtes Jeſulein nicht erblicketen/ ſondern nur deſſen Bildniß vor ermeldten Spiegel in der Lufft ſchweben ſahen/ und zwar aufgerichtet/ und ziemlich weit vom Spiegel. Iſt der Spiegel nun ein Stück von einem groſſen Zirckel/ ſo gehet dieſe Sach weit beſſer von ſtatten. Hält einer einen bloſſen Dolchen vor dergleichen Spiegel/ ſo ſcheinet es nicht anderſt/ als ob ein anderer Dolchen aus dem Spiegel heraus gienge/ und mit ſeiner Spitzen den Dolchen oder wohl gar die Hand berührete. Stellet man vor ſelbigen ein angezündetes Licht/ ſo ſiehet man ein in der Lufft ſchwebendes angezündetes Licht/ worein man mit Verwunderung der Unwiſſenden den Finger ſonder einige Verletzung halten kan. Wilt du nun daß dergleichen Bildniß weiter aus dem Spiegel heraus trete/ ſo mache es alſo: Wann du das Bild eines Dinges zu ſehen bekommen haſt in ſeinem

Pun-

Puncten/ und gerne wolteſt/ daß es weiter vom Mittel-Punct ſich weg begebe/ ſo wende dich allgemach von beſagtem Puncten der rechten oder lincken Seiten zu/ um deß Spiegels Fläche herum/ ſo tritt das Bildniß weiter heraus/ und fället an dem Ort ins Aug wo die Sencklinie (Cathetus) am möglichſt-weiteſten die Widerſcheins-Linie berühret.

Wie man machen könne/ daß die Kälte/ Wärme und Stimme von einem Hohl-Spiegel zurücke ſchlage.

Man ſtelle ein Licht an den Entzündungs-Ort/ ſo wird das Licht durch die Lufft alſo gegen die Augen ſtrahlen/ daß ſie die Wärme davon nicht werden leiden können. Und ſaget Magninus, daß er ſelbſten erfahren/ daß das Licht aus einem mittelmäſſigen dergleichen Spiegel/ das Geſicht auf vier Schuh weit vom Spiegel erwärmet hätte/ alleine ſolten hierzu die ſtählerne Spiegel am beſten daugen.

Mehrers aber iſt ſich zu verwundern/ fähret Porta fort/ daß auch die Kälte auf beſagte Weiſe wider zurück prahle/ wann man nemlichen Schnee an oben beſagten Ort lege. Ob aber dieſes angehe zweiffele ich ſchier.

Noch wunderbarer iſts/ daß aus dergleichen Spiegel auch die Stimme zurücke fället/ und dis Orts ſtatt eines Widerhalles dienet. Dann die Stimme prallet von der glatten Fläche beſagten Spiegels vollkommener dann von einer andern Wand zurücke. Der Beweis nun beſtehet auf fol-

folgender Probe; Es wende einer ſein Geſicht gegen dem Spiegel/ hinter dem aber ſteh ein anderer ziemlich weit/ wann der erſte nun deß andern Geſicht erblicket/ ſo muß er ſein Geſicht von dem Verkehrungs-Punct abwenden/ und zwar um deß Spiegels Fläche her/ der rechten Hand zu/ ſo wird ſich ſein Geſicht weit vom Spiegel heraus begeben/ und dem guten Freund ziemlich groß vorkommen. Was nun jener mit leiſer Stimme gegen dem Spiegel reden wird/ eben dieſes/ nemlichen dieſelbe Wort und Regungen wird dieſer von dem Munde deß heraus getretenen Bildes ſehen und vernehmen/ darvon doch die in der Mitten ſtehen/ nicht das Geringſte vernehmen werden.

Ein umgekehrten in der Lufft hangenden Menſchen durch Hülff eines ſolchen Menſchen vorſtellen.

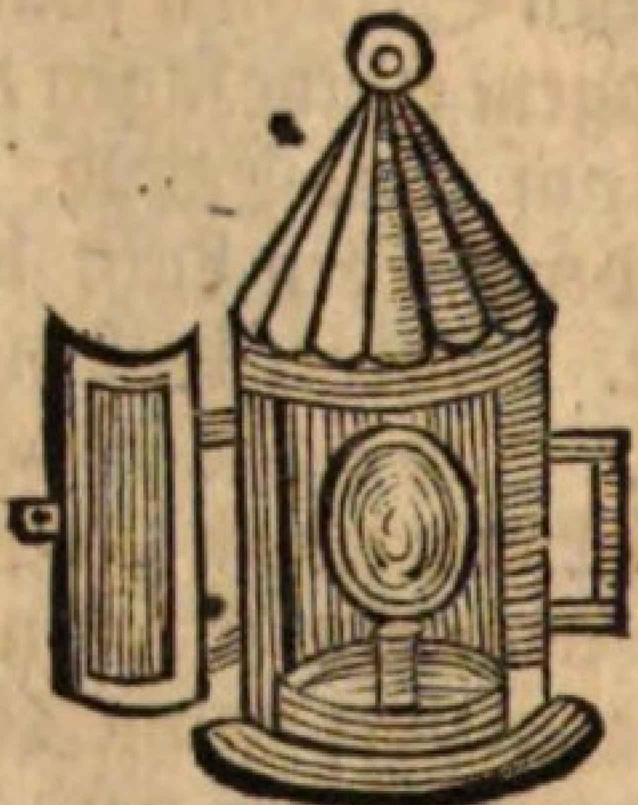
Man mache einen ziemlich groſſen Hohl-Spiegel an der Bühne eines Zimmers veſt an/ daß die Höle gegen dem Boden ſehe. Dann ſtelle einen Menſchen unter dieſen Spiegel/ ſo wirſt du/ wo du anderſt an dem rechten Ort ſteheſt/ ſo/ daß die Seh-Strahlen in den Spiegel fallen/ ſehen den Menſchen in der Lufft hangen/ die Füſſe dem Himmel/ und das Haupt der Erden zukehren.

Bey Nacht weit-entlegene Sachen durch Behuf eines Hohl-Spiegels und Lichtes ſehen.

Man nehme den Spiegel in die eine Hand/ und halte mit der andern ein Licht an den Verkehrungs-

rungs-Puncten/ ſo fallen die Strahlen als gleich-lauffende Linien an den verlangten Ort hin/ ſo/ daß er davon gantz helle und erleuchtet wird. Wie weit aber dergleichen Strahlen fallen/ ſeyn unterſchiedene Meinungen/ etliche ſagen / die Strahlen erſtrecken ſich biß auf 102. Schuh. Porta ſchreibet herentgegen/ dergleichen Licht leuchte biß auf 60. Schritt weit. Andere wollen/ es leuchte biß auf 500. Schuh. Ich halte davor/ wann der Spiegel ein Stůck von einem groſſen Zirckel ſeye/ ſo leuchte er weit/ wo nicht/ ſo ſeyen die Strahlen auch kůrtzer/ daß man aber damit deß Feindes Lager / und was ſelber darinnen vorhabe/ ſehen kőnne/ kommet mir ſchier unglåublich vor. Dieſes Stůck gab auch Anlaß zur Erfindung der Catoptriſchen Laternen/ die verhålt ſich alſo: Erſtlich zwar ſetzet der Grund-gelahrte Mathematicus, und Diſcipel deß weiland Ruhm-wůrdigen Kircheri, Caſpar Scott, daß der Entzůndungs- und folgbar Vereinigungs-Punct der zurůckſchlagenden Strahlen in denen runden Hohl-Spiegeln um den vierten Theil deß Spiegel-Diametri, und alſo ſchier in der Mitten zwiſchen deſſen Mittel-Puncten und der hohlen Flåche ſeye. Dann fåhret er fort und ſchreibet: Bereite aus ſchwartzen Blech eine Latern / in folgender Geſtalt: Gegen dem Thůrlein ůber richt einen ſtåhlernen Hohl-Spiegel auf/ deſſen halber Diameter dem Diametro der Laternen gleichet / dann alſo wird der Vereinigungs- und Entzůndungs-Punct in der Mitten der Laternen ſeyn. Dann ſtell mitten in die Laternen ein Licht/ ſo / daß es mit beſagtem Pun-

Puncten übereinkomme/ und ſtetigs an einem Ort bleibe/ weßwegen man ſtatt eines Lichts eine



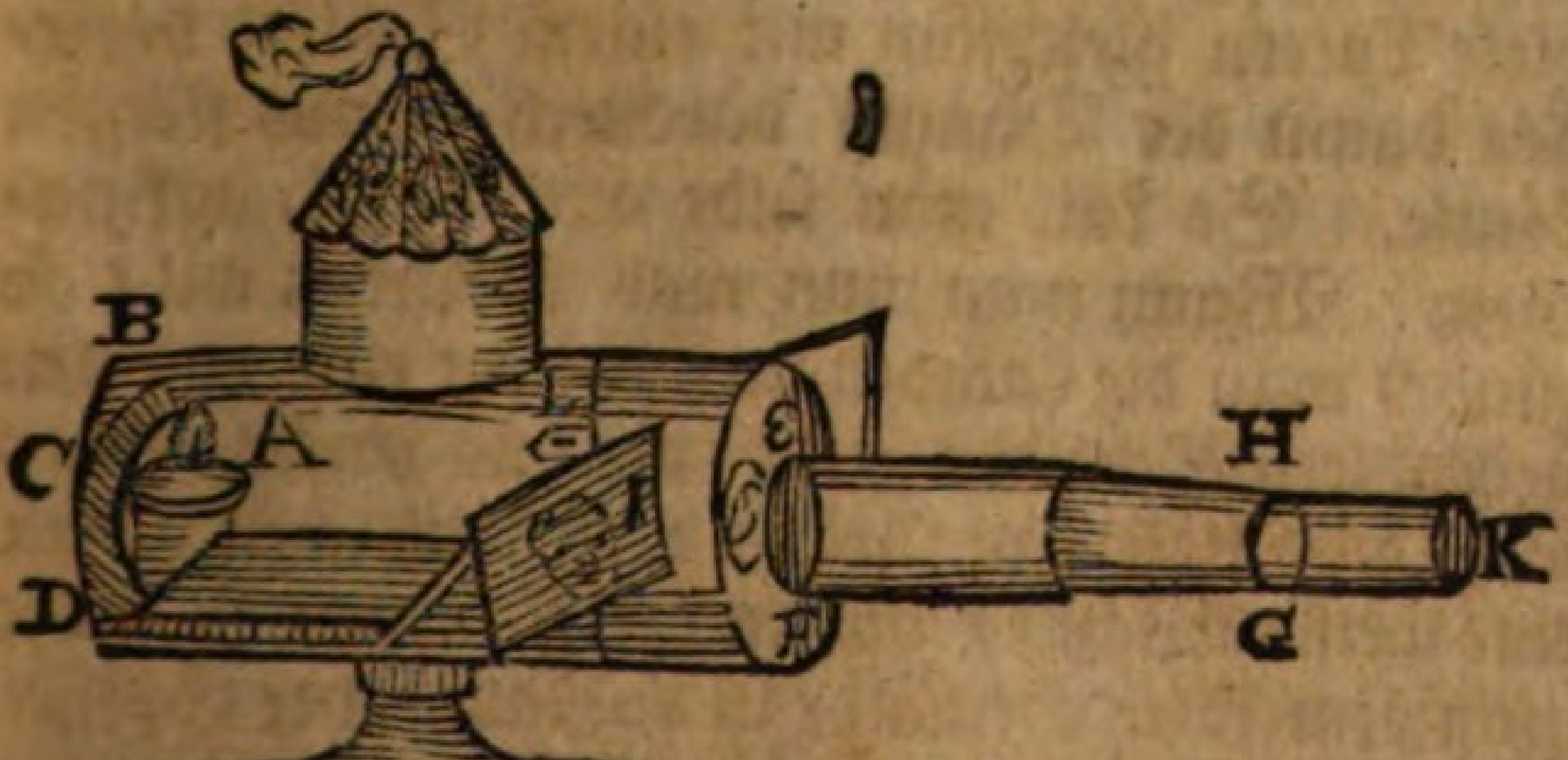
Lampen gebrauchen könte/ ſo bliebe das Licht immer in einem Puncten. Dieſe alſo bereitete Laternen nimm dann in die Hand entweder mit einem offenen Thürlein/ oder einem durchſcheinenden Horn/ kehreſt du nun ſelbes gegen dich/ ſo leuchtet es dir/ wendeſt du aber ſelbiges gegen jemand andern (nemlichen eröffnet) ſo ſiehet er dich vor all zugroſſem Glantz nicht/ du aber erkenneſt ihn alsbalden.

Auf beſagte Weis kan man auch in Kirchen/ bey den Gottesdienſt/ wie auch bey nächtlichen Gaſtereyen mit wenigen Lichtern einen ſehr hellen Schein zuwegen bringen/ wann man nemlichen an zwey oder mehr Orten oben an die Wände deß Zimmers dergleichen Hohl-Spiegel ſtellet/ und in derer Entzündungs-Puncten Lichter ſetzet/ und ſie alſo lencket/ daß die davon fallende gleichlauffende Strahlen an den ſelbſt verlangten zuſammenſtoſ-

ſen

ſen/ ſo wird es alldorten ſo ſchön und hell / als am hellen Mittag/ hierzu aber muß man Lampen gebrauchen/weilen ſelbe ihre Stelle nicht verändern.

Weilen wir allhier von Hohl-Spiegeln reden/ und über das auch einer Laternen gedacht haben/ ſo fället uns ein recht artiges Kunſtſtück bey/ nemlichen eine Laternen zu bereiten/ vermittelſt welcher man recht nach dem Sprichwort aus einer Mücken einen Elephanten machen kan/ dann durch ſelbe ſcheinet ein kaum etliche Finger hohes Bildniß an der Wand gegen der Laternen über ſo groß als ein Ries/ weßwegen man ſelbe mit gutem Recht eine Vergröſſerungs-Laternen betitteln könte. Die äuſerliche Form ſiehet alſo aus.



Was die Innerliche betrifft/ ſo ſey bey ſelber folgende Puncten zu beobachten. 1. Stehet ein Metallener Hohl-Spiegel B C D drinnen / der in der Breite vier Finger/und in der Tieffe ſieben zwölfftheil eines Fingers ohngefähr hält. 2. Stehet nahe bey dieſem Spiegel die Lampe A mit einem ziemlich dicken Baumwollen Docht und Baum-

Oel

Oel verſehen. 3. Sollen in dem Rohr 2. Linſen-Gläſer ſtehen/ das Rohr aber ſich aufziehen laſſen/ ſo daß man beſagte Gläſer näher und weiter von einander thun kan/ wiewohlen ſie über acht Finger weit nicht von einander ſtehen ſollen. 4. Muß ein dünnes Bretlein mit etlichen runden und mit durchſichtigen Farben gemahlten Scheiben verſehen/ alſo durch die Laternen können geſchoben werden / daß bald dieſe bald jene Glas-Scheiben gerade gegen dem Linſen-Glās FE zu ſtehen komme/ ſie ſollen aber nur eines Fingers weit von beſagtem Glaſe ſtehen. Wie auch das äuſere Linſen-Glas HG von dem Ende deß Rohrs K zwey Finger einwarts ſtehen muß. Oben iſt dieſe Latern gleichſam mit einem Schloth verſehen damit der Dampff dardurch hinaus ſteigen könne. So kan man ſelbe auch bey L aufmachen. Wann man nun was vorſtellen wil / ſo zündet man die Lampen an / ſchiebet eine von den gemahlten Scheiben gerade vor das Linſen-Glas EF, und hält das Rohr 12. Schuh weit gegen eine weiſſe Wand / und in der Finſtere/ ſo ſiehet man ermeldtes Gemälde in unglaublicher Gröſſe/ mit allen Farben/ welches fürwar ein rechtes Wunder iſt.

Wie durch einen Hohl-Spiegel einem etwas gewiſſes zu leſen gegeben werden könne.

Man ſchreibe mit einer dunckeln Farb oder Wachs auf die Fläche deß Spiegels/ was man wil/ ſtelle ſo dann das Licht nach beſagten Art dar-

vor/ und laß den Glantz davon einer Perſon in das Zimmer an die Wand fallen/ ſo wird man die Buchſtaben dunckel alldorten ſehen / ſo daß man es leichtlichen leſen kan.

Mit dergleichen Hohl-Spiegeln kan man auch etwas anzünden/ wie im Cap. bey denen Brenn-Gläſern ſoll gemeldet werden. Nun wollen wir fürters ſchreiten

Von denen aus- und eingebogenen Säulen-Spiegeln.

Wie man machen ſoll / daß in der Lufft ein Bild erſcheine/ da man doch noch Spiegel/ noch das Bild/ das ſeine Geſtalt ſehen läßt/ erblicket.

Von dieſem ſchreibet Porta alſo / nachdem er lange gleichſam mit ſich geſtritten / ob er es offenbahren ſolle/ oder nicht: Aber da dienet (fähret er fort) noch Säulen-Spiegel / noch Kugel-Spiegel/ noch Kegel-Spiegel/ oder deren aus- und eingebogene Flächen / als derer Ausſchnitte man nicht wohl wiſſen kan/ſondern es muß ein ſolcher Spiegel ſeyn/ da deß Bildes Strahlen aus dem hohlen Säulen-Spiegel auf deſſen platten Boden-Spiegel fallen / und hernacher auf einen viereckichten flachen gerathen/ endlichen aber durch einen ausgebogenen aus einander geſetzet werden.

Und da muß nun das Bild von zwey Theilen ſchwebend gemacht werden/ und unten mitten in ſeinem halben Diameter zuſammen kommen. Nemlich man verſchlieſſe alle Fenſter im Zimmer/ daß auch kein Ritzlein offen bleibe/noch einiges Licht dardurch hinein dringen könne: Dann wann in dem Ort/ wo man dieſes Geſpenſt vorſtellen wil/ einige Strahlen von der Sonnen oder dem Monden hinein fallen ſolten/ ſo wäre der gantze Handel verdorben. Der Strahl der im Spiegel von dem Bilde empfangen wird/ und aus demſelben wider zurücke ſtrahlet/ muß alſo eingerichtet werden/ daß es mit dem Kopff auf die Erden zu ſtehen komme: Und wie es nun von oben herab zurücke ſtrahlet/ alſo muß es auch von unten wider geſchehen/ auf daß es der erſten Art deß Spiegels gleichförmig werde. Und weil nun oben über dieſem letzten ein Kupffer-Blech oder Marmel-Tafel veſt gemachet werden muß/ damit das Licht das vom Fenſter herein fället/ nirgend anders als innwendig in den Säulen-Spiegel hinein/ und hernacher in den flachen/ und weiter in den ausgebogenen Spiegel fallen müſſe/ und fürters von dieſem Blech oder Tafel/ die einer Spannen groß/ und etwann dreymahl ſo breit als der letzte Spiegel aufgehalten wird/ ſo bricht es um und um heraus/ und das Geſicht wird gantz verdunckelt/ daß das Bild ſehr tieff ſtehet/ als ob man in einen Brunnen ſehe/ und der davon kommende Strahl nicht weit könne umherſchweiffen/ ſondern den Augapffel rund her dergeſtalt umgeben müſſe/ daß das Geſicht keinen Spiegel antreffen kan. Und

als-

alsdann wird man nur das Bildniß ſehen / und doch nicht auf die Tafel / darauf es gemahlt iſt / ſondern wo die Senck-Linie deß einfallenden Strahls / durch den Mittel-Punct deß Spiegels gehend / die Geſichts-Linie durchſchneidet. Deutlicher können wir die Sach nicht entdecken / denn wir gethan haben / ſo viel wir gekunt: Und weis ich / daß der jenige / der dieſes verſtehen wird / keine geringe Freud darüber empfinden wird. Biß hieher Porta, der zwar verſprochen / er wolle dieſes Kunſt-Stück deutlich vorſtellen / welches er aber dis Ortes nicht geleiſtet / ſondern alles ſo dunckel vorgetragen / daß ihm der jenige / der es nicht vor verſtanden / ſchwerlich verſtehen wird. Wir wollen derowegen zu beſſerer Erleuterung dieſes / deß Schotti Art hier beyfügen / nach derer es ein jeder wird zuwege bringen können. Selbe nun verhält ſich alſo: Mache einen hohlen Säulen-Spiegel von Glas oder Stahl inner einem höltzernen oder dick pappiernen Cylender ſo an / daß die äuſere Fläche deß gemeldten Spiegels mit der innern genau überein komme / und ſich alſo beyde aufs beſte in einander ſchicken. Allein iſt nicht vonnöthen / daß der hohle Säulen-Spiegel gantz ſey / ſondern es iſt genug wann er halb in den höltzernen oder pappirnen Cylender gemachet wird / die andere Seiten aber kan innwendig mit ſchwartzer Farb angeſtrichen werden.

Je gröſſer aber der hohle Säulen-Spiegel iſt / das iſt / je gröſſer das Stück von einer Säulen iſt / deſto füglicher ſchicket er ſich hieher / welches zu mercken. Den ſo bereiteten Spiegel richte auf

 ei-

einer ebne Vertical auf/ auf deſſen Boden aber lege ein Bildlein/ oder anderes Object/ ſo daß es ſchier horizontal zu liegen komme/ und zwar umgekehret gegen dem der es ſehen wil/ wie auf folgender Figur erhället.

Dann ſtelle den Spiegel in das Licht/ ſo/ daß ſo wohl derſelbe als auch das Bild auf den Boden vollkommen erleuchtet werde/ ſo ſiehet man/(wann man das Aug vor dem Spiegel Z.E. in A hält/ damit die Seh-Strahlen an die Seiten B C fallen/ doch alſo/ daß man das unten liegende Bild nicht ſiehet/) wie ermeldtes Bild in der freyen Lufft/ über deß Spiegels öberen Mundloch gleichſam hange/ und zwar ſo natürlich/ daß man auch

mit

mit denen Händen darnach greiffen wil. Der Autor fähret fort / und ſaget / er hätte dergleichen Spiegel aus Talck bereitet gehabt / der ſeine Verrichtung vortrefflich geleiſtet / beſonders in einer finſtern Kammer bey einem Licht. Kircherus hatte einen aus der Mixtur bereitet / wormit er die Aufffahrt deß Herren vortrefflich vorgeſtellet / ſo / daß alle Figuren ſchienen in der Lufft zu hangen. Und dieſes iſt ohn allem Zweiffel deß Portæ ſein Kunſtſtück / das er ſo ſehr verhählet.

Stellet man in beſagten Cylender ein angezündetes Licht auf den Boden / ſo wird die Flamme deſſelben mitten in der Lufft bey dem Loch deß Cylenders oben erſcheinen / allein iſt es die ware Flamme nicht / ſondern nur derer Bildniß / kan man alſo ſonder allen Schaden den Finger in ſelbe halten.

Von denen
Brenn-Spiegeln.
Mit einem runden Hohl-Spiegel ein Feuer vorwarts anzünden.

Stelle dergleichen Spiegel in die Sonnen / ſo daß er derer Strahlen recht empfahe / und daß deß Spiegels Diameter ſo viel möglich durch den Diameter der Sonnen gehe. Dann kan man an den gebührenden Ort eine entzündbare Materie hinlegen / ſo wird ſich ſelbe mit Verwunderung entzünden / wird aber ein Metall dorthin

geleget/ ſo ſchmiltzet es. Alleine haben nicht alle Spiegel einerley Krafft zu entzünden/ dann etliche wircken geſchwinder/ etliche aber langſamer/ und wircken widerum etliche entweder nahe/ oder aber weiter/ nachdem ſie nehmlichen Stück von groſſen oder kleinen Zirckeln ſeyn. Und hat man aus der Erfahrung/ daß die kleinern Spiegel ehers entzünden und brennen/ dann die groſſen/ weilen ſelber focus weniger von der Spiegel-Fläche entlegen iſt/ dann der groſſen/ und alſo die Strahlen/ die ſich in dem foco vereinigen/ eine gröſſere Krafft haben/ indem ſie ſich durch langes Ausſchweiffen nicht ſchwächen.

Wie durch einen Hohl-Spiegel hintertwarts Feuer angezündet werden könne.

Allhier ſoll man anfänglichen wiſſen/ daß ein Hohl-Spiegel/ der von ſeinem Mittel-Punct aus ſich ſo weit heraus erſtercket/ als die Seite eines

Sechs-Eck austräget/ vorwarts/ (wie bereits gemeldet worden) herbrenne biß an den vierten Theil ſeines Diameters: Von der Seite deß Sechs-Ecks herentgegen biß auf das Vier-Eck

hin-

hinter dem Spiegel heraus brenne. Wann nun das jenige Stück deß halben Zirckels/ welches ſich erſtrecket/ von der Seite deß Fünff-Ecks ab/ biß zu dem Vier-Eck/ gleichſam als einen Rand und Saum deß Zirckels abſchneidet/ und polirt/ und hernacher gegen die Sonnen ſtellet/ ſo zündet derſelbe weit hinten aus/ rückwarts ein Feur an.

Mit einem runden Hohl-Spiegel im Schatten/ oder an einem Ort den die Sonne nicht beleuchtet/ ein Feur anzünden.

Stelle den runden Hohl-Spiegel an dem vorgenommenen Ort auf/ und lege vor ſelben die entzündliche Materie in ſolcher Weite/ als weit der focus oder Brennungs-Punct davon entfernet iſt. Dann ſtelle an einem andern Ort/ den die Sonn erleuchtet/ einen Flach-Spiegel gegen die Sonnen/ ſo/ daß er die Strahlen derer von dar gegen dem Hohl-Spiegel zurück ſtrahle. So werden die von dem Hohl-Spiegel zurück fallende Strahlen ſich an dem Ort vereinbaren/ wo die entzündliche Materie lieget/ und ſelbe anzünden. Wann ein Flach-Spiegel darzu nicht genug iſt/ kan man auch zwey nehmen/ und ſolche ſo richten/ daß ein jeder die Strahlen zurück in den Hohl-Spiegel wirffet.

geleget/ ſo ſchmiltzet es. Alleine haben nicht alle Spiegel einerley Krafft zu entzünden/ dann etliche wircken geſchwinder/ etliche aber langſamer/ und wircken widerum etliche entweder nahe/ oder aber weiter/ nachdem ſie nehmlichen Stück von groſſen oder kleinen Zirckeln ſeyn. Und hat man aus der Erfahrung/ daß die kleinern Spiegel ehers entzünden und brennen/ dann die groſſen/ weilen ſelber focus weniger von der Spiegel-Fläche entlegen iſt/ dann der groſſen/ und alſo die Strahlen/ die ſich in dem foco vereinigen/ eine gröſſere Krafft haben/ indem ſie ſich durch langes Ausſchweiffen nicht ſchwächen.

Wie durch einen Hohl-Spiegel hintertwarts Feuer angezündet werden könne.

Allhier ſoll man anfänglichen wiſſen/ daß ein Hohl-Spiegel/ der von ſeinem Mittel-Punct aus ſich ſo weit heraus erſtrecket/ als die Seite eines

Sechs-Eck austräget/ vorwarts/ (wie bereits gemeldet worden) herbrenne biß an den vierten Theil ſeines Diameters: Von der Seite deß Sechs-Ecks herentgegen biß auf das Vier-Eck

hin-

hinter dem Spiegel heraus brenne. Wann nun das jenige Stück deß halben Zirckels/ welches ſich erſtrecket/ von der Seite deß Fünff-Ecks ab/ biß zu dem Vier-Eck/ gleichſam als einen Rand und Saum deß Zirckels abſchneidet/ und polirt/ und hernacher gegen die Sonnen ſtellet/ ſo zündet derſelbe weit hinten aus/ rückwarts ein Feur an.

Mit einem runden Hohl-Spiegel im Schatten/ oder an einem Ort den die Sonne nicht beleuchtet/ ein Feur anzünden.

Stelle den runden Hohl-Spiegel an dem vorgenommenen Ort auf/ und lege vor ſelben die entzündliche Materie in ſolcher Weite/ als weit der focus oder Brennungs-Punct davon entfernet iſt. Dann ſtelle an einem andern Ort/ den die Sonn erleuchtet/ einen Flach-Spiegel gegen die Sonnen/ ſo/ daß er die Strahlen derer von dar gegen dem Hohl-Spiegel zurück ſtrahle. So werden die von dem Hohl-Spiegel zurück fallende Strahlen ſich an dem Ort vereinbaren/ wo die entzündliche Materie lieget/ und ſelbe anzünden. Wann ein Flach-Spiegel darzu nicht genug iſt/ kan man auch zwey nehmen/ und ſolche ſo richten/ daß ein jeder die Strahlen zurück in den Hohl-Spiegel wirffet.

Von denen
Paraboliſchen Spiegeln/
und
Was ſie im Brennen vor Kräfften
haben.

DIe vornehmſte Eigenſchafft der Paraboliſchen Spiegeln iſt/ die einfallende Sonnen-Strahlen zurück in einigen Puncten deß Pfeils zurück ſtrahlen/ der einen Vierteltheil der aufrechten Seiten von der öbern Spitzen weg ſtehet. Und daher entſtehet auch die vornehmſte Wirckung gemeldter Spiegel/ nemlichen das Brennen/ welches eben in beſagtem Puncten geſchiehet/ wegen der einfallenden und zurück ſtrahlenden Strahlen-Vereinigung in beſagtem Puncten. Dergleichen Paraboliſche Spiegel aber zünden nicht nur die verbrennliche Sachen an/ ſondern ſie ſchmeltzen auch gar die Metall. Die Krafft aber in die Weite zu brennen rührt nicht von der Gröſſe deß Spiegels/ ſondern von der Diſtanz deß foci her. Wie man dergleichen Spiegel bereiten ſoll/ kan man bey oben angezogenem Schotto, und in deß Baptiſtæ Portæ Wunder-Buch nachgeſehen werden.

Nun wollen wir auch was weniges von den flachen Brenn-Spiegeln melden. Anfänglichen zwar iſt gewiß/ daß ein einiger Flach-Spiegel nicht brennen könne/ allein wann man ihrer etliche zuſammen füget/ ſo kan dardurch wohl ein Feuer

zu-

zuwegen gebracht werden. Solte alſo folgbar/ wann nemlichen aus Flach-Spiegeln einen Pyramidem zuſammen ſetzete/ ſo daß die Spiegel innerlich hinein kämen / noch wohl was angezündet werden können/ weilen auf dieſe Weiſe die in die Seiten beſagter Flammen-Säul fallende Strahlen in einen Puncten deß Pfeils (Axis) zurück ſtrahlen würden / und dieſes mehrers / wann beſagte Flammen-Säul von vielen Spiegel-Seiten beſtehen würde.

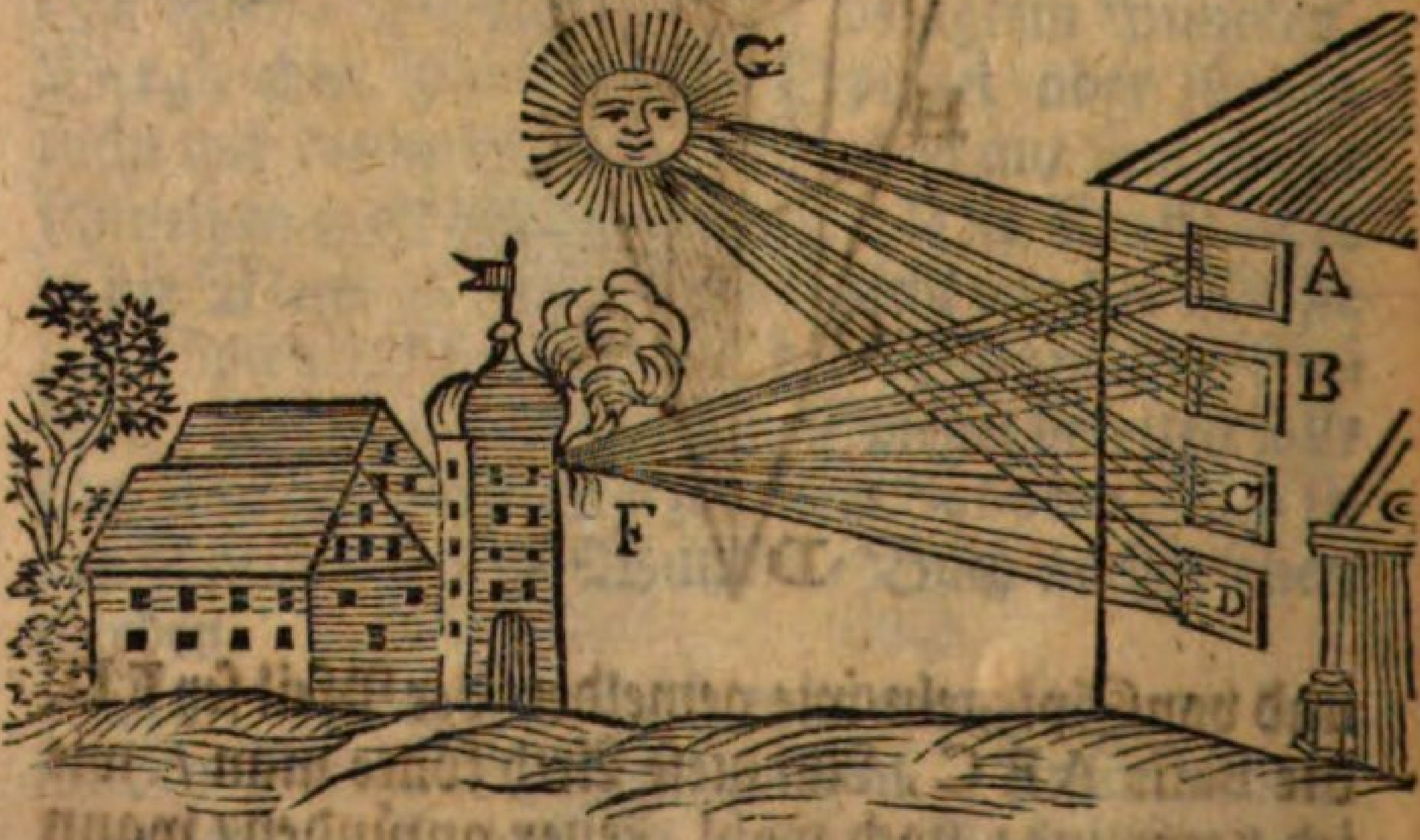
Dieſer Drey-Eckichte Pyramis oder Flammen-Säule A B C D Z. E. ſey innwendig hol/

und von Spiegeln/wie gemeldet/ der Pfeil ſey F D, die Baſis A B C, Auf dieſe Arth könte man / wie ich vermeine / noch wohl Feuer anzünden/ wann man nemlichen ſelben der Sonnen zukehrete / ſo/ daß A B C mit der Sonnen parallel wäre / und

der Pfeil A D mit der Sonnen ihrem F A M übereinkäme. Dann ſo würden alle Sonnen-Strahlen gleich weit von dem Pfeil A F M ſtehen/ endlichen aber in einem Puncten deß beſagten Pfeil zuſammen lauffen/ Z. E. die Strahlen G H und I K beym Puncten L, und die Strahlen N O, und P Q, beym Puncten R, und dieſes deßwegen/ weilen dergleichen Strahlen gleiche Einfallungs-Winckel mit ihren Seiten machen. Wann nun bey dergleichen Inſtrumenten eine genugſame Menge der Strahlen vorhanden iſt zum Brennen/ ſo entzünden ſie.

Durch viele Flach-Spiegel hundert Schuh weit anzünden.

Davon meldet Athanaſius Kircherus im 10. B. de Luce & Umbra. auf folgende Art: wann man



die Spiegel A B C D E &c. ſo ſetzet/ daß ſie der Sonnen G Strahlen alle an einen Ort F zurücke

ſtrah-

ſtrahlen. Er ſetzet aber 1. daß ein Flach-Spiegel ein deſto gröſſeres Licht an ein gegenüber ſtehendes Ding werffe/ wann er groß ſey/ alſo werffe/ fähret er fort/ ein ſchuichter Spiegel an die nähſte Wand eine ſchuichten Schein; wann aber die Maur hundert Schuh weit entfernet/ ſey/ ſo ſtrahle ſelber nur den vierten Theil eines Schuhs dorthin. Zum 2. ſetzet er/ daß die aus denen Puncten deß Spiegels unendlich zurückfallende Strahlen beſagtes Licht verurſachen. Wann man dann/ ſaget er fürters/ einen andern Flach-Spiegel alſo ſtellet/ daß deſſen zurück fallendes Licht mit dem Licht deß vordern Spiegels ſich vereiniget/ ſo vermehret ſich ſelbes neben der Wärme zweyfach; ſtellet man dann auch den dritten Spiegel alſo/ daß deſſen Licht ſich mit denen zwey vorigen vereinige/ ſo wird das Licht und Wärme verdreyfachet. Und dieſes probirte Kircherus zu Rom mit fünff Spiegeln/ und fande/ daß deß erſten Spiegels zurück ſtrahlendes Licht von dem rechten Licht unterſcheiden/ das iſt/ wärmer geweſen/ das zweyfache Licht ware mercklich wärmer; das dreyfache ſo heiß/ als ein Feur/ daß vierfache hatte eine erträgliche Hitz/ das fünffache aber beſaſſe eine ſchier unerträgliche Hitz. Daher nun ſchlieſſet er vor gewiß/ daß/ wann man die Flach-Spiegel vervielfaltige/ und alſo ſtelle/ daß das zurückſtrahlende Licht an einen Ort ſtrahle/ ſo würde man im Brennen mehrers damit/ dann mit einem Paraboliſchen/ Hyperoboliſchen oder Elliptiſchen Spiegel verrichten. Und warffe Kircherus mit deren beſagten fünff Spiegeln das Licht auf hundert Schuh weit.

Einen Paraboliſchen Brenn-Becher nach Schotti Arth bereiten.

Wann man eine Paraboliſche aufrechte Form/ in der geſchmoltzenen Materie in einem Ring herum treibet/ ſo formiret ſich in beſagter Materie eine Parabol-gleiche Höle E F wie ein Becher/ wann man nun daraus einen Spiegel machet/ und ſelben gegen der Sonnen ſtellet/ ſo wirfft er ſeine Strahlen zurück/ und brennet in dem Zirckel GH, und ſtellet auch über das allerhand Bilder vor.

Nun wollen wir auch von etlichen Dioptriſchen Geheimniſſen melden / nachdeme wir von denen Brenn-Spiegeln genugſam gemeldet haben. Wollen alſo etliche bewehrte Stück aus dem Schotto hieher ſetzen.

Ein Bild alſo legen/ daß es vermittelſt deß Waſſers bald erſcheine/ bald widerum verſchwinde.

Man bereite ein Gefäß B C, das oben offen ſey/ von Beliebiger Figur und Gröſſe/ aus was vor

vor einer Materie man wil/ wann ſie nur dem Waſſer widerſtehet; in der Mitten theile man es durch den Boden D E, in zwey Fefäß B E und D C, doch das D C gröſſer ſey als B E.

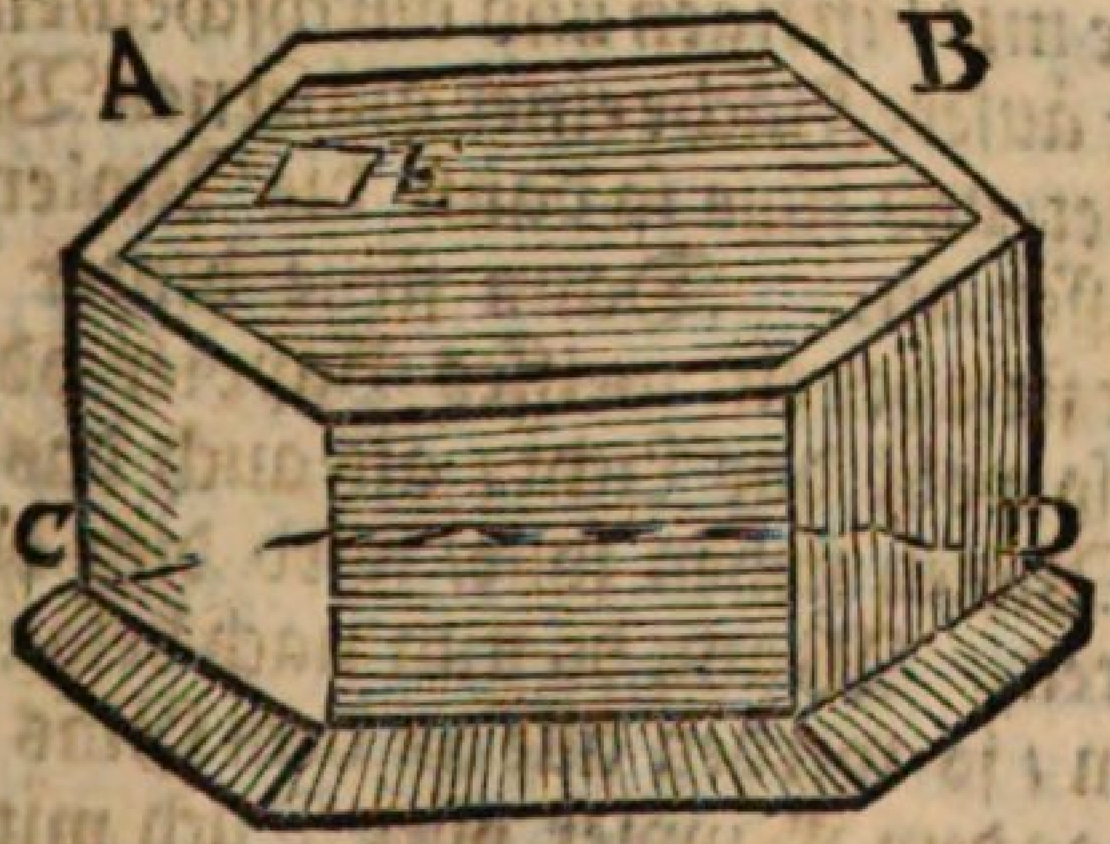
Aus dem Gefäß B E gehe durch den Boden ein Röhrlein G M, mit einem Hanen E, das untere Gefäß muß einen Hahnen in O haben. Uber beſagtes Gefäß B C richte man zwey oder mehr Säulen auf/ und ſetze das Gemächt A darauf/ das innwendig hohl ſey/oben in der Mitten N eine Schrauben habe / und daß aufs wenigſte ſo viel faſſe/ als das untere Gefäß D C.

Durch eine der Säul muß aus dem öber Gefäß A in das Gefäß B E, ein Röhrlein gehen/ z. E. F G, das unten und oben offen / und mit einem Hänlein F verſehen ſey / wann nun alles beſagter maſſen fertig/ ſo lege man an den Boden deß Gefäſ-

ſäſſes B E ein Bildniß oder ſonſten was / Z. E. ein Creutz / und fülle das öbere Gefäß A mit klaren Waſſer an / die Gefäß aber B E und D C ſollen leer bleiben. Dann gehe der Zuſchauer L ſo weit zurück / biß ſein Aug zu L kommet / und das Creutz auf den Boden deß Gefäſſes B E nicht mehr ſiehet / dann laſſe den Zuſchauer an ſelben Ort unbeweglich ſtill ſtehen / und eröffne den Hanen F, daß das Waſſer durch das Röhrlein F G in das Gefäß B E ſteiget / und davon biß oben auf allgemählich angefüllet wird / dann ſchließ wider zu / ſo wird der Zuſchauer L allgemählich das Creutz widerum zu ſehen beginnen / und zwar dergeſtalten als ob es aus was tieffes hervor ſteige. Dann eröffne den Hanen E, ſo ſteiget das Waſſer durch das Röhrlein G M hinunter / und fänget ermeldtes Creutz widerum an dem Zuſchauer L aus den Augen zu verſchwinden / als ob es zu nichts würde. Dann reibe den Hanen E wider vor / und eröffne den öbern Hahnen F, ſo erſcheinet das Creutz abermahlen / welches bey Eröffnung deß untern Hanens E gleichergeſtalten wider verſchwindet. Und dieſes kan man treiben / als lang ein Waſſer in dem öbern Gefäß A iſt. Höret es auf / und hat ein End / ſo kan man es durch den Hanen O aus dem Gefäß D C heraus laſſen / und wieder in das öbere füllen. Die Urſach beſagten Schau-Spiels iſt / weilen der Strahl H I im Herausgehen aus dem Waſſer gebrochen wird / zu dem Auge L kommet / und das Bildniß in K weiſet.

Ein Waſſer-Schau-Spiel zuzurichten / daß die Bilder jehlings erſcheinen / und jehlings wider verſchwinden.

Man mach ein Gefäß von mittelmäſſiger Höhe/ A B C D, das einen gläſernen Boden hat C D mit Pech/ Hartz und anderer Vermiſchung veſt angemachet habe. Der Deckel oben A B muß



ein Loch E haben / unter dem gläſernen Boden aber ſoll ein Rad ſtehen mit allerhand vergöldeten Bildlein/ das man nach Belieben herummer drehen könne/ und bald dieſes bald jenes Bildlein gerade gegen dem Loch E komme. Dann füllet man das Gefäß mit hellem Waſſer/ ſo erhöhet ſich das bey dem Loch ſtehende Bildniß / das unter dem gläſernen Boden ſtehet/ ſo hoch / daß es bald auf deß Waſſers Fläche erſcheinet. Wann man dann das Rad heimlich herum drehet / ſo kommet bald eines von beſagten Bildlein hervor/ bald verbir-

birget es ſich wider/ und kommet ein anderes an deſſen ſtatt. Und dieſes ſchauet man nicht ſonder Wunder/ indem man die Bilder über dem Waſſer ſiehet/ die doch unter den Waſſer nirgend erſcheinen.

Durch gläſerne mit Waſſer angefüllte Violen in denen Augen der Zuſchauer viel Luſt erwecken.

Mahle mit lüfftigen und durchſcheinenden Farbe auf die äuſere Fläche einer gläſernen Violen was dir beliebet/ und fülle ſo dann die Violen mit klaren Waſſer an. Dann ſtelle hinter ſelbe ein Licht/ vor ſie aber ein weiſſes Pappier oder Tuch/ wie weit ſo wohl das Licht/ als auch das Pappier von der Violen ſtehen ſolle/ wird dich die Erfahrung lehren. Wann du nun nach beſagter Weis verfahren/ ſo werden alle an dem Glas gemachte Bilder/ an dem Pappier oder Tuch mit allen ihren Farben aufs ſchönſte erſcheinen.

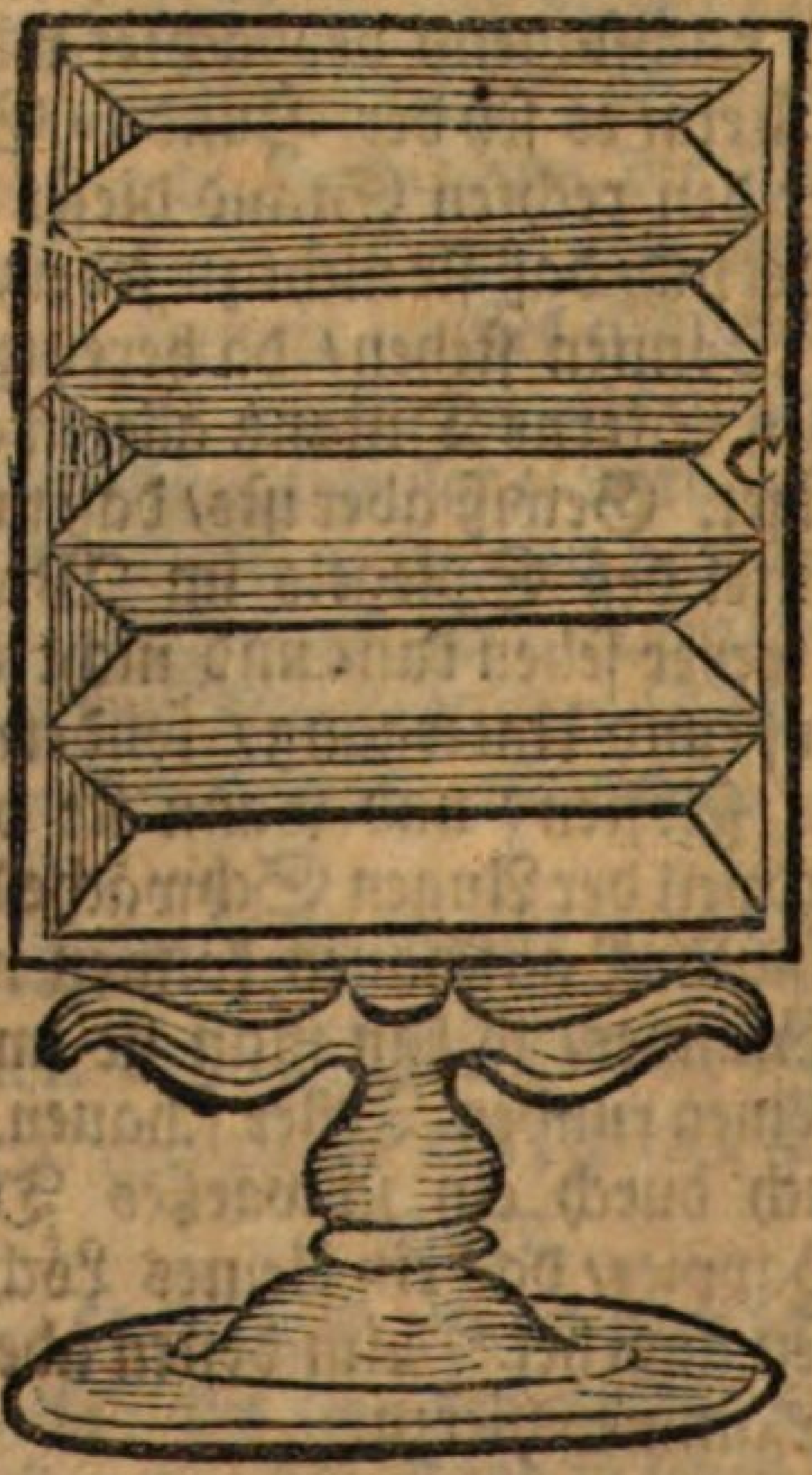
Mit einem Spiegel im Waſſer die Sonnen am hellen Mittag alſo vorſtellen/ als ob ſie ein kleiner Stern wäre.

Davon ſchreibet Porta in dem 17. Buch ſeiner Magiæ alſo: Es ſeyn andere/ die ſolches (nemlich die Sternen bey Tage zu ſehen) durch einen andern Handgriff ſuchen zuwege zu bringen/ ſie le-

legen einen Spiegel ins Waſſer im Mittag/ und meinen alsdann/ ſie ſehen einen Sternen am Himmel/ und weiſens auch anders alſo. Allein/ fähret er fort/ ſeyn es nur Sonnen-Strahlen/ die/ wann ſie nach der Seiten ins Waſſer fallen/ und alſo wider zurück ſchlagen/ an das Geſicht und den Spiegel treffen/ und daher einem in Geſtalt eines Sterns erſcheinen/ und einem vorkommet/ als folge ſelber der Sonnen nach. Dahero ihrer viel ihn vor dem Mercurium gehalten haben/ weilen ſelber nicht weit von der Sonnen ſtehet/ und allezeit der Sonnen nachfolgend beobachtet wird. Etliche bilden ſich ein/ es ſey der Hunds-Stern/ ſuchet man aber den rechten Stand dieſer Sternen auf/ ſo befindet ſich/ daß ſie nicht zu jederzeit gleich weit von der Sonnen ſtehen/ da herentgegen der Spiegel dieſes Sterns Diſtantz allezeit auf einerley Weiſe zeiget. Gewiß aber iſts/ daß man durch beſagtes Mittel deß Spiegels im Waſſer/ die Sonne viel freyer ſehen kan/ und nicht nur zwar bey derer Auf- und Untergang/ ſondern auch an dem Mittage ſelbſten/ und wann ſie verfinſtert wird. Dann weil der Augen Schwäche die Sonnen nicht allzuſtarck anſchauen können wegen ihres groſſen Glantzes/ ſo kan man ſie im Waſſer gar klar wie einen runden Teller ſchauen. Welches aber auch durch ein ſchwartzes Tuch oder ſchwartzes Pappier/ das ein kleines Löchlein hat/ gleicher maſſen angehet. Am beſten aber dauget eine finſtere Kammer hierzu.

Eine mit denen allerſchönſten Farben geſchmückte Kammer vorſtellen.

Füge drey oder vier Gläſerne Trigona in ein Fenſterlein zuſammen/ das man tragen kan Z. E. C D. und daß die dichten Winckel einander berühren/ und auf einer Seiten eine ebene/ auf der andern aber eine zerſchnittene oder unebene Fläche vorſtellen/ wie aus der Figur erhället.



Dieſes Fenſterlein ſetz innerhalb eines Zimmers unters Fenſter gegen die Sonnen/ ſo daß die ebe-

ebene Fläche hinaus/ und die unebene aber herein ſehe/ die übrige Fenſter aber vermache/ daß kein Licht herein kommen könne. So bald nun der Sonnen Strahlen durch die beſagte gläſerne Drey-Eck dringen werden/ ſo wird das gantze Zimmer ſchier mit einem himmliſch-ſchönen Schmuck ſich mahlen/ ſo daß es ſchier einem Paradies ähnlich ſcheinen wird. Wann man nun beſagte Strahlen in einem Hohl-Spiegel auffänget/ ſo ſchauet man weit andere Farben ſpielen. Siehet man aber durch ermeldte Gläſer auf die Gaſſen/ ſo erſcheinet alles drauſſen von unterſchiedenen Farben/ ſo/ daß es ſchier was himmliſches zu ſeyn ſcheinet. Beſ. Kircher.

In einer finſtern Kammer ein Sternen Rad vorzuſtellen/ das durch Herumdrehung den geſtirnten Himmel vorſtellet.

Hierzu gehöret die Machinula Dioptrica, die Schottus im 9. Buch Magiæ pag. 466. beſchreibet. Man ſetzet es nemlichen an die Sonnen-Strahlen/ und treibet es unter dem Fenſter wie ein Rad/ an einer Achſen herum/ ſo ſcheinet es in dem Zimmer nicht anderſt/ als wann ſich die Sternen am Himmel bewegeten.

Wie man eine Dioptriſche Laternen bereiten ſolle.

Man bereite eine Laternen von was Figur man wil/ aus einer dunckeln Materie/ die Form iſt von uns oben ſchon beſchrieben worden. In die Mit-

ten deß Thürleins der Laternen mach eine gantze oder halbe Criſtalline Kugel/ ſo/ daß der erhabene Theil auſſen herkomme/ ſo wird die Latern bereitet ſeyn.

Wann man in ſelbiger ein Licht anzündet/ und ſelbiges ſo ſtellet/ daß er der Höhe nach mit dem eingemachten Criſtall übereinkomme/ und das Thürlein zuſchlieſſet/ ſo wirffet es durch den Criſtall einen ſolchen Glantz/ daß man dardurch gar weit ſehen kan. Der jenige der die Laternen in Händen träget/ und ſelbe einem andern ins Geſicht ſtrahlen läſſet/ erkennet ihn gleich/ er aber kan von dem andern nicht erkannt werden. Setzet man in beſagter Laternen hinter dem Licht noch einen Hohl-Spiegel/ ſo vergröſſert ſich der Glantz noch mehrers davon/ und damit kan man auch eine ziemliche Weite Briefe leſen.

Nachdem wir nun von Spiegeln/ Gläſern und andern darzu ſchicklichen Sachen genugſam/ wie ich meine/ gehandelt haben/ als wollen wir letztens auch was weniges von der finſtern Kammer melden/ als welche ebnermaſſen wohl verdienet/ allhier mit wenigem beſchrieben zu werden.

Allerhand ſichtbarliche Sachen in einem finſtern Ort entwerffen.

Man erwehle ſich ein Zimmer/ das man ſo verfinſtern kan/ daß nicht einiges Licht hinein komme/ und durchbohre eine Wand deſſen/ oder auch einen Laden/ daß das Loch ungefehr einen Finger breit ſey. Dieſes Loch kan innerlich weiter und breiter/ als

als wie ein Pyramis ſeyn/ wiewohlen ſolches eben nicht nöthig iſt.

Wann dieſes geſchehen/ ſo verſchlieſſe man das Zimmer alſo/ daß das Licht nur durch beſagtes Loch herein ſtrahle/ ſo werden mit ſelbem auch die ſichtbare Geſtalten/ die gegenüber ſeyn/ hereinfallen/ und an der gegenüber ſtehenden Wand/ welche weis ſeyn ſoll/ ſich abmahlen mit ihren lebendigen Farben/ Bewegungen/ und Lineamenten. Welches man noch viel beſſer ſehen kan/ wann man in gebührender Diſtantz vor das Loch ein reines weiſſes Pappier ſtellet/ welche Diſtantz die Erfahrung ſelbſten lehren wird.

Stellet man aber vor beſagtes Loch ein rund erhabenes Linſen-Glas/ oder machet ſelbes (welches beſſer iſt) mit Wachs in das Loch hinein/ ſo/ daß das Licht durch ſelbes ſtrahlen muß/ ſo erſcheinen die Sachen auf dem Pappier weit deutlicher und heller.

Allhier fallen aber etliche Beobachtungen zu bedencken vor. Erſtlich alle Sachen erſcheinen auf dem Pappier unter ſich über ſich.

Zum 2. Erſcheinen die äuſerlich-unterſchiedlich-gelegene Sachen auf dem Pappier/ wo man ſelbes anderſt an einem Ort ſtehen läſſet/ nicht alle gleich deutlich/ ſondern man ſiehet die Nahen ausführlichen/ wo die Weiten nur gleichſam im Schatten ſcheinen/ ſiehet man aber die weit-entlegene Sachen deutlich/ ſo erſcheinen die Nahen dunckel.

3. Erfordern die dem Loch nach gelegener Sachen/ daß man das Pappier weiter vom Loch hinweg thue/ die weit Entlegene aber erfodern eine kleinere Diſtantz.

4. Wann man mehr dann ein Loch machet/ ſo vervielfaltigen ſich die ſichtbare Geſtalten auf dem Pappier/ ſeyn nun die Löcher nahe bey ſammen/ ſo fallen die Theil unterſchiedener Geſtalten auf einen Theil deß Pappiers/ kan man alſo aus einem Haus ein Städtlein/ und aus einem Menſchen eine gantze Rott oder Hauffen machen.

5. Geſchiehet dieſes alles bey Tage/ es mag hernacher die Sonn ſcheinen oder nicht. Wiewohlen bey ſchönem heiterem Wetter/ wann die Sonne die Geſtalten ſchön beleuchtet/ alles beſſer heraus kommet und von ſtatten gehet. Wann aber die Sonne gerad gegen das Loch ſcheinet/ ſo erſcheinet nichts/weilen von dem allzugroſſen Sonnen-Licht das Licht dergeſtalten verdunckelt wird.

6. Wann man auch durch was anderes das Licht herein läſſet/dann durch ermeldtes Loch/oder wann ſelbes allzuweit iſt/ ſo erſcheinen die Geſtalten nicht deutlich/ oder werden wohl gar verdunckelt.

7. Wann alles andere in ſeinem Stande unbeweglich ſtehen bleibet/ das Pappier aber allein naher zum Loch hinkommet/ ſo erſcheinen die Geſtalten auf ſelbem kleiner/ thut man es dann weiter davon hinweg/ ſo erſcheinen ſie gröſſer. Stehet das Pappier ſo weit vom Loch als das äuſere Object/ ſo erſcheinet ſelbes in ſeiner rechten Gröſſe.

8. Scheinet nicht das völlige Bildniß auf dem Pappier rein/ ſondern nur das jenige Stück davon/ daß in denen Perpendicular-Strahlen gegen dem Loch und Glas lieget/ oder welches gleich viel iſt/ das in der Mitten ſtehet. Damit nun auch

das andere klar heraus komme/ als muß man das Loch/ Glas und Pappier gerade dorthin kehren.

9. Wann das Aug hinter dem Pappier ſtehet/ ſo ſcheinet die Geſtalt durch/ und bleibet auf einem Ort deß Pappiers/ ob ſchon das Aug ſeine Stell verändert.

Nun folgen etliche Beobachtungen der Gläſer halber/ die man in das Loch hinein machen kan.

Was die Gläſer anbelanget/ ſo erfordern die rund-erhabene/ wann ſie Stücke von einem groſſen Zirckel ſeyn/ daß man das Pappier weiter vom Loch hinweg thun muß/ als wann ſie von einem kleinen Zirckel wären.

Zum andern/ ergröſſern dergleichen Stück von gröſſern Zirckeln die Object auf dem Pappier deſto mehr.

Drittens/ zu denen Gläſern wird ein gröſſeres Loch als ſonſten und ohne Gläſer erfordert.

Viertens/ je heller/ klarer und glätter die Gläſer ſeyn/ und je vollkommere Ründung ſelbe beſitzen/ je beſſer ſie die durchſcheinende Sachen vorſtellen.

Fünfftens/ muß man das Pappier alſo gegen dem Loch und Glas ſtellen/ daß der durch den Mittel-Punct deß Glaſes fallende Strahl gegen ſelbem perpendicular falle.

Sechſtens/ kan das Glas auf beyden Seiten/ oder auch nur auf der einen rund erhaben ſeyn/ und lieget nichts daran/ ob die runde Seite dem Object oder Pappier zuſiehet.

Nun wollen wir fürters beſehen/ wie dergleichen Bilder können aufgerichtet werden. Zu deme nun wird noch ein anderes rund erhabenes Glas erfor-

dert/ das man zwiſchen dem vordern rund-erhabenen Glas und dem Pappier an ſeinem gehörigen Ort ſetzen muß. Das rund-erhabene vordere nenne ich das jenige/ das gegen dem Object ſiehet; das innere aber/ das gegen dem Pappier ſiehet. Dieſes letztere nun richtet die von dem erſten Glas empfangene umgekehrte Bilder wider auf/ ſo daß ſie recht auf dem Pappier erſcheinen.

Mache derowegen die zwey gemeldte Gläſer in ein Rohr/ das zu dieſer Sach am beſten dauget/ und ſich ausziehen läſſet/ damit man nemlichen die Gläſer bald nahe zuſammen/ bald wiederum von einander rücken könne/ nachdem es nemlichen die Sach erfordert/ dann die Geſtalten ſich nicht bey einer jeden Diſtantz der Gläſer aufrichten/ ſondern ſie erfordern eine gewiſſe/ die man aber durch die Erfahrung und Gebrauch mehrers dann durch gewiſſe Lehr-Sätze erlernen kan/ nichts deſto weniger wollen wir nur einen einigen Lehr-Satz hieher ſetzen. Nimm das vördere Glas/ und ſetz vor ſelbes ein Pappier in ſolcher Weite/ daß auf ſelbem die völlige Confuſion der Geſtalten erſcheine/ welches man an dem ſiehet/ wann man keine Farb/ ſondern nur das bloße Licht erblicket. Wann du dieſes haſt/ ſo ſtelle ſtatt deß Pappiers das innere rund-erhabene Glas/ in beſagter Diſtantz vom erſten in dem Rohr/ nach ſelbem aber ſtelle hernacher das Pappier in gehöriger Weite (die dir die Erfahrung weiſen wird) ſo wird ſich die Sach aufrechts nnd nicht umgekehrt auf ſelben mit zierlichen Farben weiſen.

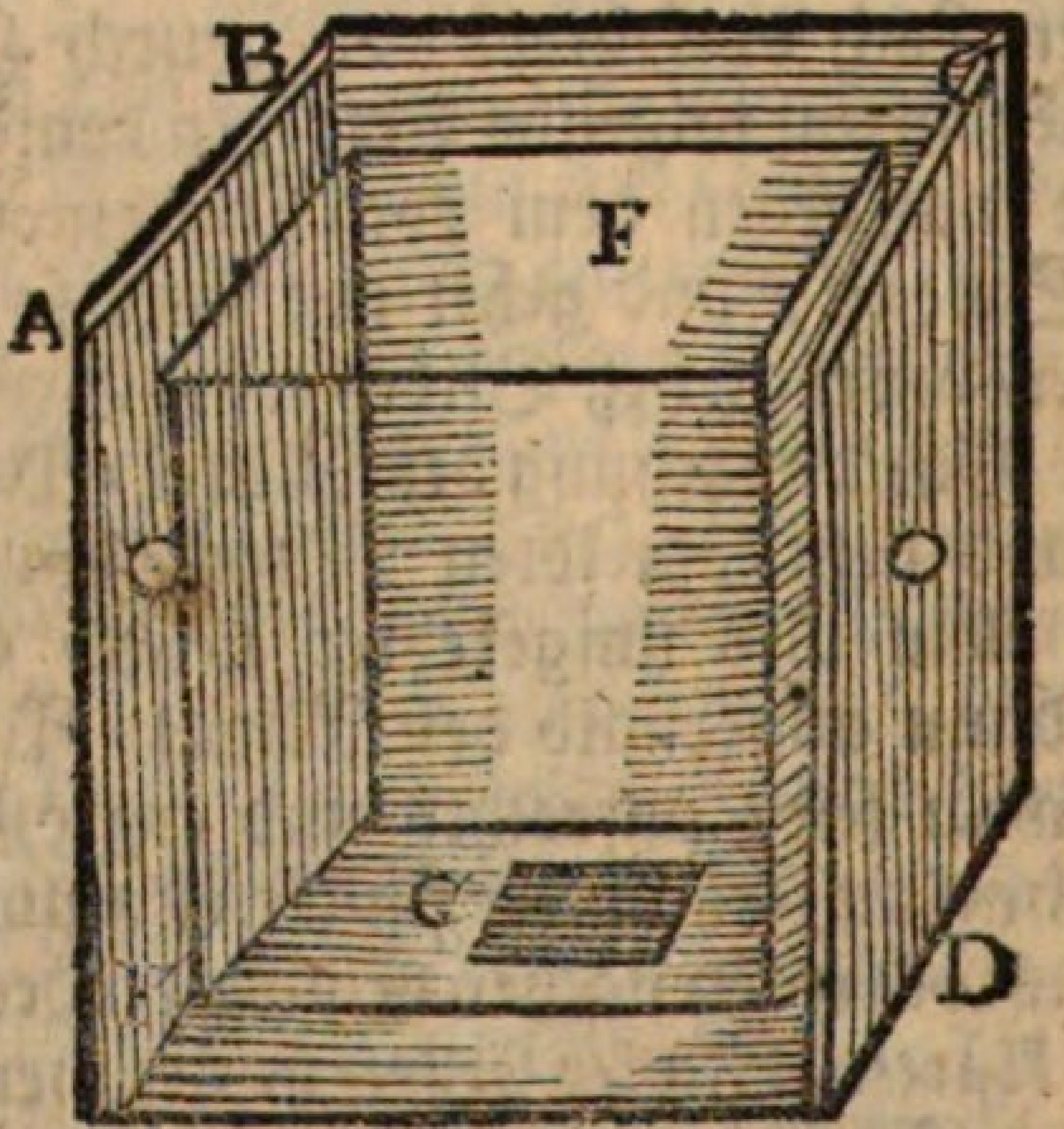
Ob man aber gleich alle Gläſer/ ſo wohl die/ die auf beyden Seiten/ oder nur auf einer rund erhaben ſeyn/ ſie mögen hernacher Stücke grösserer oder kleiner Zirckel ſeyn/ zu beſagtem gebrauchen kan/ ſo ſoll man doch in Erwehlung ſelber folgenden Puncten beobachten. 1. Sollen ſie keine Stücke von gar zu groſſen/ oder auch gar zu kleinen Zirckeln ſeyn. Zum andern ſoll der Zeug ermeldter Gläſer gut/ und die äuſere Fläche recht rund/ und breit ſeyn. Drittens ſey das vördere Glas gröſſer/ und ein Stück eines gröſſern Zirckels/ das hintere aber kleiner und ein Stück eines kleinern Zirckels.

Man kan auch die Bilder auf eine andere Art aufrichten. 1. Zwar/ wann man die Sachen auſſer dem Loch umkehret. 2. Durch Hülff eines Spiegels auf folgende Art: In dem dunckeln Ort ſetzet man gegen dem Loch über einen groſſen Hohl-Spiegel/ und gehet mit ihme ſo lang hin und wider/ biß man deß Bildes ware Gröſſe durch gehörige Hinanmachung deß Mittel-Puncts erkennet/ und dem ermeldten Mittel-Punct nahe Sachen klein und umgekehret ſiehet/ erlängert man ſie dann auſſerhalb deß Mittel-Puncts/ ſo ſchauet man ſelbe aufrechts und ergröſſert. 3. Wann man auſſerhalb der finſtern Kammer gleich unter dem Loch einen flachen Spiegel/ oder ein Becken mit klarem Waſſer ſtellet/ ſo ſtrahlen die Geſtalten der Sachen/ die in den Spiegel/ oder das Waſſer im Becken fallen zurücke/ und erſcheinen/ indeme ſie durch das Lochen dringen aufrechts auf dem Pappier.

Bald auf dieſe Weiſe ſollen Käyſer Rudolphen dem Andern von einem vortrefflichen Mathematico alle ſeine Vorfahrer von Julio Cæſare biß auf Carl den Fünfften vorgeſtellet haben/ und zwar ſo lebhafft/ daß alle die/ die es geſehen haben / nicht anderſt vermeinet/ als daß ſelbes durch die ſchwartze Kunſt verrichtet worden/ wie Schottus ſchreibet.

Allhier wollen wir letztens auch noch aus dem Schotto eine Machinulam beſchreiben/ die die Palläſte/ Gärten/ Felder und Caſtell ſo wohl orthographice als auch ichnographice zu entwerffen tauget.

Man bereite aus leichtem und dürrem Holtz folgende Machinam ABCDE in Form eines ge-



gitterten Cubi oder Parallesipedi, deſſen 4. leere Seiten man mit einem Tuch/ oder dicken Pappier überziehe.

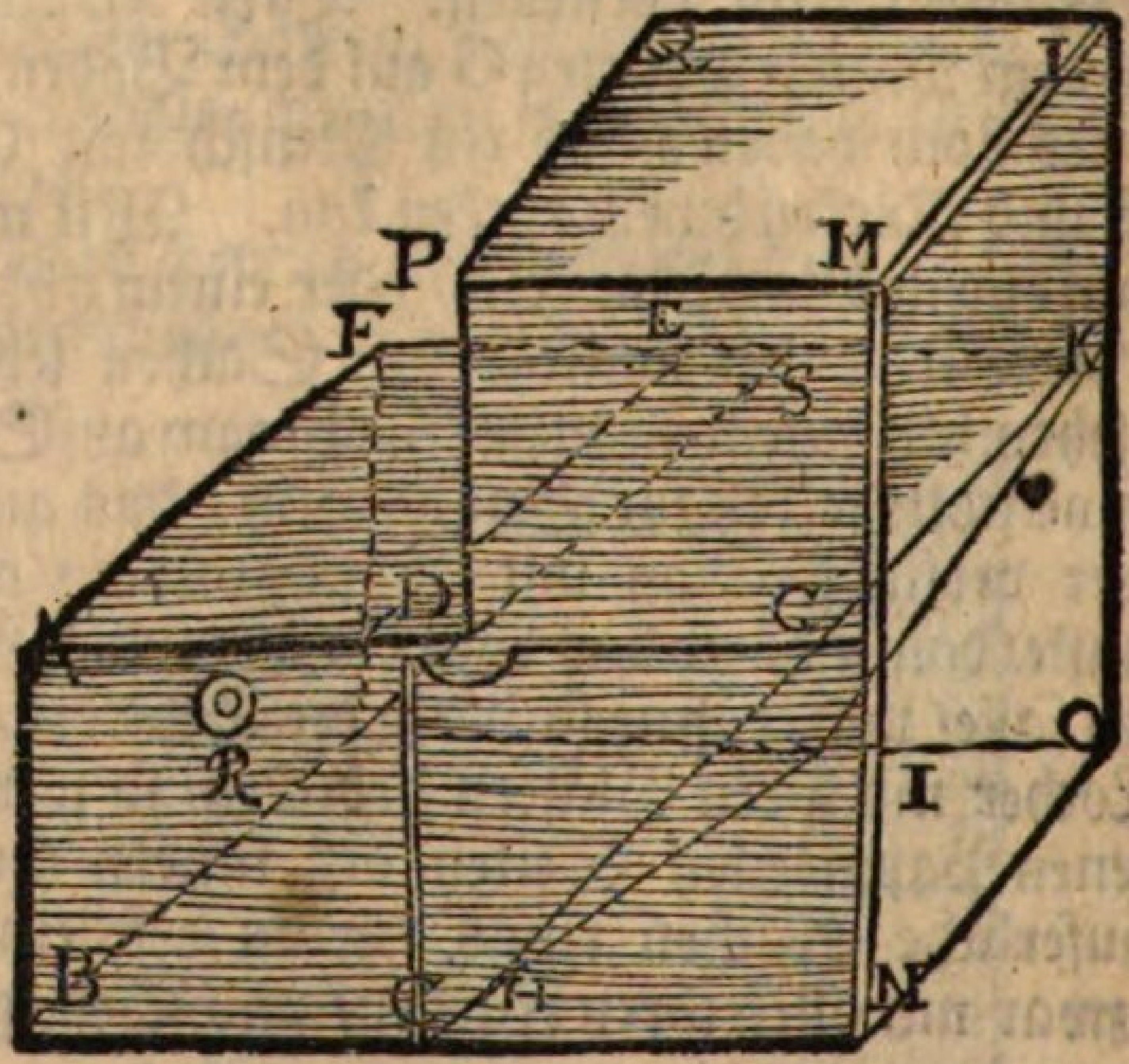
An beyden Seiten kan man ein kleines Loch laſſen/ das mit einem Linſen-Glas verſehen ſey / damit dardurch die Geſtalten der äuſerlichen Sachen hinein ſtrahlen. Innerhalb dieſem viereckichten Cubo ſtelle man einen andern hohlen Cubum, FG, mit dem reineſten und zärteſtem Pappier überzogen / deſſen Seiten aber von denen Seiten deß äuſern Cubi in gebührender Weite ſtehen müſſen/ damit ſich nemlichen die Geſtalten äuſerlicher Sachen recht vorſtellen. Dieſe Machina kan in dem Mittel-Puncten G auf dem Boden ein ſo weites Loch haben / daß ein Menſch mit dem Kopff und Rücken hinein rücken kan. Wil man nun auf einem Marck/im Feld/ oder einem andern Ort die Bilder der umliegenden Sachen ſehen/ oder ſehen laſſen/ſo ſtelle dieſe Machinam auf Stützen/ und ſchlieſſe biß zur Bruſt hinein / das andere aber verſtopffe man mit Schnuptüchern aufs fleiſſigſte/ damit durch das Loch G nicht zuviel Licht hinein falle/ und eröffne ſo dann die Schieber/ die die Löcher mit ihren Gläſern bedecken/ ſo werden an denen Pappiernen Seiten deß innern Cubi, die äuſerliche Sachen rings herum erſcheinen / und zwar mit allen ihren Farben/ und Bewegungen.

Dieſe Machinam kan man nun gröſſer und kleiner machen / nachdem es einem gefället. Ja der innere Cubus kan gar ausgelaſſen werden/ da man dann nur in der einen Seiten ein Loch mit einem Linſen-Glas verſehen/ machen/ die andere Seiten gegenüber aber mit einem reinen weiſſen Pappier überziehen kan.

So

So iſt gleicher Geſtalten nicht vonnöthen/ daß man eben den gantzen Kopff hinein ſtecke/ ſondern man kan gleich bey dem Glas ein anderes kleines Loch machen/ und dardurch hinein ſehen.

Eine andere finſtere Kammer/ die man gar leichtlich hin und wider tragen kan/ beſchreibet der berühmte Mathematicus Johann Chriſtophorus Sturmius in ſeinem Colleg. Curioſ. pag. 163. auf folgende Arth:



Man bereite ein Kiſtlein von dickem Pappier/ einen Schuch ungefehr breit und hoch/ und zwey lang/ doch ſoll es von zweyen Theilen beſtehen/ damit man nemlichen einen in den andern ſchieben/ und ſelbes alſo länger oder kürtzer machen könne. Der vordere und unbewegliche Theil ſey A B C D E F, der in der Mitten B A F ein höltzern Aug R mit

mit einem Linſen-Glas verſehen habe. Der hintere und bewegliche D C N G K O ſoll innerlich den Flach-Spiegel G H I K halb Winckelrechts haben/ Ober dem Spiegel aber muß ein dünnes mit Oel getränncktes Pappier D G K S ausgeſpannet werden/ damit es nemlichen deſto beſſer durchſcheinet/ über ſelben aber kan ein Pappierner Deckel D [illegible] Q L M G K ſeyn/ damit davon das Pappier einigen Schatten bekomme/ in die Eröffnung G K L M aber kan der Zuſchauer den Kopff thun/ und die Sachen beſchauen. Dieſes alſo bereitete Kiſtlein ſtellet man mit dem Aug vor das Fenſter eines Zimmers/ daß es hinaus ſehe/ ſo kan man auf dem Pappier/ wie gemeldet/ alle äuſerliche Sachen/ und zwar aufrechts ſehen/ wo man nur durch das Ausziehen oder Einſchieben den Spiegel in gebührender Weite von Linſen-Glas rücket.

Nachdeme wir oben von allerhand Spiegeln was weniges gemeldet haben/ als wollen wir auch mehrer Vollkommenheit halber was weniges melden/ wie man die Spiegel bereiten ſolle.

Wie man die Gläſerne Spiegel machet.

Man nehme das geſchmoltzene Glas mit dem Eiſen heraus/ mache eine Säulen daraus/ ohne darein geblaſene Lufft/ eröffne dieſelbe an der Seiten mit einer Scheeren/ und lege ſie aller glühend auf ein flaches eiſernes Blech/ das ſchön eben ſey: Dann thue man dieſe Tafel wider ins Feur/ biß ſie weicher werde/ und mit dem Blech gleiche Ebe-

en

ne bekomme/ und laſſe letztens ſelbe auf dem Ofen liegen/ biß ſie gemählichen erkaltet.

Wie man ſie fürters polirt.

Man kütte ſie mit Gips an ein ebenes Bret/ und legs auf ein ſchön gerad und ebenes wohl-polirtes eiſernes Blech/ ſtreue zarten Sand darauf/ und reibe ſie mit einer eingemachten Handheben darauf herum biß ſie ſchön eben werden/ dann nehme man ſelbe vom Bret herunter/ und kütte ſie an der andern Seiten auf/ damit ſie alſo auf beyden Seiten ſchön glatt werde/ fürters reibe man ſie mit Tripel/und ſpanne letztens ein Tuch über ein Holtz/ reibe es wohl mit Tripel/ und fahre mit dem Glas darauf fein ſachte hin und wider / ſo bekommet es die ſchönſte Durchſichtigkeit.

Wie man die flachen Spiegel gründen ſolle.

Wann nun die Gläſer eine rechte Glätte bekommen/ ſo bereite man ein Blätlein von Zinn/ welches mit dem Spiegel einerley Breite habe/ und gantz dünn und eben ſey/ dann wann das Glas nicht auf dieſe Art unterlegt würde/ und durch deß Bleyes Stärcke ſeine Gräntzen gleichſam bekäme/ ſo könte das darein fallende Bildniß ſchwerlich halten/ ſondern es müſte wegen deß Glaſes luckerer Durchſichtigkeit durchfallen / und alſo gäntzlichen verſchwinden. Uber dieſe Blätlein muß man mit einem Haſen-Fuß Qveckſilber aufſtreichen/ biß das völlige Blätlein einen Qveckſilber gleichet. Wann nun das Qveckſilber auf

dem Blätlein wohl klebet/ ſo leget man ein reines weiſſes Pappier/ und dann den Spiegel darauf/ den man aber zu erſt mit einem leinen Tüchlein wohl abwiſchen/ und mit den Händen nicht betaſten muß/ ſonſten das Blätlein darauf ſo leichte nicht halten würde. Denn drücket man mit der lincken Hand den Spiegel wohl auf/ mit der rechten aber ziehet man das Pappier ſachte darunter hinweg/ damit ſich auf dieſe Weiſe das Blätlein aller Orten wohl anlege/ letztens beſchweret man es/ und läßts etliche Stund alſo liegen.

Die hohle Spiegel zu belegen.

Man richtet ein Blätlein zu/ ſo groß als der Spiegel iſt/ leget es auf die ausgebogene Seiten/ in dem Mittel-Puncten hält man es mit dem Finger der lincken Hand/ drücket es mit der rechten um und um wohl an/ thenets auf ermeldter Fläche wohl aus/ biß es aller Orten wohl an lieget. Fürters machet man aus weichem Gips eine Form zu dem Spiegel/ wann man nemlichen den zerlaſſenen Gips auf die ausgebogene Fläche gieſſet/ und läßt ihne trocken werden/ ſo iſt die Form bereit. Auf gedachte Form nun leget man das Blätlein von Zinn/ welches ſich darein ſehr wohl ſchicken wird/ weilen ſelbes neben der Form auf einerley Flächen gemachet worden. Dann ſchüttet man Qveckſilber darauf/ ſtreichts mit einem Haſen-Fuß aus einander/ daß es daran kleben bleibt. Dann leget man Pappier darauf/ und dann den Spiegel/ drückets wohl an/ und ziehet das Pappier hervor/

vor/ und wann man ſiehet/ daß es wohl anklebet/ ſo thut man die Hand hinweg/ und beſchwehret es. Letztens nimmet man das Gewicht wider herunter/ und giebet Achtung/ daß es keinen Wind verurſache / und das Qveckſilber aller Orten wohl anklebe.

Erhabene Spiegel zu belegen.

Man bereite von reinem guten Glas eine Kugel/ und zwar ohne Bläslein/ und thu in ſelbe durch die hole eiſerne Röhren/ wormit das Glas geblaſen worden/ nachfolgende flüſſige Materie aus Spießglas/ und Bley/ alleine muß man das erſte zwey oder dreymahl ſchmeltzen/ und die Schlaggen allezeit wegwerffen/und thut noch was von Geigen-Hartz hinein. Dieſe Miſchung läſſet man inner der Kugel hin und her flieſſen/ und das Ubrige wider heraus lauffen.

Kircherus nimmet Marcaſit eine Untzen/ Zinn/ wormit man zu löthen pfleget/ eben ſoviel/ Qveckſilber zwey Theil: Dieſe ſchmeltzet er/ und gieſſets in ein kaltes Waſſer/ coliret es durch ein reines Tuch/ und drückts letztens aus. Das Ausgedrückte thut man in eine annoch ungebrauchte gläſerne Kugel/ ſchwencket herum/ ſo wird alsbalden ein Spiegel daraus.

Sonſten zerläſſet man eine Untzen Bley/ und wirfft darein eine Untzen Zinn/ eine Untzen Wißmuth/ und zwey Untzen Qveckſilbers/ und wirff alles jähling in ein kaltes Waſſer/ ſo findet man am Boden eine Materie/ wie Butter/ dieſe reini-

niget man durch öffteres waſchen/ und drückets durch ein Tuch/ mit den Ausgedrückten verfähret man/ wie aus Kirchero gleich oben gemeldet worden.

Wie die Mixtur zu den Metallinen Spiegeln bereitet werde.

Man nehme einen neuen Tiegel/ der wohl Feur-beſtändig ſey/und beſchlage ſelben innwendig mit Leimen/ daß er noch mehrers halte/ laſſe ihn trocken werden/ und widerhole ſolches zwey oder dreymahl. Selben ſetze man zum Feur/laſſe darinnen zwey Pfund Weinſtein ſchmeltzen/ neben ſo viel ſchön Criſtalliſchen Arſenic/ wann es nun zu rauchen anfänget/ ſo wirffet man hinein 50. Pfund alt-verbrauchten Kupffers/ und laß es ſechs oder ſieben mahl ſchmeltzen/ damit er ſich wohl reinige/ und alle Schlaggen davon kommen. Dann thu man darunter 25. Pfund Engliſchen Zinns/ und laß es mit einander ſchmeltzen. Fürters nehme man mit einem Eiſen was davon heraus/ und verſuch ob es brüchig oder hart ſey. Iſt es brüchig/ ſo thut man mehr Kupffer darzu/iſt es aber zu hart/ ſo wirfft man Zinn hinein: Und alſo läßt man es ſchmeltzen/ biß ein Theil Zinns weggerauchet/ wann es nun iſt/wie es ſeyn ſoll/ ſo wirfft man zwo Untzen Borras hinein/ läßt ſolchen verrauchen/ geußts in die Form/ und läßts kalt werden. Dieſes iſt deß Portæ Arth.

Andere nehmen Zinn ein Theil/ Kupffer drey Theil/ ein wenig Spießglas/ Silber und Wißmuth.

Sonſten nimmet man auch Bley einen Theil/ und zwey Theil Silber/ oder anderes Metall.

Doch könte man ſtatt aller bißher gemeldter Mixturen Melchioris Cornæi ſeine gebrauchen. Welche ſich alſo verhält: Nimm zehen Theil Kupffers/ ſchmeltz in einem Schmeltz-Gefäß/ wann es geſchmoltzen/ ſo wirff 4. Theil Engl. Zinn hinein/ und ſtreu nach ſelbem ein wenig Spießglas/ und Salmiac darauf/ rühret und miſchet die Materie mit einem eiſernen Stäblein wohl/ als lang ein übelriechender Rauch ausrauchet/ endlichen gieſſet man ſie in den bereiteten Model.

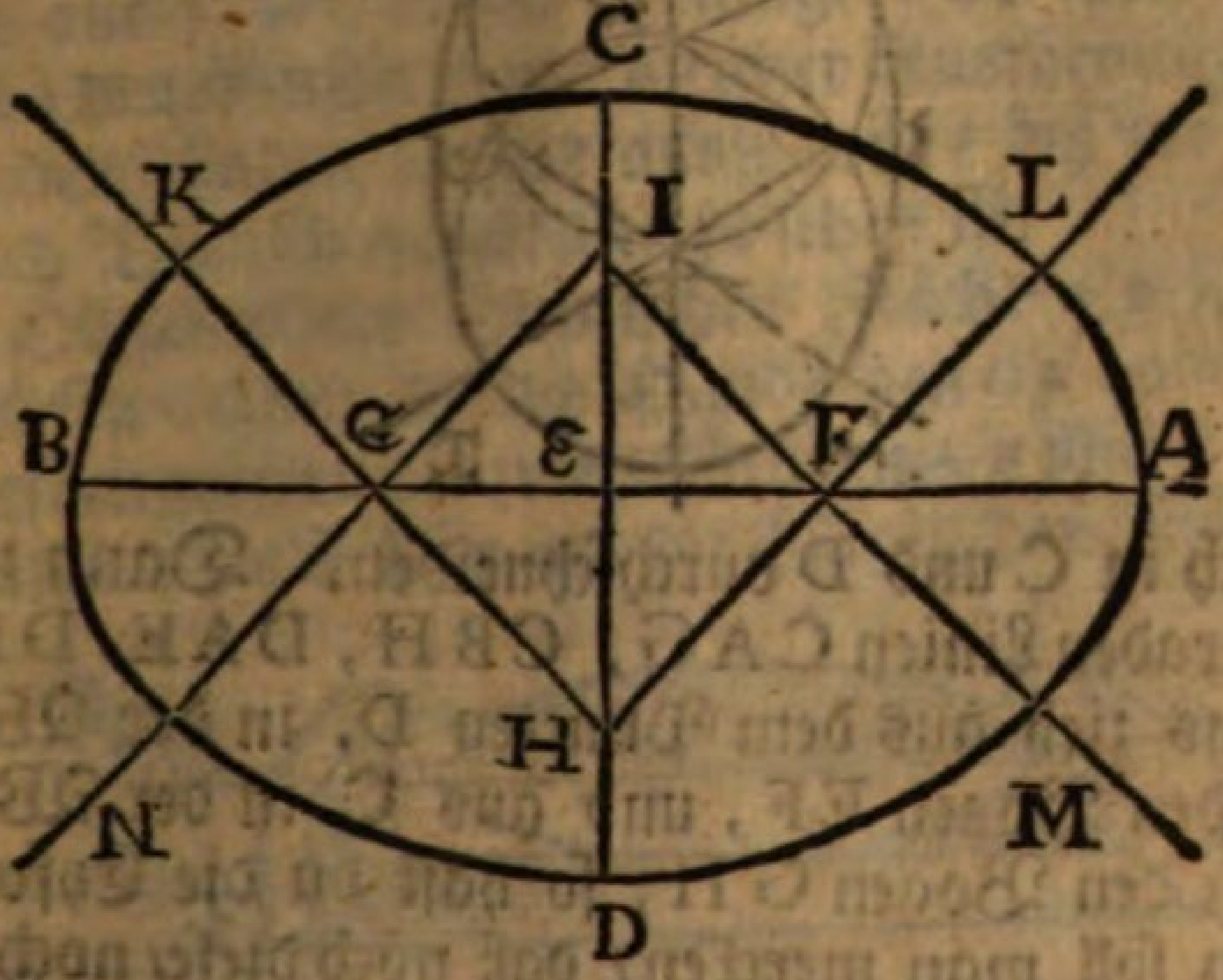
Wie man die Formen der Metallinen Spiegel bereiten ſolle.

Auf was für eine Arth man flache/ Cylindriſche/ Kegel und Pyramidaliſche Spiegel-Formen bereiten ſolle/ kan ein jeder vor ſich leichtlichen verſtehen/ da herentgegen die Elliptiſche/ Paraboliſche und Hyperboliſche ſchwehrer zu machen ſeyn/ und weilen dardurch in Catoptricis die gröſſeſten Wunder verrichtet werden/ als wollen wir mit wenigem davon allhier handlen.

Wil man nun eine Form vor einen Elliptiſchen Spiegel machen/ ſo verfahre man alſo: beſchreibe auf einem eiſernen oder küpffernen Blech oder auch auf einer höltzernen Tafel ein Ellipſin/ deſſen groſſer und kleiner Diameter die begehrte Qvantität/ deß Spiegels habe/ was auſſer der Elliptiſchen Linie ſich befindet/ ſchneide hinweg/ damit allein die Elliptiſche Fläche A B bleibe/ die man mit einer Feilen fein glatt abfeilen kan. Damit nun die-

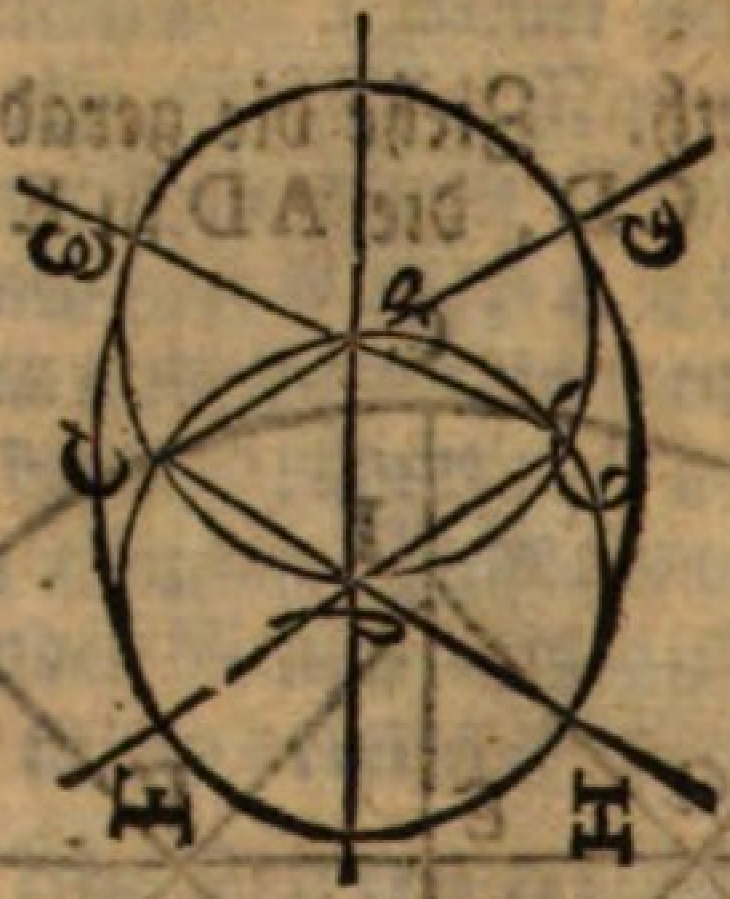
dieſes deſto füglicher geſchehen könne / als wollen wir auch mit wenigem lernen / wie dergleichen Elliptiſche Figur auf beſagtem Blech möge aufgeriſſen werden.

Die erſte Arth. Ziehe die gerade Linie A B, und eine andere C D, die A D in E zerſchneidet /



und beyderseits rechte Winckel machet. Dann ſchneide aus dem Mittel-Punct E auf beyden Theilen gleiche Stücke nach Belieben / nemlichen E A, E B ab / und abermahlen aus eben dem Mittel-Punct E wider beyderſeits gleiche Stück nemlichen E F, E G, und fürters E I, E H. Dann ziehe aus I und H durch F G nach Belieben die Linien HK, HL, IM, IN, und ziehe aus denen Mittel-Puncten F und G in der Weite F A, G B die zwey Bögen M A L, K B N, und weiters aus dem Puncten H in der Weite H L, den Bogen LK, und aus dem Puncten I in der Weite I M. den Bogen M N.

Die andere Arth. Nimm in einer geraden Linie zwey Puncten A und B, und ziehe aus ſelbem mit gleich eröffnetem Zirckel / zwey Zirckel/



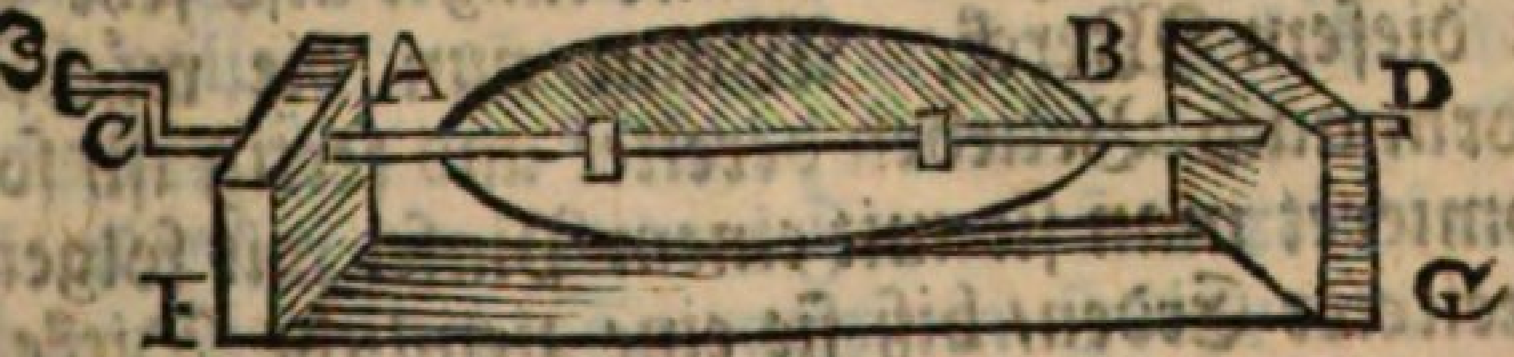
die ſich in C und D durchſchneiden. Dann ziehe die geraden Linien CAG, CBH, DAE, DBF, letztens zieh aus dem Puncten D, in der Weite DE den Bogen EF, und aus C in der Weite EH, den Bogen GH, ſo haſt du die Eyform. Allein ſoll man mercken/ daß noch dieſe/ noch die erſte Arth eine rechte Elliptiſche Form hervorbringe/ weßwegen man ſich der folgenden dritten Weiſe bedienen ſoll/ welche ſich alſo verhält: Der gröſſere Diameter der Eyform ſey AB, der kleinere

CD, die Schneiden im andern Winckel-Recht

durch

durch in E, dann nehme man in AB die zwey Puncten F und G, die von E eine gleiche Weite haben/ nach Belieben/ darein ſtecke man zwey Stefft/ und binde um ſelbe einen Faden / der gedoppelt aus F biß B langet/ allda mache man einen Knoten/ und binde ihn alſo zuſammen/ wann nun dieſes geſchehen/ ſo nimm den Griffel H und ſtrecke den Faden alſo aus / daß er den Triangel FGH forme / und ziehe den Griffel H mit gleicher Austhenung / daß er den Faden immer ausſpanne / biß die Figur nach Wunſch aufgeriſſen zu ſehen iſt.

Obgemeldter Elliptiſcher Fläche AB füge die Achſen CD bey/ die die Handheben CE habe/ dann verfertige man die zwey Stützen AF und BG, auf die man die Achſen mit der Elliptiſchen Fläche lä-



gen/ und ſelbe darauf herum treiben könne / zwiſchen die Elliptiſche Fläche und die Stützen lege man Gips/ geſpreuerten Leimen oder Thon/ und treibe die Achſen mit der Elliptiſchen Fläche herum/ biß die unten liegende Materie eine hohle Elliptiſche Form bekommen/ ſo haſt du den Elliptiſchen Model/ nemlichen das Weiblein.

Dieſen laß beym Feur/ oder wo du lieber wilt/ an der Sonnen tröcknen/ und beſtreue ihn innerlich mit Aſchen/ und trücke vor den andern Model/ nemlich das Männlein/ einen andern Leimen/ von

geſchicklicher Dicke/ und tröckne ihn ebnermaſſen wohl. Dieſe zwey Formen vereinige unter ſich/ nemlichen/ daß der erhabene Theil in den Holen hinein komme/ und zwiſchen beyden ſo viel Raum bleibe/ als dick man den Spiegel begehret/ und grabe ſie alſo beyde in die Erden/ nur daß oben ein Loch/ neben andern Lufftlöchlein mehr offen bleibe/ damit die Lufft ausdämpffen könne. Die oben bereitete Materie aber gieß ſo dann hinein/ und laß erkalten/ und polier ihne hernacher/ auf die Weiſe wie beſagt werden ſolle.

Sonſten/ wann man hole/ runde und andere Spiegel/ Paraboliſche und Hyperboliſche machen oder formen wil/ ſo kan man die Form von Wachs machen/ dann dieſes läßt ſich mit Händen am beſten handlen/ und tauget alſo ſehr wohl zu dieſem Werck. Wann nun die wächſerne Form nach Belieben bereitet und fertig iſt/ ſo beſchmieret man ſie mit einem Pinſel mit folgender bereiteter Erden/ biß ſie eine ziemliche Dicke bekommen/ hernach ſchlägt man einen andern Leimen noch darüber/ damit es nemlichen ein geſchmoltzenes Metall halte/ und von dem Feur nicht zerſpringe. Nur daß ein kleines Löchlein drinnen bleibe/ wordurch das Wachs heraus ſchmeltze/ und das Metall im Gegentheil könne hinein gegoſſen werden/ hernacher laſſe man die Form an der Sonnen wohl tröcknen/ und gib endlichen ſo ſtarck Hitz/ daß das Wachs heraus ſchmeltze/ dann gieſſet man in beſagte Form/ weil ſie noch warm iſt/ das zerlaſſene Metall/ und läßts erkalten/ ſo iſt der Spiegel gegoſſen. Der Erden ſeyn unter-

ſchieden/ die man hierzu gebrauchet/ Z. E. Trippel/ Schmirgel/ Sand/ Bimsſtein/ Mehl von alten Ziegeln/ gebrannte Bocks-Knochen/ ꝛc. Dieſe Dinge zerſtößt man ſubtil/ und ſiebets durch ein Sieb/ dann ſtöſſet mans wider/ und mahlets/ glühets endlich in einem Geſchirr auf einer Glut aus/ und reibets fürters auf einem Reibſtein zum aller ſubtilſten Pulver/ wann man wil/ kan mans durchs Waſſer oder ein Leder noch ſubtiler machen. Dieſe Erden feuchtet man hernacher mit folgenden Waſſer an. Mann ſtellet nemlichen einen mit Saltz gefüllten Topff in eine Gluth/ und es verkrachen/ und ſolvirets ſo dann/ in Waſſer. Feuchtet man aber dieſe Erden mit Brannten wein an/ ſo läßt ſich das Metall auch in die kalte Form gieſſen. Wann nun der Spiegel gegoſſen/ ſo muß er auch poliret werden. Iſt er flach/ ſo läßt man ihn auf der Polier-Mühl zubereiten/ iſt er aber hohl/ oder hat eine andere Form/ ſo bereitet man nach der Figur deß Spiegels ein Holtz/ und machet es mit Pech veſte daran. Dann reibet man ihn wohl mit zart-gemachtem Schmirgel/ und dann mit Bimſen-Stein/ zur letzten Polier- und Glattmachung bedienet man ſich deß Weinſteins/ der Weyd-Aſchen/ deß Kühnruſſes/ ꝛc. Dann davon bekommet der Spiegel einen vortrefflichen Glantz.

Nun haben wir/ wie wir vermeinen/ von Spiegeln zur Genüge geredet/ und rechte Wunder-Sachen davon teutſch ans Tages Licht gegeben/ wormit der geneigte Leſer ſonder Zweiffel wird zu frie-

den ſeyn können. Schreiten derowegen weiters/ und ſtellen vor die Gehör-Wunder.

Das 6. Buch.

Von denen Gehör-Wundern.

Anfangs könte man allhier von der Wunder und ſonderbaren Form deß Ohres handlen/ wann es nicht ſchon von andern geſchehen/weßwegen wir auch ſolches Kürtze halber über gehen. Der geneigte Leſer aber kan hiervon den berühmten Anatomicum Bartholinum in ſeiner Anatomie/ den Hr. Du Verney in ſeinen Tractat de Auditus Organo neben andern mehrern beſehen/als welche ermeldtes Ohr aus dem Fundament beſchrieben haben. Damit man aber auch wiſſe/ welches das unmittelbare Gehör-Organum oder Inſtrument ſeye/ als iſt zuwiſſen/ daß es in denen Theilen beſtehe/ die den Labyrinthen deß Ohres machen/ davon aber obberührter Frantzos Hr. du Verney mit mehrerm kan beſehen werden/ und darinn gehet auch ein Aſt von dem weichen Gehör-Nerven/ der ſich bey dem Grund deß Schneckens in viel andere kleinere Aeſtl in zertheilet / ſo/ daß vermuthlich dardurch der Thon dem Gehirrn oder denen Geiſtern mitgetheilet wird.

Was den Thon anbelanget/ als welcher deß Gehörs Object iſt/ ſo wird ſelber niemahlen ſonder eine jede Bewegung hervorgebracht/ alleine kan nicht eine jede Bewegung einen hörbarn oder vernehmlichen Thon hervorbringen/ wie ſolches/ damit wir ein einiges Exempel hierbey ſetzen/ an dem Schnee genugſam erhellet/ als welcher ſonder einigen Thon von der Höhe durch die Lufft herunter fället. Wie auch viel andere Ding gleicher Geſtalten einen Thon von ſich geben/ den wir doch nicht vernehmen/ ob wir gleich nahe darbey ſtehen/ und aufs genaueſte aufmercken.

Fürters ſo iſt auch der Cörper Thon nach Unterſcheid ihres Temperaments unterſcheiden/ dann anderſt thönt das Gold/ anderſt das Silber/ anderſt das Bley/ und anderſt das Kupffer. Der Thon aber der gleich-getemperirten Cörper lautet der Gröſſe und Form halber auch unterſcheiden/ wie ſolches von ſich ſelbſten erhellet.

So vermehret ſich der Thon gleich-getemperirter Cörper ebnermaſſen durch die Hartigkeit/ Höle und andere dergleichen Stück. Dann harte Cörper thönen läuter und ſtärcker/ wie ſolches an denen Glocken erhellet. Glatte und polirte Sachen thönen gleicher Geſtalten mehrers dann Rauhe und Ungleiche: Letztens/ thönen die gleichſam zitternde Cörper auch mehrers/ dann andere. Dannenhero eine aufgehenckte Glocke ſtärcker und beſſer lautet/ dann wann ſie auf der Erden ſtehet/ weilen ſie hangend mehrers zittern kan/ dann liegend. Doch iſt der Thon (welches wohl zu mercken iſt) nicht die Bewegung ſelbſten/ ſondern er folget

nur aus ſelber. Wie dann gleichfalls die Bewegung der thönenden Cörper die unmittelbare Urſach deß Thons nicht iſt/ ſondern nur eine darzu erfordertes Stück. Dann die Bewegung hat unmittelbarer Weiſe den Ort wohin zum Endzweck/ nicht aber den Thon/ wird alſo neben der Bewegung noch eine Thon-bare Beſchaffenheit erfordert/ als welche gleichſam deß Thons hervorbringende Krafft iſt. Iſt derowegen beſagtem nach der Thon eine leidentliche/ und allein durch das Gehör vornehmliche Beſchaffenheit/ die von der thönbaren Krafft der an einander ſtoſſenden Cörper herſtammet.

Hier fragt es ſich/ ob man den Thon in gewiſſe Röhren einſchlieſſen könne/ ſo/ daß/ wo er eine Zeitlang darinnen verſchloſſen geblieben/ man ſelben bey Eröffnung derer widerum vernehme?

Baptiſta Porta bejahet es/ in dem er im 19. B. ſeiner Magie im erſten Capitel alſo hiervon ſchreibet: Wann nun dieſes/ fähret er fort/ als war/ zum Grunde geſetzet wird/ und man ſehr lange bleyerne Röhren machen ſolte von etwa zwey oder drey hundert Schuhen (wie ich ſelbſten erfahren habe) und einer etliche Wörter/ oder wohl gar viele darein redete/ ſo würden dergleichen Wort durch dieſe Röhren durchgehen/ und auf der andern Seiten gehöret werden/ nicht anderſt/ als wann ſie aus einem Munde geredet würden. Weilen nun ſolche Stimm eine Zeit brauchet/ und dennoch gantz herauskommet: als ſolte man wohl/ wann nemlichen einer/ nach vorgebrachten Reden/ das eine Loch der Röhren gleich veſt vermachete/ und ein an-

derer dergleichen auf der andern Seiten auch thäte/ die Stimme mitten aufffangen/ und als wie in einem Gefängniß einſchlieſſen können. Und wann man hernacher den Mund (eines angemachten Bildes an der andern Seite) aufmachete/ ſo würde die hinein geredete Stimme heraus fahren/ eben als wann ein lebendiger Menſch geredet hätte. Weilen man aber dergleichen lange Röhren ohne groſſe Beſchwerde nicht leichtlichen fortbringen kan/ ſo könte man ſelbe wie eine Trompeten krumm biegen/ damit alſo eine ſehr lange Röhre nur einen kleinen Platz einnehme/und wann ſolche hernacher eröffnet würde/ die Wort daraus aufs vernehmlichſte könten gehöret werden. So weit Porta. Dergleichen Meinung heget auch einer/ den ich gewiſſer Urſachen halber allhier nicht nennen mag/ indem er noch bey Leben iſt/ wer ihn aber zu kennen verlanget/ der kan Becheri kluge Narrheit/ und närriſche Klugheit beſchauen/ allwo er ihn ſchon finden wird.

Unſere wenige Meinung betreffend/ ſo verneinen wir mit dem gelahrten Kirchero dergleichen Phantaſie. Es kan zwar nicht gelaugnet werden/ daß man den Thon oder die Stimm durch lange Röhren durchbringen könne/ ſo/ daß man dieſes/ was auf der einen Seiten hinein geredet wird/ auf der andern höre/ wie ſolches die Erfahrung ſelbſten bezeuget/ daß man aber die Stimm oder Thon in dergleichen Röhren einſchlieſſen könne/ iſt gantz ungereimt/ wo man anderſt die Natur deß Thons was genauers unterſuchet. Dann ſelbige gleichet dem Trieb/ oder der eingedrückten Krafft der

geworffenen Sachen. Daher ob er gleich von denen thönenden Cörpern entſtanden/ und von ſelben und der Lufft auf und angenommen worden/ auch nicht alsbalden vergehet/ endlichen doch verſchwindet/ wie groß er auch geweſen/ und ihn nichts widriges verhindert hat. Und ob er ſchon gleichermaſſen entweder durch ſich ſelbſten oder durch ſeine Species auch einen ziemlichen Weg fortpflantzet/ ja ob er auch je zu Zeiten in einem Mittel bald hier bald dar zurücke fähret/ wie wir an dem Widerhall ſehen/ ſo verſchwindet er doch endlichen. Dieſem füge über das noch bey/ daß er ohne die Bewegung durch ermeldtes Mittel weder fort-gepflantzet/ noch erhalten werde/ wo nun keine Bewegung iſt/ da höret der Thon auch nothwendig auf. Iſt derowegen disfalls deß Portæ Meinung ein bloſſes Gedicht/ und leere Einbildung.

Nun wollen wir auch mit wenigem von der Widerhall handlen/ und hernacher alsbalden zu denen Kunſt-Stücken ſchreiten/ und entſtehet nach aller Philoſophen Meinung ſelber von einem thönenden Cörper/ wann nemlichen von ſelbem der Thon ſich durch die Lufft ausbreitet/ und/ ſo ihme was entgegen ſtehet/ widerum zurück fället/ wird als der Widerhall durch das Hin- und Widergehen hervorgebracht. Wie aber ermeldtes Hin- und Widergehen ſich verhalte/ erklären ihrer viel auf unterſchiedene Weis und Art.

Wir halten es auch dis Orts mit dem berühmten Kirchero und deſſen ehmals würdigen Diſcipel Schotto, und ſagen/ daß deß Lufftes Wellen

(un-

(undationes) und mit ſelben die Arthen deß Thons die erſtlichen von dem anfänglichen Thon und dann fürters von denen andern Arthen her entſtehen / ſich in einen runden Zirckel ausbreiten / biß hin zu dem jenigen Cörper / der ſolchem widerſtehet. Wann nun noch die zitterende Wellen / noch auch die Thons-Arthen / dieſelbige begleiten / wegen deß entgegen ſtehenden Cörpers ſich weiters nicht ausbreiten können / ſo gehet der letztere Lufft / der an den Cörper ſtöſſet / widerum zurück / und erwecket abermahlen ein Zittern der Lufft / daß denen vorigen Wellen gleichet / und dieſes von dem entgegenſtehenden Cörper an biß zu dem Gehör / wormit auch die Arth deß erſten Thons zurücke kommet / und den Sinn abermahlen beweget. So viel von dem Wiederhall / wer mehr davon zu wiſſen verlanget / der beſehe Kircheri Phonurgiam, Schotti Magiam, Du Hamelii Phyſicam, neben Antonii Le Grand ſeiner. Wir wollen allhier auch / weilen wir auf den Widerhall kommen / das Ohr / das Dionyſius zu Syracus erbauen laſſen / mit Wenigem erörtern / weilen es der Müh wohl werth ſcheinet / ſelbes allhier zu betrachten. Dieſes Ohr Dionyſii lieget bey Syracuſa, auſſerhalb der Stadt / unter den Weinbergen / allwo vor Zeiten der meiſte und vornehmſte Theil ermeldter Stadt geſtanden hat / und wird auch heutiges Tages noch von denen Syracuſſern und Siciliern die Gefängniß deß Tyrannen Dionyſii und das Ohr Archimedis genannt / weilen man vermeinet / Archimedes hätte ſolches auf Befehl ermeldten Tyrannen aufgerichtet / und zwar nahe bey deſſen

Pal-

Pallaſt/ in Form eines Ohrs / das ſich unten in dem Kercker/ und oben in dieſes Tyrannen Pallaſt endigte/ damit er nemlichen vernehmen möchte/ was etwa die Gefangenen auch nur leiſe unter einander redeten. Alleine iſt dieſes/ nach deß gelahrten Schotti Meinung/ ein Fabel und gantz Falſch/ weilen Dionyſius der Tyrann / und Archimedes zu gantz unterſchiedenen Zeiten gelebet haben. Doch iſts gewiß / daß es von einem klugen Kopff muß erbauet worden ſeyn/ weilen es ein ſehr künſtliches Werck iſt. Athanaſius Kircherus, als welcher den Ort ſelbſten beſichtiget/ und den wunderbaren Widerhall alldar mit ſeinen eigenen Ohren angehöret / beſchreibet ihn auf folgende Arth: Es iſt ein Ort auſſer der Stadt Syracus/ den man insgemein deß Dionyſii Gefängniß nennet. Und wer das Kunſt-Stück und den Fleiß/ wormit er von dem Tyrannen erbauet worden/ was genauers betrachtet / der wird befinden/ daß man ihn keiner andern Urſach halber aufgeführet habe/ als daß die Gefangenen in allem aufs genauſte möchte belauret werden. Er ward aber von dem mehr berührten Tyrannen/ in der Form eines Ohrs / nach der Natur mit ſonderbarem Verſtand und Fleiß erbauet. Und iſt aus einem puren Stein/ der durch einen Schnecken-Gang/ ſich oben in ein enges Loch/ und zwar in der Kammer deß Kercker-Hüters/ die gleich über dieſer Hölin ſtehet / enden. Dann durch dieſen Gang gienge auch das geringſte Getös oder Murmeln/ in die Kammer deß Hüters/ allwo man auch alles was geredet wurde (es möchte gleich ſo leiſe ge-

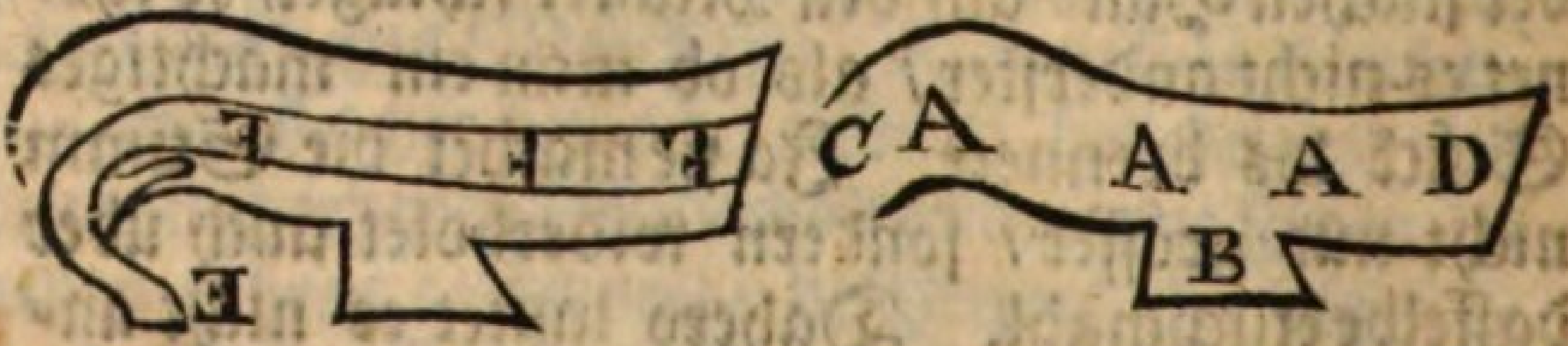
ſche-

ſchehen/ als es immer wolte) deutlichen vernahme/ als wann mans alldorten redete. Nachdem aber die Maur heutiges Tags verſtopffet worden/ als verkehren ſich jetzt die in den Canal geredete Wort in den ſchönſten und wunderbarſten Widerſchall/ darum ſie auch insgemein La Grotta della favella genannt wird. Dann ſie machet aus Wörtern ein lautes Geſchrey/ aus einem Räuſpern einen Donnerſchlag/ und wann man mit der flachen Hand auf den Mantel ſchläget/ ſo thönet es nicht anderſter/ als ob man ein mächtiges Stück los brennete. Ja ſie machet die Stimm nicht nur gröſſer/ ſondern widerholet auch über daſſelbe etlichmahl. Dahero lautet es nicht anderſter/ wann man einen Canonem muſicum von zweyen allhier ſinget/ als ob ihrer viere ſungen. Gewiß es iſt wohl ſehens/ und hörens würdig deßwegen.

Was Kircherus biß hieher erzehlet/ bejahet auch der ſchon offt berühmte Jeſuit Schottus, nur mercket er an/ daß er keine Widerholung der Wörter hätte beobachten können/ wiewohlen er ſolches etliche mahl mit höchſtem Fleiß ſelbſten probiret/ und nicht allein geredet/ ſondern auch geſungen. Die Urſach deſſen/ fähret er fort/ möchte vielleicht der veränderte Zuſtand dieſes Ortes ſeyn. Dann Kircherus beſuchte Anno 1638. dieſe Höle/ Schottus aber/ nach ſelbſt-eigener Bekanntniß beſahe ſelbe Anno 1646. unter welcher Zeit ſich viel kan verändert haben. So ſaget auch Kircherus/ daß die Maur/ wordurch die Stimmen in deß Kercker-Hüters Zimmer gelanget wären/ verſtopffet ge-

weſen; Schottus herentgegen beobachtete alldorten ein geringes Loch/ das mit allerhand Kräutern und Stauden umwachſen ware. Der innere Stand der Höle läſſet ſich ſchwerlich entwerffen. Kircherus bekame von denen Hr. PP. alldorten nur den Entwurff deß Bodens/ und deß öbern Gewölbes welchem wir auch aus ſelben hier beyfügen wollen.

Die 2. Figur. Die 1. Figur.



Die erſte Figur der Entwurff deß Bodens dieſer Höle/ die andere aber den öberen Theil/ als welcher mit dem Boden/ der Krümme und denen Mauren nicht aber der Höhe nach recht parallel übereinkommet/ weilen ſie gleich bey dem Eingang nicht ſo hoch iſt. A A A iſt der Entwurff deß Bodens beſagter Höle. B iſt ein inneres Behaltniß/ das ſich in 4. Siciliſche Cannas und vier Manns-Spannen erhöhet/ und ſich mit der Mauren und derer Mund dem Dach zu biß auf eine Elen oder Connam und ſieben Spannen zuſammen ziehet. C iſt der Eingang in die Höle/ und D das End derer/ allwo ſich die Höhe biß in funffzehen Elen erſtrecket. F F F iſt ein 3. Spannen breiter Canal an dem Gewölb oder Bühne beſagter Gefängniß/ der in dem öbern Stein mit ſonderbarem Fleiß ausgehölet worden. Dieſer Canal iſt bey dem Eingang dieſes Kerckers 12. Elen hoch

vom

vom Boden/ am Ende ſelber aber 15. Elen / und krümmet ſich auf dieſe Art/ wie hier vor Augen ſtehet. E bezeichnet das Fenſter deß Tyrannen Dionyſii/ oder deß Kercker-Hüters/ worein ſich nemlichen beſagter Canal verlohre und endete. Hieraus erhellet die Urſache genugſam / warum ein Thon oder Stimm in dieſem Kercker ſich ſo ſehr verſtärckete/ daß man ſie in der öbern Kammer hören konte/ ob er gleich aufs leiſeſte vorgebracht wurde/ dann die Zitterung der alldort bewegten Lufft gienge über ſich dem Canal F F F zu / zoge und ſammelte ſich durch und in ſelbem/ und ſuchete ihren Ausgang widerum bey dem Fenſter E.

Ein Kunſt-Rohr zu bereiten/ damit weit zu hören.

Hiervon ſchreibet Porta alſo: Wir wollen verſuchen ein Inſtrument zu machen/ dardurch man viel Meilen weit hören könne: Und unterſuchen/ was vor ein Holtz darzu am beqvemſten und tauglichſten ſeye. Was die Form und Geſtalt betrifft/ die dieſes Rohr haben ſoll/ ſo muß man vor allen Dingen die Ohren derer Thiere / die mit einem vortrefflichen Gehör begabet ſeyn/ betrachten. Dann dieſes befehlen uns die Regeln der Natur-Kunſt/ wann man anderſt was neues erfinden wil/ ſo müſſe der Natur ſo viel/ als möglich nachgehen. Wollen wir nun die Thiere/ die ein ſcharffes Gehör haben/ betrachten/ ſo müſſen wir uns nach denen umſehen/ die ſchüchtern und forchtſam ſeyn/ vor derer Wolfahrt nemlichen die Natur dermaſſen geſorget / daß ſie / nach dem es ihnen an Stärcke

mangelt/ gleichwohl durch ihr vortreffliches Gehör ihr Heil in der Flucht finden könten/ dergleichen ſeyn Caninichen/ Haaſen/ Hirſchen/ Eſel/ Ochſen/ dann dieſe ſeyn alle mit groſſen Ohren begabet/ die gegen die Stirnen zu ihre Eröffnung haben/ auch ſolche Oeffnung dahin richten können/ woher der Schall kommet. Und alſo beſitzet der Haaſe hohe Ohren (ota ypſilà) wie ſie von Polluce genennet werden/ darům ſelben auch Feſtas den Geöhrten betittelt/ weilen er groſſe Ohren beſitzet/ und mit einem guten Gehör begabet iſt. Bey denen Griechen heiſſet er lagòs, welches Wort eben ſo viel als Groß-Ohr bedeutet/ dann das Wörtlein la machet in Griechiſcher Sprach ein Ding groß/ wann man es in Zuſammenſetzung der Wörter gebrauchet/ os aber heiſſet ein Ohr. Und ſo ſolte es billich ſeyn/ daß ein ſo forchtſames und gantz unbewaffnetes Thier groſſe und leiſe hörende Ohren hätte/ damit es dardurch ſeine Nachſtellung und Gefahr von Weitem vernehmen/ und ſich beyzeiten mit der Flucht erretten kante/ &c. Eine gleiche Natur beſitzen ebnermaſſen die Caninichen/ indeme ſie eben dergleichen Ohren haben. Eine Kuh hat rauhe groſſe Ohren/ und ſoll auf die 30. Stadien weit hören/ wann ein Farr-Ochs in der Brunſt brůllet/ und ihr dardurch gleichſam ein Zeichen ſeiner Liebe giebet/ wie Ælianus berichtet. So beſitzet auch der Hirſch lange Ohren/ weilen er gleichfalls ein forchtſames Thier iſt; wann dieſer ſeine Ohren gerade hält/ ſo höret er ſo ſcharff/ daß er alle heimliche Nachſtellungen vernehmen kan/ läſſet er aber ſelbe

be ſincken/ ſo läßt er ſich gar leichte fällen/ wie aus dem Ariſtotel erhellet/ aus dem es auch Plinius genommen/ wann er ſchreibet: Wann ſie ihre Ohren in die Höhe recken/ ſo hören ſie überaus ſcharff/ laſſen ſie ſelbe aber ſincken/ ſo seyn ſie forchtſam. Und damit wir nicht alle Thiere beſehen dürffen/ ſo ſagen wir kurtz/ daß die jenige/ die weite aufrechte offene Ohren haben/ und/ wann ſie weit hören wollen/ dieſelben in die Höhe/ und dem rechten Orth zukehren/ ein ſehr ſcharffes Gehör haben.

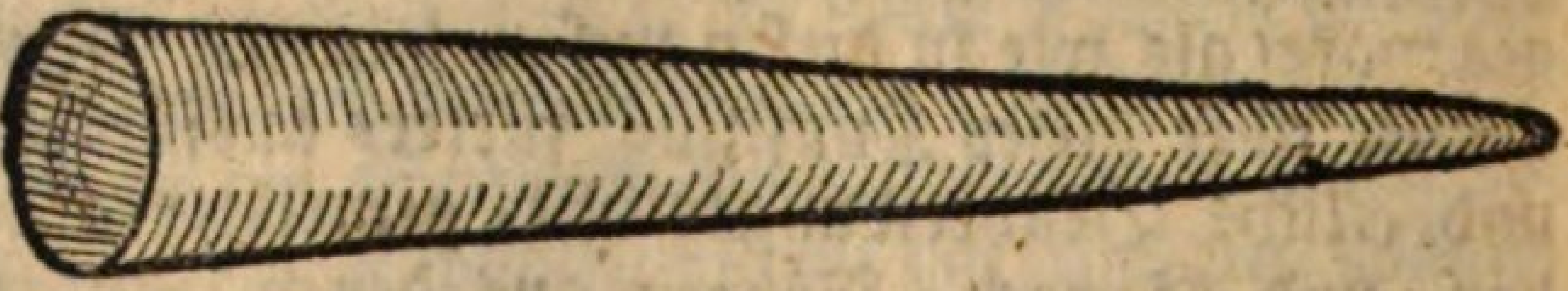
Nun wollen wir auch das Gegentheil beſehen/ daß nemlichen die Thiere mit kleinen Ohren/ die man nicht viel ſiehet/ jederzeit auch ein ſchwaches Gehör haben. Dann die meiſten Fiſche keine Ohren/ ſondern nur bloſſe Röhren und innerliche Gänge/ und keine äuſerliche Ohren-Geſtalt haben/ dannenhero ſie auch folgbar viel ſchlimmer hören müſſen: weilen die Natur die Ohren eben deßwegen alſo gemachet hat/ daß durch ſelbige/ als einen Trichter der Schall oder Thon zum Gehör kommen möge. Deſſen Adrianus ein Römiſcher Burgermeiſter ein genugſames Zeugniß gabe/ der/ nach dem er übel hörete/ ſeine Hand hohl machete/ und vor die Ohren hielte/ damit er deſto beſſer hörete. Und meldet Ariſtoteles/ daß die Pferde/ Eſel/ Hunde/ und andere großörichte Thiere die Ohren eben deßwegen hin und her bewegen/ und wenden/ weilen die Natur ſie genugſam gelehret/ wie ſie dieſe ihre Glieder gebrauchen ſolten. So hat man auch aus der Erfahrung daß die jenige/ denen die Ohren abgeſchnitten wor-

den/ ein ſchwächeres Gehör haben. So ſoll deß Gehör-Rohres Form ziemlich weit/ innerlich hohl/ und herauswarts ſehr offen/ hineinwarts aber Schnecken-weis gewunden ſeyn/ und ſolches zweyerley Urſachen halber. Dann wann erſtlich der Thon gerade hinein fallen ſollte/ ſo würde das Gehör dardurch verletzet werden. Und weilen vors andere die Stimme ſich durch den Schnecken-Gang hinein windet/und an die krummen Gänge der Ohren hin und wider anſchlagen muß/ ſie dardurch vermehret wird/ wie man ſonſten an dem Widerhall ſiehet. Zum Beweiſe deſſen dienet diejenige Schnecke/ die man ſonſten Mutter-Muſchel nennet/ von der/ wo man ſie vor die Ohren hält/ einer ein gelindes Geräuſche vermercket.

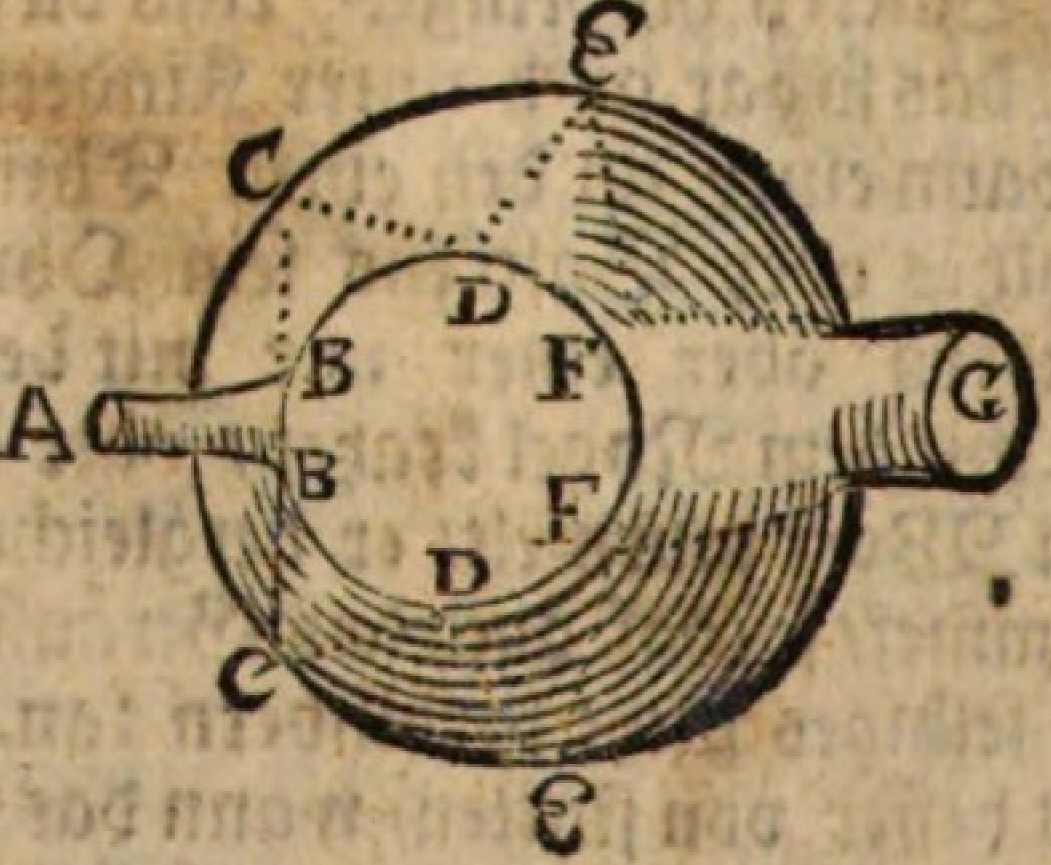
Nun iſt noch übrig/ von der Materie zu reden/ aus welcher man dieſe Röhren machen könnte. Und hielte ich darvor/ man ſolte darzu ein gantz luckeres Holtz nehmen/ weilen deſſen Löchlein ſtets offen ſtehen/ und voll von Lufft ſeyn/ auch durch einen gelinden Schlag einen Thon von ſich geben. Unter denen das Epheu-Holtz ſehr löcherricht iſt/ wie nicht weniger auch die Baum-Winde. Wie dann gleichfalls aus dem zu urtheilen/ daß aus einem von Epheu-Holtz gedrehetem Becher/ das Waſſer austropffe. Plinius/ indem er von der Baum-Winde redet/ ſchreibet; Dieſes Holtz habe die Eigenſchafft/ daß wann man es vor die Ohren halte/ man ein gelindes Geräuſch davon höre. Und wider an einem andern Orth ſaget er/ wir haben ſonſten ſchon gemeldet/ daß das Holtz der Baumwinden an denen Ohren einen Laut von ſich ge-

gebe. Die Röhren aber würde man ſo zurichten müſſen/ damit man ſelbe in die Ohren ſtecken könnte/ wie man ſonſten die Perſpectiv an die Augen hält. So weit oben ermeldter Porta/ der fürwar hiervon noch gelahrt genug diſputiret/ da doch zu ſeiner Zeit/ die Philoſophie ſo hoch nicht geſtiegen ware/ als wie zu dieſen unſern Zeiten. Wir wollen aber dieſes Kunſtſtück fürters ausführen/ und etliche Beſchreibungen offt-gemeldter Gehör- und Sprach-Röhren aus denen jetzigen Scribenten dem Kirchero/ und Schotto auf die Bahn bringen. Doch wollen wir vorhero etliche gewiſſe Erfahrungen/ aus dem Schotto mit beyfügen/ damit nemlichen die Sach deſto klärer werde. Erſtlich zwar ſoll man wiſſen/ daß der Schall und die Stimme in einem Augenblicke durch die längeſten Balcken hindringe. Und dieſes iſt was gemeines/ das ſo gar auch unter Kindern bekannt. Dann/ wann einer an den einen Theil deß längeſten Holtzes oder Balckens ſein Ohr hält/ an denen andern aber einer nur mit dem Finger ſchläget/ mit dem Nagel kratzet/ oder auch aufs leiſeſte ein Wort murmelt/ er dergleichen alsbalden vernimmet/ ſo/ daß auch das Geräuſch der Umſtehenden ſelbiges nicht verhindern kan. Dieſes aber gehet beſſer von ſtatten/ wann das Holtz auf Stützen lieget/ zum andern vergrößert ſich der Thon oder Stimm ſehr bey oder vermittelſt einiger runden Flächen/ wie dann auch nicht weniger ein Thon oder Stimm in einen holen halb-rund- und flachen Zimmer ſich über die maſſen vermehret. Drittens iſt auch gewiß/ daß ein Schall

oder Stimm ſich durch offene Canåle und Rôhren ſehr vergrôſſere. Dergleichen offene Canåle nun ſeyn gemeiniglich rund und hohl / wie folgende Figur ausweiſet / nur daß ſie forne weit / und hinten enger / bald wie ein Piramis ſeyn.



Durch runde Tubos aber vermehret ſich 4. die Stimme und der Thon noch mehrers / dann durch gerade / weilen die Stimm durch die Gerade ohne einige Reflexion, durch die Runde aber vermittelſt vielfåltiger Reflexion durch gehet.



Dann der thonbare Radius A wird z. E. getrieben in B, dann ſchlåget er zurůck in C, von dar in D, von D in E, von E in F und kommet endlichen in G heraus. Dergleichen aber geſchiehet in geraden Rôhren nicht / weilen die Radii geraden Weges

ſon-

ſonder einige Reflexion durchgehen. Daß aber die Radii durch dergleichen vielfältige Reflexion vermehret werden/ erhellet aus der Erfahrung.

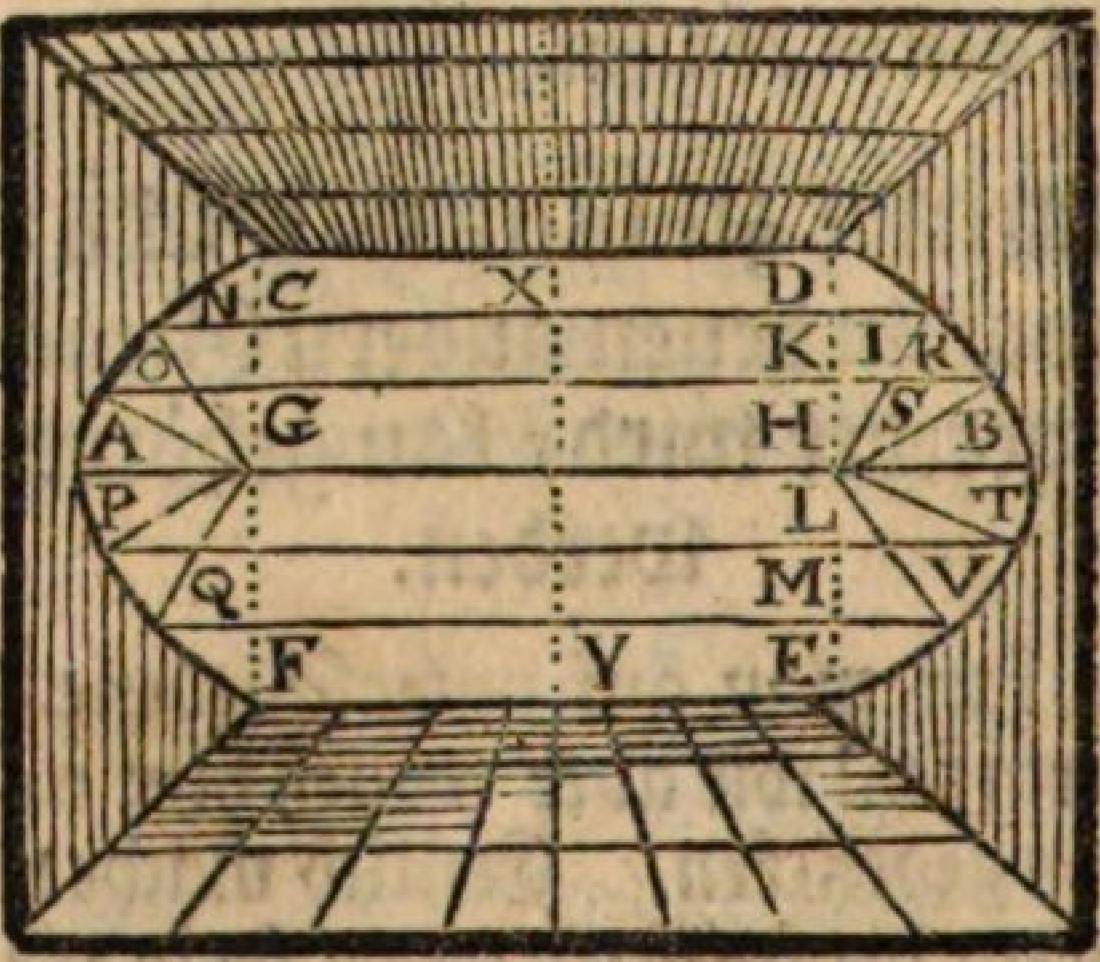
Am meiſten aber wird der Thon vors 5. durch eine Schnecken-weis gewundene Röhren vermehret/aus eben dieſer Urſach hat die Natur der Thiere Ohren meiſtentheils Schnecken-weis geformet/ja je forchtſamer ſelbe ſeyn/ je krümmer und gewundener auch die Ohren ſelber ſeyn/ ſo daß ſie auch das ſchlechteſte Geräuſch vernehmen / und durch die Flucht ſich retten können.

Ein Zimmer zu bauen/ worinnen alles / was in denen andern Gemächern geredet wird / kan gehöret werden.

Dieſes kan man auf unterſchiedene Weiſe zu Wegen bringen/ wir aber wollen hier nur der beſten Arthen gedencken. Erſtlich mache man bleyerne Röhren/ die fornen / allwo ſie in die Zimmer gehen/ weit wie ein Trichter ſeyn/ und führe ſelbe eben/ oder durch krumme Gänge in das Zimmer/ allwo man alles vernehmen ſoll. Dann auf dieſe Weiſe wird man alles vernehmen / ob es gleich leiſe geredet wird/ beſonders wann die Thüren und Fenſter der Kammern wohl verſchloſſen ſeyn. Wann nun der Baumeiſter oder Gipſer dergleichen Trichter durch Kunſt zu verbergen ſuchete/ welches gar leicht wäre/ ſo würden die Redenden nur deſto leichter zu verſtehen ſeyn / nachdeme ſie ohne einigen Argwohn lauter mit einander ſprachen

würden. Dergleichen lieſſe ſich auch Kircherus verfertigen / wie in ſeiner Muſurgia mit mehrern kan nachgeſehen werden.

Die Luſt-Gänge / Höfe / oder Zimmer alſo zuzurichten / daß / wo man das Ohr an dem rechten Ort hält / man alles vernimmet / was man auch ſtill mit einander redet.



Wilt du einen Hof / weites Zimmer / oder einen langen Gang alſo zurichten / daß / wo man das Ohr an dem̃ rechten Ort / und gewiſſen Puncten hält / man höre / was alldorten anderwerts geredet wird / ob es ſchon mit denen leiſeſten Worten ausgeſprochen worden / da herentgegen ſelbes niemand anderſter vernehmen oder hören kan / ſo verfahre alſo:

Der Hof ſey CDEF, deſſen Länge CD, FE, die Höhe CF, DE. In der Mauren CF höle aus die Parabolam CAFG, derer Herd oder Hör-

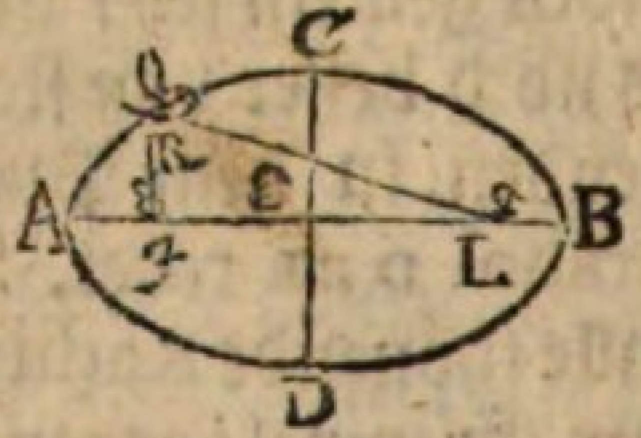
Punct

Punct G, die Achſe aber A G H ſeye/ und mache ſie innerlich ſo glatt/ als es immer möglich iſt. Dann ſage ich/ daß alles dis/ was in dem Hofe geredet wird/ es mag hernacher ſo leiſe geſchehen/ als es wil/ beſonders wann es gegen der Mauren D E geſchiehet/ in dem Puncten G gehöret werde. Man rede z. E. gegen H, ſo wird/ weilen dieſer Punct nicht unzertheilbar/ ſondern ein mit einer Breite begabter Cörper iſt/ zurücke gegen die Parabolam G A F G prallen/ nicht zwar in Form eines Kegels/ deſſen Baſis in der Parabola, und die Spitzen in H ſeye/ ſondern nach Arth eines thönbaren Cilinders/ deſſen Radii ſeyn H G A, I O, L P. &c. Die mit der Achſen A G H parallel lauffen. Werden alſo dieſe Radii alle von der Parabolæ glatten Fläche zurücke prallen/ und in dem Puncten G, als dem Herd der Parabolæ zuſammen gehen/ und den Thon alldorten ergröſſern/ und dieſes wegen Vereinbarung der Radiorum. Machet man nun in die andere Mauren D E eine andere Parabolam D B E H, derer Herd oder Hör-Punct H, und die Achſe mit der andern Parabol gemein ſey/ nemlichen B H G, ſo gehet beſagtes noch beſſer von ſtatten/ wann der Mund deß Redenden in dem Puncten H ſtehet/ und gegen die Parabol D B E redet. Dann auf dieſe Weiſe werden alle thönende Radii in der Parabol Fläche fallen/ zum Exempel/ gegen die Puncten R, S, T, V, und von dar gegen der andern Paraból C A F G, durch die mit der Achſen gleich-lauffende Radios zurücke/ und von dar hinwiderum gegen dem Puncten G fallen/ und wann dieſes nicht wäre/ ſo gleicheten die Einfallungs-Winckel/ denen

zurück-ſtrahlungens (oder zurück-thönungs) Winckeln nicht. Beſagtes gehet gleicher-maſſen von ſtatten/ wann man ſtatt beſagter Parabol eine Hyperboliſche Figur in die Wände machet.

Durch eine Elliptiſche *Fabric* die Stimmen vermehren.

Eine Elliptiſche Fabric nenne ich allhier eine Kammer oder Hof/ oder auch ein anderes Zimmer/ das innerlich eine Ey-gleiche Rundung oder Höhle hat/ wie aus folgender Figur erhellet. Dergleichen Fabric nun iſt vor allen andern geſchicklich zur Thon-Vermehrung/ wie aus deme / was wir jetzt melden werden / erhellen wird. Vor allen Dingen aber muß man wiſſen/ wie man anfänglichen dergleichen Elliptiſche Form aufreiſſen ſolle. Dieſes aber iſt oben ſchon von uns mit mehrerm gelehret worden / weßwegen wir es auch allhier nicht widerholen wollen/nur dieſes diene zur Nachricht/ daß man ſich allhier der dritten Arth eine Elliptiſche Form aufzureiſſen bedienen könne. Z.E.



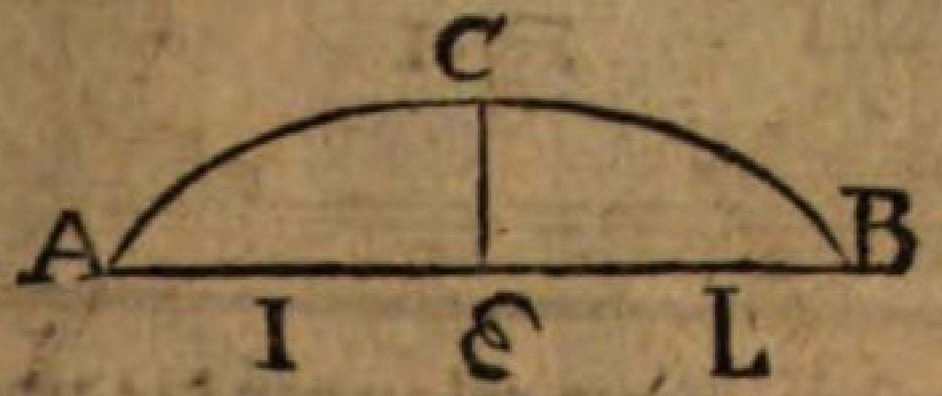
In dem gröſſern Diametro A B, findet man die Herde/ (focos) oder die Gehör-Puncten alſo: Trage den gröſſern Halb-Diameter E A, oder E B aus dem äuſerſten Puncten deß kleinern Diameters C oder D mit dem Zirckel auf den groſ-

ſen

ſen Diameter A B, und wo der eine Fuß deß Zir-ckels auf beyden Theilen beſagten Diameter B A durchſchneidet / (hier geſchiehet ſolches in denen Puncten L und I,) alldorten ſeyn auch die zwey geſuchten Puncten. In dieſen zwey gefundenen Puncten nun kan man auf oben gemeldte Weiſe zwey Nägelein ſchlagen / und damit auf dorten beſchriebene Arth verfahren.

Ein dergleichen Ey-geformtes Gewölb in einem Zimmer zuwege zu bringen.

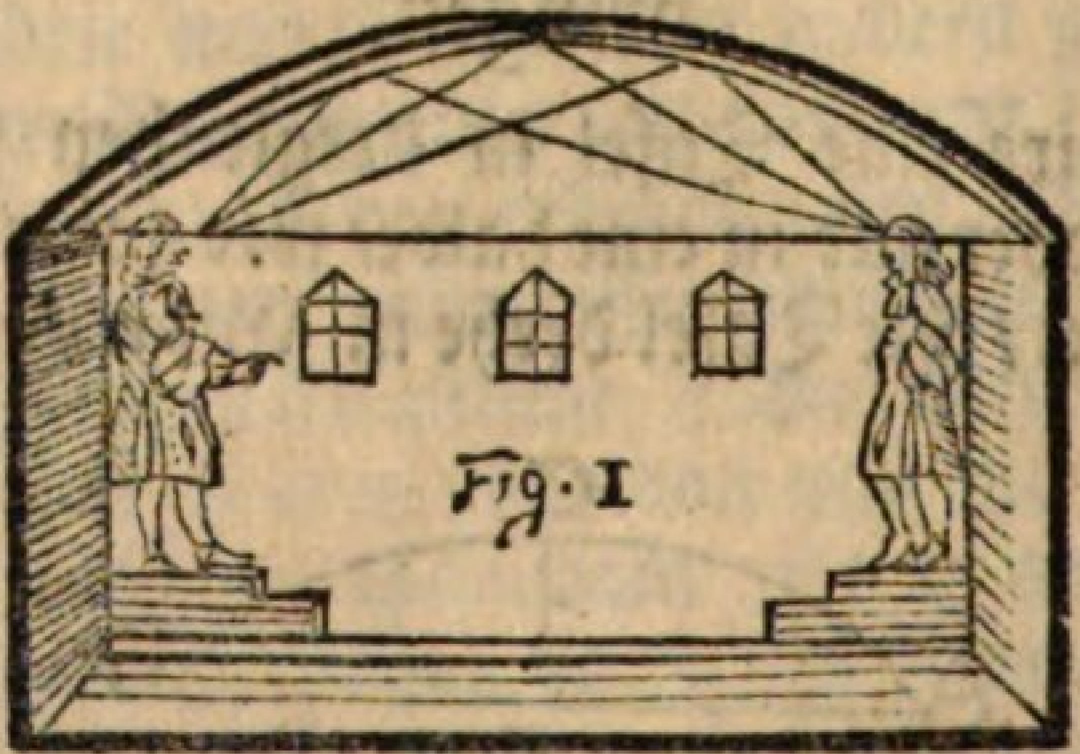
Formire eine Tafel in dergleichen Elliptiſche Figur / oder nur in eine halbe / wie folgende Figur ausweiſet / die Tafel drehe in Gips oder Leimen



herum / und zwar um ihren Diameter / A B, als eine unbewegliche Achſen / ſo wirſt du in beſagter Materie die Elliptiſche Form finden / aus der du das Gewölb machen kanſt. Selbes magſt du hernacher mit Gips überziehen / und ſo glatt als es immer möglich iſt / machen / damit es einem rechten Spiegel an Glätte gleiche. In dem bereitetem Zimmer aber muß man die zwey Oerter / die mit oben beſagten Puncten I und L übereintreffen / aufs fleiſſigſte beobachten / dann dahin ſchläget ſich eben aller Thon oder Stimm / der in der Kammer

er-

erreget wird. Drum wil auch nöthig ſeyn/ daß ſie in dergleichen Zimmern nur ſo hoch ſtehen von dem Boden auf/ daß ſie zu deß Stehenden Ohr und Munde reichen. Stehen ſie aber höher/ ſo muß man von dem Boden auf Stuffen machen/ wie aus folgender Figur mit mehrerm erhellen wird. Wer die Urſach zu wiſſen verlanget/ warum dergleichen Elliptiſche Gewölber den Thon vermehrn/ der kan Kircherum und Schottum beſehen/ als welche dieſe Materie aus dem Kern abhandlen.



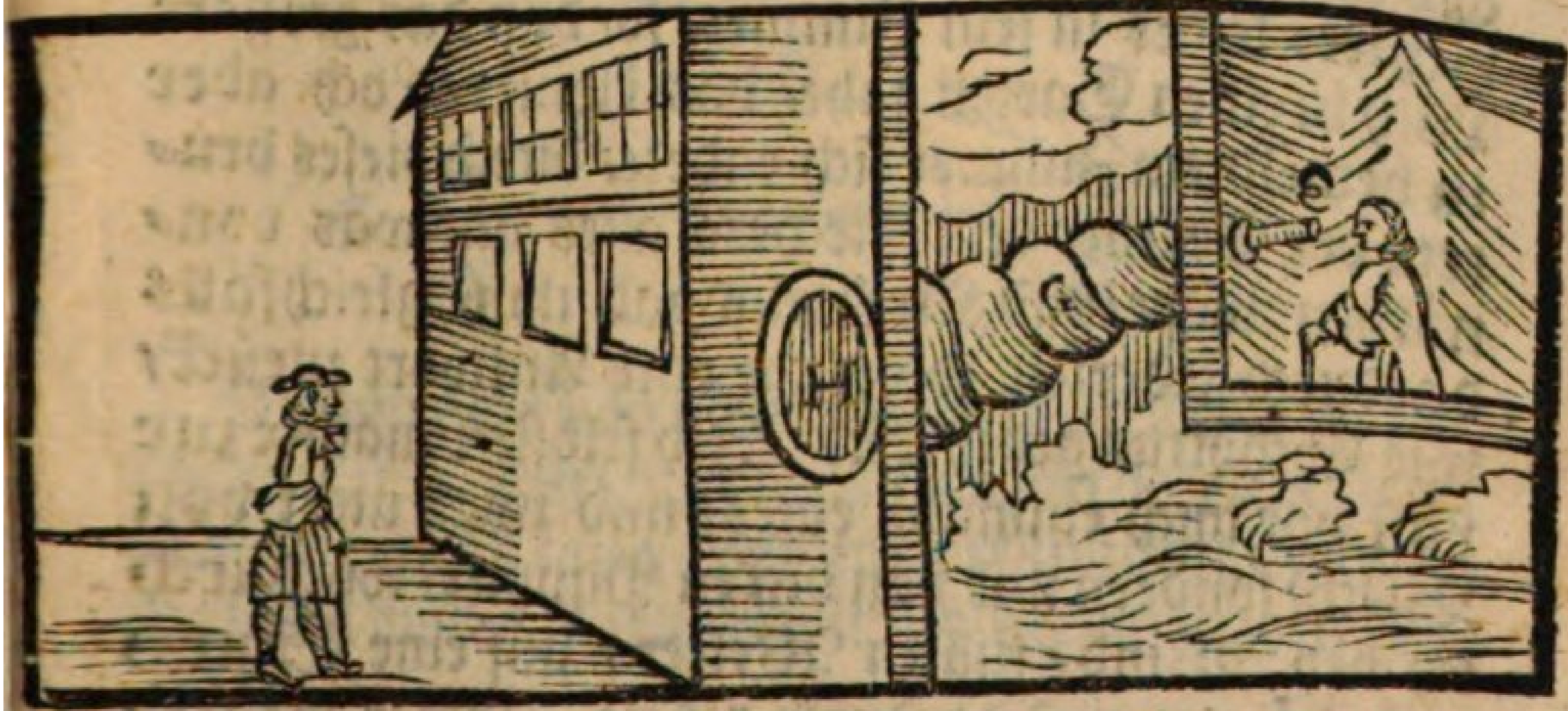
In der erſten Figur erlangen die zwey ermeldte Puncten I, L den Mund und das Ohr eines Stehenden; nicht/darum hatten ſie auch einiger Stuffen vonnöthen.

Auf dieſe Arth kan man auch die Schau-Plätze/ allwo man Comedien Spielet/anrichten/wann nemlichen eine Fürſtliche Perſon den Agenten mehrers dann andere vernehmen wil/ dann wann deß Schau-Platzes Gewölb beſagtem nach zugerichtet worden / der Agent in dem rechten Puncten auf ſelben ſtehet/ und der Fürſt gleichfalls bey dem rechten Puncten ſein Ohr hat/ ſo höret ſelber die von

dem Agenten vorgebrachte Reden viel beſſer/ dann andere.

Ein Zimmer zu zurichten/ worinnen man alles was drauſſen geredet wird/ ordentlich verſtehen kan.

Mach in oder durch eine Wand eines Zimmers/ das gegen einem Marck oder ſonſt einem offenen gemeinen Platz hin ſiehet/ das gewundene Rohr G aus Stein oder Gips/ Tohn/ Zinn oder



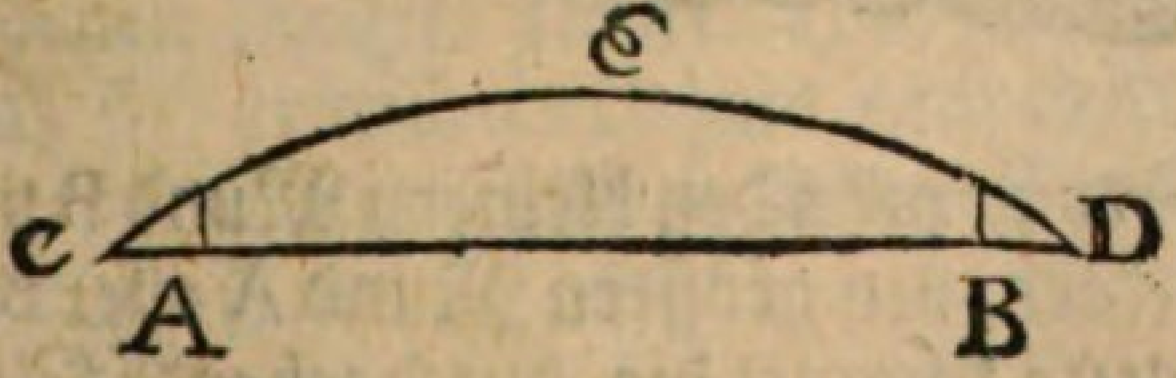
Meſſing/ ſo/ daß der weite Theil H heraus dem Marck zu ſehe/ das kleinere offene aber nemlichen E in ein Zimmer gehe/ ſo iſt alles fertig/ allein ſoll die innere Fläche dieſes gewundenen Schneckens/ nach beſter Möglichkeit ſchön glatt und polirt ſeyn. Wann nun alles beſagter maſſen angeordnet/ ſo wird ſich nichts gegen dem Loch H, auf dem Marck rühren können/ das man im Zimmer nicht hören ſollte/ beſonders wann das Ohr deß Aufmerckenden nicht weit von dem kleinen Loch E entfernet iſt. Dieſe Erfindung erkennet den ſchon offt berühm-

rühmten Kircherum vor ihren würdigen Vätern/ zu der ihme das Ohr Dionyſii in Sicilien/ wor-von wir oben geredet haben/ Anlaß gabe:

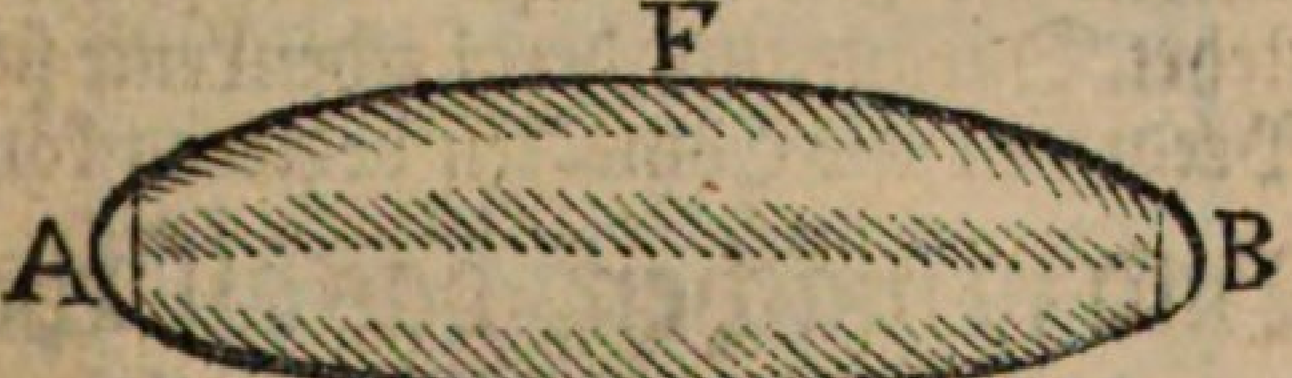
Dieſes iſt auch/ wie etwann ſich einer einbilden möchte/ keine lehre und betrügliche Fabel / ſondern es gehet gewiß von ſtatten/ wie ich ſelbſten erfahren habe. Aus Blech laſſen ſie ſich am beſten berei-ten. Erwehnter Autor lieſſe ſich auch ein ſehr lan-ges Rohr fornen wie einen Trichter machen / und richtete ſelbes in ſein Zimmer/ ſo/ daß das gröſſere Loch in einen Garten ſahe/ das kleinere Loch aber in bemeldtem Zimmer ſich endete/ durch dieſes deu-tete der Portner dem Kirchero alles an/ was von-nöthen ware/ und Kircherus gab ihme gleichfalls dardurch jederzeit widerum eine Antwort zurück/ wie Schottus gedencket. Ich ſelbſten machte zur Luſt vor mich einmahl eines/ und zwar nicht von Blech/ ſondern nur von dicken Pappier/ wordurch ich bey Wind-ſtillem Wetter / auf eine Stund weit hörete/ und dardurch redete. Einer meiner guten Freunde in Oettingen verfertigte ebner maſ-ſen eines von Pappier (die Länge deſſen weis ich nimmer eigentlich) wordurch wir öfftern eine hal-be Stund weit höreten/ und mit denen Leuten rede-ten. Nun wollen wir weiters ſchreiten/ und was weniges von mehrern andern dergleichen Röhren handeln/ wie man nemlichen ſelbe zur Verwun-rung der Unwiſſenden zurichten ſolle.

Ein Elliptiſches Rohr zu machen/ das vor die Ubelhörende vortrefflich dienet.

Beſchreibe anfänglichen nach oben gegebener Lehre auf einem eiſernen Blech/ oder auch auf einem Bret die halbe Ellipſin CED, deſſen Herde A und B von denen Spitzen beder Seiten C und D nicht gar weit entfernet ſeyen/ damit nemlichen die Elliptiſche Figur eng und langlecht werde.



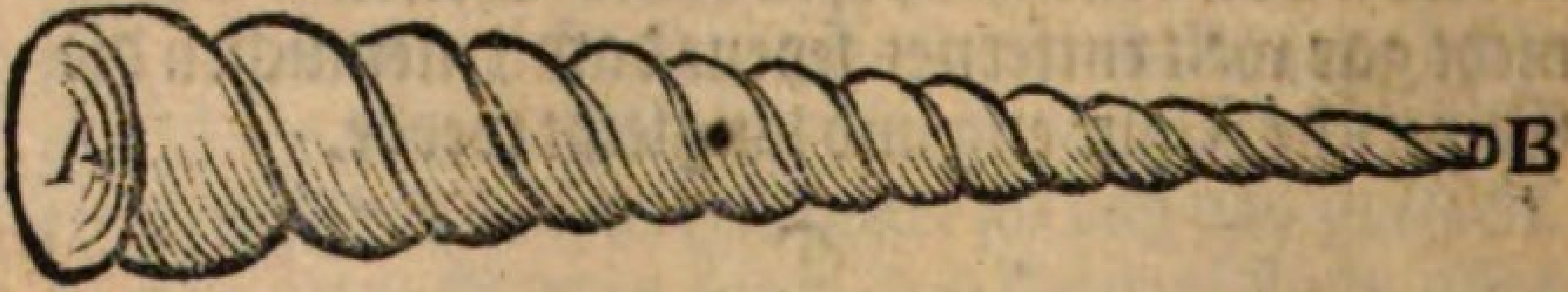
Wann man nun dieſe Figur um die Achſe AB in einem Letten oder Gips herum treibet/ ſo giebet oder machet ſie das lang- und enge Elliptiſche Rohr F. welches man gar leichte mit ſich herum tragen kan.



Machet man nun nach dieſer Form einen blechern oder thönend-höltzernen Tubum, ſo bekommet man ein Inſtrument/ das den Ubelhörenden vortrefflich dienet. Dann/ wann man den Mund A vor das Ohr deß Uberhörenden Menſchen/ den andern aber nemlichen B vor den Mund deß Re-

denden hält / ſo wird er alle Reden wegen der vielfaltigen Reflexion der Stimm vernehmen und hören.

Folgendes gewundenes Schnecken-Rohr dienet ebner maſſen vor die Taube und Ubelhörende ſehr wohl/ wie man auch dardurch bey Wind-ſtillem heiterm Wetter ziemlich weit hören und reden kan.

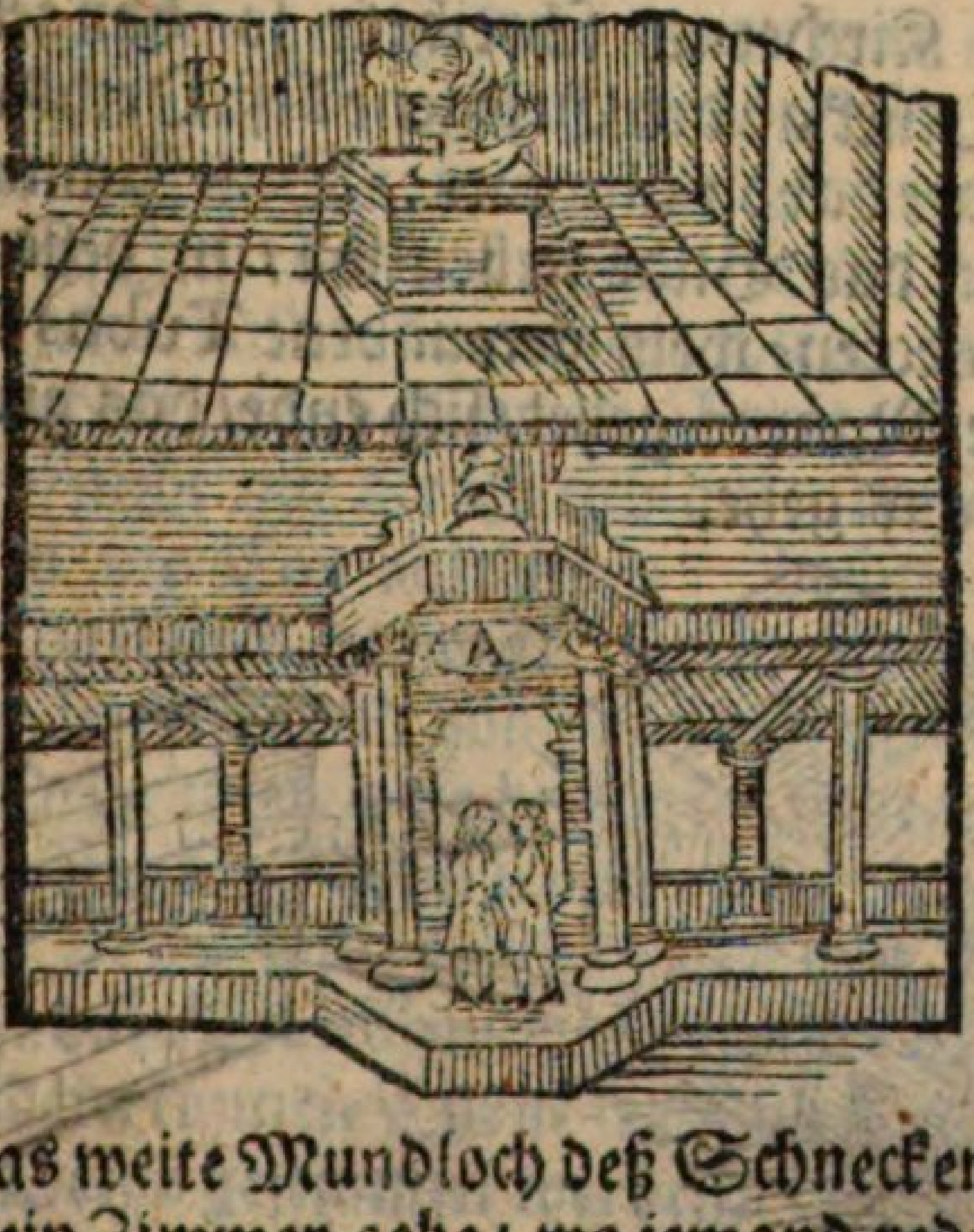


Dann wann man den kleinern Mund B vor das Ohr deß einen/ den gröſſern Mund A aber vor den Mund hält/ ſo kommet die durchgehende Stimm/ wegen der mannigfaltigen Reflexionen viel ſtärcker und vermeheter zu Ohr/ dann ſonſten. Es iſt auch eben nicht nöthig/ das man den weiten Theil A an den Mund deß Redenden halte/ ſondern man vernimmet auch deſſen Stimm/ ob er gleich weit davon ſtehet. Darum auch dergleichen Leute ſich deren in Predigten und Comödien bedienen können.

Ein Bild zu machen/ das allerhand Thon und Stimmen von ſich giebet/ ja/ was noch mehr/ vernehmlich redet.

Dergleichen Kopff ſoll ehedeſſen der vortreffliche Philoſophus Albertus Magnus zugerichtet haben/ ſo/ daß er auch deßwegen von denen Unverſtändigen vor einen Schwartz-Künſtler iſt gehalten

ten worden/ da er doch ein ſehr frommer Mann geweſen. Baptiſta Porta beſchreibet dieſes Kunſt-Stück weitläufftig / und wil / man könne ſolches vermittelſt gewiſſer in lange bleyerne Röhren geſchloſſener Reden zuwegen bringen / welches aber oben ſchon von uns widerleget worden. Beſſer und leichter aber gehet dieſes von ſtatten / wann man ein Säulen-Bild bereitet/ das die Augen beweget/ und den Mund auf- und zuthut/ wie ſolches durch Uhrwerck wohl kan zuwegen gebracht werden/ und ſelbes in das Zimmer ſetzet/ worein deß gewundenen Rohres kleines Loch gehet/ und zwar alſo/ daß ſich ermeldtes kleines Loch in dem Munde beſagten Bildes ende/ ſo iſt das Kunſt-Stück aller fertig. Z. E.

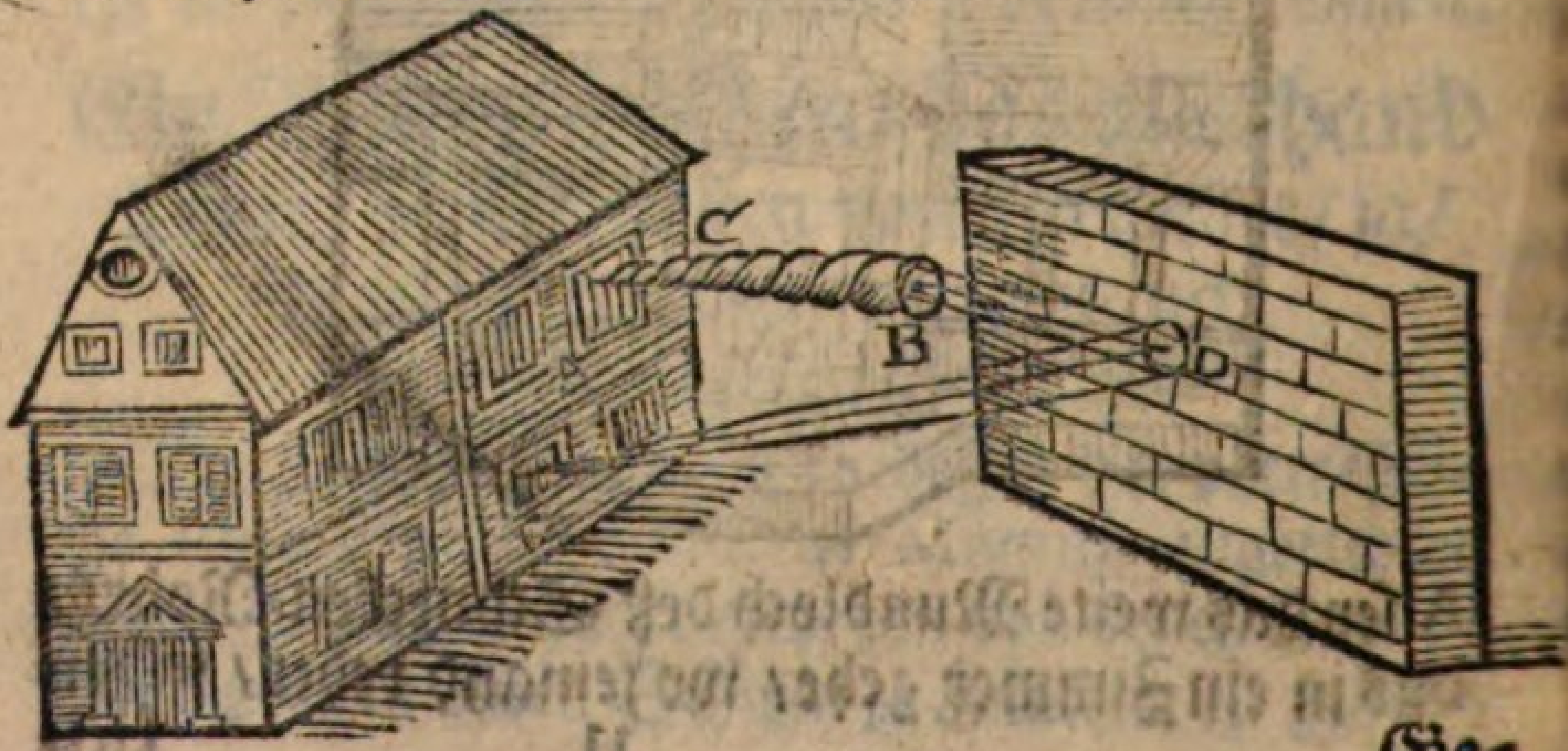


A ſey das weite Mundloch deß Schnecken-Rohrs/ das in ein Zimmer gehe/ wo jemand redet / ſelben

kleines Loch endige ſich in dem Zimmer B, und zwar im Munde deß Säulen-Bildes C. Wann nun unten in dem Zimmer oder Gang was geredet wird / ſo ſteiget der Schall davon durch das Rohr D dem Bilde C zu/ ſo daß man folgbar alle unten vorgebrachte Wort aus dem Mund deß Bildes höret. Singet man dann / ſo ſinget das Bild oben auch/ pfeiffet man / ſo pfeiffet es gleichergeſtalten / laſſen ſich unten andere Thiere hören/ ſo lautet es ebenermaſſen/ als wann das Bild dergleichen Thon von ſich gebe.

Ein Bild alſo zu ſtellen/ daß es die vorgebrachte Wort ſtatt eines Widerhalls widerhole.

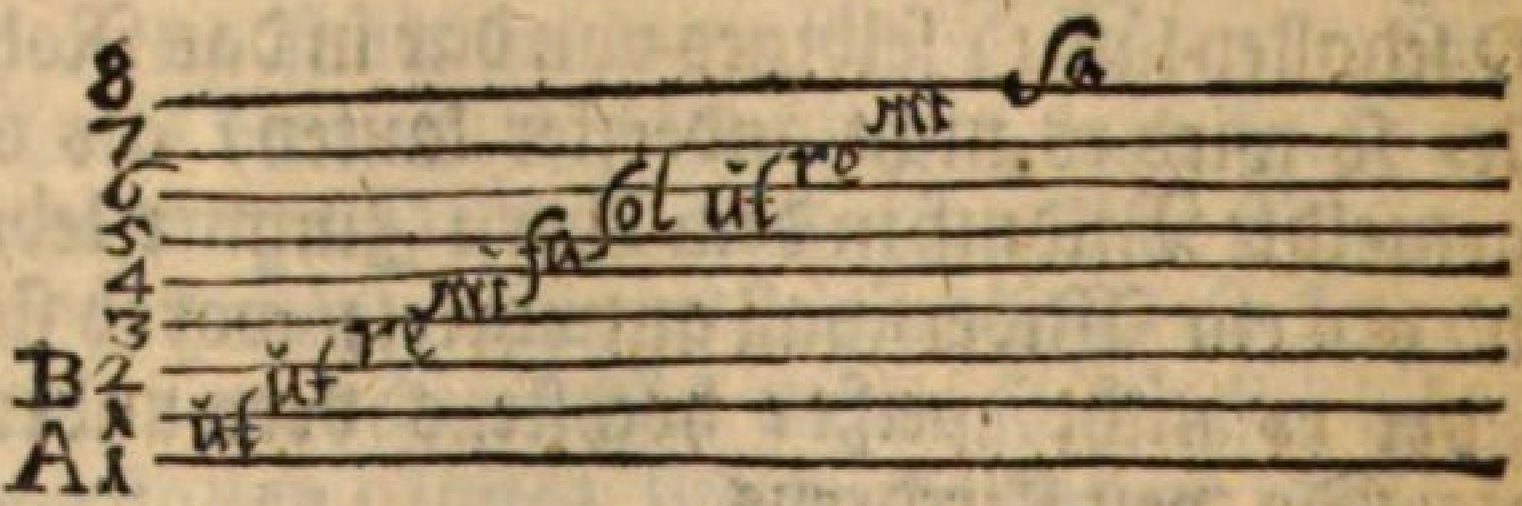
Wie Kircherus ſchreibet / ſo hanget dieſes Kunſt-Stück an der Gelegene deß Orths allein/ er fähret aber davon alſo fort: Das Zimmer ſey A, worinnen das Bilde ſtehen ſoll / in deſſen Mund der Schnecken-weis gewundene Tubus BC, der durch die Mauren gehet/ ſich ende/ das groſſe Loch aber heraus gehe.



Gegenüber dieſem Rohr ſetze man das anacamptiſche Object D, alſo / daß / wann man aus dem gegenüber gelegenen Fenſter E ein Wort gegen D ſchallen läſſet / ſelbiges von dar in das Rohr B falle / ſo wird es nicht anderſter lauten / als ob das gemeldte Bildniß in dem öbern Zimmer lebete / und als ein Widerſchall antwortete / worob ſich der / der es nicht weißt / höchſtens verwundern wird. So weit Kircherus.

Weilen wir allhier von unterſchiedenen Gehör-Wundern geredet haben / als wollen wir auch was weniges aus dem Kirchero von dem Sympathetiſchen Thon melden / wordurch man nemlichen nicht weniger Wunder verrichten kan. Und iſt anfänglichen zwar gewiß / daß / wann man eine geſpannete Seiten auf einer Lauten rühret oder ſchläget / dardurch auch eine andere gleichlautende auf einem andern Inſtrument beweget werde / wie ſolches einem jeden bald bekannt ſeyn wird. Kircherus aber beobachtete / daß durch Bewegung ſo einer Saiten / nicht nur die Gleichlautende / ſondern ebnermaſſen die Conſonirenden / beſonders die Octav ſich dardurch bewege. Man ſpanne über ein dichtes / leichtes und hohles Brett neun Saiten in der Ordnung wie ſie hierunten ſtehen. Die erſten zwey Saiten A und B müſſen in einer Länge und Dicke ſeyn / und gleichmäſſig angeſpannet werden / ſo / daß ſie uniſonè oder einlautend klingen / die andern können Thon-weis nach einander biß in eine Octav geſtimmet werden.

Wann du nun die erſte Seiten A mit dem Finger beweges/ oder ſchlägeſt / ſo machet ſelbe/ daß



ſich zugleich auch alle conſonirende / oder miteinſtimmende Saiten bewegen/ und einen Thon von ſich geben/ jedoch mit dieſem Unterſcheid / daß ſich die Saite B, (als welche mit der bewegten gleichlautend iſt) am ſtärckſten / die Octav ſchon nicht mehr ſo ſtarck/ und dann die Qvint am allerleiſeſten beweget/ und thönet/ da herentgegen die Diſſonantien gantz unbeweglich bleiben. Daß dieſem alſo ſey/ iſt gewiß/ und kan es ein jeder probiren / und auf eine jede von beſagten Saiten ein leichtes Federlein legen / ehe man die erſte Saiten A berühret/ ſo wird er bey denen conſonirenden eine zitternde Bewegung beobachten.

Wer dieſem in etwas genauers nachſinnet/ findet fürwar eine Qvelle der ſubtilſten und Wunder-würdigſten Erfindungen/ wir wollen aber allhier nur eines und anderes Wunders gedencken/ wer mehr davon zu wiſſen verlanget / beſehe Kircherum ſelbſten/ oder aber den Hoch-Gelahrten ſchon offt gerühmten Schotten.

Ein Bild machen/ daß ſich durch einen gewiſſen Thon beweget.

Man mache ein Bild aus einem Poroſen-Holtz/ oder Metall/ das innerlich hohl ſeye/ und das damit einem gewiſſen Thon einer Orgel oder Glocken genau übereinſtimme/ ſtelle ſelbes auf einen poroſen Balcken/ der bißhin zur Orgel oder Glocken reiche/ und ſuche die gebührende Diſtanz ſo wird man haben/ was man verlanget.

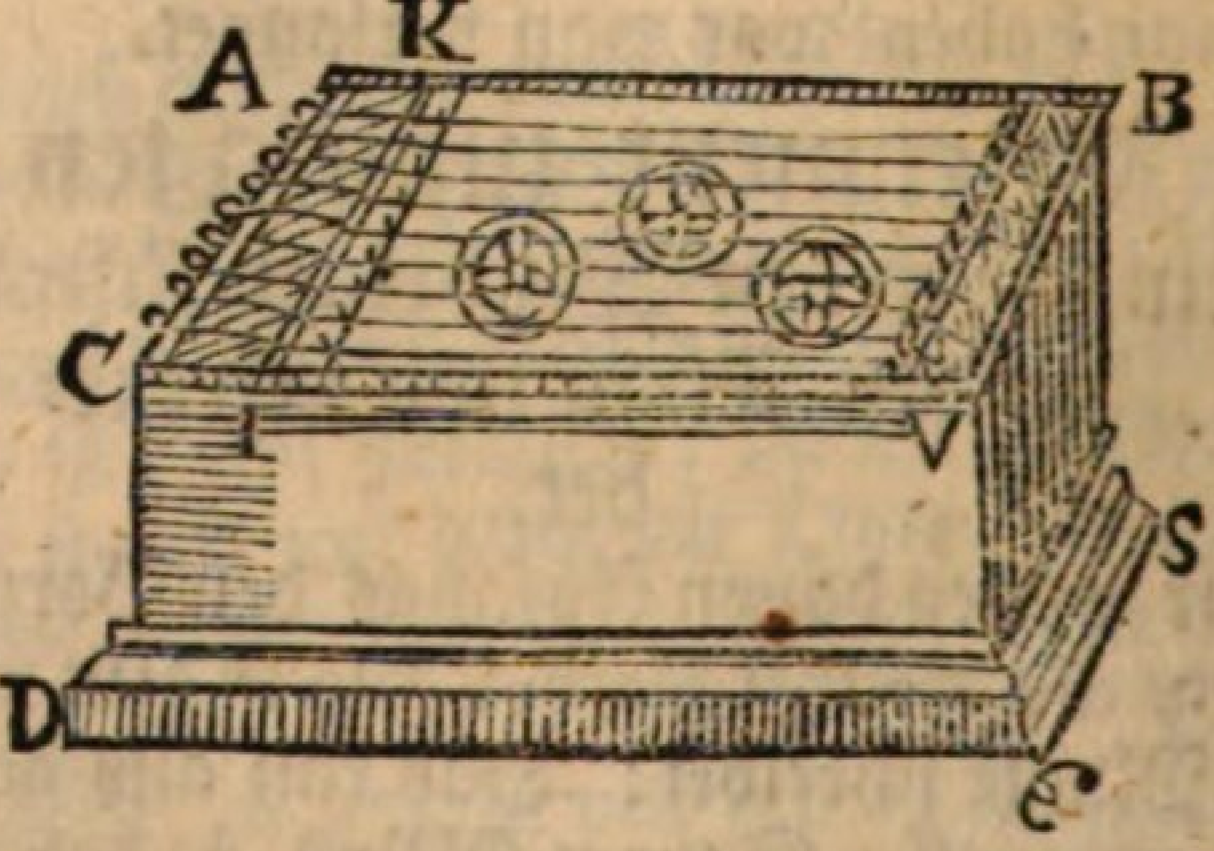
Ein Inſtrument zuzurichten/ das allein durch den Wind einen ſüß-klingenden Thon von ſich giebet.

Wir wollen davon Anfangs den Portam vernehmen/ als welcher hiervon alſo in dem 20. Buch ſeiner Magie ſchreibet: Das kan alſo geſchehen/ wann ein groſſer Sturm-Wind iſt/ daß man die Inſtrumenten gerad dargegen hält/ es mögen gleich Zitharren/ Pfeiffen/ Hackebrett/ oder auch andere Flöten-Werck ſeyn. Dann wann der Wind mit Macht daran ſtößt/ ſo rühret er daſſelbe gelinde/ und bläſet durch die offene Pfeiffen hin/ da dann aus dem Gethöne aller derer denen dabey ſtehenden Ohren ein lieblicher Thon entgegen kommet/ ſo daß man ſich deſſen freuet. Biß hieher Porta.

Dieſes gabe Kirchero Anlaß folgende Machinam zu verfertigen/ welche gleich wie ſie gantz neu iſt/ alſo auch einen gantz neuen Thon von ſich giebet. Sie iſt ein Inſtrument/ das von ſich ſelbſten ſpie-

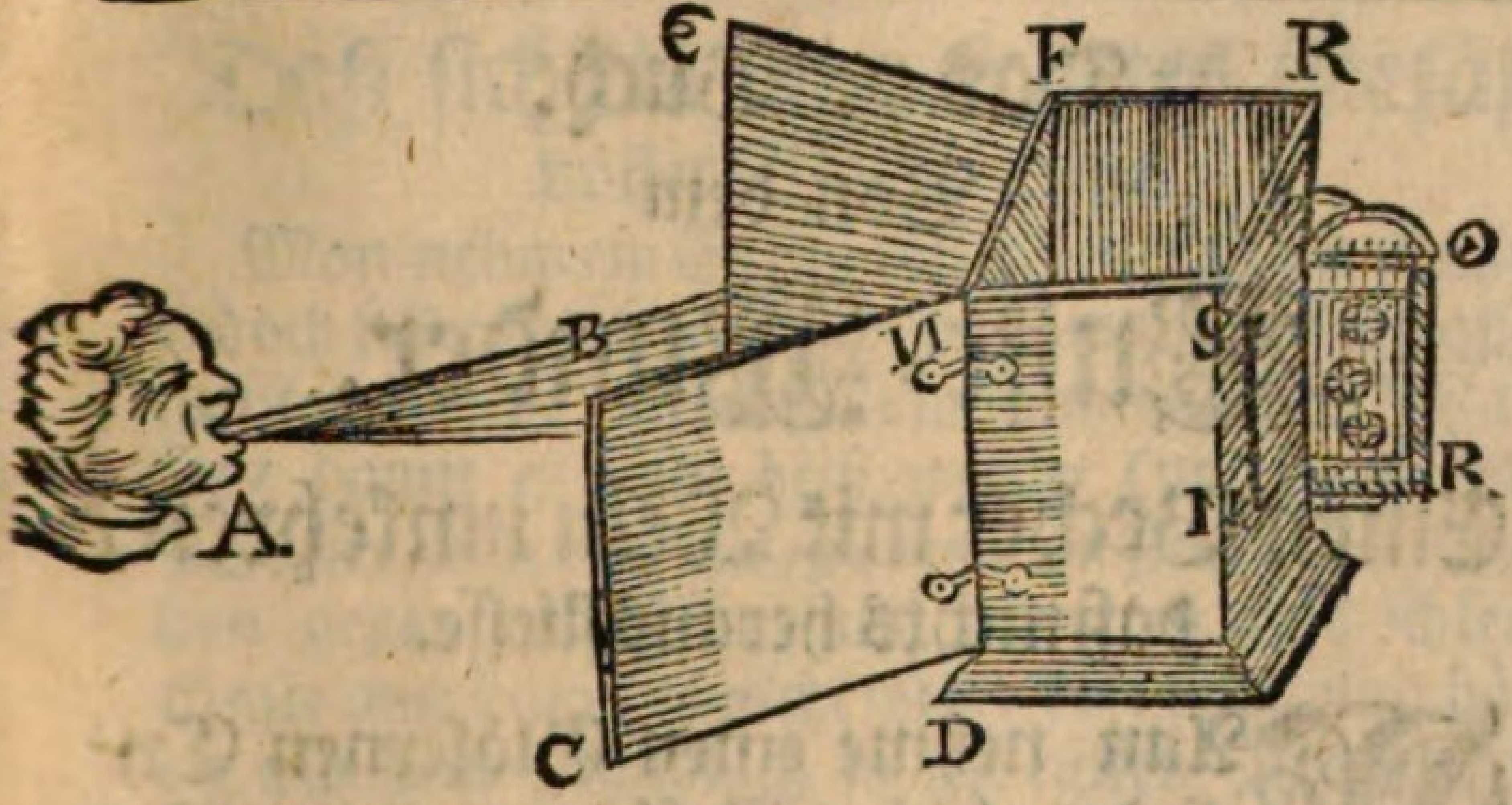
let/ und dennoch durch keine Räder/ Blaſe-Bälg/ oder ſonſten dergleichen was/ ſondern allein vom Winde getrieben wird.

Man bereite aus thönenden Fichten-Brettern/ woraus man ſonſten die Geigen und Spinet zu machen pfleget/ das Kiſtlein A B C V D E S fünff flacher Hände lang/ zwey breit/ und eine hoch aller Orten wohl zuſammen geleimet/ nur daß es



oben auf der Fläche A B C V drey Roſen/ wie mans auf die Lauten zu machen pfleget/ habe. Dieſe alſo bereitete Kiſten beziehe man mit 15. Darm-Seiten/ wenigern oder auch mehren/ nachdem es einem beliebet/ doch müſſen die Saiten gleich ſeyn. Dieſelbe ſpanne mit denen Nägeln A B über denen zweyen Stegen K I und B V, die Saiten können alle über ein oder in eine Octav geſtimmet werden. Mache fürters bey dem Fenſter eines Zimmers aus Brettern den Receptacul R F V D N S, der hinten einen Spalt bey S N fornen aber die Läden E F, und B V C D habe.

Die-



Dieſe Machinam muß man alſo ſtellen / daß die Läden auſſerhalb deß Fenſters / das andere aber innerhalb ſelben ſtehe. Hinten bey dem Spalt SN machet man fürters das Inſtrument SONR an / damit wann der Wind in die Machinam hinein wehet / durch die Enge deß Spalts durchdringe alle Saiten beſagten Inſtruments treffe.

Nachdeme nun der Wind leis oder ſtarck bläſet / nachdem wird das Inſtrument einen Thon von ſich geben / dann bald klingen alle Seiten / bald nur eine / wie die Erfahrung ſelbſten lehren wird.

Weilen wir auf den Wind und die Lufft zu reden kommen / als wollen wir ebner maſſen beſchreiben / wie man mit ſelbem Wunder verrichten könne.

Das 7. Buch.
Von dem
Lufft-Wunder.

Einen Becher mit Wein umkehren/ daß nichts heraus fliesse.

MAnn nehme einen Gläſernen Cylinder gleiches Geſchirr von ziemlicher Höhe und Weite/ und füll ihn mit Wein an. Dann nimmet man eine Schaalen / die einen flachen Boden hat/ ſo daß ſelber ſich auf den Mund deß Bechers ſchicke/ wann nun ſelbe darauf lieget/ ſo drücke ſie mit der einen Hand ſtarck auf den Becher/ mit der andern Hand aber ergreiffe den Becher ſelbſten/ und kehre beyde geſchwind/ um / und ſtells alſo auf den Tiſch/ ſo ſtehet die Schaale aufrechts/ und der Becher umgekehrt auf ſelber. Der Wein aber fängt alsbalden an heraus zu flieſſen durch die Spältlein zwiſchen deß Bechers Rand/und der Schalen Boden/und flieſſet ſo lang/ biß beſagte Ritzlein rings mit Wein umgeben ſeyn/ und deßwegen die Lufft nicht mehr in Becher hinein dringen kan. Dann höret er auf heraus zu lauffen/ und henget ermeldter Wein in den Becher. Schlirffet nun einer den Wein in der Schaalen auf/ ſo flieſſet er abermahlen/ biß die Ritzlein widerum bedecket worden. Können alſo alle Gäſte nicht ſonder Gelächter trincken.

Daß ſich ein umgekehrtes Gefäß voller Waſſer ziehe.

Man nehm ein Gefäß mit einem langen Hals/ (doch ſoll es gläſern seyn/ damit man das Waſſer aufſteigen ſehe) dieſes fülle man mit heiſſem Waſſer/ damit es wohl heiß werde/ (und geußt das Waſſer wider heraus/) oder man ſtellet den Boden gegen dem Feur/ und kehret es aufs ſchleunigſte um/ damit es nicht wider kalt wird/und hält es mit dem Mundloch in ein kaltes Waſſer/ ſo ſchlucket es daſſelbe gantz in ſich. Sonſten bringet man beſagtes auch auf folgende Weiſe zu wegen: Man nimmet eine flache Schüſſel/ füllet die mit Waſſer/ (doch muß man nicht mehr Waſſer hinein thun/ als in das Glas gehet/ welches man hierzu gebrauchet) nehmet ein ziemlich groſſes Glas/ zündet ein Pappier an/ thuts in beſagtes Glas/ und decket es über das Waſſer/ ſo ziehet das Feur das Waſſer gleichergeſtalten in das Glas hineuf/ ſo daß nicht einiger Tropffen in der Schüſſel bleibet.

Ein Gefäß zubereiten/ daß/ wann einer daraus trincket/ einem das Angeſicht benetzet.

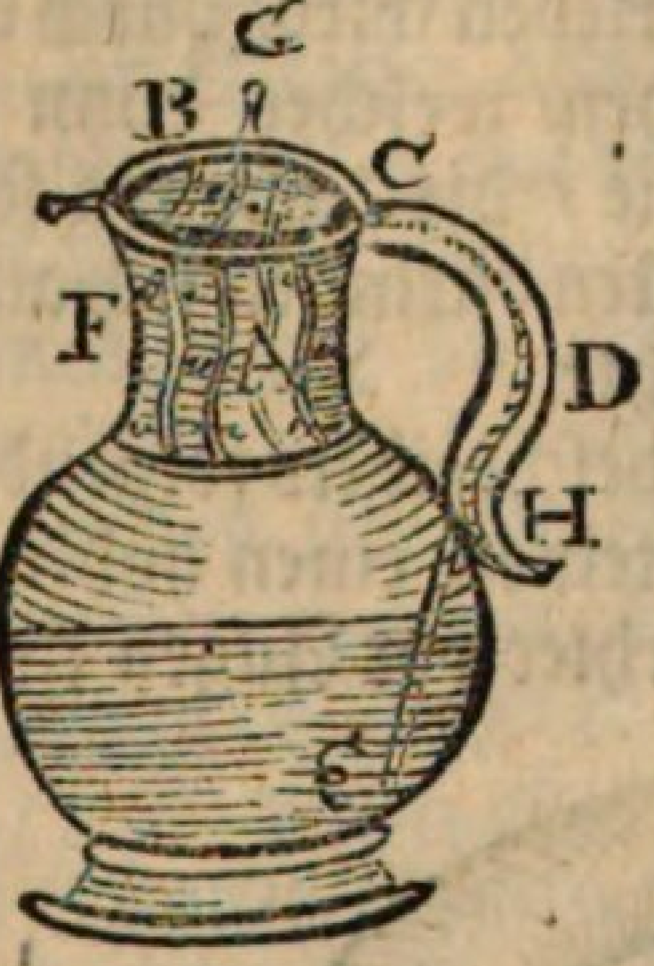
Dieſes Geſchirr wird gemacht von Zinn/ oder auch von Silber/ in Geſtalt eines Urin-Glaſes: Darein thut man ein ander Geſchirr/ daß wie ein Trichter/ oder eine umgekehrte Flammen-Säule gemacht iſt/ und muß man die übern Rände genau an einander löthen/ ſo/ daß

ſie einerley Weite haben. Die Spitze deß Trichters aber muß ungefehr eines Fingers weit vom Boden ſtehen / und ein Löchlein haben. Wann man nun Waſſer in das Geſchirr geußt / und das auswendige voll wird biß zum Loch deß ſpitzigen Stückes / ſo füllet man auch das ſpitzige biß oben an / das übrige Theil aber deß auswendigen wird leer bleiben / weilen die Lufft nirgend keinen Ausgang hat. Wann einer nun trincket / biß alles heraus iſt biß zum Löchlein deß Spitzigen / ſo ſtößt die ein wenig zuſammen gepreßte Lufft das Waſſer mit Gewalt heraus / ſo / daß der da trincket / im Geſicht gantz naß wird

Ein anderes Trinck-Geſchirr zu verfertigen / woraus niemand / dann der / dem die Kunſt wiſſend iſt / trincken kan.

Man mache ein Geſchirr von Erden oder Metall in Geſtalt einer Flaſchen / das von dem Hals an biß mitten in den Bauch viel kleiner Löchlein hat. Von Boden aber gehe eine Röhren herauf durch den Henckel biß an das enge Mundloch und den Rand dieſes Geſchirrs / unter dem Henckel aber wo mans nicht ſicht / iſt ein kleines Löchlein / das / wann man das Geſchirr bey dem Henckel faſſet / man ſolches mit dem Finger nach Belieben auf und zumachen kan. Wer nun um die Sach weis / der muß das Geſchirr beym Henckel faſſen / das Löchlein daran mit dem Daumen zu halten / und ohne Uberbeugung deß Geſchirres aus dem Löchlein deß Randes / und dann aus der gantzen Röhren

ren die Lufft ſaugen/ ſo wird endlichen das Getranck nachfolgen/ ſo daß man alles biß auf den Grund wird austrincken können. Hält er aber das Löchlein an beſagten Henckel nicht zu / ſo bekommet er nichts zu trincken/ ob er ſchon immer ſauget/ beſiehe folgende Figur / A iſt das Mund-



loch/ wo man trincket/ ABCDHE, die Röhren wordurch das Getranck gehet/ H iſt das Löchlein/ das man mit dem Finger zuhalten muß/ wo man zu trincken verlanget/ G iſt ein Mundloch/ das nicht in das Rohr gehet/ und dienet nur zum vexiren/ und F iſt der Hals voller Schnitt und Löchlein/ wordurch wo man den Krug neigete/ das Geträncke heraus flöſſe

Wie man in einem Zimmer friſche Lufft erwecken könne.

Davon berichtet Baptiſta Porta folgendes: man laſſe aus einem Fluß oder ſtarcken Qvellbrunnen ein gut Theil Waſſer in einen tieffen Brunnen hinab ſtürtzen/ welcher aller Orthen zugemachet

ſey/

ſey/ und nur eine Röhre habe/ ſo durch die Wand ins Zimmer hinein gehe. Wann nun das Waſſer gleichſam durch einen Trichter in Brunnen fället/ damit nemlichen an dem Ort/ wo das Waſſer einfleußt/ die Lufft dargegen nicht heraus könne/ ſo muß die gantze Lufft die durch das Waſſer aus dem Brunnen getrieben wird/ durch die Röhren in das Zimmer brechen/ welches dann ſo kühl wird/ daß nicht allein die/ die darinnen ſchlaffen/ ſondern wer nur ſonſten darinnen ſich aufhält/ vor Kälte erſtarren möchte.

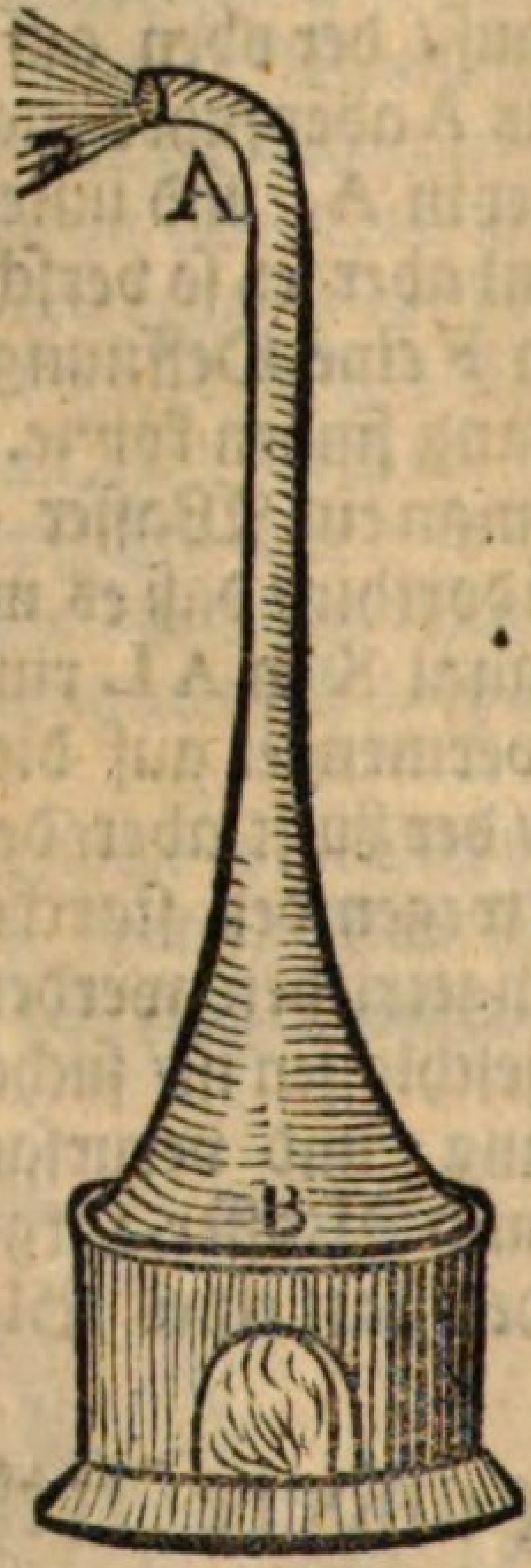
Kircherus beſchreibets folgender Geſtalt: Man mache von Steinen einen hohlen Receptacul von der Form wie hier vor Augen ſtehet.

un-

unten auf den Boden richte man einen marmornen Stein I auf/ der oben auf das Glätteſte poliret ſey. Aus A aber führe man den Schnecken-Canal A L, der in A, und unten in L offen ſey; der Receptacul aber ſey ſo verſchloſſen/ daß er nirgends dann in F eine Oeffnung habe/ auch keinen andern Ausgang finden könne. Bey ſo geſtalten Sachen leite man ein Waſſer aus einem Brunnen oder Fluß dorthin/ daß es mit völliger Gewalt durch den Canal K in A L rinne/ ſo wird es mit vielem Lufft vermenget auf die Fläche deß Marmors I fallen/ der Lufft aber/ der in dem Receptacul iſt/ wird wegen deß ſtarcken Waſſer-Falls wunderbar angetrieben werden/ weilen er aber allzu eng eingeſchloſſen iſt/ ſuchet er endlichen in F ſeinen Ausgang/ und verurſachet einen ſtarcken Wind/ der auch Waſſer-Orgeln treibet/ und denen Schmieden ſtatt eines Blaſe-Balges dienen kan.

Auf eine andere Arth einen ſtarcken Wind machen.

Bereite aus ſtarcken eiſernen Blech das Gefäß A B, in Form einer Trompeten/ auf deſſen Boden B lege Salpeter/ Salmiac und rohes Spießglas/ jedes gleichviel/ nachdem man ſie in ein zartes Pulver gebracht/ und mit Saltz-Waſſer maceriret hat. Nach dieſem ſtelle das Gefäß über ein Feur/ ſo fänget die Materie/ nachdeme ſie das Feur ein wenig empfindet/ innwendig an zu toben/ zerlöſet ſich in einen Dampff/ und verurſachet einen ſolchen rauſchenden Wind/ der da tauglichen genug wäre/

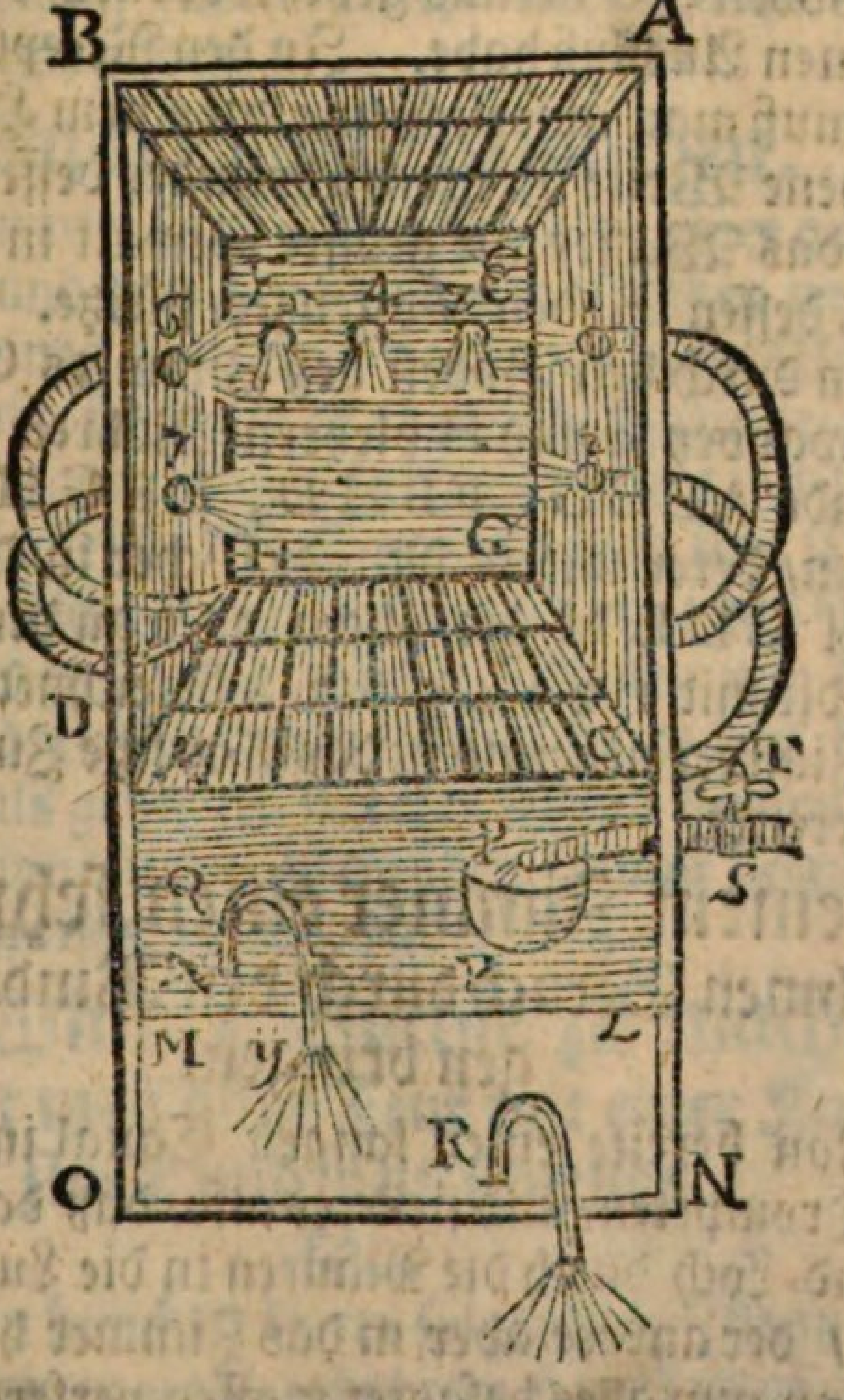


re/ alles übern Hauffen zu werffen. Und wo man beſchriebenes Gefäß nicht ſtarck genug anmachet/ ſo würde ſie ſelbes mit ſich in die Lufft wegführen. Der wind/ der aus dem Rohr bläſet/ iſt ſo ſtarck/ daß/ wo man die Hand oder ſonſten was darvor hält/ er ſelbiges mit groſſer Macht zurück treibet. Ja ſie läßt nicht allein neben einem ſtarcken Gekrach einen groſſen Wind von ſich/ ſondern erwecket überdas auch einen ſo groſſen Nebel/ daß man einander davor kaum erkennen kan.

Wie

Wie man eine Wind-Kammer bereiten ſoll/ die zur Sommers-Zeit ſtätigs Wind nach Belieben von ſich giebet.

Man bereite einen Receptacul von Steinen A B C D, in der Gröſſe wie ſonſten die gewöhnli-



chen Zimmer ſeyn/ unter deſſen Boden C G H D man zwey andere Receptacul ſtelle/ die durch den Bo-

Boden L M von einander geſondert werden / in derer erſten C D L M mache das Rohr Q, deſſen Fuſſes Mund X offen ſey/der andere långere gleich-falls offene Fuß Y durch den Boden L M gehe/ und ſehr wohl in ſelben beveſtiget werde. In dem Receptacul L M N O muß durch ein dergleichen Rohr ſeyn/ nemlichen R, deſſen langer Fuß durch den Boden N O heraus gehe/ wordurch das Waſſer ſeinen Ausfluß habe. In den Receptacul C D L M muß man åuſerlich eine mit einem Hahnen T verſehene Weite Róhren führen/bey deſſen Aufreibung das Waſſer mit groſſer Gewalt in das Gefåß P, deſſen Boden V offen ſey/ ſtürtze. Uber das müſſen durch den Boden deß Zimmers G H C D, und zwar bey G und H bleyerne Róhren durch die Wånde A E C G, F B H D, E F G H geführet werden/ derer untere Mund-Lócher in den Receptacul C D L M die ȯbern aber an denen Oertern/ die mit 1 2 3 4 5 6 7 8 bezeichnet ſeyn / in das Zimmer gehen/ſo iſt das Æoliſche Zimmer vóllig bereitet.

In einem Zimmer einen ſehr angenehmen Geruch durch den Wind zu wegen bringen.

Man bereite einen langen Canal in Form einer Trompeten/ und ſtelle es alſo/ daß das gróſſere Mund-Loch durch die Mauren in die Lufft hinaus gehe/ der andere aber in das Zimmer hinein ſehe; Wann nun alles beſagter maſſen verfertigt/ ſo belege man beſagte Róhren allerlucker mit wohlriechenden Blumen/ Lilgen/ Violen/ Thym ꝛc. und

der-

dergleichen. Wann nun der Wind durch beſagten Canal ſtreichet/ ſo führet ſelber zugleich den angenehmen Blumen-Geruch mit in das Zimmer. Leget man aber ſchädliche Kräuter/ Z. E. Bilſenkraut/ Alraun/ Nachtſchatten/ Scammonien in beſagtes Rohr/ ſo wird das Zimmer mit ſchädlichen Dämpffen angefüllet/ ſo daß etliche davon in einen Schlaaff fallen/ etliche aber Haupt- und Hertzweh empfinden.

Wind-Kugeln zu machen.

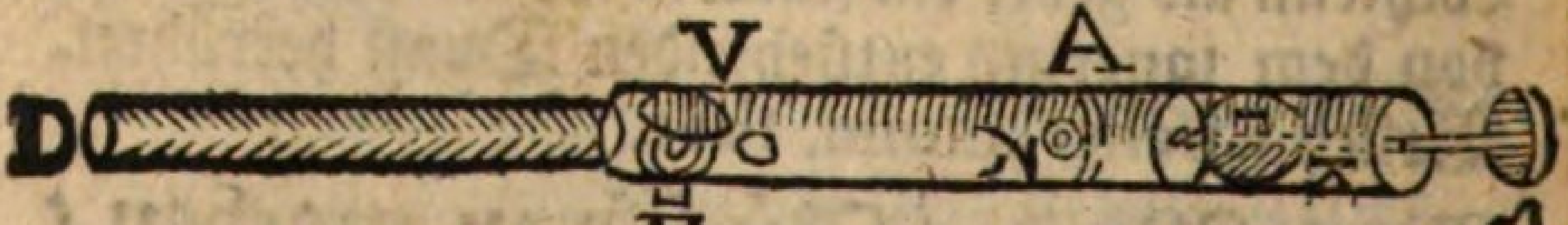
Man bereitet ſie von Kupffer/ oder einer andern Materie/ und ſeyn hohl und rund/ haben irrgend wo ein kleines Löchlein/ dardurch man Waſſer hinein geußt/ kan man es aber nicht hinein bringen/ ſo machet man die Kugel heiß/ und legets ins Waſſer/ ſo ſchlucket ſie Waſſers genung in ſich. Dann leget man ſolche Kugel ins Feur/ damit das Waſſer heiß und zu Dunſt werde; Weilen nun dieſer keinen andern Ausgang/ dann durch das kleine Löchlein/ als gehet ein ſtarcker Wind heraus/ der von dem innerlich entſtehenden Dunſt herrühret. Beſieh Kircher. mund. ſubt.

Eine Wind-Büchſe zu machen/ wormit man ohne Feur mit einer Kugel ſtarck und weit ſchieſſen kan.

Hiervon berichtet Porta folgendes: Mann nehme darzu einen wohl-gebohrten Lauff/ welcher mit einem länglichten Stück Bley und Schmirgel überall ſehr wohl polirt/ und ſehr glatt werden

muß. Darein thu man einen Stöſſel mit einem Kolben/ wie man ſonſten in Pomp-Wercken gebrauchet/ der gantz gehebe hinein gehe/ ſo/ daß keine Lufft aus dem meſſingen Lauff heraus dringen könne/ zu welchem Ende man ihn auch mit Oel beſtreichen kan/ welches mit ſeiner Dicke gleichermaſſen verhütet/ daß die Lufft nicht wider heraus trete. Wann nun der Lauff auf dieſe Arth voller Lufft gepreſſet worden/ ſo ladet man den rechten Büchſen Lauff mit einer Kugel/ und einem höltzernen Stöpffel/ den man mit gantzer Macht gebührend hinein ſtoſſen/ und die Hand nicht lange darüber halten muß/ doch muß das Ventill unten am Lufftloch wohl zu ſeyn. Wann nun die Kugel/ und der Stöpffel darinnen ſeyn/ ſo läßt man etwas von der zuſammen gepreßten Lufft darzu/ dardurch der Stöpffel neben der Kugel mit Verwunderung zeimlich weit heraus geſchoſſen wird.

Nach der neuen Manier bereitet mans alſo: Man mache aus Kupffer/ Eiſen/ Meſſing/ oder ei-



ner andern dichten Materie eine Röhren/ die in

drey

drey Theile/ oder Kammern/ nemlichen in L A, A V, und V D. getheilet ſey. A V iſt die Kammer/ worinnen die Lufft zuſammen gepreßt wird; der dritte Theil V D wird mit einer Kugel geladen. Der Stöpſel L K I, wormit man die Lufft in die Kammer A V preſſet/ wird alſo bereitet: die Hand-Heben oder das eiſerne Stäblein L K wird hinten mit einem eiſernen Kölblein K I umgeben/ das man hernacher mit Leder um und um bedecket; alleine ſoll ſelbes ſich in beſagten Canal L A alſo ſchicken/ daß/ wo man es hinein ſtößt/ nicht einige Lufft darvor heraus könne. Das Stäblein kan ebnermaſſen unten bey I an deſſen Boden ein Ventill haben/ daß ſich gegen A eröffne/ und deſſen Gang aus I in K gehe. Auf dieſe Weiſe nun ſchlieſſet ſich das Ventill zu/ wann man den Stöpſel ſtarck in den Canal L A hinein zwinget/ weilen die Lufft aus A in I. zurucke getrieben wird; ziehet man ihn aber heraus/ ſo eröffnet es ſich/ ſo/ daß durch den Gang I widerum eine neue Lufft zugehet/ damit der Ort N I nicht leer bleibe.

Die andere Lufft-Kammer A V hat an den Boden Nebner maſſen ein Ventill/ welches alſo angemacht werden muß/ daß/ wann man den Stöpſel L K I mit Gewalt in ſeinen Canal L A hinein zwinget/ es ſich eröffne/ wann man ihn aber wider zurücke ziehet/ es ſich auch widerum zuſchlieſſe. In dieſe Kammer A V machet man auch das Ventill F O V, in der Form/ wie die vorhergehende Figur T X V ausweiſet. Man mache ſelbes aber in beſagter Kammer A V, an dem Orth F O V alſo ein/ daß/ wann das Stöpſelein F (beſiebe die Fi-

gur V X) hinein drücke/ ſich das Ventill O oder T eröffne/ und der in dem Canal AV eingeſchloſſenen Lufft in die Röhren V D den Weg öffne. Beſagtes Ventill F O V aber muß alſo eingemachet werden/ daß der in dem Canal AV eingepreßte Lufft durch den Canal V D nicht dringen könne/ es werde dann das letztere Ventill F O Y eröffnet. Dieſes Inſtrument gebrauchet man alſo: man ſtößt in den Canal DV eine mit Pappier gefütterte Bley-Kugel/ ſo/ daß ſie gantz gedrang hinein gehe/ dann zwinget man mit dem Stöpſel KLI die Lufft in die Kammer AV. Wann dieſes geſchehen/ und man/ das Stöpſelein F auſſen drücket/ ſo eröffnet ſich das Ventill O, und gehet die Lufft in das Rohr V D, und treibet die Kugel mit ſtarcker Macht hinaus.

Wie man einen fliegenden Drachen machen ſolle.

Dieſes iſt zwar was gemeines/ und ein bey denen Knaben in Europa bekanntes Stück/ weilen es aber zu vielen andern Erfindungen dienen/ oder zum wenigſten den Weg eröffnen kan/ als wollen wir es mit wenigem beſchreiben/ und zwar mit ſelbſten deß Portæ Worten: man machet aus ſubtilen Rohr-Spähnen ein viereckichtes Gehäuſe/ anderthalb mahl ſo lang als breit/ und mitten zwey Quer-Stäbe entweder an der gegenüberſtehenden Seiten oder an denen Winckeln drein/ an derem Creutz und Zuſammenfügung ein Stricklein gebunden wird/ ſamt noch zweyen andern eben ſo langen/ die oben/ fornen und hinten an das Gerüſt ange-

gemachet werden. Dann bekleidet man dieſes mit Pappier oder zarter Leinwand / damit nichts ſchwehrers dran komme. Und läßt alſo dieſen Drachen von einem Thurn oder Berg / oder einem andern hohen Ort in die Lufft / wann ein mittelmäſſiger Wind wehet: dann wann der Wind zu ſtarck iſt / ſo zerbricht das Weſen; iſt es aber zu gelind / und alles gantz ſtill / ſo gehet er nicht in die Höhen. Man läſſet ſelben aber nicht gerade fortgehen / ſondern ziehet ihn immer mit dedenen Stricken auf eine und die andere Seiten; über das muß man ihm von Pappier einen langen Schweiff machen von gleich weit abſtehenden Stricken / mit überall daran geklebeten Pappier: Wann er nun gemach in die Lufft gelaſſen worden / muß ihn ein verſtändiger Mann regieren / der gewißlich nicht gelind oder faul / ſondern gar ſtarck daran zu ziehen und ihn zu treiben hat / ſo fleugt er als ein Segel die Lufft hin / und wann er ein wenig in die Höhe kommt / ſo kan man ihn kaum mit den Händen mehr regieren oder halten. Ihrer etliche ſtellen eine Laterne darauf / daß es wie ein Comet ſcheinet.

Andere hinwiderum ſtecken eine Racketen von Pappier mit Pulver gefüllet darein / und wann er in der Lufft ſchwebet / ziehet man an den Strick einen brennenden Lunten hinauf mit einem Ringlein oder ſonſten was glattes / ſo bald dieſer hinauf kommt / zündet er den Drachen bey dem Maul an / daß er ſo dann mit groſſem Krachen in Stücken zerſpringet / und endlichen alſo zu Boden fället. Etliche binden eine Katze oder jungen Hund dar-

auf/ damit man in der Lufft etwas ſchwebendes ſchreyen höre. Und ſo viel aus Porta vom fliegenden Drachen.

Dieſer fliegende Drach giebet uns auch Anleitung mit Wenigem die ſonderbare Erfindung P. Franciſci Lanæ, wie man nemlichen in der Lufft ſchiffen ſolle / zu betrachten. Das gantze Kunſt-Stück aber ruhet auf dem/ daß man nemlichen etliche Kugeln verfertige/ und aus ſelben die Lufft heraus pumpe/ ſelbige an ein Schiff mache/ und vermittelſt derer durch die Lufft ſegle. Dergleichen Schiff wollen wir dem geneigten Leſer zu Lieb in folgender Figur / und zwar aus deß berühmten Mathematici Sturmii Colleg. curioſo vor Augen legen/ ſelber glaube hernacher darvon was er wil. Ich meiner Wenigkeit nach halte es

wo nicht vor unmöglich/ jedoch vor ſchwer/ ſelbes ins Werck zu ſtellen / wiewohlen ermeldter Herr

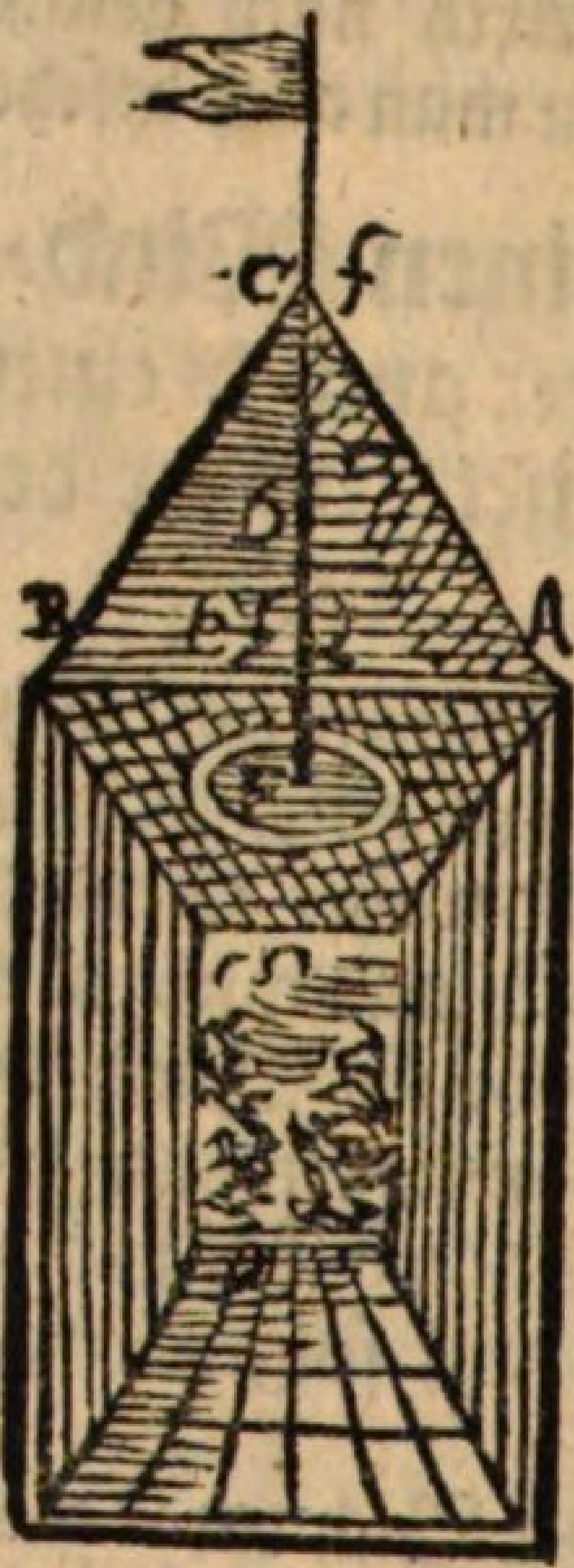
Sturm

Sturm ſeiner Arth nach gelahrt genug davon philoſophiret/ den man auch beſehen kan.

Wie man einen Wind-Weiſer bereiten ſolle/ der auch in einem Zimmer einem weiſet/ woher der Wind wehe.

Man pfleget ſonſten auf hohen Häuſern und Thürmern Fahnen aufzuſtecken/ damit man ſehe/ woher der Wind wehe/ Schottus aber beſchreibet eine Arth/ wie man auch in einem Zimmer ſehen könne/ was vor ein Wind drauſſen regiere/ ſo/ daß man nicht vonnöthen hat/ erſt zu dem Fenſter hinaus/ nach beſagten Fahnen zu ſchauen. Dieſes wird aber auf folgende Arth zuwegen gebracht:

Richte über der Bühnen A B die Stangen F D C auf/ deſſen obere Theil C über das Haus hinaus ſehe/ und einen Fahnen an ſich gehefftet habe. Dieſe Stange ſoll oben durch einen eiſernen Ring C gehen/ unten aber kan er eine Metallene kleine Kugel D aufs beſte geglättet haben/ die ſich in der Mutter E, die innerlich ebnermaſſen auch auf das polirteſte ſeyn ſoll/ mit dem Spieß leichtlichen herum drehe. Der untere Theil der Stangen muß über das durch die Mutter E durch die Bühne deß Zimmers gehen/ und zwar durchs Loch F, worvon man einen Zirckel beſchreiben/ ſelben in 8/ 16/ oder 32. gleiche Theil theilen/ und zu denen Theilen mit groſſen Buchſtaben die Namen der Winde ſchreiben kan. Der Spitzen der Stan-

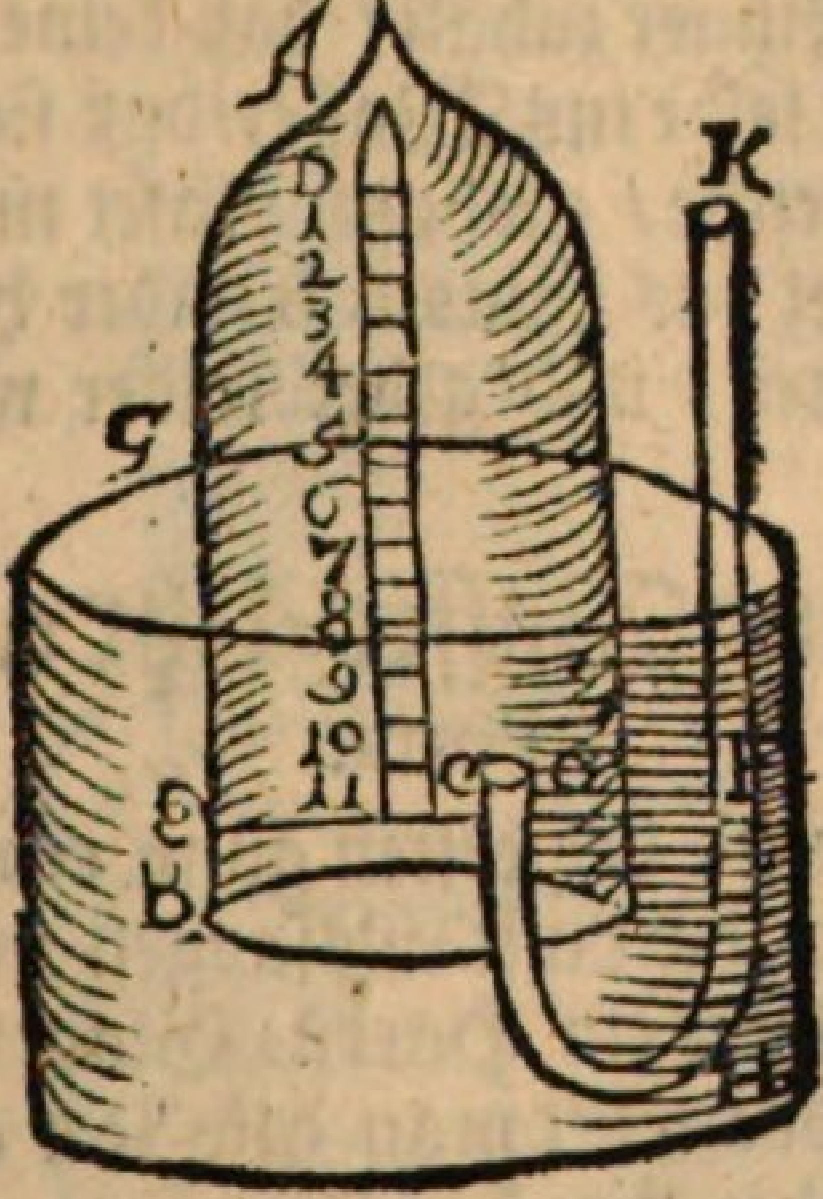


gen r, die in dem Mittel-Puncten deß Zirckels gehet/ ſoll man einen Zeiger anmachen / doch ſoll er jederzeit dem Wind der wehet entgegen ſtehen/ ſo iſt der gantze Windweiſer fertig.

Wie man eine Uhr von Waſſer und Wind bereiten ſoll.

Der Wind neben der Lufft giebet uns auch Anlaß/ mit wenigen von denen Waſſer- Wind- Uhren zu handlen/ als welche vor alters ſehr im Gebrauch waren. Von dieſen nun ſchreibet der ſubtile Porta alſo: die erſte Arth iſt dieſe/ wie beygefügte Figur ausweiſet. Darinnen iſt ein Glas / bald wie ein Harrn-Glas/ welches wir mit A B bezeich-

nen/ das hat oben bey A ein ſo kleines Löchlein/ daß kaum eine Nadel-Spitze hindurch kan. Unten



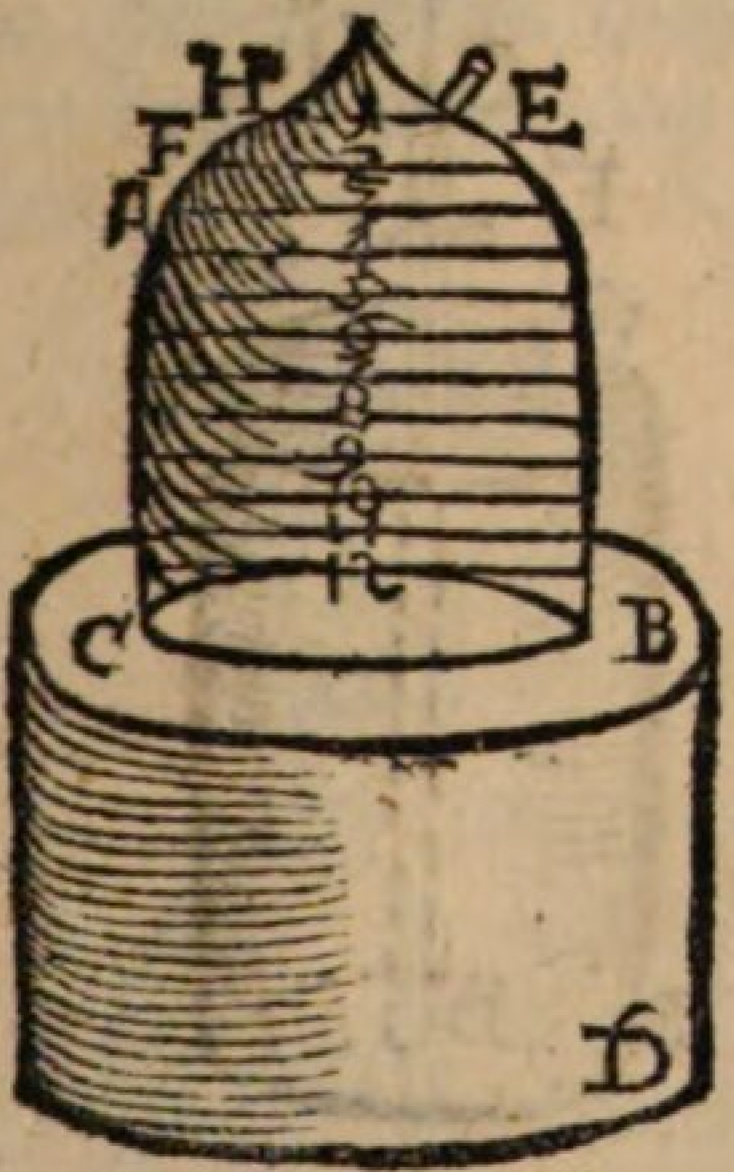
iſt ein Steg E O, der mitten veſt an ſich einen Zeiger hat/ biß oben ans Glas/ woraus die Abtheilungen der Stunden ſtehen. Hernacher iſt ein Gefäß voll Waſſer G H, auf dieſes Waſſer nun ſtellet man das Glas A B, welches zwar gerne niederſencken wolte wegen ſeines Gewichts; vor der darinnen enthaltener Lufft aber nicht hinunter kan. Da eröffnet man nun das kleine Löchlein A, ſo gehet nach und nach ſo viel Lufft heraus/ daß das Glas allgemählig niederſencket. Alsdann zeichnet man nach einer andern Uhr die Stunden auf den Zeiger C D, an dem man hernach bey ſeinem Heruntersincken ſehen kan/ welche Zeit es ſeye. Wann nun das Glas biß auf den Boden deß Gefäſſes kommen/ ſo iſt die Uhr aus/ und alſo die

letzte Stund verhanden. Soll nun ſelbige wider von fornen angerichtet werden/ ſo muß man ein krumme Röhren OK haben/ woran man das Loch K mit dem Finger zuhält/ daß keine Lufft hinein könne/ſtecket ſelbe ins Waſſer/daß ſie in das Glas AB hinein reiche/ alsdann blaſet man bey K hinein/ ſo ſteiget das Glas AB wider hinauf an ſeine vorige Stell/ und gehet wider wie vormahls herab.

Noch eine Waſſer=Uhr aus dem Porta.

Dieſe Uhr iſt der erſten gantz contrar, indem man nemlichen die Lufft ausſaugen muß. Da iſt das Glas AB wie ein Harrn=Glas/ wie oben geſagt worden/ das ſetzet man alſo leer auf das Gefäß CD, ſo gehet ihm das Waſſer/ weil es nicht hinunter kan/ nur biß an B. Es ſoll aber oben ein Röhrlein haben bey E, da man aus E die Lufft heraus ſauget/ und alſo das Waſſer in dem Glaſe AB von CD biß an FH gehe. Wann nun das Glas AB voll iſt/ und drunten/ ſo verſtopffet man es bey dem Röhrlein E, da alldorten keine Lufft hinein dringen könne. So gehet das Waſſer allgemach wider heraus/ weilen oben in dem Glas AB ein anderes gantz ſubtiles Löchlein iſt/ wordurch die Lufft nur nach und nach wider hinein kan/ und ſo viel der Lufft hinein gehet/ ſo viel Waſſers im Gegentheil gehet wider heraus. Muß man derowegen äuſerlich am Glaſe die Stunden-Zirckel mit ihren gehörigen Ziffern zeichnen von eins an ſo weit die Uhr gehet. Oder man kan auch einen

nen Zeiger auf Pantoffel-Holtz legen/ und auf dem Waſſer ſchwemmen laſſen/ welcher hernacher die auswendig gezeichnete Stunden anzeigen wird.

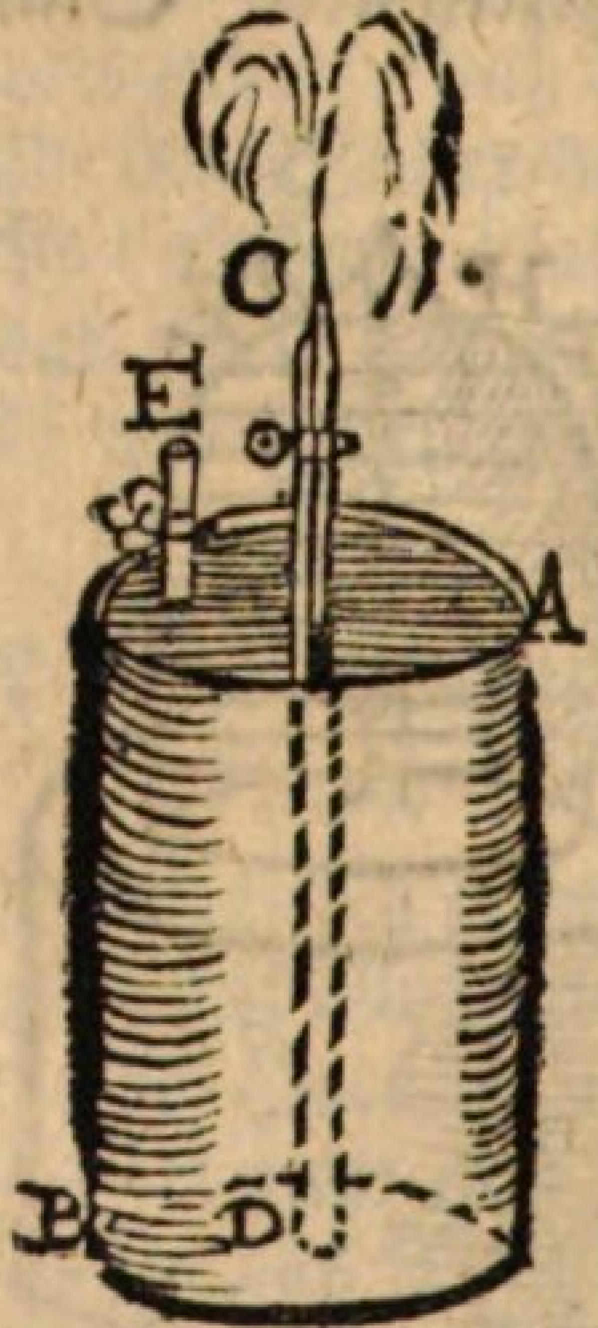


Ein Spring-Brunn der wegen zuſammen gepreßter Lufft das Waſſer heraus ſpritzet.

Man bereite ein Geſchirr/ wie eine Trummel/ das überall zu iſt/ mit A B bezeichnet/ nur daß es in der Mitten ein Loch habe; wordurch die Röhren C D von den Boden deß Geſchirres D ausgehe/ doch ſoll es von ſelbem nur ſo weit abſtehen/ daß das Waſſer darunter ab und zulauffen könne. Uber das Gefäß aber muß die Röhre C mit einem Hänlein heraus gehen/ damit man es allmählich auf und zuſchlieſſen könne. Auch ſoll an dem übern Bo-

den

den deß Gefäſſes ein Röhrlein E ſtehen / welches in das Gefäß hineingehe / auch mit einem Hanen ver-

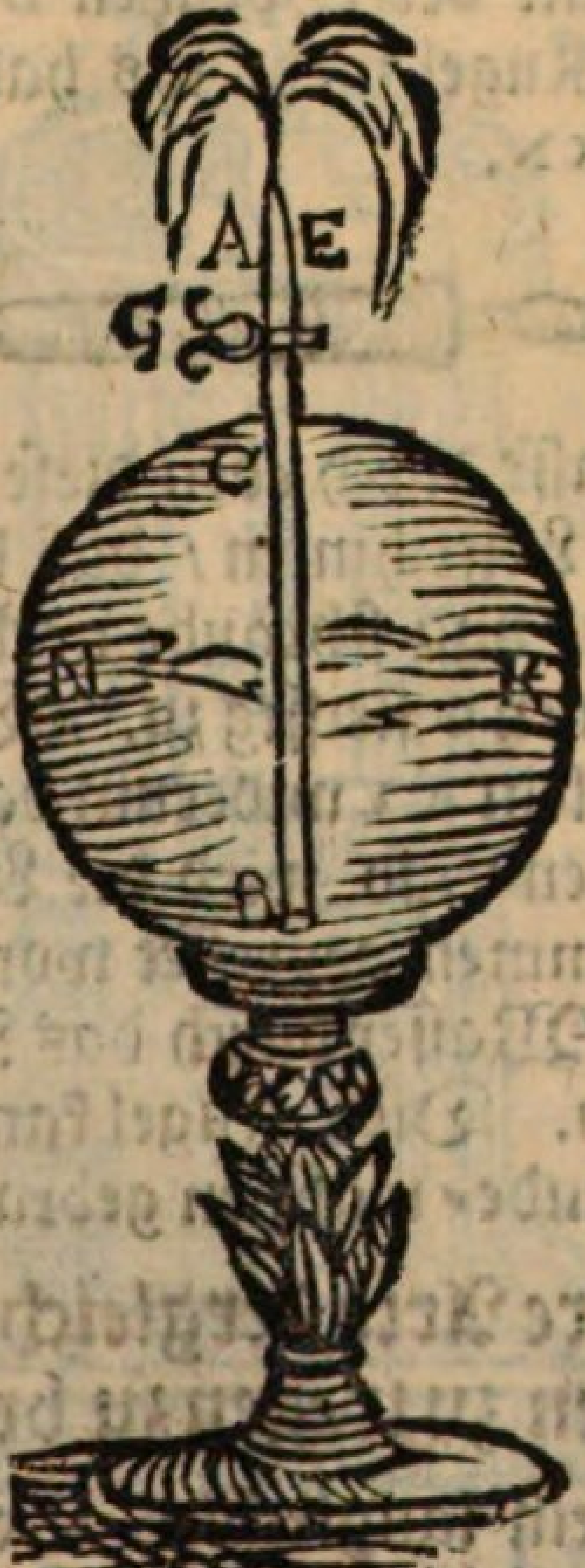


ſehen / daß die hinein gezwungene Lufft nicht wider zurück und heraus gehen könne. Wann nun alles beſagter Weiſe nach verfertiget worden / ſo gieſſet man erſtlich das Waſſer hinein durch die Röhren E, daß es ohngefehr drey qvere Finger über den Boden gehe / dann zwinget man auch ſo viel Lufft hinein / biß ſie ſtarck zuſammen gepreßt iſt / und verſchlieſſet hernacher das Loch fleiſſig. Wann man dann das Hänlein C aufmachet / ſo ſpringet daß Waſſer ſo lange heraus / biß die Lufft nicht mehr gepreßt / ſondern frey iſt.

Die-

Dieſes auf eine andere Arth zu wegen zu bringen.

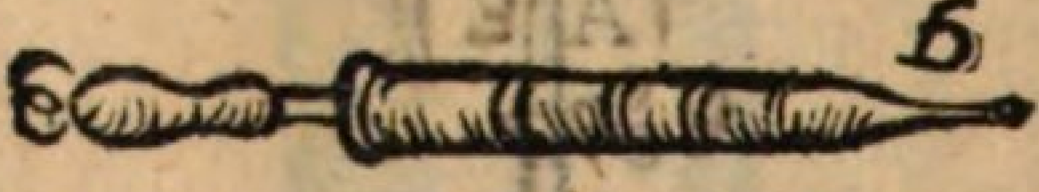
Man mache hohle Kůpfferne/ Meſſingen/ oder Zinnerne Kugel/ C N B K, durch ſelbe führe das Röhrlein A B C, deſſen öberes Löchlein A ſehr klein ſey/ das untere Loch B aber muß ein wenig vom Boden abſtehen.



Der Theil deß Röhrleins A E aber / der ſich in eine Spitzen endet/ muß an den andern Theil E B durch eine Schrauben angemachet ſeyn/ damit man

ihn

ihn nemlichen nach Belieben hinweg thun und wider hinbey fügen könne. Der Theil E B muß gleichfalls einen Hanen haben/ den man auf- und zureiben kan/ nemlichen G, die ſo wohl dem Waſſer als auch der Lufft durch ſeine Röhren eröffne/ und wider verſchlieſſe. Wann nun alles beſchriebener maſſen fertig/ ſo thut man das Röhrlein A E hinweg/ reibet den Hanen auf/ und ſprützet durch das Röhrlein E B mit der Sprützen D E das Waſſer hinein/ biß die Kugel mehr als halb voll worden/ nemlichen biß K N.



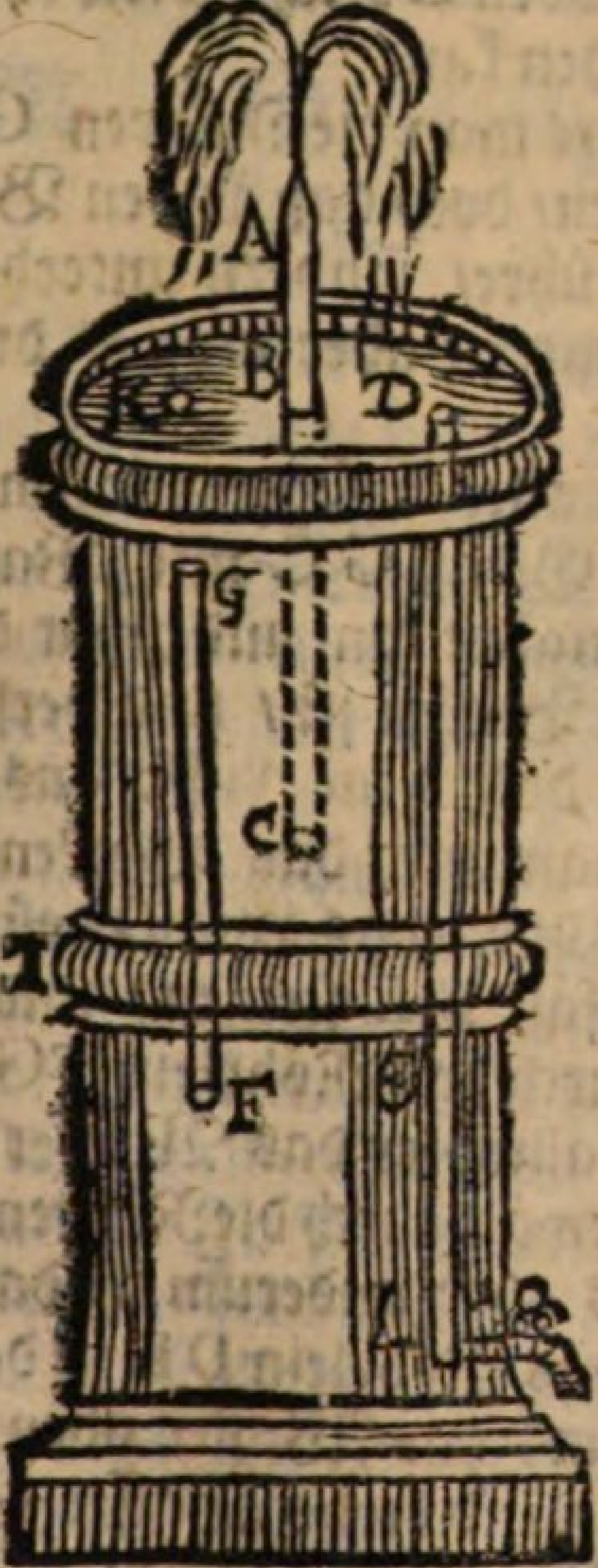
Nachdeme ſo laſſe durch eben dieſe Sprützen mit Gewalt ſo viel Lufft hinein / daß die Kugel nicht davon zerbreche/ und ſchraube nach jeder Hineinlaſſung den Hanen G fleiſſig zu. Dann ſetze man das öbere Röhrlein A E widerum darauf / und eröffne den Hannen G, ſo wird die Lufft C K N, als welche ſehr zuſammen gepreſſet worden/ mit groſſer Gewalt das Waſſer durch das Röhrlein B A in die Höhe treiben. Dieſe Kugel kan man bey Gaſtereyen zum Hände-waſchen gebrauchen.

Auf eine andere Arth dergleichen Spring-Brunnen zu wegen zu bringen.

Man bereite ein langlechtes Gefäß G C F L, von einer ſelbſt-beliebigen Geſtalt/ das durch den Boden I F E in zwey unmittelbare Receptacul oder Gefäß getheilet worden / nemlichen in G C das öbere/ und F L das untere. Das öbere habe

das

das hole Becken DB äuſerlich mit dem Loch K; das untere FL habe ein Hänlein das man aufreiben kan/ nemlichen H, damit man das Waſſer/ das aus dem öbern herunter laufft/ auslaſſen könne.



Dann führe man das Röhrlein ABC durch das Becken/ ſo/ daß es bald biß zu dem mittlern Boden/ nemlichen biß C gehe/ allein ſoll es den Boden nicht völlig berühren. Oben aber auſſer dem

Becken muß es ſich in ein ſehr enges Löchlein enden/nemlichen in A. Dann führe man das Röhrlein D E durch das Becken und den mittlern Boden/ deſſen öberer Mund D ſich an der Fläche deß äuſern Beckens B D endige/ das untere Loch aber biß auf den Boden L reiche/wiewohlen dieſes auch nur biß E reichen kan.

Fürters führe man die Röhren G F durch den mittlern Boden/ doch daß ſie den Boden deß Beckens nicht berühre/ ſondern unterhalb ſelben ſich endige/ den untern aber muß es durch gehen biß auf F.

Wann nun alles beſagter maſſen verfertiget/ ſo fülle man das Gefäß G C mit Waſſer oder einer andern Feuchtigkeit an und zwar durch das Loch K, das in dem Becken iſt/ und verſtopffe es alsdann fleiſſig/ daß keine Lufft aus oder ein kan. Dann fülle man auch das Becken mit Waſſer/ ſo wird ſolches durch das Loch D deß Rohs D E, in das leere Gefäß F L ſteigen/ und die gedruckte Lufft alldar durch das Röhrlein FG in das Gefäß GC treiben; allwo er das Waſſer drücken/ und mit groſſer Gewalt durch die Röhren C B A treiben wird/ welches aber widerum in das Becken B D fallen/ durch das Röhrlein D E in das untere Gefäß ſteigen/ und das Waſſer oben wider heraus treiben wird. Und dieſes Waſſer-Springen dauret/ ſo lang Waſſer im Becken BD und in dem Gefäß G C ſeyn wird/ oder biß das untere Theil voller Waſſer worden. Wann es aber voll iſt/ ſo läßt mans durch den Hanen H heraus/ und füllets widerum.

Das

Das 8. Buch.

Von denen Feuer-Wundern/ der alten und jetzigen Zeit.

Ehe und bevor wir von dem würcklichen Feuer reden/ wollen wir anfänglichen was weniges von denen leuchtenden Dingen reden. Hiervon nun handelt Kircherus weitläufftig in ſeinem Buch de Luce & Umbra: Wir wollen aber aufs Kürtzeſte davon handlen/ weilen ich wohl weiß/ daß es dem geneigten Leſer nicht unangenehm fallen wird. Das Johannes-Käferlein iſt ein Gewürm / das Flügel hat/ und deß Nachts leuchtet / wiewohlen man auch andere findet/ die keine Flügel haben. Von dem Urſprung ſelberm eldet Chriſtian Rautner aus Kirchero folgendes: In Pohlen vernahm ich von einem ſelbigen Landes-kundigen/ der mir ein Kraut zeigete und zwar am Ende deß Brachmonats/ ſelbes bekäme um dieſe Zeit an der Wurtzel rothe Beerlein/ bald wie Johannes-Träublein / womit die Reuſſen ihr Leder färbeten/ welches er ſelbſten gar offt gethan/ dieſe Beeren aber richte man folgendermaſſen zu: Man reiſſe ſie um den Tag Johannis von beſagtem Kraut ab/ſetze ſie in einem Hafen wohl vermacht in einen Backofen/ damit

ſie geſchwinde dürre werden möchten. Dann wann ſie (ſeinen Vorgeben nach) in der Wärme liegen bleiben/ und fauleten/ ſo wüchſen eben dieſe gläntzende Würmlein daraus/ die bey Nacht dergleichen Schein von ſich geben/ und ſey es ihme eines mahls ſelbſten widerfahren/ daß er den Hafen nicht wohl vermachet/ noch auch ſtarck genug gedörret/ ſondern über andere Arbeit vergeſſen/ und im Backofen ſtehen laſſen; als er nun darzu kommen und zwar deß Morgens vor Tage/ wäre der Ofen voll gläntzender Würmlein geweſen/ im Hafen aber hätte er nichts gefunden/ als lauter leere Hülſen/ und fliegen dieſe Würmlein auch an dem Kraut ſelbſten aus dem Beeren heraus/ wann ſolches über die Zeit ſtehe. Wie wir dann unterſchiedene Pflantzen ausgezogen und daran ſolche leere rothe Hülſen gefunden/ von denen er ſagte/ daß die Würmlein ſchon heraus geflogen wären. Und wär dieſes Kraut das eigentliche Gramen cocciferum. Dieſe geflügelte Johannis-Käferlein haben einen Bauch voller Ringlein/ an deſſen äuſerſtem Ende zwey Tröpfflein zu finden/ die wie ein Feur durchſichtig ſeyn: jedoch mit einer etwan grünlichten oder blaulichten Farbe vermiſchet/ wie etwa die Schwefel zu ſeyn pflegen. Und ſiehet man ſolchen Glantz alsdann am meiſten/ wann ſie den Bauch zuſammen drücken/ und ſich dieſe Durchſichtigkeit gegen deß Bauches Ende hin begiebet. Wann aber das Würmlein auf dem Rücken lieget/ und den Bauch in die Höhe kehret/ ſo leuchtet es wie ein Feur. Biß hieher gedachter Autor. Mit dieſen Würmlein ſuchen ih-

rer viel unterſchiedene zu Nacht leuchtende Säffte und Waſſer zu bereiten/ allein arbeiten ſie vergebens diß Orths/ weilen der Safft/ ſo bald er von ermeldten Käferlein kommen/ nimmer leuchtet/ welches Kircherus und andere ſelbſten erfahren.

Von der Meer-Lungen.

Dieſes Meer-Wunder wird alſo genannt/weilen es entweder einer Lungen gleichet/ oder weilen deſſen luckere Materie/ die gantz lind- und voller Löchlein iſt. Es iſt zwar unter allen Blut-loſen Thieren bald das ſchlechteſte/ hat aber wegen ſeines angebohrnen Lichtes nicht geringe Vortrefflichkeit. Dann deſſen Feuchtigkeit iſt der Feuchtigkeit der Dattel-Muſcheln ſo gleich/ ſo daß ſie ſchier einerley Wirckung. Doch beſitzet ermeldte Meer-Lunge vor denen letztern dieſes Wunder/daß wann man mit derer Feuchtigkeit einen Stab beſtreichet/ ſelber davon ſcheinet/als ob er brenne/und eine Fackel wäre. Mit dieſer Feuchtigkeit ſtellet Schottus einen Feuer-ſpringenden Brunnen dar/ und läßt ſelben deß Nachts ſpringen.

Hier könte billich auch der Bononienſiſche Licht-Stein mit angeführet werden/ weilen er aber vorhero ſchon mehr dann genug bekannt/ als weiſen wir den geneigten Leſer zu andern/ die darvon gehandelt haben. Inſonderheit aber hat davon geſchrieben Kircherus, de Luce & Umbra, Schottus Mag. Pyrotechn. p. m. 93. Fortunius Licetus, &c.

Heutiges Tages aber hat das Nachſinnen kluger und fleiſſiger Geiſter einen neuen Nacht-leuchten-

tenden Zeug erfunden/ welches eben dieſes/ und bald noch mehr verrichtet/ dann die oben berührte Feuchtigkeit von der Meer-Lungen. Wir wollen einen und andern Proceß hier beyfügen/ wie man ſelben bereiten ſolle.

Die erſte Arth die Nacht-leuchtende Materie zu bereiten.

Man nehm einen Salpeter-Geiſt/ der nicht gar zu hoch abgezogen worden/ wann er aber zu ſcharff und ſtarck iſt/ſo kan man deſſen 1. Theil mit zweyen Theilen Waſſers vermengen. Darein wirfft man Stücklein Kreiten/ ſo lang biß es nimmer brauſet/ und iſt beſſer/ man werffe auf einmahl viel Kreiten mit einander hinein/ damit dieſelbe nicht gar zu viel anziehe. Dann thue man ſolchen Spiritum in einem Abtreib-Scherben / und ſetzet ſelben in einen Probier-Ofen/ erſtlich fornen an/ läßt ihne daſelbſt aufkochen/ wann er nun nimmer ſiedet/ ſo ſetzet man den Scherben tieffer hinein/ damit er ſehr wohl glühe. Wann man nun meinet/ daß ſich der Scherbe werde verglaßt haben/ ſchiebet man denſelben auf die Seiten/ biß er allgemächlich erkaltet. Wann man nun dieſen Scherben an das Licht der Sonnen oder das Feuer hält/ ſo glänzet er hernacher um den Rand herum im Finſtern/ wie der Bononienſiſche Stein. Dieſe Arth den Licht-Stein zu bereiten/ iſt mir von Hr. Orſchall communiciret worden.

Eine andere Arth den Licht-Stein zu bereiten/ von dem berühmten Boyleo.

Erwehnter Autor zerlöſet die weiſſeſte Kreiten im Salpeter-Geiſt / oder einem hellen Scheide-Waſſer/ läßts durch ein Fließ-Pappier lauffen/ und die Feuchtigkeit davon ausdämpffen / biß die trockene Materie am Boden liegen bleibet. Mit dieſem weiſſen Kalch überziehet er ein rundes irrdenes Feur-beſtändiges Gefäß innerlich.

Dieſes mittelmäſſig-hole Gefäß/ deſſen Diameter nur etliche Finger breit ſey/ ſtellet er eine halbe/ oder auch wohl gantze Stund ins Reverberir-Feur (wiewohlen man die Zeit ſo genau nicht wiſſen kan) doch ſoll man es in dem Feuer ſo lang reverberiren / biß man urtheilet/ die Materie ſeye tauglich genug / das Licht bey ſich zu behalten/ und ſolte meinem Beduncken nach dieſes entweder aus der Farb/ oder durch einige Prob wohl abzunehmen ſeyn. Nachdem bedecket man das Gefäß mit einem Criſtallenen Deckel oder einem reinen Glaß/ alſo/ daß nicht einige Lufft darzu kan. Dann ſelbige iſt dieſem Licht-Stein ſehr zu wider. Wann man ihn nun alſo bereitet deß Tags/ auch bey neblichtem Wetter an die Lufft ſtellet / ſo entzündet er ſich und ſtrahlet gleichſam.

Man kan durch die Kunſt auch eine leuchtende Feuchtigkeit bereiten/ die/ wann man mit ſchreibet/ auf dem Pappier Nacht-leuchtende Buchſtaben zu wegen bringet / daß man ſich darüber verwundern muß. Alleine läſſet ſich dieſes der

Zeit gewiſſer Urſachen halber noch nicht entdecken. Der geneigte Leſer vergnüge ſich zwiſchen mit beſagten obigen Proceſſen/ wo mir GOtt das Leben friſten wird/ wil ich einen eigenen Tractat davon ſchreiben. Oben angezogener Boyle bereitet ebener maſſen einen andern Licht-Zeug/ und zwar in Form eines Waſſers/ aus dem Harn. Dann auch dieſer was leuchtendes in ſich begreiffet/ welches ich ſelbſten an mir beobachtet/ dann als ich in Oettingen deß Nachts von einem guten Freunde nacher Hauſe gienge/ und aus Noth das Waſſer ſalv. ven. abſchluge/ ſo beobachte ich in ſelbem was leuchtendes mit groſſer Verwunderung. Und dieſes ſeye genug von leuchtenden Dingen geredet/ nun wollen wir uns zu denen Feuren der Alten wenden/ derer ſie ſich bey Beſtürmung der Veſtungen und Schiffe zu bedienen gepflogen.

Ein Feuer zuzurichten/ welches/ wo man es unter den Feind wirfft das Eiſen verzehret.

Man nehme flieſſend Pech/ Wacholder-Gummich/ Oel aus Lacryma Terebinthi, Bitumine, aus Schwefel/ Salpeter/ Eyer-Dottern/ Lorbeer-Oel jedes ſechs Theil. Deß Pulvers von dürren Lorbeer/ Caphur, beyde in Aqvavit maceriret jeder 14. Theil/ Salpeter ſo viel/ als zu dem Gewicht aller vonnöthen ſcheinet. Thu alles in ein Gläſern Gefäß/ das oben einen engen Mund habe/ verleime ſelben aber wohl/ und ſtells ſechs Monat in Pferde-Miſt/ und rührs alle 4. Tag um/

dann

dann deſtillirs. Dieſer Mixtur ſoll/ wo man ſie anzůndet/ das Eiſen verzehren.

Feur zu machen/ das im Waſſer brennet.

Nehme dieſe/ was in Deſtillirung deß Oeles aus dem Lerchen-Baum/ Gummich ůber geblieben/ gemeldten Gummichs-Oel/ flieſſend Pech/ Zedern-Hartz/ Campher/ Bitumen/ Mumien/ neu Wachs/ Enten-Fett/ Tauben-Koth/ Oel aus lebendigen Schwefel/ Wachholder-Oel/ Lorbeer-Oel/ Lein- und Hanff-Oel/ Stein-Oel/ Ziegelſtein-Oel/ Eyerdotter-Oel eines jeden ein halb Pfund/ Salpeter 10. Pfund/ Salmiac 7. Untzen/ daran gieß einen guten Branten-Wein/ ſo daß ſie davon bedecket werden/ ſtells alsdann in Pferde-Miſt/ und erneure ſelben alle drey Tag/ und extrahiret endlichen daraus die animam.

Andere beſchreiben auch dergleichen kůnſtliche Feuer/ die unter dem Waſſer brennen. Ob aber ſelbe Proceſſe richtig ſeyn und angehen/ zweiffele ich ſehr. Ich wil nur eine einige Arth hiermit anhengen.

Ein Kunſt-Feuer zuzurichten/ das unter dem Waſſer brennet/ und von Zugieſſung ſelbigen nur deſto heller brennet.

Man nehme ein ziemliches Stůck lebendigen Kalch/ und mache darein ein Loch/ worein man lebendigen Schwefel thue/ oben kan man es widerum mit Kalch zuſtopffen. Wann man nun dieſen Kalch

in einem Hafen/ in einen ſtarcken Regen ſtellet/ ſo fänget er an zu brennen.

Sonſten nimmet man auch lebendigen Kalch und Schwefel/ ein wenig Wachs und Stein-Oel/ rühret es unter einander/ und formet nach Belieben Bilder daraus. Selbige ſollen hernacher/ wo man ſie ins Waſſer ſtöſſet brennen. Ob beſagtes gewiß ſeye/ laß ich dem Fallopio zu behaupten über.

Fürters nimmet man ungelöſchten Kalch und lebendigen Schwefel jedes gleichviel/ knetets mit oleo benedicto zu einem Teig/ und machet kleine Kügelein daraus/ die/ wo man ſie ins Waſſer wirffet/ brennen.

Robert. Fludd. beſchreibet auch eine Arth/

Wie man nemlichen aus einem Becher voll Waſſers eine Flammen fahren machen könne.

Selbiges Kunſt-Stück verhält ſich nun alſo: Nimm ein Ey/ darein mache oben an der Spitzen ein Löchlein/ thu alle darinnen enthaltene Feuchtigkeit heraus/ und füll es/ nachdem es getröcknet/ mit gleichen Theilen lebendigen Schwefels und ungelöſchten Kalchs (wohl unter einander gemiſchet) gantz an/ das Löchlein vermache mit Wachs/ legs in einen Becher voll Waſſers/ und ziehe die Hand ſchleunig zurück/ ſo fähret von Stund an eine Feuer-Flamme heraus. Dieſes leitet uns gleichſam/ auch was weniges von dem jenigen Stein zu melden/ der/ wo man auf ihne ſpeyet/ ſich entzünden ſolle.

Man nehme Magneten-Stein/ thu ihn in einen Hafen/ der mit ungelöſchtem Kalch angefüllet ſey/ ſo/ daß der Magnet mitten im Kalch zu liegen komme. (Nimmet man aber halb Kalch und halb Colophonia/ ſo gehet es beſſer von ſtatten.) Darüber leime mit Letten einen Deckel/ dann ſetz ihn in einen Kalch-Ofen/ biß er wohl gebrannt habe/ nimm ihn hernacher hinweg/ und thu die Materie in einen neuen Hafen/ vermachs abermahlen wohl mit Leimen/ und brenns in einem Zieglers-Ofen/ biß es ſchön weis wird/ und behalts. Wann du nun Feur begehreſt/ ſo geuß ein wenig Waſſer darauf/ ſo entzündet er ſich; er muß aber an einem warmen Orth aufbehalten werden.

Herr Doctor Mœbius beſchreibet einen Stein/ der/ wann man ihn mit einem Tuch reibet/ ſich entzündet: Nemlich. Mann nehme Storax/ Schwefel/ lebendigen Kalch/ Pech/ Campher jedes ein Qvintl. machs zu Pulver/ und ſtells in einem wohl verſchloſſenen irrdenen Gefäß ins Feur/ biß ſich alles in einen Stein verwandelt habe. Dieſer Stein entzündet ſich/ wo man ihn mit einem Tuch reibet; mit Speichel aber wird er ausgelöſchet.

Faſt eben auf dieſe Weiſe bereiten ihrer etliche einen Stein/ der wann man ihn mit Speichel benetzet/ brennet. Sie nehmen nemlichen ein Pfund gepulverten Calamith/ lebendigen Kalch/ Griechiſch Pech/ lebendigen Schwefel jedes acht Loth/ machs zu Pulver/ vermiſch/ thus in einen Tiegel/ vermache ſelben wohl mit Luto Sapientiæ, ſetz ihn in einen Glas-Ofen 13. Tage lang/ nimms heraus/ zerpulvere beſagte Materie wider/ ſetz noch-

mahlen in Ofen/ und widerhole dieſes zum dritten mahl/ ſo findeſt du letztens einen Stein/ der/ wann du ihn mit Speichel befeuchteſt/ und ein Licht darzu hältſt/ ſich entzündet.

Wir wollen noch etlicher anderer Vermiſchungen gedencken/ die/ wann man ſie mit Waſſer beſprenget/ brennen. Wiewohlen ſolches ihrer viel vor unmöglich halten; andere herentgegen bekräfftigen es mit der Erfahrung ſelbſten. Aus vielen ſetzen wir nur die bewehrteſten.

Man nehme Salpeter 10. Pfund / lebendigen Schwefel ſechs Pfund/ ungelöſchten Kalch 20. Pfund.

Oder:

Man nehme/ Salpeter ſechs Pfund/ Schwefel 4. Pfund/ Weyrauch ein halb Pfund/ Stein-Oel 4. Untzen/ Schieß-Pulver acht Pfund/ lebendigen Kalch 12. Pfund/ Zwiebel-Safft 1. Pfund/ dieſe zwey Stück ſeyn aus dem Caſimiro genommen.

Von dem Grichiſchen Feur/ das im Waſſer ebner maſſen brennet/ und alles verzehret.

Solches beſchreibet Porra mit folgenden Worten: Man koche Weidene Kohlen / Salpeter/ Aqvavit/ Schwefel/ Pech / Weyrauch mit Garn aus weiſſer Æthiopiſcher Wollen/ und Campher/ der allein im Waſſer brennet / und alles anzündet. Biß hieher Porta.

Andere Autores beſchreiben es auf folgende Arth was deutlichers. Sie nehmen Weiden-

Koh-

Kohlen/gebrannt Saltz/Branntenwein/Schwefel/ Pech/ Weyrauch und ein wenig Wollen und Campher/ und laſſen die Mixtur mit einander ſieden.

Wie man Kugeln machen ſolle/ die unter dem Waſſer brennen.

Vor allen Dingen muß man das Schieß-Pulver recht zurichten/ weilen ſolches bald zu allen dergleichen Kunſt-Stücken kommet/ und dem andern Krafft giebet/ daß es hernacher deſto ſtärcker brenne. Iſt nun ſolches gekernt/ ſo reibet man es wohl/ und ſchlägts durch ein Sieb. Deſſen nimmet man den ſiebenden Theil/ und thut Colophonia zwey Theil/ Salpeter 3. und Schwefel 1. Theil hinbey/ zerreibet alles wohl untereinander/ und vermiſchts mit Naphta/ oder dem flieſſenden Pech Kitrum ſo lang/ biß das Pulver/ wann man es mit der Hand zuſammen drücket/ an einander kleben bleibet. Wann nun alles beſagter maſſen wohl mit einander vermiſchet worden/ ſo wird es probiret: Dann wo es ſtarck brennete/ muß man mehr Colophonia/ Salpeter und Schwefel darzu thun; brennet es aber zu langſam/ ſo miſchet man mehr Büchſen-Pulver darunter. Dieſe Mixtur ſtreichet man nachmahlen in Stroh oder leinene Lappen ein/ oder füllets in Beutel ein/ bindets mit Bind-Faden ſtarck zuſammen/ drückets fürters in zerlaſſen Pech/ läßts trocken werden/ bekleidets wider mit Stroh/ und Pech/ damit es alſo vor aller Feuchtigkeit deß Waſſers verſichert ſeyn möch-

möchte/ und durch deß Feuers Gewalt nicht zerſpringen könne. Wann nun alles wohl getrocknet iſt/ ſo machet man ein kleines Loch hinein/ und füllets mit Pulver aus/ und zündets an/ wann es anfänget recht zu brennen/ ſo wirfft mans ins Waſſer/da fället die Kugel wegen einiger Schwere zu Grund/ die Flammen aber ſtreiten mit dem Waſſer/ ſo daß es ſcheinet/ als ob es kochete/ wie es dann ebnermaſſen von ſchwartzen Rauch gantz trübe wird. Wird aber die Kugel hernacher was leichters/ ſo ſchwingt ſie ſich bald hier bald darhin/ und ſcheinet/ ob wolte ſie durch allerhand Umweg mit groſſer Ergetzlichkeit der Zuſchauer über das Waſſer herauf treten.

Andere bereiten ermeldte Kugeln aus Schwefel/ Colophonia/ Salpeter und Fernis/ und thun viermahl ſo viel ſchieß-Pulver darzu/ wie auch Venediſchen Terbinthin-Oel von flieſſenden Fernis/ Kitram, Lein-Oel/ und ſehr guten Branntenwein. Damit netzen ſie die trockenen Pulver/knetens zuſammen. Und dieſe Materie brennet nochmahlen viel ſtärcker/ dann die erſte. Dieſe Kugeln dienen zum Schertz/ nun wollen wir auch die ernſthaffte Feuer-Kugeln mit wenigem beſchreiben.

Eine Kugel oder Topff zubereiten/ die/ wo man ſie in der Feinde Schiff wirffet/ ſelbige anzündet/ auch durch Waſſer nicht kan gelöſchet werden.

Von dieſen Kugeln ſchreibet Porta/ daß ſie von Alexandro dem groſſen wären erfunden worden/ die

die Brücken/ Schiff und Thor anzuſtecken; jetziger Zeit aber könte man ſelbige durch Beyfügung deß Schieß-Pulvers noch mächtigers machen. Man nehme nemlichen Schieß-Pulver/ Salpeter/ Schwefel/ Pech/ Hartz von Fichten/ Ferniß-Kerner/ Weyrauch jedes gleichviel/ nemlichen einen Theil/ Campher einen halben Theil/ zerſtoß und vermiſch alles mit einander. Dann nehme man Kitram Oel/ flieſſenden Ferniß und Terbintin von jedem einen Theil/ laß zergehen/ und miſch obige Pulver darunter/ und fülle Kugeln und Töpffe darmit/ die man nachmahlen in der Feinde Schiffe werffen kan.

Ein Feuer zubereiten/ das unauslöſchlich iſt.

Man nehme Ferniß/ wormit man die Leder zu vergülden pfleget zehen Pfund/ lebendigen Schwefel vier Pfund/ Hartz-Oel zwey Pfund/ Salpeter ein Pfund/ Weyrauch ein Pfund/ Campher ſechs Untzen/ deß beſten Branntenweins vierzehen Untzen. Miſch alles bey gelindem Feur/ und tuncke Werck oder alte Lumpen darein/ und fülle Töpffe damit an. Kircherus thut über das noch ein Pfund Stein-Oels darzu. Wann man dieſes nun anzündet/ und an einen Orth hinwirffet/ ſo kan es nicht ausgelöſchet werden/ wie es ermeldter Kircherus ſelbſten probiret hat.

Wekerus bereitet ermeldtes Feuer auch noch auf eine andere Manier/ nemlichen: Man nehme obigen Ferniſſes zwölff Pfund/ Oel von Hartz ein Pfund/ Wachs-Oel ein Pfund/ Terbinthin-Oel

acht

acht Untzen/ lebendigen Schwefel zwey Pfund/ Salpeter vier Pfund/ Campher ein Pfund/ Brantenwein zwey Pfund/ gepulvert Griechiſch Pech drey Pfund. Miſch bey einem gelinden Feuer/ ſo hat es mit obigem gleiche Verrichtung.

Ein Licht zuzurichten/ das durch keinen Wind kan ausgelöſchet werden.

Fülle ein Rohr mit Schwefel-Pulver und kleinen zerzopfften Tüchlein an/ dann überziehe alles mit Wachs/ und zünds an/ ſo wird ſie durch keinen Wind ausgeblaſen werden können.

Alexius Pedemontanus beſchreibet gleichergeſtalten Fackeln die durch keinen Wind ausgeblaſen werden/ und über das auch noch mitten in dem Schnee brennen. Und ſiedet ſelber anfänglichen Docht in Salpeter und Waſſer/ wann er getröcknet/ feuchtet er ihn widerum mit Schwefel und Branntenwein. Fürters macht er eine Vermiſchung aus Schwefel/ Campher und Terbinthin einem halben Theil/ Colophoniæ zwey Theilen/ Wachs drey Theilen. Daraus machet er vier Lichter/ und thut in die Mitten lebendigen Schwefel. Dieſe Lichter brennen auch mitten in dem Schnee.

Ein Licht/ das durch kein Waſſer kan ausgelöſchet werden.

Man nehm ein Pfund Wachs/ zwey Untzen lebendigen Schwefel/ ungelöſchten Kalchs eben ſo viel/ und eine Untz Nüß-Oel. Daraus mache man mit Baumwollen eine Kertzen/ und ſtoſſe ſie ins

ins Waſſer. So bald nun der Kalch/ ſich erhitzen wird/ wird er auch die andere Materie anzünden/ ſo/ daß alles mitten in dem Waſſer brennen wird.

Eine Mixtur zu machen/ die ſich von der Sonnen entzündet.

Solche beſtehet aus folgenden Stücken: Man nehme nemlichen Oel von Terbinthin/ lebendigen Schwefel/ von Wachholder/ von Naphta/ Lein/ Colophonia und von Campher; Fürters Pech/ Salpeter und Enten-Schmaltz/ und dann gedoppelt ſo viel als alles dieſes/ von dem beſten Branntenwein/ worinnen die geringſte Feuchtigkeit nicht iſt. Dieſe Stücke zerſtoſſe/ (was zu zerſtoſſen iſt) vermiſch wohl/ und ſtells wohl vermachet in einem Gläſernen Gefäß zwey Monat in einen Miſt/ damit alles fermentire/ doch muß der Miſt immer erneuert werden. Nach verfloſſener Zeit/ thu alles in eine Retorten/ und deſtillirs/ den Liqvorem/ der herübergegangen/ miſche mit Schieß-Pulver/ oder Tauben-Koth/ der durchgeſiebet worden/ und beſtreiche ein Holtz darmit/ ſo entzündet ſich ſolches/ wo man es an die Sonnen leget.

Einen Lunten zu machen/ der im Brennen noch rauchet/ noch einen Geruch von ſich giebet.

Mann nimmt einen neuen Hafen/ und leget einen neuen Strick dergeſtalt hinein/ daß er darvon gantz voll werde/ und gantz dicht in die Runde herum gehe/ ſo/ daß nichts mehr hinein kan. Dann ma-

machet man einen Deckel mit Leimen darauf/ ſo/ daß kein Rauch heraus gehen könne/ und machet ſo dann ein Zirckel-Feuer um ſelben/ daß der Topff anfänglichen warm/ dann heiß/ und endlichen gar glühend werde. Wann aber zwiſchens ein Rauch an einem und anderm Orth aus dem Hafen gienge/ ſo muß man das Loch alsbalden mit Leimen wider verkleiben. Endlichen bedecket man ſelben über und über mit Kohlen/ und läßt das Feuer von ſich ſelbſten abgehen. Wann man nachmahlen den Topff eröffnet/ ſo iſt der Strick gantz ſchwartz wie eine Kohle/ und giebet noch Rauch noch Geruch von ſich.

Beſagtem wollen wir zum Beſchluß noch verſchiedene Schertz-Kunſt-Stücke beyfügen/und fürters ſo dann zu andern Feuer-Künſten zurücke kehrē.

Zu machen/ das ein gemahlter Froſch oder Raab an einer Wand ſchreye.

Mach in die Wand ein Loch/ darein thue einen lebendigen Froſch/ und verkleibe daſſelbe mit einem Pappier/ worauf ein Froſch oder Raab gemahlet ſey. Darvor halte ſo dann ein angezündetes Licht/ ſo wird wegen deß Scheins/ und der Wärme der Froſch darinnen anfangen ſein Coax Coax hören zu laſſen.

Ein Waſſer/ das ſonder einigen Schaden auf der flachen Hand brennet.

Man nehme gleiche Theil deß Stein-Oels/ Ter-

Terbinthin-Oels/ lebendigen Kalches/ Hammel-Fett/ und Schweinen-Fett/ incorporirs/und reibs untereinander/ deſtillirs in warmer Aſchen/ oder brennenden Kohlen. Wann man dieſes Waſſer auf der flachen Hand anzündet/ ſo wird es ſonder Schaden brennen.

Zu machen/ daß es ſcheinet/ als ob das Waſſer brenne.

Streu gepulverte Campher auf das Waſſer/ und zünde ſie an/ ſo ſcheinet es nicht anderſter/ als ob das gantze Waſſer brenne.

Bis hieher haben wir/ nach Genügen von der Alten ihren Kunſt-Feuren gehandelt/ nun wollen wir die Erfindungen unſerer Zeiten betrachten/ die nunmehro ſo hoch kommen/daß ſie ſchwerlich mehr höher ſteigen können.

Anfänglichen nun wollen wir uns zu den ſo genannten Schieß-Pulver wenden/ und betrachten/ wie ſolches auf unterſchiedene Manier zu bereiten/ zu färben/ zu probiren/ zu verſtärcken/ und widerum gut zu machen ſey.

Wie das Schieß-Pulver bereitet werde.

Das Schieß-Pulver beſtehet aus drey Stücken/ nemlichen aus Salpeter/ Schwefel/ und Kohlen/die Proportion aber beſagter drey Theile iſt nicht in einem jeden Pulver gleich/ ſondern verhält ſich in dem Pulver/das zum Stücken gehöret/ anderſter/ und widerum in dem ſo genannten Mu-

ſqveten/ und Piſtolen-Pulver anderſt. Wir wollen alle drey beſchreiben.

Stück-Pulver.

Man nehme Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 25. Pfund/
Kohlen 25. Pfund.

Oder:

Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 20. Pfund/
Kohlen 20. Pfund.

Muſqveten-Pulver.

Nimm Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 18. Pfund/
Kohlen 20. Pfund.

Oder:

Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 15. Pfund/
Kohlen 18. Pfund.

Piſtolen-Pulver.

Nimm Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 10. Pfund/
Kohlen 8. Pfund.

Oder:

Salpeter 100. Pfund/
Schwefel 15. Pfund/
Kohlen 15. Pfund.

Die Verm ſchung deß Stück- und Muſqveten-Pulvers/ kan man unter den Mahlen entweder mit

mit gemeinem Waſſer/ Eſſig / Knaben-Harrn/ oder gebrannten Wein anfeuchten. Begehret man aber zu kleinen Geſchoſſen ein ſtärckeres Pulver/ ſo befeuchte man obige Miſchung mit folgendem Liqvore/oder mit dem deſtillirten Waſſer aus friſchen Rinden von Pomerantzen/ Zitronen/ oder Lemonien/ zum öfftern/ mahle es ſo dann in die 24. Stund/ und machs zu kleinen Kernlein. Beſagten Liqvorem bereitet man aus 20. Maaß Branntenwein/ 12. Maaß Eſſig-Geiſt/aus weiſſem Wein deſtilliret/ 4. Maaß Salpeter-Geiſt / 2. Maaß Salmiac-Waſſers und einer Maaß die mit dem Branntenwein ſubigirten / oder mit zerriebenen Schwefel/gepulverten/ oder mit ſüſſem Mandelöl in ein Oel gebrachter Campher. Biß hieher Kircherus. Nun wollen wir ferner aus ſelbem lehren/wie man dem Pulver allerhand Farben geben könne.

Wie man ein weiſſes Pulver bereiten ſolle.

Man nehme erſtlichen Salpeter ſechs Pfund/ Schwefel ein Pfund/deß gedörrten Holder-Kerns ein Pfund.

Oder:

Nehmet Salpeter 10. Pfund / Schwefel ein Pfund/ deß höltzigten Theils der von dem Hanff herunter geſchlagen worden ein Pfund.

Oder:

Nehmet Salpeter 6. Pfund / Schwefel ein Pfund/ deß weiß-gebrannten Weinſteins / der in einem unverglaßten Hafen/ in gemeinem Waſſer

biß zur gäntzlichen Ausdämpffung deß Waſſers gekochet worden 1. Untzen.

Ein rothes Pulver zu bereiten.

Man nehme Salpeter 6. Pfund / Schwefel 1. Pfund / Amber ein halb Pfund / rothen Sandel 1. Pfund.

Oder:

Man nehme Salpeter 8. Pfund / Schwefel 1. Pfund / getröcknet / zu Pulver geriebenes und in Zinnober / oder Breſilien-Holtz-Waſſer gekochtes Pappier 1. Pfund.

Ein gelbes Pulver.

Man nehme Salpeter 8. Pfund / Schwefel 1. Pfund / wilder Safran / der in Branntenwein gekochet / wohl getröcknet / und dann gepulvert worden 1. Pfund.

Ein grünes Pulver.

Man nehme Salpeter 10. Pfund / Schwefel 1. Pfund / grünes faules in Grünſpan und Brantenwein gekochtes und getröcknetes Holtzes zwey Pfund.

Ein blaues Pulver.

Man nehme Salpeter 8. Pfund / Schwefel 1. Pfund / deß zarten gepulverten und in Indich und Branntenwein blau-gefärbten Linden-Holtzes 1. Pfund.

Nachdeme wir von Bereitung deß Pulvers genugſam wie wir uns einbilden / gehandelt haben / ſo

ſo wollen wir auch jetzt was melden / bey was vor Zeichen man deſſen Güte erkennen ſolle. Anfänglichen zwar bedienet man ſich deß Geſichtes hierbey:

Wann es nun ſehr ſchwartz ſcheinet / ſo iſt es feucht; wann es auf weiſſem Pappier lieget / und selbes ſchwartz färbet / ſo hat es zuviel Kohlen bey ſich; Das Aſchen-dunckel-farbe und ein wenig weißlichte Pulver aber wird vor das beſte gehalten. Fürters erkennet man deſſen Gütigkeit auch durch das Fühlen. Dann wann deſſen Kernlein ſich leichte unter denen Fingern zerreiben und zermalmen laſſen / ſo iſt es ein Zeichen / daß eine groſſe Menge Kohlen darbey ſeyn; Zerdrücket man es aber auf einer glatten Tafel mit denen Fingern was ſtärckers / und finden ſich doch kleine Kernlein darinnen / die die Finger gleichſam ſtechen / und ſich nicht leichtlichen zerreiben laſſen / ſo iſt der Schwefel nicht recht incorporiret / und alſo das Pulver nicht recht verarbeitet. Letztens wird es auch durch das Feuer erkannt / dann wann man etliche kleine Kernlein darvon auf einem reinen glatten Brett in einer ziemlichen Weite von einander aufſchüttet / und eines von ſelben anzündet / ſo iſt es ein gutes Zeichen / wann es nur allein verbrennet / einem weiſſen klaren Rauch von ſich giebet / der geſchwinde in die Höhe ſteiget / einiges Getös von ſich giebet / ſo / daß in der Lufft ein Zirckel davon gleichſam erſcheinet. Bleibet aber nach der Entzündung einige Schwärtze zurück / ſo iſt es ein Zeichen / daß unter dem Pulver viel nicht recht gebrannter Kohlen ſich befinden. Bleibet

was Fettes zurück/ ſo iſt der Salpeter und Schwefel nicht recht von der Fettigkeit gereiniget worden. Siehet man aber nach der Entflammung weiſſe und gelbe kleine Kernlein/ ſo hat der Salpeter viel von irrdiſcher Materie/ und dem gemeinen Saltz bey ſich/ und iſt der Schwefel nicht wohl zermalmet/ und mit denen andern Sachen vermiſchet.

Nun wollen wir auch was weniges melden/ wie man das verdorbene Pulver widerum zurecht bringen ſoll.

Solches nun geſchiehet folgendermaſſen. Erſtlich machet man eine Laugen aus 2. Maaß Branntenwein/ einer Maaß gereinigten und gepulverten Salpeters/ 1. Maaß deß ſtärckſten Eſſigs aus weiſſen Wein/ einer halben Maaß Salpronici/ Schwefel-Oel auch einer halben Maaß/ und widerum aus einer halben Maas in Branntenwein ſubigirter Campher. Dieſe Laugen läßt man fürters durch einen dicken leinen Sack lauffen/ und beſprenget ſo dann das Pulver zum öfftern damit/ laßts in der Sonnen wider trocknen/ ſchlieſſet es aller warm in höltzerne Gefäß ein/ und verwahrts an einem trockenen Orth.

Wie man ein Pulver zubereiten ſolle/ das nicht knalle.

Erſtlich nehme man gemeinen Schieß-Pulvers 2. Pfund/ Venediſchen Borras 1. Pfund/ zerreib und vermiſch alles wohl/ und mach die Materie zu kleinen Kernlein.

2. Nimm gemeinen Pulvers 6. Pfund/ Venediſchen Borras ein Pfund/ Galmey-Stein

drey Pfund/ Salmiac drey Pfund/ granulirs wie oben.

3. Nimm gemeines Schieß-Pulver 6. Pfund/ deß Pulvers von lebendigen in einem verglaͤßten irrdenen Gefaͤß gebrannten Maul-Wurffen 3. Pfund/ Venediſchen Borras 3. Pfund.

4. Nehmet Salpeter 6. Pfund/ Schwefel ein Pfund/ deß Pulvers von der andern Holder-Rinden/ 3. Pfund/ deß gemeinen Saltzes das gebrannt worden/ 2. Pfund/ granulirts nach der gemeinen Weiſe.

Biß hieher offt belobter Kircherus.

Floravantus aber erzehlet in deß Harsdoͤrffers Erqvickſtunden noch eine andere Manier/ die ſich alſo verhaͤlt: Man nehme 3. Pfund gereinigten Salpeter/ anderthalb Untzen reiner Campher/ 4. Untzen deß beſten Schwefels/ 6. Untzen von Nußbaum-Kohlen/ miſch alles nach der Kunſt/ und bring auf gewoͤhnliche Weis in ein Schieß-Pulver/ welches ſehr kraͤfftig treibet/ dennoch aber nicht knallet/ biß die Kugel zum Zweck gelanget.

Ein Schieß-Pulver zu machen/ das hefftig knallet.

Der beruͤhmte Harsdoͤrffer bereitete es weiland alſo: Er nahm 36. Untzen Salpeter/ 4. Untzen Schwefels und 6. Untzen der Kohlen und deß zerpulverten ſo genannten Krautes Viſeglia.

Sonſten bereitet man auch ein Pulver/ daß/ wo man ein wenig davon in einem eiſernen Loͤffel uͤber ein Licht haͤlt/ haͤfftiger dann eine Muſqvete knallet. Selbiges nun wird aus folgenden Stuͤ-

cken zuſammen geſetzet: Man nehme Weinſtein-Saltz 2. Qvintl. rohen Schwefel einen Drachmam/ deß reineſten Salpeters 3. Drachmas/ miſch und zerpulvere alles wohl/ laß trocken werden/ und thue noch was von wohlriechenden Sachen hinbey. Davon ein wenig/ wie bereits gemeldet/ in einen eiſernen Löffel gethan/ auf eine Gluth oder Licht gehalten/ ſo ſchläget es gewaltig unter ſich. Zündet man es aber von oben an/ ſo brennet es wie Blitz davon/ und wann man ihm einen Kalch von einem Metall beymiſchet/ und alsdann anzündet/ ſo brennet das Pulver in einem Augenblick hinweg/ und das Metall bleibet geſchmoltzen am Boden liegen/ ſonſten nennet man dieſes Pulver auch den ſchnellen Fluß/ worvon wir aber bey denen Metallen handlen wollen.

Im übrigen aber wircket das Platz-Gold weit kräfftiger/ ſolches aber wird auf folgende Weiſe bereitet:

Man nehme zu einer Ducaten zu ſolviren deß Vitriol-Geiſtes zwey Drachm. deß Saltz-Geiſtes 1. Untzen/ deß Salmiacs zwey Drachm. die Geiſter thu man in einen Gläſernen Kolben/ und zerlöſe hernacher den Salmiac darinnen/ welches alsbalden geſchiehet: In dieſe Solution wirff fürters geſchlagen Gold-Blech/ ſtells in einen mäſſigen warmen Sand/ ſo zerlöſet ſich das Gold gleichermaſſen in gar kurtzer Zeit. Das ſolvirte Gold thu in einen weitern gläſernen Kolben/ und ſchlags mit einer groſſen Qvantität Weinſtein-Oel nieder/ aber allgemählich/ nach und nach/ biß es aufwallet/ wann dieſes geſchiehet/ ſo gieß eine genugſa-

me Menge Brunnen-Waſſers daran/ laß eine Nacht durch ſtehen/ und filtrirs den folgenden Tag durch ein Pappier/ ſo bleibet das Platz-Gold in dem Pappier/ das man abſüſſen/ und in der Lufft an einem trockenen Orth tröcknen kan.

Das Weinſtein-Oel/ das man hierzu gebrauchet/ ſoll man bereiten/ wie folget: Man verpuffet Salpeter und Weinſtein mit einander/ zerlöſets im Waſſer/ bringets widerum in ein Saltz/ und läßts aldann im Keller in ein Oel flieſſen. Die platzende Krafft dieſes Pulvers iſt verwunderſam/ dann wann man deſſen 4. oder 5. Gran in einen ſilbernen Löffel über ein Licht hält/ ſo knallet es ſo laut/ daß einem die Ohren davon ſauſen. Ein einiger Scrupel davon verrichtet mehr/ dann ein halb Pfund Schieß-Pulver/ weßwegen man es mit dem Schieß-Pulver vermenget/ damit nemlichen dardurch die Mauren der Veſtungen deſto eher über einen Hauffen können geſchoſſen werden. Gleichwie aber das gemeine Schieß-Pulver über ſich ſchläget/ alſo ſchlägt dieſes herentgegen unter ſich/ wo ihm anderſter der Weg unten nicht verleget iſt. So viel von dem Pulver/ nun ſchreiten wir zu denen Rageten.

Von dem Zeug der Rageten.

Der Zeug zu allen Rageten beſtehet aus Salpeter/ Schwefel und Kohlen/ doch muß bey Groſſen und kleinen eine abſonderliche Proportion beobachtet werden. Wir wollen anfänglichen aus dem Caſimiro davon die zwey folgende Reguln hieher ſetzen.

1. Je gröſſer die Rageten ſeyn/ je mit einem langſamern Zeug werden ſie geladen; je kleiner herentgegen ſelbe/ je mit einem ſtärckern Zeug füllet man ſie an.

2. Bey Rageten/ die mehr dann ein oder zwey Pfund haben/ ſoll man kein Schieß-Pulver unter den andern Zeug miſchen.

Der folgenden abſonderlichen Reguln aber kan man ſich bey Bereitung der groſſen und kleinen Rageten bedienen/ und haben wir ſelbe bald alle aus dem Kirchero genommen.

Die Rageten/ die 100. 80. und 60. lb. wegen ſollen/ nehme man deß Salpeters 30. lb. der Kohlen 20. lb. deß Schwefels 10. lb.

Zun 50. 40. und 30. pfündigen nehme man deß Salpeters 30. lb. der Kohlen 18. lb. und deß Schwefels 7. lb.

Zun 20. 19. und 18. pfündigen nehme man deß Salpeters 42. lb. der Kohlen 26. lb. und deß Schwefels 12. lb.

Zun 15. und 12. pfündigen nehme man Salpeters 32. lb. der Kohlen 16. lb. und deß Schwefels 8. lb.

Zun 10. und 9. pfündigen nehme man Salpeter 62. lb. Kohlen 20. lb. Schwefel 9. lb.

Zun 9. 8. und 6. pfündigen deß Salpeters 35. lb. der Kohlen 10. lb. deß Schwefels 8. lb.

Zun 3. und 2. pfündigen deß Salpeters 60. lb. Kohlen 15. lb. und Schwefel 2. lb.

Zun pfündigen nehme man deß Schieß-Pulvers 32. lb. der Kohlen 6. lb. und deß Schwefels 2. lb.

Zun 18. und 16. löthigen gebrauche man deß Schießpulvers 18. lb. Salpeters 8. lb. Kohlen 4. lb. und Schwefel 2. lb.

Zun 12. und 10. löthigen nehme man 30. Loth Schießpulver/ 24. Loth Salpeter / 8. Loth Kohlen/ und 3. Loth Schwefel.

Zun 6. und 4 löthigen nimmet man deß Schießpulvers 24. Loth / der Kohlen 3. Loth/ Salpeter 4. Loth/ Schwefel ein Loth.

Zum 2. und 1. löthigen gebrauchet man deß Schieß-Pulvers 30. Loth/ Kohlen 4. Loth.

Zun halb/ viertel/ achtel und 16tel löthigen bediene man ſich eines Zeuges von 9. Lothen Schießpulvers/ und einem Loth Kohlen. Etliche nehmen auch zehen Loth Pulver und anderthalb Loth Kohlen.

Die Schwärmer füllet man bloß mit dem beſten gekörnten Schieß-Pulver.

Von Bohrung der Rageten.

Nachdeme man die Rageten mit ihrem Zeug gefüllet hat/ ſo muß man ſie der Länge nach bohren/ ehe man ſie anzündet / ſonſten könten ſie das Feuer in ſich nicht hinein laſſen/ daß ſie davon in die Höhe ſteigeten/ ſondern ſie würden wegen deß langſamen Zeuges alſobalden verlöſchen. Allein ſollen dergleichen gebohrte Löcher nicht in allen Rageten von gleicher Weite und Höhe ſeyn/ je ſtärcker derowegen derer Zeug iſt/ je kleiner und kürtzer auch die Löcher ſeyn.

Ra-

Rageten zu bereiten/ die an einem Strick hin und wider lauffen.

Man nimmet eine mit gehörigem Zeug gefüllete etlich Untzen ſchwere Rageten/ die wohl gebohret ſey/ und machet eine höltzerne Röhren an der Seiten veſte daran/ und ziehet dardurch einen Strick/ ſpannet ſelben aus/ und zündet die Rageten an/ ſo fähret ſie von einem Ende zu dem andern. Auf dieſe Weiſe ſolte man auch einen fliegenden Adler vorſtellen können.

Zu machen/ daß die Rageten einen Feuer-Regen von ſich ausſtreuen.

Damit die Rageten einen feurigen Regen/ und glühende Strahlen und Funcken von ſich in groſſer Menge ausſtreuen/ wann ſie in die Höhe ſteigen/ ſo muß man unter oben beſchriebene Zeug ein wenig von gepulvertem Glas/ Eiſenfeyl/ oder auch höltzernen Seeg-Spän thun.

Daß die Rageten ein unterſchiedlich-farbichtes Feuer von ſich blicken laſſen.

Dieſes kan man auf unterſchiedene Weiſe zuwegen bringen/ dann wann man Campher unter den Zeug miſchet/ ſo wird das Feur weiß und bleich davon. Vom Griechiſchen Pech wird das Feur roth; vom rohen Spieß-Glas roth und Honigfarb/ vom lebendigen Schwefel blau; vom Salmiac

miac grün/ von geraſpetem Helffenbein weiß und ſilber-farb / von geraſpeten Agſtein gelb / vom Schiff-Pech dunckel/ braun und ſchwartz.

Zum Beſchluß mercke folgende Regeln in Bereitung der Rageten.

1. Sollen die Formen derſelben eine proportionirliche Höhe und Mundweite haben.

2. Müſſen die Hülſen / (ſie mögen hernacher von Holtz oder Pappier ſeyn) nicht allzu dünn und allzu dick ſeyn.

3. Muß man aus ſtarckem ziemlich trockenem und hartem Pappier und zwar über einem Stöſſel beſagte Hülſen machen.

4. Soll man den Hals ſtarck binden/ damit die Knoten neben dem Zuſammengezogenen/ nicht wider auf und aus einander gehen / weßwegen man ſelbem mit Leim überſtreichen kan.

5. Soll man allen und jeden Zeug / den man zur Füllung der Rageten gebrauchet / genau/ und jedem beſonders abwegen / auch beſonders zerſtoſſen/ durchſieben / dann in einen Cörper bringen/ und abermahlen abwegen/ wohl vermiſchen / und von neuem zerſtoſſen/ und durch ein Sieb ſchlagen.

6. Muß der Salpeter und Schwefel wohl gereiniget / die Kohlen wohl gebrannt / und nicht feucht / und von Linden / Haſeln / oder Weiden ſeyn.

7. Wann man ſie füllet/ ſo ſoll der Zeug nicht zu trocken noch zu feucht / ſondern ein wenig fett ſeyn/ weßwegen man ſelben mit Brannteuwein ein wenig beſprengen kan.

8. Muß

8. Muß man allezeit eine gewiſſe Qvantität deß Zeuges eintragen/ und dieſes ſo lang biß die Hülſe voll iſt/ und jedesmahl mit einem Stöſſel hineinſchlagen.

9. Muß das Hineindrücken gerade und Bleyrecht mit gedachtem Stöſſel geſchehen.

10. Soll auch der Hammer nach Gröſſe der Rageten ſein proportionirliches Gewicht haben/ und muß man jederzeit mit ſelbem / mit gleichen Kräfften und Schlägen den Zeug einſchlagen.

11. Muß das Scheiblein über dem Zeug ſo wohl inner-als äuſerlich wohl beveſtiget werden.

12. Muß man die Rageten gebührend bohren/ ſo/ daß das Loch nicht zu weit/ noch zu eng/ nicht zu lang/ und nicht zu kurtz ſey.

13. Muß beſagtes Loch recht in der Mitten deß Zeuges ſeyn.

14. Soll man ſie nicht bohren / biß man ſie gebrauchen wil.

15. müſſen auch die Stäblein daran ihre gehörige Breite und Länge haben/ und ſchön gerade ſeyn.

16. Soll man die gefüllte Rageten an keinem gar zu trockenen / und an keinem gar zu feuchten Ort aufbehalten.

17. Wann man ſie anzünden wil/ muß man ſelbe recht Horizontal über einen Nagel aufhängen. und

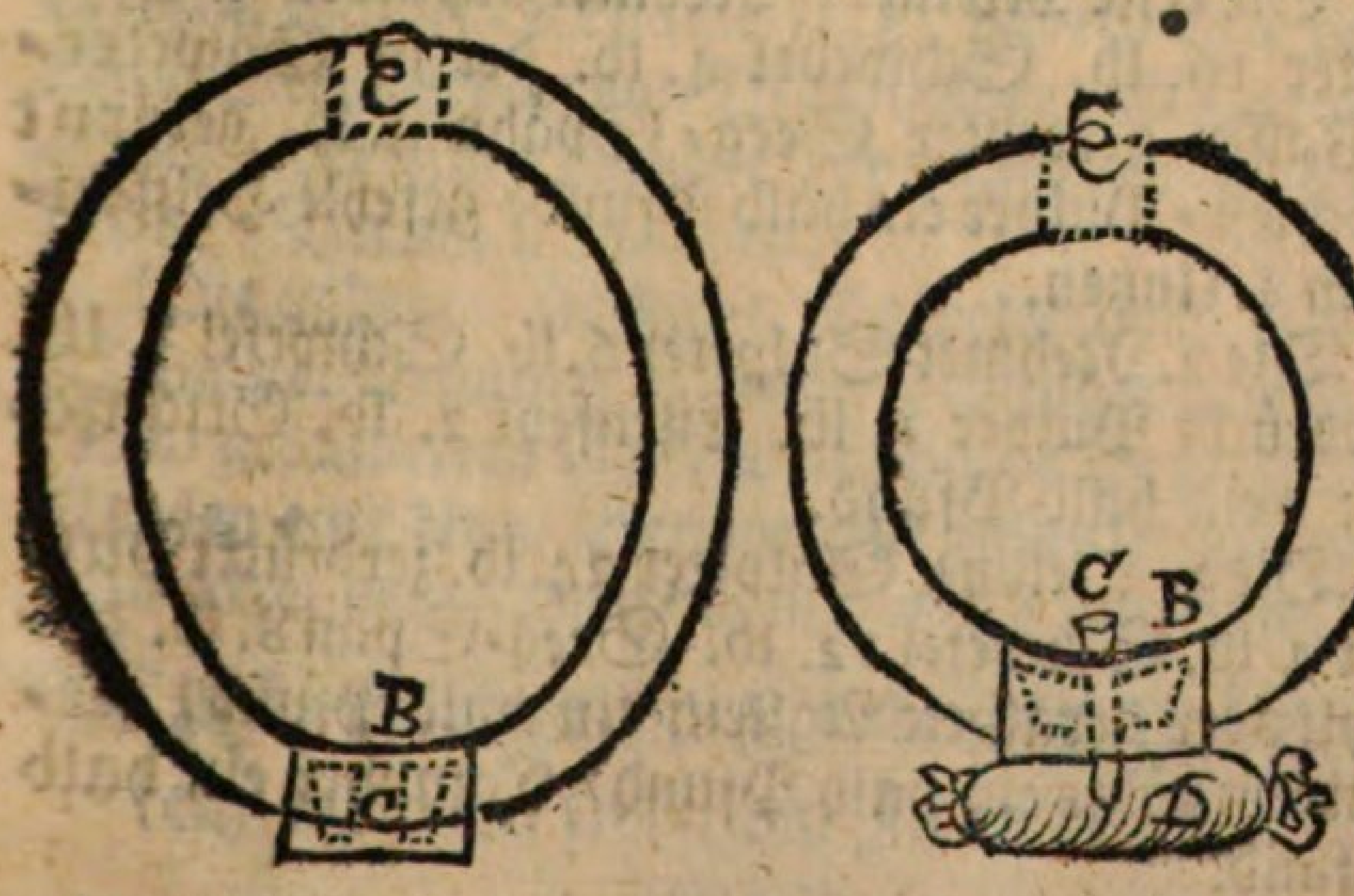
18. Sie mit keinem gar zu groſſen Gewicht beſchwehren/ den ſie mit ſich in die Höhe führen müſſen: Letztens aber ſoll man ſie bey keiner regneriſchen/ neblichten Lufft und windichten Nacht anzünden.

Nun

Nun wollen wir auch was weniges von denen Waſſer-Kugeln/ die nemlichen in dem Waſſer ſchwemmen und leuchten/ melden.

Waſſer=Kugeln zu bereiten.

Man laß durch den Drechsler runde oder auch in etwas länglichte höltzerne Cörper bereitet/ unten und oben mit einem Loch verſehen/ wie folgende Figuren ausweiſen. Dergleichen Kugeln fülle man mit probirter Waſſer-Compoſition nicht allzudichte/ damit ſie nicht aufſpringen/ ſtreue am Ende was von Mehl-Pulver darauf/ leime nachmahl den Spond/ worein vorhero die Bley-Senckung eingegoſſen worden/ veſte ein/ und laß alles wohl trocknen. Wann dieſes geſchehen/ ſo wird



oben in die Kugel ein Brand-Loch gemachet/ daß ein vierlöthiger Winder hindurchgehe/ und fürters die Compoſition mit einem Setzer vollend dich-

dichte in einander getrieben / und mit mehrerm Saltz gäntzlich ausgefüllet / und nachmahls oben mit einem Pflock oder doppelten Pappier verwahret. Wann nun die Kugel in ſoweit fertig iſt/ ſo wird ein blechern Röhrlein durch das Bley-Gewicht (welches deßwegen ein Loch haben muß) eingeſtecket/ mit Lauff-Pulver ausgefüllet/ und ein Pappier-Schlag daran beveſtiget/ ſo iſt die Kugel biß zur Tauf fertig.

Der Spund mit der Bley-Senckung iſt mit B. angemercket / das Röhrlein mit C und der Schlag mit D, das Brand-Loch aber mit E bemercket.

Nun wollen wir auch etliche Mixturen beſchreiben/ wormit man beſagte Kugeln füllen kan.

Die erſte Mixtur. Nehmet zerpulverten Salpeter 16. lb. Schwebel 4. lb. der in Salpeter-Waſſer gekochter Seeg-Spähn 4. lb. gekörnt Schieß-Pulver ein halb Pfund/ gefeylt Helffenbein 4. Untzen.

Die 2. Nehmet Salpeter 6. lb. Schwefel 3. lb. zerdrückt Pulver 1. lb. Eiſenfeyl 2. lb. Grichiſch Pech ein halb Pfund.

Die 3. Nehmet Salpeter 24. lb. zerdrückt Pulver 4. lb. Schwefel 12. lb. Seeg-Spän 8. lb. gefeylt oder geraſpelt Agſtein ein halb Pfund / zerpulvert Glas ein halb Pfund / Campher ein halb Pfund.

Man darff dieſen Zeug ſo zart nicht zerſtoſſen/ wie bey denen Rageten geſchehen / wohl miſchen aber muß man alles/ und es nicht zu trocken in die

Ku-

Kugeln füllen/ ſondern vorhero mit Lein- oder Baumöl anfeuchten.

Wie man wohl-riechende Waſſer-Kügelein bereiten ſolle.

Laß die hohle höltzerne Kügelein/ in der Gröſſe wie eine Welſche Nuß machen/ und füllſ hernacher mit folgenden Mixturen an/ zünd ſie ſo dann in einem nicht gar groſſen Zimmer an/ und wirffs ins Waſſer.

Doch kan man vorhero in das Loch einen Lunten/ wie man ihn ſonſten zu dergleichen Verrichtungen gebrauchet/ hinein thun/ damit der Zeug deſto beſſer brenne. Die Mixturen ſeyn folgende.

Die erſte: Nehmet Salpeter vier Untzen/ Storax 1. Untzen/ Weyrauch 1. Untzen/ Maſtix eine Untzen/ Amber eine halbe Untz/ Zibeth eine halbe Untz/ Seeg-Spän von Wachholder und Zipreſſen-Holtz jeder zwey Untzen/ Spicanarden-Oel eine Untz. Vermiſch wie oben.

Die andere: Nehmet Salpeter zwey Untzen/ Schwefel-Blumen 1. Untz/ Campher eine halbe Untz/ gepulverten Agſtein eine halbe Untz/ Linden-Kohlen eine Untz/ Bentzoe eine halbe Untz/ zerſtoß und zerpulvere alles wohl und miſch mit einander.

Wohl-riechende Kügelein zu bereiten/ die man in einem Zimmer anzünden kan.

Man kan auch Kügelein bereiten/ die man in Zimmern aus kleinem Feuer-Mörſelein wirffet. Selbe nun machet man aus Storax/ Benzoe/

Wachholder-Gummich/ jeder zwey Untzen/ Olibani/ Maſtix/ Weyrauch/ weiſſer Amber/ Agſtein/ Campher jeder eine Untz/ Salpeter drey Untzen/ Linden-Kohlen 4. Untzen. Mann zerpulvert nemlichen alles ſehr wohl/ vermengets und befeuchtets alsdann mit einem in Roſen-Waſſer aufgelöſeten Arabiſchen Gummich oder Tragant/ machet kleine Kügelein daraus/ und tröcknets an der Sonnen.

Nun wollen wir auch was weniges aus beſagtem Kirchero von denen ſo genannten Licht-Kugeln melden/ derer Zeug/ wormit ſie gefüllet werden/ aus folgenden Stücken beſtehet.

1. Nehmet rohes Spießglas zwey Pfund/ Salpeter vier Pfund/ Schwefel ſechs Pfund/ Colophonia vier Pfund/ Kohlen vier Pfund.

2. Nehmet Spießglas ein halb Pfund/ Salpeter ein Pfund/ Kohlen ein Pfund Schwefel ein halb Pfund/ Colophonia ein Pfund/ ſchwartz Pech ein halb Pfund.

Dieſer Materien zerſtoſſe anfänglichen klein/ thus in ein vergläſtes irrdenes Gefäß/ und laß über glühenden Kohlen ſchmeltzen/ und tuncke Flachs oder Hanff hinein/ biß aller Zeug ſich in ſelbe gezogen hat/ wann alles erkaltet/ ſo mach runde Kugeln von beliebiger Gröſſe darvon/ und bediene dich derer.

Feuer-Sternen zu bereiten.

Dieſe bereitet man auf folgende Art: 1. Nimm Salpeter ein halb Pfund/ Schwefel eine Untz/ gepul-

pulverter Agſtein eine Untz/ rohen Spießglas eine Untz/ zerdrückt Pulver drey Untzen.

2. Nehmet Tragant oder gepulverten und durchgeſiebeten Arabiſchen Gummich vier Untzen/ Campher in Branntenwein zerlöſet zwey Untzen/ Salpeter anderthalb Pfund/ Schwefel ein halb Pfund/ deß nicht ſonders zart zerſtoſſenen Glaſes vier Untzen. Weiſſer Amber anderthalb Untzen/ Operment zwey Untzen.

3. Nehmet Schwefel dritthalb Untzen/ Salpeter ſechs Untzen/ deß ſubtil-zerriebenen Pulvers ſechſtehalb Untzen/ Olibani/ Maſtix/ der Criſtallen von dem Mercurio Sublimato jeder vier Untzen/ weiſſer Amber eine Untz/ Campher eine Untz/ Spießglas/ Operment jeder eine halbe Untz.

Alle dieſe Stück aus dieſen drey Vermiſchungen (du kanſt eine gebrauchen/ die dir gefället) zerpulvere klar und ſchlags durch ein Sieb/ befeuchts mit Leim-Waſſer/ Arabiſchem Gummich/ oder Tragant/ und mach Kügelein wie die Haſelnüß in der Gröſſe/ daraus/ laß an der Sonnen tröcknen/ und behalts zum Gebrauch. Selbige nun kan man nachmahlen aus groſſen Geſchützen werffen/ vorhers aber mit Werck (wie oben gelehret/ wohl umwickeln.

Wie man die Feuer-Putzen bereiten ſolle.

Man nehm Salpeter eine Untz/ deß geſchmoltzenen Zeugs eine halbe Untz/ zerdrückt Pulver eben ſo viel/ Campher zwey Untzen. Jede Materie zerpulvere anfänglichen beſonders ſehr zart/

dann thues in ein irrdenes Geſchirr/ und gieß Tragant-Waſſer/ oder Branntenwein/ worinnen Tragant oder Arabiſcher Gummich zerlöſet worden/ darauf/ daß alles wie ein Müslein werde. Dann waltze eine Untz Baumwollen/ die in Eſſig oder Branntenwein und Salpeter gekochet/ und wider getröcknet/ und in kleine Theiligen zerſtopffet worden/ darinnen herum/ biß ſich alle Materie darein gezogen hat/ und mach letztens kleine Kügelein/ in der Gröſſe wie die Pillulen in Apotheken/daraus/und beſtreus mit Schieß-Pulver-Meel.

Weilen man/ was die ernſthaffte Feuerwercke anbelanget/ ſelbige bey unterſchiedenen guten Autoren finden kan/ als haben wir uns unter dem Feur nicht länger aufhalten wollen.

Zum Beſchluß wollen wir auch noch etliche bewehrte Brand-Löſchungen hieher ſetzen.

Man laſſe Schweins-Fett in einem Waſſer/ bey gelindem Feur etzliche Stunden lang ſieden/ dann thue man das Waſſer darvon/ und laß das Fett drey oder vier Tag unter heiterm Himmel ſtehen/ gieß es in ein irrden Geſchirr/ laß beym Feuer zergehen/ und alſo zerlaſſen durch ein Tuch lauffen in ein kaltes Waſſer/ waſche und reinige es etliche mahl zum beſten aus/ biß es ſchön weiß wird/ und behalts in einem irrdenen Gefäß zum Gebrauch. Wann es nun nachmahlen die Noth erfordert/ kan man den verbrannten Orth damit beſchmieren.

2. Man nehme Wegerig-Waſſer und Welſch Nuß-Oel jedes gleichviel.

3. Mann

3. Man nehme Waſſer von Pappeln und Roſen/ Federweiß/ jedes gleichviel/ und vermiſch mit Eyerweiß.

4. Nimm eine Laugen allein aus lebendigem Kalch und Waſſer bereitet/ und füge ſelber bey ein wenig Hanff-Oel/ Baum-Oel/ Lein-Oel und etliche Eyerweiß/ rühr alles wohl untereinander/ und ſchmiere dem verbrannten Orth damit.

Dieſe beſchriebene Salben heilen alle Bränd ſonder einigen Schmertz und Mahl. Und ſo viel von denen Feuer-Künſten. Dieſem wollen wir noch beyfügen/ auf was Manier und Arth man die ewige Lichter zuwegen bringen könne. Von dieſer Materie haben geſchrieben Johann Bapt. Porta, Bernardus Cæſius L. Mineral. Fortunius Licetus und Ath. Kircherus. Anfänglichen zwar laugnen ihrer viel beſagte ewige Lichter/ und verwerffen ſie/ als was unmögliches; andere herentgegen/ glauben und halten darvor/ daß man ſie vor alters bereitet habe/ und noch bereiten könne/ mit welchen es auch wir halten/ jedoch auf eine gewiſſe Weis. Wir wollen allhier der Hiſtorien/ wordurch unſere Meinung beglaubet werden könte/ nicht lange gedencken/ ſondern gleich zu derer Bereitung ſchreiten.

Porta führet unterſchiedene Meinungen hiervon in ſeiner Mag. L. XII. an: Wir wollen aber ſehen/ fänget er an/ ob auch wir dergleichen ſolten zu wegen bringen können. Und geben zwar ihrer viel vor/ das Oel aus denen Metallen könne länger und gleichſam ewig dauren. Allein iſt dieſes falſch/ weilen dergleichen Oel nicht brennen. An-

dere ſchreiben/ wann man aus Wachholder-Holtz ein Oel mache/ ſo währete es lang/ weilen ſelbige Kohlen ein gantzes Jahr lang brennend bleiben ſolten. Solches aber iſt ebnermaſſen falſch/ dann als ich dergleichen Kohlen unter der Aſchen erhalten wolte/ ſo haben ſie nicht einmahl 2. ja kaum recht einen Tag gewähret/ ſo brennet gleichergeſtalt das aus dieſem Holtz bereitete Oel/ ſehr ſtarck/ und wird eher dann das gemeine verzehret.

Andere ſagen/ ſie hätten aus Federweiß ein Oel bekommen/ meinten auch/ ſolches ſolte nicht verbrennen können/ weilen die Dächt/ die daraus bereitet würden/ nicht brenneten/ ob ſie gleich ſtetiges fort brennen/ wo man ſtetigs Oel daran göſſe. Alleine ob gleich war iſt/ daß dergleichen Dächte vom Feuer nicht verzehret werden/ ſo folget doch noch nicht/ daß auch das daraus bereitete Oel/ ſtetswährend brennen müſſe/ und iſt über das auch noch niemand gefunden worden/ der dergleichen Oel daraus hat bereiten können.

Andere halten darvor/ wann man aus gemeinem Saltz ein Oel deſtillirte/ ſo würde ſelbes ſtetigs brennen. Dann wann man Saltz in das Oel wirfft/ ſo brennet daſſelbe in einer Lampen zwey mahl ſo lang als ſonſten/ welches ich gleichfalls bezeugen kan/ daß es war ſeye. Darům meinen ſie/ wann man ein Oel deſtillire/ ſo würde ſolches ſtetigs brennen/ und nicht verzehret werden. Doch folget aus dieſem nicht/ daß das aus dem Saltz gebrachte Oel fort und fort brennen müſſe. Dann dergleichen Oel mehr nicht brennet/ dann

ein

ein Stein oder Scheide-Waſſer/ weilen es eben dergleichen Arth iſt.

Darum/ (fähret ermeldter Porta weiter fort) muß man weit andere Gedancken hiervon faſſen/ und wollen etliche/ und zwar nicht ſonder allen Grund/ es ſey in dergleichen Lampen nicht eben ein Feur/ das ſtetigs brenne/ ſondern nur eine ſolche Vermiſchung/die/ wann eine Lufft daran gehe/ſich gleich entzünde/und zu ſolcher Zeit zu brennen ſcheine/ da ſie doch vorhero nicht gebrannt habe. Und konte dieſes wohl war ſeyn/ weilen mir ſelbſten in meinen Chymiſchen Laboribus widerfahren/ daß ich Gläſer mit gebrannten Sachen zurücke geſetzet und vergeſſen/ und ſie alſo viel Monath/ ja wohl ein Jahr lang ſtehen laſſen/ welche nachmahlen bey derer Eröffnung in eine Flammen gerathen/ daß ich ſie rauchen und brennen geſehen habe/ allein hatte ich vergeſſen/ was vor Materien ich daſſelbige mahl gebrannt/ das aber wohl das jenige ſeyn konte/ was mir nachmahlen ein guter Freund erzehlet/ daß ihme nemlichen eben dergleichen widerfahren wäre. Dann als ſelber Silberglätt/ Weinſtein/ Kalch und Zinnober in Eſſig ſo lange gekochet/ biß er aller eingeſotten/ hernacher ſolches in einem Geſchirr zugedecket und wohl verleimet/ und in ſtarckem Feur gebrennet/ dann hingeſetzet/ damit es kalt werden ſollte. Nachgehends aber erſt nach etlichen Monaten das Geſchirr eröffnet/ und nach der Sach ſehen wollen/ ſey ihme augenblicklich aus dem Geſchirr eine Flamme entgegen gefahren/ ſo/ daß ſie ihme die Augbrauen

verbrennet/ weilen er ſich dergleichen nicht verſehen hatte/ 2c.

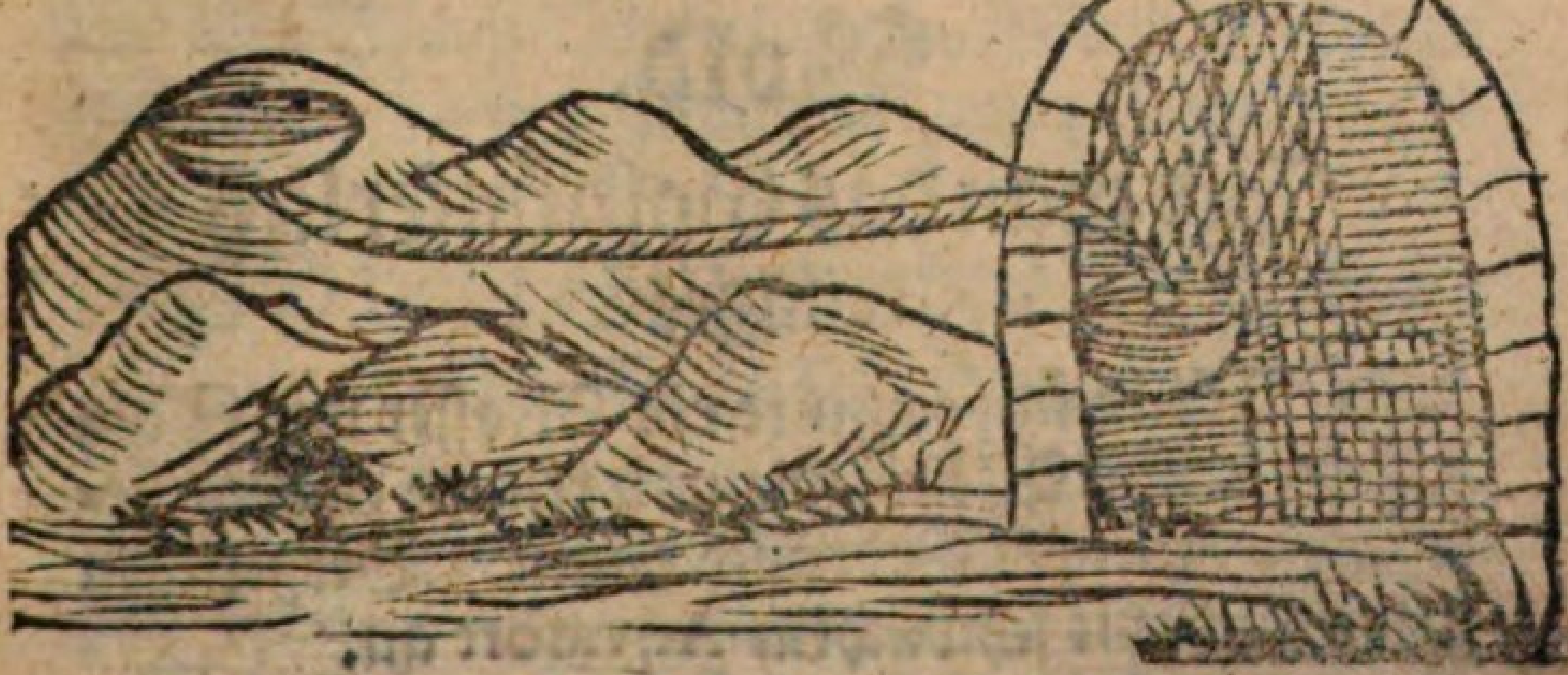
Alleine (erlängeret er) lauffet die Erfahrung dieſer Meinung entgegen/ dann die jenige/ ſo dergleichen Feuer in einem Glas verſchloſſen geſehen/ ſagen/ daß innwendig eine rechte Flamme geweſen/ und ein Licht von ſich gegeben habe. Darũm muß man auf noch was anders ſinnen/ und ſolches probiren. Es iſt aber vor eine beſtändig gewiſſe Regul zu halten/ daß in der Natur viel wunderbare Ding daher entſtehen/ weilen nicht leeres gefunden wird/ ſo/ daß eher die gantze Welt zertrümmern und alles wider zurücke gehen würde/ ehe etwas leeres beſtehen könte. Darũm wird folgen/ daß wann eine Flamme einmahl in ein Glas verſchloſſen worden/ ſo/ daß keine Lufft mehr darzu kan/ und ſelbe nur einen Augenblick wäret/ ſie nachmahlen ewig dauren müſſe/ und nicht auslöſchen könne. Wie man aber eine Flammen innwendig alſo anzünden ſolle/ da ſtecket der Haupt-Zweck und Knoten/ und wird die Feuchtigkeit von dem allerſubtilſten Weſen ſeyn müſſen/ damit ſie nicht viel Dampff gebe/ ſo/ daß wann man ſie in einem Glas verſchloſſen anzünden könne/ ſie ſo dann ſtets bleiben müſſe/ welches man mit Spiegeln und Feur mit groſſem Fleiß und Kunſt leichtlichen wider zuwegen bringen können. Sie wird aber deßwegen nicht erlöſchen können/ weil nirgend keine Lufft hinein kan/ wordurch deß Glaſes Höle angefüllet wird. Oder es wird der brennende Zeug ohne Unterlaß in einen Dampff verkehret/ weilen nun ſelber ſich nicht in die Lufft zer-

thei-

theilen kan/ ſo begiebet er ſich widerum in ein Oel/ und zůndet ſich wider an/und behålt alſo das Feur/ durch ſteten Ab- und Zufluß ſeine Nahrung. Und dieſes iſt der Grund dieſer Sach/ deme man fůrters nachforſchen/ ſelbem nacharbeiten/ und erfahren kan. Und dieſes iſt deß Portæ Meinung. Alleine hat auch dieſe Meinung ihre Schwårigkeiten/ wil nicht ſagen Unmöglichkeiten.

Sonſten ſchreibet man dem berůhmten Trithemo auch Beſchreibungen dergleichen ewigbrennender Lichter zu/ ob aber er der Autor ſelber ſeye/ und ob ſie angehen/ zweiffelt mir.

Kircherus beſchreibet in ſeiner Mund. Subt. auch eine Arth/ und ſaget/ daß die Egyptier gewiſſe Oel-Bruñen ausgeſuchet/ von ſelben an biß in die Gråber in einer Lampen durch bleyerne Röhren das Oel geleitet/ ſo/ daß ſie auf dieſe Weis einen ſtetigen Zufluß gehabt haben/ und fůrters darein einen unverbrennlichen Dacht von Federweiß gerichtet haben. Wie folgende Figur ausweiſet.



Allein kan auch dieſe Arth den Tittul eines ewigen

Lichts nicht verdienen/ dann gar balde der Oel-Brunnen verſiegen/und die Röhren ſich verſtopffen können.

Damit ich aber auch meine Meinung mit wenigem erkläre/ ſo halte ich darvor/ daß man wohl ewig-leuchtende aber keine brennende Lichter/ bereiten könne. Daß aber dergleichen leuchtende Materien gefunden werden/ erhellet genugſam/ und haben wir oben ſchon davon mit mehrerm gemeldet. Beſiehe Kirchmayer. de ead. Materia.

Das 9. Buch.
Von denen
Metallen und andern Bergwercken.
Vom
Gold.
Wie man das Gold äuſerlich reinige.

MAnn impregnire ein Waſſer mit Saltz und Weinſtein/ und reinige es dem gemeinen Gebrauch damit. Dergleichen gehet auch mit ſchwachem Aqvafort an.

Das Gold innerlich von allen fremden Metallen zu reinigen.

Dergleichen Reinigung geſchiehet entweder durch ein Aqvam Regis, oder durch das Spieß-Glas/ auf folgende Weis: Man läßt nemlichen Gold mit Spieß-Glas ſchmeltzen/ ſo ſetzet ſich ſelbes unten in einem König. Dieſen verblaſe nachmahlen vor dem Blasbalg im Kohlen-Feur/ biß alles Spieß-glas weggerauchet.

Sonſten reiniget man ſelbes auch in der Capell mit Bley.

Gold und Silber zu ſcheiden.

Dieſes geſchiehet gemeiniglich mit Aqvofort/ das aus Vitriol Alaun und Salpeter beſtehet. Dergleichen Waſſer wird gemeiniglich aus ein Pfund Vitriol und Saltz eben ſoviel/ und drey Pfund Brunnen Waſſer. Sonſten wird es auch aus vier Pfund Vitriol/ zwey Pfund Salpeter und einen halben Pfund Alaun zuſammen geſetzet.

Gold vom Silber ohne Scheid-Waſſer zu ſcheiden.

Setze in einem guten Feur-beſtändigen Tiegel das mit Silber vermengte Stück Goldes mit gleichen Theilen Spießglaſes auf folgende Weiſe: Wann das Metall von dem groſſen Feur in Fluß gerathen/ und durch die Macht der Hitz ſich

in einem Wirbel herum drehet/ ſo wirff was weniges vom Spieß-glas darauf/ ſo wird ſich bald widerum in einen Wirbel begeben; wann du nun dieſes ſieheſt/ ſo trage das übrige Spießglas vollend hinein/ bedecke den Tiegel/ und laß alles miteiander eines Vater unſers lang kochen. Dann hebe den Tiegel aus dem Feur/ und gieß die Materie in einen warm-gemachten Gieß-Buckel/ der mit Unſchlitt beſtrichen ſey/ ſchlage gelinde mit der Feuer-Zangen darauf/ daß der ſchwerere Theil/ nemlichen das Gold ſich von dem Silber ſcheide/ und zu Grunde falle. So wird ermeldtes Gold zu unterſt/ das Silber aber zu öberſt liegen. Iſts nun nicht recht geſcheiden / ſo muß man beſagtes noch einmal widerholen/ darzu aber ſo viel Spießglas nimmer gebrauchen. Dann reinige das Gold/ und ſchmeltze das Spießglas/ ſo findet ſich im Grunde ein kleiner Gold-König. Die Schlaggen treib auf der Cappellen ab/ ſo bleibet das Silber zurück/ jedoch gehet was weniges von dem Silber ab. Damit nun der Silber-Verluſt ſo groß nicht ſey/ ſo verfahre alſo: Wann du dritthalb Pfund Spießglaſes haſt/ ſo füge zwey Pfund Weinſtein hinbey/ ſchmeltz es mit einander in einem Tiegel/ ſo ſetzet ſich das Metall zu Grunde/ dieſes treib auf der Capellen ab/ und gieb ihm ſein gehöriges Bley/ ſo gehet das andere im Feuer davon/ und bleibet bloß das Silber liegen/

Gold vom Kupffer zu ſcheiden.

Nimm Vitriol/ Alaun/ Salpeter/ lebendigen Schwe-

Schwefel jedes ein Pfund/ zerreib alles/ und kochs in einer Laugen/ die aus einem Theil Aſchen/ und lebendigen Kalch/ und vier Theilen Buch-Aſchen gemachet worden. Laß alles beym Feur zergehen/ geuß es ab/ und kochs/ biß ſie aller eingeſotten/ dann tröckne es/ und hebs an einem trockenen Orth auf/ damit es nemlichen nicht fliesſe. Hierunter thu ein Pfund gekörnt Bley/ dieſes Pulvers nun nimm allezeit ſechs Untzen zu einem Pfund Kupffer/ trag es nach und nach auf/ wann es im Tiegel fliesſet/ und rühr es mit einem Eiſen wohl um. Wann nun der Tiegel erkaltet/ ſo findet ſich am Boden ein güldenes Klümplein.

Wie man von Silbernen Bechern/ die verguldet geweſen/ das Gold herunter bringen könne.

Dieſes nun ins Werck zuſtellen/ verfähret man alſo: Man nehme Salmiac einen Theil/ Schwefel einen halben Theil/ reibe beydes zu einem kleinen Pulver; beſtreiche das vergüldete Theil deß Geſchirrs mit Oel/ und ſtreue das Pulver darauf/ und legs mit einer Zangen ins Feur/ biß es wohl erhitzet iſt/ dann ſchlage mit dem Eiſen darauf/ ſo fällt das Pulver vom Schlagen in die untergeſetzte Schüſſel mit Waſſer/ und bleibet der Becher ohne Schaden.

Das Gold von einem Kupffernen vergüldeten Geſchirr herunter zu bringen.

Mann netze das Geſchirr mit kaltem Waſſer/

legets auf das Feur/ und löſchet es/ wann es erglühet in kaltem Waſſer ab/ das Gold aber kratzet man alsdann mit einem Meſſingen Drath-Bürſtlein herunter.

Kalt und trocken zu vergülden/ daß es nicht abgehe/ auſſer auf der Capellen.

Man nehme eines Ducaten ſchweer Gold-Blätlein/löſe ſelbe in zweymahl rectificirtem Aqva Regis, das mit Salmiac geſchärffet worden auf. Nach der Aufflöſung laß auf warmen Sand den halben Theil deſſen abrauchen/ und zwar in einem Glas/ dann netze trockene leinene Lümplein ſo viel darinnen/ damit ſich das zurück-gebliebene Waſſer vollend darein ziehe/ tröckene ſie gelinde/ und brenns ſachte in einem Tiegel/ ſo bleibet am Boden ein ſchwartzes Pulver liegen/ wormit man alles vergülden kan. Das alſo verguldete Metall aber poliret man auf folgende Weiſe: Man nimmet nemlich Tripel und Bimſen-Stein ana einen Ducaten ſchwer/Weinſtein Saltz einen Scrupel/ zerreib alles klein/ ſtreus auf/ glätts mit einem Wolffs-Zahn.

Oder: Nehmet ein halb Pfund Scheid-Waſſer/ darein thu zwey Loth reinen und weiſſen zerſtoſſenen Salmiac/ laßt über einem Kohl-Feur zergehen/ filtrirs durch ein Pappier/ daß es ſchön klar werde/ thuts in ein Scheide-Kölblein/ und werffet eines Ducaten ſchwehr ſchön durch gegoſſenes Gold darein/ das ſchön dünne geſchlagen worden/ laſſet es ſich in beſagtem Waſſer über dem

Feur zerlöſen/ dann thut darein zwey Loth reines Stein-Saltz/ und laſſet ſolches gleichermaſſen auf dem Feur vergehen/ und nehmet drey Qvintlein ſchwer rein gewaſchener zarter Lümplein/ netzet ſie in beſagtem Waſſer/ läßts tröcknen/ ſolches eintuncken und tröcknen aber widerhole ſo lang/ biß ſich alles hineingezogen. Wann nun die Lümplein recht trocken worden/ ſo zünde ſie an/ und brenns zu Pulver/ nicht anderſt/ als wie man den Zunder brennet. Wann man nun was damit verguldẽ wil/ ſo ſiedet oder ſchabet man ſolches rein ab/tuncket den Finger in Waſſer/ und reibets mit dem Pulver biß es gelb wird/ und breit es endlichen aus.

Weilen wir vom Golde reden/ ſo wollen wir auch der vornehmſten und beſten Artzneyen/ die man daraus bereitet/ gedencken/ weilen damit dem geneigten Leſer/ wie ich hoffe/ nicht wenig wird gedienet ſeyn.

Wie man deß *Antonii Londinenſis* Trinck-Gold bereiten ſolle.

Nimm Ungariſch Gold ſo viel dir beliebet/ gieß es zum drittenmahl durchs Spießglas/ und finirs aufs beſte/ als möglich/ dann mach dünne Blechlein daraus/und feyls gantz zart/ amalgamirs mit lebendigem Qveckſilber in einem Tiegel auf folgende Weiſe: lege das Qveckſilber in einen reinen Tiegel/ ſetz ihn auf eine gelinde Gluth/ und wann das Qveckſilber wegrauchen wil/ ſo ſchütte das Gold darein/ rührs mit einer höltzernen Spatel unter einander/ laß es ſtehen/ biß es wider wegrau-

chen wil/ dann ſchütt es in einen ſteinernen Mörſel aus/ und reibs wohl unter einander/ thus fürters in ein Leder/ und drücke das übrige Qveckſilber/ wie gebräuchlich wider davon/ das/ was im Leder geblieben/ nimm und ſtratificirs in einem Tiegel mit gefloſſenem Saltz/ und cementirs 24. Stund/ dann waſche das Saltz wider davon/ den Kalch aber cementire widerum mit Weinſten-Saltz acht Stund lang/ damit er alſo im Feur wohl ſchwitzen möge/ und dieſes widerhole mit Weinſtein-Saltz das dritte oder vierte mahl/ doch waſche das Saltz jederzeit widerum davon/ cementirs von neuem/ und tröckne es letztens/ ſo wird der Gold-Cörper alſo geöffnet/ daß das Menſtruum ſeine innerſte Seele ausziehen kan.

Wilt du nun daraus das Tinck-Gold bereiten/ ſo nimm dieſes zubereiteten Gold-Kalchs sechs oder acht Loth/ thus in einen gläſernen Kolben/ und gieß darüber zweymahl ſo viel/ aber allgemählich/ deß brennenden Bley-Geiſtes/ dann es wallet und erhebet ſich ſehr/ laß ſtehen/ ſo wird beſagtes Menſtruum das Gold innerhalb wenigen Stunden verbergen und auflöſen/ dann ſetz es acht Tage lang in eine gelinde Wärme/ ſo ziehet das Menſtruum dem Golde ſeine Seel aus/ und färbet ſich davon gantz Bluth-roth.

Dieſe Ausziehung widerhole ſo lang mit friſchem Geiſt/ biß nichts mehr extrahiren wil/ und das Gold aller aufgelöſet ſey. Die Extractionen thu zuſammen in ein Kölblein/ deſtillirs gar gelinde im Bad/ ſo gehet das Waſſer klar herüber/ und bleibet die Materie deß Goldes am Grunde wie ein

ein Honig liegen/ und zergehet in einer jeden Feuchtigkeit. Die Doſis iſt von vier Gran biß acht in Wein.

Einen *Mercurium* aus Gold zu machen/ und aus demſelben eine gemeine Artzney vor den Menſchlichen Leib.

Mann nehme erſtlich einen ſchönen wohl-geläuterten Salpeter/ und calcinirten Vitriol/ jedes gleichviel/ daraus brenne ein Aqvafort, doch das ihme nicht fürgeſchlagen werde/ dieſes Waſſer thu in einen Kolben/ und ſchlag jedem Pfund Waſſers ſechs Loth Salmiac zu/ das deſtillire wider wie gebräuchlich iſt/ ſo bekommeſt du ein gutes Aqvam Regis, darinnen ſolvier fein Gold/ ſo viel du wilt/ laß es Tag und Nacht ſtehen/ dann zieh die Phlegma ab/ biß auf die Spiritus, doch nicht zu hart/ ſetz es wider in einen kalten Sand im Keller/ ſo ſchieſſen gelb-rothe ſchöne Criſtallen/ davon gieß das übrige Waſſer ſittiglich ab/ und behalte die Criſtallen. Von dem abgegoſſenen Waſſer ziehe die Phlegma wider ab/ biß auf die Geiſter/ doch nicht zu hart/ ſetz es abermahl in einen kalten feuchten Sand in Keller/ ſo ſchieſſen mehr Criſtallen/ dieſes ſo offt widerholet/ biß deß Goldes Cörper aller zu Criſtallen angeſchoſſen/ und nichts mehr im Waſſer bleibet/ du magſt auch etliche Tropffen Qvintæ Eſſentiæ deß Weins darein thun/ ſo ſchieſſen ſie deſto eher. Wann ſolches alles vollbracht/ ſo gieß nachfolgende Olea darauf/ daß ſie drey zwerche Finger über die Criſtallen gehen/

hen/ ſetz alsdann in die Putrefaction in Roßmiſt/ welcher alle Weg in drey Tagen muß erneuert werden/ wohl verſchloſſen/ acht Wochen lang/ ſo wird die Materia gelb-ſchwartzlicht/ und die Oel blau- und graulecht/ daraus wird hernach Mercurius ſolis vivus. . So du nun den Mecurium ſolis vivificiren / ſo nimm die Violen aus der Putrefaction, und gieß die Oel gemach herab/ und ſiede das Ubrige am Boden mit warmen Waſſer wohl aus/ biß keine Schårffe mehr darbey bleibe.

Alsdann thu ſolches in einen Kolben/ und einen ziemlich weiten Helm darauf unverlutirt/ auch eine Vorlage unverlutiret darfůr/ ſo ſublimiret ſich der Mercurius auf wie ein Pulver/ das kehre ab/ und vivificire ſolches mit warmen Waſſer/ mit ſieden/ wie gebråuchlich. Du muſt ihm in der Letzte gar gemach Feur geben im Sublimiren / ſechs Stund lang darnach ſo ſtårck das Feuer / biß ſich nichts mehr ſublimiret/ das alles geſchiehet bald.

Nun folgen die Oeler derer oben Meldung geſchehen.

Nimm Salmiac/ den ſublimir fůnffmahl durch gemein Saltz in einem Glas / ſo wird er gantz roth-gelb/ den reib klein/ und laß ihn im Keller zu einem Waſſer flieſſen/ darnach nimm calcinirten Weinſtein/ den ſolvier in warmen Waſſer/ das Aufgelőſte coagulir fein / ſo wird ein Saltz daraus/ dieſes wider ſolvirt / filtrirt / und wider zum Saltz eincoagulirt. Und ſo du dieſes Saltzes ein Pfund haſt/ ſo brauch darzu einen Vierding deſtillirter Qvintæ Eſſentiæ Vini, ſchůtte ſolche ůber das Weinſtein-Saltz/zieh alsdann den Spiritum Vini

ſo

ſo offt davon/ biß alle Schärffe davon im Tartaro oder Weinſtein bleibe/ thu die Phlegma hinweg/ und laß den Tartarum im Keller auch zu einem Oel flieſſen/ nimm deß öbern Salmiac-Waſſers ein Theil/ und deß Weinſtein-Oels zwey Theil/ gieß ſie beyde/ wie gemeldet worden/ auf die Gold-Criſtallen/ und verfahre wie geſaget/ ſo wird ſich der Gold-Mercurius ſchön erzeigen/ da es aber auf einmahl nicht alles zu Qveckſilber wird/ ſo muſt du die überbliebene Materie mit gemeldtem Oel imbibiren/ putrificiren/ und beſagter maſſen damit verfahren. Wann nun der Gold-Mercurius fertig iſt/ ſo ſetze ſolchen in ein philoſophiſches Ey/ von gutem Glas/ und wohl verſiegelt/ ſetz es in eine Capellen/ die halb mit Aſchen/ und halb mit Sand angefüllet ſey/ und figirs bey mäſſigem Feur mit öffterer Umwendung/ ſo lang/ biß nichts mehr aufſteiget/ und alles fix iſt. So er nun ſo weit gebracht/ ſo wird ein braunlecht Fixes-Pulver daraus/ deſſen ein Theil 10. Theil Silbers in gut beſtändig Gold tingiret.

Wo man nun dieſes Werck augmentiren und in den täglichen Nutzen richten wolte/ ſo ſetze man ſolchem Pulver den halbem Theil wohl-gereinigten Mercurii vivi communis zu/ in gemeldtes Figir-Glas/ und figirs alſo mit ſtetem Umwenden/ wie oben gemeldet worden/ wann es auch fix iſt/ ſo ſetzet man ihm wider ſo ſchwer gereinigtes gemeines Qveckſilber zu/ und thut ſolches immerfort/ biß man deſſen eine groſſe Qvantität zuſammen gebracht/ das jährlichen ein groſſes einträget/ dieſes vermehrte Pulver aber tingiret nicht/ ſondern

augmentiret ſich nur dardurch mit groſſem Nutzen.

Soll man nun davon zur Nothdurfft nehmen/ ſo trage mans in Bley/und laß es abgehen / und ſo viel man davon nimmt/wider halb ſo ſchwer gemeinen Qveckſilber zugeſetzt/ſo haſt du in allen Proben beſtändig Gold. Wil man es aber auf Silber arbeiten/ und den Mercurium Lunæ extrahiren/ ſoll man/ wie von Golde oben gemeldet/verfahren/ allein / daß du deß Salmiacs halben Theil nehmeſt/ und die Putrefaction nur einen Monath wäret.

Der Herr Grafen von Oettingen *Aurum Potabile.*

Man nehme 12. Maaß Wein / deſtillier einen Branntenwein darvon/ die hinterſtellige aqvoſität laß evaporiren/ ſo bleibet ein Erde dahinten/ dieſelbe calcinir und reverberir/ ſolvir/ filtrir und coagulir zum Saltz/ das thu biß es ſchön wird/darauf gieß Branntenwein/ zieh ihn etlich mahl davon/ ſo wird er darvon ſo ſtarck/ daß er dem Gold ſeine Tinctur und Seel auszieht. Dieſes iſt ein wares Aurum Potabile.

Wir wollen zum Beſchluß noch etliche wenige Kunſt-Stücke hinbey thun/ und zwar/

Wie man das Gold geſchmeidig machen ſolle.

Man nehme ſublimirt Qveckſilber / und Salmiac jedes gleichviel/ machs zu Pulver / thu das Gold in einen Tiegel / wann es geſchmoltzen iſt/ thu

thu das Pulver ein wenig nach einander darein/ ſo haſt du es.

Gold zäh zu machen.

Nimm ſublimirt Qveckſilber/ ſetz das zum Gold in einen Tiegel/ und laß eine kleine Weil mit dem Gold ſtehen/ den Tiegel bedeck/ alsbald du es einbringeſt/ daß nichts heraus rauche/ und nimm deſſelben Mercurii als offt 1. Loth zu einer Marck oder ein wenig minder/ ſo wird das Gold geſchmeidig und zäh.

Vom Silber.

Das Silber oder auch ein ander Metall zu calcineren/ oder zu einem Pulver zu machen.

MAn nehme gefeyltes Silber / und dreymahl ſo viel Qveckſilber / mach ein Amalgama daraus/ reibe es wohl auf einem Probierſtein mit gemeinem Saltz. Wann ihr nun befindet / daß ſich alles wohl vereiniget hat/ ſo thut die Materie in eine irrdene Retorten / damit das Qveckſilber deſto beſſer herüber gehen könne/ ſetzt es in ein offenes Feuer/ ſo wird durch die Hitz das Qveckſilber aus dem Schnabel in die Vorlage tröpffeln. Das Pulver das am Boden liegen blieben / reibet mit ſüſſem Waſſer/ und gieſſet immer friſches darauf/ biß es endlichen ungeſaltzen davon kommet/ und alle Bitterkeit weg iſt. Wo nun das Waſſer gantz ſüß/ ſo hat man den rechten Silber-Kalch.

augmentiret ſich nur dardurch mit groſſem Nutzen.

Soll man nun davon zur Nothdurfft nehmen/ ſo trage mans in Bley/und laß es abgehen / und ſo viel man davon nimmt/wider halb ſo ſchwer gemeinen Qveckſilber zugeſetzt/ſo haſt du in allen Proben beſtändig Gold. Wil man es aber auf Silber arbeiten/ und den Mercurium Lunæ extrahiren/ ſoll man/ wie von Golde oben gemeldet/verfahren/ allein/ daß du deß Salmiacs halben Theil nehmeſt/ und die Putrefaction nur einen Monath wäret.

Der Herr Grafen von Oettingen *Aurum Potabile*.

Man nehme 12. Maaß Wein/ deſtillier einen Branntenwein darvon/ die hinterſtellige aqvoſität laß evaporiren/ ſo bleibet ein Erde dahinten/ dieſelbe calcinir und reverberir/ ſolvir/ filtrir und coagulir zum Saltz/ das thu biß es ſchön wird/darauf gieß Branntenwein/ zieh ihn etlich mahl davon/ ſo wird er darvon ſo ſtarck/ daß er dem Gold ſeine Tinctur und Seel ausziehet. Dieſes iſt ein wares Aurum Potabile.

Wir wollen zum Beſchluß noch etliche wenige Kunſt-Stücke hinbey thun/ und zwar/

Wie man das Gold geſchmeidig machen ſolle.

Man nehme ſublimirt Qveckſilber / und Salmiac jedes gleichviel/ machs zu Pulver / thu das Gold in einen Tiegel / wann es geſchmoltzen iſt/ thu

thu das Pulver ein wenig nach einander darein/ ſo haſt du es.

Gold zäh zu machen.

Nimm ſublimirt Qveckſilber/ ſetz das zum Gold in einen Tiegel/ und laß eine kleine Weil mit dem Gold ſtehen/ den Tiegel bedeck/ alsbald du es einbringeſt/ daß nichts heraus rauche/ und nimm deſſelben Mercurii als offt 1. Loth zu einer Marck oder ein wenig minder/ ſo wird das Gold geſchmeidig und zäh.

Vom Silber.

Das Silber oder auch ein ander Metall zu calcineren/ oder zu einem Pulver zu machen.

MAn nehme gefeyltes Silber/ und dreymahl ſo viel Qveckſilber/ mach ein Amalgama daraus/ reibe es wohl auf einem Probierſtein mit gemeinem Saltz. Wann ihr nun befindet/ daß ſich alles wohl vereiniget hat/ ſo thut die Materie in eine irrdene Retorten/ damit das Qveckſilber deſto beſſer herůber gehen kǒnne/ ſetzt es in ein offenes Feuer/ ſo wird durch die Hitz das Qveckſilber aus dem Schnabel in die Vorlage trǒpffeln. Das Pulver das am Boden liegen blieben/ reibet mit ſůſſem Waſſer/ und gieſſet immer friſches darauf/ biß es endlichen ungeſaltzen davon kommet/ und alle Bitterkeit weg iſt. Wo nun das Waſſer gantz ſůß/ ſo hat man den rechten Silber-Kalch.

Daß das Silber-Wachs weich werde.

Thut gefeyltes Silber mit ſublimirten Qveckſilber in ein hierzu taugliches gläſernes Geſchirr/ ſtells auf glühende Kohlen/ damit das Feuer das Qveckſilber heraus treibe/ ſo findet ihr das Silber gantz fix am Boden liegen/ wie ein Wachs/ welches zum Edelgeſteinen dienet.

Ob dieſer Proceß angehen dörffte/ müſte verſuchet werden/ mir iſt aber von einem guten Freunde communicirt worden ein ſo genanntes Dampff-Waſſer/ welches eben auch aus Qveckſilber bereitet wird/ dieſes wo es die Lufft empfindet/ wird gäntzlichen zu einem Dampff/ und erfüllet ein gantzes Zimmer; wann man es aber auf ein Silber herüber deſtilliret/ ſo ſoll es ſelbiges Wachs weich machen. Die Beſchreibung wolte ich gerne communiciren/ darf es aber ohne Vergünſtigung ermeldten Freundes nicht thun.

Silber und Gold zu färben/ und zwar ſo vortrefflich/ daß man es vor recht Gold anſiehet.

Mach eine Amalgama von gefeyltem Silber/ und dreymahl ſo viel lebendig Qveckſilber/ laß es in einem gläſernen Geſchirr auf dem Feur erhitzen/ biß der Mercurius/ als viel deſſen mehr iſt dann deß Silber davon gehe. Hernacher nimm Salmiac und lebendigen Schwefel/ ſo viel als deß Silbers am Gewichts iſt/ ſtoß und thu es zuſammen in ein Geſchirr auf ein Kohl-Feur zwo Stunden lang

lang/ biß ſich der Salmiac/ Schwefel und endlich auch das Qveckſilber ſublimire/ und ſich an dem Hals deß Geſchirres anlege.

Nachdeme brich das Gefäß auf/ und nimm das Silber/ das eine Goldfarb bekommen/ und dem Gold an Schweere gleichet/ wo nicht gar übertrifft/ heraus/ und verwahr es. Mache ſo dann alsbalden folgendes Waſſer: Nimm Römiſchen Vitriol/ und zweymahl ſo viel rothen Colcothar von dem allerbeſten Kupffer-Vitriol/ (dann daran am meiſten gelegen iſt) Salpeter dreymahl ſo viel/ und Grünſpan den dritten Theil/ Zinnober den ſechſten Theil; deſtillir in Gläſern ein Waſſer davon. Deſſelben nimm zwey Theil; thu darein einen Theil deß oben behaltenen Silbers/ läß es 24 Stunden auf gelinder Wärme ſtehen. Darnach ſtärck das Feur/ und laß das Waſſer abrauchen. Was an den Boden blieben/ das laß in einem Tiegel/ der oben mit einem Leimen zuſchmieret/ mit Borras im Feur flieſſen/ ſo wirſt du es haben. Dann das Silber bekommet eine gelbe Farb/ die es nicht mehr gehen läſſet/ oder verändert/ ſo daß ſie in allen Gold-Proben gar wenig oder wohl gar nichts davon verlieret.

Einen *Mercurium* zu bereiten aus Silber nach Tacchenii Arth.

Nehmet Silber 1. Theil/ gemein Qveckſilber 10. Theil/ mach ein Amalgama/ und zerreib es mit einer groſſen Menge Saltzes 3. Tag lang/ dann deſtillirs durch eine Retorten/ ſo gehet aller Mercurius herüber/ den Todten-Kopff ſüſſe wohl aus/

und imbibire den Kalch mit Weinſtein-Oel/ thu ſo viel Salmiac hinzu/ als viel ſich ſolviren wil/ digerirs 2. Monath/ reibs zum öfſters/ biß ſelbige Materie das Gold weis machet/ wann manns mit reibet/ alsdann belebe den ſublimirten Mercurium ſo haſt du den Mercurium Lunæ.

Jörg Clette warhafftiger Baum.

℞. und amalgire Silber oder Gold mit ſechs Theil Qveckſilber / reib es wol auf einem Stein/ thus in eine verlutirte Violen mit Baum-wollen verſtopffet/ ſetz es in warmen Sand/ darinnen du eine Hand erleiden kanſt/ laß darinnen 80. oder 90. Tag ſtehen/ oder ſo lang/ biß das Oeberſte eine ſchwartze Haut gewinne/darnach ſtärcke das Feur/ daß du die Hand darinnen nicht erleiden kanſt/ biß es beginnet zu wachſen/und ſo es anhebet zu wachſen/ laß es vier Wochen in ſelbem Feur ſtehen/ darnach thu es auf/ und nimm daſſelbige gemachſam mit einem Meſſer ſäuberlich heraus biß auf die Maſſa/ das Gewächs bewahre wohl in einem reinen ſonderlichen Glas/ die Materie reib klein/ und thu ſo viel Qveckſilber darzu/ als du im Gewächſe haſt abgenommen/ und ſtopffe das Glas darein/ thus zu mit Baumwollen/ und ſetz es wider in obgenanntes Feur deß andern Grads ſo lang/ biß es wider putrificiret und wächſt/ und wann es anfängt zu wachſen/ ſo laß es 14. Tag ſtehen/ darnach brich das Glas auf/ nimm das Gewächs heraus/ reibe aber die Maſſam/ und thu ſo viel Qveckſilber darzu als deß Obgenannten geweſen/ ſetz es wider ins Feur/

Feur/ deß andern Grads / und continuire die Arbeit ſo lang an einander/ biß es nicht mehr wächſt/ alsdann nimm die Maſſam gar/ reibe ſie wohl auf einem Stein/ und drück das Waſſer heraus/ ſo viel du kanſt/ das behalt zu einer neuen Arbeit/ und die Maſſa die in der Hirſch-Haut oder Semiſch iſt blieben/ die reibe wohl mit dreymahl ſo viel Saltz / und deſtillir das Waſſer durch den Alembicum gar von der Maſſa in den Recipienten/ das behalt.

Eine gerechte *Luna fixa*.

Erſtlich: Nehmet acht Loth Kupffer-Blech/ und vier Loth Schwefel / auch ein Loth Vitriol / der calciniret / ſolches u. e. a. gerieben / und Kupffer-Blech / damit ſtratificiret in einem Ziegelers Ofen/ darauf ein Stratum mit Saltz eines halben Fingers dick gethan/ ſolches gelind erhitzet ein Stund/ darnach zwey Stund/ daß es dunckel glühe/ dann wohl rein gewaſchen/ ſo iſts ein Aqvafort (hat gewogen vier Loth) dis Aqvafort, und halb ſo viel Salpeter u. e. a. gerieben/ und in einen verdeckten Tiegel gethan/ erſtlich laſſen eine Stund in lindem Zirckel-Feur ſtehen/ und immer das Feur geſtärcket biß in die dritte Stund/ doch daß er nicht flieſſe: dis hat gewogen fünff Loth drey Qvintlein. Das iſt ein Stück hierzu gehörig.

Fürs andere: Nimm zwey Loth Croci Martis, ein Loth Bley / 4. Loth Spießglas/ ein halb Loth Weinſtein/ laß m. e. a. flieſſen in einen Ypſer Tiegel/ das in die Gieß-Buckel gegoſſen zum Regulo, der hat gewogen zwey Loth/ als er von den Schlaggen gereiniget worden.

Fürs dritte: Mach ein Bley-Glas / das kein Bley im Schmeltzen ſetzet. Nun nimm ein Loth Silber / und ein Loth vom Aqvafort, ein halb Loth Bley-Glas reib es wohl untereinander / und laß es mit dem Silber drey Stund im Wind-Ofen wohl flieſſen / gieß es dann in die Gieß-Buckel / und ſchlag die Slaggen ab / ſo iſt das Silber mit dem Spiritu Veneris geſchwängert / dis hat gewogen zwey Loth einen halben Qvintlein / und hat ſich etwas güldiſch geſtrichen. Dis Silber / ſo mit Spiritu Veneris geſchwängert worden / alles genommen / und zwey Qvintlein von dem gedachten Regulo, der geſtoſſen ſoll ſeyn / und treibs mit einander auf der Scherben per ſe, biß es rein iſt / iſt auf Abſchlagen der Schlaggen geblieben ein Loth / ein Qvintl. zwey dl. ſo ſich auf Reiniſch geſtrichen: Dieſes Silbers / ſo mit Spiritu Veneris, Martis und Saturni geſchwängert worden / genommen ein Loth / und ein Loth gut rein Gold zu 24. Graden zugeſetzet / und mit einander in einen reinen Tiegel etlich mahl ſtarck flieſſen laſſen / damit es ſich wohl mit einander incorporire / und figire / ſo iſt es gut Gold / und wird dis Silber und Luna fixa alles zu gutem Gold transmutiret / wolte es dann am Grad nicht hoch genug ſeyn / ſoll deme etwas mehr von reinem Gold zugeſetzet werden / wolte es nicht in der Qvart beſtehen / ſoll es mit dem Figir-Glas geſchmoltzen werden.

Das Silber wie Reiniſch Gold zu färben.

Mach aus Kupffer und Schwefel ein aqvafort,

wie

wie gebräuchlich/ dann waſch/ mach ihn rein/ und laß trocknen. ℞. deſtillirten Wein-Eſſig/ darein thu Salmiac nach deinem Gefallen/ mit dem Salmiac extrahir die Farb aus dem aqvafort, die wird blau/ zieh dann den Eſſig ab/ biß trucken wird/ und trag dieſes Pulver in Silber/ ſo färbts auf Reiniſch.

Ein Glas welches Gold in Silber giebet.

℞. Gut gerieben Gold-Schlich/ Schwefel und Salpeter ana, vermiſch es wohl unter einander/ thu es in einen Topff/ laß ausbrennen/ dann thu ſo viel Venediſch Glas darzu/ und reib es wohl untereinander/ thu es in einen Tiegel/ ſtratificir mit dem Ven. Glas Fingers dick oben auf/ wohl vermacht/ mit einander flieſſen laſſen/ doch im Anfang gemach/ ſo wird daraus ein ſchönes rothes Glas/ das ſtoß zu Pulver/ thu es in einen Kolben und extrahir die Röthe mit aqva regis, die Extraction zieh ab/ ſo bleibet ein rothes Pulver am Boden. Dann ℞. Bley-Glas/ das zerreib klein/ und vermiſch mit einem wenig Silber/ dis trag auf das Silber im Fluß/ und laß mit einander flieſſen/ und ſcheids/ ſo wirſt du Gold im Silber haben. Dieſes iſt ein groſſer Schatz und Geheimniß.

Einbringen vier Loth Gold in die Marck Silber.

℞. Eiſenfeyl ein Pfund/ Vitriol ein Pfund/ Schwefel 8. Loth/ unter einander gerieben in einer

ner eiſernen Schüſſel oder Gefäß/ mit deſtillirtem Eſſig auf zwey Stund imbibiret / dann laß ſtehen/ darnach laß im Feuer glühen / biß es weis wird/ dann zum andernmahl mit gutem deſtillirten Eſſig übergoſſen/ wie zuvor/ und wider geglühet/ biß es zur Aſchen wird/ dann reverberirs im Reverberir-Ofen mit offenem Feur/ bis es roth wird / ſo iſts ein Eiſen-Saffran.

Nun ℞. Wißmath ein Theil/ Silber 3. Theil/ laß wohl auf vier Stund flieſſen / und im Fluß wirff von dem Eiſen-Saffran je ein wenig / und aber ein wenig darauf/ laß allemahl flieſſen / biß ſichs oben zur Aſchen ſetzet/ thu es weg / wirffs wider darauf/ das thue ſo lang die vier Stunden wären/ dann gieß aus/ und laß den Regulum wider mit friſchem Wißmuth flieſſen wie zuvor / wirff aber friſchen Crocum darauf/ wie vor / auf vier Stund/ dann gieß aus/ und körne es / dann ſcheid es / ſo findeſt du vier Loth Goldes in der Marck Silber.

Probatum von einem Italiäniſchen Grafen in Nürnberg den 1. May 1575. da iſt es laboriret worden.

Silber aus dem Spießglas zu bringen.

Nimm Spießglas ein Pfund / und vier Loth Bley / ein Loth Kupffer/ ſchmeltz das alles durch einander/ laß es flieſſen / gieß es darnach in einen Gieß-Buckel/ ſo ſetzt es einen König/ den ſchlag ab / laß ihn auf einer Capellen oder Teſt abgehen.

Silber fein zu machen/ zu gradiren und ſchwer zu machen/ daß es die Gold-ſchwehre gewinnet.

Nimm das feine Silber / Tutiæ calmini, ſolches thu in einen Tiegel/ ſchmeltz es ſehr wohl untereinander ſuper ſperterem, und thu daran kleingeriebenen Rötelſtein / und Venediſch Glas / ſetz es in einen Wind-Ofen/ und laß es flieſſen/ wirff dann mehr Tutiæ und Glas darein/ laß es weiter flieſſen zwölff Stund/ je länger je beſſer/ dann heb den Tiegel heraus/ laß ihn kalt werden/ das Glas das oben iſt/ das behalt/ das iſt beſſer dann vorhin am erſten.

Silber aus dem Scheid-Waſſer zu bringen/ das wider Silber daraus wird.

Darzu muß man haben eine reine Küpfferne Schaalen oder Pfann / die muß keine Fettigkeit noch andere Unreinigkeit haben / ſondern ſehr rein und ſauber ſeyn / darein gieß das Scheid-Waſſer mit dem Silber/und gieß ein klares Waſſer darein ſechs mahl ſo viel als deß Scheid-Waſſers / rühr es mit einem Holtz um/ ſo wird das Waſſer aller blau und grün/ das Silber fällt alles zu Boden/ und wird wie Käß-Maden/ laß es alſo ein Stund oder zwey ſtehen/ ſo verſammelt ſich das Silber/ und wird das Waſſer blau wie ein Wolcken/ das zieh ab/ in ein beſtändig reines gläſernes Gefäß/ und das Silber auch in ein reines/ dann ſüſſe und waſche es ab ſechs mahl in lauem Waſſer/ ſo lang/ biß

man die Schärffe deß Scheid-Waſſers gar abwäſchet. Wann nun der Silber-Kalch alſo rein gewaſchen iſt/ ſo laß man ihn tröcknen in einem Probier-Scherben/ und laß ihn braun glühen/ darnach tränck ſolchen Silber-Kalch auf einer Capellen in zergangenem Bley ein/ und laß es damit abgehen. Alſo haſt du dein Silber wider/ das ſoll man forder widerum nutzen zum qvotiren/ das iſt beſſer dann ander Silber. Mit ſolcher Arbeit und mit dem Scheid-Waſſer kan man alle Silber und Gold von einander ſcheiden/ ſo man ihme alſo mit Fleiß recht thut/ wie jetzt gelehret und erwieſen worden.

Lauter Silber vom Kupffer zu ſieden und zu ſcheiden.

℞. 1. Loth Grünſpan / 2. Loth weiſſen Vitriol/ zwey Loth Schwefel/ 1. Loth Alaun/ ſiede alles mit einander in einem Trinck-Glas voll ſcharffen deſtillirten Eſſigs/ ſo bleibet das Silber gantz am Boden/ in dem Glas abgeſüſſet/ darein du es ſiedeſt/ das Kupffer aber verſiedet ſich in der Feuchtung.

Gold und Silber im Guß zu ſcheiden von dem Kupffer.

℞. Schwefel/ Vitriol und Saltz / ſtratificirs mit Kupffer-Blechen/ laß flieſſen/ gieß in dem Buckel aus/ ſo ſetzet ſich das Gold oder Silber zum Regulo, und das Kupffer läßt ſich davon abſchlagen.

Wann

Wann ein Thaler oder Müntz zu gering iſt/ wie ihme wider ſeyn Gewicht gegeben werden kan.

Nimm acht Loth Kupffer-Waſſer/ vier Loth Schwefel/ vier Loth Weinſtein/ zwey Loth Alaun/ und zwey Loth Saltz/ reib alles klein/ und thu es in ein Kupffern Geſchirr/ gieß halb Urin/ und halb Waſſer dran/ thu das geringe Silber darein/ und laß ſehr wohl ſieden ſechs Stund / machs zuvor offt glühlig/ und löſch darinnen ab/ aldann ſieds wohl/ und verliſch leidlichen.

Groſchen oder Müntz bald zu ſchmeltzen.

℞. Salpeter zwey Qvintlein/ Schwefel ein Qvintl. Schiß-Pulver ein halb Qvintlein/ dieſe drey Stück miſch unter einander in einem Mörſel/ drücke die Helffte deß Pulvers in Eyer-Schaalen hart auf einander/ lege den Groſchen darauf/ ſchütte die andere Helffte deß Pulvers auch darüber/ drücke mit dem Finger darauf/ leg es auf einen Stein/ und zünds an. NB. Einen verguldeten Becher mit Baum-Oel angeſtrichen/ und dis Pulver darauf geſtreuet/ und angezündet/ nimmt das Gold vom Becher/ und ſchmeltzt es in eine Maſſen.

Ein Waſſer von Silber/ die graue Haar damit ſchwartz zu machen.

℞. Gefeylt feines Silber ein Qvintlein/ gieß Scheid-Waſſer daran eine Untz/ laß eine Nacht

durch

man die Schärffe deß Scheid-Waſſers gar ab-wäſchet. Wann nun der Silber-Kalch alſo rein gewaſchen iſt/ ſo laß man ihn tröcknen in einem Probier-Scherben/ und laß ihn braun glühen/ darnach tränck ſolchen Silber-Kalch auf einer Capellen in zergangenem Bley ein/ und laß es damit abgehen. Alſo haſt du dein Silber wider/ das ſoll man forder widerum nutzen zum qvotiren/ das iſt beſſer dann ander Silber. Mit ſolcher Arbeit und mit dem Scheid-Waſſer kan man alle Silber und Gold von einander ſcheiden/ ſo man ihme alſo mit Fleiß recht thut/ wie jetzt gelehret und erwieſen worden.

Lauter Silber vom Kupffer zu ſieden und zu ſcheiden.

℞. 1. Loth Grünſpan/ 2. Loth weiſſen Vitriol/ zwey Loth Schwefel/ 1. Loth Alaun/ ſiede alles mit einander in einem Trinck-Glas voll ſcharffen deſtillirten Eſſigs/ ſo bleibet das Silber gantz am Boden/ in dem Glas abgeſüſſet/ darein du es ſiedeſt/ das Kupffer aber verſiedet ſich in der Feuchtung.

Gold und Silber im Guß zu ſcheiden von dem Kupffer.

℞. Schwefel/ Vitriol und Saltz/ ſtratificirs mit Kupffer-Blechen/ laß flieſſen/ gieß in dem Buckel aus/ ſo ſetzet ſich das Gold oder Silber zum Regulo, und das Kupffer läßt ſich davon abſchlagen.

Wann ein Thaler oder Müntz zu gering iſt/ wie ihme wider ſeyn Gewicht gegeben werden kan.

Nimm acht Loth Kupffer-Waſſer/ vier Loth Schwefel/ vier Loth Weinſtein/ zwey Loth Alaun/ und zwey Loth Saltz/ reib alles klein/ und thu es in ein Kupffern Geſchirr/ gieß halb Urin/ und halb Waſſer dran/ thu das geringe Silber darein/ und laß ſehr wohl ſieden ſechs Stund/ machs zuvor offt glühlig/ und lóſch darinnen ab/ aldann ſieds wohl/ und verliſch leidlichen.

Groſchen oder Müntz bald zu ſchmeltzen.

℞. Salpeter zwey Qvintlein/ Schwefel ein Qvintl. Schiß-Pulver ein halb Qvintlein/ dieſe drey Stück miſch unter einander in einem Mörſel/ drücke die Helffte deß Pulvers in Eyer-Schaalen hart auf einander/ lege den Groſchen darauf/ ſchütte die andere Helffte deß Pulvers auch darüber/ drücke mit dem Finger darauf/ leg es auf einen Stein/ und zünds an. NB. Einen verguldeten Becher mit Baum-Oel angeſtrichen/ und dis Pulver darauf geſtreuet/ und angezündet/ nimmt das Gold vom Becher/ und ſchmeltzt es in eine Maſſen.

Ein Waſſer von Silber/ die graue Haar damit ſchwartz zu machen.

℞. Gefeylt feines Silber ein Qvintlein/ gieß Scheid-Waſſer daran eine Untz/ laß eine Nacht durch

durch an einem warmen Orth ſtehen/ biß das Silber aller ſolvirt iſt/ dann thu darzu Roſen-Waſſer 4. Untzen/ worinnen ein Drachm. Römiſchen Vitriols ſolvirt ſey/ dann filtrirs durch ein Papier/ und behalts zum Gebrauch.

Der Solutioni deß Silbers gehet keine einige ſchwartze Farb vor/ koſtet nicht viel/ dann ſo man ein Loth Silbers in aqvofort ſolviret/ ſo gießt man ein gantzes Pfund gemeines Waſſer darzu/ damit kan man im Färben weit reichen/ wie dann ein gantzer Fuchsbalg beſtändig Kohl-ſchwartz zu machen/ kaum ein Kopff-Stück koſtet/ wie Glauberus ſchreibet.

Loth-Silber/ wo die Gold-Schmiede mit löthen/ zu bereiten.

Man bereitet aus Silber zwey Theil/ dem beſten geſchlagenen Meſſing 1. Theil. Das Silber muß man vorhero wohl ſchmeltzen/ ehe man den Meſſing darzu thut/ man muß es auch nicht lang flieſſen laſſen/ ſondern wo der Meſſing geſchmoltzen/ gleich ausgieſſen/ ſonſten riechet der Meſſing weg. Wil man nun was löthen/ ſo ſchlage man die Miſchung gantz dünn/ ſchneide ſie zu kleinen langlechten Stücklein/ nehme die Arbeit die man löthen wil/ fügs mit Drath zu ſammen/ beſtreiche die Fugen mit Waſſer vermittelſt eines Pinſels/ ſtreue geſtoſſenen Borras darauf/ und lege ein dergleichen kleines Stücklein Loth darauf/ groß oder klein/ viel oder wenig/ nachdem es nemlichen die Noth erfordert/ lege ſolche auf Kohlen/ und blaſe ein wenig zu/ biß es ſchön flieſſet.

Ein gülden Schlag-Loth.

℞. Kupffer/ fein Silber jedes ein Theil/ Ducaten-Gold zwey Theil/ und ſchmeltz unter einander.

Ein flieſſiges Schlag-Loth.

℞. Galmey-Stein/ Vitriol/ Weinſtein/ Arſenic jeder 1. Loth/ Silber 2. Loth/ gut geſchlagenen Meſſing 1. Loth.

Ein gutes Silbernes Schlag-Loth.

Nimm vier Loth Silber/ drey Loth Meſſing/ ein Qvintlein Arſenic/ ſchmeltz und gieß geſchwind aus.

Wie man auf Silber verguldeu ſoll.

Man macht ein Amalgama aus Qveckſilber und Gold/ damit beſtreicht man das jenige/ was man vergülden wil/ allenthalben wohl/ damit nemlichen das Gold allenthalben wohl angenommen werde/ alsdann hält mans über eine Gluth/ oder legts in eine Gluth/ damit das Qveckſilber davon rauche/ hernacher giebet man ihm auf folgende Arth die Farb.

Man beſtreichet es nemlichen überall fein warm/ mit folgendem Glüh-Wachs: Nimm deß beſten Wachs acht Loth/ Röthelſtein acht Loth/ Berggrün zwey Loth/ Span Grün zwey Drachm. Vitrioli veneris zwey Drachm. laß alles unter einander ſchmeltzen/ ſo haſt du das Glüh-Wachs/

damit überſtreiche das Vergüldete / und legs auf die Gluth und laß heiß werden / dann nimms heraus / und kratz das Ubrige aufs ſäuberſte wider ab in Waſſer mit der Kratz-Bürſten / dann tröckne es abermahl / und koch es in folgender Helle:

Nimm Schwefel 1. Drachm. Alaun / Saltz / rohen Weinſtein jeder 1. Drachm. darzu thu Waſſer und Urin / und ſiede das Vergüldete darinnen / ſo bekommet es einen ſchönen Glantz. N. Zu eines Ducaten ſchwehr Goldes / das gantz dünn geſchlagen iſt / nimmet man zwey Loth Qveckſilber.

Ein Löth-Zinn.

Nimm ein Loth Zinn / zwey Loth Wißmath / anderthalb Loth fein Bley / und ſchmeltz dieſe Stück untereinander.

Und ſo viel vom Silber.

Vom Zinn.

Dem Zinn ſein Knirrſchen zu vertreiben.

SChütte lebendiges Qveckſilber in Zinn / wann es gefloſſen / und nimm es ſo dann vom Feur / und thu es in eine gläſerne Retorten mit einem groſſen Bauch / ſetz aufs Feur / ſo erhebet ſich das Qveckſilber in die Höhe / und ſteiget Tropffen-weis herüber / am Boden aber bleibet das Zinn liegen. Dieſe Arbeit widerhole drey oder viermahl / biß es wie ein Eis wird / und man kein Krachen mehr vernimmet.

Dem

Dem Zinn ſeinen danckeln Klang zu benehmen.

Dieſes bringet man auf folgende Arth zu wegen: Man ſolviret es in Scheid-Waſſer/ und zugleich auch Silber/ das auf dem Teſt mit Bley abgerieben iſt; oder ein ander Metall: Miſchet die Waſſer mit einander/ läßt auf einem gelinden Feur die Feuchtigkeit davon rauchen/ nehmet die truckene Pulver heraus/ und thut ſie in ein ander Gefäß/ geußt nochmahlen Scheid-Waſſer darauf/ läßts ſieden/ biß ſie ſich wohl mit einander vereiniget haben. Oder man läßt beyde Kalch in einem Waſſer zerflieſſen/ und miſchet ſolche nachmahlen untereinander. Wird es zu danckel am Glantze/ ſo ſchütte man es gefloſſen in den Safft von Erd-Aepffel/ ſo wird es beſſer klingen/ und hat man das beſte Album oder falſche Silber.

Zinn-Kunſt.

Nimm Zinn/ zerlaß/ und gemein Saltz 5. Untzen und ſo viel Honig zerlaß unter einander/ und gieſſe das zerfloſſene Zinn 12. mahl/ das putze und reibe ſauber/ ſo iſt es alſo purgiret/ und kracht nicht mehr/ thu dis Zinn in einen Tiegel Tag und Nacht zum Feur/ treibs ab/ ſo findeſt du einen Gold-Kalch.

Eine gewiſſe und probirte *Practica*.

Calcinir Zinn und Bley allein durch Feur/ ſo lang biß es ein weiſſer Kalch wird/ dann zieh ſein

Saltz aus mit warmem Waſſer/ und evaporirs/ daß es ein Corpus werde/ das iſt die Seel Jovis und Saturni, und iſt unſerer Heimlichkeiten eine/ dem Saltz ſetze zu den halben Theil Salmiac/ und putreficirs in warmen Pferd-Miſt/ oder im Balneo, & erit Mercurius corporis, das in der Sublimation nicht auffſteiget/ ſondern wird figiret im Silber/ dann reducirs/ wie du weiſt.

Den *Mercurium Jovis* zu machen.

Wilt du einen Mercurium aus Zinn machen/ ſo nimm eine höltzerne gehebe Büchſen/ nimm gepulverte Kreiten/ thus in die Büchſen/ und ſchüttle es wohl/ daß ſie ſich darinnen aller Orthen wohl anhenge. Oben in den Deckel der Büchſen mach ein Loch/ daß man einen Trichter darein ſtecken könne/ du ſollt auch ein gehebes Zäpfflein zu dem Loch der Büchſen haben. Nimm dann gut Zinn/ laß es in einem Tiegel flieſſen/ wann es wohl fleußt/ ſo ſchütte ihn durch den Trichter in die höltzerne Büchſen/ und ſtopff es mit dem Zäpfflein geſchwind zu/ und ſchüttel das Zinn eilends unter einander/ ſo körnt es ſich darinnen klein. Dann nimm das gekörnte Zinn/ und guten wohl geläuterten trockenen Salpeter gleichviel/ richte in einem Ofen vier fünff oder ſechs Häfen über einander/ alle ein wenig mit Leimen verkleibet. Der Unterſte muß ein Loch haben/ daß man das mit Salpeter vermiſchte Zinn Löffel-weis eintragen/ der Oeberſte aber muß gleichfalls ein kleines Löchlein haben. Wann nun darunter ein Feur angemacht/

macht / und der Hafen wohl glühend worden / ſo trage einen Löffel voll nach dem andern darein / und laß verpuffen / ſo ſublimiren ſich die Flores Jovis. Nota, man kan auch auf der oberſten Spitzen deß Hafens einen gläſernen Helm accommodiren / und die Schnautzen offen laſſen. Wann du vermeineſt der Florum Jovis genug zu haben / ſo kehre dieſelbe mit einer Feder ab / miſche ſie unter ein Oleum Tartari und geläuterten Salmiac, laß bey 14. Tagen digeriren / dann ziehe das Waſſer davon / gieb zuletzt ſtarck Feur / ſo ſublimiret ſich der Mercurius Jovis mit dem Salmiac auf / dann ſolvirs in warmem Waſſer / ſo lauffet der Mercurius aller lebendig zuſammen.

Sublimat-Werck auf Zinn.

Nimm Zinn ein Pfund / ſublimirt Qveckſilber acht Loth / mache S. S. S. in einem guten Tiegel wohl verlutiret / allein / oben auf dem obern Deckel mach ein klein Löchlein / daß die Feuchtigkeit auf eine Stund davon rauchen mag / alsdann gib ein gemeines Feur auf eine Stund / die andere mache das Feur ein wenig ſtärcker / die dritte Stund gib ihm wohl ſtarck Feur / daß es im Tiegel ſchmeltze zu einem Regulo. Das Löchlein muſt du vermachen / wanns die eine Stund ſtehet / darnach thu den Regulum heraus / ſetze ihn wider ein wie vor / nimm zwey Loth ſublimirt Qveckſilber darzu / wie vor / und nimm für 8. 9. Müntz zu ein Pfund Laß es wider alſo ſtehen wie vor / laß es zu einem König ſchmeltzen / verlutirs wider wie vor / hüte dich vor dieſem giftigen Rauch / denn trage den König in

Bley/ und treibs ab/ ſo haſt du aus ein Pfund Zinn 16. Loth Silber.

Ein Löth-Zinn.

Nimm ein Loth Zinn/zwey Loth Wißmath/anderthalb Loth fein Bley untereinander geſchmoltzen.

Vom Bley.

Ein *Particulare* aus Bley und Qveckſilber in Silber.

NImm Bley ein Pfund/laß bey gelindem Feur in einem Tiegel flieſſen/dann thu darzu lebendigen Qveckſilber anderthalb lb. und mach ſelbes in einem andern Tiegel warm/rührs wohl unter einander mit einem eiſernen Stäblein/ dann gieß in ein flaches Geſchirr aus/ ſo wird es eine Maſſa wie Silber/ iſt aber fariabel. Nimm fürters ein gläſern Gefäß/ oder auch ein irrdenes/ wann es nur verglässt iſt/ mit einem flachen Boden/ thu darein ſechſte halb Pfund gemeinen Schwefels/ ſtells auf gelinde Wärme/ und trag obige Maſſam Bröcklein-weis darein/ rührs eine kleine halbe Stund wohl unter einander/ daß ſich alles recht und wohl vereinige/ dann ſtells in Sand/ in eine gelinde Digeſtion/ ſechs Wochen lang/ doch muß man es alle drey Tag aufthun und umrühren/ iſt nun die auf dem Boden liegende Materie Zäh und dick wie Pech/ ſo iſts recht/ wo ſie aber zu hart wäre/ müſte man mehr Schwefel darzu thun. Auf das Geſchirr kan man einen Helm ſetzen/ darinnen man

den

den Schwefel/ der ſich auf ſublimiret / auffangen möge. Doch darff man es eben nicht zuleimen/ daß es keine Lufft habe/ es möchte ſonſten das Geſchirr zerſpringen; den ſublimirten Schwefel kan man allezeit wider gebrauchen. Das Gefäß muß man eine gute Hand hoch über die Materie in Sand ſetzen/ ſelbige aber ſoll nimahl heiſſer ſeyn/ als daß man einen Finger darinnen leiden könne/ damit der Schwefel alſo in ſtetigem Fluß ſtehe/ wann es nun die ſechs Wochen alſo geſtanden hat/ ſo läßt mans erkalten / ſo wird es hart / dann zerſchlag das Gefäß/ ſo iſt der Schwefel oben auf/ den ſcheidet man davon nach beſter Möglichkeit / die untere Materie aber wird gewogen.

Hält die Materie zwey Pfund / ſo kan man in der Probe gewiß ſeyn/ hält ſie aber mehr/ wie gemeiniglich geſchiehet/ ſo iſt das Ubrige Schwefel/ und kan man ſo dann das Gewicht darnach richten.

NB. In den erſten ſechs Wochen hält der Centner Qveckſilber 6. Marck Silber/ in der zwölfften Wochen in die 26. Marck/ im 6. und 7. Monat aber wird aufs wenigſte 150. ein Zentner Silber geben.

Man muß obige Materie allezeit klein ſtoſſen/ und den vorigen Schwefel neben einem wenig neuen darunter thun/ und damit wie vor verfahren/ biß man genug Silber im Zentner Qveckſilber habe. Die Materie die gerad unter dem Schwefel gelegen/ iſt alleweg am zeitigſten. Letztens treibt mans auf der Capellen ab/ und thut drey Pfund Bley darauf/ und ſo es treibet/ ſo thut man

 der

der Materi einzelich nach einander ein Pfund hinein/ und treib ab.

Bley in Zinn zu verwandlen.

Nach Portæ Meinung geſchiehet ſolches durch bloſſes Waſchen mit Qveckſilber. Dann wann es offt alſo gewaſchen wird/ damit ihm ſein irrdiſches Theil benommen werde/ ſo wird Zinn daraus. Dann daſſelbige Qveckſilber/ mit welchem man es zu gedachtem reinern Weſen und nicht in eine unreine verſetzet/ bleibet im Bley: und daher bekommet daſſelbe gar leicht ein Knirſchen/ und wird alſo in Zinn verwandet.

Qveckſilber aus Bley zu bringen.

Nimm Bley/ laß flieſſen/ wirff Saltz darauf/ biß es zu Aſchen wird: geuß ſiedend Waſſer drauf/ und ſolches ſo offt drauf und wider dran/ biß die Aſche gantz rein iſt; dann tröckne ſie/ und thu ſie in ein Glas/ und halb ſo viel Salmiac-Waſſer darzu/ verleimt/ 14. Tag ins Frauen-Bad geſetzt/ und hernach deſtilliret/ ſo kommet ein lauffender Qveckſilber hervor.

Anderſt:

Nimm ein Pfund gefeylt Bley/ und ein Pfund Lein-Oel/ thu es in ein verglaſurtes dickes Häfelein/ vermachs wohl/ und laß einſieden Tag und Nacht/ ſo ſoll das Qveckſilber lauffend werden.

Anderſt.

Thu Bley in ein irrdenes Geſchirr/ ſo nicht glaſurt iſt/ doch ſoll man es wohl beſchlagen/

ſetz einen Helm drauf / in deſſen öberm Theil ein kleines Loch ſey / einen groſſen Recipienten daran / darinnen eine groſſe Qvantitæt Waſſer / ſetze es in einen Wind-Ofen / und wann oben aus dem Löchlein der Rauch anfängt heraus zu gehen / ſo vermachs geſchwind / und gib ſtarck Feur / dann alſo gehet das Bley herüber / in Qveckſilber verändert / aber von einem Pfund Bley werden mehr nicht als vier Untzen Qveckſilbers heraus kommen. Oder nimm Bley-Aſchen / wie oben mit Saltz ad Salniter gemacht / ſchütte ſie in ſiedend Waſſer / alſo / daß alles Saltz von der Aſchen weggehe / drücke / ſeye / und werffe ſie in Waſſer von ſolvirtem Salmiac / in welchem etwas Eyerſchalen-Kalch ſeye. Dieſes alles beſchlieſſe in einem gläſernen Geſchirr / und begrab es zwölff Tag in fimo, wird ſich befinden / daß Bley zum Qveckſilber worden.

Wie aus dem *Mercurio* deß Bleyes Gold zu machen.

Nimm deß Bley-Mercurii drey Theil / Gold ein Theil / mach daraus ein Amalgama, gieß ein mit Gold animirtes Vitriol darauf / laß es acht Tag und Nacht in der Digeſtion ſtehen / dann gieß beſagtes Oel ab / und reducire den Kalch mit Bley und Borras / oder Sal alcali, und treibs auf dem Teſt ab / ſo haſt du gut Gold / das in allen Proben beſtehet.

Eine andere Tigirung deß Bley-*Mercurii.*

Nimm deß Bley-Mercurii und Schwefel/ mach einen Zinnober wie gebräuchlich/ dann reib ihn wider klein/ und ſublimir ihn wider/ er wird ſchwerlich auffſteigen/ dann reib ihn wider klein/ und ſublimir ihn zum drittenmahl/ ſo bleibet er fix/ dann nimm ihn/ und treib ihn mit Bley ab.

Von einem Theil *Mercurii* aus Bley vier Loth Gold zu erhalten.

Nimm deß folgenden zubereiteten Bleys ein halb Pfund/ Kupffer ein Pfund/ amalgamirs/ darunter reib ein Loth Saltz und Weinſtein/verpuffs/ (Borrax) ein Loth Schlich oder Kobold/ oder Gold-Kiß/ reibs unter einander/ mache eine Kugel mit einem Hader/cementirs mit lebendigem Kalch/ oben und unten Kalch ſechs Stund/ erſtlich lind/ dann ſtarck/ nimms heraus/ und reducirs mit dem Saltz gefloſſen auf dieſe Weis. Reib zwey Loth Bley zu 1. Loth der Materie/ und dieſes alles laß zu einem König flieſſen/ und treibs auf dem Treib-Scherben ab. Nun folget

Die Bereitung deß Bley-*Mercurii.*

Nimm ein Theil Schwefel/ ein Theil Arſenic miſch untereinander/ laß in einem Tiegel zwey Stund wohl flieſſen/ letztlich glühend/ dieſe Materie trag auf Bley im Fluß in einem Scherben/

ſo wird ein Schlaggen darauf ſtehen/ ſelbige thu hinweg/ ſo iſt das Bley rein.

Ein anderer guter *Proceß* deß Bley-*Mercurii.*

Nimm drey Loth Bley- oder Zinn-Mercurii, und ein Loth Silber-Mercurii, wie ihr wiſſet/ darunter thut 1. Qvintl. fein Silber gar rein gefeylt/ und reibe es auf einem harten Marmel-Stein wohl untereinander mit deſtillirtem Eſſig und Saltz 14. Stund/ je beſſer es gerieben iſt/ je beſſer es wird/ damit die Schwärtze davon kommt/ dann waſch es/ biß du keine Schwärtze mehr ſieheſt/ dann mach es trocken/ darnach thu es in einen verglaßten Tiegel/ und lutirs oben wohl zu/ dann ſetz acht oder neun Tag in Sand mit kleiner Hitz/ darnach ſo ſtärck das Feur von Tag zu Tag/ je länger je ſtärcker/ biß die amalgama zu einem rothen Pulver oder Præcipitat wird/ zuletzt gib ihm drey Tag gar ſtarck Feur/ damit es eher vollkommen und fix werde/ und ſeine Prob vollbringen könne/ weiter augmentir den Fixen-Præcipitat alſo: Nimm wider drey Loth Bley-Mercurii, und præcipitire ihn wie zuvor. Dieſes Præcipitats tingiret ein Theil/ zehen Theil Kupffer in das beſte Silber/ weiter nimm deſſelben Præcipitats vier Loth/und præcipitir ihn wider mit vier Theil Silber-Mercurii, ſo tingiret ein Theil dreyſſig Theil Kupffer in Silber/ dieſes Augment brauche ſo offt/ ſo tingirets zuletzt je mehr und mehr.

Vom

Vom Kupffer.

Daß das Kupffer dem Silber ähnlich werde.

MAn laß einen irrdenen Tiegel mit überhäufften glühenden Kohlen wohl glühend werden/ und thue Bley hinein/ und ſo bald daſſelbe geſchmoltzen/ werffe man den dritten Theil Arſenic klein zu Pulver zerrieben/ darein/ aber nach und nach/ damit es wohl brenne/ und wie ein Oel oben her drüber flieſſe/ auch gleichfalls etliche Theil davon gar verbrennen/ und im Rauch weggehen. Dann laſſe man es ſo ſtehen/ biß die Kohlen ausgebrannt/ ſo/ daß nur noch etliche wenige erloſchen umher liegen; Dann zerſchlage das Geſchirr/ und kratze das oben liegende/ nunmehr geſtandene Aſchen-haffte Oel herunter/ und mach es zu Pulver. Fürters laß das Kupffer ſchmeltzen / und wirff nach und nach von dem Pulver dreymahl ſo viel als deß Kupffers darauf / ſo wird es weiß werden / ja es ſchadet ihme nicht/ wann man gleich mehr darauf werffen ſolte. Wil man es aber Silber-reich haben / daß es gar eine hohe Farbe bekomme / ſo ſchmeltze etwas Silber unter das Kupffer / trag das Pulver darauf / und nimms ſo dann heraus/ damit es nicht gar zu lang im Feur bleibe/ ſonſten möchte das Pulver hinweg gehen/ welches man in allen dieſen Arbeiten wohl beobachten ſoll: Dann wann es länger im Feur bleibt / als es vonnöthen iſt/ ſo rauchet die Farb weg/ und deß Feuers Gewalt

walt machet die Arbeit wider ſchwach / daß alles wird wie es zu Anfang geweſen. Drum ſoll man es nur ſo wenig im Feuer laſſen / als immer möglich / ſo wird das Kupffer weis / und ein falſches Silber daraus / das aber mit der Zeit ſchwartz wird / dann der Arſenic entfärbet ſich jederzeit / und wird dunckel.

Eine andere Arth Kupffer dem Silber gleich zu machen.

Man nehm Salpeter ein Pfund / ſtoſſe ſelben klein / und thu ihn in eine Schweins-Blaſen / über einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer / ſo zerſchmiltzet der Salpeter darinnen zu Waſſer / den thu in ein gläſern Kölblein / und deſtillir ihn ſittiglich in einem Kolben mit einem Helm / ſo wird er ſchön gereinigt. Dann thu darzu ein Pfund Weinſtein-Oel / und eben ſo viel ſublimirten weiſſen Arſenic: Dieſe Stück vermenge mit einander wohl / und ſtelle ſie in einem Glas auf eine gelind-warme Aſchen / und laß es ſittiglich eintröcknen / welches gemeiniglich in 24. Stunden geſchiehet. Dann reib es alles wider zu einem reinen Pulver / das thu auf eine gläſerne Tafel / und laß es in einem feuchten Keller flieſſen. Coagulirs wider / und reib es aber / und laß es nochmahlen zu Waſſer werden: dieſes widerhole ſo offt / biß das Pulver auf einen glühenden Blech nicht mehr rauchet / ſo iſt es gerecht und fix. Dieſes Pulvers ein Theil auf acht Theil Kupffer im Fluß geworffen / machet ſelbes zu einem ſchönen weiſſen Metall / das ſehr daurt / und von dem Silber in wenigen Stücken unterſchei-

den iſt. Wird aber das Pulver zum viertenmahl aufgelöſſet und wider coaguliret / ſo verkehret ein Theil dreſſig Theil Kupffers.

Ein anderes weiſſes Kupffer / das sehr wohl zum Goldſchmieds-Arbeiten tauget.

Nimm Arſenic vier Loth / Salpeter eben ſo viel; Silberglätt zwey Loth / ſtoß alles klein / miſch es durch einander / und ſchmeltz es in einem Tiegel im Wind-Ofen / ſo lang / biß es wie ein Fett im Feur ſtehet / und nicht mehr rauchet / gieß alsdann in einen Gieß-Buckel / ſo bekommeſt du ein gantz weisgrün Glas / dieſes ſtoſſe und verwahrs an einem warmen Orth / Dann nimm Kupffer zwey Loth / laß in einem Tiegel flieſſen / trag zwey Loth deß Pulvers darauf / und wann es ein Viertelſtündlein mit einander gefloſſen / ſo ſchütt es in einen warmen Einguß / und laß erkalten. Dann ſetz es abermahl ein / und trag deß Pulvers wider ſo viel darauf / und dieſes thu dreymahl: Das letztemahl aber trag auf zwey Loth Kupffer ein Loth Silber / ſo wird ſelbes ſo weis / als neun-löthig Silber. Setzet man aber mehr Silber zu / ſo wird die Arbeit wider höher am Werth.

Ein Figir-Stein auf weiſſes Kupffer.

Nimm zwey Theil lebendigen Kalch / ein Theil gemein Saltz / gieß heiß Waſſer daran / rührs offt unter einander / filtrirs / und ſieds wider zu Saltz. Deſſen nimm ein halb Pfund / ſo viel Salpeter / und

und ein Pfund Operment/ untereinander gerieben/ in einen verlutirten Tiegel im Ofen ein Stund cementiret/ daß kein Dampff darvon gehen kan/ den laß auf einen Stein flieſſen/ dann wider zu einem Pulver eincoaguliret / und gerieben / ſo wird ein Fixer-Stein daraus. Nimm Zinn und Weinſtein/ und thu auch ein Pfund unter das obige Pulver/ und gebrauchs auf Kupffer/ wie bekannt.

Weiß Kupffer zu machen/ daß es ſich ſchlagen und Hämmern läßt.

Nimm ein Pfund Kupffer/ dann nimm acht Loth Salmiac/ und acht Loth weiſſen Arſenic/ ſtoß und reibs rein untereinander/ dann ſchmeltz das Kupffer / wirff ein Loth deß geriebenen Pulvers von Salmiac und Arſenic darauf/ rührs durch einander/ laß drauf eine gantze Stund im Feur ſtehen/ daß man ihm nicht zublas/ damit der Arſenic und Salmiac verrauche; darnach gieb ihm wider ſtarck Feur/ daß das Kupffer wider fein blicke/ wirff dann wider ein Loth deß Pulvers drauff/ laß wider 1. Stund gemach ungeblaſen verrauchen/ daß thu 16. mahl/ ſo bekommeſt du in 16. Stunden von deinem Pfund Kupffer auf die anderthalbe Theil weiß Kupffer/ ſo geſchmeidig als fein Silber.

Weiſſes Kupffer zu machen/ das auf die Augſpurger Probe gehet.

Nimm zwey alte Thaler/ und ſo viel altes ge-

rin-

ringes Kupffer / laß wohl unter einander flieſſen/ dann nimm zwey Loth Arſenic/ zwey Loth Grünſpan/ ein Loth Bleyweiß / wirff auf die im Fluß ſtehende Materie/ rührs mit einem Drath ſo lang/ als einer zwey Eyer eſſen kan/ gieß in Zinn/ ſo haſt du acht Loth beſtändig fein Silber.

Eine andere ſehr gute *Albation*, die ich ſelbſten wahr und gut befunden habe.

Nimm Faden-Silber ſechs Loth/ Meſſing Drath 10. Loth/ deß Weinſteins/ (von Malvaſier) eine halbe Untz/ Salpeter eine Untz / runder Oſterlucey ein Loth/ mit dieſem allem mach in einem Tiegel S. S. S. und laß eine Stund im Wind-Ofen flieſſen/ und gieß aus.

Es wundere ſich ſelber nicht (ſchriebe der jenige an mich/ der mirs communiciret) daß ich ein Vegetabile darzu ſetze/ maſſen ich es verſuchet / und ſo ich die Hohl-Wurtz nicht darzu gethan/ hat es keine Weiſſe wollen annehmen. Was die Urſach ſey/kan ich nicht wiſſen / ſufficit, daß es wahr iſt. Biß hieher ermeldter guter Freund.

Sonſten ich auch folgende Dealbation deß Kupffers nicht zu verachten: Man zerlöſe Silber in Scheid-Waſſer/ ſchlags mit gemeinem Saltz nieder/ edulcorire das Præcipitirte/ ſo findet man die Lunam gantz fleiſſig / und höchſtens durchdringend. Dieſe vermiſch mit ana oder noch ſo viel Zinn-Aſchen/ oder Eiſenfeyl/ und thus in eine Kupfferne Kugel/ die in der Mitten von einander gehet/ den untern halben Theil füll mit beſagter Vermi-

miſchung an/ und verleime die Fugen wohl/ gieb ein gemäſſigtes Feur/ daß die Kugel roth glühe/ nicht aber flieſſe/ laſſe ſie etliche Stund alſo im Feur/ laſſe ſie dann kalt werden / und eröffne ſie/ das/ was auf dem Boden liget/ ſchmeltz mit einem Reduçir-Fluß/ ſo bekommeſt du das Gewicht deines eingeſetzten Silbers völlig wider / der öbere halbe Theil der Kugel aber iſt durch den Geiſt dieſes flüchtigen Silbers ſo durchdrungen worden/ daß er in der Prob den meiſten Theil gutes Silbers von ſich giebet.

Das Kupffer mit der Hand durch bloſſes Reiben verſilbern.

Man miſche Salmiac/Alaun/ und Salpeter in gleichem Gewicht unter einander/ und thu ein wenig klein-getheiltes Silber darunter/halt es übers Feur/ daß es heiß werde/ und auskoche / wann es nun aufhöret zu rauchen/ ſo nimmet man das Kupffer/ machts mit Speichel ein wenig naß / und ſtreuet/ das Pulver darauf/ oder feuchtet es allgemählich mit Speichel an/ reibets mit den Fingern wohl hin und wider/ ſo bekommet es eine ſchöne weiſſe Farb/ als ob es Silber wäre.

Oder man löſet ein wenig Silber in Scheid-Waſſer auf/ und thut ſo viel Salmiac und Weinſtein darzu/daß es ſo dicklecht als eine Salbe wird. Daraus formet man nachmahlen Kügelein / und läßt ſie trocken werden. Wann man nun das Kupffer hernacher damit beſtreichet/ und mit Speichel netzet / und ſtarck mit den Fingern reibet/ ſo

bekommt es ein Anſehen / als ob es pures Silber wäre.

Silber aus Kupffer zu ſchei- den.

Man ſetzet dem Kupffer ſo viel deß Reguli Antimonii zu / als es ſelbſten wiget / ſchmeltzet beyde zuſammen / und wirfft nach und nach ſo viel Salpeter darzu / biß alles Kupffer ſamt dem Regulo Antimonii zu grünen Schlaggen worden. Dann feuert man ſtarck / ſo fließt der Schlaggen wie Waſſer / und ſetzt einen König / welcher ob er ſchon nicht zu feinſten / ſo kan er doch mit einem wenig Bley auf der Capellen gar leichtlich abgetrieben werden / ſo bekommet man das Silber gantz rein aus dem Kupffer.

Kupffer auf Gold-Arth zu brin- gen.

℞. Dünn-geſchlagen Kupffer 2. Loth / laß wohl flieſſen / darauf wirff zum Fluß Borrax / Salpeter / und Salmiac jedes ein halb Drachm. Wann es wohl flieſſet / ſo wirff darauf ein Loth dünn-geſchlagenen Zinck / und laß wohl mit einanger flieſſen / ſo haſt du eine feine Maſſam allerhand Sachen daraus zu machen.

Wie man den Grünſpan aus Kupffer bereiten ſoll.

Man ſtratificiret Kupffer-Blech mit Trauben-Tröſtern / und gieſſet einen Theil Eſſig / und drey oder vier Theil Knaben-Harn darüber / und thut über das auch noch was von Allaun und Salpeter dar-

Darzu/ Wann nun dieſe Mixtur anfänget trocken zu werden/ befeuchtet man ſie mit neuem Knaben-Harn/ biß die Kupffer-Blech gäntzlichen zernaget ſeyn/ das Zernagete/ oder den Grünſpan bringen ſie nachmahlen in Maſſen/ thuns in Leder und ſchickens zu uns.

Vom Eiſen.

Wie man Eiſen in Kupffer verwandeln ſolle.

DIeſes geſchiehet nach deß Portæ Meinung auf folgende Arth: Man thut das Eiſen in einen Tiegel/ und wann es in ſehr hefftigem Feur gar ſtarck glühet/ und bald anfangen wil zu ſchmeltzen/ ſo wirfft man nach und nach klein-gepulverten lebendigen Schwefel hinein/ biß es genug hat. Dann nimmet mans heraus/ und gießt es durch einen Beſen/ hernacher zerreibet mans/ dann es läßt ſich gar leichtlichen klein machen. Weiters ſolviret mans in Scheide-Waſſer von Vitriol und Alaun gemacht/ läßts auf warmer Aſchen wohl ſieden/ und das Aqvafort abrauchen. Wann man dann den hinterſtelligen Cörper geſchmoltzen/ ſo bekommet man was man verlanget hat.

Ein Bringen in die Marck Silbers drey Loth Goldes.

Mach erſtlich einen Crocum Martis von Schmiede-Schlaggen die am Bruch blau ſind/ mit deſtillirtem Eſſig und Harn-Geiſt/ und rever-

berir ihn gantz wohl/ daß er Purpur-Farb wird/ ſo iſt er recht gemacht/ dann zieh ſeine Eſſentiam aus mit gutem Saltz-Geiſt/ ſo lang es ſich färben thut/ darnach ſo ſetz es acht Tag zu digeriren ins Balneum oder linde Aſchen/ ſo wird es fæces ſetzen/ im digeriren thu ſie hinweg/ alſo/ daß es ſäuberlich von den fæcibus abgegoſſen wird/ das thu alſo dreymahl/ und ſetz es allemahl nach dem extrahiren acht Tag zu digeriren/ wann es nun gar keine fæces mehr ſetzet/ ſo iſt die Qvinta Eſſentia Martis roth/ wie ein Bluth/ in Geſtalt eines Oels/ dann nimm Borras ein Loth/ den reib klein/ thu den in ein Kölblein/ gieß darauff 4. Loth Saltz-Geiſt/ und Setz es in warmen Sand/ oder Aſchen/ ſo zegehet er wie ein Butter. Dieſen ſolvirten Borras gieß auf das Oleum Martis, laß es wider acht Tag beyeinander digeriren/ dann deſtillir das Oleum Salis wider davon/ und gieß wider auf/ das thu auch dreymahl/ alſo/ daß es zum letzten mahl gantz trocken und dürr wird zu einem Stein/ ſo haſt du eine ware Tinctur aus dem Croco Martis, die da flieſſet wie ein Bley/ wann man es in Silber einträget/ wie folget.

Nimm 1. Marck fein Silber/ und acht Loth Wißmath/ thu ſie in einen Tiegel/ und laß mit einander flieſſen/ wann es wohl im Fluß iſt/ ſo nim̃ der Qvintæ Eſſentiæ Martis zwey Loth/ und trage ſie mit einem eiſernen Löffel fein einzelich darein/ ſo nimmt es gern an/ und gehet ein wie ein Bley/ ſo dann gieß ſie aus in Zain/ und treib die Lunam auf einem guten Teſt oder einer Capellen heiß ab. Du muſt ſechs Loth Bley zutragen/ und alleweil

verblaſen/ die laß wider mit acht Loth Wißmath flieſſen/ dann trag wieder 2. Loth Qvintæ Eſſentiæ Martis darauf/ und laß es wieder wohl mit einander flieſſen/ und treib ſie wider ab / das thu dreymahl/ ſo haſt du in der Marck Silbers drey Loth ſchönes Gold/ das iſt gewiß und war.

Gold-Scheidung aus Stahl.

Nimm Eiſen mit Schwefel geſchmoltzen/ geſtoſſen und geſiebet/ auf acht Loth deſſen ein halb Maaß guten ſauren deſtillirten Wein-Eſſig gegoſſen / in Digeſtion geſtellt / und alle Tag früh und ſpath Abends umgerühret/ dieſes acht oder zwölff Tag gethan / dann filtrirt/ oder ſich ſetzen laſſen / dann eingeſotten/ dann zwey Loth Silber mit vier Loth Bley geſchmoltzen/ und ein Loth dieſes Pulvers drauf getragen/ je länger es drauf flieſſet/ je beſſer es iſt/ ingleichen wann man offt von dem Pulver einträgt. Zuletzt abgetrieben und geſchieden. Zu dem Silber kan man nach Belieben etwas fein Gold ſetzen/ ich habe von dreyſſig Gran hernach 40. Gran bekommen.

Ein gutes Einbringen/ alle Tag in ein Marck Silber ſechs Loth Gold zu bringen.

Erſtlich nehme man ein Loth Hüttenberger Stahl/ darzu ein Loth rothen Schwefel/ (der Stahl aber muß auf das Dünneſte wie ein Papier geſchlagen ſeyn/) und ein Loth Gold-Kiß/ oder Schlich/ dieſe drey Stück S.S.S. in einen Tiegel gethan/ und zwey Stund mit gelindem Feur ce-

mentiret/ darnach/ wann es erkaltet iſt/ in einem Mörſer gar klein geſtoſſen / dann nimm das Pulver / ein Qvintlein Alaun / und ein Qvintlein Weinſtein/ reib dieſe Stück alle wohl durch einander und widerum in einen Tiegel gethan/ und verlutieret/ daß kein Rauch davon kan / cementirs auf zwey Stund/ und laß kalt werden. Dann widerum gerieben / und auf einem ſeichten Trog gar fleiſſig abgewaſchen/daß keine Schwärtze mehr darinnen iſt/dieſes ausgewaſchenen Pulvers/ und ein Loth Silber (das gar dünn geſchlagen iſt) wider in einen Tiegel gethan/ mit ſtarckem Feur zu einem König flieſſen laſſen/denſelben König auf einer Capellen abgetrieben / und daſſelbige Silber geſchieden / ſo findet man um 30. Kr. Gold / wil man aber in eine Marck Silber dieſe Arbeit einrichten / ſo kan man alle Tag um ſechs Gulden Gold machen/ das thut eine Wochen 48. Gulden Gold/ aber es muß rother Schwefel und Hüttenberger Stahl im Vorrath ſeyn.

Ein anderes Einbringen 4. Loth Gold in die Marck Silbers.

Nimm Eiſenfeyl/ein Pfund/ Vitriol ein Pfund/ Schwefel acht Loth/ unter einander gerieben / in einer eiſernen Schüſſel oder Gefäß / mit deſtillirtem Eſſig in die zwey Stund imbibiret/ dann laß ſtehen/ darnach laß im Feur glühen / biß es weiß wird/ dann zum andern mahl mit gutem deſtillirten Eſſig übergoſſen wie zuvor/ und wider geglühet/ biß es zur Aſchen wird/ dann reverberirs im Rever-

verberir-Ofen/ mit offenem Feur/ biß es roth wird/ ſo iſts ein Crocus Martis:

Nun nimm Wißmath ein Theil/ Silber drey Theil/ laß wohl auf vier Stund flieſſen/ und im Fluß wirff von dem Eiſen-Saffran je ein wenig und aber ein wenig darauf/ laß allezeit flieſſen/ biß ſichs oben zu Aſchen ſetzet/ thu es weg/ wirffs wider drauff/ das thu ſo lang die vier Stund wären/ dann gieß aus/ und laß den Regulum wider mit friſchen Wißmath flieſſen wie zuvor/ wirff aber friſchen Crocum drauf/ wie vor auf vier Stund/ dann gieß aus/ und körne es/ und ſcheids/ ſo findeſt du vier Loth Gold in der Marck Silber.

Vom Queckſilber.

Wie man das Queckſilber durch den Dampff deß Bleys coaguliren ſolle.

ERſtlich reinige das Bley/ und ſaubere es von allen Schlaggen: wann es gefloſſen; ſo ſchütte es in eine Gruben/ wann es anfängt zu erkalten/ ſo mach mit einem Stecklein ein Grüblein drein/ und geus lebendiges Queckſilber in daſſelbe/ ſo wird ſolches hart/ alsdann ſtoß es in einem Mörſer/ und widerhole dieſes ſo offt/ biß es hart iſt/ laß es ſo dann flieſſen/ und ſchütts in ein kaltes Waſſer/ und zwar ſo offt/ biß es gantz hart und ſchmeidig iſt.

Sonſten iſt folgende Coagulation deß Queckſilbers meines Erachtens die Beſte/ dann man ſel-

ſelbes dardurch zu einem ſcheinbaren Gold machen kan;

Nehmet gepulberten Grünſpan/
gemein getröcknetes Saltz jedes ſechs Untzen/
deß lebendig lauffenden Queckſilbers 4. Untzen.

ſolvir anfänglichen in einem eiſernen/ mit Waſſer/ worinnen die Schmied das Eiſen auszulöſchen pflegen/ angefüllten Hafen/ das Saltz/dann den Grünſpan/ kochs/ rühr die Materie ſtetigs mit einer glatten eiſernen Spatel um/ biß es anfänget zu wallen/ ſieh aber zu/ daß es nicht überlauffe/ und wirff das lebendige Queckſilber darein/ fahre fort mit Kochen/ biß es nimmer überläuffet/ ſondern wie ein dickes gelbes malagma ſich an dem Boden und der Spatel anhänget. Dieſes pfleget gemeiniglich in einer halben Stund zu geſchehen. Dann ſcheide das rothe Waſſer durch das Abgieſſen von dem Queckſilber (wo du es aber länger kochteſt/ ſo würde das Waſſer neben dem Queckſilber ſchwartz) das coagulirte Queckſilber aber nimm heraus/ waſch ihn aus kaltem Waſſer etliche mahl/ drück ihn in einer Leinwad in einen Klotzen zuſammen/ damit wann etwa noch ein lebendiger Mercurius drunter wäre/ ſelber darvon käme. Stelle fürters beſagtes Queckſilber in die Lufft/ damit er recht erharte/ und dieſes gehet in einem Keller oder kalten Orth am beſten an. Wann er nun beſagter maſſen ſchön hart worden/ ſo mache Stücklein ſo groß als ein Weißpfennig daraus/ und drücke ſie mit denen Fingern dünn/ und mache

letz-

Letztens mit folgenden Specien in einem Tiegel S. S. S.

Nimm dieſes coagulirten und erhartneten Queckſilbers

Curcum-Wurtzel/

und Alexandriſche Tutien jedes gleiche Theil.

Dieſe Stück mache zu Pulver / und ſtratificirs mit dem Mercurio / leime dann auch fürters auf den Tiegel einen Deckel oder andern Tiegel / wann nun alles wohl ertrocknet / ſo ſtell ihn anfänglichen in ein gelindes / dann in ein ſtärckeres Feur / und blas endlichen auch eine Stund mit dem Blasbalg zu / laß erkalten / und eröffne endlichen den Tiegel / ſo findet ſich an dem Boden eine Goldfarbe Maſſa.

Wann man Ring daraus machet / und ſelbe an denen Daumen oder groſſen Zähen träget / ſo præſerviren ſie vor Podagra und Chiragra.

Gebrauchet man aber die Lamellas davon / ſo heilen dieſelbige die Veneriſche Geſchwär / die ſonſten von keinen andern Mitteln weichen wollen / wann man ſie drüber leget.

N. Zu dem obigen Waſſer / worinnen die Schmied ihre Eiſen abzulöſchen pflegen / kan man noch einen kleinen Becher mit Eſſig thun / der acht Tag über Eiſen-Schlaggen an einem warmen Orth geſtanden hat.

Anderſter bald eben auf dieſe Arth.

Nimm eine neue Pfannen / und ein eiſernes

Schäuffelein/ thu einen guten und deß beſten deſtillirten Eſſigs darein/ ſtoß 4. Loth Grünſpan/ gar klein/ ein halb Loth Saltz/thu es auch in die Pfannen/ unter den deſtillirten Eſſig/ alsdenn vier Loth Qveckſilber darunter/ und auf einem gelinden Feur ſtetigs wohl umgerieben/ darnach den Eſſig abgeſiegen/ und den Mercurium durch ein Tuch gedrucket/ daß der noch lebendig wäre/ darvon komme; Den andern in die Hand genommen/ und in einem Schaff mit friſchem Waſſer/ ſo zugegen ſeyn ſoll/ in der Hand im Waſſer ſehr wohl abgekneten/ alsdann wider durchs Tuch gedrücket/ da noch was lebendiges darbey wäre und den Mercurium ſo lang im friſchen Waſſer in der Hand wider abgekneten/ biß er hart werde/ wann deß harten Mercurii iſt drey Loth/ ſo nimm zwey und ein viertel Loth Tutien/ der nicht calcinirt worden/ und anderthalb Loth Curcumæ, untereinander vermiſcht/ nimm dann einen Tiegel/ thu darein ein Läg Pulver/ dann eine Lag deß harten Qveckſilbers/ allezeit eines um das andere/ alsdann einen andern Tiegel fleiſſig darauf lutiret/ in einen Wind-Ofen langſam auf zwey Stund/ daß er fleußt/ geſetzt/ ſo iſt er hart/ und ſiehet einem Gold gleich.

Coagulatio Mercurii.

Nimm Qveckſilber und Salpeter/ reibs klein/ und miſch zuſammen/ thus in ein Glas/ laß offen ſtehen/ ſetz es zum Feur/ laß ſchmeltzen wie Waſſer/ das heißt Oleum Philoſophorum oder Aqvæ vitæ, laß ſtehen ſechs Stunden/ laß erkalten/ und

probirs/ legs auf warm Eiſen/ ſo wird er weich/ und fließt wie Wachs/ es iſt aber nicht fix/ darum ſo thue zwölff mahl mit friſcher Materie alſo/ ſo wird er fix und fein/ reib ihn klein/ legs in heiſſes Waſſer/ laß es einen Tag liegen/ ſo haſt du klaren reinen fixen Mercurium/ der ſich gieſſen und ſchmeltzen läßt/ und kanſt wunderliche Ding probiren.

Figirung auf den coagulirten Mercur. im Fluß.

Nimm acht Loth Salpeter/ vier Loth Schwefel/ zwey Loth Weinſtein/ ein halb Loth Euphorbium/ hierunter miſche 7. Loth deß coagulirten Qveckſilbers/ ſetze es in einen ſtarcken Tiegel in eine Gluth/ ſo wird es ſich entzünden/ und einen Regulum ſetzen/ den treib in Bley ab/ ſo wirſt du die Warheit finden.

Coagulation deß Qveckſilbers durch Schwefel-Oel.

Nimm lebendigen Kalch/ Schwefel/ Gummi ana ein Theil reibs klein/ und ſieds mit einander in deſtillirtem Eſſig/ biß er einſied/ darnach deſtillirs mit einander/ durch einen Helm/ das wird ein Schwefel-Oel. Dieſes Oels nimm zwey Theil thu es in einen Kolben/ dann thu ein Theil gereinigten Qveckſilbers darein/ und laß es drey Tag ſtehen/ wohl verlutiret/ damit die Geiſter nicht ausriechen können/ darnach ſo deſtillir das Oel/ ſo haſt du harten Mercurium, der ſich gieſſen und ſchlagen

läßt

läßt wie Silber / daraus man machen kan Kelch und andere Geſchirr / ꝛc.

Allhier wollen wir auch was weniges von der Animation deß gemeinen Qveckſilbers melden/ weilen/ wie wir vermeinen/ dardurch dem geneigten Leſer nicht wenig wird gedienet ſeyn/ indeme nicht eines jeden Thun iſt / das Qveckſilber aus denen Metallen zu ziehen/dann ſolches ſehr ſchwehr zugehet. Es iſt mir zwar eine Arth bekannt/ innerhalb einer halben Stund den Mercurium aus dem Bley/ Zinn/ ꝛc. zu extrahiren/ allein reſervire ich dieſen Griff der Zeit noch vor mich/und darff es nicht offenbahren.

Mercurius animatus ſimpliciter.

Nimm 12. Pfund Qveckſilber / und deſtillire ſelbe vor ſich in unterſchiedenen Retorten ſiebenmahl/ und verſetze ſelben hernach mit 13. Loth gemeines weiſſen Tales / und deſtillir ihn widerum nach und nach herüber/ ſetze dann dieſem Mercurio 100. Loth Silber Augſpurger Prob/ und 48. Loth Reguli Martialis zuſammen geſchmoltzen / und gepulvert bey/deſtillirs in verſchiedenen Retorten/ vierzehen mahl über dieſem Regulo Lunari, Martiali, dann ſetz auf ein jedes Pfund dieſes Mercurii ein Loth Silber/amalgamirs, und deſtillir ſo viel herüber/ daß der vierte Theil zuruck bleibet / dieſen waſche wohl mit Saltz/ und digerir ihn jedesmahl drey Tag/ und zieh ihn letztens herüber. Dieſe Cohobation / Digeſtion / Amalgamirung/ und Waſchung widerhole zehen mahl / und verfahre glei-

gleicher Geſtalt alſo auch mit Gold/ ſo wohl in Pondere, als in der Zahl der Cohobation/ und ſolcher Geſtalt haſt du endlich einen Mercurium ſimplicem animatum bekommen/ deſſen Cruditæt und Wäſſerigkeit ſolcher Geſtalt etlicher maſſen corrigiret worden/ daß er ſich ſo dann beſſer mit Gold und Silber vereinigen läßt.

Mercurius Solaris & Lunaris cum Augmento Solis & Lunæ.

℞. Vitriol zwey Pfund/ Salpeter ein Pfund mach ein Aqvafort, darinn ſolvier Qveckſilber 9. V. deſtillirs/ ſo bekommſt du einen Præcipitat, dieſes Præcipitats nimm vier Theil/ Gold- oder Silber-Kalch ein Theil/ reibs und ſublimirs/ ſo ſteiget der Mercurius herüber/und führet das Silber theils mit/was dahinten bleibet/reibe mit friſchem Præcipitat/ und ſublimirs/ wie zu vor/ biß das Silber aller herüber iſt/ den Mercurium animatum ſetz in den Sand/ zu præcipitiren/ acht Tag lang/ alsdann ſetze ihm den halben Theil Mercurii animati zu/ und dieſes ſo offt du wilt/ darnach figire dieſen præcipitat per gradus, und treib es ab/ ſo haſt du gut Gold oder Silber mit wenigem Abgang.

Theophraſti Animatio Mercurii durch Silber.

Solviret in gemeinem Aqvafort acht Loth fein Silber/in einem Kolben gelind digeriret 14. Tag/ oder wohl länger/ auch kürtzer/ hernacher in Zucker-Glas ausgegoſſen/ das Silber mit einem wol

rectificirten Saltz-Geiſt præcipitiret gar rein/damit kein Silber mehr im Aqvafort bleibe / ſo anderſt das Waſſer gar rein ſeye/ dann gieſſt mans ab / filtrirts / und ſüſſt das Silber wohl aus/ es wird nicht viel abgehen / und kan widerum reducirt werden. Anjetzo nimmt man obgemeldt abgetödtetes Scheid-Waſſers ein Seidlein / darein ſchütt man in ein Zucker-Glas zehen oder zwölff Loth durch den deſtillirten Eſſig und Gold gereinigt Qveckſilber/ läſſts in der Kält ſtehen/ mit einem Holtz wohl umgerühret/ ſo coaguliret ſich derſelbige alſobalden. NB. Wann das Waſſer zu ſtarck wäre/ (dann es ſoll nicht viel auflöſen) muſs man es mit einem Abſüſs- oder gemeinen warmen Waſſer temperiren und ſchwächen. Uber zwey oder drey Stund gieſſt man das Waſſer (in welchem doch auch etwas deſs ſolvirten Mercurii ſich findet/ ſo abgezogen werden kan) widerum ab/ das Coagulum durch ein Leder gedrückt/ den Coagulat, was hinten geblieben/ in einer Retort mit Borras geſchmoltzen/ den Mercurium/ ſo davon gehet/ aufgehoben/ ſo bleibt in fundo, wann mans fleiſſig arbeitet/ von jedem Pfund Mercurii vier Loth fein Silber / welches ſich durch Gradir-Pulver und Waſſer ſo figiren/ und reichlich ſcheiden läſſt.

Das

Das 10. Buch.
Von allerhand Edel-Geſteinen/ Wie man nemlichen ſelbe künſtlich bereiten ſolle/ dem Glas/ Schmeltz/ 2c.
Und zwar anfänglichen Vom Glas.
Aus was vor Stücken ein Glas beſtehe/ und wie es bereitet werde.

DJe Materie oder der Zeug der Gläſer iſt nicht nur eine Aſche/ ſondern auch Sand/ beſonders wann er ſchön gläſern außſiehet/ und durchſichtig iſt/ dieſe zermalmet man zu zartem Pulver/ und miſchet Aſchen von dem verbrannten Kraut Hali drunter/ weilen ſelbiges ſehr Salpeterhaltig iſt/ ziehen alſo wegen ihrer Salpeterichter Natur aus dem Weſen der Steine ihnen gleiche Materie/ die endlichen mit denen

in der Aſchen verborgenen Saltz-Körperlein durch ſehr groſſe Hitz zu einem Glas werden.

Die Alten zwar thaten reinen natürlichen Salpeter wegen obgemeldter Urſach zum Sand/ welches auch ihrer viel noch heutiges Tages thun/ alleine verrichten wie die Erfahrung bezeuget/ die Salpetrichte Aſchen etlicher Gewächſe nicht allein ein gleiches mit dem Salpeter/ ſondern zum öfftern auch ein mehrerers. Werden alſo erſtlich die Gläſer bereitet aus durchſcheinenden und Criſtall-gleichen Steinen/ die ihrer Natur nach ſich gieſſen laſſen. 2. Bereitet man ſelbe auch aus ſolchen Steinen/ die ob ſie gleich nicht ſo hart als Criſtall ſeyn/ dennoch eine durchſcheinende Weiſſe beſitzen. 3. Aus weiſſen aber nicht durchſcheinenden Steinen/ nemlichen die Kislinge/ die man um die Flüſſe findet/ doch bereitet man ſelbe alſo: Erſtlich brennet man beſagte Stein/ dann ſtößt mans zu Sand/ und ſiebets/ damit der reinere Theil von dem unreinern ſich ſcheide: doch haben die Fluß-Stein dergleichen Reinigung nicht vonnöthen: Wann nun die Steine beſagter maſſen præpariret worden/ ſo thut man zu drey Theilen beſagten Sandes der Steine/ einen Theil Salpeter/ und laſſens mit einander flieſſen in eine Maſſen/ die Agricola nicht unrecht Ammonitrum oder Arenonitrum nennet. In Mangel deß Salpeters nimmet man auch Stein- oder ſonſten Saltz/ und vermenget es mit beſagtem Sand. Bey Mangel aller dieſer aber bedienet man ſich der Aſchen deß Krautes Halii, das die Italiener und Spanier Sodam nennen. In der Inſul Maltha

cha wächſet dieſes Kraut ſehr häuffig/ wie auch an etlichen Orthen Calabriens/ alleine gehet die Spaniſche Soda allen andern vor. Sonſten miſchen die Künſtler zu Venedig dem Sand/ auch noch einen Theil vom Magneten bey/ darüm weilen dadurch das Glas einen wunderbaren Glantz bekommet.

Die Oefen/ die man zum Glas-machen gebrauchet/ ſeyn der Arbeit nach unterſcheiden. Zu Rom ſeyn ſie in vier Gemächer ab- und eingetheilet/ der untere Theil iſt das Aſchen-Haus/ wo hinein die Aſche fället/ der andere iſt der Feuer-Herd/ in dem dritten ſtehen die Gefäß und Häfen worinnen beſagter Zeug geſchmoltzen wird/ drüber aber iſt noch eine Receptacul, worein man die neu-geblaſene Gläſer abkühlet. Wer mehrers hiervon verlanget zu wiſſen/ der beſehe Nerii Glas-macher Kunſt.

Von denen

Metall-Gläſern.

Wie man das Silber zu einem Glas machen ſoll.

MAn löſe Silber im gemeinem Scheide-Waſſer auf/ præcipitire die Solution mit gemeinem Waſſer/ worinnen was weniges von Salmiac ſolviret worden/ den geſammelten Kalch vermenge mit Chryſocoll/ und mach ihn durchs Feuer alſo zu einem Glas. Iſts nicht recht durchſichtig/ ſo füge ermeldtem Kalch Borras bey/ ſo ge-

gehet alles wohl von ſtatten. Wie man aber der- gleichen Silber-Glas widerum in ein Silber bringen ſolle/ lehret Bodinus. Er thut nemlichen die Glas-Materie in ein irrden Geſchirr/ und ſtellet ſelbes in ein anderes und weiteres/ und ſchieret Feur zu/ ſo ſoll/ wie er ſaget/ das Silber das Gefäß durchdringen/ und in das äuſere lauffen. Durch das erſte Gefäß aber muß ermeldter Autor eine Ca- pell verſtehen.

Alſo läßt ſich auch Zinn in Glas verkehren/ wann man nemlichen Ceruſſam ſtanni brennet/ und in eine Aſchen bringet/ ſo wird ſelbe nachmah- len endlichen zu einem Milch-weiſſen Glas/ wor- mit die Töpffer ſonſten ihre Gefäß verglaſiren. Alſo iſt auch bekannt/ wie gar leichtlich ſich das Bley in Glas verwandlen laſſe/ ſo/ daß es nicht nöthig ſcheinet/ viel davon zu ſchreiben.

Wie das Antimonium in ein Glas könne ge- bracht werden/ iſt auch ſchon bekannt/ woraus man Becherlein oder andere Geſchirr machet/ die/ wo man über Nacht einen Wein darinnen ſtehen läſ- ſet/ hernacher ein Purgieren verurſachen/ wann man den Wein zu ſich nimmet.

Von denen ſo genannten Schmeltz-Gläſern.

Nichts iſt in der gantzen Glas-machers- Kunſt ſo wunderbar/ als das ſo genannte Schmeltz-Glas/ und ſeyn die daraus bereitete Sachen bey Fürſten und Herrn in ſehr hohem Werth/

Werth/ und dieſer Urſachen halber wollen wir auch allhier mit wenigem davon handlen/ und den Gelahrten Kircher zu unſerm Præceptor erwehlen.

Wie man dergleichen Schmeltz-Glas bereiten ſolle.

Man kan ſie aus allen Metallen machen/ dann wann man deren eines in einen Kalch oder Erden gebracht hat/ und ſelben ſo dann in einen Glas-Ofen ſtellet/ ſo ſchmiltzet es endlich durch ſehr ſtarckes Feur zu einem Glas/ doch iſt es nicht durchſcheinend/ ob es gleich zuvor von aller metalliſcher Unreinigkeit geſäubert worden. Nachdem nun beſagte Unreinigkeit Krafft deß Feuers verzehret worden/ ſo erſcheinet endlichen das Weſen deß Glaſes mit ſo koſtbaren und annehmlichen Farben/ als ob in einem reinen Criſtallen ein Feur verſchloſſen wäre/ dergleichen man auch an einem Carfunckel beobachtet. Lieget derowegen in der Metallen Kalch etwas/ das dem reinen Licht nicht gar ungleich iſt/ wo mans durchs Feuer reiniget/ dergleichen Schmeltz-Glas hervor bringet.

Ein grünes Schmeltz-Glas zu machen.

Reibe Kupffer-Kalch mit Saltz-Waſſer auf einem Marmor ſo klein/ daß er zwiſchen den Fingern nicht geſpühret wird/ dann waſch ihm mit ſüſſen reinem Waſſer ſo offt aus/ biß keine Unreinigkeit mehr im Waſſer geſpühret wird/ das Waſſer aber muß jederzeit warm ſeyn/ dieſer auf beſagte Wei-

Weis bereitete Kalch ſchmeltzet zu einem voll-kommnern und ſubtilern Glas / als wann man ihn ohne Reiben und Waſchen gebrauchen wolte.

Alſo kan man auch aus Bley / Zinn / und Silber-Kalch dergleichen Schmeltz-Gläſer bereiten / nur daß ein jedes Metall derer eine eigene Farbe hat. Anfänglichen zwar geben Bley und Eiſen gelbe; das Zinn weiſſe; und das Silber blaue Gläſer von ſich; die wo man ſie mit einander vermiſchet / allerhand Farben von ſich geben.

Aus dergleichen Schmeltz-Glas nun bereitet man nachmahlen allerhand Zierrathen / Bilder und Figuren / und welches am wunderbarſten iſt / allerhand Federn / und dieſe bey einer Lampen. Man zündet nemlichen eine Lampen an / die einen Dacht eines Fingers in ſich hat / ſtellet ſelbe vor ſich auf den Tiſch / nimmet ein rundes Stück Schmeltz-Glas / und bläſet die Flammen von der Lampen durch ein Röhrlein daran / ſo ſchmiltzet es gleichſam in einem Augenblick. Wann es geſchmoltzen / ſo formet man durch Geſchicklichkeit / mit einem Zünglein allerhand Bilder und Formen daraus. Beſagte Federn aber machet man alſo: Man hat von Holtz einen Haſpel / nimmet ſo dann ein dergleichen Stück Schmeltz-Glas von was Farb man wil / haltens beſagter Weiſe nach an der Lampen Flammen / und ziehets in einen ſehr ſubtilen Faden / und machets am Haſpel veſt an / dann drehet man den Haſpel nach und nach um / ſo ziehet ſich das Schmeltz-Glas aller in einen dergleichen Faden. Aus ſelbigen kan man nachmahlen dergleichen Feder-Büſche zuſammen binden von be-

lie-

liebiger Dicke und Länge/ wie aus folgenden Figuren erhellet.

Wie man allerhand Edel-Geſteine bereiten könne.

Der allgemeine Zeug/ woraus man die falſchen Edelgeſteine bereitet/ iſt gemeiniglich ein zubereiteter Criſtall/ der durch das Weinſtein-Saltz aufs Höchſte gereiniget worden/ deme nachmahlen ein wenig fixes Sal alcali beygefüget wird/ dieſes alles zerſtöſſet man/ und miſchet ihr die Farben bey/ die/ je reiner und vollkommener ſie iſt/ deſto reinere und ſchönere Steine ſie zu wegen bringet. Kurtz/ das gantze Kunſt-Werck die Edelgeſteine zu bereiten beruhet auf dem/ daß man aus denen Metallen und Mineralien Schmeltz-Gläſer/ oder Glas-Farben bereite/ und ſelbe mit beſagter Materie (die aus einem Theil bereitetem Criſtall/ und zwey Theil Fixen-Saltzes beſtehet) vereinige.

Damit man aber in Bereitung beſagter Edelgeſteine deſto beſſern Fortgang haben möge/ als wollen wir ein wenig lehren/ wie man die Materie/ nemlichen den Criſtall recht ſchmeltzen ſolle/ dann daher nicht wenige Hinderniß entſtehet/ wann

man ſelben nicht recht im Fluß bringen kan. Solches aber ins Werck zu ſtellen/ verfahre alſo: Zerſtoſſe Criſtallen zu kleinen Pulver/ ſiebs durch ein Sieblein gantz zart; nimm darzu einen halben Theil Weinſtein-Saltz/ mach mit Waſſer Küchlein darvon/ ſetz es in einen ungebrennten Topff/ in einen heiſſen Feuer-Ofen/ eine gantze Nacht durch/ damit es ſtetigs glühe und nicht flieſſe. Dann ſchmeltz es in einem geſchicklichen Gefäß/ und ſiehe zu/ daß keine Unreinigkeit darunter komme/ ſonſten krieget der Stein einen Tadel/ da er doch ſehr rein und unbefleckt ſeyn ſolle. Thut man aber mehreres Saltz darzu/ ſo fleußt der Criſtall auch ſchneller.

Einen Saphier zu bereiten.

Nimm Sal alcali acht Untzen/
deß bereiteten Criſtalls vier Untzen/
Zaffaræ ein halb Drachma/

miſch/ und kochs künſtlich in einem Glaß-Ofen drey Tag.

Porta bereitet ihn alſo: Man thut in einen Tiegel voll Glas nur ein wenig von der blauen Farb Zaffara, nemlichen auf ein Pfund Glas/ nimmet man der Farbe zwo Untzen. Dann muß man es mit einem eiſernen Hacken ſtetigs unter einander miſchen/ daß alles wohl durch einander komme. Wann man nun vermeinet/ daß es genug vermiſchet worden/ ſo nimmet man nur ein klein wenig aus dem Tiegel/ und ſiehet zu/ ob die Farbe recht worden. Iſt ſie aber zu blaß/ ſo thut man mehrers von der Zaffara hinein; iſt ſie aber zu denckel/

ſo

ſo nimmet man aus einem andern Tiegel ein wenig Glas/ und thus hinbey/ und läßts in die ſehs Stund lang kochen.

Einen Smaragd nach zu künſteln.

Nimm der auf folgende Weiſe bereiteter/und in ein zartes Pulver vorgebrachter Criſtallen zwey Untzen/ deß beſten Menigs 4 Untzen/ zerpulvere alles ſubtil/und incorporirs/ darzu füge noch ſchön-gefärbten und zarten Grünſpan 48. Gran/ deß mit Eſſig bereiteten Eiſen-Saffrans 8. Gran/ dieſe Mixtur thu in einen Tiegel/ daß in ſelben nur eines Finger hochs Raum oben verbleibe/ dann lutire ſelben wohl zu/ ſetz ihn in einen Wind-Ofen/ laß ſechs oder ſieben Stund bey ſtarckem Feur wohl flieſſen/ und endlichen den Tigel von ſich ſelbſten erkalten/ und brich ihn auf/ doch ſoll das Feuer (welches aller Orthen wohl zu mercken iſt) ſtarck ſeyn/ damit die Materie wohl flieſſe.

Die Bereitung deß Criſtalls/ davon oben gedacht/ verhält ſich alſo: Nimm einen ſchönen durchſichtigen Berg-Criſtall/ der von dem weiſſen Stein/ der ſonſten an ihm henget/ gereiniget worden. Thu ihn in einen verdeckten Tiegel/ und laß ihn zwiſchen glühenden Kohlen glühen: Wann er wohl geglühet/ſo wirff ihn in ein groſſes Gefäß mit folgender ſtarcker Laugen angefüllet/ und dieſes widerhole ſo oft/ biß ſich der Criſtall mit Fingern zerreiben läſſe/ dann reib ihn in einem Porfir mit höchſtem Fleiß und Müh zu dem aller zärteſten Meel/ daß man es zwiſchen denen Fingern nicht

greiffet/ dann an dieſem iſt das meiſte gelegen/ und wo er ſo ſubtil nicht zerpulvert wird/ verrichtet man damit ſehr wenig. Man muß den Criſtall auch in keinem meſſingen oder eiſernen Mörſel ſtoſſen/ ſonſten kan man auſſer einem Smaragd kein Edelgeſtein daraus machen. So nimmet man auch gemeiniglich über einen halben Löffel voll deß Criſtalls in dem Porphir zu reiben auf einmahl nicht/ ſonſten das Pulver davon ſo zart nicht wird.

Die Laugen bereitet man alſo: ſolvire zwey Untz deß beſten Weinſtein-Saltz in Waſſer/ mit dieſem Waſſer imbibire ein Pfund Buchen-Aſchen/ daß ſie einer Capell-Aſchen gleich werde mache daraus Kugeln wie die Aepffel in der Gröſſe/ tröckne ſie/ und brenne ſie in einem verlutirten Hafners-Ofen/ dann zerreibe beſagte calcinirte Kugeln/ und mach eine Laugen daraus/ coagulire ſie wider in ein Saltz/ und mach abermahl eine Laugen davon/ worinnen du den calcinirten Criſtall ablöſchen kanſt.

Sonſten iſt zu mercken/ daß man dergleichen Edelgeſteine allemahl bey ſchönem hellen Wetter bereite/ ſo werden ſie auch ſchöner.

Einen Smaragd zu bereiten ohne Grünſpan.

Man zerſtöſſet Criſtall/ vermiſchts mit noch ſo viel Menig/ und läßts in einem Glas-Ofen mit einander flieſſen/ ſo gleichet die daher entſpringende Maſſe dem Smaragd ſo ſehr/ daß man ſie kaum von einander unterſcheiden kan/ nur daß ſie bleyern erſcheinet/ wann man ſie gegen der Sonnen hält.

Auf

Auf eine andere Arth bereitet man den Smaragd/ wann man nimmet Menig vier Untzen/ deß bereiteten Criſtalls eine Untzen/ und Grünſpan zwey Drachmas. Selbige Stücke miſchet/ und ſchmeltzet.

Einen Smaragd von einer zierlichern Farb zu bereiten.

℞. Deß aufs zärteſte gepulverten Criſtalls eine Untzen/
deß beſten Menigs fünffte halb Untzen und miſch wohl untereinander/ dann thu darzu
Grünſpan 75. Gran/
deß mit Eſſig bereiteten Eiſen-Saffrans zehen Gran/
miſch wohl/ und verfahre beſagter maſſen damit. Nur daß dieſe Maſſe beſſer flieſſen/ und geſchmoltzen werden ſoll/ als die vorige/ damit deß Bleyes Unreinigkeit alſo beſſer vergehe.

Oder:

℞. Deß droben bereiteten Criſtallen 2. Untzen.
deß beſten Menigs 8. Untzen/ miſch aufs fleiſſigſte/ und thu darzu
Grünſpan 90. Gran/
deß mit Eſſig bereiteten Eiſen-Saffrans 10. Gran/
miſch und verfahre beſagter maſſen damit/ ſo wird er noch ſchöner.

Mit dieſen Mixturen werden die Tiegel nur halb voll angefüllet/ oben mit einem Deckel zu verlutiret/ 6. oder 7. Stund in ein gelind Feuer/ und dann in ein ſtärckeres geſtellet/ damit alles wohl

flieſſe/ dann läßt mans vor ſich erkalten / zerſchlägt den Tiegel/ thut den Bley-Schaum/ der ſich oben auf geſetzet hat/ hinweg/ ſo läßt ſich der Smaragd ſehen / den man zerſchlagen / und ſchneiden oder ſchleiffen laſſen kan.

Wir haben oben von Zubereitung deß Saphirs Meldung gethan/ wollen alſo hier noch etliche gute Proceſſe/ die uns ein guter Freund überſendet/ beyfügen.

Einen Orientaliſchen Saphier zu bereiten

℞. Deß bereiteten Criſtallen zwey Untzen/
deß Menigs ſechs Untzen/
miſch wohl/ und thu darzu
der præparirten Zaffaræ zwey Scrupel/
der Pedemontaniſchen Magneſiæ 6. Gran/
miſch alles wohl und verfahre bewuſter Arth nach darmit.

Einen blauen Saphier zu wegen zu bringen.

℞. Der bereiteten Criſtallen zwey Untzen/
Deß beſten Menigs 5. Untzen/
miſch wohl/ und thu hinbey
der zubereiteten Zaffaræ 42. Gran/
der Pedemontaniſchen Magneſiæ 8. Gran/
miſch alles wohl/ und procedire der Kunſt nach damit.

Ei-

Eine Himmel-blaue Farbe zu wegen zu bringen.

℞. Deß präparirten Criſtalls 2. Untzen/
deß beſten Menigs 5. Untzen/
miſch wohl und thu darzu
der zerriebenen præparirten Zaffaræ 21. Gran/

Eine Violen-Himmel-blaue Farbe zu machen.

℞. Deß präparirten Criſtalls 2. Untzen/
deß beſten Menigs fünfftehalb Untzen/
miſch alles fleiſſig/ und thu darzu der blauen Mahler-Schmalten 26. Gran/ verfahre beſagter maſſen darmit.

Einen Topaſier zu machen.

Man nimmet auf ein jedes Pfund Glas ein halbes Loth Eiſen-Saffran/ neben einem wenigen Theil Menig/ damit er was lichter und röthlichter werde/ man kan nemlichen allemahl zu einem Pfund Glas drey Untzen Menig nehmen/ doch ſoll ſelber zu erſt/ und dann das Eiſen-Pulver hinein gethan werden.

Oder:

Man ſchmeltzet Bleyweiß drey Untzen/ neben einer halben Untzen Criſtall/ in einem Wind-Ofen/ in einem beſchlagenen irrdenen Geſchirr/ das wohl verſchloſſen iſt.

Ei-

Einen Orientaliſchen Topaſier zu bereiten.

Man nehme deß præparirten Criſtalls zwey Untzen/ deß beſten Menigs ſieben Untzen/ miſch wohl/ thus in einen Tiegel/ und verfahre bekannter maſſen damit.

Einen Jachzinthen zu machen.

Man nimmet präparirten Criſtall und Bleyweiß ana zwey Untzen/ und thut ein ſechzehen-Theil Vitriol hinzu.

Paptiſta Porta machet ihn alſo: Er nimmet gemein Saltz fünff Theil/ halonitri 1. Theil/ miſchets/ und wirffts in gefloſſen Bley/ rührts mit einer eiſernen Spatel durch einander/ ſo wird alles zu einer Aſchen/ dieſe waſchet man ſauber ab/ und ſchmeltzets zu beſagtem Edelgeſtein.

Wilt du ihn aber blau-röthlicht machen/ ſo nimm der weiſſen Kieſelſtein vier Theil/ Bley-Aſchen oder Bley-Weiß zwey Theil/ Salpeter vier Theil/ Eiſen-Schlaggen zwey Drachmas/ kochs gebührend in einem Ofen/ ſo bekommeſt du einen rothen Jachzinth.

Wie man einen Rubin bereiten ſoll.

Man nimmet Spieß-Glas ſechs Theil/ Auripigment vier Theil/ Arſenic drey Theil/ Schwefel eben ſo viel/ und Tutien zwey Theil/ zerreibet ein

ein jedes beſonders/ und ſchlägts durch ein zartes Haar-Sieb/thuts in einen Topff/ und hänget entweder Stücklein Criſtall an einem Drath hinein/ oder ſtecket ſie unter das Pulver/ ſetzet nachmahlen alles zum Feur/und läßts vier oder fünff Stund glühen/ aber ohne Gebrauch deß Blaſe-Balges/ daß ſie nicht zerſpringen und zerſchmeltzen. Zu einem Zeichen/ daß es die Farbe wohl angeommen/ kan man Stücklein heraus nehmen/ und ſehen/ob ſie ſchön hell an der Farbe ſeyn. Haben ſie dieſe nicht/ ſo ſetzet man ſelbe wider ins Feur/ und nimmet es über eine Weile abermahlen heraus. Doch ſoll man wohl acht haben/ wann man ſie auß dem Feuer nimmet/ daß ſie nicht gleich kalt werden/ ſonſten zerſpringen ſie und werden brüchig. Wil man ſie Jachzinthen-farb haben/ ſo thut man ſie eher vom Feur/ ſollen ſie aber hoch Purpur-roth werden/ ſo läßt man ſie länger im Feur ſtehen.

Granaten zu machen.

℞. Der bereiteten Criſtallen zwey Untzen/
deß beſten Menigs 6. Untzen/

miſch alles wohl unter einander/ und thu darzu
Magneſiæ Pedemontan. præp. 16. Gran/
der bereiteten Zaffaræ 2. Gran/

miſch wohl/ und procedire der Kunſt nach darmit.

Einen höher-färbichtern Granaten zu wegen zu bringen.

℞. Der bereiteten Criſtallen 2. Untzen/

de-

deß beſten Menigs 5. Untzen/
Magneſiæ Pedemontan. præp. 35. Gran/
der bereiteten Zaffaræ mit Magneſia vermiſchet 4. Gran.

miſch alles wohl/ und verfahre der Kunſt nach darmit.

Eine andere Arth die Granaten auf Carfunckel-Arth zu bereiten.

Laß in einem ſtarcken Gefäß in einem Ofen einen Criſtall flieſſen/ thu darein ein wenig Menig/ laß einen Tag lang im Feur ſtehen/ dann nimm es heraus/ und laß erkalten/ ſtoß in einem Mörſel/ und ſieb es durch ein Sieb/ miſch darunter ein wenig calcinirtes Kupffer/ ſetz abermahl ins Feur/ wanns geſloſſen/ ſo thu deß folgenden Pulvers ein wenig darunter. Halte Zinn drey Tag im Fluß/ das Gelbe/ das hiervon oben aufſteiget/ das miſche wie gemeldet/ unter die Criſtallen-Mixtur/ und damit dieſe gelbe Schlagen nicht weiter in die Höhe ſteigen/ ſo rühr es 24. Stund mit einem Eiſen ohn Aufhören/ biß es erkaltet.

Carfunckel-Steine zu machen.

Man nehm Auripigment vier Untzen/ reibs und thu ſie in einen mit Leim beſchlagenen Kolben; und ſtopff es oben nur ein wenig zu. Wann man nun Feur giebet/ ſo ſteiget der Rauch in die Höhe/ und ſetzet ſich oben am Glaſe der ſubtilſte Theil der Materie an denen Seiten/ und in der Enge deß

Hal-

Halſes hin und wider an / das wird immer di-cker / und weilen immer mehr darzu kommet / ſo ſetzt es ſich zuſammen / und giebt kleine Blaſen / wie man in einem ſchaumenden Waſſer ſiehet. und weil nach und nach die Menge zu groß wird / ſo fället es wider nieder / theils aber bleiben am Halſe hengen / die haben alle die Farbe eines hoch-rothen Rubins / doch ſeyn ſie brüchig und klein. Da zerſchläget man den Kolben / und machet mit einem Meſſerlein die zuſammen geſetzte rothe Spänglein vom Glaſe loß; wil man aber aus denen kleinen gröſſere Steine machen / ſo laſſe man viel kleine auf einem Stück Glas ſchmeltzen / und zuſammen treten / ſo wird man nicht leicht was ſchöners geſehen haben.

Wie man einen Opalen bereiten ſoll.

Porta ſchreibet / man ſoll Zinn-Kalch in glühendes Criſtallen-Glas werffen / ſo werde ſelbes dardurch verdunckelt / und Opalen gleich gefärbet. Allein muß man das Glas dis Orts öffters aus dem Feur nehmen und wider hinein thun.

Einen Chryſolitum zu wegen zu bringen.

℞. Deß bereiteten Criſtalls 2. Untzen /
deß beſten Menigs 7. Untzen /
miſch alles wohl / und thu darzu
deß mit Eſſig bereiteten Eiſen-Saffrans 12. Gran /
MS. thus in ein Häfelein / und verfahre bewuſter maſſen damit.

Ei-

Einen Berill zu bereiten.

Man nehme gebrannt Kupffer/ bring es in das zärteſte Pulver/ daß es bald unbegreifflich werde/ und vermiſch es mit dem Criſtallen-Glas/ oder mit einem calcinirten Criſtallen/ und einem Glas/ ſtells in Ofen/ und laß flieſſen. Ein Drachm. Kupffers iſt genug zu einem Pfund Glas.

Einen Chalcedonier zu bereiten.

Es iſt zwar nicht vonnöthen/ daß man dieſes Edel-Geſtein verfälſche/ weilen man es ſehr häufſig und ſehr wohlfeil haben kan/ wer aber hierinnen künſteln wolte/ der könte Criſtall beym Feur flieſſen laſſen/ ein wenig Silber-Kalch darunter miſchen/ und einen Tag lang im Ofen ſtehen laſſen.

Einen Onix zu machen.

Man machet die kleine Meer-Schnecklein/ derer ſich Italieniſche Weibs-Bilder zur Schmincke bedienen/ zu einem Mehl/ und thuts in einen Lemonien-Safft/ der durch ein Filtrum etlich mahl gereiniget worden/ ſo daß der Safft drey oder vier Finger hoch drüber gehe. Laß alles alſo wohl verdeckt zehen Tag in der Wärme ſtehen/ dann gieß den Safft ab/ und waſche das Ubrige mit Waſſer aus/ reib es auch auf einem Porphier mit Eyer-Weiß/ das anfänglichen wohl zerklopffet worden/ und thus in die Formen.

Aus

Aus einen blauen Saphier einen Diamant zu machen.

Baptiſta Porta ſchreibet von dieſem Kunſtſtück alſo: Dieſer Stein wann er ins Feur kommet/ verlieret ſeine Farbe/ weilen der Hitze Macht ſelbige gäntzlichen austreibet. Ihrer viel gebrauchen hierzu unterſchiedene Wege/ dann etliche ſchmeltzen Gold im Feur/ und ſtellen den Saphier darein. Andere legen ihn auf ein Eiſern Blech/ und ſtellen ihn in dem Reverberir-Ofen mitten in die Flammen hinein. Am beſten und ſicherſten iſts/ wie Porta wil/ man nehme ein irrden Gefäß/ fülle ſelbes mit lebendigem Kalch an/ und lege den Saphir mitten darein/ ſchütte nachmahlen um und um Kohlen zu/und blaſe ſie auf. Wann man nun meinet/ ſeine Farbe habe ſich verkehret/ ſo läßt man das Feur von ſich ſelbſten abgehen/ nehmet ihn heraus/ und ſehet zu/ob er weiß worden. Iſts geſchehen/ ſo läßt man ihn mit dem Feur vollend erkalten/ wo nicht/ ſo gräbet man ihn wider ein/ und ſiehet zum öfftern darnach/ biß ihme deß Feuers Macht alle ſeine Farbe genommen hat/ welches meiſtens in fünff oder ſechs Stunden zu geſchehen pfleget. Zwiſchens aber muß man fleiſſig Acht haben/daß das Feur allgemählich angehe/ und widerum allgemählich ausleſche. Dann wann der Stein allzu geſchwind in die Kälte kommet/ ſo wird er gantz dunckel/ oder zerſpringet in Stücke.

Einen Türckis nach zu künſt-len.

Man werffe in den gefloſſenen Criſtall ein wenig von Zaffara/ rührs mit einer eiſernen Spatel wohl durch einander/ biß der Criſtall dieſe Farb recht an und in ſich genommen/ laß einen Tag ſtehen/ dann thu eben ſo viel Silber-Kalch darunter/ und laß es mit ſelbem eben ſo lange als vorher ſtehen/ ſo iſt er fertig.

Nun haben wir unſerer Meinung nach von Bereitung falſcher Edelgeſteine zur Genüge gehandelt/ wir wollen dieſer Materie noch was weniges von denen Schmeltz-Gläſern beyfügen/ weilen wir oben davon gar zu kurtz geſchrieben haben/ zuvor aber einen Unterricht von Bereitung der ſo genannten Folien dem geneigten Leſer mittheilen/ und letztens etliche rare Stücke von Bereit- und Reinigung der verdorbenen Edelgeſteine/ Perlein/ Agſtein und Corallen handlen/ und alſo dieſen Tractat in deß Höchſten Namen ſchlieſſen.

Von denen Folien.

Dieſe Folien oder Blätlein gehen eigentlich nur die durchſcheinende Edelgeſteine an / die ſo zu reden nicht blincken können / wann ſie nichts unter ſich haben/ daß das Licht / wie ein Spiegel/ wider von ſich wirffet.

Dieſer Urſachen halber ſeyn die Folien erfunden worden/ als welche nicht allein beſagtes leiſten/ ſondern über das auch die Farben der Edelgeſteine noch

noch ſchöner heraus bringen / man färbet ſie aber mit verſchiedenen Farben / damit alſo die gleichſam todte Edelgeſteine lebendiger und farbichter werden.

Beſagte Folien und Blätlein aber bereitet man entweder aus Kupffer / oder aus Kpffer / Gold und Silber untereinander / indeme man dergleichen Zeug mit einem Hammer ſo dünn als Pappier ſchläget / dann mit zarter Kreiten / Trippel oder Smirgel ſo lang poliret / biß ſie ſchön glatt ſeyn. Wann nun die Folien beſagter maſſeng earbeitet worden / ſo machet man ein rundes Oefelein von eiſernen Blechen / eines Schuhes hoch und weit / überleget es oben mit einem runden Blech / das in der Mitten ein Spannen weites rundes Loch hat / und ſetzet darauf ein anderes gleich- weit- und hohes Oefelein / welches oben eben auch dergleichen Loch haben muß / und zwar über dem andern / doch muß man die Fugen daran wohl vermachen. Der untere Ofen bekommet auf der Erden ein kleines Thürlein / einer Spannen hoch / darvor ein kleines Oefelein eines halben Schuhes groß / gleich einem gewölbten Ofen-Loch gemacht / und an den groſſen Ofen wohl veſte gemacht / und mit Leimen verſtrichen wird. Dann zündet man an einem andern Ort die Kohlen / läßt ſie brennen / biß ſie nimmer rauchen / und wirff ſie / wo ſie recht glühen / mit einer Zangen in den rechten Ofen / daß er darvon wohl heiß werde / und das Voröfelein biß halb voller glühenden Kohlen ſey. Wann nun alles gemeldtem nach fertig und bereit / ſo giebet man denen Folien folgender Geſtalten die Farbe.

Man nimmet nehmlichen die Folien/ wo man ſie Viol-braun haben wil/ leget ſie auf eine eiſerne Zangen/ die man fornen mit einem Ring wohl zu ſammen ziehen muß/ damit ſie nicht von einander gehe/ und hält ſie über das Loch deß öbern Ofens/ damit der aus dem Ofen ſteigende Dampff der Kohlen wol daran gehe / und wendet ſie ſo lang hin und wider/ biß man endlichen beobachtet / daß ſie Viol-braun worden. Wann ſie nun genugſam gefärbet worden/ ſo thut man ſie vom Feur weg/ und verwahret ſie zum Gebrauch.

Wil man ſie verſilbert und nachmahlen Violbraun haben/ ſo ſolviret man ein wenig Silber in Scheide-Waſſer/ gieſſet Brunnen-Waſſer darzu/ und wirffet Kupffer-Blechlein darein/ ſo hänget ſich das Silber wie eine Wolle an das Kupffer/ das Waſſer gieſſet man ab/ und das Silber ſüſſet man aus/ und tröcknets an der Sonnen/ hernacher/ wann es ſchön trocken worden/ reibet man es auf einem Porfir-Stein/ thu eine Untzen Weinſtein/ und ſo viel gemeines Saltz darzu / miſchet und reibet alles wohl mit einander. Das Pulver ſtreuet man hernacher auf die Folien / reibets mit denen Fingern hin und wider/ ſo wird das Blätlein verſilbert. Dann leget man es auf das Holtz und runde Kupffer-Blech/ begeußts mit Waſſer/ ſtreuet wider Pulver darauf/ reibets mit dem Daumen aus einander/ daß es ſchön weiß werde / gießt wider Waſſer auf/ und poliret es mit einem Blut-Stein/ und hält es alsdann erſt übern Rauch/ ſo wird es gar ſchön danckel-blau.

Wil man beſagte Folien Himmel-blau haben/ ſo leget man ſie auf eine eiſerne Zange/ und ſtellets über das öberſte Loch deß Ofens/ wirfft zwiſchens auf die in dem Vorofen brennende Kohlen dergleichen Federn / die die Gänſe an der Bruſt haben/ und drücket alſobalden mit einem glühenden Eiſen darauf/ dann wann der Federn Rauch durch das Feur in die Höhe getrieben wird/ und durch deß Ofens Löcher an die Blechlein gehet/ ſo werden ſie davon Himmel-blau: Wo aber das glühende Eiſen kalt wird/nimmet man ein anders/ und legets drauf.

Wil man ſelbe roth haben / ſo wirffet man Scheer-Wolle von Scharlach auf die Kohlen/ und hält die Folien darüber. Wil man ſie grün haben/ ſo färbet man ſelbe gemeldter maſſen erſt Himmel-blau/ dann nimmet man die jenigen/ die die Farbe nicht recht angenommen haben / und leget zugleich derer zwey über das Ofen-Loch / unten in dem gewölbten Voröfelein aber leget man auf glühende eiſerne Bleche Buxbaum-Blätter/wann nun der Rauch davon zum Loch oben hinaus und an die Folien gehet/ ſo werden ſie grün davon.

Und ſo viel von denen Folien / nun wenden wir uns zu den Schmeltz-Gläſern.

Weiſſes Schmeltz-Glas zu bereiten.

Ehe und bevor wir die allerhand farbige Schmeltz-Gläſer betrachten/ wollen wir erſt die Materie bereiten lehren/ woraus alle Schmeltz gemachet wird. Selbige aber wird auf folgende

Arth bereitet: Nehmet deß beſten Bleyes dreiſſig Pfund/ deß beſten Zinns 33. Pfund/ dieſe Metalle ſollen beyderſeits mit einander calciniret/ und dann aufs Kleineſte durchgeſiebet werden/ das durch-geſiebte Pulver muß man fürter in reinem Waſſer und in einem reinem Gefäß ſieden/ nach dem es ein wenig geſotten/ nehme man es vom Feur hinweg/ und gieſſe durch Neigung deß Geſchirrs das Waſſer aus/ oder ſeyhe es davon ab. Welches abgegoſſene Waſſer dann einen gar ſubtilen Kalch mit ſich führen wird. Auf den übrigen Kalch im Topff gieſſe man neues Waſſer/ laß ſieden/ und gieß es wie vorhin geſchehen/ da von ab; und dieſes widerhole man ſo lang/ als lang das Waſſer einiges ſubtiles Pulver mit ſich führet/ ſo bleibet deß Metalles gröberer Theil am Boden zurücke/ den du nochmahlen calciniren/ und deſſen ſubtilſtes Weſen auf beſagte Weiſe extrahiren kanſt.

Dann laß alles Waſſer/ das den ſubtilen Metallen-Kalch bey und in ſich hat/ über einem Feur abrauchen/ und ſoll dis Orts abſonderlich am Ende gar gemählich hiermit verfahren/ damit ermeldter ſehr ſubtiler Kalch nicht verderbet werde. Nimm nachmahlen von dieſem zarteſten Kalch/ wie nicht weniger auch von der Fritta, ſo aus dem aller ſubtilſten Tarſo oder Gries zubereitet/ wohl zerſtoſſen/ und durch ein ſehr enges Sieb aufs beſte getrieben ſey/ jedes 50. Pfund/ und deß weiſſen Weinſtein-Saltzes 16. Loth/ dis alles nach dem es aufs beſte geſtoſſen/ untereinander vermiſchet/ und duchgeſiebet worden iſt/ in einen guten aus

Er-

Erden gebrannten Glas-Topff / und gebe zehen Stunde Feur / nach deme mans vom Feur hinwegnehme / wohl zerpulvere / und an einem trockenen Ort vor allem Staub wohl verwahre / dann dieſes iſt die Materie / woraus hernacher alle Farben ſchmeltze gemacht werden.

Weilen allhier der Frigitta gedacht wird / als wollen wir auch melden / wie man ſelbe machen ſoll: Nimm auserleſenen ſchönen weiſſen Tarſum, kanſt du dieſen Stein aber nicht haben / ſo nimm andere harte weiſſe Steine. Die Glasmacher in der Inſul Murano nehmen den Ticenenſiſchen Kieß / welche Stein-Arth in dem Fluß Ticino ſehr häuffig gefunden wird.

Ermeldter Tarſus aber iſt eine Arth von ſehr hartem und weiſſem Marmel / der in der Italieniſchen Gegend Tuſcia / unten am Berge Verrucula / bey der Stadt Piſa / Seraveza und Maſſa / ingleichem in dem Fluſſe Arno unter und ober der Stadt Florenz / und anderer Orten mehr wächſt und bekannt iſt. Derowegen du dir die weiſſeſte Arth von gemeldtem Tarſo erwehlen ſollt / die mit keinen ſchwartzen Adern und gelblichten Mäckeln beflecket iſt. Doch iſt zu mercken / daß ein jedes Stein-Geſchlecht / welches / ſo es mit dem Stahl oder Feuer-Eiſen angeſchlagen wird / Feuer von ſich giebet / geſchickt und tüchtig ſey / um daraus ein ſchönes Glas / oder einen Criſtall zu machen. Solcher Tarſus nun / der da recht ſchön und weiß ſey / werde Stück-weis zu Pulver geſtoſſen und zwar in einem ſteinernen Mörſel / dann in einem metallenen würde die Materie eine Farbe vom

Metall an ſich ziehen/ und mit ſolcher das hieraus hernachmahls verfertigende Glas und Criſtall anfärben/ und alſo unvollkommen machen möge. Die Stempffel müſſen bey dieſer Arbeit nothwendig eiſern ſeyn. Wann nun beſagter Tarſus recht ſchön ſubtil zerpulvert/ werde ſolcher ferner in ein ſehr enges Sieb gethan/ und auf das genaueſte durchgetrieben. Dann hierinnen beſtehet das vornehmſte Stück der gantzen Arbeit/ nemlichen/ daß der Tarſus zu einem faſt unbegreiflichen Mehl zerſtoſſen/ und dann durch das aller engeſte Sieb geſiebet werde. Dann nehme man von gemeldtem zart-gepulverten Tarſo 200. Pfund/ und vom Saltze deß ſo genannten Orientaliſchen Pulvers 130. Pfund. Solches alles vermiſche man mit einander/ daß es ſich wohl vereinbare/ und ſtell es im Schmeltz-Ofen (nach dem er zuvor wohl erhitzet worden) anfänglichen gebe man eine gute Stunde ein gemäſſigtes Feur/ daß die Fritta mit einer Schur-Stange ſtets umgerühret werde/ und der Zeug deßwegen mehrers und eher ſich zuſammen füge/ und mit einander incorporire/ und calciniret werde. Dann vermehre man das Feur/ und rühre mit einer Schur-Stangen die Frittam ſtetigs wohl um/ und fahre fünff Stunden lang alſo mit ſtarcken Flammen fort. Nach der gemeldten Zeit nahme ich die Frittam aus dem Schmeltz-Ofen/ bedeckete ſie fleiſſig mit einem Tuch/ und verwahrete ſie an einem trockenen Ort vor allem Unflath/ zum Gebrauch.

Eine Milch-farbe Schmeltz zu wegen zu bringen.

Nimm von der vorhin beſchriebene Materie ſechs Pfund/ der præparirten Pedemontaniſchen Magneſiæ 48. Gran; alle dieſe zuſammen geſetzte Stück thu in einen mit weiſſem Glas glaſurten Topff/ laß es ſchmeltzen/ und ſich im Ofen bey einem lichten Flammen-Feur/ das nicht rauchet/ wohl von aller Unſauberkeit reinigen. Wann nun dieſe Materie zerſchmoltzen/ ſo werffe man ſie in ein ſchönes/ kaltes Waſſer/und thu es nach dem wider in den Topff/ laß nochmahlen flieſſen/ ſich wohl reinigen/ und gieß es wie vorhin ins Waſſer. Dieſes ſoll dreymahl widerholet werden. Wann es aber zum vierten mahl flieſſet/ und wohl gereiniget iſt/ ſo nehme man eine Probe/ ob es nemlichen ſchon weis ſey. Und ſo es noch etwas grünlecht ſcheinen möchte/ ſo thue man der Magneſiæ mehr darzu/ ſo wird er ſo weiß als Milch/ ſo/ daß man es nachmahlen zum Ausſchmücken deß Goldes und Silbers vortrefflich gebrauchen kan.

Ein ſchöne blaue Schmeltz.

Nimm obiger Schmeltz-Materie vier Pfund/ der bereiteten Zaffaræ vier Loth/ der dreymahl calcinirten Kupffer-Schlaggen 48. Gran. Dieſe Pulver miſche man anfänglichen aufs beſte mit einander/ und menge ſie nachmahlen wohl mit obigem Schmeltz-Zeug/dann thu man alle vermiſchte Stück in einen weiß-glaſurten Topff/ und ſtells in Ofen. Wann nun alles gar wohl gefloſſen/ und

Metall an ſich ziehen/ und mit ſolcher das hieraus hernachmahls verfertigende Glas und Criſtall anfärben/ und alſo unvollkommen machen möge. Die Stempffel müſſen bey dieſer Arbeit nothwendig eiſern ſeyn. Wann nun beſagter Tarſus recht ſchön ſubtil zerpulvert/ werde ſolcher ferner in ein ſehr enges Sieb gethan/ und auf das genaueſte durch getrieben. Dann hierinnen beſtehet das vornehmſte Stück der gantzen Arbeit/ nemlichen/ daß der Tarſus zu einem faſt unbegreiflichen Mehl zerſtoſſen/ und dann durch das aller engeſte Sieb geſiebet werde. Dann nehme man von gemeldtem zart-gepulverten Tarſo 200. Pfund/ und vom Saltze deß ſo genannten Orientaliſchen Pulvers 130. Pfund. Solches alles vermiſche man mit einander/ daß es ſich wohl vereinbare/ und ſtell es im Schmeltz-Ofen (nach dem er zuvor wohl erhitzet worden) anfänglichen gebe man eine gute Stunde ein gemäſſigtes Feur/ daß die Fritta mit einer Schur-Stange ſtets umgerühret werde/ und der Zeug deßwegen mehrers und eher ſich zuſammen füge/ und mit einander incorporire/ und calciniret werde. Dann vermehre man das Feur/ und rühre mit einer Schur-Stangen die Frittam ſtetigs wohl um/ und fahre fünff Stunden lang alſo mit ſtarcken Flammen fort. Nach der gemeldten Zeit nahme ich die Frittam aus dem Schmeltz-Ofen/ bedeckete ſie fleiſſig mit einem Tuch/ und verwahrete ſie an einem trockenen Ort vor allem Unflath/ zum Gebrauch.

Eine Milch-farbe Schmeltz zu wegen zu bringen.

Nimm von der vorhin beſchriebene Materie ſechs Pfund/ der præparirten Pedemontaniſchen Magneſiæ 48. Gran; alle dieſe zuſammen geſetzte Stück thu in einen mit weiſſem Glas glaſurten Topff/ laß es ſchmeltzen/ und ſich im Ofen bey einem lichten Flammen-Feur/ das nicht rauchet/ wohl von aller Unſauberkeit reinigen. Wann nun dieſe Materie zerſchmoltzen/ ſo werffe man ſie in ein ſchönes/ kaltes Waſſer/und thu es nach dem wider in den Topff/ laß nochmahlen flieſſen/ ſich wohl reinigen/ und gieß es wie vorhin ins Waſſer. Dieſes ſoll dreymahl widerholet werden. Wann es aber zum vierten mahl flieſſet/ und wohl gereiniget iſt/ ſo nehme man eine Probe/ ob es nemlichen ſchon weis ſey. Und ſo es noch etwas grünlecht ſcheinen möchte/ ſo thue man der Magneſiæ mehr darzu/ ſo wird er ſo weiß als Milch/ ſo/ daß man es nachmahlen zum Ausſchmücken deß Goldes und Silbers vortrefflich gebrauchen kan.

Ein ſchöne blaue Schmeltz.

Nimm obiger Schmeltz-Materie vier Pfund/ der bereiteten Zaffaræ vier Loth/ der dreymahl calcinirten Kupffer-Schlaggen 48. Gran. Dieſe Pulper miſche man anfänglichen aufs beſte mit einander/ und menge ſie nachmahlen wohl mit obigem Schmeltz-Zeug/dann thu man alle vermiſchte Stück in einen weiß-glaſurten Topff/ und ſtells in Ofen. Wann nun alles gar wohl gefloſſen/ arnach

mit einander vereinbaret worden/ ſo ſchütte mans ins Waſſer/ brings nach dem wider in Topff/ laß ſchmeltzen/ und ſich aufs beſte vereinbaren/ und nimm endlichen nach vorheriger Beſichtigung den Zeug aus dem Ofen/ ſo wird er vor Gold-Arbeiter zum beſten taugen.

Ein vortreffliche grüne Schmeltz.

Man thu der ſchon offt erwehnten Schmeltz-Materie vier Pfund in einen weiß-verglaſurten Topff/ ſtell es in Ofen/ ſo wird es innerhalb zehen oder zwölff Stunden ſich gar wohl ſolviren/ und von aller Unſauberkeit aufs beſte gereiniget werden. Dann ſo ſchütte mans ins Waſſer/ thu es wider in Topff/ und laß ſichs aufs beſte purgiren. Wann nun dieſer Zeug aufs beſte gereiniget worden/ ſo thue man darzu der dreymahl calcinirten Scoria Æris vier Loth/ wie nicht weniger auch deß Eiſen-Hammerſchlags/ wohl zerpulvert 48. Gran/ dieſe beyde vorher wohl zuſammen gemiſchet/ und zu dreyen verſchiedenen mahlen in die im Topff gefloſſene Materien getragen/ und allemahl den Zeug wohl umrühret/ damit er die Farbe deſto beſſer annehme/ und dann zugeſchauet/ ob die Farbe recht vollkommen ſeye. So ſie nun nach Wunſch heraus kommet/ ſoll man alles von der Unſauberkeit ſich wohl reinigen/ und durchaus ſich mit einander vereinigen laſſen. Nachmahlen nehme mans wie gebräuchlich aus dem Ofen/ ſo wird es der ſchönſte grüne Schmeltz ſeyn.

Ei-

Eine ſchöne ſchwartze Schmeltz.

Der gemeldten Schmeltz-Materie vier Pfund/ der præparirten Zafferræ und Magneſiæ Pedemontanæ jedes vier Loth. Dieſe Pulver/ nachdeme ſie klein geſtoſſen/ und mit einander vermiſchet worden/ ſolt du unter beſagte Schmeltz-Materie mengen/ und in einem verglaſurten Topff thun/ und ſich wohl reinigen laſſen. Weilen aber die Materie etwas aufblähend iſt/ ſo muß man hierzu einen groſſen Topff gebrauchen/ damit nichts heraus lauffe. Wann nun alles wohl gereiniget worden/ ſo ſchütte mans ins Waſſer/ thu es abermahl in Topff/ ſo wird es alsbalden aufs beſte gereiniget werden/ dann ſehe man zu/ ob die Farbe recht vollkommen ſey. Iſt ſie nach Wunſch kan man ſie zu runden Küchlein formiren/ und zum Gebrauch verwahren.

Eine Purpur-farbe Schmeltz.

Zu vier Pfund deß Schmeltz-Zeuges ſolt du 4. Loth von der wohl zubereiteten Pedemontaniſchen Magneſia thun/ dann nach Gewohnheit in Ofen/ in einem etwas groſſen verglaſurten Topff/ daß ein Raum darinnen übrig bleibe/ weilen die Materie ſehr viel Blaſen wirfft/ und ſich hoch aufſchwellet/ ſtellen. Wann ſolches alles geſchmoltzen/ und mit einander vereinbaret iſt/ ſoll es ins Waſſer geworffen/ und dann wieder in Topff gethan/ und im Ofen gereiniget werden. Darnach

ſehe man wohl zu/ ob die Farbe gefällig ſeye/ wann nun dieſes erfolget/ formire man ſie/ wie ſonſten gebräuchlich/ in Küchlein/ und alſo hat man eine genugſam ſchöne Purpur-rothe Farb/ die/ weilen ſie noch im Topff dunckeler oder lichter nach Beſchaffenheit deß Wercks gemachet werden kan.

Ein gelber Schmeltz.

Nimm deß Schmeltz-Zeuges ſechs Pfund/ der Wein-Steine ſechs Loth/ der præparirten Magneſien 22. Gran/ dieſe wohl mit einander vereinigte Pulver ſollen mit der oben beſchriebenen Materie/ ſo viel als möglich iſt/ wohl vermenget/ in einen etwas groſſen weiß-verglaſten Topff gethan/ und in einen Ofen geſetzet werden. Wann ſie wohl gereiniget worden/ ſchütte man ſie ins Waſſer/ thue ſie wider in den Topff/ und reinige ſie; doch ſolle man darbey beobachten/ ob die Farbe gefällig ſey oder nicht/ damit du ſie wo es (nöthig) entweder hoch und dicht/ oder blaſſer machen könneſt. Auf dieſe Weis erlangeſt du ein gelbes Schmeltz-Werck/ doch wird ſolches von deß Goldes Farbe herunter geſtochen/ wo ihme der Künſtler nicht mit andern Farben helffen wird.

Ein Viol-blauer Schmeltz.

Damit du einen recht vollkommenen Violbraunen Schmeltz bekommen mögeſt/ ſo nehme man ſechs Pfund der obigen Schmeltz-Materie/ der præparirten Pedemontaniſchen Magneſiæ 4. Loth/ von denen dreymahl calcinirten Kupffer-Schlaggen 4[illegible]. Gran. Dieſe wohl vermiſchte

Pul-

Pulver kanſt du mit der oben gemeldten Materie aufs beſte vermengen / wie gebräuchlich / in Ofen ſtellen / ins Waſſer werffen / und aufs beſte reinigen / auch endlichen zuſehen / ob die Farbe nach Begehren heraus komme.

Dieſe allerhand farbigte ſchöne Schmeltz habe ich dem geneigten Leſer zu Lieb aus deß Nerii Glas-macher Kunſt zuſammen hieher gezogen / weilen ſich dieſe Materie hieher vortrefflich ſchickete / und die Proceſſe gut ſeyn / ſo / daß ich ſie beſſer nicht zu finden wuſte. Zu Beſchluß dieſes Buches fügen wir einen ausführlichen Bericht von dem ſo genannten Tröpffel oder Spring-Glas aus deß gelahrten Herren Marets ſchönen Anmerckungen in deß Neri Glas-macher Kunſt mit bey / welches ſeiner Curioſität halber noch wohl eine Stelle allhier verdienet.

Dieſe Glaſes Arth / fähret erwehnter Autor fort / hat zu allererſt der durchlauchtige Fürſt Rupertus aus Teutſchland in Engelland gebracht / und ihrer Königlichen Majeſtät überreichet / welche ſolches ihrer Geſellſchafft in dem Greshamenſiſchen Collegio hernachmahls mitgetheilet. Alsbald hat man darauf an Seiten der Societät / disfalls einen gewiſſen Abgeordneten erkieſet / und dieſer Verrichtung wegen in die Glas-Hütten abgeſchicket / welcher dann davon / was bald darunten folgen wird / zurück gebracht. Allermaſſen in denen Büchern der erſt-gedachten Societät / was dieſen Handel anbelanget / aufgeſchrieben zu finden / und ſolches daraus / mit Ubereinſtimmung dererſelben geſchrieben iſt / auch nunmehro hieher

gebracht / und offentlich gemein gemachet wird. Welches ich dann um ſo viel mehr / (daß es mir abzucopiren communiciret worden) verlanget und begehret habe; damit (ſage ich) dieſe ſo ordentliche beſchehene gantz accurate Weiſe zu procediren / hernachmahls ferner ein Muſter und Richtſchnur einer jedwedern andern Erfindung ſeyn möchte und ſolte.

Und hat demnach Anno 1661. Herr Rupertus Moray, der Geſellſchafft oberwehntes Glas in alldar ſtehender Figur überbracht / und davon den Bericht in folgenden Formalien zugeſtellet:

A.B. Der Faden.
B.C. Der Leib.
B. Der Hals.
A. Das Ende oder äuſerſte Theil deß Fadens oder Dräthleins.

Dieſe Spring-Gläſes beſtehen aus wohl-gereinigtem grünen Glas / und wofern das ſo genannte Metall (oder die hierzu gebrauchte Glas-Materie) nicht wohl ausgekochet ſeyn würde / und iſt / ſo werden oder ſind ſie (die davon gemachte Spring-Gläſer) alsdann von gantz keinem Werth / oder nichts nütze / ſondern praſſeln / ſpringen und zerbrechen / ſo bald ſie nur ins Waſſer fallen.

Die beſte Arth und Weiſe dergleichen Gläſer zu machen iſt dieſe: nemlich/ daß man etwas von dem Metall mit der eiſernen Ruthen aus dem Topffe nehme/ und es unmittelbar in kalt Waſſer treufle/ und ſo lang darinnen/ biß es kalt worden/ liegen laſſe.

Wann das Metall gar zu heiß iſt/ wird zweiffels ohn der Glas-Tropffen/ wann er in das Waſſer gelaſſen iſt/ praſſeln/und in kleine Stücklein ſpringen/ oder zertrümmert werden.

Ein ſolches Glas/ welches in dem Waſſer ohne Praſſeln/ ſo lange biß es kalt worden/ dauret/ iſt gewißlich ſehr gut.

Auch der geübteſte Glasmacher weis disfalls den gebührlichen Grad der Hitze ſo gar genau und juſt nicht zutreffen/ und kan hierinnen/ welches die Probe ausſtehen könne/ nichts vor gewiß promittiren. Sintemahlen die meiſten von dieſen Gläſern/ indeme ſie verfertiget werden/ zu Grunde gehen; unterweilen verderben zwey/ zuweilen auch drey/ ehe dann eines recht gemacht wird/ oder von ſtatten gehet. Etliche gaffen nicht anderſt/ als ob ſie irrgends von groſſer Kälte zerſprungen wären/ in dem doch ihr Cörper nicht gäntzlich von einander zerſondert iſt/ auf. Etliche/ indeme ſie entweder gar zu wenig oder zu ſehr heiß ſind/ zerſplittern ſich/ ohne einiges groſſes praſſeln in lauter Stücke/ etliche aber zerſpringen kurtz darauf/ ſo bald ſie ſich nur abgekühlet/ mit groſſem Praſſeln.

Andere pflegen/ ehe dann ſie noch gäntzlich kalt worden/ weder zu zerſpringen/ noch zu praſſeln; andere bleiben/ indem ſie im Waſſer liegen/ ganz

und ſo bald als ſie nur wider heraus genommen worden/ zerſpringen ſie von ſelbſten mit groſſem Praſſeln. Etliche aber auch thun ſolches erſt nach einer Stund. Letztlich pflegen auch andere/ nach dem ſie etliche Tag oder Wochen ſchon aus gedauret/ alsdann erſt/ ohne eintziges Anrühren zu zerſpringen.

Wann du ein dergleichen Glas/ indem es noch heiß iſt/ aus dem Waſſer nehmen wirſt/ ſo wird der dünnere Theil deß Halſes/ und der jenige Faden/ ſo lang er davon herab henget/ und im Waſſer gelegen/ in kleine Stückgen/ da doch der Leib gantz unverletzt bleibet/ ob er ſchon nichts minder kleine Aushölungen/ weder das jenige/ was zerſprungen iſt/ überkömmet/ und hat/ zerfallen.

Welches von dieſen Gläſern in der freyen Lufft am Faden hangende/ oder auf dem Boden fallende/ kalt wird/ ſo überkommet es durchaus eben die jenige Solidität/ als ſonſten ein anderes Glas überkommet.

Der jetzt in das Waſſer fallende Glas-Tropffen praſſelt mit einem kleinen Geräuſche; ſein Cörper bleibet eine kleine Weile heiß/ und ſpringen viel von ihm gleichſam praſſelnde Funcken/ vermittelſt welcher es in die Höhe ſpringet/ und beweget wird: auch ſteigen von ihm allenthalben in dem Waſſer kleine Bläslein/ in dem er kalt wird empor. Im Fall nun das Waſſer 10. oder 12. Daumen tieff iſt/ ſo verſchwinden die Bläslein/ ehe dann ſie noch das obere Theil deß Waſſers erlangen/ und iſt darbey auſſer einem geringen Laut nichts zu vermercken.

Die

Die auswendige Fläche dieſes Tröpffel-oder Spring-Glaſes iſt ſo wohl gleich und glat wie an denen andern Gläſern/ das Glas aber für ſich ſelbſt iſt poroſiſch wie ein Schwamm/ und voller kleinen Höhlen und Bäulen. Unten am Boden iſt es meiſtens rund/ und denen Birn förmigen Beerlen nicht ungleich/ auch endets ſich in einen ablänglichen Hals/ alſo/ daß keine von dieſen Gläſern gantz gleich hinaus/ ſondern meiſten theils krumm und in kleine Falten und Bogen gebeuget ſind/ und zuletzt von dem Halſe an/ in eine kleine und ſubtile Spitze ausgehen oder ſich endigen.

Der meiſte Theil derjenigen/ ſo in dem Waſſer verfertiget werden/ hat einen Hügel/ oder gleichſam einen hervor ragenden Puckel/ welcher ſich auf das gröſte Theil deß Leibes zu wendet/ und gemeiniglich auf die jenige Seite/ wo ſich der Hals endiget/ lehnet; jedoch aber alſo/ daß er allezeit das jenige Theil deß Glaſes/ welches in dem Gefäß/ worinnen das Glas verfertiget wird/ das obere iſt/ einnimmet.

So ein Glas-Tropffen in ſiedend Waſſer fället/ wird er gewißlich/ dann ehe er noch abgekühlet/ oder ja augenblicklich hernach/ zerſpringen und praſſeln. In dem Baum-Oel pfleget es weniger Gefahr/ weder in kaltem Waſſer zu haben. In dem Baum-Oel laſſen gedachte Spring-Gläſer mehr und gröſſere Blaſen/ als in dem Waſſer geſchiehet/ von ſich/ und wäret über dieſes auch die Aufblähung in demſelben länger als im Waſſer. Welche in dem Oel gemachet werden/ ſolche haben weit kleinere Krümmen/ als die jenige/ die im

Waſſer gemacht werden/ auch ſind etliche davon gantz glatt/ und haben keine ſolche Hübel/ wie ſonſten die andern gemeiniglich zu haben pflegen. Ein Theil vom Halſe dererſelbigen/ welche in dem Oel verfertiget worden/ wie auch ein Theil von dem dünnen Faden deß in Oel gelöſchten Spring-Glaſes wird gar leichte/ wie ſonſt ein gemeines Glas zerbrochen. Allein ſo du den Hals ſtrack neben dem Cörper abbrichſt/ und denſelben an und für ſich ſelbſt in holer Hand haltſt/ ſo wird er gantz und gar zerſpringen/ jedoch mit kleinerer Gewalt/ und wenigerm Geräuſch praſſeln/ dergeſtalt/ daß er in kleine gleiche Theile nicht zerſpringe/ und werden die Stückgen/ biß man ſie von ſammen nimmt oder von einander reiſſet/ noch beyſammen hangen/ und ſtets bleiben: und werden aber bey dieſem Fall Züge und Linien/ welche recht aus dem Mittel-Punct deß Cörpers zu gehen/ und die poros deſſelben überzwerch über durchſchneiden/ zwar in einer wenigen Anzahl/ und geringen Gröſſe/ als bey dieſen/ welche in Waſſer verfertiget worden/ geſchicht/ ſich erzeigen und ſehen laſſen. Wann man das Glas in Wein-Eſſig tröpffelt/ wird es wärlich praſſeln/ und eher dann es noch kalt wird/ zerbrechen/ und in dem es hinterfället/ wird es ein gröſſeres Geräuſch/ als in dem Waſſer machen oder von ſich geben/ doch aber zugleich ſolche Blaſen/ welche nicht ſo merckwürdig als in dem Waſſer ſind verurſachen.

Es giebet offt ernenntes Spring-Glas in der Milch kein Gethöne von ſich/ oder erwecket einige Blaſen/ welche in Augenſchein könnten genom-

men werden: doch praſſelt es nicht minder/ und zerſpringt/ oder wird/ ehe es kalt wird/ in Stücke aufgelöſt. In dem Branntenwein verurſachet es mehr Blaſen/ als in einem anderen Liqvore, in dem es noch gantz iſt/ wird es mehr als in andern Liqvoribus hin und wider getrieben/ und praſſelt allezeit/ ja zerfället letztlich in Stücken.

Wann fünff ſechs oder mehr Spring-Gläſer zu einer Zeit in Branntenwein gethan werden/ oder daß man ſie darein fallen läßt/ ſo wird er zwar entzündet werden/ doch aber keinen ſonderlichen Geſchmack an ſich nehmen.

Im Waſſer/ worinnen Salpeter oder Salmiac zerlaſſen worden/ gehet es nichts beſſers/ als in dem Wein-Eßig an. In dem Terbenthin-Oel ward ein dergleichen Spring-Glas nicht anderſt/ als im Branntenwein zerbrochen. Von dem andern Spring-Glaſe überkam es eine Flammen/ ſo/ daß ſelbiges Oel zum andern Gebrauch nichts mehr nütze war. In dem Qveckſilber nachdem es mit einer Kellen und gewalthätiger Weis/ damit es hinunter tauchen möchte/ wohl hinein gedruckt wurde/ iſt es auswendig rauch und uneben worden. Alleine konte das Experiment nicht gäntzlich zu Ende gebracht werden/ weil mans/ biß ſo lang es kalt wurde/ nicht hinunter drucken/ oder darein dauchen können.

Als man in einem/ nach Arth eines Zilindriſchen Bechers geſtalteten und mit Waſſer angefüllten Glaſe vor einen Verſuch gethan/ iſt ein eintziges Spring-Glas von ſtatten gegangen/ und

hingegen 6. oder 7. andere Gläſer in Stücken zerſprungen.

Offt berührtes Spring-Glas wird vom Schlag eines leichten Hammers oder ſonſten eines harten Zeugs (wofern mans nur nicht anderſtwo als am Bauche ſchlägt) nicht zerſchlagen oder zertrümmert. Man zerbreche deſſen oberſten Theil/ und alsbald wird es auch gantz und gar in die kleinſte Theil nicht ohne groſſe Gewalt und Praſſeln/ und welche Stücklein gar leicht zu Pulver gemachet werden können/ zerſpringen. Wann das Glas zerbrochen/ und die Füncklein allenthalben einen freyen Rauch ſich rings um und um auszubreiten/ finden oder überkommen haben/ ſo werden ſolche mit eben der Gewalt/ womit ſonſten die jenige kleine Art der Feur-Wercke/ ſo man wegen Gleichheit deß Granat-Apffels Granaten nennet/ von einander ſpringende/ gleichſam in einem Gezirck ausgebreitet werden.

Etliche Gläſer ſpringen/ wann man einen trockenen Ziegel daran reibet/ (verſtehe ſo balden ſie nur unten am Boden etwas abgerieben ſind) in Stücken; Andere/ es wäre dann/ daß man ſie zuvorhin faſt halb abreibe/ dauren. Eines iſt geweſen/ welches nach deme man es ſchier die Helffte abgerieben/ und beyſeite geleget/ bald hernach/ da es doch niemand angerühret/ zerſprungen. Ein anders/ als mans an einem Stein riebe/ und mit Hinzuthuung Waſſers und Schmergels biß zum Halſe dergeſtalt abſchlieffe/ daurete dieſes aus.

Ein Glas/ wann es in irgend eines Hand unter dem Waſſer entzwey gebrochen/ zerſchüttert die

Hand ſtärcker/ und mit einem gröſſern Geräuſche/ als wohl in der Lufft/ob du es auch ſchon gantz nahe zur öbern Fläche deß Waſſers hielteſt/ geſchiehet; und wird dennoch keines dieſer kleinen Stücklein auſſer dem Waſſer kommen/ oder draus ſpringen/ ſondern auf ein der in der Lufft widrige Weiſe/ ohne Diſperſion oder Zerſtreuung ins Waſſer zu Grunde fallen. Und ſo du eins von dieſen Gläſern in Hr. Boylæi Machin. nach Ausleerung deſſelbigen/ thuſt/ ſo wird es nicht anderſt/ als in der freyen Lufft allenthalben hin und her ſpringen. Wann du ein dergleichen Glas im Feur heiß machen wirſt/ ſo verhält ſich damit/ wie mit dem gemeinen ordentlichen Glas/ auſſer daß deſſen Temperament alſo geſchwächet wird/ daß es hernachmahls ohne Gefahr der Zerbrechung nicht ſo wohl als zu vorhin möge gebogen werden. Wann ein ſolches Spring-Glas mit Steinlein um den Hals beſchlagen wird/ ſo giebt es/ wann ſein öberſtes Stück zerbrochen worden/ einen kleinen Laut/ als wenn mans in der Hand hält/ jedoch alſo von ſich/ daß es innwendig durch und durch zerſpalten zu ſeyn/ klärlich erſcheinet; auch ſelbſt die Farb an ihm wird in eine blaue verkehret/ da doch ſonſten die äuſerliche Fläche gantz gleich und eben bleibet/ allein aber auf ſolche zerſtoſſen wird/ daß die heraus genommene Theile zu Flocken werden/ welche zuweilen wie ein Kegel zugeſpitzte Figuren darſtellen/ und alſo gar ſehr zerbrechlich ſind/ daß ſie leichtlich mögen zu Pulver zermalmet werden.

Ein anderes dergleichen Glas/ welches man mit Stein-Leim allenthalben eines Daumens dick

überdecket/ oder darein gewickelt hat/ zerſchmetterte und ſprengete/ nachdeme man deſſen öbern Theil abgebrochen/ allen Stein-Leim nicht anderſt/ als eine im Krieg gebräuchliche ſo genannte Sturm-Granate zu thun pfleget/ in lauter Stücke. Soweit oben angezogener Engelländer. Nun wollen wir zu einem neuen Buche ſchreiten/ und dieſes damit beſchlieſſen/ wann wir nur noch was weniges von denen Perlen/ und Corallen werden gemeldet haben.

Die Corallen in eine Form zu bringen/ und ein gantzes Stück daraus zumachen.

Von dieſem Kunſt-Stück berichtet B. Porta folgendes: Man findet zum öfftern/ daß allerhand Kunſt-Wercke von Corallen gemacht/ und je zuweilen von vielen Stücken allerhand gantze Geſchirr und andere Sachen in ihrer natürlichen Hartigkeit zubereitet worden/ und nicht gering im Kauff ſtehen.

Derohalben wollen wir Bericht ertheilen/ wie man damit verfahren ſolle/ weil ſolche Stücke von ihrer viel ſehr verlanget werden/ wann du nun Fleiß anwenden wirſt/ ſo wird deine Arbeit dem natürlichen Meer-Gewächs nicht viel nachgeben. Nimm derowegen die ſchönſten und rötheſten Corallen/ ſtoß ſie in einem Mörſel/ und ſchlage ſie durch ein Sieb/ was nicht durchgehet/ das ſtoſſe noch einmahl/ biß alles zu einem ſubtilſten Pulver worden/ das man zwiſchen denen Fingern nicht empfindet/ und wie ein Staub-Mehl davon flieget.

get. Damit aber dieſes Pulver von aller Unreinigkeit geſaubert werde/ ſo wirff Laugen-Saltz in heiß Waſſer/ daß es darinnen zergehe: Solches Waſſer geuß in eine breite Schale/wirff das Pulver darein/ reibs und rührs mit den Fingern gar wohl um; dann laß ſichs ſetzen/ geuß das Waſſer davon/ und friſches wider dran/ rühr es abermahl mit der Hand biß alle Unreinigkeit davon gehe. Darnach geuß ſchlecht Waſſer drüber/ und waſch es ſo lang/ biß alles geſaltzene Waſſer davon ſey/ und das Waſſer ſeinen gemeinen Geſchmack habe. Wann du dieſes vernimmeſt/ ſo thu es aus der Schalen in einen Keſſel/ und darzu allerhand rothfärbende Ding/ damit dein Pulver eine deſto ſchönere Farbe bekomme: Z. E. Zinnober/ Drachen-Bluth/ Menig/ Blut-Stein/ Armeniſchen Bolus/ Rubric/ Carmeſin-Kerner/ Sandel-Holtz/ Bräſilien-Sprän/ Färber-Röthe/ neben andern geſchicklichen Farben mehr. Uber dieſen Zeug geuß Lemonien-Safft/ der durchs Filtriren oder Deſtilliren zu erſt wohl gereiniget worden/ kochs mit einander/ ſo lang einige Feuchtigkeit darbey iſt/ rühr es mit einer Spatel oder Löffel fleißig durch einander/ daß ſichs wohl vermiſche. Nachdem thu es mit dem übrigen Safft in ein gläſern oder irrden Geſchirr/ damit es durch deſſen Schärffe aufgelöſet werde; es muß aber das Gefäß einen langen Hals und weiten Bauch/ wie auch in der Mitten ein Mundloch haben/ und die Miſchung ſchier biß an dieſes Loch gehen/ auch wohl durch einander gerühret werden. Alsdann ſtell es in Miſt/ und laß es ſo lange ſtehen/ biß die

Solution geſchehen. Welches du daran erkennen ſollſt/ wann du täglich ſieheſt ein ſchönes rothes Oel Tropffenweis auf und nieder flieſſen.

Wann nun deſſelben eine ziemliche Menge worden/ ſo beuge das Glas um/ und geuß das Oel oben ab/ und behalts. Die weiche Mixtur nimm heraus/ und forme mit denen Händen daraus was dir beliebt. Du muſt aber die Hände zuvor mit Speck oder einer andern Fettigkeit ſchmieren/ dann ſonſten ſie ſo veſte anklebet/ daß ſie ſehr ungern wider abgehet. Man kan aber Geſchirr/ Bilder/ oder großzinckichte Corallen-Gewächſe daraus machen/ die ſtelle an die Sonnen/ doch ſollen ſie noch von dem Winde noch Staub Schaden nehmen. Oder ſetz in Gläſern in Miſt/ und beſtreich es allezeit mit dem zuvor abgegoſſenen Oel/ dann dieſes giebet ihm die ſchöne rothe Farb. Wann es nun alſo allgemählich erhartet/ und ſteiff wird/ wie vorhin/ ſo kanſt du es auspoliren/ und ihme den Glantz geben. Und auf ſolche Art wird es ſeine natürliche eigentliche Form und Geſtalt bekommen. Becher. im Glücks-Topff.

Das 11. Buch.

Magneten-Wunder genannt.

NUn wollen wir uns endlichen zu den Magneten wenden / und betrachten / was vor Wunder man mit ſelbigen verrichten könne / alleine wird dem geneigten Leſer nicht undienlich fallen / wann wir vorhero was weniges von ſeinem Namen / Erfindung / und Kräfften melden werden.

Und iſt zwar anfänglichen dieſer vor unſern Augen ſo ſchlecht-ſcheinende Stein eine rechte Werck-Stadt der Wunder / ein Stein / woran ſchon mancher ſeinen Verſtand geſchärffet / ein Irrgarten der Philoſophen / und ein unergründlicher Abgrund aller Gelahrten / weßwegen er auch wohl neben andern Wunder-Sachen eine Stell allhier verdienet. Seinen Namen betreffend / ſo leiten ihn ihrer viel à Magnitudine, von der gröſſe ſeiner Kräfften her / etliche meinen herentgegen / er ſtamme von der Landſchafft Magneſia / allwo man ihn anfänglichen ſoll gefunden haben / her / und widerum andere bilden ſich ein / er habe ihn von dem Hirten Magnete / als welcher ſelben zu erſt auf dem Berg Ida gefunden / ererbet. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß er ſeiner Tugend nach / höher dann Gold / Silber und Edel-

geſtein zu ſchätzen/ weilen ſelbige ſo groß/ daß ſie neben dem Himmel auch dieſes Erden-Rund/ und das ſonſt wilde Meer ihrer Beherrſchung unterwürffig gemachet/ ja ſeine Würckung iſt ſo groß/ daß ſie alle Künſten und Wiſſenſchafften zu trotzen ſcheuet/ maſſen er bald einen Feldmeſſer/ bald einen Erden-Erkundiger/ bald einen Künſtler und Schiffmann/ bald einen Stern-Kündiger/ und Philoſophum, bald einen Artzt und GOttes Gelahrten verweſet. Von dieſem Stein haben vor uns geſchrieben der berühmte Athanaſius Kircherus, Gilbertus, Cabeus, Porta, Carteſius, du Hamel, Schottus und andere mehr/ derer Schrifften wir uns auch allhier bedienen wollen.

Damit wir nun die Sach deſto ordentlicher vortragen/ als wollen wir anfänglichen was weniges von deſſen Wunder-Eigenſchafften/ und Tugenden melden/ und dann hernacher zur Practic ſelber ſchreiten/ was deſſen Tugenden betrifft/ ſo iſt erſtlich bekannt/ daß der Magnet das Eiſen und Magneten an ſich ziehe. Dieſes aber erhellet aus der Erfahrung ſelbſt/ dann wann man ein Stücklein Magnet oder Eiſen auf ein Pantoffelholtz leget/ und ſolches in einem Becken mit Waſſer frey herum ſchwimmen läſſet/ und dann einen andern Magneten allgemählich hinbey hält/ ſo wird er ſelbigen ſo fort entgegen eilen/ hält man dann ein Eiſen hinbey/ ſo geſchiehet ein Gleichmäßiges. Doch muß bey ſo geſtalter Sachen zwiſchen dem Eiſen und dem gemeldten Stein/ denen Kräfften nach/ eine gebührende Proportion und Gleichheit ſeyn/ d.i. es muß keines zu groß oder zu ſchwer ſeyn.

Für-

Fürters ſo theilet auch dieſer Wunder-Stein dem Eiſen ſeine an ſich ziehende Krafft mit. Welches daraus erhellet/weilen/wann man auf einem Tiſch etliche Nadeln an einander herleget / ſo/ daß eine jede die andere berühret/ und man zu der letztern einen Magneten hält / man alle zugleich als eine Ketten aufheben kan. Und dieſes gehet auch mit eiſernen Ringen an. Je ſtärcker und kräfftiger nun der Magnet iſt/ je beſſer gehet auch dergleichen von ſtatten.

Weiter kehret der Magnet ſeinen einen Theil gegen Mitternacht/ den andern aber gegen Mittag. Und dieſes erhellet auch aus ſelbſt der Erfahrung. Dann wann man auf oben erzehlte Weiſe ſelbigen auf einem Pantoffel-Holtz frey auf einem Waſſer im Becken herunter ſchwimmen läſſet / ſo wird er nicht eher ruhen / dann es ſchaue der eine Theil gegen Norden / der ander herentgegen gegen Süden. Ja ſo offt man ſelbigen aus dieſem ſeinem Lager bringet/ ſo offt wird er ſich auch widerum bemühen/ ſelbiges zu erlangen.

So iſt nun gewiß aus bißher Beſagtem / daß beſagte zwey Puncten ſich in einem jeden Magneten befinden / weßwegen ſelbige auch die Magneten-Erforſcher die Pol deß Magneten nennen/ wie nicht weniger auch die jenige Linie/ die beſagte beyde Pol mit einander vereinbaret/ die Magnet-Achſen heiſſen. Wann der Magnet gantz rund iſt/ wird er von ihnen Terrella / eine kleine Erde genannt/ und dieſes wegen der Gleichheit / die er mit der groſſen Welt hat. Der Zirckel/ der von

bey-

beyden Polen gleich abſtehet/ und den Magneten in zwey gleiche Theil theilet / träget den Namen deß Gleichung-Zirckels. Die Zirckel im Gegentheil/ die durch beſagte Pol / und zwar beyderſeits gehen/ ſeyn die Mittags-Zirckel. Doch ſeyn beſagte Pol ein Urſprung der vornehmſten Würckungen/ und von daraus ſtrahlen auch die magnetiſchen Strahlen/ weßwegen man ſelbige auch am erſten und meiſten betrachtet.

Q. Welcher Pol der Südlichte/ und welcher der Nordlichte ſey?

Gibertus nennet den jenigen / der ſich gegen Norden kehret / den Südlichen/ der herentgegen/ der gegen Süden ſiehet/ den Nordlichen. Magnanus im Gegentheil nennet den erſtern den Nordlichen / den andern aber den Südlichen.

Der Magnet beſitzet über das auch noch die Eigenſchafft / daß er ſeine gegen die Pol wendende Krafft auch dem Eiſen mittheilet. Welches aus der Bereitung der See-Compäß genugſam erhellet/ worvon beſſer unten.

Doch ſoll man mercken allhier/daß der Magnet/ wo man ihn mit Stahl beſchläget / weit gröſſere Kräfften bekomme/ dann er ſonſten beſitze.

Selbiger aber wird alſo bereitet: man beſchläget deſſen beyde Pol mit einem ſubtilen ſchönen glatten Stahl-Blätlein / auf dieſe Art / wie aus der folgenden Figur erhellet/ in welcher A und B beſagte ſtählerne Blech ſeyn/ die um beyde Pol herum-

ümmer gehen/ jedoch würcket er ſo weit nicht dann der Unbeſchlagene.

Die Urſach/ warüm dergleichen gewaffneter Magnet ſtärcker dann ſonſten würcket/ iſt meinem Vermuthen nach dieſe/ daß weilen die Magneten Ausflüſſe/ die von deſſen Polen ausgehen/ und von beſagten ſtälernen Blechlein angenommen werden/ von deſſen Mitten gegen der Aeuſere zurücke prahlen durch die Refraction/ wann man dann nun ein ander Eiſen hinbey hält/ ſo geſchiehet dann abermahlen von allen Theilen beſagter Stahl-Blechlein gegen dem Eiſen eine andere Refraction/ werden alſo die Kräfften auf dieſe Weiſe/ und durch die neue Refraction dermaſſen verſtärcket/ daß ſie das Eiſen was veſters als ſonſten halten.

So hat auch der Magnet die Eigenſchafft/ daß er an ſeinem einen Pol einen andern Magneten zu ſich ziehet/ an dem andern aber zurücke treibet. Welches gleichermaſſen aus der Erfahrung genugſam erhellet: Dann wann man 2. Magneten an einem Faden frey aufhenget/ oder nur den einen aufhenget/ und den andern in der Hand hält/ und deſſen Nordlichen Pol deß andern Südlichen entgegen wendet/ ſo ziehen ſie einander lieblich zu ſich/ kehret man dann im Gegentheil deß einen Norder-Pol/ zu deß andern Nord-

lich-

lichten/ ſo wendet ſich dieſer der frey henget alſobalden.

Dannenhero die Gleichen Pol deß Magneten Feind/ die ungleichen aber Freund ſeyn gegen einander.

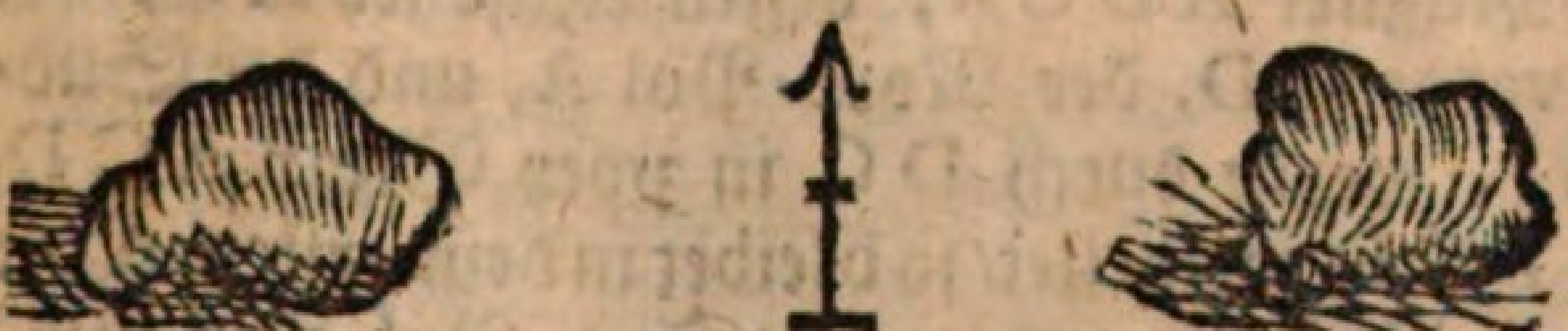
Weiters ſo ſoll man auch wiſſen / daß beſagter Wunder-Stein an beyden Polen das Eiſen / das noch keine Magnetiſche Krafft beſitzet/an ſich ziehe. Dieſes zu erfahren / nehme man ein annoch unbeſtrichenes Compaß-Zünglein / und henge ſelbes frey an einem Faden auf/ halte dann von weitem deß Magneten Suder-Pol gegen ſelbigen (dann dieſer ſoll eben etlicher Vorgeben nach das Eiſen von ſich hinweg ſtoſſen) ſo wird man ſehen / daß ermeldtes Zünglein ermeldten Pol alſobalden entgegen eilen wird. Wann man nun dieſes Zünglein hernacher von dem Sud-Pol abreiſſet / und ſelbiger ſo dann den andern Theil deß Magneten entgegen wendet/ ſo wird ſelbiges in etwas zurücke gehen/weilen es von dem andern Pol was weniges von Kräfften empfangen/ doch eilet es endlichen dem Norder-Pol ſelbſten wider entgegen/ weilen deſſen vorige ſchlechte Krafft von der jetzigen ſtärckern überwunden wird.

In unſern Eigenſchafften deß Magneten nun ferners fortzufahren / ſo ziehet derſelbige an dem Nordlichen Pol den jenigen Theil eines Eiſens der mit dem Südlichen Pol beſtrichen worden/ Den Nordlichen herentgegen treibet er hinweg; an dem Sudertheil herentgegen ziehet er deß Eiſens Nordtheil/ und treibet den Südlichen zurück. Und erhellet auch dieſes durch die Erfahrung/dann

wann man ein beſtrichenes Magnet Zünglein frey auf ſeine Spitzen ſtellet/ ſo wird beſagtes ſo fort geſchehen.

Wann man dergleichen beſtrichenes Compaß-Zünglein zwiſchen zwey ungleiche/ daß iſt freundliche Pol der Magneten ſtellet/ ſo ziehet der Nord-Pol den Sudlichen Theil beſagten Zungleins/ und der Süd-Pol den Nordlichen Theil/ wie aus folgender Figur erhellet.

Stellet man aber beſagtes Zünglein zwey feindliche oder gleiche Magneten-Pol/ ſo wendet es ſich gegen keinem von beyden/ wird auch von keinem zurück getrieben/ und wendet die Spitzen keinem zu/ ſondern ſtehet überzwerch zwiſchen ihnen. Wie aus folgender Figur erhellet:



Stellet man aber ein dergleichen Zünglein auf einen Magneten/ deſſen Achs mit dem Horizont gleich lauffet/ ſo richtet ſich ſelbes nach der Achſen/ und kehret ſich der Nordliche Theil gegen dem Süd-Pol/ der Südliche aber gegen dem Nordlichen.

Wir wollen aber zu einer andern Eigenſchafft dieſes Wunderſteins ſchreiten/ nemlichen/ wann man den Magneten der Achſen Länge oder dem Æqvatori nach von einander ſchneidet/ ſo ziehen eines Theils die zwey End einander an ſich/ andern Theils aber ſtoſſen ſie ſich von einander, Zum Exempel

der Magnet ADCB, deſſen Achſe ſey AB, der Æqvator CD, der Nord-Pol A, und der Sud-Pol B, werde durch DC in zwey Stück ACD, und BCD zerzheilet/ ſo bleibet in dem erſten A der Nord-Pol/ wie zuvor/ der Sud-Pol aber wird E im andern Stück aber iſt F der Nod- und B der Sud-Pol. Wann man nun dieſe beyde Stück alſo/ wie ſie vor Augen ſtehen/ zuſammen füget/ ſo ziehen ſie einander an ſich/ und vertragen ſich beſter maſſen mit einander/weilen die freundliche Pol gegen einander ſehen/ verkehret man aber dieſen ihren Stand/ und ſetzet B gegen C, ſo ſtoſſen ſie einander von ſich.

Zer-

Zertheilet man dann den Magneten nach der Breite/ durch die Achſen oder Mittags-Linie/ ſo bekommet ein jedes Stück neue Pol/ derer die Gleichen Feind/ die Ungleichen aber Freund ſeyn. Der Magnet ADBC, deſſen Achſe oder Mittags-Linie AB, ſey/ werde zertheilet durch AB, in ACB, und ADB.

ſo bekommet das erſte Stück E zum Nord- und F zum Sud-Pol/ das andere aber G zum Nord- und A zum Sud-Pol/ da dann F und G ſich beſtermaſſen mit einander vereinbarn. Und bekommet über das auch noch ein jedes Stück eine neue Achſen/ oder Mittags-Linie.

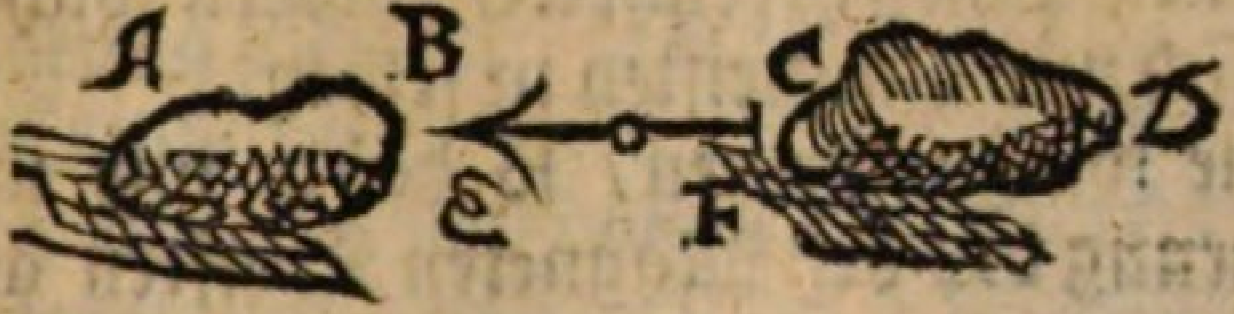
Dis aber iſt wunderbar/ und nicht die geringſte unter denen Eigenſchafften deß Magneten/ daß wann man einen Theil der Nadel oder eines eiſern Züngleins an dem Norder-Pol deß Magneten ſtreichet/ ſelbiger ſich ſo dann gegen Mittag kehre/ wann man ihn aber im Gegentheil an dem Sud-Pol ſtreiche/ er ſich nachmahlen gegen Norden wende/ welches alles durch die lange Erfahrung ſelbſten mehr dann genug bekannt iſt. Was die Urſach deſſen ſey/ kan man eigentlich noch nicht wiſſen/ doch halt ich es disfalls mit dem berühmten

Jeſuiten Schotto/ welcher alſo davon philoſophiret: Der Magneten AB Nord-Pol ſey A, der Sud-Pol aber B.

Nun aber ſtrahlen oder richten ſich die Magnet-Strahlen von B in A, und richten den Magneten auf dieſe Weiſe gegen Mitternacht/ die Strahlen aber die von A in B gehen / richten ſelben gegen Mittag/ weilen es die Natur alſo hat haben wollen. Man reibe nun derowegen an den Nordtheil A, den Theil D der Magnet-Nadel/ ſo theilet der Pol A ſelbigem die magnetiſche Krafft in D mit/ die ſich dann ſo fort durch die gantze Länge von D in C austheilet/ ſo / daß ſie ſich hernacher eben auch alſo in der Welt wendet. Dergleichen Bewandtniß hat es auch/ wann man das äuſerſte C an dem Pol B reibet.

Sonſten wann man eine Nadel oder Eiſen der Länge nach zwiſchen zwey Achſen zweyer Magneten leget/ ſo kommet ſolches auch nach Beſchaffenheit der Feind- oder Freundſchafft der Pol die Krafft.

Man lege Z. E. zwiſchen zweyer Magneten-Achſen AB und CD, die Nadel EF, die noch keine magnetiſche Krafft beſitze/ ſo daß er gleichſam mit beyden Achſen eine einige Linie mache. Wann nun die Pol B und C Freunde/ das iſt/ wann



wann B aber Nordlichte / und C der Sudliche Pol iſt/ ſo empfänget die Nadel von beyden eine Magnetiſche Krafft/ weilen die Kräfften/ beyder Magneten einander gleichſam helffen / ſeyn aber beſagte Pol Feinde/ das iſt / beyde Nordlich oder Sudlich/ ſo bekommet die Nadel keine Krafft.

Letztens/ ſo eilet das äuſere der Magnet-Nadel dem jenigen Magneten - Pol zu / den es berühret hat/welches gleichermaſſen durch die Erfahrung erhället.

Dem geneigten Leſer zu Lieb wollen wir allhier auch noch was weniges von denen Magnetiſchen Ausſtrahlungen handlen/ ſagen demnach 1. daß die magnetiſche Krafft alle Sachen durchdringe: und dieſes erhället aus ſelbſt der Erfahrung/ dann ſie durchdringen nicht allein Gold / Silber / ſondern neben allen andern Metallen auch das Eiſen/ Holtz/ Stein/ irrdene Geſchirr/ Wachs / Erden/ Waſſer / Lufft / Feur und dergleichen Sachen mehr / wo ſie nur ihrer Gröſſe halber den Zirckel der magnetiſchen Würckung nicht überſchreiten. Ermeldte Krafft aber theilet ſich allen dem Eiſen beſtändig mit/ weilen ſelbiges mit dem Magneten einige Gleichheit hat.

Und befindet ſich ſolche Krafft am meiſten in denen Polen deß Magneten / doch ſoll man dieſes nicht alſo verſtehen/ als ob die beſagte Krafft allein

von denen Polen herrührete/ ſondern ſolche vereinbaret ſich nur am meiſten in ſelben.

Wie wir vermeinen/ ſo haben wir uns ſchon lang genug bey deß Magneten Kräfften aufgehalten/ nun wollen wir uns ein wenig zu deſſen Abweichung verfügen/ in deme nunmehro mehr als zu viel bekannt/ daß der Magnet an verſchiedenen Orthen unterſchiedlich von der ſo genannten Mittags-Linie abweiche. Oben haben wir zwar zum öfftern gemeldet/ daß/ wann man den Magneten frey aufhenge/ ſich ſelbiger gegen Mitternacht und Mittag kehre/ welches man aber nicht alſo verſtehen muß/ ob ſolte die Magnet-Achſe/ oder das beſtrichene Compaß-Zünglein aller Orthen der Welt-Achſen oder der Mittag-Linie gleich lauffen/ dann man durch die vielfältige Erfahrung gelernet/ daß zu Waſſer und Land der Magnet/ und die Compaß-Nadel nicht aller Orthen ſich nach der Mittags-Linie richte/ ſondern zum öfftern von ſelbiger abweiche/ und ſich entweder gegen Auf- oder Nidergang kehre. Ja/ was noch mehr/ daß ſich beſagte Compäſſe an gar wenigen Oerthern gerade nach der Mittags-Linie richte/ unter denen dann die unter denen Flandriſchen Inſuln ſo genannte Inſul Corvo einer iſt/ dannenhero man auch von daraus die erſte Mittags-Linie zu zehlen pfleget. An andern Orthen weichet die Magnet-Nadel/ wie bereits gemeldet/ auf unterſchiedene Weis ab.

Uber das ſo richten ſich die Magneten-Pol/ wie auch die äuſere Spitzen der Magnet-Nadel nicht gegen dem Pol deß Himmels/ ſondern ſie neigen

ſich

ſich gegen der Erden-Pol. Und dieſes erhellet aus der Erfahrung ſelbſten. Dann wann man in der gleichen Compaß-Zünglein vor der Magnet-Beſtreichung alſo zurichtet/ daß es/ wo mans auf eine Spitzen leget/ mit dem Horizont recht gleich lauffet/ und alſo juſt in der Waag lieget/ ſo begiebet ſich doch hernacher/ wo es beſtrichen worden die Nordliche Spitzen in unſern Ländern Nordwarts unter den Gleichungs-Zirckel/ der widrige Theil aber erhöhet ſich über den Horizont. Dieſer Urſachen halber machet man den Südlichen Theil was ſchwehrers dann den Nordlichen/ damit alſo das Zünglein recht in der Waag ſtehe.

Vors andere bringe man einen Magneten in eine runde Form/ bezeichne beyde Pol/ und lege ihn in Qveckſilber/ ſo wird man ſehen/ daß ſich der eine Pol nicht nur Nordwarts und der andere Sudwarts kehre/ſondern man wird zugleich auch beobachten/ daß der erſte ſich unter den Horizont begeben/der andere aber ſich über ſelben erhöhen wird.

Letztens ſo bewegen ſich auch der Magnet/ und andere magnetiſche Sachen nach der Zirckel-Bewegung eines andern Magneten/ gleichermaſſen in einem Zirckel herum/ (wiewohlen nach anderer Vorgeben der Magnet ein ſolches vor ſich ſelbſten thun ſoll/ welches aber mit der Warheit nicht übereinkommet) daß aber das erſte ſeyn könne/ probiren wir mit dem unvergleichlichen Kirchero folgender Geſtalten:

Man ſtelle zwey Compaß C D und P H mit ihren Büchſen O T und S X verſehen und einge-

ſchloſſen / alſo/ wie in der beyſtehenden Figur erhellet / darzwiſchen aber lege man den Magneten A M B N dergeſtalt/ daß die Achſe oder Mittags-

Linie/ deß Magneten A B mit dem Horizont parallel lauffe / und A der Nordliche B aber der Südliche Pol ſey. Wann man nun dieſen Magneten um ſeinen Mittel-Punct herum drehet/ ſo daß deſſen Achſe von dem Horizont immer in einer Diſtantz bleibe/ ſo wird ſich auch jede Compaß-Nadel um ihren Mittel-Punct herum drehen / das Ende derer D nemlich gegen O, und P gegen X, ſo/ daß wann der Pol A in G iſt/ und der Pol B in L, ſo wird die åuſere Spitzen D in T, P aber in X, und alſo beyde Magnet-Nådeln mit A B parallel ſeyn/ und die åuſere Spitzen derer mit denen Pfeilen gegen die Puncten T und X ſehen. Beweget man nun den Pol deß beſagten Magneten/ A fürter von G in K, und den Pol B aus L gegen E, ſo wird ſich auch das åuſere bemeldter Magnet-Nadeln/ nemlichen D von O in Z, und P von K in X drehen/ und alſo mit der Magnet-Achſen A B wider in einer rechten Linie ſtehen/ alſo/ daß C in E, und P in F ſeyn wird/ der Pol deß Magneten/ A ſoll alsdann in K, und B in E ſich befinden. Wendet

man

man dann deß Steins Pol fürters von K in L. und von L in E, ſo drehen ſich ermeldte Nadlen widerum/ aber allezeit mit widriger Bewegung/ indem die eine ſich rechts/ und die andere ſich lincks hinwendet/ und beyde auf beſagte Weis einen völligen Zirckel machen.

Von denen Kranckheiten/ Erhaltung und Stärckung deß Magneten.

Ehe und bevor wir von der Erhaltung und Verſtärckung dieſes ſonſten bald eiſernen Steines reden/ wollen wir ein wenig von deſſen Fehlern und Kranckheiten handlen/ damit man ſelbigen hernacher deſto beſſer möchte begegnen können.

Zu verwundern iſt es derowegen/ daß ein ſo harter und gleichſam unbeweglicher Stein dennoch ſeine Gebrechen und Kranckheiten habe/ auch von gewiſſen Sachen/ die ihm entgegen ſtehen/ gäntzlichen verderbet werde.

Iſt demnach der erſte Feind dieſes Steines die Hitz/ dann wann man ſelbigen in glühende Kohlen leget/ ſo verlieret er ſeine völlige Krafft/ und lieget als ein gantz todter Cörper ſonder einige fürtere Würckung dar.

Porta redet hiervon in ſeiner Mag. nat. L. 7. von Magneten c. 50. auf dieſe Weiſe: Paracelſ. hat ſich bemühet/ ſolches/ (nemlichen die Verſtärckung deß Magneten/ als worvon er in gemeldtem Cap. handelt) auf eine andere Weis zu wege zu bringen/ alldieweilen er mit dem Deſtilliren ſo wohl um zu gehen wuſte/ ſchreibet demnach alſo: Wann man

den Magneten glühend machen/ und etliche mahl in einem Eiſen-Oel ablöſchen würde/ ſo würde er nach und nach groſſe Kräfften bekommen/ und endlichen ſo ſtarck werden/ daß man einen in die Wand geſchlagenen Nagel leichtlichen damit würde ausziehen können. Weil mir nun dieſes Stück (fähret Porta fort) ſehr wohl gefiele/ ſo machte ich den Stein glühend/ und löſchte ſelben in Eiſen-Oel ab/ ich befand aber/ daß er nicht nur keine neue Kräfften bekommen/ ſondern auch ſeine vorige gäntzlichen verlohren. Und weilen ich mir einbildete/ ich möchte es etwa nicht recht gemachet haben/ probirte ich ein ſolches noch etliche mahl/ allein erfuhr ich endlichen/ daß er disfalls die Unwarheit geſchrieben. Dann wann der Magnet glühend gemacht wird/ ſo verliehret er ſeine Kräfften. In dem 51. Cap. fähret er ſo dann fürters fort; Denn fängt er an/ ſo bald er glühend worden/ verleurt er ſeine Krafft/ und da ſiehet man einen ſchwartz-blaulichter Farbe davon gehen/ der gar eines ſtarcken/und gleichſam ſchweflichten Geruches iſt/ wie ſonſten von Kohlen gehet. Und wann dieſer Dampff und Flamme heraus zu gehen aufhöret/ und man ihn aus dem Feuer nimmet ſo hat er alle ſeine Krafft ausgerauchet. Und dieſes habe ich jederzeit vor ſeine Seele/ und zugleich vor die Urſach gehalten/ daß er das Eiſen an ſich ziehet. So weit Porta.

Dieſes zwar wollen wir blos von der allzugroſſen Hitz verſtanden haben/ eine mittelmäſſige Wärme aber benimmet ihme die Kräfften nicht völlig/ ſondern ſchwächet ihne nur.

So tauget die Feuchtigkeit deß Waſſers und der Lufft dieſem Stein auch nicht zum beſten / beſonders wann man ihme aller feucht gleich in der Sonnen heiſſe Strahlen leget / dann auf dieſe Weiſe werden ſeine Kräfften um ein groſſes vermindert / welches auch der berühmte Kircherus ſelbſten zu verſchiedenen mahlen erfahren.

Läſſet man aber einen Magneten lang im Waſſer liegen / ſo verlieret er darvon die Krafft gar nicht / ſondern ſelbige vermehret ſich auch dardurch / welches oben gemeldter Kircherus gleichermaſſen war befunden.

Nach Plutarchi Meinung ſoll auch der Knoblauch dem Magneten ſehr ſchädlich ſeyn; dann hirvon redet er alſo: Es iſt zwiſchen ihm und dem Magneten eine ſolche Widerwärtigkeit / und tragen dieſe tumme und Sinn-loſe Sachen Haß gegen einander / daß der Magnet / wann er mit Knoblauch beſtrichen wird / das Eiſen von ſich ſtöſſet.

Dergleichen bekräfftiget auch Ptolomæus, indem er ſchreibet / der Magnet ziehe kein Eiſen mehr an ſich / wann er mit Knoblauch beſtrichen werde.

Und dieſe Meinung / thut Porta noch hinbey / iſt auch eine gemeine Meinung unter denen Schiffern / daß Zwiebel und Knoblauch dem Magneten zuwider ſeyen / man pfleget auch denen jenigen / die mit der See-Carthe und Compaß zu thun haben / nicht zu zülaſſen / daß ſie Zwiebel und Knoblauch eſſen dörffen / damit die Nordliche Spitze der Nadel darvon nicht gleichſam truncken werde.

Als ich aber (fähret ermeldter Autor fürters fort) dieſes alles verſuchte / und die rechte Probe darvon nahm / befand/ ich daß es alles falſch war.

Dann es ließ ſich der Magnet nicht allein durch die aufſtehende Knoblauchs-Dämpffe und Blähungen deß Magens von ſeiner anziehenden Krafft nichts irren/ ſondern ob ich ihn gleich gantz und gar mit Knoblauch-Safft überſtrieche/ ſo thät er dennoch das ſeinige beſtändig fort/ als wäre er mit keinem Knoblauch betaſtet worden/ und konte ich den geringſten Unterſcheid nicht ſpühren. Wiewohlen ich ſonſten nicht gerne das Anſehen haben mag/ ob wolte ich die angewandte Müh und Arbeit der Alten ſo gar übern Hauffen werffen. Und als ich mich hernach auch befragete / wie es dann um das gemeine Gerücht ſtünde / und ob diejenigen / die Zwibel und Knoblauch eſſen / nicht dürfften mit dem See-Compaß umgehen. So bekam ich zur Antwort/ es wären lauter Fabeln und eine lächerliche Sage/ und lieſſen ſich ſolche Leut ſchier lieber das Leben nehmen / als daß ſie ſich von Zwiebeln und Knoblauch ſolten enthalten können. Und eben dieſes befand auch Kircherus gantz falſch/ als welcher ſolches auch / wie Porta probiret.

Nach Plinii Meinung ſoll letztens auch der Diamant deß Magneten Feind / und alſo ihme ſchädlich ſeyn/ indem er auf folgende Weiſe hiervon ſchreibet: Der Diamant hat ſolche Feindſchafft mit dem Magneten; daß er nicht zuläßt/ daß dieſer das neben ſich liegende Eiſen dörffe an

ſich ziehen/ oder wann es der Magnet ſchon ergriffen/ raubet jener es ihm gleich wider ab.

Wie dann auch nicht weniger S. Auguſtinus hiervon alſo ſchreibet: Ich wil erzehlen/ was ich von dieſem Magneten geleſen: Wenn ein Diamant neben ihn geleget wird/ ſo ſoll er kein Eiſen mehr an ſich ziehen/ und wann er es an ſich gezogen hat/ ſoll er ſolches/ ſo bald jener darzu kömmt/ gleich widerfahren laſſen. Daß dieſes aber gleichermaſſen gäntzlich falſch ſeye/ erhället aus eben deß oben angezogenen Autoris eigenen Worten/ welche alſo lauten: Als ich nun dieſes viel und offt probiret/ hab ich befunden/ daß alles lauter Unwarheit/ und nicht das Geringſte daran war ſey. Ich habe zur Probe (ſchreibet er beſſer unten) ein Stücklein Magnet genommen/ das kaum 4. Gran ſchwer war/ und hab es gantz ſatt voll Eiſen-Feil anziehen laſſen/ hernacher aber einen Diamant hin gehalten/ welcher drey oder vier mahl ſo groß war/ als ſie alle beyde: Durch deſſen Gegenwart aber ließ der Magnet die Eiſen-Feil nicht fallen. Hernacher nahm ich die Eiſen-Feil von ihm herab/ und legte ſie biß auf einen gewiſſen Raum von ihm weg/ die zoge er aber/ obgleich der Diamant zugegen ware/ auch wider zu ſich.

Wir haben oben vernommen/ daß die Alten aus Unwarheit geſchrieben/ daß der Diamant dem Magneten widrig ſeye/ auf dieſen falſchen Grund baueten ſie hernacher fürters/ formirten neue/ aber gleichfalls falſche Lehr-Sätze/ und ſchrieben/ daß der durch den Diamant verdorbene Magnet/

durch

durch Bocks-Geblüt widerum zu recht könte gebracht werden.

Hiervon nun läſſet ſich Caſſianus in Geoponicis Græcis alſo vernehmen: Der Magnet-Stein ziehet das Eiſen zu ſich/ wann er aber mit Knoblauch beſtrichen wird/ ſo läßt er daſſelbige wider fallen: Damit nun die in ihm bald verſtorbene Krafft wider lebendig und ſtarck werde/ wird er mit Bocks-Blut beſchüttet.

Rennius ſchreibet hiervon gleichermaſſen alſo:

Qvem minimè valeat ferrum ſuperare, nec ignis,
Frangitur hircino maceratus ſanguine tantum;
Sed tepido, fractis multis incudibus ante.
Hic juxta poſitus magnetem viribus arcet,
Occultus raptu ferri; vel tractibus ante
Ad motum inde trahit deſcendens robore miro.

Teutſch:

Noch Feur noch Eiſen kan den Diamanten ſchwächen/
Deß Bockes Blut allein kan ſeine Härte brechen.
Und da man vor mit ihm viel Amboß ſchmiß entzwey/
Wird er in warmem Blut hernach ſo weich als Brey.
Er hat geheime Macht/ die Tugend deß Magneten
Wann er das Eiſen zieht/ durch ſein Beyſeyn zu tödten.

Wo

Wo aber er zuvor ein ſolchs zu ſich gebracht/
So raubt ers weg von ihm/ und ſchützt mit gantzer Macht.

Weilen dann nun zwiſchen dem Magneten und dem Diamanten eine ſolche Feindſchafft ſich befinden ſoll/ dergleichen auch zwiſchen dem Diamant und Bocks-Blut waltet/ ſo könte man ſchlieſſen/ daß zwiſchen dem Bocks-Blut und Magneten eine natürliche Verwandtſchafft seyn müſte/ und daraus urtheilete man/ daß/ wann deß Magneten Krafft auf beſagte Weiſe verderbet worden/ er durch Bocks-Blut ſeine vorige Stärcke widerum erlangen könte.

Alleine formirete man gantz falſche Lehr-Sätze/ und bauete auf betrieglichen Grund/ weilen erſtlichen der Diamant ſo groſſe Hartigkeit nicht beſitzet/ als wie die Alten geſchrieben haben/ ſo wird er auch vors andere von ermeldten Blut nicht weich/ wie ſolt er denn dem verdorbenen Magneten ſeine Kräfften widerbringen?

Nachdeme wir nun dis/ was dem Magneten ſchaden kan/ genugſam betrachtet/ und das Falſche von dem Waren abgeſondert haben/ als wollen wir jetzunder betrachten/ wie die Kräfften dieſes Steines beſtermaſſen erhalten werden könten.

Worbey dann anfänglichen der gebührende Stand viel/ ja bald das Meiſte thut/ wann er nemlichen die eine Spitzen gegen Mitternacht/ die andere aber gegen Mittag kehret. Welches auch von denen Compaſſen zu verſtehen/ dann wo ſelbige

ge ihren gebührenden Stand nicht haben/ ſo werden ſie die Krafft gar bald verlieren.

Und alſo verhält ſich die Sach auch mit dem Magneten ſelbſten. Wer derowegen deſſen Krafft zu erhalten trachtet/ der heng ihn an einem trockenen Orth frey auf/ damit er ſich alſo ſelbſten nach ſeiner gehörigen Stelle wenden könne.

Das Zweite Mittel/ wardurch ermeldte Krafft deß Magneten erhalten wird/ iſt/ wann man ſelben gebührend in Eiſen- oder Stahl- Feihl-Spän leget/ da dann ſelbiger ſeine alte Krafft nicht allein erhalten/ ſondern ſich auch darinnen verſtärcken wird. Dergleichen verrichtet auch ein ſchön glattes Eiſen-Blech/ wormit man gemeiniglich dergleichen Steine zu beſchlagen pfleget.

Drittens/ verrichten die Lak-Blätter/ oder aber die Blätter von unſer ſo genannten Färber-Röthe das Ihrige gleichermaſſen ſehr wohl / wann man nemlichen ſelbige gelinde tröcknet / und dann den Magneten darein leget/ wordurch ſich deſſen Krafft auch um ein merckliches vermehret.

Weilen man dann mit dergleichen Sachen die Tücher roth zu färben pfleget / ſo wird ſich niemand verwundern/ warům dergleichen roth-gefärbte Tücher die Krafft deß Magneten gleichermaſſen nicht allein erhalten/ ſondern auch verſtärcken/ wann man ſelbigen nemlichen damit bekleidet.

Warům aber beſagte Blätter ein ſolches würcken / iſt die Urſach/ weilen ſelbige gemeiniglich über Eiſen-Ertz wachſen.

Wir

Wir ſolten allhier zwar auch von deß Magneten Verſtärckung handlen/ alldieweilen wir aber hiervon aller Orthen nur pur lauter Fabeln/ und nichts-würdig-erdichtete Sachen antreffen/ die auch vor uns ſchon der berühmte Kircherus vor falſch ausgeruffen und befunden/ als iſt es unnöthig daß wir uns lange bey dergleichen betriegeriſchen Sachen aufhalten. Wollen uns derowegen zur Erforſchung der Magneten-Pol wenden/ worvon wir zwar oben ſchon in etwas Meldung gethan/ wie man ſelbige aber finden ſoll in einem jeden Magneten/ haben wir bis hieher geſpahret. Anfänglichen ſtellen wir derowegen vor/ wie man gemeldte Pol an einem runden Magneten finden ſolle.

Ein dergleichen runder Magnet wird von dem Gilberto genannt Terrella, eine kleine Erde/ weilen ſelbiger mit der Erden gleiche Pol/ eine gleiche Achſen/ Mittags-Linien und Gleichungs-Zickel beſitzet. In ſo einer kleinen Erden nun findet man die Pol auf folgenge Weiſe: Nimm den Stein in die Hand/ und leg auf ſelbigen eine Nadel/ wo nun dieſelbige ruhet/ da mach mit einer Kreiten ein Zeichen hin/ dann lege die Nadel an einen andern Ort/ und mach wie vor nach ermeldter Nadel-Länge widerum einen andern Strich/ biß daß du einen völligen Zirckel auf dieſe Weiſe zuſammen gebracht.

Auf ſolche Weiſe nun kan man auf dem Magneten auch mehr dergleichen Zirckel-Linien abzeichnen. Da dann die Puncten wo die Zirckel zuſammen treffen/ deß Steines Pol ſeyn werden.

Der

Der zwar/ der wo man den Stein in Waſſer wi-
get/ gegen Mitternacht ſiehet/ iſt der Nord- der
aber/ der gegen Mittag ſiehet/ der Sud-Pol.
Ziehet man dann fürter gerad zwiſchen beyden be-
ſagten Polen eine Linie/ ſo iſt ſelbige der Æquator
oder Gleichungs-Zirckel.

Auf eine andere Art ſolches zu erkundigen.

Reiche eine Compaß-Nadel/ die bereits auf
ihrer Spitzen ſtehet/ zu einem Magneten hin/ daß
die eine äuſere Spitzen derer gegen dem Stein zu
ſehe/ dann bewege den Stein hin und wider/ und
laß die Nadel gantz ruhig ſtill ſtehen/ wo nun ſel-
bige nachgehends gegen dem Stein perpendicu-
lar und Bley-Recht ſich hinwendet/ alldorten iſt
der eine Pol.

Auf eine andere Arth.

Hiervon nun ſchreibet Porta folgender Geſtal-
ten: Auch iſt noch ein Hand-Griff eben dieſelben
(nemlichen die Pol) zufinden. Nemlichen man
zerbreche eine dünne Nadel/ und lege das kleinſte
Theil davon auf eben dergleichen Magneten-Ku-
gel/ und bewege ſie hin und her. Dann wo ſie
auf den rechten Nord-Punct kommen wird/ rich-
tet ſie ſich alſobald auf/ und zwar nicht ſonder
Verwunderung der Umſtehenden/ und ſtehet gantz
Bley-Recht über demſelbigen. So lange ſie
ſich nun nicht aufrichtet/ muß man ſich nicht ver-
drieſſen laſſen ſie ſtets hin und her zu bewegen.
Dann wann man dieſen Puncten gefunden hat/

ſo hat man keine geringe Freud darüber zu gewarten.

Nun wollen wir fürters zum Compaß und deſſen Bereitung ſchreiten / anfänglichen aber melden/ wie man die Compaß-Nadel recht beſtreichen ſolle/ damit ſie ihre Würckung beſtermaſſen verrichte.

Der Zeug gedachter Compaß-Nadel iſt der beſte und von allen Schlaggen gut gereinigte Stahl/ daraus nun machet man ein reines und glattes Blech/ das von keinem Roſt angegriffen worden / darauf reiſſet man nach beliebiger Gröſſe die Form der künfftigen Nadel / wie man ſie ſonſten zu machen pfleget / nemlichen wie aus dieſer unten ſtehenden Figur erhellet:

Wann ſie nun alſo aufgeriſſen / ſchneidet man ſie aus dem Blech heraus / und richtet ſie ſo lang zu/ biß ſie ihre Form aufs beſte bekommen / in der Mitten aber läſſet man ſie ein wenig breit / und bohret ſie durch/ damit man das ausgehölte Meſſinge Hütlein darauf ſetzen könne / welches gleicher maſſen in etwas ausgehölet ſeyn ſolle.

Doch ſoll man allhier wohl mercken/ daß man dieſe Zünglein nicht allzu lang noch auch allzu kurtz mache/ wo man anderſter wil / daß ſie die Erden-Gegenden recht weiſen und zeigen/ worvon wir aber folgendes etwas mehrers melden dörfften.

Nach beſagter Verfertigung dieſes Zůngleins/ můſſen wir nun auch zu der Beſeelung deſſen ſchreiten/ und mit wenigem melden/ wie und auf was Manier man ſelbiges beſtreichen ſoll. Hiervon nun ſchreibet Porta alſo: Wann man die Puncten (Pol) auf dem Stein gefunden hat/ ſo ſchlåget man mit einem Hammer gar gelind auf dieſe Puncten/ ſo wird es an ſelbigem Ort gantz haaricht/ und wie voll Borſten. Mit dieſem darff man die Eiſerne Nadel nur beſtreichen/ ſo bekommet ſie ſo fort die Krafft ſich gegen die Welt-Pol zu wenden.

Doch iſt hierbey dieſes zu erinnern/ wann man haben wil/ daß ſich das Eiſen gegen Mitternacht kehren ſoll/ daß man alsdann das Sůdliche Theil darzu brauchen můſſe/ gleich wie man/ wann es gegen Sůden zu gehen ſoll/ das Nordliche zu gebrauchen hat: Dann wann das Eiſen nunmehro frey in ſeinem Mittel-Punct und Gewicht ſtehet/ ſo kehret ſichs alſobald gegen ermeldte Ecken deß Himmels.

Damit es aber deſto kråfftiger wůrcke/ und das Seine noch genauer verrichte/ ſo wollen wir etliche Regeln hier beyfůgen/ welche ſich gar wohl mit Nutzen mercken laſſen.

Wann man nun beyde Ecken deß Steines mit dem Hammer ſchlåget/ daß an allen beyden Borſten oder Haare in die Hõhe ſteigen/ damit man beyde Spitzen der eiſernen Nadel damit beſtreichen kõnne/ ſo wird das Eiſen das Seinige deſto beſſer vollbringen.

So

So ſoll man ſich auch höchſten Fleiſſes verſehen/ wann nunmehro das Eiſen mit den Haaren vom Magneten gerieben worden/ daß man es weiter mit keinem Eiſen oder Magneten mehr anrühre/ ſondern weit von ſelbigem entfernet/ und in einem Schächtelein verwahre: dann wo es von einem andern ſolte berühret werden/ſo wird es gleichſam aller truncken/ und bekommet eine gantze verwirrete Krafft/ daß es die Himmels-Gegenden nimmer recht zeiget. Wie wir dann oben ſchon dargethan/ daß/ wo das Eiſen inner den Krafft-Creis eines andern Magneten komme/ es deſſen Arth ſo fort an ſich nehme.

Nicht weniger muß die Nadel mit dem Stein eine gehörige Proportion haben: Dann wann der Magnet klein/ und das Eiſen groß wäre/ ſo könte es ja keine gar groſſe Krafft bekommen/ und noch viel weniger den Nord-Pol weiſen.

Widrigen Theils iſt auch ein kleines Eiſen nicht tauglich eine gar zu groſſe Krafft an und in ſich zu nehmen/ weilen es durch die groſſe Tugend dieſes Steines gäntzlichen zernichtet würde.

Uber dieſes ſoll die Spitze/ die gegen Mitternacht ſiehet/ nicht gantz ſpitzig/ ſondern in etwas breit ſeyn/ damit ſich ſelbige Theilichen deß Magneten gantz wohl annehmen und behalten möge. Dann wann die Spitzen ſo klein iſt/ ſo bleibet kaum etwas weniges daran kleben.

Je reiner das Eiſen iſt/ je beſtändiger nimmet es die Krafft an; an ein roſtiges und unſauberes aber wil ſich gar ungern etwas anſtreichen laſſen. Darum machen die Schiffer ihre Nadel von pu-

rem Stahl/ weilen ſelbiger von gar reinem Eiſen bereitet iſt. Wann man nun dieſes in acht nimmet/ ſo wird das Eiſen/ wann es einmahl beſtrichen worden/ ſolche Krafft wohl hundert Jahr behalten/ und ſonder einigen Mangel die gantze Zeit über die Theile deß Himmels gantz gewiß anzeigen. Und dieſes iſt deß Portæ Weis.

Nun wollen wir/ auch eine beſſere Anweiſung und Erläuterung dieſes alles geben/ da wir dann nicht alles verwerffen/ aber auch nicht in allem ermeldtem Autori nachfolgen wollen. Und wäre zwar meines Vermuthens am beſten/ wann man aus dem Magneten dergleichen Nadel formen könte/ welches aber biß hieher noch keiner/ ſo viel mir wiſſend zuwege gebracht. Als muß man auch bey der Magnet-Nadel bleiben/ ſelbige aber könte man ohne Maßgeben auf folgende Art beſtreichen: man nehme nemlichen einen polirten kräfftigen Magneten/ der gantz nicht feucht ſey/ (beſonders ſollen deſſen Pol ſchon glatt ſeyn) und feile ſelben mit einem glåntzenden Eiſen an beſagten Polen/ weilen nicht nöthig/ daß man hierzu nach Portæ Meinung einen eiſernen Hammer gebrauche. Wilt du nun haben/ daß die Pfeil-Spitzen gedachter Nadel gegen Norden/ das Creutzlein aber gegen Suden ſehe/ ſo thue das Mittel der Nadel an das Südlichte Theil deß Magneten/ und fahre damit auf einmahl/ (und nicht öffter) von der Mitten gegen der Spitzen/ am End aber halte die Spitzen eine und andere Minuten an den Pol/ und dieſes deßwegen/ damit nemlichen das Eiſen die Magnetiſche Krafft deſto beſſer an und in ſich nehme.

Doch

Doch ſoll man ſich beſtermaſſen vorſehen/ daß man die Nadel von der Spitzen nicht widerum gegen der Mitten zurück ziehe/ ſonſten würde die bekommene Krafft völlig widerum verderbet.

Solte im Gegentheil aber / wie etliche nicht verwerfflich glauben/ der Nord-Pol ſtärcker würcken dann der Südliche/ ſo wäre beſſer/ man reibe die Nadel an den Nord-Pol/ doch alſo/ daß man ſelbe nemlichen von der Mitten an gegen dem Creutzlein zöge/ und letztens das Bedaſten ein wenig erlängerte.

Dieſe beſeelte Nädel nun ſetzet man ſo dann auf ihre Spitzen/ verwahret ſie oben mit einem Glas/ biß zum Gebrauch. Im Ubrigen können oben angezogene Regeln Portæ, auch hier meiſtentheils beobachtet werden/ dieſen aber fügen wir auch noch folgendes bey: Die Künſtler die mit gemeldter Arbeit umgehen/ machen auch die Magnet-Nadel an dem einen Ende um etwas leichters dann am andern/ weilen ſonſten ſelbige in dieſen unſern Ländern wegen der allzu groſſen Inclination unter den Horizont Nordenwarts nicht völlig in der Wage ſtünde. Welches wohl zu beobachten.

Letztens beſtreichet Gilbertus die langen Magnet-Nadeln an beyden Enden/ und zwar die Pfeilichen an dem Südlichen/ die Creutzlein aber an dem nordlichen Pol/ welche Manier aber mir gar nicht gefället.

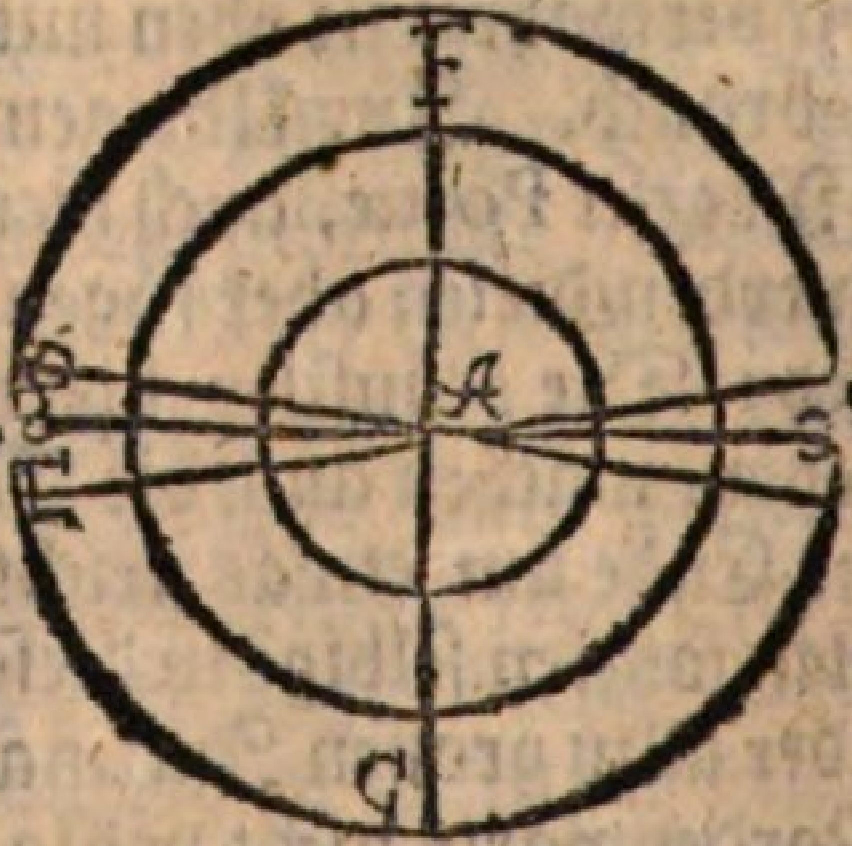
Nun wollen wir auch mit Wenigem von deß Magneten und der Magnet-Nadeln Abweichung handlen/ und haben wir zwar/ wo ich mich anderſt nicht betriege / oben ſchon gedacht / daß der Ma-

gnet an ſehr wenigen Orten die Mittags-Linie juſt weiſe/ damit man derowegen wiſſen möge/ wie weit ſelbiger hier und dar abweiche/ kan man alſo mit verfahren:

Man beſchreibet an einem ſtandthafften/ platten/ und von allem Eiſen freyen Ort aus dem Mittel-Puncten A etliche gleich-lauffende Zirckel/ und ſuchet vermittelſt ſelber die Mittags-Linie/ welche wir allhier mit B A C bezeichnet/ und ſoll zwar B gegen Mitternacht/ C gegen Mittag ſehen.

Aufgang.

Mitternacht.



Mittag.

Niedergang.

Dann ziehe die Linie F G gantz Bleyrecht durch die Linie C B, und theil einem jeden Qvadranten zum Exempel B F und B G in 90. gleiche Theil/ und wo es ſich thun läßt / ſo kan man die Grad auch einmahl alſo abtheilen/ da man dann bey B gen ...en/ und von daraus gegen F und G fortfah- eine und . Dann ſtecke in den Mittel-Punct A eine deßwegen/ ..el/ und darauf lege eine recht-bereitete tiſche Krafft el/ wann ſelbige nun ruhet/ ſo ſiehe/

was

was derer Spitz vor einen Grad im vorher abgetheilten Zirckel abſchneide. Dann wann die Nadel recht auf der Linie B C ſtehet / ſo weichet ſie nichts ab von der Mittags-Linie/ ſtehet ſie aber gegen D, ſo weichet ſie von Mitternacht gegen Morgen ab/ ſtehet ſie aber gegen E, ſo weichet ſie gegen Niedergang. Wann man nun auf dieſe Weis ihre Abweichung gefunden / kan man ſelbige am Boden deß Compaſſes zeichnen/ und hierdurch ſo dann die rechte Mittags-Linie finden.

Wir haben oben ſchon von Abwegung deß Magneten und anderer magnetiſchen Sachen in Waſſer mit wenigem Meldung gethan / und wird ſolches auch noch fürters in denen folgenden Experimenten zum öfftern geſchehen/ weßwegen wir dann vor thunlich erachtet/ auch hiervon was weniges zu melden / weilen / wie geſagt/ ſolches ſehr offt vorkommet/ und erfordert wird.

Wie man den Magneten auf deß Waſſers Fläche abwegen ſoll.

Mann nehm ein Höltzern oder Kupffern Geſchirr von einer tauglichen Weite / und richte von deſſen Boden einen Meſſingen Stefft auf / der der Tieffe deß Gefäſſes genau gleiche. An dieſen Stefft heffte einen meſſingen oder höltzernen Ring/ dergeſtalten/ daß er in deſſen Mittel-Punct ein Loch habe/ damit er ſich gar leicht um den Stefft herum bewegen könne. Auf dieſen Ring leg einen Magneten/ ſo/ daß deſſen Achſe gegen ermeldten Ring und dem Horizont parallel ſey/ ſo wird

man beobachten/ daß ſelbiger nicht eher ruhet/ ſondern ſich immerzu ſamt dem Ring im Creis herum beweget/ und dieſes ſo lang/ biß es mit ſeinem einen Pol gegen Norden/ und mit dem andern gegen Suden ſiehet. Wann man nun äuſerlich am Rand einen andern Magneten hin hält/ und zwar annoch in deſſen Krafft-Creis/ und damit um den Rand herum fähret/ ſo wird der andere Magnet entweder fliehen/ oder hinzu nahen/ nachdeme du ſelbigem einen freundlichen oder feindlichen Pol zukehren wirſt.

Wie man zu wegen bringen ſolle/ daß der Magnet mitten in einer Feuchtigkeit hange.

Man ſchließ einen Magneten in eine gläſerne Kugel/ oder hefft ihn an ein wächſern Bild/ und henge ſelbes an einem zarten Seiden-Faden/ oder auch an ein Zäſerlein von einem Aloes-Blat/ welches gar ſubtil/ ſo/ daß man es kaum ſiehet/ darbenebenſt aber dennoch ſtarck iſt/ in das Waſſer hinein/ biß er die Mitten erreichet/ und machet ihn alſo nachgehends an dem Deckel deß Gefäſſes veſt.

Auf eine andere Art.

Thu wie zuvor/ den Magneten in eine gläſerne Kugel/ und verwahre ſelbe durch Spaniſch Wachs/ oder dergleichen Materie/ damit nichts feuchtes hinein könne/ oder binde ihn auch an wächſerne/ gläſerne oder höltzene Bildlein/ und mache ſolche unten am Boden mit einem Faden oder dergleichen

gleichen Zäſerlein an/ damit der magnetiſche Cörper recht in der Mitte ſtehe.

Wie man den Magneten in einer ungleichen Feuchtigkeit in der Mitten aufhalten ſolle.

Dieſes ſchreibet Athanaſius Kircherus lib. 2. Art. Magn. Man fülle eine gläſerne Kugel mit Brunnen-Waſſer/ oder einer andern Feuchtigkeit/ die durch langes Kochen von allem Unflat geſäubert worden/ den halben Theil an/ darauf gieſſe man eine andere Feuchtigkeit/ die man nach der Deſtillir-Kunſt mit Branntenwein aus Terbinthin/ oder dergleichen Materie / die ſich mit der untern Feuchtigkeit nicht vermiſchen kan/ wo ſie nur mit ſelbigem einerley Farb beſitzet/ ziehet.

Ich pflege dem Branntenwein den Weinſtein-Geiſt beyzufügen/ als der ſich mit ſelbem niemahlen vereiniget ; wann man nun das Gefäß auf beſagte Weis angefüllet/ ſo thut man das mit einem Magneten angefüllte Kügelein hinein/ ſo wird ſelbiges/ wofern es anderſter den Gewicht nach eine rechte Proporz und Gleichheit beſitzet / biß in die Mitte hinunter ſteigen/ und daſelbſt hangen bleiben. Dann weilen beſagtes Kügelein ſchwerer dann die obere/ und leichter dann die untere Feuchtigkeit iſt/ ſo wird ſelbiges auch durch die Obere biß auf die Fläche der Untern ſteigen/ und alldorten ſtehen bleiben. Ich kan nicht ſagen/ fähret ermeldter Autor fort/ was dieſes anfänglichen auch bey denen Gelahrten vor ein Wunder erwecket/ indeme ſie nicht ergründen konten/ warum das Kü-

gelein alſo in der Mitten ſchwebete. Dann weilen ſie den Unterſcheid der Feuchtigkeiten dergleichen Farb halber nicht erkannten / ſo ſtunden ſie recht entzücket/ beſonders wann wir daſſelbige Kügelein von ſeinem Mittel-Punct verrücketen/ und ſelbiges ſich gleich darauf widerum dorthin begabe. Welche Beſtändigkeit aber alſo zu wege gebracht wird. Man machet einen Magneten dergeſtalt unten am Boden/ oder oben in den Hals deß Gefäſſes/ daß deſſen Pol gleich von dem Horizont abſtehen / und auf dieſe Weiſe ziehet derſelbige das Magneten-Kügelein recht in die Mitten hinein.

Nun wollen wir zu deß Magneten und der Compäſſe Gebrauch und Würckung ſchreiten.

Auf was Art und Weis Johannes Theiſner eine ſtets-währende Bewegung hat wollen zuwege bringen.

Man bereite aus einer tauglichen Materie einen halben Zirckel C D F G, wie die Figur auswei-

ſet/ welcher innerlich hohl und ſchön glatt/ und aller

Orthen zugeſchloſſen ſey / doch muß man vorhero hinein eine glatte ſtählerne gleichfalls hohle Kugel / die nicht ſonders ſchwer ſey / ſchlieſſen / damit ſie durch ermeldten Zirckel leichtlichen hin und wider lauffen könne.

Dieſes Inſtrument richtet man an einer Säulen auf / wie hier vor Augen ſtehet / auf die Säulen aber leget man einen kräfftigen Magneten A, deſſen Nord-Pol B gleich an dem Canal C F ermeldten Inſtruments ſey / ſo wird er die eiſerne Kugel G ſofort aus F in C ziehen / ſelbige aber wegen ihrer Schwere ſo fort widerum durch die Röhren E D F herunter fallen / und von dar durch deß Magneten Krafft wider hinaufgezogen werden / und dieſes immerfort / und ſo lang / als das Inſtrument gantz bleibet. Alleine ſage ich / daß ſolches keines Weges ſeyn könne / dann wann der Magnet A ſo kräfftig iſt / daß er die Kugel G kan an ſich hinauf ziehen / ſo wird er ſelbige wohl nimmer herunter fallen laſſen / möchte alſo dieſe Invention nachmahlen viel eher ein ſtets ruhendes / dann bewegendes Inſtrument betittelt werden. Und könten wir allhier noch andere dergleichen eingebildete ſtets-wärende Bewegungen beyfügen / weilen ſie aber alle nicht von ſtatten gehen / als wollen wir auch damit den geneigten Leſer nicht länger vergeblichen aufhalten / ſondern fürters gehen / und betrachten / was vor Nutzen der Magnet und die Magnet-Nadel in der Stern-Kunſt / und Bereitung der Sonnen-Uhren beſitzen.

Anfänglichen zwar wollen wir aus dem ſchon offt gerühmten Kirchero lehren.

Wie man ein Kügelein in der Mitten eines mit Feuchtigkeit angefüllten runden Gefäſſes ſo ſtellen könne / daß es ſtetigs die Aſtronomiſche Stunden weiſe.

Man laß ſich eine ſtarcke runde gläſerne Kugel A B machen / wie hier vor Augen ſtehet / derer öberer Mund ſo weit ſey / daß das Kügelein D. welches auf oben angedeutete Weis in der Mitten hangen ſoll / hinein gehe.

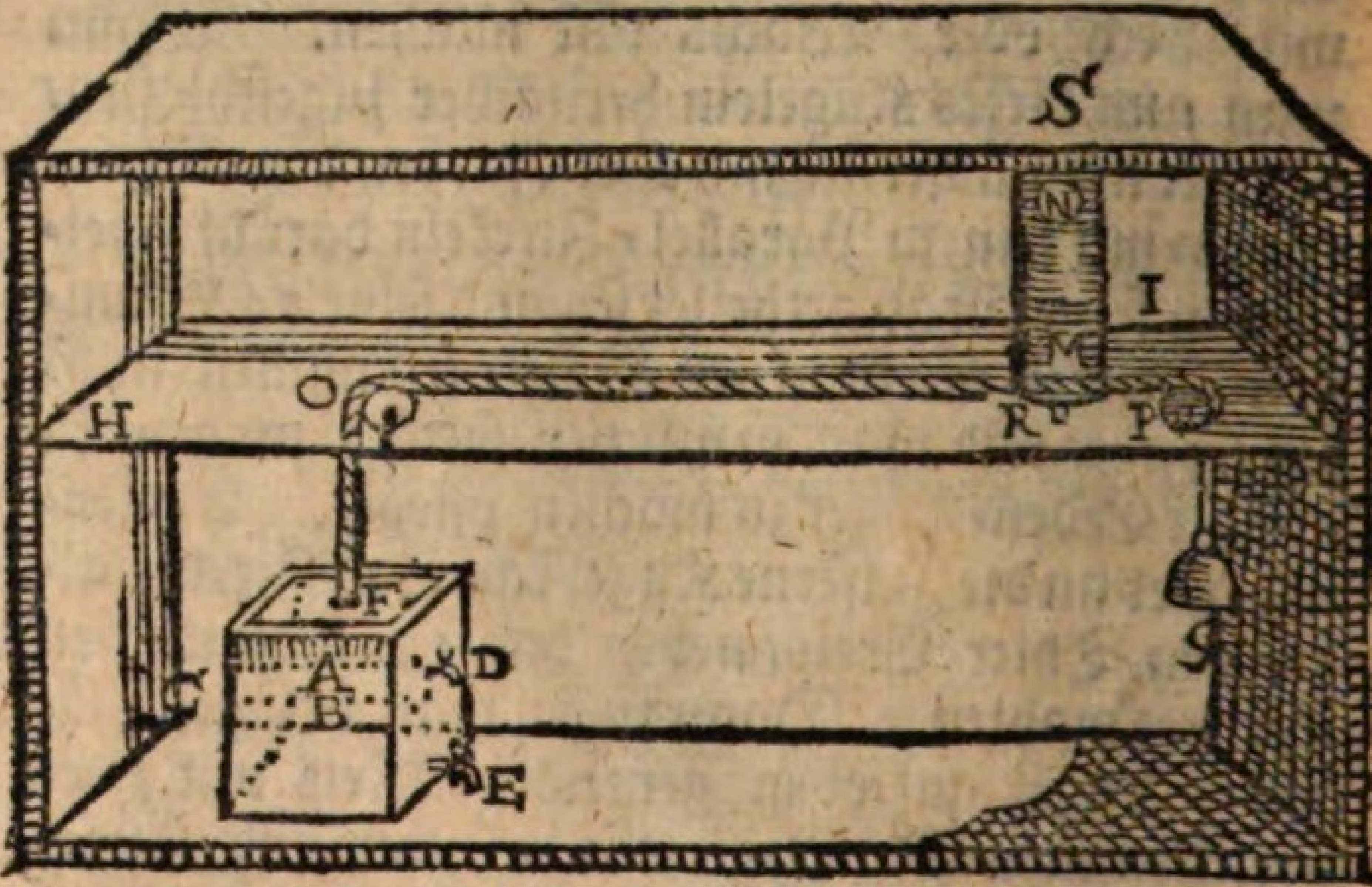
Dieſes Kügelein aber kan aus einem jeden Metall / (das einige Eiſen ausgenommen) innerlich hohl alſo bereitet werden / daß es ſich in der Mitten auf und zuſchrauben läßt / welche Fug man hernacher mehrerer Sicherheit halber mit Wachs oder anderer füglicher Materie verwahren kan / damit kein Waſſer hinein komme. In dieſes Kügelein leget man ein Stück eines kräfftigen

Ma-

Magneten/ alſo/ daß deſſen Achſe mit dem Horizont parallel gleich lauffe/ und damit ſelbiger ſeine Stell etwa nicht widerum verändere/ kan man ihn mit Pech oder Wachs veſt machen. Wann man nun dieſes Kügelein hernacher zugeſchloſſen/ machet man äuſerlich mit Oel-Farben den Æqvatorem mit ſeinem Parallel-Zirckeln darauf/ welcher in ſeine Grad getheilet ſey/und ſeine 24. Stunden-Zirckel/ die in denen Polen zuſammen lauffen / habe/ wie man nemlichen ſolches insgemein auf die Erden-Kugel zu machen pfleget. Aeuſerlich aber an die gläſerne Kugel kan man Zierde halber den Thier-Creis/ neben den 12. himmliſchen Zeichen mahlen. Dann füllet man beſagte gläſerne Kugel auf oben gemeldte Weis mit zwey verſchiedenen Feuchtigkeiten an/ thut das Kügelein darein / auf ſchon bekannte Weis / nur daß man gegen dem Kügelein über einen Zeiger in Geſtalt eines Vogels / Fiſches oder Menſchen ſtellet. Wann dieſes alles verrichtet/ ſo ſtellet man dieſe Kugel über einen Zilinder / den man mit einem ſtarcken Magneten/ wie beſſer unten ſoll gemeldet werden/ verſehen ſoll / ſo daß man ihn nicht ſehen kan. Den Zilinder aber muß man durch eine geheime Kunſt in 24. Stunden herummer drehen/ ſo/ daß der Zeiger Anfangs auf der rechten Stund ſtehe/ ſo wird ſich mit dem Zilinder und dem unter dem Tiſch verborgenen Magneten auch das Kügelein herum drehen/ und nach und nach die Stunden durch den Zeiger ſehr genau weiſen.

Nun wollen wir auch weiſen wie man den Zilinder/ der ſich herum drehet/ neben dem Tiſch berei-

reiten ſoll. Solches nun geſchiehet auf folgende Art: Man bereite ein weites Gefäß/ wie allhier bey A B zu erſehen/ aus Zinn/ Bley/oder Kupffer/



daß es eine viereckichte Form bekomme/ nur daß die Höhe gröſſer/dann die Breyte ſey. Mitten in der Höhe deß Gefäſſes unterſcheide man ſelbiges mit dem Zwiſchen-Boden C D, ſo/ daß es zwey unterſchiedene Fach bekomme. Dem öbern Fach füge man einen Hanen bey D bey/ damit/ wann man ſelbigen aufreibe/ das Waſſer oder der Sand von dem öbern in den untern Fach lauffen könne/ und wann man ſelbigen zureibet/ auch das Flieſſen nachlaſſe/ oder/ daß man ihn nach dem es erfordert wird/ entweder gantz/ oder nur zum Theil aufreibe. An dem Boden deß untern Faches mache man gleichermaſſen einen Hanen E hin/ wie aus der Figur erhellet/ das Waſſer auch von dar heraus zu laſſen; unter dem öbern Boden aber

muß

muß man das Lufft-Löchlein C machen / damit / wann das Waſſer von oben in das Untere durch den Hanen herunter läufft / die Lufft allhier ihren Ausgang habe / damit der Lauff deß Waſſers hierdurch nicht unterbrochen werde. Und dieſes Gefäß werd en wir künfftig eine Uhr nennen.

Nach dieſem verfertige man aus Bley oder Zinn ein dichtes Priſma F, ungefehr zwey Finger dick / innerlich hohl / und wider den Eintritt deß Waſſers aufs beſte verwahret. Doch ſoll es einen halben Finger von ungefehr ſchmähler und kürtzer Uhr-Seiten ſeyn / und dieſes wollen wir mit einem Wort den Waſſer-Drücker nennen / alldieweilen es oben auf dem Waſſer lieget / und ſelbiges herunterdrücket / in der Mitten kan man es mit einem Ring verſehen. Unter dem Tiſch mache man fürters die Tafel H I veſt / und ſtell zwiſchen ſelber und der öbern Tafel den Zilinder M, wie aus der Figur erhellet / welcher aus dickem Pappier oder aber aus einem leichten Holtz kan bereitet werden / der innerlich hohl ſey / und mit ſeiner Achſen / in dem Loch R hin und wider gehe. Uber oder in den Zilinder lege man einen ſtarcken Magneten / ſo / daß deſſen Achſe mit dem Horizont gleich lauffe. Dann binde man an den Ring deß Waſſer-Drückers einen Strick / zieh ihn über die Rädlein O und P, und thu ihn um den Zilinder M, und bind an das andere End das Gewicht G, wie alles beſſer aus obiger Figur erhellet.

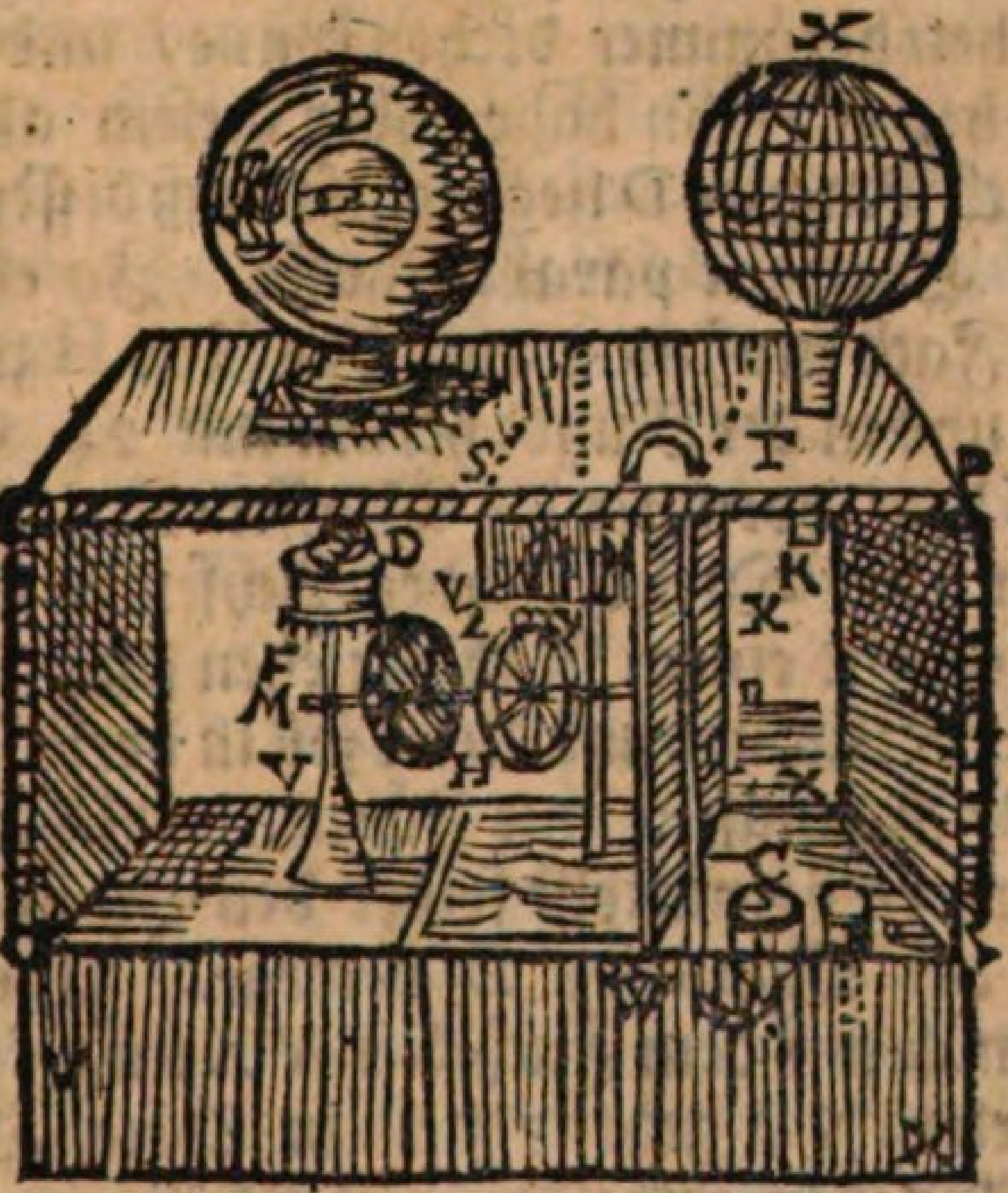
Wann man nun den öbern Theil der Uhr mit Waſſer anfüllet / den Waſſer-Drücker F zu öberſt auf das Waſſer leget / und das Hänlein D aufreibet /

det/ ſo fängt das Waſſer an in den untern Theil der Uhr zu lauffen/ und der Waſſer-Drücker ſetzet ſich wegen ſeiner Schwehre gleichermaſſen allgemählich/ und treibet alſo den Zilinder neben dem Magneten N herum/ der Bewegung deß Magneten aber folget ſo dann aus ſympathetiſcher Liebe der obige in dem Kügelein eingeſchloſſene Magnet gleichermaſſen nach/ wo man anderſter die gläſerne Kugel gleich über den Zilinder/ bey S ſtellet/ und drehet ſich auch herum. Wann man nun bey Anfang der Bewegung den Zeiger/ nemlichen das Fiſchlein zur rechten Stund hinrücket/ und das Waſſer durch das Hänlein D recht gebührend flieſſen läſſet/ ſo/ daß der Zilinder ſich innerhalb 24. Stunden gantz herum beweget/ ſo hat man das magnetiſche Inſtrument fertig/ welches die Stunden vollkommen weiſet/ wo man nun das Waſſer vom untern Theil der Uhren wider ins öbere thut/und den Waſſer-Drücker in die Höhe ziehet. Beſieh Athan. Kircherum.

Ein Magnet-Kügelein zu verfertigen/ welches in der Mitten deß Waſſers/ oder anderer Feuchtigkeiten ſtets herümmer gehe/und alle Stunden/Himmels-Zirckel/ neben denen völligen Geheimniſſen deß ſo genannten Aſtrolabii Weiſe.

Solches beſchreibet Kircherus im 2. B. de Art. Magn. p. 4. c. 1. alſo: Man bereite ein Küpffernes/ Zinnernes oder Bleyernes Gefäß/ O P Q R, darun-

ůnter ſetze man eine Kiſten mit waſſer angefůllt/ welche wir mit V X bezeichnet. Das Gefäs O P Q R theile man mit der Zwiſchen-Wand



T A in zwey Fach/ O T A Q, und T A R P, in dem Fach O T A Q, mache man noch ein Fach S T V X an dem Ort/ wie aus der Figur erhellet. Das Fach T A R P muß man aller Orten ſo verſchlieſſen/ daß keine Lufft hinein komme. Auf dem Boden dieſes Faches machet man zwey Ventil a und c, derer das erſte von auſſen kan zugethan/und eröffnet werden/ und zwar bey R, das Ventil c herentgegen gegen d. Und hat das Ventil a das Röhrlein b, das in die Kaſten mit Waſſer V X gehet. Das Ventil c aber muß mit dem Röhrlein c d A T X verſehen ſeyn/ welches in das

Fach STVX gehe/ wie alles aus der Figur erhellet.

Zwiſchen dem Fach OTAQ, richte man den Zilinder EF auf/daß er ſich um ſeinen Stefft worauf er ſtehet/ herůmmer drehen kőnne/ und deſſen untere Theil F Zåh'n habe/ über dieſem aber kan das Stůck Magnet D liegen/ alſo/ daß deſſen Achſe mit dem Horizont parallel lauffe. In eben gemeldtem Fach muß man auch das Rad H zu rechte machen/ und in der Růnde herum mit 24. Gefåßlein verſehen/ worunter die Waſſer-Kiſte VX offen ſeyn muß. Dieſes Rades Achſen mn ſoll ſo dann noch mit einem Rad verſehen ſeyn/ welches wir mit G bezeichnet/und dieſes ſoll in der Růndung herum gleichermaſſen mit Zåhnen verſehen werden/ damit es vermittelſt ſelber den Zilinder EF zuſamt dem Magneten D bewege. Uber dem Rad H muß aus dem Fach STVX ein gekrůmmtes Rőhrlein yZ gehen/ das in Z ein Hånlein habe. Aus eben gemeldtem Fach ſoll auch ein ander Rőhrlein XW, und zwar biß in die untere Waſſer-Kůſten VX gehen/ und das ſoll ein wenig unter deß Faches Deckel offen ſeyn. Wann nun dieſes alſo verfertiget/ ſo ſetzet man die oben bereitete glåſerne Kugel mit ſeinem in der Mitten hangenden Magnet-Kůgelein auf das Gefåß OPQR, ſo daß ſie gerad auf dem Zilinder EF zu ſtehen komme. Auf dem vordern Theil deß Gefåſſes/ nemlichen auf dem Fach TARP ſtellet man eine andere Kugel von Glas oder Bley/ nemlichen XK, wie man aus der Figur erblicket/ die innerliche Pol/ und ſehr důnn ſey/ derer Hals ſtecket

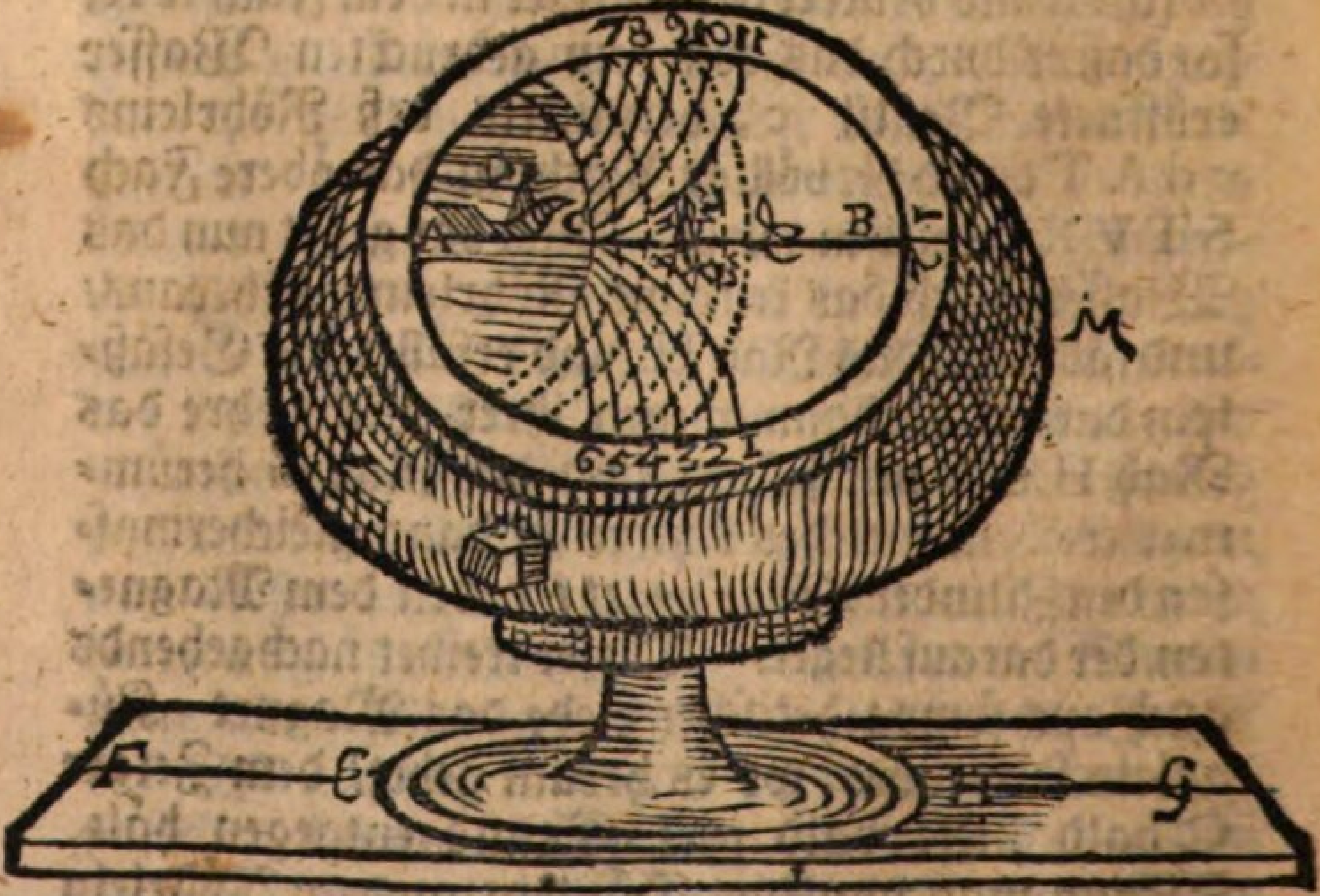
cket man in ermeldtes Fach / und verwahrets / dergeſtalten / daß nicht einige Lufft hinein gehen könne / ſo wird das Inſtrument aller fertig ſeyn.

Nun iſt noch übrig / wie man ſolches recht füglich gebrauchen ſoll. So fülle man nun anfänglichen die Kiſten VX mit Waſſer gantz / das Fach TARP aber halb ungefehr / und das Fach STVX ſchier gantz an; und ſtelle ſo dann das gantze Inſtrument an einem Sonnichten Ort recht gegen Mittag / ſo wird durch der Sonnen Hitz die Lufft in der Kugel XK dermaſſen verdünnert / daß ſie einen weitern Raum ſuchet / und in deme ſie ſelbigen nicht findet / ſo gehet ſie mit voller Gewalt durch K, und drücket das Waſſer in dem Fach KR, ſo / daß es durch das von dem gedruckten Waſſer eröffnete Ventil c, vermittels deß Röhrleins cdAT durch die völlige Macht in das obere Fach STVX getrieben wird. Von dar gehet nun das Waſſer durch das krumme Röhrlein yZ heraus / und fället auf das Rad H, und erfüllet die Gefäßlein daran / die dann wegen ihrer Schwehre das Rad H, und mit ſelbem auch das Rad G herümmer treiben / welches letztere ſo dann gleichermaſſen den Zilinder FE beweget / neben dem Magneten der darauf lieget. Dieſer treibet nachgehends auch aus ſympathetiſcher Liebe das Magnet-Kügelein B, welches / wo es herüm gehet / dem Zeiger C bald dieſe bald jene Stund entgegen hält. Wann man nun das Hänlein an dem Röhrlein yZ alſo aufreibet / daß von dem herabflieſſenden Waſſer alle Stund ein Gefäßlein am Rand voll wird / ſo wird auch der Zeiger an dem gemahlten

Magnet-Kůgelein vier und zwantzig Stunden nach einander weiſen. Und dieſes haben wir aus dem Kirchero hieher geſetzet/ weilen es wegen ſeiner Raritát wohl eine Stell allhier verdienet.

Eine Sonnen-Uhr zu verfertigen/ darinnen ein magnetiſcher Fiſcher mit ſeinem Angel die Stunden unter dem Waſſer weiſe.

Dieſes artliche Kunſt-Stůck beſchreibet der tieffſinnige Kircherus gleichermaſſen/ und zwar auf folgende Arth:



Man bereite ein Gefáß A B L M in Form einer Muſchel/ aus deſſen Mittel-Punct führe man eine krumme Linie/ welche das Gefáß in zwey gleiche Theil

Theil theilet/ derer äuſere Puncten A und B ſeyn/ am Fuß dieſes Gefäſſes kan man ſo dann eine andere Linie/ nemlichen EH, die gegen die obige parallel ſey. Beſagte Linie AB wird ſo dann die Mittags-Linie ſeyn in der künfftigen Uhren. Aus dem Mittel-Punct am Boden/ oder nicht gar weit darvon/ und zwar in eben beſagter Linie AB richte ſo dann einen Stefft auf/ von ſolcher Höhe/ daß er dem öbern Rand dieſer Muſchel gleich komme/ und wann man ſelbige mit Waſſer anfüllet/ die öbere Spitzen deſſelbigen nicht zwar über das Waſſer heraus ſehe/ aber gleich unter demſelbigen ſtehe.

Nach dem beſchreib auf dem hohlen Theil dieſes Gefäſſes eine Aſtronomiſche Anaclaſtiſche Uhr/ die nemlichen durch die gebrochene Strahlen in dem Waſſer die Stunden weiſe/ und zwar auf folgende Art: Ziehe auf einer beweglichen Tafel eine gerade Linie FG, und ſtelle die Muſchel ſo darauf/ daß die Linie EH auf dem Fuß ermeldter Muſchel mit der Linien der Tafel FG übereinkomme/ neben die Muſchel aber ſtelle man eine Horizontal Sonnen-Uhr/ derer Mittags-Linie mit der Linie FG übereinkomme/ derer Mittel-Punct gegen F, der andere aber gegen G ſehe. Nach dieſem muß man ſo wohl die Muſchel als auch die Sonnen-Uhr auf ermeldter Tafel veſt machen/ damit man ſelbige nimmer verrücken könne/ die Muſchel füllet man ſo dann auch mit Waſſer an/ daß deſſen äuſere Fläche die Höhe deß aufgerichteten Steffts ein wenig bedecke. Dann rücke an einem heitern Tag/ bey ſcheinender Sonnen das Bret ſo

lang herum/ (doch ſoll es immer mit dem Horizont parallel ſeyn) biß der äuſere Schatten deß in der Horizontal-Uhr aufgerichteten Stefftes die 6. Vormittags-Stund berühre / in dieſem Moment nun zeichne auch in der Muſchel und zwar am Boden einen Puncten / wohin nemlichen der in dem Waſſer aufgerichtete Stefft das äuſerſte deß Schattens wirffet. Dann drehe beſagte Tafel fürters herum/ biß der äuſere Schatten deß Uhr-Zeigers die siebende Stund berühre/ und zeichne ſo dann/wie zuvor ſchon geſchehen/auch dieſe Stund in der Muſchel auf ermeldte Weis nach / alſo verfahre auch mit denen andern Stunden. Wann nun dieſes verrichtet worden / ſo verzieh etliche Wochen biß die Sonne im Thier-Creis weiter fort geſchritten / und entweder längeren oder kürzeren Schatten machet / und obſervire dann die Stund-Puncten widerum aufbeſagte Weis/ und zeichne neue Puncten / thu nachdem die Muſchel vom Bret/ leere das Waſſer aus/ und zieh allezeit durch die zwey Puncten eben ſelbiger Stund eine krumme Linie ſo haſt du die Anaclaſtiſche Sonnen-Uhr fertig.

Wann nun die Uhr beſtermaſſen aufgeriſſen/ und nach eines jeden Belieben / mit Farben ausgeziehret/ſo leg aufm Boden der Muſchell über die Mittags-Linie den Magneten I, deſſen Achſe mit dem Horizont parallel lauffe/ und der Nord-Pol gegen B. ſehe; über dieſen Magneten / und zwar auf die Fläche deß Waſſers ſtell dis Schifflein C, welches gleichermaſſen einen Magneten in ſich habe/ der eben alſo/ als wie der erſte muß hinein gema-

machet werden/ ſo/ daß beyde dem Lager nach einander gleich kommen. In das Schifflein kan man ein Bildlein ſetzen/ welches eine Angel-Ruthen in der Hand hält/ an derer äuſern Spitzen ein Angel herunter hange/ der unten mit einem ſchwehren Kügelein X verſehen ſey/ welches dann eben dorthin fallen muß/ allwo zuvor deß aufgerichteten Stefftes obere Spitze geſtanden/ und wird alſo dieſes Knöpfflein künfftighin ſtatt eines Zeigers dienen/ und durch ſeinen Schatten die Stunden weiſen/ wann man das Gefäß in die Sonnen ſtellen wird/ und zwar alſo/ daß A gegen Suden/ und B gegen Norden ſehe/ und daß die Linien E H, wie auch A B mit der Mittags-Linie recht übereinkommen. Wann man nun das Schifflein von ſeiner Stell bewegen wird/ ſo wird ſich ſelbiges dennoch widerum nach einem wenigem Umſchweiff/ eben als wann das Bildlein fiſchen wolte/ wider an ſeinen Ort begeben/ und mit ſeinem Angel die begehrte Stunden weiſen.

Eine allgemeine magnetiſche Uhr dergeſtalten zu verfertigen/ daß man auf ſelbiger ſehen kan/ wie viel Uhr es in der gantzen Welt ſey.

Man verfertige eine runde Büchſen in Form eines Compaſſes/ derer äuſern Rand A B C D theile man in 24. gleiche Theil/ da man dann den einen halben Zirckel die Vor- den andern halben aber die Nachmittags-Stunden einverleiben/ und die erſten mit rother/ die andern mit ſchwartzer Farb bezeichnen kan. Dann bereite man eine Schei-

ben aus Carthen-Pappier/ die wegen ihrer Breite ſich recht in die Büchſen hinein ſchicke/ theile ſelbige gleichermaſſen in 24 Theil/ und ziehe von dem Mittel-Punct gegen den Theilungs-Puncten 24. gerade Linien/ an ſtatt ſo vieler Mittags-Linien/ auf deren eine ſchreibe deine Land-

ſchafft und Stadt/ auf die andere aber ſchreibe andere Länder neben ihren vornehmſten Städten/ die man von einer Erden-Kugel heraus ziehen kan.

Un-

Unter dieſe Scheiben mach eine Magnet-Nadel/ wie man ſonſten im Schiff-Compaß zu machen pfleget. Deſſen Spitzen laſſe gerad unter dem Meridiano deines Landes und Stadt hergehen/ und ſtell dieſe ſo bereitete Scheiben mit der Magnet-Nadel nach der Kunſt auf die in dem Gefäß aufgerichtete Spitzen/ ſo/ daß ſie ſich darinnen frey und ungehindert herum drehen könne/ ſo iſt die Uhr zum Gebrauch fertig.

Wann man aber ſich ſolcher bedienen wil/ ſo ſtellet man die bereitete Büchſen auf den obig-bereiteten Tiſch/ worunter man den Zilinder zuſamt dem darauf liegenden Magneten herümmer treiben kan/ ſo wird ſich dann nach deſſen Bewegung auch die Scheibe zuſamt der Nadel bewegen/ und wann deine Mittags-Linie Z. E. die zwölffte Stund auf dem Rand der Büchſen weiſen wird/ ſo werden gleichermaſſen auch die andern die andere Stunden weiſen/ nemlichen die jenigen/ die um ſelbige Zeit in ſolchen Ländern vorhanden ſeyn. Und alſo kan man ſehen um wie viel Uhr es in der gantzen Welt ſey. Hiervon beſiehe Kircherum.

Bißhero haben wir gemeldet/ was vor Nutzen der Magnet in der Stern- und Sonnen-Uhren-Kunſt habe/ nun wollen wir fürters beſehen/ was man damit in andern Künſten und Wiſſenſchafften verrichten könne. Und wollen wir zwar anfänglichen lernen/

Wie man machen ſolle/ daß ein Pappier an einer Wand auf und ab-ſteige.

Hiervon ſchreibet Porta alſo: Ich habe bey etlichen meiner guten Freunde nicht geringe Verwunderung zuwege gebracht/ indem ich ihnen gewieſen/ welcher geſtalten ein Pappier von ſich ſelbſten an der Wand auf- und abſteige. Ich machte neimlichen auf der andern Seiten deß Pappiers was von Eiſen an/ und überreichete es alſo meinem Freund/ daß ers gegen die Wand halten ſollte/ zwiſchens aber ſtund ein Knab mit einem Magneten darhinter/ weßwegen auch ermeldtes Pappier veſt an der Wand kleben bliebe. Wann aber der gute Freund meinem Begehren nach dem Pappier befahle/ es ſolte zwey Schuh höher über ſich ſteigen/ und der Knab dieſes verſtunde/ ſo bewegete er gleichermaſſen den Magneten höher/ deme dann das Pappier ſo fort nachfolgete. Und alſo gieng es auch herunter/ und gegen die Seiten; welches dann alle die jenige/ die die Urſache nicht wuſten/ vor ein groſſes Wunder hielten.

Doch war dieſes noch wunderbarer/ wann der Knab nemlichen oben an der Höltzern Bühne deß Zimmers den Magneten über unſerm Kopff hin und her bewegete/ ſo gienge ermeldtes Pappier gleichermaſſen ſo hin und her über unſern Häuptern/ welches jedermann vor eine Zauberey hielt/ ſo durch die Hülff der böſen Geiſter zugienge.

Dieſes aber iſt noch nichts gegen folgendem/ indeme man

Durch

Durch Hülff deß Magneten Bilder in der Lufft aufhengen kan.

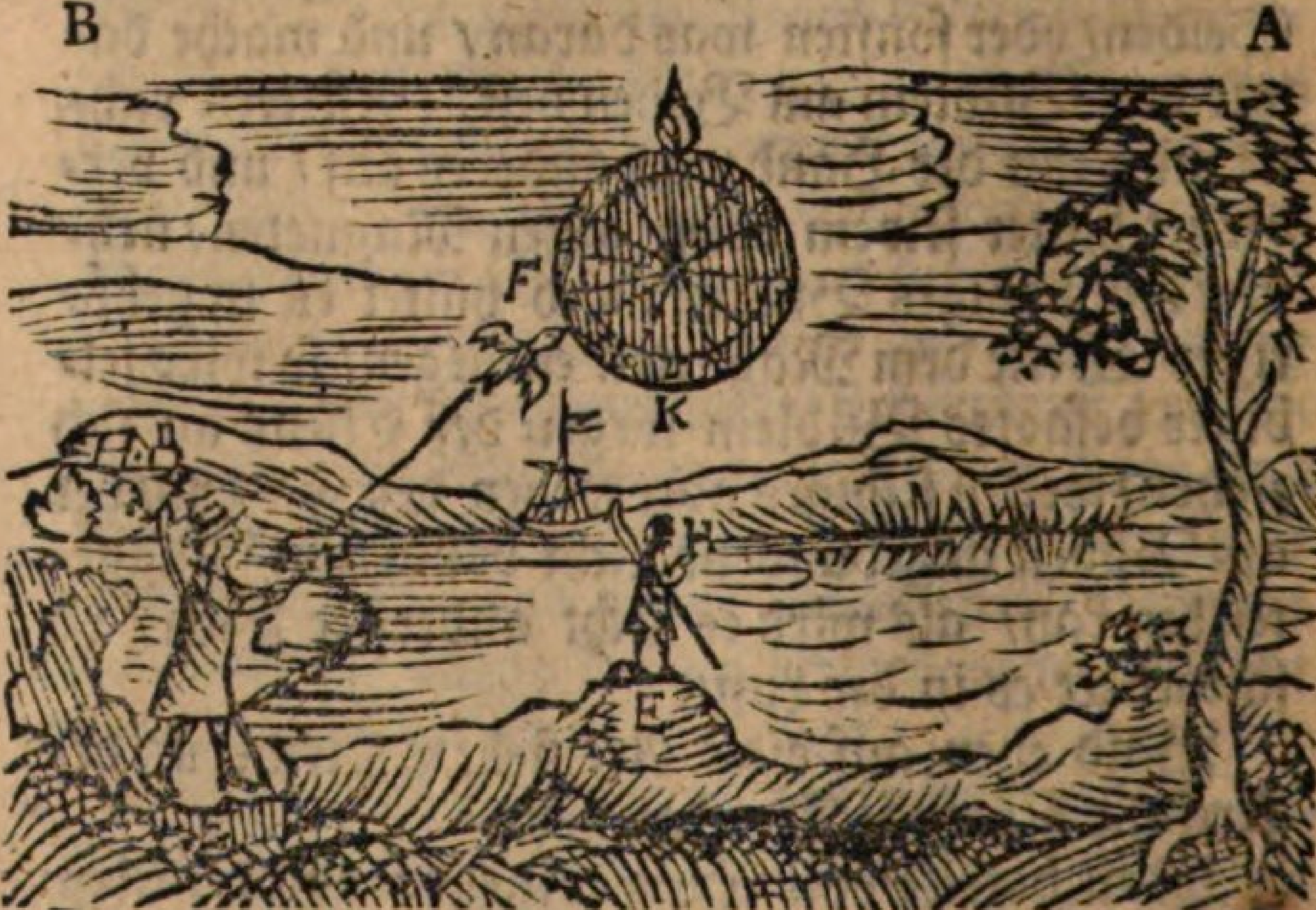
Dieſes aber beſchreibet der tiefſſinnige Jeſuit Schott mit folgenden Worten: Man bereite aus Pappier/ oder anderm leichten Zeug ein Bildlein z. E. einen Engel/ Dauben/ oder auch ein geflügeltes Pferd/ und dergleichen / und füge ſelbem was weniges von Eiſen bey / doch daß es darvon nicht allzuſchwer werde/ mach einen ſubtilen Faden von Seiden/ oder ſonſten was daran / und mache damit das Bildlein am Boden veſt. Fürters richtet man mit der Hand was anderes auf / und verbirget hinter ſelbem einen guten Magneten / nehmet dann obiges Bildlein/ und haltet es in gehöriger Weite dem Magneten entgegen/ ſo wird ſelbiger beſagtes Bildlein wegen deß Eiſens an ſich ziehen/ weilen ſelbiges aber wegen deß Fadens/ der am Boden angebunden/ nicht völlig zum Magneten hin kan/ als wird es nicht anderſter ſehen / ob ſchwebete es in der Lufft.

Bald eben auf dieſe Art ſtellete Kircherus deß Architæ fliegende Dauben vor.

Man bereite von Holtz folgende machinulam A B C D, wie hier vor Augen ſtehet / deſſen öbere Bühne aber bedecke mit einem ſehr ſubtilen Kupffernen Blech I K, über ſelbigem aber ſtelle ein Rädlein mit einem Magneten / der ſtarck ziehet/ man kan auch nach Belieben ein Uhrwerck dorthin machen. Aufm Boden richtet man ſo dann deß Architæ Bildniß von ſehr leichtem Zeug bey E

auf/

auf/ alſo/ daß es ſich gar gerne an ſeiner Achſe/die durch ermeldtes Bildlein gehet/ herum drehen könne/ (welches aber nicht vonnöthen iſt/ wann man den Schäffer L, was weiters darvon ſtellet.) Fürters verfertige man von ſehr leichtem Pappier die Dauben F durch welche man in der Mitten eine Stählerne Nadel kan gehen laſſen/ und zwar der Länge nach/ an ſelbige nun knüpffet man ein zartes Haar/ oder Faden aus Seiden/ oder Aloe/ und bindet ihn gleichermaſſen an die Hand deß Architæ/ oder Schäffers/ thut ſo dann fürters die



Dauben in ſo weit erhöhen/ biß man ſpühret/ daß ſelbige der Magnet an ſich ziehet/ wann ſelbige nun in ſo weit erhöhet worden/ und doch nicht völlig zum Magneten wegen deß angehefften Fadens kommen kan/ ſo wird ſie recht in der Lufft

hangen/ und allerzitternde der Bewegung deß Magneten folgen. Doch ſoll man mercken/ daß es beſſer ſey/ wann das Bildlein in der Mitten unter der Decken ſtehe/ weilen man ſo dann eine Uhr verfertigen/ und zuwege bringen kan/ da dann ermeldte Daube den Weiſer vertreten muß.

Zuwegen zu bringen/ daß ein höltzern Männlein ein Schifflein bewegen könne/ neben noch anderer Kurtzweil mehr.

Hiervon berichtet Porta folgender Geſtalten: (Hieraus nun fähret er fort/) entſtehen unterſchiedene Betriegereyen/ und ſtellet man offt den Frauen-Zimmer vor/ daß ein höltzern Männlein in einem wächſernen Schifflein/ auf einer groſſen Schalen voll Waſſer daher fahre/ welches die Betrieger vor eine Waſſer-Warſagerey ausſprengen. Dieſes aber ſtellet man alſo an: man füllet die Schalen mit Waſſer/ und ſetzet ein wächſern oder höltzern Schifflein darauf/ und mitten darein ein höltzern Männlein/ mit einem Schweins-Borſt an den Füſſen angemachet/ und recht ins Gewicht geſtellet/ damit es ſich von einer jeden geringen Bewegung leichtlichen bewegen laſſe/ dieſem nun giebet man ein Ruder in die Hand/ unter den Füſſen muß es ein ſtücklein Eiſen haben. Um die Schale herümmer ſchreibet man nachgehends das A B C.

Wann nun das Frauen-Zimmer eine Frage wegen einer gewiſſen verdeckten Sache vorbringet/ ſo machet ſich obiger Schiffer herbey/ und wil ihr

ihr warſagen/ fänget an zu rudern/ und ſchiffet auf die jenigen Buchſtaben zu/ woraus ſie endlichen die Antwort nehmen kan. Dann wann einer unter dem Tiſch einen Magneten in der Hand hält/ ſo kan er das Schifflein leiten/ wohin er wil/ und hierdurch ſolche Buchſtaben an einander ſetzen/ daraus gantze Wörter werden/ und ſie beantwortet wird.

Oder aber/ man kan ein Kindlein verfertigen von Gerten-Kraut oder anderer leichter Materie/ ſelbiges ſo dann auf eine im Gewicht ſchwebende Magnet-Nadel ſetzen/ damit es ſich hin und wider wenden könne/ und ſolches nachgehends in eine Schalen ſetzen/ um derer Rand das A B C geſchrieben ſtehe/ ſo kan man ſelbiges hernacher nach Belieben herümmer drehen/ und Antwort ertheilen.

Ein ſtreitendes Kriegs-Heer von Sand vorſtellen.

Zerſtoß einen Magneten zu Pulver/ und vermiſch ihn mit Eiſen-Feil/ und thu ſo dann beyde auf eine kupfferne oder gläſerne Tafel/ oder auch auf eine gläſerne/ unten aber halte bald deß Magneten Nordlichten bald Sudlichten Theil hinbey/ und bewege darbey den Magneten hin und wider/ ſo wird das Magneten Pulver oben ſamt denen Eiſen-Feil-Spähnen bald vor bald hinter ſich gehen/ bald ſich aufrichten/ bald widerum niederfallen/ bald nachfolgen und bald wider fliehen/ ſo daß es nicht anderſter dann eine Feldſchlacht her-

heraus kommen wird / welches in Warheit ſehr wohl zu ſehen ſeyn wird.

Durch die Magneten-Kunſt einen Igel mit Verwunderung vorzuſtellen.

Mach aus einer jeden Materie einen Igel / jedoch ſonder einige Stachel/ und nur glatt/ ſelbige beſtreue hernacher mit Magneten-Pulver / oder Eiſen-Feil / nur daß das Geſicht blos bleibe. Wann du nun wilt/ daß der Igel um aller ſtachlicht und rauch erſcheine/ ſo recke einen Magneten hin/ ſo werden an dem Igel ſo fort nicht dann Spitzener ſcheinen/ und wird ſich alles in die Höhe richten/ und bald wider niederſitzen / nachdem du den Magneten hinbey halten wirſt.

Daß ein Eiſen aufrechts auf einer Tafel einhergehe.

Stell eine halbe Nadel über eine ſubtile Tafel/ doch reibe zuvor derer untern Theil an einem Pol deß Magneten/ (es liegt nichts daran / du magſt ſie an einen Pol reiben/ an welchen du wilt/) wann du nun nachgehends den jenigen Pol / an den du die Nadel gerieben/ unter die Tafel gegen die Nadel hältſt/ ſo richtet ſich ſelbige gerad auf / und beweget ſich nach deß Magneten Bewegung hin und wider/ kehreſt du dann nun den andern Pol der Nadel zu/ ſo wendet ſich die Nadel gleichfalls um/ gehet auf der Spitzen / welches ſehr wunderbar heraus kommet.

Männlein vorzuſtellen/ die auf dem Waſſer mit einander ſtreiten.

Mach aus Pantoffel-Holtz Männlein ſo hoch als eine Nadel/ an die Füß bind eine ſchwehre Materie/ ſo werden hierdurch die Bildlein unten zwar ins Waſſer hinein ſencken/ oben aber aus dem Waſſer heraus ſehen. Dieſen Bildlein gib von einem eiſernen zarten Drath/ oder einer Nadel was in die Händ und ſtells alsdann in ein Becken mit Waſſer/ unter ſelbes aber halte ſo dann einen kräfftigen Magneten/ und zieh ihn hier und darhin/ ſo werden ermeldte Bildlein dem Magneten nachfolgen/ ſo daß es das Anſehen haben wird/ als ob ſie mit einander kämpfften/ dann bald werden ſie fallen/ bald widerum in die Höhe richten/ nachdeme du nemlichen den Magneten bewegeſt.

Zwey Stier zu verfertigen/ die mit denen Hörnern gegen einander lauffen.

Forme aus einer leichten Materie zwey Stier/ und ſtelle ſie auf Pantoffelholtz auf ein Waſſer/ damit ſie nicht untergehen/ dann lege auf ein jedes von Pantoffelholtz ein Stücklein Magneten/ ſo/ daß beyder freundliche Pol zuſammen ſehen/ ſo lauffen die beyde Stier gleiſam als mit Hörnern gegen einander. Hält man aber zu einem von beyden unten einen Magneten ſo begeben ſie ſich von einander/ thut man ihn dann wieder hinweg/ ſo lauffen ſie widerum mit denen Hönern zuſamen.

Und

Und auf dieſe Weiſe kan man auch zwey Fechter vorſtellen.

Das 12. Buch.

Die Deſtillier-Kunſt/ weiſet die rarſten bereiteten künſtlichen Stücke.

Ein bewehrtes Trinck-Gold zu bereiten.

NImm gutes Ungariſches Gold/ durchs Spießglas und Feuer wohl præpariret/ laß auffs dünneſte laminiren/ dann reſolviers durch ein gutes/ und aufs beſte rectificirtes Saltz-Oel (welches denen Chymiſten alleine bekannt iſt) und zieh es nach der Zerlöſung/ durch einen Helm ab/ ſo wirſt du am Boden den Bleich-gelben Kalch deß Goldes finden. Solchen nimm/ thu ihn in ein Glas/ und gieß ſo viel Zimmet-Oel daran/ daß daraus eine Mixtur wie ein Brey werde/ ſo wirſt du alſobalden ſehen/ daß die Materie anfange ſchwartzlecht und hitzig zu werden. Dann nimm einen guten/ wohl recitficirten/ und mit Weinſtein imprægnirten Branntenwein/ und gieſſe darvon ein wenig über ſolche Materie/ daß er etwa eines qveren Fingers hoch

der gehe/ ſo wird ſolcher Branntenwein ſo fort die Schöne und dem Gold-gleichende animam Solis extrahiren/ wann ſich nun nichts mehr färbet/ ſo gieſſe den tingirten Geiſt ab/ und wider friſchen daran/ und dieſes wiederhole ſo offt/ biß ſich der Branntenwein nimmer färbet. Den zuruckſtelligen Gold-Kalch ſolvire dann von neuen mit friſchem Saltzöl/ auf vorbeſagte Weis/ und widerhole dieſes ſo offt/ biß ſich das gantze Weſen ſolviret/und ein trinckbarer Safft zurück bleibet. Dann circulire dieſen liqvorem Solis animaticum, damit deß Saltzes Schärffe darvon komme/ welche Schärffe zwar/ ob ſie gleich in dem Brantenwein zurück bleiben würde/ dennoch keinen Mangel brächte. Und dis iſt die erſte Solution/ ſo ohne Corroſiv geſchehen/ welche auch in Ewigkeit von keinem mehr in natürlich Gold gebracht werden kan.

Dieſes iſt eine unter den vornehmſten Artzneyen/ ſo zur Erhaltung der Menſchlichen Geſundheit dienen/ und unterſchiedene ſchwere Kranckheiten hinweg nimmet. Es erneuert und erhält gleichſam die gantze Natur/ erqvicket alle Lebens-Geiſter/ verzehret alle böſe Feuchtigkeiten/ machet den Menſchen frölich/ und machet ein gut Geblüth/ inſonderheit aber tauget ſie vor das Hertz/ Summa es iſt ein ſolch-hoher Chymiſcher Schatz/ darfür man GOtt billich dancken ſoll. Man gebraucht es von 3. biß 5. oder 7. Tropffen/ in einem tauglichen Liqvore deß Morgens nüchtern.

Trinck-Silber.

Nimm rein Silber ſo viel du wilt / zerlöß in Scheide-Waſſer / und ſtells an ein kaltes Orth / ſo werden ſo fort Criſtallen anſchieſſen. Nimm das Phlegma hinweg / und behalte die Criſtallen / thu ſelbige auf eine gläſerne Tafel / und laß im Keller flieſſen / und dann biß auf die Tröckne ausdämpffen / ſo bekommeſt du ein Pulver / das du mit Salmiac vermengen / und der Kunſt nach ſublimiren ſollt / ſo wird der Salmiac alſofort die ware Animam das Silber mit ſich überbringen. Dieſe ſublimirte Materie nun thue in eine Gläſerne Schahlen / und edulcorire ſie wohl mit deſtillirtem Regen-Waſſer / ſo wird die Schärffe deß Scheide-Waſſers und Salmiacs heraus gezogen werden. Das Pulver tröcke ſo dann / thus in ein Glas / und geuß wohl rectificirten Spiritum microcoſmi drüber / ſtells 24. Stund an ein warmes Orth / ſo wird ermeldter Geiſt die Seele deß Silbers ſchön / hell und durchſcheinend / gantz Saphier-blau extrahiren. Das gefärbte Menſtruum thu hinweg / und geuß friſches daran / biß aller Schwefel heraus gezogen iſt.

Dann laß ſelbiges von ſich ſelbſten evaporiren / und zieh es durch einen Helm in der Aſchen ab / und gieß noch einmahl guten Chymiſchen Brantenwein daran / ſo wird ſelbiger die warhaffte Seel deß Silbers völlig heraus ziehen / und beſtändig behalten. Wilt du aber ſelbige in Form eines Pulvers haben / ſo zieh das Menſtruum zuvor durch einen Helm ab / ſo wird ermeldte Seel aufm

Boden liegen bleiben/die du ſo dann zum Gebrauch verwahren kanſt.

Dieſes Trinck-Silber heilet die ſchwere Noth inſonderheit/ verzehret die Haupt-Flüß/ vertreibet die ſchwermüthigen Sorgen/ ſtillet das Brauſen der Ohren/ und machet ein gutes Gehör/ ſtärcket das Gehirn/ vertreibet die Vergeſſenheit/und erfriſchet die übele Gedächtnüß/ nimmet den Schwindel/ und allerhand Melancholie weg/ und dienet dem Haupt inſonderheit. Doſis iſt von 3. biß 5. Tropffen/ oder einen halben Scrupel in tauglichen Liqvoribus.

Wir wollen dem geneigten Liebhaber zu Nutz auch folgende Arbeit hieher ſetzen/ welche gleicher maſſen nicht zu verachten ſtehet/ weilen auch dardurch dem Gold die Seele ausgezogen wird/ ſolche aber verhält ſich alſo: ℞. Gold-Marcaſit/ welches in Engelland oder Meiſſen in Gold- und Silber-Bergwercken gegraben wird/ 9. Pfund/ ehe dann es einigen Feuers theilhafftig worden/ thu es in eine Retorten/ leg einen groſſen Recipienten vor/ und deſtillir den Graden eine Stund oder 12. ſo bekommet man ein weiſſes gantz ſüſſes Waſſer/ dieſes rectificir zum dritten mahl/ ſo wird es noch ſüſſer. Dieſes Menſtruum zeucht aus dem Gold ſeine Seele in zweyen Tagen/ und ſo man das Waſſer dreymahl abſtrahiret/ und wider dran gieſſet/ ſo wird die Seel in Form eines Oels am Boden bleiben/ und das Silber in Gold tingiren/ aber nicht mehr dann deß Goldes anfänglichen geweſen. Es zeucht auch aus denen andern Metallen die Seel/ inſondeit aber aus dem Eiſen.

℞. Die

℞. Die Materie/ die in der Retorten zurück geblieben/ zeuch mit Waſſer das Saltz aus/ coagulir es/ und thu es in ſeinigen Waſſer/ und deſtillirs durch eine Retorten/ ſo haſt du ein Menſtruum/ das das Gold der Wurtzel nach aufſchlieſſet/ und das Gold zerſchmiltzt darinnen/ wie ein Eis in warmen Waſſer/ und das Waſſer färbet ſich nimmermehr vom Gold/ ſondern bleibet allezeit weis/ und führet das Gold mit ſich übern Helm/ und wird ein recht Aurum potabile zur ſchweren Noth/ Waſſer-Sucht/ Schlag und Gicht.

Wie man dem Gold ſeinen Purpur-Mantel oder die Philoſophiſche Carmeſin-Farb bereiten ſolle.

Erſtlich nimm drey Theil præcipitirtes aqvafort, und ein Theil Saltz-Waſſer/ ſchütt dieſe zwey Waſſer unter einander/ wanns geſeſſen/ gieſſe das Klare davon in ein reines Glas/ darinnen ſolvire Feilſpän von Zinn/ in gelinder Wärme/ ſo viel als es ſolviren kan/ allezeit nach und nach ein wenig eingetragen/ biß ſich die Solution ſchön gelblecht erzeiget/ wann es nun geſeſſen/ ſo gieſſe man das Klare widerum ab in ein ſauberes Gläslein/ und behalts zum Gebrauch.

2. Löſe Gold in Aqva Regis auf/ und laß von dieſer Solution ein oder mehr Tropffen in ein Glas voll Waſſer fallen/ und gleich darauf von der obigen Zinn-Solution eben ſo viel/ ſo wird ſich das Waſſer in einem Augenblick Bluth-roth färben/

ben/ welches wann es wohl geſeſſen/ abgegoſſen/ und den Purpur-Mantel aufgetröcknet/ zu fernerm Gebrauch aufbehalten wird. Den getröckneten Purpur vermiſchet man mit nachfolgendem Saltz; welches man alſo bereitet: Erſtlichen nimmet man ein halb Pfund Vitriol-Geiſt/ thut ihn in eine weite Retorten/ fürters nimmet man ein halb Pfund gemein Saltz/ löſet ſelbiges in warmen Waſſer ſo viel gnug iſt/ auf/ und gieſſet dieſes geſaltzene Waſſer an den Vitriol-Geiſt in der Retorten/ jedoch nicht alles zugleich auf einmahl/ ſondern nach einander/ damit es nicht zu faſt ſiede/ wann ſich dann alles vereiniget hat/ ſo ſetzet man die Retorten mit dem Recipienten in einen warmen Sand/ zu deſtiliren die Geiſter biß auf die Tröckene/ ſo wird ein geſaltzener Kuchen eines ſauren Geſchmacks von weiſſer Farb zurücke bleiben/ den man nehmen und ſtoſſen muß/ dieſes aber wird genannt Sal duplicatum. Dieſes Saltz zerreibe mit obigem Gold-Schwefel ob einen Marmelſtein/ ſo färbet ſich das Saltz Viol-braun. Setz hernacher einen Schmeltz-Tiegel in ein gutes Kohl-Feur/ daß er glühend werde/ trag dieſes gefärbte Saltz nach und nach ein/ wann es wohl glühend und flieſſet/ wird es an der Farb viel höher gleich einer Roſen/ alsdann dieſes angefärbte Saltz aus dem Tiegel geſchüttet/ und klein zerſtoſſen/ auf welches dann ein hoch rectificirter Brantenwein gegoſſen/ und ein wenig in die Digeſtion geſetzet/ ſo wird der Brantenwein mit einer lieblichen Röthe gefärbet/ welches da iſt das ware Aurum potabile. Darvon 2. oder 3. Gran eingenommen/

den Schweiß treibet / groß Wunder in verzweifelten Kranckheiten verrichtet.

NB. Indem der Brantenwein den göldiſchen Schwefel auflöſet / ſo ziehet er zugleich auch die ſüſſen Blumen deß Saltzes aus / wann man den Brantenwein dann widerum biß auf die Tröckne abziehet / ſo bleibet ein gantz flüßig-göldener Schwefel in höchſter Perfection jedoch ſehr wenig zurück. Wann nun dieſer Schwefel mit dem flüßigen Silber in die Digeſtion geſetzet wird / ſo werden beyde Mercurii wegen ihrer Flüßigkeit einander umfangen / und ſich vereinigen / folgend alle Metall durchgehen / und in das feinſte Gold tingiren.

Leopoldi / deß Ertzhertzozen in Oeſterreich Trinck-Gold.

℞. Ein durch Spießglas gereinigtes Gold / oder ſolvir zwey Ducaten in aqva Regis, zieh das Waſſer biß zur Honig-Dicke ab / gieß wider daran / ſolvirs und abſtrahirs widerum wie vor / drittens / gieß wider ſo viel Aqvæ Regis daran / damit ſich alles gröblicht untereinander vermiſche / und eine Farb bekomme / wie ausgepreßt Muſcaten-Oel / welches alles wegen der Efferveſcens in einem weiten Glas geſchehen ſoll / dann coagulir fürters dieſe Materie bey einem gelinden Feur / daß ſie bald wie ein Stein werde / man muß es aber zwiſchens immer mit einem höltzern Stäblein umrühren / und die Materie zuſamt dem Glas / wo noch alles warm iſt / in ein irrden-verglaͤßt-mit Re-

gen-Waſſer angefülltes Gefäß werffen/ dannenhero dann das Glas in Stücken gehet/ welches man vorſichtig von dem am Boden liegenden ſchönſten Saffran ſcheiden ſoll.

Dieſen Gold-Saffran oder Schwefel kan man nachgehend auf einem warmen Ofen abſüſſen/ und aufs fleißigſte verwahren/ dann er läßt ſich ſchwerlich mehr reduciren. Dieſes wohl-getrockneten Schwefels nimm 1. Theil/ deß Höllischen Saltzes 2. Theil/ gieß zugleich in einen Tiegel gelind/ und rühr es mit einem eiſernen Stäblein / wohl um/ wann nun alles wohl flieſſet/ ſo gieß auf einem Porphier/ ſo wird die Materie wie ein Grünſpan ausſehen/ dieſe Maſſam nun ſolvier endlichen in rectificirtem Brantenwein/ ſo bekommeſt du eine Tinctur/ die ſich nicht wider vom Brantenwein ſcheidet. Das Hölliſche Saltz hierzu bereitet man auf folgende Arth: ℞. Deß Reguli Antimonii martialis der wohl gereiniget/ und ſubtil zerpulvert ſey 3. Theil/ der rothen Fluß-Küslinge oder Feuer-Stein in deſtillirtem Eßig ausgezogen/ in Waſſer gewaſchen/ und gleichfalls rein gepulvert ein Theil/ reinen Salpeter gleichfalls einen Theil / gieß in einem Tiegel/ und ſtoß annoch warm in einem warmen Mörſer / das Pulver wirff in ein Glas mit Waſſer/ und rührs ſtetigs um / ſo wird ſich das Gifft darvon in Form einer gelben Wolcken zu Boden ſetzen/ das Ubrige das wie ein Schaum oben ſchwimmet / ſcheide fleiſſig von dem Gelben / und ſtells an einem feucht-kalten Ort/ biß es ſich in etlichen Tagen ſolvire. Die filtrirte Solution coagulire/ in einem irrdenen Hafen/ ſo bekommeſt du

das

das Hölliſche Saltz / welches die Zungen hefftig brennet.

Wie man das Gold in ſeine erſte Materie / oder den Mercurium bringen ſoll.

Nimm Salmiac anderthalb Untzen / Weinſtein-Saltz ein halb Pfund / M. Füge hinbey Gold vier Untzen / thus in einen Kolben / gieß deſtillirten Eßig darüber / daß er zwey Finger hoch drüber gehe / ſtells 4. Wochen in die Putrefaction / dann deſtillier den Eßig aller herab / und ſtärcke ſo dann das Feuer / und ſublimirs / ſo wirſt du im Helm oben eine rothe Materie finden / die / wann man ſie mit laulichtem Waſſer abwaſchet / einen Mercurium von ſich ſehen läſſet.

Ein vortreffliches *reſtaurativum* zu bereiten.

Von dieſem ſchreibet der gelahrte Becherus in Phyſ. ſua Subterranea alſo: Wann ihr Ihr Aertzte! euere Patronen lang im Leben und euch lang in eurer reichen Beſoldung zu ſehen verlanget / ſo bedienet euch keines andern reſtaurativs oder Erqvick-Mittels dann deß flüchtigen Saltzes von Hiſch-Horn und Vipern / dieſe könnt ihr in Perlen- und Amber-Geiſt zerlöſen / und zum Gebrauch verwahren.

Lapillum Buttleri zu bereiten.

Erſtlich muß der Adler bereitet werden / oder der Philoſophiſche Salmiac aus dem flüchtigen Harn-

Harn-Saltz/ welches mit dem flůchtigen Saltz deß allerſtårckſten Eßigs imprægniret ſeyn ſoll/ in gleichem Gewicht/ digerirs und dephlegmirs hernacher/ (das iſt/ ziehe die Feuchtigkeit davon ab/) und miſche wider ſo viel Eßig darzu/ ſo dem andern am Gewicht gleich iſt/ und procedire damit/ wie bereit gemeldet/ zum öfftern mahl/ biß nemlichen das Sal naturæ urinæ ſein Gewicht gedoppelt wird bekommen haben/ alsdann iſt der Adler bereitet. Nimm deſſen wie auch deß allertröckneſten Weinſtein-Saltzes jedes gleichviel/ reibs ſo klein/ als du kanſt/ auf einem warmen Marmor/ hernacher/ wann du es ſublimiret haſt/ ſo cohobirs etlichmahl vom Todten-Kopff/ ſo ſteiget endlich das gantze Weſen deß Saltzes auf/ welches wird dienen können zu fernerer flůchtigmachung eines friſchen Weinſtein-Saltzes auf 1000. Pfund nach und nach an ſtatt deß vorigen Adlers.

Dieſes flůchtigen Weinſtein-Saltzes Gebrauch iſt nicht zu verachten/ 1. weilen vermittelſt deſſelben ein jeder Cörper flůchtig wird. 2. Daß es an ſtatt deß Alkaheſts kan gebrauchet werden/ wenn man die Vegetabilien diſſolviren und verbeſſern wil. 3. Alle Metalliſche Sulphura zu ſublimiren/ vornemlich das Lilium Antimonii. Und iſt ſolches das fremde Ens fermentale, jedoch dem Archæo lieb/ durch deſſen Beyhůlff es von der Hefen deß Vitriols ſeqveſtriret werden muß.

Das *Ens primum Veneris* aber mach alſo:

Deſtillir den Geiſt und Oel deß Ungariſchen

Vitriols/ wie es Helm. lehret in tr. de lithiaſi, das zurück gebliebene Caput mortuum zerpulver/ und vermiſch deſſen ein halb Pfund mit ſo viel flüchtigen Weinſtein-Saltz/ ſublimirs bey gelindem Feur/ ſo wird das Saltz gelb aufſteigen/ widerhole die Sublimation noch zweymahl/ ſo wird es von dem Sulphure Veneris, ſo in dem capite mortuo verborgen gelegen/ gantz roth werden/ behalts alſo vermiſchet auf zum D R I F. Nimm dann den Todten-Kopff deß vom Meers-Saltz und Töpffers-Erden deſtillirten Geiſtes/ der 8. Tag in dem allerſtärckeſten Feuer ausgepreßt worden/ als viel du deſſen vonnöthen haſt/ zieh das Saltz mit warmem Waſſer heraus/ filtrirs und coagulirs/ laß ein Untz dieſes Saltzes im Tiegel flieſſen/ und eh es kalt wird/ ſo miſch ihme bey zwey Qvintl. und zwey Scrupel deß obgedachten Entis Veneris, decke den Tiegel zu/ biß er kalt werde/ zerſtoß in einem marmornen Mörſel/ und füge ihme letztens bey Usneæ humanæ 15. Gran.

Theophraſti vortreffliche Spießglas-Tinctur/ welche in denen ſchwereſten Kranckheiten Wunder verrichtet.

Es haben wohl recht und billich die alten Spagyrici geſagt: Eſt in Mercurio, qvicqvid qværunt Sapientes, aber ſie haben nicht ausgedrücket/ von was Mercurio ſolches ſoll verſtanden werden/ und wiewohl ich auch nicht ſagen darff/ daß ich gleich das weiß/ das ſie gewuſt/ und gemeinet/ ſo laß ich mir doch begnügen an den augenſcheinlichen Bewei-

weiſungen/ welche mich genugſam überzeugen/ daß die alten Spagyrici eben einen ſolchen Mercurium gemeinet/ von welchem ich hier ſchreibe. Dann daß ich durch dieſe Tinctur vielen Podagriſchen Auſſätzigen/ Unſinnigen/ auch in der fallenden Sucht/ im Schlag/ Waſſer-Sucht/ Peſt/ Frantzoſen/ Fieber ꝛc. Alten und Jungen/ Mann- und Weibs-Perſohnen wider zu voriger Geſundheit geholffen/ das werden gantz Carinthia, Hiſtria, Siebenbürgen/ Ungarn/ und andere Städt und Länder meine Zeugen ſeyn/ und ich darff mich rühmen/ daß mir an ſolcher Cur keiner niemahls erlegen iſt/ oder in Ungeſundheit geblieben/ darum ich billich meine Tinctur aus dem Mercurio Antimonii gleich denen Alten darff rühmen/ und ſagen/ daß alles/ was man in der Artzney ſuchen wil/ das wird man eben in dieſem Antimonio finden/ dann es iſt der Weiſen Mercurius, mit welchem ich ſelbſten ſolches alles gethan und ausgerichtet habe/ und deßwegen halt ich das vor meinen Königlichen Schatz/ und groſſes Geheimnuß der Artzney und Alchymie/ welchen Königlichen Schatz ich alſo an meinem Hals biß zur Bewegung meines Lebens Ziel und End an meinem Leib tragen und behalten wil zu Hohn und Trotz aller meiner Widerwärtigen/ ob ſie auch gleich ausſchreyen/ als ſey es ein Geiſt und Teufel/ durch welchen ich ſolche groſſe Ding ausrichte/ ſo mögen ſie immerhin ſchreyhen/ und lügen/ wie auch ihr Meiſter von dem Lügen-Geiſt erlernet/ und auf ſeine Diſcipul ererbet. Ich laß es zu/ daß es ein Geiſt/ aber kein Teufel/ ſondern eine geiſtliche Artzney. Weil

dann

dann an ihm ſelbſten ohne das von allen Gelahrten der Mercurius ein Spiritus oder flüchtiger Geiſt genannt wird.

Folget nun der Proceß oder Hand-Arbeit ſelbſten.

Nimm im Namen GOttes zwey Pfund Spießglas das ſchön lang ſpießig ſey/ Stahl ein Pfund/ calcinirten Weinſtein ein Pfund/ reib es alles wohl unter einander/ ſchmeltz es/ und da es wohl lauter fleußt/ ſo gieß in einen Gieß-Buckel/ mach einen Regulum, den ſchlag ab und behalt ihn. Dann nimm den Regulum, und abermahl calcinirten Weinſten den dritten Theil ſo ſchwehr/ geuß wider wie zuvor/ daß thu drey oder vier mahl/ ſo iſt der Regulus ſchön rein. Dann nimm gemein Saltz/ laß es in einem Hafen flieſſen/ ſtoß es klein/ und geuß ein rein deſtillirtes Regen-Waſſer darauf/ ſolvir das Saltz/ filtrir es/ daß es lauter und rein wird/ coagulier es wider zu einem Saltz/ ſo iſts rein/ deſſen nimm ſo ſchwer als der König gewogen/ reibs unter einander auf einem Reibſtein/ und thu hinzu den dritten Theil Salmiac/ als der Regulus gewogen/ und thu das in einen veſtbeſchlagenen Kolben/ ſetz einen Helm darauf/ und ſtell es hin in Sand/ heb an gemach Feuer zu unterſchühren/ biß die Feuchtigkeit vergangen iſt/ das ſieheſt du im Helm/ dann ſtärcke das Feur/ ſo ſteiget der Salmiac gantz roth-gelb auf/ dann er nimmet das Antimonium in ſich/ ſtärck das Feur/ daß der Sand dunckel glühe/ ſo ſteiget auf an den Seiten deß Kolbens das Antimonium Blut-roth/ und faſt durchſichtig/ dann dieſer iſt der Mercurius Philoſophorum, welcher von vielen geſucht/ aber

von

von wenigen gefunden worden. Wann nun nichts mehr auffſteiget / ſo nimm das Glas aus/ thu den Helm ab und den Salmiac heraus / und bewahre ihn/ daß keine Unreinigkeit hinein falle.

Nun ſolt ihr haben ein rein- deſtillirtes gemeines Waſſer/ reibet den Sublimat zu einem reinen Pulver/ thuts in einen Kolben/ gieſſet das deſtillirte gemeine Waſſer drüber/ ſtellts in die Wärme Tag und Nacht/ ſo ſolviret ſich der Salmiac ins Waſſer/ gieß ab/ ein neues auf/ ob noch ein Salmiac darbey wäre / thu dieſes zum drittenmahl/ oder biß das Waſſer nimmer geſaltzen iſt/ dieſes Waſſer coaguliret ein/ ſo habt ihr den Salmiac zu einem andern Werck dienſtlich/ aber die rothe Materia die ihr behalten habt/ Bluth-roth/ iſt der rechte Mercurius Philoſophorum, von welchen oben geſagt iſt. Macht denſelben trocken/ auf gelinder Wärme/ und behaltet ihn wohl vor Geſtäub/ thut es in ein rein Kölblein/ übergieſſet es mit einem wohl rectificirten Brantenwein/ daß er zwey zwerch Finger hoch über gehe/ ſtellet ihn in die Wärme 4. Tag und Nacht/ ſo ſolviret ſich etwas darvon/ ſeyhet ihn reinlich ab/ damit nichts trübes mitgehe/ gießt andern dran/ ob noch etwas gutes zu ſolviren wäre/ ſtellet es als vor in die Wärme/ vier Tag und Nacht/ dieſes thu drey oder viermahl/ daß ihr ſehet/ daß nichts mehr in denen fæcibus iſt/ dieſen Branntenwein gieſſet zuſammen in einen reinen Kolben/ deſtillirt ihn ab/ und wider darüber/ und das zum viertenmahl / letztlich aber gar trocken ab/ und behaltet ihn/ biß ich euch von ſeinem Nutzen und Gebrauch berichte. Aber auf

eure

eure bereitete gebenedeyte Materie gieſſet gemein deſtillirt Regen-Waſſer/ ſtellet es hin drey Tag und Nacht lang in eine gelinde Wärme zu ſolviren/ gleich als ihr mit dem Brantenwein gethan habt/ gieſſet es ab/ ein anders dran/ und alſo offt/ daß eure Materie aller im Waſſer ſolviret ſey/ dann dieſſet die Materiam in einen rein-beſchlagenen Kolben/ deſtilliret es ab/ und wider auf gegoſſen/ dieſes thut zum viert-oder fünfftenmahl/ dann deſtillirts trocken ab/ daß nichts unreines hinein falle/ und nehmet das Blut-rothe Rubin-farbe Pulver/ behalt es fleißig zu ſeinem Gebrauch.

Eine andere ſehr bewehrte Tinctur *Antimonii Solaris.*

Mach aus einem gereinigten Mercurio vitæ, durch Hülff deß Weinſteins und Salpeters einen Regulum, deſſen nimm/ ſo viel als du vonnöthen haſt/ und gieß ihn mit dem zehenden Theil deß reineſten Goldes in ein Electrum, ſolches zerpulvere zart/ und ſublimirs mit gereinigtem Salmiac ſo lang/ biß alles Electrum durch den Salmiac/ erhöhet worden/ doch kanſt du ſelben nachgehends mit Brunnen-Waſſer davon ſcheiden/ aus dem abgeſüſten Pulver kanſt du dann fürters mit der Quinta Eſſentia Vini eine Tinctur extrahiren/ die bald eben ſo gut/ als das Trinck-Gold ſelbſten iſt/ welche du dann noch kräfftiger machen kanſt/ wann du einen Theil der Quintæ Eſſentiæ Vini darvon abzieheſt.

Dr. Bremii Qvinta Eſſentia Vini.

Nimm weiſſen ſtarcken Wein / laß ihn einen halben Monath in einer Violen bey ſehr gelinder Wärme putreficiren/ dann deſtillier ihn im Frauen-Bad ſehr gelind/ſo ſteiget die Qvinta Eſſentia Vini anfänglichen in Geſtalt der Wolcken auf/ wann nun ſelbige nachlaſſen/ ſo verändere den Recipienten/ und ſetze die Deſtillation fort/ ſo bekommeſt du den gemeinen Brantenwein. Dieſes fünffte Weſen rectificir noch ſieben oder acht mahl über einen friſchen Wein/ und ſammle allezeit nur die Qvintam Eſſentiam wie oben gemeldet/ und dieſe hat einen ſehr angenehmen und lieblichen Geruch.

Ignis veneris ſuccedaneum.

Nehmet Vitriol-Erden/oder den Todten-Kopff deß Aqvaforts, das wohl abgeſüßt worden / ſo viel als genug / mach es zu zartem Pulver/ und gieß Aqvafort daran / daß es drey Finger hoch drüber gehe/ ſtells wohl verſchloſſen an einen warmen Ort/ biß ſich das Aqvafort gantz grün tingiret hat/ ſolches gieſſe dann gemählich ab / und gieß neues Aqvafort daran / biß es ſich nicht mehr tingiret/ dann tröckne die Erden wider / fürters imbibire ſie mit dem beſten Saltz-Geiſt/ daß es wie ein Müslein werde/ digerirs dann drey Tag / und treibs aus einer Retorten/ ſo gehet der Metalliſche Schwefel in flüſſiger Form herüber / und vergüldet den Hals deß Glaſes.

Ein bewehrt-verbeſſerter Spießglas-Schwefel.

Nimm den aus dem Spießglas-Aertz durch eine Laugen bereiteten/ und mit deſtillirten Eſſig nieder geſchlagenen Schwefel ein Theil/ deß reineſten Salmiacs einen halben Theil/ Trippel-Erden/ oder Bolus ein Theil/ miſch wohl/ ſublimirs bey gehörigem Feuer in einem beſchlagenen Kolben/ biß aller reiner Schwefel aufgeſtiegen/ dieſen befreye ſo dann vom Salmiac/ und ſublimir ihn wider von gleicher Menge Trippel/ dieſe Arbeit widerhole ſo offt/ biß auf dem Boden deß Kolbens keine Unreinigkeiten mehr zurücke bleiben/ welches ein Zeichen der Reinigkeit iſt.

Dieſen gereinigten Schwefel kan man ſo fürters mit deſtillirtem Eßig/ und dann mit gutem Brantenwein extrahiren/ er tauget vortrefflich in der Peſt und böſen Fiebern/wann man drey Gran davon in einem tauglichen Vehiculo giebet.

Eſſentiam Vegetabilium oder die *Alcalia volatia* zu bereiten.

Nimm ein fixes Alkali oder Laugen-Saltz von einem Gewächs/ welches dir beliebet/ das wohl gereiniget und ſchön trocken ſey/ deß deſtillirten Oels von eben dem Gewächs/ ſo viel als genug/ miſch in einer Schaalen oder gläſernen Mörſer/ daß es wie eine Seiffe werde. Thus in eine Violen/ ſigillir ſie fleißig/ und ſtells drey Monat in die Digeſtion/ und ſcheide das elementariſche Waſſer/ welches ſich unter währender dieſer Zeit erzeiget/

endlichen wann kein Waſſer mehr erſcheinet / ſo ſublimir die Maſſam in ein flůchtiges Saltz bey gelindem Feur / welches flůchtige Saltz das gantze Weſen deß Gewächſes in ſich begreiffet.

Triganus Planetarum metallicus Poterii, ſeu Sal balſamicus ſubdulcis.

Nimm Kupffer / das mit viermahl ſo viel Schwefel zwey mahl calciniret worden / Zinn / das mit zweymahl ſo viel Salpeter calciniret worden / deß Spießglaſes Kǒnigs mit vier mahl ſo viel Salpeter calciniret / jedes gleiche Theil / die ſůſſe wohl ab / und befreye ſie von allem Saltz wohl / vermiſch widerum / und thu noch ſo viel Salpeter darzu / kochs noch etliche Stund / und calcinirs in einem Tiegel / dann thu das Saltz durch ǒffters Waſſer drangieſſen / wider darvon / trǒckne das Pulver / nimm ein Harn-Glas / und thu dieſes Pulver darein / und ſtells mit genugſamer Qvantität Brantenweins acht Tag in die Digeſtion. Dann ſcheide die Tinctur / und extrahirs nachmahlen mit gutem Brantenwein / laß fůrters die Tinctur gebůhrend evaporiren / ſo bekommet man ein balſamiſches ſůßlechtes Saltz mit etwas herbe vermiſchet.

Dieſes Saltz tauget vortrefflich zur Waſſerſucht / nimmet alle Cachexie hinweg / treibet den Monat-Fluß / ſtärcket den Magen / und vertreibet allen Eckel.

Sul-

Sulphur Vitrioli Anodynum.

℞. Vitriol drey Pfund/ thus in einen vergläſten Hafen/ und gieß eine gnugſame Menge Scheid-Waſſer daran/ laß mit einander wallen / biß der Vitriol zerlöſet iſt/ über dieſe Solution hencke eiſen Blechlein/ die/ wo ſie mit Schwefel angefüllet/ wirff in Brunnen-Waſſer/ damit der Schwefel wohl abgewaſchen werde/ und dieſes widerhole ſo offt/ biß du deß Schwefels genug haſt/ ſelben tröckne/ und gieß deſtillirten Eßig daran / daß ſich der Schwefel aller zerlöſe / und dieſe Drangieſſung deß Eßigs kan man gleicher geſtalt etlichmahl widerholen/ die gefiltrirte Tinctur deſtilliret man hernacher im Frauen-Bad/ und gieſſet an das zurück ſtellige Pulver einen rectificirten Brantenwein / wormit man die ſchweflichte Eſſenz extrahiret/ welches man auch öffters widerholet/ dann ziehet man endlichen von dieſer Tinctur bey gelinder Bad-Wärme den Brantenwein wiederum ab/ ſo erlanget man auf dem Boden ein fixes und ſüſſes Pulver/ deſſen Doſis ſich biß auf anderthalb Scrupel von einem Scrupel an belaufft.

Poterii ſonderbares Magen-Mittel.

Nehmet deß Reguli Martialis ſtellati 1. Theil/ reinen und trockenen Salpeter drey Theil/ machs zu einem ſubtilen Pulver/ und verpuffs in einem Tiegel auf ſonſten gewohnliche Weiſe/ rühr es auch immer im Feur mit der Spatel hin und wider/ und laß im Feur ſtehen/ biß es bald flieſſe/

dann wirffs allerglühend nach und nach in einen eiſernen Hafen voller Waſſer/ kochs wider/ biß alles Waſſer verrauchet / die zurückſtellige Maſſam calcinir wider in einem Tiegel/ daß ſie bald flieſſe/ und wirffs abermahl glühend ins Waſſer/ welche Inſpiſſation und Calcination noch einmahl oder zwey kan widerholet werden/ letztens benimm dem Pulver das übrige Saltz vollend/ und gieß etlichmahl gemeines Waſſer daran / ſo wird ſich auf dieſe Weiſe viel Salpeter figiren / und deſſen saltzichtes Weſen infringiret werden.

Dieſes ſoll etlicher Meinung nach das ſo berühmte Stomachicum Poterii ſeyn/und iſt mir von einem guten Freund als ein hohes Geheimniß communiciret worden/ ob es aber das warhafftige Stomachicum Poterii ſeye/ weiß ich nicht vor gewiß zu ſagen/ ich habe zwar noch eine Deſcription/ die ich aber der Zeit noch vor mich behalte/indem ich weiß/ was ich darmit verrichtet/ zwiſchens aber ſtehet dieſes/ daß ich allhier communiciret/ auch nicht zu verachten/ und wird ſichs der geneigte Leſer ſchon zu Nutzen zu machen wiſſen.

Den Philoſophiſchen Baum wachſend zu machen.

Nimm Scheide-Waſſer vier Loth/darinnen ſolvier ein Loth fein Silber/ dann nimm wider 2. Loth Scheid-Waſſer/ und zwey Qvintl. Qveckſilber/ dieſe beyde Materien miſch unter einander / dann ſchütt es in eine Flaſchen/worinnen ein halb Pfund Waſſer ſey/ verſtopffe ſie wohl/ ſo wird man ihn ſo wohl am Stammen/ als an denen Aeſten wachſen ſehen.

Aus

Aus der Aſchen eines Krauts deſſelben Geſtalt widerum erwecken und hervorbringen.

Nimm den Saamen eines Gewächſes/ welches du wilſt. Solcher Saamen aber ſoll in ſeiner vollkommenen Zeitigung ſeyn/ und unter ſchönen Himmel/ bey heiterm Wetter geſammelt werden; deß Saamens nimm vier Pfund/ zerſtoß ihn in einem gläſernem Mörſel/ thu ihn in ein Glas/ nach Erforderung der Länge deß gantzen Gewächſes. Verſigle das Glas oben/ damit nichts verrieche/ ſetz es mit dem zerqvetſchten Saamen/ an einen warmen Orth/ und nimm war/ wann ſich der Himmel auf einen Abend klar ausläutert/ darbey man vermercken kan/ daß dieſelbige Nacht ein ſchöner Tau fallen wird: ſo nimm alsdann vorbehaltenes Glas/ ſchütte den Saamen heraus/ auf eine breite Glas-Tafel oder Schaale/ ſetze es in einen Garten oder Wieſen/ unter freyen Himmel. Es ſoll aber die Tafel mit dem Saamen in eine Schüſſel geſetzet werden/ daß nichts weg trieffe/ ſo fället alsdann der Tau mit Menge auf den Saamen/ und eignet ihm ſeine Natur zu.

Neben dieſem aber ſoll man auch rein abgewaſchene Tücher auf Pfählen ausgebreitet haben/ darauf ſich der Tau häuffig ſetzet/ und die Tücher befeuchtet/ daß man ſie auszwingen möge/ ohn gefähr auf acht Maaß/ in ein Glas. Der Saamen aber alſo befeuchtet/ muß vor der Sonnen Aufgang wider in ſein voriges Glas gethan wer-

den/ damit nichts von der Sonnen wider ausgezogen/ verriechen möge.

Der geſammelte Tau aber muß zum öfftern filtriret und deſtilliret werden / die Feces deß Taus calciniret zum Saltz. Dieſes Saltz im deſtillirten Tau aufgelöſet/mit auf dem geqvetſchten Saamen ins Glas gegoſſen / biß er drey qver Finger drüber gehe / alsdann Hermetiſch verſchloſſen. Vergrabet es an einen feuchten Orth/ oder Pferd-Miſt/ zwey Schuh tieff/ einen Monat lang:

Dann nimm es aus/ſo wirſt du ſehen den Saamen verwandelt/ und oben darauf eine Haut von verſchiedenen Farben/ und zwiſchen der Haut eine ſchleimige Erden: wird der Tau/ aus Natur deß Saamens gantz Saat-grün ſtehen.

Dieſes Glas alſo verſiegelt hencke den gantzen Sommer an einen ſolchen Ort/ da deß Tages die Sonne/ deß Nachts der Mond mit denen Sternen ihre Strahlen drauf werffen mögen.

Bey Regen oder ſonſt unſtetem Wetter ſoll es in einem trockenen Ort behalten werden/ biß wider heiteres Wetter einfällt/alsdann wider aufgehenckt.

Es kommt wohl daß dieſes Werck in 2. Monaten/ auch in 2. Jahren erſt verrichtet wird/ darnach es warm und gut Wetter iſt. Die Anzeigunge der Wachſung ſind dieſe: die ſchleimige Materie aufm Boden thut ſich hoch auf / der Spiritus oder Haut nimmet von Tag zu Tag ab/ und wird die Materie alle faſt mit einander dick: Es giebet auch von der Sonnen Widerſchein im Glaſe einen ſubtilen Dampff/ welches Figur oder Geſtalt deß

Gewächſes noch zur ſelben Zeit ohne Farben allein ſchwebet/ wie eine reine Spinnenwebe/ welche Geſtalt den offt auf- und niederſteiget/ je nachdeme die Sonn ſtarck würcket/ und der Mond in vollem Schein ſtehet.

Endlich wird aus dem im Grunde und dem Spiritu eine weiſſe Aſchen; aus welcher ſich denn mit der Zeit erheben Stängel/ Kraut und Blumen in Farben und Geſtalt/ aber nach Hinwegnehmung der Wärme wider verſchwindet/ und in ſeine Erden verſencket.

Aber ſo bald es wider über das Feur oder gelinde Wärme geſetzet/ nieder gehalten wird/ widerum erſcheinet/ und dieſes künſtliche Wunder ſehen machet. Und ſo bald es widerum erkaltet/ wird es wider verſchwinden/ und ſo fern es recht ſigilliret/ iſt es ohne End beſtändig.

Aus dieſem Kunſt-Wunder nun kan man die Aufferſtehung der Todten etlicher maſſen abnehmen.

Wie man die Magnetiſche Waffen-Salbe bereiten ſoll.

Mann nimmet bey wachſendem Mond/ wann er in dem Fiſch/ Löwen oder Waag läufft/ eine Untz von der Fettigkeit/ welche in der erhenckten Hirrnſchale zu wachſen pfleget/ und ſo viel Mumien/ und noch warmes Menſchen-Blut/ zwey Untzen Menſchen-Schmaltzes/ Lein-öl/ Terbinthien und Armeniſchen Bolus jedes 2. Drachmas/ alles in einem Mörſer gemiſchet/und in einem Glas mit einem langen Hals verwahret/ ſolches ſoll ge-

ſchehen/ wann die Sonn in der Waag iſt. Und dieſe Beſchreibung erzehlt der ausbündig-gelahrte Harsdörffer/ alleine dúncket mich/ daß man ſtatt der Fettigkeit von dem Gehirrn eines Menſchen/ die ſo bekante Usneam, oder das Moos der Hirrn-Schahlen nehmen ſollte.

Mir wollen aber dieſes gelahrten Mannes völligen Diſcurs hieher ſetzen; Mit dieſer Salbe nun/ fähret er fort/ darff man bloß die Waffen beſchmieren/ von der Spitzen oder Schneiden an/ wie ſie beſchädiget haben/ und ſie verbinden als einen Verwundeten/ ſo würcket ſie verlangte Heilung. Je öffter man die Waffen verbindet/ und je mehr man ſie mit der Salben bedecket/ je mehr wird die Heilung befördert. Zu Verletzung der Adern/ der Leber oder deß Gehirrns dienet dieſe Salbe nicht.

Die Urſache ſolcher wunderbaren Heilung muß von der Gemeinſchafft deß Geblüths in der Wunden/ mit dem/ das an dem Eiſen verblieben/ herkommen/ welches gleiche Beſchaffenheit hat/ und auf gleiche Weiſe Artzneyet wird. Wenn man einem ein Bein oder Arm abnimmet/ und ſolcher verweſet in der Erden/ ſo empfindet der Krancke überaus groſſe Schmertzen/ob gleich ſolches Glied nicht mehr an ſeinem Leibe ſtehet; Ja ſo vielmahl man es berühret/ empfindet es der Krancke. Wann man aber ſolches Glied balſamiret/ ſo wird es ihm wohl bekommen. Alſo heilen die Scorpionen/ die Biene und Weſpe ihre Stiche/wegen der Vergleichung/ ſo die Theile mit ihrem Leibe haben.

An-

Andere wollen / daß beſagte Fleiſch-Wunden zuheilen / wann auch dergleichen Magnet-Salben nicht gebraucht wird / und ſolches wegen deß natürlichen Balſams / der ſich in allen Gliedern findet / der durch die gleichmäſſige Wärme der geſonderten Theil würcket / und ſie wider zuſammen ziehet.

Daß aber nicht alle Würckungen ſo ſichtbar / als zwiſchen dem Magneten und Eiſen / zwiſchen dem Tau und der Sonnen / zwiſchen dem Mond und dem Meer / ꝛc. iſt dem himmliſchen und uns verborgenen Kräfften beyzumeſſen. Iſt alſo gläublich / daß beſchriebene Waffen-Salbe eine ſo genaue Verwandſchafft mit dem Geſtirn habe / daß ſie / wie der Brenn-Spiegel die Sonnen-Strahlen / faſt himmliſche Kräffte anziehet / und befördert auch ſolche Einbildung deß Verwundten nicht wenig.

Zum Beſchluß dieſes Buchs wollen wir dem Kunſt-geneigten Liebhaber der Alchimie einen / meines Vermuthens nach / ungeſchickten Proceß / das ſo genannte Univerſal betreffende / welcher mir von einem guten Freunde / communiciret worden / hierbey rücken.

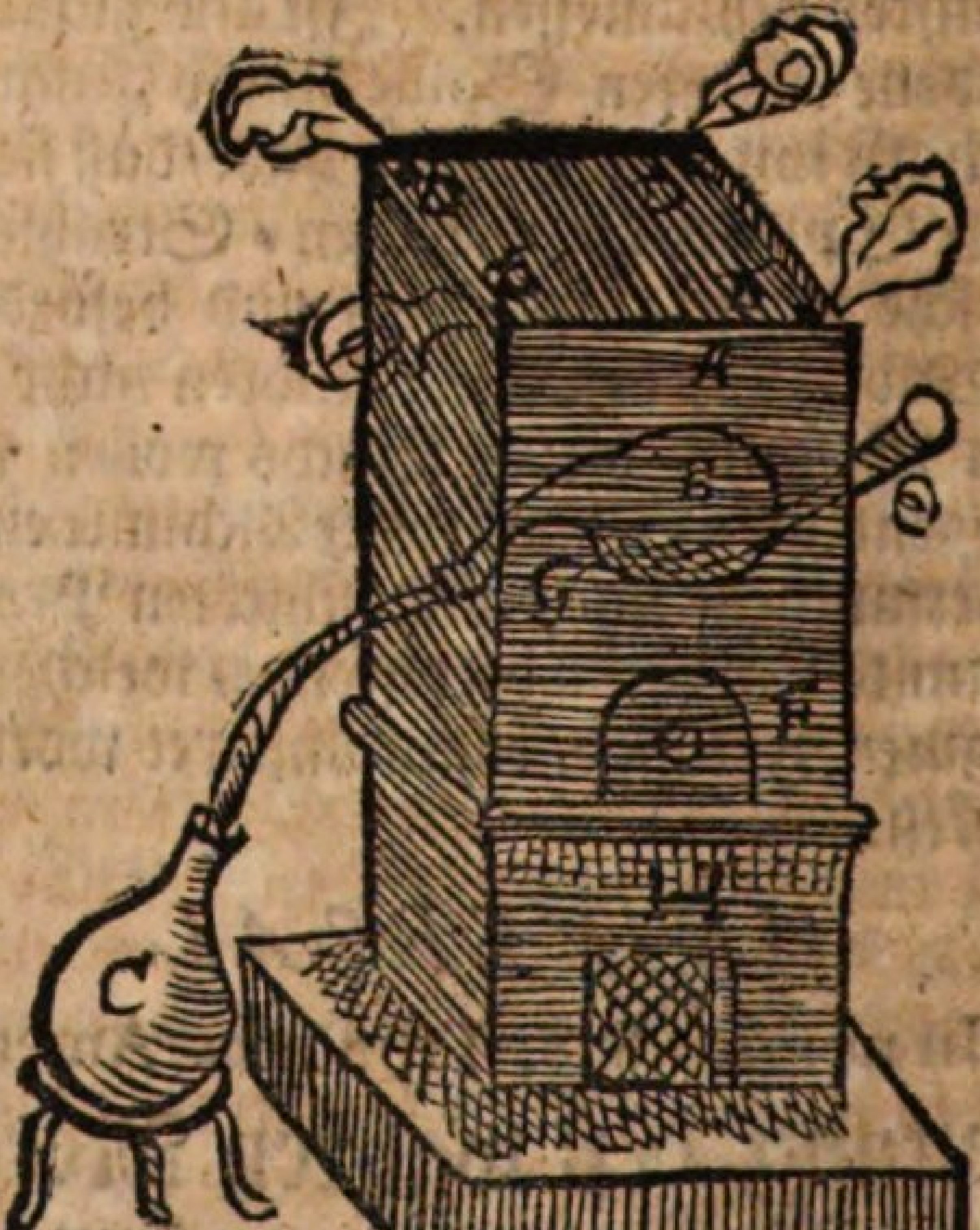
UNIVERSAL.

In nomine S. S. Trinitatis. Amen.

Bereitung deß wahren Mercurialiſchen Waſſers per ſe, zu dem Aſtro Mercurii gehörig.

Merck zum Anfang und verſtehe mich recht / daß der jenige Mercurius / der aus den Bergen ſelbſten rinnet / und in kein Feur kommen iſt / (deſſen

man in genugſamer Menge findet/) ſoll zu dieſem Werck gebrauchet werden/ dann ſein unſichtbar Aqva viſcoſa, das der Natur dient/ iſt noch bey ihm/ und mit dieſem einigen Ding muß ſolch geheimes Werck anfangen/ auch widerum damit/ nach dem Geſetz der Kunſt geendet werden. Erſtlich laß dir ein ſolch Inſtrument von Erden machen von einem Stück/ innwendig wohl verglaſt/ das ſetz in ſolchen Ofen/ als formiret/ und mach das Inſtrument glühend heiß mit Kohl-Feuer.



A. Der Ofen.
B. Das Inſtrument.
C. Die Vorlag.

D. Die Lufft-Löcher.

E. Das Rohr/ warin der Mercurius geworffen wird.

F. Der Feuer-Heerd.

G. Stangen/ worauf das Inſtrument ruhet.

H. Das Aſchen-Haus.

Dann wirff durch das Rohr deſſelben Geſchirrs allezeit Qvintlein weis den obbemeldten Mercurium hinein/ ſo wird er wider mit ſtarckem Dunſt/ und Donnerſchall durch Inſtrument gehen/ aber eines Theils noch lebender Mercurius/ eines Theils aber/ doch nicht viel/ wie ein lauter klar Waſſer in dem Vorlag deß Glaſes ſeyn. Das jetzt bemeldte unterſchiedliche Hineinwerffen mit dem Mercurio thu ſo offt und lang/ biß du deſſen vier Pfund hinein gejaget haſt.

Darnach nimm den übrigen noch lauffenden Mercurium/ der nicht zu Waſſer worden iſt/ von ſeinem eigenen Waſſer hinweg/ und laß dieſen abermahl wider wie vor durch dis Inſtrument lauffen/ das thu auf vier mahl/ oder ſo offt du wilt/ ſo gibts allezeit mehr Waſſer. Dieſes jetzt gemeldten Mercurial-Waſſers nimm 10. Theil/ und deß Mercurii/ der noch von denen vier Pfund lebendig geblieben/ einen Theil/ das thu in einen Kolben zuſammen wohl vermacht/ ſetz 24. Stund auf warme Aſchen/ ſo ſolviret das Mercurial-Waſſer ſeinen eigenen Mercurium mit ihm auch zu Waſſer. Darnach dephlegmir dieſes Mercurial-Waſſer per Balneum Mariæ, daſſelbige in ein Kolben-Glas gethan/ einen Helm aufgeſetzt/

das

das Phlegma herüber gezogen / folgends das hinterſtellige Waſſer per ſe zu ſieben mahlen über den Helm deſtilliret/ſo wird es noch geiſtiger / und genugſam rectificiret ſeyn. Nun procedire mit dieſem rectificirten Mercurial-Waſſer nach Innhalt dieſes Philoſophiſchen Gewichts zur Augmentation: Solches Mercurial-Waſſer muß ſo offt und viel durch folgende Zahl und Gewicht lauffen und geführt werden/ damit es deß Mercurii habendes Feur-Weſen und eigenſchafft an ſich ziehe und empfahe. ℞. Deß rectificirten Mercurial-Waſſers 20. Theil/ und deß nachfolgenden purgirten lebendigen Qveckſilbers 1. Theil/ laß es in einem Pelican ſolviren.

Darnach nimm fünff Theil dieſes Mercurii zu funffzehen Theil Waſſers / und widerum wie zu vor ſolviren laſſen.

Zum dritten mach zehen Theil Mercurii zu zehen Theil Waſſers.

Zum vierdten 15. Theil Mercurii zu 20. Theil deß Waſſers. Letztlich 20. Theil Mercurii zu einem Theil Waſſers/auch alſo ſolviren laſſen: doch ſoll jedes ſeine Zeit / wie vor / als vorher geſetzt / in bemeldter Putrefaction ſo lang gehalten werden/ biß ſich ein jeder Theil in ſeinem Waſſer ſolviret hat/ das muß geſchehen in angeregter Digeſtion auf warmer Aſchen. Nach dieſem laß es noch 14. Tag an einander zum Uberfluß zu digeriren ſtehen.

Nimm anjetzt dieſes præparirten Mercurial-Waſſers/ thu es in ein hoch Kolben-Glas/ſo nicht abgenommen iſt / ſetz demſelben einen Helm auf/ und fang an im Sand gar gelind und langſam zu

de-

deſtilliren/ſo gehet das Waſſer zu erſt herüber/darnach ſteiget zuletzt ein gar ſchöner ſubtiler reiner ſubtiler Sublimat auf/ weiſſer dann Schnee/ und legt oder ſublimirt ſich am Glas an/ das iſt Aſtrum Mercurii.

Damit iſt aber ſorglich zu procediren / dann ſo ihme zu heiß geſchiehet / ſo fleuſt er alsbald / und ſchmeltzet zu Grund/ darum ſo du den Helm ſieheſt glåntzen/ſo hôre auf. Dieſen Sublimat rein zuſammen gethan/ und noch einmahl per ſe mit hôchſtem Fleiß ſublimiret/ deſſen wird gleichwohl wenig um ſeiner hohen Eſſenz willen / jedoch wann du deſſelben zwey Erbſen groß daraus erlangeſt/ ſo haſt du dein Lebtag genug (hie ſtimmet Philaletha c. 11. p. 326. mit ein) und dieſes ſolt du als ein Heiligthum in dein Hertz ſchlieſſen: alſo iſt es mir auch worden / und war das Stück / das mich erfreuete.

Und iſt zu wiſſen / daß dieſer coagulirte Mercurialiſche Geiſt oder Aſtraliſche Aſtrum (ſo doch von wenig Menſchen erkannt wird) nicht allein der Haupt-Schlüſſel der Metall/ ſondern auch der lebendig-machende Geiſt aller Metallen/ und ein pur lauter eſſentialiſch ſubtils Feur iſt/ durch welches angebohrne Krafft alle Metall zu wachſen erwecket/ recht aufgelôſet/ und wider zu Qveckſilber gebracht werden.

Jetzund ℞. deß klaren lautern Ungariſchen feinen Goldes / darinnen ſeyn die drey Principia/ Saltz / Schwefel / und Qveckſilber verſchloſſen/ ſeines Corpers ſo viel du wilt (das Gold / welches ohne Feur aus ſeiner Mutter/ der Erden kommen/

iſt beſſer/) laß flieſſen in einem Tiegel/ und wann das Metall (Gold) ſchier widerum erkalten und geſtehen wil/ mache ein Löchlein mit einem eiſernen Drath/ aber in der Mitten deſſelben/ laß folgends gar kalt werden.

Alsdann thu in das gemachte Löchlein das Aſtrum Mercurii, ſchlag oder mach das Löchlein mit ſeinem eigenen Metall widerum zu/ thu es alſo gantz corporaliter in einen Tiegel/ der unten am Boden ein Loch habe/ ſetz dieſen Tiegel widerum in einen andern Tiegel/ der gantz ſey/ das Löchlein vermach mit Wachs/ dann geuß einen Brantenwein/ der ohne Phlegma ſey/ über den Gold-Cörper/ daß er wohl drüber gehe/ zünd ihn an/ und ſo dieſer verbrannt/ einen andern dran/ biß daß ſolch Gold durch den angezündeten Brantenwein wol erwärmet und erhitzet/ ſo fanget und hebet das Aſtrum an in dem Metall (Gold) zu operiren/ und vollbringet in demſelben ſeine Würckung/ alſo daß das gantze Corpus deß Goldes allgemach in einen lebendigen Mercurium gehet/ und verwandelt wird/ und laufft durch das Loch in den untern Tiegel/ſo bald das Wachs ſchmeltzen thut. Du wirſt auch ſehen/ daß dein Aſtrum im Gold nicht aufhöret zu operiren/ biß daß es das gantze Corpus gar in lebendigen Mercurium gearbeitet und gebracht hat: Dann deß Goldes Cörper iſt ſeinem verborgenen Gewicht nichts anders/ dann ein lauter zeitige vollkömmliche Mercurialiſche Subſtanz. Alſo haſt du den geheimen Mercurium Solis per ſe, ohne alle Corroſiv/ nur allein mit ſeines gleichen Beginn (Anfang oder Urſprung)

ſprung)und Aſtrum erlanget: Dann womit ein Ding gebohren iſt / alſo mit dem ſoll und kan es widerum ausgelöſt werden. Dieweil dann der Mercurius iſt ein Urſprung aller Metallen / ſo iſt auch natürlich / daß die Metallen damit wider werden gebracht in Mercurium. Dann der Mercurius iſt der allergewaltigſte Aufſchluß der geſchicht mit dem geiſtlich-gemachten Aſtro Mercurii.

Anjetzt ſuche eine irrdiſche Materiam, die dieſem Mercurio Solis von ſeinem Urſprung her gleich iſt. NB. Nimm derohalben Bley (darinnen ſind alle Farben deß metalliſchen Geſchlechts verborgen) laß es flieſſen / und wanns ſchier kalt wil werden / mach ein Löchlein mit einem eiſernen Drath / thu das Aſtrum Mercurii mit gleichem Gewicht und Stück darein / procedir allermaſſen / wie oben mit dem Gold geſchehen / ſo thu das Aſtrum das Metall (Bley) auch in einen puren lautern Mercurium verkehren.

Nimm nun deß jetzt gemachten Mercurii Saturni, gehe mit demſelben ſo wohl / als mit dem gemeinen Mercurio vivo geſchehen / zu Werck / wirff ihn auch Qvintlein weis durch das vor gedachte Inſtrument / ſo gehet ſolcher mit einem gleichmäſſigen Dunſt durch das Inſtrument zu einem klaren lautern Waſſer / ſo haſt du den wahren recht natürlichen Brunnen der metalliſchen Fontinæ. Jetzo ſetz zuſammen dieſes Magnetiſch-Saturniſche Waſſer drey Theil / zu einem Theil Mercurii Solis, alsbalden ſchleuſt und ſolviret ſich der Mercurius Solis als in dieſem ſeinen eigenen Bluth / auch zum viſcoſiſchen guldenen Waſſer auf / und

ſind beede Naturen bey und in einander verſchloſ-ſen/ und kommt in dieſer Fontina das Zeitig dem Unzeitigen zu Hülff; dann eines ohne das ander nichts gebähren ken. Saturnus iſt ſein Menſtruum verſtehe den gebährenden Saamen.

Alſo haſt du wider beyſammen die zwo mercurialiſche Solutiones oder Subſtanzen/ welche zweyfach/ aber doch von einem Urſprung ſind/ nemlichen die Sulphuriſche (Goldiſche) und Mercurialiſche. Dann es aus Zuſammenſetzung ſolcher beeder Naturen alle Stärcke/beede zu ſolviren und coaguliren empfängt/ welche auch die Natur unter der Erden genommen/ und Gold und Silber daraus gemacht hat. Sey in dieſer Solution fleißig/daß ein Metall das andere/ aus ihrer ſelbſteigener angebohrnen Natur und Krafft eröffnet und auflöſt/ ſo haſt du gewunnen.

Nachfolgend werden ſie im verſchloſſenen Gefäß/aus natürlicher Liebe und Würckung gantz magiſch verheyrathen und unzertrennlich eines werden/ wie ſie dann auch zuvor à prima radice hergewachſen ſeyn; als ſich dann ein Natur der andern zu erfreuen pfleget/ und eine Vermiſchung mit der Würckung der Natur beſchiehet.

Darnach ſetz es ins Balneum Mariæ erſtlich mit linder Wärme/ laß nachmahls mit ordentlicher Vermehrung deß Feuers ſo lang drinnen ſitzen/ und wohl verſchwitzen/ ſo hebt der innerliche Fixe Schwefel deß Goldes an die Feuchtigkeit auf zu trocknen/ und beginnet ſein angebohrner Mercurius aus ihme zu blühen mit mancherley erſcheinen.

nenden Farben/ daraus die folgende Tinctur entſpringet/ und gebohren wird.

Auch wird ſolche eingeſchloſſene klare Materie (dieweil es aus ihrem verborgenen göldenen Circul in das höchſte Centrum der Natur gegangen und getreten iſt) durch die Grad deß Feuers/ die da widerum zeitig machen die liebliche Natur doch einen ſpiritualiſchen reinen Leib an ſich nehmen/ und nicht mehr mit ihrem vorigen irrdiſchen Weſen umgeben ſind/ſondern mit dem höchſten Glantz der gröſten Gülbe erſcheinen/ überall in der Goldfarb ſehr gewaltig/ d. i. in ſeiner höchſten Krafft/ und Tugend zu einem clarificirten/ durchſichtigen/ Blut-rothen Stein worden/ der da fleußt wie Wachs/ und hat die Schwere deß Goldes/ biß auf den höchſten Grad/ und iſt wie er ſeyn ſoll.

Dieſes fix gemachten edlen Steines verborgene Würckung und Krafft/ wie dir ſolches ſeine eigene Natur im ſichtigen Werck/ mit wunderbarlicher Beweiſung ſeiner Beſtändigkeit ſelbſt bezeugen wird/ iſt ſo gantz perfect/ kräfftig und mächtig/ daß es auch ein Gleichniß zu dem zukünfftigen und ewigen Leben giebt. Daß ein Theil dieſer verfertigten Gold-Tinctur ſo viel Theil ander flüchtig Metall durchdringet/ und verbeſſert/ und behält ein ewig-bleibende beſtändige Gold-Farb: alſo auch die Auserwöhlten in einem Augenblick durchdringen und ſeyn werden/ wo ſie wollen im zukünfftigen Leben.

Wann du aber augmentiren wilt/ ſo muſt du dieſen neu-angenommenen penetraliſchen Leib/ welchen dir die Natur oben vermeldt/ ſubſtantia-

liter und corporaliter gegeben hat/ widerum in ſeiner mercurialiſchen Mutter ſolviren/ darnach coaguliren zur Fixität/ und alſofort an unendlich und unausſprechlich.

Siehe ich ſchreibe und bekenne hiemit vor meinem GOtt/ daß ich nicht leug/ dann ſo weit/ und auf dieſe Prob hab ichs auch gebracht. Drum ich dir alle natürliche Fundamenta univerſaliter und unverfälſcht offenbar vorgeſtellet habe/ welches von den Alten/ die ſich in dem Geheimnüß der Natur erfreuet und beluſtiget/ fürtrefflich geliebt/ und in höchſter Verſchwiegenheit hoch verborgen gehalten worden.

Purgatio Mercurii zu vorgemeldter *Augmentation* gehörig.

Nimm ſtarcken Eßig/ der zuvor ſehr ſtarck/ oder rein filtriret ſey/ 16. Loth/ und geuß dieſen über 8. Loth Salpeter in ein Glas/ und deſtillir ein Waſſer darvon/ darein leg nach Gelegenheit deß Eßigs einen gemeinen Mercurium, laß dieſen darinnen in linder Wärme auf acht Tag und Nacht/ ſo findeſt du auf dem Eßig einen ſchwartzen Faum oder Gäſt/ welchen der Eßig dem Mercurio als eine Unreinigkeit ausgezogen hat: geuß dieſen ab/ und einen friſchen darauf/ laß es ſtehen 3. Tag und Nacht/ ſo wird der Mercurius gar ſchön geläutert ſeyn/ und ſiehet gleich Himmelblau/ auch ſo klar und lauter/ daß du dich darinnen erſehen kanſt/ wie in einem polirten Spiegel/ und iſt alſo præpariret zu dieſem geheimen Werck.

Den

Den ſo berühmten *Lapidem Ignis* zu bereiten.

Zu Philoſophiſcher rechter Bereitung deß Lapidis Ignis gehören nachfolgende Stück.

1. Mercurius vivus Antimonii.
2. Mercurius præcipitatus Antimonii.
3. Vitrum Antimonii.
4. Acetum aus dem Spießglas.
5. Geſchärffter Wein-Eßig.
6. Schwefel aus dem Spießglas.
7. Das Saltz aus dem Spießglas.
8. Das Oel aus dem Spießglas.
9. Die Zuſammenfügung deß præcipitirten Mercurii, und deß Oels aus dem Spießglas/ und folgbar die Bereitung dieſes ſo berühmten Steins.

1. Wie ein lebendiger *Mercurius* aus dem Spießglas zu bereiten ſey.

Nimm Harn-Saltz/Salmiac und Weinſtein-Saltz jedes 1. Theil/ dieſe drey ſtoß und vermiſch mit einander/ thus in ein Glas/ geuß guten ſcharffen deſtillirten Eßig von Wein darauf/ vermach das Glas wohl/ ſetz es in gelinde ſtäte Wärme/ und laß digeriren einen Monat lang. Alsdann thus zuſammen in ein Kolben-Glas/ ſetz einen Helm auf/leg einen Recipienten vor/und deſtillier aus der Aſchen den Eßig trocken ab/ die zurückbleibende Materiam vermiſch mit drey Theil Boli Armenæ, thus zuſammen in eine Retorten/ und treibs

mit ſtarckem Feur über/ ſo wirſt du einen wunderbaren Spiritum bekommen / den geuß auf einen klein-geriebenen Regulum Antimonii, mit Weinſtein und Salpeter gemacht/und putreficirs zuſammen 2. Monat lang. Alsdann deſtillire den Spiritum gelind ab / und was noch in den bleibt / da miſch 4. mahl ſo ſchwehr Eiſen-Feilich unter/ thus in eine Retorten/ leg einen Recipienten voll Waſſers vor/ und treibs mit aller Gewalt deß Feurs/ ſo führen die Saltz-Geiſter den Mercurium Antimonii in Geſtalt eines Rauchs mit über; die Saltz-Geiſter reſolviren und ziehen ſich ins Waſſer/ der Mecurius Antimonii aber laufft zuſammen; und wird am Boden deß Glaſes zu einem wahren lebenden Qveckſilber.

2. Wie der *Mercurius vivus* ſoll præcipitiret werden.

Nimm deß lebendigen Mercurii aus Spießglas/ q. v. geuß darauf dreymahl ſo ſchwehr deß Oels Vitrioli Martis und Veneris, welches mit dem vierten Theil Salpeter-Oels vermiſchet/und einmahl übern Helm getrieben ſey/ ſetz mit einander in gelinde Wärme/und laß ſich den Mercurium ſolviren/ darnach deſtillire aus der Aſchen das Oel vom Mercurio ziemlich ſtarck ab/ und ſolches thu zum drittenmahl/ ſo bekommeſt du einen herrlich-ſchönen præcipitat/ den ſeud etlichmahl in einem guten deſtillirten Wein-Eſſig/biß ihm alle Schärffe ausgezogen/ als dann ſüß ihne wohl ab mit deſtillirtem Regen-Waſſer / damit die Säure deß

Eſſigs auch alle wider darvon komme/ dann mach ihn wohl trocken/ und verwahr ihn.

3. Die Bereitung deß *Vitri Antimonii.*

Nimm deß beſten Ungariſchen Spießglaſes als viel du wilt/ ſtoß und reibs auf einem Reibſtein zu einem faſt unbegreifflichen Pulver/ und calcinirs über einem gelinden Feur/ auf einem flachen irrdenen Calcinir-Scherben/ ſtets mit einer eiſernen Spatel umgerühret/ daß es nicht zuſammen lauffe/ ſo lang biß es nicht mehr rauchet/ ſondern letztlich eine ſtarcke Hitz ertragen kan/ und zu einer weißgrauen Aſchen worden. Alsdann ſchmeltz es vorm Blasbalg/ daß es flieſſe/ wie ein Waſſer/ ſo lang/ biß es ſchön durchſichtig Rubin-roth worden/ welches du erfahren kanſt/ wann du ein kalt Eiſen drein ſteckeſt/ und ſich etwas dran henget. Darnach gieß es in ein wohl warm gemacht Meſſing-Becken/ und laß ſo dünn von einander flieſſen/ als möglich iſt/ ſo haſt du ein ſchön durchſichtig Vitrum Antimonii.

4. Die Bereitung deß *Aceti Antimonii.*

Nimm gut Ungariſch Spießglas ſo viel als du wilt/ ſtoß zu einem gantz ſubtilen/ und faſt unbegreifflichen Pulver/ thus in eine gläſerne Violen/ mit einem ſehr langen Hals/ alſo/ daß der dritte Theil derſelben angefüllet werde/ geuß ſo viel deſtillirt Regen-Waſſer darauf/ daß die Viol halb voll werde/ ſtell es wohl vermacht hin in Roß-Miſt/ zu

putrificiren/ biß das Aertz anfångt zu gåhren/ und ein Schaum beginnet über ſich zu ſteigen/ alsdann iſts Zeit heraus zu nehmen/ weil ſolches ein Zeichen iſt/ daß ſich das Corpus entſchloſſen habe. Dieſe digerirte Materiam nun thu aus der Violen in ein Kolben-Glas/ ſetz einen Helm auf/ und leg einen Recipienten vor/ verwahr alle Fugen wohl/ und zeuch das Waſſer in der Aſchen trocken ab/ welches ein wenig ſaurlecht ſchmecken wird/ drauf wird ſich ein Sublimat erheben/ den muſt du wider unter die Feces reiben/ und das abdeſtillirte Waſſer wider drauf gieſſen/ und eben als zuvor wider abziehen. Solches muß allermaſſen wie zuvor ſo lang widerholet werden/ biß der Eßig ſo ſaur wird/ wie ein ſcharffer deſtillirter Eßig. Und in ſolcher Widerhohlung der Deſtillation ſteiget deß Sublimats je långer je weniger auf. Wann du nun ſolchen ſcharffen Eßig haſt/ ſo nimm ander neu Spießglas-Aertz/ wie zuvor/ und geuß dieſen Eßig drauf/ daß er drey zwerch Finger hoch drůber gehe/ thus in einen Pelican/ oder ander Circulatorium/und ſetz in gelinde Wårm 12. Tag lang/ ſo wird der Eßig roth/ und viel ſåurer werden/ als zuvor. Den Geuß alsdann rein ab/ und deſtillier ihn vor ſich/ ohne Zuſatz/ aus dem Balneo Mariæ, ſo gehet der Eßig klar herůber/ und die Róthe bleibet dahinten/ welche mit Brantenwein extrahiret/ eine gute Medicin giebet: Den Eßig aber rectificire nochmahlen in Balneo Mariæ, daß das Phlegma aller davon komme/ und ſolvier darinnen ſo viel Salis deß Spießglaſes/ daß je auf acht Loth deß Eßig zwey Loth deß Saltzes kommen/ treibs hernach

ſtarck

ſtarck aus der Aſchen/ ſo wird der Eßig noch ſtärcker und kräfftiger in ſeinen Tugenden. Alſo haſt du den rechten Philoſophiſchen Acetum Antimonii acerrimum nunmehr vollſtändig verfertiget.

5. Wie der Wein-Eſſig ſoll rectificiret und geſchärffet werden.

Nimm einen guten deſtillirten Wein-Eßig/ deſtillier ihn in einem hohen Kolben / noch einmahl mit gar gelindem Feur/ daß nur im 15. oder 16. Schlag ein Tropffen falle/ und zeuch alſo alles Phlegma rein darvon/ darnach thu den Helm ab/ und verſtopff oben das Loch gar wohl mit gutem reinem Werck oder Flachs/ ziemlich dicht/ oder verbinds mit einem zwey oder dreyfachen Tuch/ ſetz einen Helm drauf/ wohl verlutirt/ und feure an/ daß der Eſſig beginnet zu ſieden/ ſo ſteiget von dem Eßig nur allein die Säure herüber/ und kein Phlegma/ und iſt dieſelbe Säure ſo ſtarck/ daß ſie auch die Zungen verwundet/ wann man ſie koſtet. ℞. nun dieſes Eßigs 15. Theil/ thu darzu 1. Theil Saltz-Oels/ zeuchs mit einander übern Helm/ oder aber ℞. deß rectificirten Eßigs 1. Theil/ und Weinſtein-Saltz 3. Theil/ thus in ein Kolben-Glas/ ſetz einen Helm auf/ leg einen Recipienten vor/ verwahr die Fugen wohl/ und fang an zu deſtilliren/ ſo gehet allein das phlegmatiſche Waſſer herüber/ und das Weinſtein-Saltz behält den Geiſt deß Eßigs bey ſich/ dann geuß einen friſchen Eßig in den Kolben/ auf ermeldtes Saltz/ den zeuch ab gleich dem vorigen/ und ſolches widerhole mit friſchem Eßig ſo offt und viel/ biß der Eßig wider

ſo ſcharff herůber gehet/ wie er drauff gegoſſen worden/ ſo wirſt du alsdann das Weinſtein-Saltz auf dem Boden deß Kolbens finden in Geſtalt eines dicke braunen Oels/ das nimm hernach heraus/ und vermiſch mit dreymahl ſo viel guten wohl ausgedorrter Tôpffers-Thon/ thus zuſammen in eine Retorten/ und deſtilliers per gradus ignis, ſo wird ein ſehr ſcharffer/ doch wohl-riechender weiſſer Geiſt herůber gehen/ und ſich in dem Recipienten dick anlegen/ laß über Nacht alſo ſtehen/ und erkalten/ ſo wird ſich alles in ein ſchôn gelb Oel/ das gantz durchſichtig iſt/ reſolviren/ das rectificir nochmahls per ſe, und verwahrs zum Gebrauch.

6. Wie der Spießglas-Schwefel ſoll ausgezogen werden.

Nimm deß oben zugerichteten Vitri Antimonii ſo viel du wilt/ ſtoß und reibs auf einem Reibſtein zu einem faſt unbegreifflichen Pulver/ thus in einen Kolben mit einem breiten flachen Boden/ geuß ſo viel Spießglas-Eßig/ oder in Mangel deſſen/ deß nechſt zugerichteten Wein-Eßig drůber/ daß er zwey zwerch Finger hoch drůber gehe. Laß alſo wohl verlutirt in gelinder Wärme ſtehen etliche Tage lang/ ſo färbt ſich der Eßig gantz Blut-roth/ den geuß alsdann ab/ und gieß friſchen an die Stätt/ den laß ſich auch färben/ und ſolches widerhole ſo offt mit neuem Eßig/ biß ſich keiner mehr färben wil. Alsdann geuß die gefarbten Eßig alle zuſammen in ein Kolben-Glas/ und zeuch ihn aus der Aſchen trocken ab/ ſo bleibet ein zartes gelbes Půlverlein auf dem Boden deß Glaſes zurück/ das

ſůſſe

ſüſſe wohl ab mit deſtillirtem Regen-Waſſer/ daß aller Eßig-Geſchmack davon komme/ machs alsdann gelind und wohl trocken/ und geuß darauf einen höchſt rectificirten Brantenwein/ ſetz wider in gelinde Wärme/ ſo geſchiehet eine neue Extractio ſehr ſchön und hoch-gelb/ geuß den gefärbten Brantenwein ab/ und andern an die Statt/ und widerhole ſolches ſo offt/ biß ſich keiner mehr färben wil/ ſo geuß endlich alle gefärbte Geiſter oder Brantenwein zuſammen/ und deſtillier ſie trocken ab/ ſo findeſt du die Animam Antimonii in Form eines hoch-gelben Pülverleins/ welches eine Artzney von wunderbarer Tugend iſt/ die da durchaus keine purgierende Art mehr an ſich hat/ ſondern allein durch den Schweiß/ und abſonderlich durch den Speichel und Auswerffen deß Mundes und der Naſen das ihrige wohl verrichtet/ ſuchet wo etwas zu finden iſt/ reiniget das Geblüt/ heilet die Lungenſucht/ und iſt gut denen Engbrüſtigen/ und die einen keuchenden Athem haben. In Summa es dienet dieſes Pülverlein zu unzehlichen vielen Gebrechen/ auch ſtillets den böſen Huſten/ weſſen Arth er auch iſt. Sein Doſis iſt biß 5. Gran von drey an/ in einem reinen Brantenwein/ oder einem andern beqvemen Liqvore gebrauchet.

Nimm guten Vitriol/ gemein Saltz/ und ungelöſchten Kalch jedes ein Pfund/ Salmiac/ drey Loth/ ſtoß alles klein/ und thus in ein Kolben-Glas/ geuß darauf gemeinen Wein-Eßig/ drey Pfund. Laß verſtopfft in der Wärme ſtehen Tag und Nacht/ alsdann thus zuſammen/ in eine wohl beſchlagene Retorten/ leg einen räumigen Recipienten

ten vor/ und treibs per gradus Ignis heraus/ wie man ein gemein Aqvafort zu treiben pfleget/ dieſes herüber getriebenen Liqvoris nimm ein Pfund/ gemeinen Saltz-Geiſt auch ein Pfund vermiſch und rectificir ſie einmahl mit einander herüber gantz langſam/ daß nichts trübes mit gehe/ ſondern alles gantz ſchön und lauter werde. Darnach nimm ein Pfund gantz klein geriebenen Vitri Antimonii, geuß dieſe Geiſter darauf/ verlutirs wohl/ und digerirs/ biß alles ſolviret iſt/ alsdann zeuch die Spiritus aus dem Balneo Mariæ ab/ ſo bleibet im Grund deß Glaſes eine ſchwartze/ dicke flüßige Materie/ die leg auf eine Glas-Tafel/ und ſetz in Keller/ ſo fleußt ein roth Oel davon/ und läßt ein wenig Feces dahinten liegen/ das rothe Oel coagulier auf der Aſchen gantz gelind/ biß trocken worden/ und geuß darauf den beſten Brantenwein/ ſo zeucht derſelbe die Tinctur Bluth-roth aus/ das Gefärbte geuß ab/ und andern neuen Brantenwein daran/ und widerhohle ſolches mit neuem Brantenwein ſo offt/ biß ſich keiner mehr färben wil. Darnach geuß alle gefärbte Spiritus zuſammen/ deſtillier ſie gelind ab/ biß auf die Tröckene/ ſo bleibet dir ein ſchön zartes rothes Pülverlein in fundo vitri liegen/ das tröckne gelind und wohl/ ſo haſt du die rechte Tincturam, Animam oder Sulphur Antimonii auf einen kürtzern Weg/ als der vorige.

7. Ausziehung deß Spießglas-Saltzes.

Nimm die nach Ausziehung deß Sulphuris An-

Antimonii übergebliebene Materiam, mach ſie trocken/ und vermiſch ſie mit gleich-ſchwer-gemeinen klein-geſtoſſenen Schwefels/ calcinirs und brenns ſtarck zuſammen aus/ alsdann zeuch mit ſtarcken deſtilliertem Eßig das Saltz aus/ das ſüſſe mit deſtilliertem Regen-Waſſer wohl aus/ und clarificirs mit Brantenwein.

8. Bereitung deß Oels aus dem Spießglas.

℞. Sulphuris Antimonii ſo viel du wilt / thus in eine Violen/ geuß darauf ſechs mahl ſo viel ſpiritus Mercurii, verſchleuß die Violen/ und ſetze ſie ins Balneum Vaporoſum ſo lang/ biß aller Schwefel ſolviret ſey/ und nichts mehr auf dem Grund deß Glaſes geſehen wird. Alsdann nimms heraus/ thus in ein Kolben-Glas/ und zeuchs ſo offt per cohobia mit einander über/ biß alles in Geſtalt eines Bluth-rothen Olei mit einander übern Helm geſtiegen/ dis Oleum wieg auf einer Waag/ und nimm alsdann den achten Theil ſo ſchwehr Spiesglas-Saltz/ ſolviers in vier Theil deß Spiritus Mercurii, und deſtillirs auch vorgedachter maſſen ſo offt mit einander per cohobia, biß alles Saltz auch flüchtig mit übern Helm gehet. Darnach vermiſch mit vorgemeldtem Oleo oder aufgelößten Spießglas-Schwefel (das iſt/ vermiſch die Solutionem ſalis cum ſolutione Sulphuris) zeuchs einmahl oder drey mit einander über/ daß alles übern Helm ſteige/ darnach thus zuſammen in ein Circulatorium, und circulirs wohl verſchloſſen mit einander einen Monat lang/ ſo wird

ſich

ſich das Saltz mit ſeinem Schwefel dermaſſen verbinden und vereinigen/ daß ſie nicht können wider von einander geſchieden werden. Hats vielleicht in ſolcher Zeit einige Feces geſetzet/ ſo ſcheide ſie davon/ alsdann deſtillier den Spiritum Mercurii aus dem Balneo Mariä davon ab/ biß auf die Olität. Darnach treibs mit ſtarckem Feur aus einer Retorten/ ſo gehet ein lieblich ſüſſes Oel herüber gantz durchſichtig roth/ das rectificire nachmahls per ſe aus einer Retorten/ daß es gantz rein und von aller Terreſtreitæt vollkommlich geſchieden werde. Dieſes Oleum giebet dem Auro potabili nicht viel bevor.

9. Welcher Geſtalt der præcipitirte Mercurius und das Oleum Antimonii ſollen componirt/ und der hoch-ſchätzbare Stein-Ignis daraus bereitet werden.

Nimm deß præcipitirten Spiesglas-Mercurii ein Theil/ thu ihn in eine Violen/ geuß darauf Olei Antimonii drey Theil/ und ſetz es wohl verſchloſſen mit einander ins Balneum Vaporis, ſo wird ſich in ſolcher gelinden Wärm der Præcipitat mit der Zeit ins Oel aufſchlieſſen/ darnach ſich wider eincoaguliren/ und wird endlich durch Anhaltung deß Feurs/ und deſſen gewiſſe Gradus aus dem gantzen Compoſito ein rother Fix und flüchtiger Stein werden/ welcher der Stein-Ignis genannt wird/ und eine ſehr hohe Medicin iſt/ dem Auro potabili gleich/ auch poſt fermentationem cum Auro die weiſſe Metalla in das beſte Gold ver-

ver-

verwandlen kan / wann nemlichen ein Theil der Tinctur auf fünff Theil gedachter Metallen im Fluß getragen wird. Ein Theil Lapidis Ignis vor ſeiner Fermentation auf 4. Theil warm gemacht Qveckſilber getragen / coaguliret und figiret denſelben von Stund an zu einer guten beſtändigen Luna fixa, welche iſt klein im Geſicht / aber ſchwer am Gewicht / und hat ſonſten alle Eigenſchafften deß Goldes an ſich / ausgenommen die Farb ſo ihr aber durch das bewuſte reichlich und leichtlich kan gegeben werden.

Dieſer Stein-Ignis vor ſeiner Fermentation zur Medicin gebraucht / und auf drey oder vier Gran auf einmahl in Brantenwein eingenommen / durchwandelt alle Gliedmaſſen deß gantzes Leibes / nimmt hinweg die Schwindſucht / deßgleichen alle Zuſtänd / die von der Lungen ihren Urſprung nehmen / vertreibet den Huſten / das Keuchen und den ſchwehren Athem / curiret den Ausſatz und die Frantzoſen. Die Peſtilentz hat einen mächtigen Widerſtand an dieſer Artzney / die Gelbſucht / Waſſerſucht und alle Febres werden wunderbarlich damit ausgetrieben. Sie vertreibt den eingenommenen und empfangenen Gifft / iſt gut denen jenigen zu gebrauchen / welchen ein Philtrum iſt beygebracht worden. Sie ſtärcket alle Gliedmaſſen / das Hirn / Haupt und was ſolchem mehr verwandt und zugethan / iſt auch gut dem Magen / auch der Leber / heilet den Gebrechen / ſo von denen Niern entſtanden / reiniget das böſe Geblüth / vertreibet alle böſe Feuchtigkeit / auch zermalmet dieſer Stein-Ignis den Blaſen-Stein / und treibet

ihn

ihn mächtig aus/ und hilfft/ wann die Harngäng mit böſen Winden überſetzet werden. Die lebendige Geiſter bringet er wider/ curiret das Aufſteigen der Mutter/ bringet wider die verſtopffte Menſtrua/ und ſo dieſelben zu ſtarck giengen/ ſo ſtopffet er ſie/ giebt Urſach zur Fruchtbarkeit/ und machet einen geſunden guten Saamen bey Männern und Weibern. Aeuſerlich heilet und vertreibet dieſer Stein-Ignis (doch innerlich gebraucht/ und beqveme Pflaſter äuſerlich übergeſchlagen) den Krebs/ Wolff/ Fiſtel/ Sirey/ auch alle Geflechten/Zitrachten/den reitenden Wurm/ und was mehr von unreinem Geblüth herrühret/ dergleichen curiret er den Gebrechen Noli me tangere genannt. Und in Summa zu reden/ ſo iſt dieſer Stein/ als ein Particular Tinctur, ein Hülff faſt zu allen Mängeln und Gebrechen/ ſo durch Zufall dem menſchlichen Cörper begegnen möchten/ welches die Erfahrenheit überflüßiger bezeugen wird/ als mit dem Mund und der Feder kan dargethan und beſchrieben werden. GOtt ſey Ehr und Danck darvor geſagt.

Und hiermit wollen wir auch dieſes Buch beſchlieſſen/ von Hertzen wünſchende/ daß der allgütige GOtt allen und jeden Liebhabern die Augen eröffnen wolle/ damit ſie endlichen gleichermaſſen die Liebe Warheit erkennen mögen.

Das

Das 13. Buch.

Gewächs-Wunder

betittelt/

worinnen alles was rar und ſelten diſfalls erfunden wordeu/

beygefüget worden.

WIr haben uns/ wie wir vermeinen/ nun ziemlich lang in dem untern Erden Eingeweid/ bey denen Metallen/ und zwiſchen denen Feuer-Flammen aufgehalten/nunmehro aber wollen wir uns endlichen in die freye Lufft/und zwar in die angenehme Blumen-und Gewächs-Gärten ſpatzieren/ ſelbige Wunder betrachten/ und alles ſeltene und rare dem geneigten Leſer vor Augen legen /da er dann ſo viel Wunder als Blumen/ Kräuter und Gewächſe antreffen wird. So daß jener Mann nicht unrecht geſchloſſen: Es ſey kein Kräutlein ſo gering und ſchlecht/ daß nicht zugleich ſeines Schöpffer hohe Wunder-Allmacht Sonnenklar von ſich blicken laſſe. Ja es zeiget dieſes Gewächs-Reich einem ſcharffen Aug nicht das geringſte Blatt deß groſſen Welt-Buchs/ worauf ſo viel und ſeltzame Wunder enthalten/ daß/ wer dieſe alle völlig und nach Genüge betrachten wolte/ein groſſes Buch mit anfüllen könte. Damit wir aber der Ordnung nach hierinnen verfahren/ ſo wollen wir anfänglichen von denen Blu-

men/

men/ als der Früchte Vorbothen/ und dann von denen Früchten ſelbſten Handlen/ worbey wir der rareſten Kunſt-Stück jederzeit gedencken werden. Sollten wir nun in vorigen/ als auch allhier den Zweck nicht aller Orten treffen / und andere uns unbekante Sachen auſſen laſſen / ſo wird es der höfliche Leſer durch ſeine ſelbſt-eigene Gelahrſamkiet erſetzen können/ darbey gedenckende/ daß ſo ein Werck/ wie dieſes/ eines Menſchen alleine nicht ſeye.

Allerhand Arthen und Manieren ſchöne bunte Blumen zu zeugen.

Wie man Roſen zeugen ſolle/ die halb weiß und halb roth ſeyn.

MAn breche Reiſer von rothen und weiſſen Roſen-Stöcken ab/ ziehe die Aeuglein davon ab/ und ſpalte ſie/ und ſetze ſie ſo dann widerum zuſammen / und ſetze ſie wohl in deß Stockes Rinden zuſammen. Verfähret man nun damit recht/ ſo wird das zuſammen geſtoſſene Aeuglein zu ſeiner Zeit Roſen tragen/ die einer Seits roth/ anderer aber weiß ſeyn werden.

Und dieſes gehet auch mit denen Nägelein an/ alldieweilen ſelbige aber keine Aeuglein haben/ als kan man mit denen anwachſenden Nebenwurtzeln eben alſo verfahren/ derer zwo in der Mitten von einander theilen / und widerum zuſammen fügen

und wohl verbinden/ damit ſie einander anneh-men/ ſo bekommet man dergleichen zwey-färbige Nägelein. Und tragen ſelbige nicht allein ſolche halb-färbige Blumen/ ſondern es wachſen auch aus einem einigen Zweig und Stengel rothe/ weiſſe und geſprengte Nelcken.

Fünfferley Roſen auf einem Stock wachſen zu machen.

Bohre um die Zeit/ wann die Roſen-Stöcke ſich anfangen zu knöpffen/ mit einer Ahlen unter ſich in Stamm/ gleich unter dem Knöpfflein biß an den Kern/ und ſencke vermittelſt einer Feder geſottene Priſilien zum Loch hinein/ in einen Stamm davon thu grüne Faub/ in einen andern eine gelbe/ wider in einen andern blaue/ ꝛc. und verſtreich das gebohrte Löchlein.

Hierbey aber ſoll man mercken/ daß man ſich keiner ſcharffen metalliſchen Farben gebrauchen ſolle/ wo man nicht wil/ daß der Stock gäntzlichen verdorren ſoll/ welches aller Orthen wohl zu beobachten ſtehet.

Roſen und Nelcken mit mancherley Farben gar ſchleunig hervor zubringen.

Hiervon meldet Porta folgendes: So kan man auch Roſen grün/ gelb und blau wachſend machen. Und zwar auf dieſe Weis: Die Blumen wie ingleichen die Roſen-Stöcke ſpalten wir gleich bey der Wurtzel/ darzu auch alle Zweige/ und füllen ſo dann die Spalten voll von ſolchen Farben/ wie

wir es verlangen. Wollen wir ſie grün haben/ mit Grünſpan; wo blau/ mit Indich: wo gelbe/ mit Saffran. Doch ſollen die Farben alle wohl klein abgerieben ſeyn. Mann ſoll ſich auch hüten/ daß man kein Operment oder andere dergleichen gifftige Farben darunter Menge/ dann das Gifft verurſachet/ daß die Stöcke verderben. Selbige dunge hernacher ſo fort/ und verbinde ſie aller Orthen/ ſo wird endlichen die Blume dergleichen Farb erlangen/ welche ihre zugehende Nahrung mit ſich führet.

Dieſe Arth gefället mir gar nicht/ weßwegen ich aus dem Kirchero eine andere/ und vielleicht beſſere hierbey rücken wollen/ ſolche verhält ſich alſo: Nimm eine gute fette Erden/ als viel dir beliebet/ dörre ſie an der Sonnen/ ſo lange/ biß ſie gantz ausgetröcknet/ thu ſie fürters in ein Geſchirr und pflantze oder ſetze ein Geſchoß von weiſſen Roſen oder Nelcken darein/ den Grund aber begeuß mit nachfolgenden Waſſern:

Wilt du nun aus weiſſen Blumen rothe hervorbringen/ ſo nimm Preſill-Spän/ kochs in Waſſer biß auf den dritten oder vierten Theil ein/ und begeuß mit dieſem Waſſer die Erden allgemählich/ Morgens und Abends/ ſo lange/ biß ermeldtes Geſchoß anfängt zu wachſen/ welches etwa in 15. oder 20. Tägen zu geſchehen pfleget.

Verlangeſt du ſie grün/ ſo nimme ſtatt der Preſillgen recht zeitige Kreutzbeer/ ſollen ſie gelb werden/ ſo nimm unzeitige Kreutzbeer. Doch ſoll man ſie bey Nacht nicht unter bloſſen Himmel ſtehen laſſen/ und dieſes wegen deß Tauens/ wie man

ſel-

ſelbige gleichermaſſen vor Regen wohl verwahren ſoll.

Hierbey aber ſoll man wiſſen/ daß ſich die Blumen nicht durchaus färben/ ſondern ſie behalten theils ihre natürliche Farbe/ theils aber nehmen ſie die Fremde an/ ſo/ daß ſie von ſelber hin und her geſprenget werden/ eben als ob ſie zwey Farben hätten/

Begehreſt du ſie aber mit drey Farben/ ſo begeuß deß Morgens die Erden auf einer Seiten mit einer Farb/ auf der andern mit einer andern/ deß Nachts verwechsle die Farben/ ſo/ daß Morgens und Abends jede Seite der Erden mit zweyen Farben begoſſen werde/ aber jederzeit einmahl ums andere/ ſo werden die Blumen dreyerley Farben bekommen.

Braune und weiſſe Nelcken in blaue zu verwandlen.

Mann nehm Endivien oder Korn-Blumen/ am beſten aber iſts/ man nehme wilde Endivien/ die in etwas alt/ und dicker dann ein Daumen ſeyn/ ſchneide ſie ab biß auf die Wurtzel/ und ſpalte ſie mitten durch/ wie ſonſten beym Spalt-Pfropffen zu geſchehen pfleget/ und peltze ein zweiglein von der Blumen/ das man von denen Wurtzeln abgeriſſen/ hinein/ bindet es mit einem Baſt zuſammen/ und bedeckets mit einer guten mit Miſt vermengten Erden/ ſo wird eine Blume daraus/ die eine ſo ſchöne blaue Farb hat/ daß dem Geſicht nichts angenehmers vorkommen kan.

Sonſten bekommet man auch nach Portæ Erfahrung eine Blau-lecht-Meer-grüne Blumen/ wann man ein Zweiglein von weiſſen Nägeln in eine ausgehölte rothe Ruben peltzet/ und um die Weinleſe-Zeit mit Erden aus denen Weinbergen bedecket.

Weiſſe Lilgen roth zu machen.

Nach Florentini Meinung verfähret man alſo darmit: Man öffnet ihre Zwiefel mit ſonderbarem Fleiß/ und thut einen guten Theil Zinnober (beſſer wäre es/wann man ſie mit Preſilgen-Waſſer nach und nach anfüllete) oder andere Farb hinein flöſſen. Jedoch muß man gar behutſam mit umgehen/ daß man nemlichen die Zwiefel nicht verwunde. Nachgehends bedecket man ſie mit einer guten gedüngeten Erden/ ſo erlanget man rothe Lilgen.

Scharlach-Farbe Lilgen zu zeugen.

Hiervon ſchreibet Anatolius, und aus ſelbigem Porta und Hildebrand alſo: Wann nemlichen die Lilgen blühen/ ſo bindet man zehen oder zwölff Stengel darvon zuſammen/ und hengets im Rauch/ ſo bekommen die Stengel kleine Würtzelein/ die bald denen Zwiebeln gleichen. Wann nun hernacher die Pflantzungs-Zeit heran rücket/ ſo leget man die Stengel ſelbſten in Heefen von rothem Wein/ und weichets darinnen ſo lang/ biß die Würtzelein roth genug ſcheinen. Drauff thut man

man ſie von einander/ ſetzet ſie ins Erdreich/ und ſchüttet zu einem jeden einen Theil der Heefen / ſo werden ſie Scharlach/ wiewohlen andere melden/ daß ſie Purpur-farb darvon worden.

Gelbe Roſen hervor zubringen.

Dieſes muß durch das Peltzen geſchehen. Und weilen die Ginſter-Blüthe vor andern die Gelbeſte iſt/ ſo haben wir dardurch die Roſen in eine ſolche Farbe zu verändern geſuchet.

Alldieweilen ſich aber das Pfropffen durch die abgeriſſene Zweiglein kaum thun läßt/ ſo kan man es doch durch das Durchbohren zuwege bringen. Man pflantzet nemlichen die Roſen gleich neben den Ginſter/ hernacher verſetzet man ſie ſamt ihrer Mutter-Erden / alsdann durchbohret man den Ginſter/ und wann man das Löchlein wohl gereiniget/ ſo ziehet man das Roſen-Pflåntzlein/ darvon man die Blätter aller Orthen weggenommen/ dardurch / verſchmieret es wohl mit Leimen / und verbindets. Wann nun der Stamm ſo ſtarck wächſt/ daß das Roſen-Zweiglein drein einverleibet worden/ ſo ſchneidet man ſolches von der Wurtzel ab / wie man dann auch den Ginſter-Stock oberhalb dem Gepfropfften abnehmen kan. Und auf dieſe Art bekommen die Roſen eine ſehr artige gelbe Farb. Und dieſe Gewächſe findet man bey uns in dieſer entlehnten Farbe ſo ſchön und friſch/ daß einem die Augen drüber vergehen.

Roſen/ Nägelein und andere gefärbte Blumen weiß zu machen.

Wann man der Blumen gar nicht pfleget oder wartet/ auch nicht viel begieſſet/ verpflantzet umgräbet und dünget/ ſo ſollen ſie nach Theophraſti Meinung weiß werden. Sonſten aber kan man die Roſen/ Nelcken und andere Blumen weiß machen/ wann man ſie mit Schwefel räuchert.

Nachdeme wir nun zur Genüge von der Farb Veränderung der Blumen gehandelt haben/ als wollen wir fürters ſchreiten/ und ſehen/ ob wir ſie auch werden wohlriechender machen können.

Roſen wohlriechender zu machen.

Theophraſtus meldet/ wann man neben Roſen/ Knoblauch pflantze/ daß ſelbige darvon einen deſto angenehmern Geruch bekommen. Und dieſes gehet auch mit denen Lilgen an.

Oder: wann du dergleichen begehreſt/ ſo peltze ſie auf einen Roſen-Stock/ deſſen Blumen man wegen deß angenehmen Geruchs Biſam-Röslein nennet. Doch ſolt du das Peltzen zum öfftern widerholen/ ſo werden ſie nicht allein dergeſtalt/ ſondern auch der Blätter Menge/ und lieblichen Geruchs halber recht wunderbar heraus kommen. Doch halte ich dis Ort mit Porta auf das Aeuglein mehr.

Wohl-riechende Nelcken zu ziehlen.

Man weiche ihren Saamen in deſtillirt Nägelein-Oel ein/ und befehle ihn alſofort der Erden. Wohlriechender werden ſie/ wann man ermeldten Saamen in Biſam-Waſſer einweichet/ (welches auch mit denen Roſen angehet/) doch verſchwindet dergleichen Biſam-Geruch ſo fort/ wann man dergleichen Blumen abbricht. Ob dergleichen auch mit denen Tulipanen angienge/ weiß ich nicht zu vergewiſſern/ doch könte man es leichtlichen probiren/ und wann dieſes wäre/ ſo ſolte ſo eine ſchöne Blume wohl bald alle andere trotzen.

Nun wollen wir fürters ſchreiten/ und lehren wie und auf was Arth man früh-zeitige Blumen bekommen könne/ dann auch dieſes ſich hieher wohl ſchicket/ und nicht das geringſte Kunſt-Stück iſt.

Früh-zeitige Roſen zu erzielen.

Man nehm ein Aeuglein von einem Roſen-Stock/ und äugle ſelbes an die aufgeritzte Rinde eines Mandel-Baums/ ſo wird die Roſe gleich zu der Zeit/ wann der Mandel-Baum Blüth träget/ auch Roſen hervor bringen. Dieſes iſt Portæ Arth/ alleine zweiffle ich/ ob es angehen dürffte/ weßwegen er auch noch einer andern Manier gedencket: Man mag nehmen (fähret er fort) was man wil/ dann es gilt alles gleich/ wann es nun zum Exempel Roſen ſeyn/ ſo ſetzet man ſie gar früh-

zeitig/ etwa im Weinmonat in eine durchgereitete/ und mit gutem Miſt vermiſchte/ ſehr milde und zarte Erden/ in einen irrdenen Scherben/ und begeuſt ſie deß Tags zweymahl mit warmem Waſſer. Iſt es aber ſehr windig und ungeſtühme Lufft/ oder fället ſtarcker Regen ein/ ſo ſetzet man den Scherben ins Haus/ und läſſet ihn über Nacht nicht an dem Wetter. Wann aber der Winters-Froſt und Regen vorbey/ und die Lufft anfänget warm zu werden/ ſetzet man ihn in die Sonnen/ wann es ein ſchöner Tag iſt. Wann nun die Zeit herannahet/ daß der Frühling wil eintreten/ und die Knoſpen allgemählig beginnen hervor zubrechen/ begeußt man ſie ſtets mit warmem Waſſer: Dann dieſes Gewächs wil allezeit befeuchtet ſeyn/ doch nicht ſo überflüßig/ ſondern nur allgemählich: So wird man befinden/ daß die ſelbige Blume/ die ſonſten unter denen Frühlings-Blumen die Letztere iſt/ zum erſten hervorkommt. Auch ſoll man mercken/ daß die Blumen gern frühzeitig hervorkommen/ wann der Winter gar gelind geweſen/ und der Sudwind viel zur ſelben Zeit gewehet; alſo/ daß keine groſſe Kälte/ auch nicht viel Schnee geweſen/ wie Theophraſtus meldet. Denn dardurch wird in denen Gewächſen die gebehrende Krafft vermehret/ und entſtehet in ihnen eine fruchtbare Feuchtigkeit/ theils von ihnen ſelbſt/ theils auch von auſſenher von der ſonſt überflüßigen Feuchtigkeit/ dardurch die Feuchte ins Wachsthum gerathen.

Eine andere Arth frühzeitige Roſen zu ziehlen.

In dem Weinmonat muß man das Erdreich mit ungelöſchtem Kalck und Miſt vermiſchen / in einem irrdenen Geſchirr halten/ und mit warmem Waſſer beſpritzen/ wann die Kälte beginnet/ muß man dieſen Scherben mit dem Roſen-Stock nicht unter dem freyen Himmel ſtehen laſſen/ ſondern in den Keller ſetzen / biß die Frühlings-Lufft widerkommet. Fängt dann der Knopff an zu wachſen/ ſo ſprenget man laulechts Waſſer drauf/ und befeuchtet das Erdreich wenig und offt. Alſo wird die Blum/ ſo ſonſten die letzte iſt / unter den erſten befördert werden. Faſt auf gleiche Weis kan man auch die Cucumern früher hervor bringen/ wann ſie ſonderlich in eines geſunden Menſchen Blut eingeweichet werden. Dieſes (diſcuriret Hr. Harsdörffer weiter) iſt faſt abgeſehen von dem Erdboden um Puteoli, der unten her kalchicht/ und die Früchte am früheſten im Jahr hat. Dannenhero nicht zauberiſch / daß Albertus Magnus in dem Winter den Käyſer in einen grünen Garten geführet / und unter andern Kräutern und Blumen/ blühende Bäume gewieſen / weil er nemlichen ſolchen Garten von langer Hand mit Kalch zugerichtet / und die Früchte mit groſſer Müh erziehlet.

Als man auf eine Zeit in Nürnberg Stücke gegoſſen/ iſt ein Nußbaum/ welcher unferne darvon geſtanden/ von der erwärmten Erden alſo erhitzet worden/ daß er angefangen zu grünen und zu blühen;

hen; weil aber die Hitz nach etlichen Tagen / da die Stück aus den Guß gekommen/ aufgehöret/iſt der Baum verdorben / und hat die eingefallene Kälte vielleicht auch darzu geholffen.

Sonſten machet man auch/ ehe die Roſen blühen / um die Wurtzel deß Stocks eine Gruben herummer etwa eines Schuhs weit machen/ und warm Waſſer hinein gieſſen/ wann die Knoſpe beginnet hervor zukommen.

Zu jederzeit Roſen zu haben.

Wann man ſie alle Monat pflantzet/ und wohl dunget/ ſo hat man jederzeit Roſen.

Daß man offt Lilgen haben kan.

Nehmet ihre Zwiefel/ oder Wurtzeln / und ſetzet etliche 12. die andern 8. und etliche nur 4. Finger tieff/ ſo wirſt du das Jahr durch ſehr offt Lilgen haben. Und alſo mag man es auch mit andern Blumen machen.

Blumen das gantze Jahr durch behalten.

Wann die Roſen bald aufgebrochen/ſo ſchneide ſie deß Abends mit einem Meſſer ab / (doch ſoll man die Roſen mit keiner Händ berühren/) laß ſie ſelbige Nacht durch unter dem freyen Himmel liegen/ deß Morgens drauff thu ſie in ein neu glaſurt Geſchirr/ vermach es gar wohl / und vergrabs in trockenen Sand.

Oder:

Oder: Nimm einen Waldenburger Krug/der ſchön weit iſt/wie eine Butter-Büchſe/ ſtreu Saltz darein/ ſetze die Roſen-Knöpffe/ die ſelbigen Tags ausbrechen ſollten/immer eine an der andern drein/ Streue wider Saltz drüber/und abermahl Roſen/ biß der Krug gantz voll iſt/geuß drüber guten Wein/ bedeck ihn/ und ſtell ihn in einem kühlen Keller in Sand.

Oder: Man nehm/ wann die Roſen auskriechen wollen/ ein Rohr/ ſo noch in der Erden ſtehet/ ſchneide ſelbes ein wenig auf/ ſo/ daß man die Roſen hinein bringen kan/ dann machet mans wider zu/ und läßt es alſo ſtehen. Wil man ſelbe nachgehends nun haben/ ſo ſchneidet man das Rohr ab/ ſtellet die Roſen ins Waſſer/ ſo gehen ſie ſo ſchön auf/ als mitten im Mäyen.

Kircherus aber verfähret hiemit alſo: Er nimmet annoch zugeſchloſſene Roſen-Knöpff/thut ſelbige in eine mit Waſſer halb angefüllte Violen/ und leget ſie ſo/ daß keiner den andern berühre/ und verſiegelt ſo dann das Glas Hermetiſch. Wann man nun eine haben wil/ eröffnet man das Glas/ nimmet eine heraus / und ſtellet ſie in ein Waſſer/ ſo gehet ſie ſo ſchön auf als mitten im Sommer.

Sehr ſpate Roſen zu zielen.

Dieſes Kunſt-Stück beſchreibet Florentinus folgender Geſtalten: Man pfroffe ein Aeuglein von einem Roſen-Stock in die Rinden eines Apffelbaums/ ſo wird ſelbiges mit dieſem fremden Stamm ſich dermaſſen vereinbaren/ und zuſammen wachſen/ daß Roſen blühen werden um dieſe Zeit/

Zeit/ wann der Apffelbaum träget: und riechen dergleichen Roſen nicht allein ſehr angenehm/ ſondern ſie ſeyn auch ihrer Schönheit halber recht verwunderbar anzuſchauen.

Sonſten bricht man auch die erſten Schößlinge ab/ ſo gehet/ ehe andere wider wachſen/ eine geraume Zeit hinweg.

Jngleichen wann die Roſen erſt im Winter blühen ſollen/ ſo muß man den Stock/ wann er beginnet zu knoſpen/ ausheben/ und an einen andern Orth verſetzen/ weilen nun auf dieſe Arth erſt widerum bekleiben muß/ ſo wird die Blume gar ſpat hervorbrechen.

Daß die Nelcken gar ſpath blühen.

Man breche die erſten Knoſpen/ daraus die Blume hervor treten wil/ mit der Hand ab/ und ſtelle ſie nachgehends im Sommer an die heiſſe Sonnen/ und begieſſe ſie ohne Unterlaß/ damit ſie nicht verdorren/ ſo wird der Stock andere Knoſpen treiben/ die erſt im Winter oder gar gegen dem Frühling hin blühen werden.

Wie man den Saamen von denen Blumen abnehmen ſoll / daß er früh und ſpate Blumen hervorbringe.

Beobachte/ was vor Blumen recht zeitig blühen/ ſelbige nun laß zu Saamen werden/ welcher ungefehr acht Tage nach S. Johannis recht zeitig wird. Dieſen ſchneide nachgehends zuſamt denen

nen Knöpffen ab/ und nimm ihn/ wo er recht dürr iſt/ heraus.

Alſo auch andern Saamen nach Johannis von denen hinterſten Schößlingen/ ſo hat man frühen und ſpaten Saamen/ den ſäet man dennoch zu gleicher Zeit.

Gefüllte Blumen hervor zu bringen.

Man muß von denen Stöcken/ die man gefüllt begehret/ in dem vollen Schein gleich nach Oſtern/ an ſelbigem Tage/ Vormittag die Neben-Reiſer/ die von denen Mittlern ausſchlägen kommen/ abſchleiſſen/ und lincks umwenden/ nachgehends ein Haberkörnlein oder vier auf das umgewundene legen/ und alſo mit einander in den Scherben oder in das Orth/ da mans hin zuſetzen verlanget/ ein drücken/ darauf gute trockene Baum-Erden thun/ und vier Tag lang von ungefehr ein wenig begieſſen/ damit der Habern keume/ und ſich deſſelben Wurtzeln in das gewundene Zweiglein ſchlage/ und Wurtzeln kriege. Das andere Jahr darauf eben wider im Vollenmond/ im Löwen kan mans verſetzen/ damit es keine Blumen trage/ da man dann die Hertz-Blätlein auszupffen kan/ in dem dritten Jahr aber ſoll mans tragen laſſen/ ſo werden ſchöne dicke gefüllete Blumen hervorkommen.

Fruchtbare Roſen-Stöck zu machen.

Wann die Roſen gar zeitig ſeyn/ ſo nimm den Saamen ab/ im Hornung oder Mertzen aber ſäe ihn/

ihn/ übers Jahr verſetze ſo dann die Zweige an eine andere Statt / ein Zweig von andern einen Schuch ungefehr/ und begieſſe den Orth zum öfftern mit laulichtem Waſſer / ſo werden ſie recht fruchtbar.

Schöne groſſe Sammet-Blumen/ oder Floramor zu ziehen.

Wann dieſe ausgeſchlagen/ ſo läßt man die erſten Blumen zuſammen ſchieſſen/ ſo bald nun ſelbige worden iſt/ ſo iſt auch der Samen zeitig/ den ſäet man gleich denen andern Nägelein/ bey dem Vollmond/ Vormittag/ um etwa 7. Uhren/ wann ſie nun im fünfften Blat ſind/ ſo/ verſetzet mans bey wachſenden Mond / wann er etwa ſechs Tag alt iſt/ in eine gute Weiden-Erde/ wie vor auch / ſo wird die Blume noch ſo groß als ſonſten.

Beethe zuzurichten/ worinnen man frühe Blumen und Gewächſe bekommet/ ſo man darein ſäet.

Solche Miſt-Beether machet man nach folgender Art: Man gräbet ein Loch eines halben Mannes tieff/ und funff Schuh weit/ und ſo lang man ſelbiges haben wil/ füllet es mit langen warmem Pferd-Miſt an / und tritts mit denen Füſſen/ ſo veſt als möglich auf einander/ gieſſet ihn/ daß er ein wenig naß werde/ ſo erwärmt er ſich/ dann menge man einen guten Theil fetter Erden/ einen Theil Sandes (doch tauget der Waſſer-Sand nicht) neben einem wenig Tauben-Miſt unter einander/ und ſchütts etwa eines halben Schuchs dick auf vor-

vorbemeldten Miſt/ ſo iſt das Miſt-Beeth bereitet. Solches begieſſet man dann Abends und Morgens ein wenig/ damit der Saame/ oder die zarten Pflåntzlein nicht verbrennen. Iſt es aber kalt Wetter/ ſo kan mans mit Brettern und langem Pferde-Miſt zudecken/ wann die Sonne ſcheinet aufmachen/ und gegen Abend wider zuthun. NB. Wann man gieſſen wil/ welches aller Orthen zu beobachten) ſo iſt beſſer man nehme geſtandenes Waſſer. So ſoll man auch nicht zu Mittage/ ſondern gegen Abend und Morgens gieſſen/ und zwar nicht alle Tag/ ſondern nur den andern allezeit.

Von Erzielung anderer noch übriger Gewåchſe.

Dem geneigten Garten-Liebhaber zu Lieb wollen wir noch was weniges allhier vom Roſmarin melden/ weilen auch ſelbiger nicht das geringſte Kraut in denen Gårten iſt. Weilen nun ſelbiger in dieſen unſern Landen wegen der Winters Kålte verſetzen muß/ als wollen wir anfånglichen melden/

Auf was Arth man den Roſmarin im Herbſt ausſetzen/ und ſeiner im Winter warten ſoll.

Den Roſmarin ſetzet man etwann acht Tag vor oder nach Michaelis im Voll/ oder wachſenden Mond aus/ und zwar in ein leichtes zartes Erdreich/ in Scherben-Kübel/ oder höltzerne Kåſten/ nachdeme nemlichen die Stöcke groß

oder

oder klein ſeyn/und ſoll man mercken/bey dem Aus-
graben / daß man um den Roſmarin herum einen
Schuh/in der Tieffe aber auch einen Schuh grabe/
damit die Erde / nach beſter Möglichkeit bey der
Wurtzel bleibe. Wañ nun dieſes geſchehen/ſo ſticht
man den Stock mit einer Grabſchauffel ab/und wo
was von der Wurtzel heraus gehet/ſchneidet man es
mit einer Häxen ab/und ſetzet den Stock zuſamt der
Erden in obgemeldten Kaſten/ welcher zum Theil
mit mürber Holtz-und Sand Erden angefüllet
ſeyn ſoll. Fürters ſtampffet man die Erden mit
einem Holtz recht ein/ damit die Wurtzel nicht hol
ſtehe/ oben her leget man etwa einer zwerchen Hand
hoch Kühen Miſt/ und decket ihn ſo dann mit Er-
den völlig zu. Zopffet fürters vornen an ſolchem
ausgeſetzten Roſmarin-Stöcken alle Spitzlein ei-
nes Glieds lang ab/dann ſie ſich ſonſten biegen und
verderben.

Nach dieſem begieſſet man ſie einen Tag oder
drey wohl/ träget ſie in einen Schatten/ biß ſie ſich
widerum erhohlen/ hernacher ſtellet man ſie noch-
mahlen in die Sonnen/ ſo erharten ſie fein / und
bleiben den Winter durch deſto beſſer. Auſſen her
in der Lufft kan man ſie ſtehen laſſen/ biß es zu frie-
ren beginnet/ und ob es gleich reiffet / ſoll mans
dennoch nicht hinweg thun. Iſt etwa auch noch
Blüth daran/ ſo ſoll man ſie alle herunter nehmen
dann ſie ſonſten in der Gewächs - Stuben oder
Keller ſchwartz wird. Wann es nun zu gefrieren
beginnet/ ſo/ daß man die Roſmarin in die Stu-
ben oder Keller thun muß/ ſo ſoll mans auf Bretter
ſtellen/ wann es nun drauſſen warm iſt/ ſo ſoll man

die

die Läden oder Fenſter aufmachen/ und die Lufft hinein laſſen/doch ſoll man zuſehen daß keine Sonne drauf ſcheine/ weilen ſelbige ihnen ſehr ſchadet.

Sonſten kan man auch an einem jeden Ort der Stuben oder Keller Scherblein Waſſer ſtellen/ und öffters darzu ſehen/ wil nun das Waſſer gefrieren/ muß man die Läden oder Fenſter/ wo ſie offen ſeyn/ zumachen/ wo ſie aber nicht offen ſeyn/ ſo kan man in der Stuben ein wenig einheitzen/ oder den Keller auf das beſte vermachen. Im übrigen ſoll man auf die Erden in der Roſmarin-Kaſten und Scherben aufs mögligſt-beſte trocken erhalten/ dann je trockener die Erde iſt/ je weniger ſie gefrieret; Uber das ſoll man auch Acht haben/ wann die Roſmarin gelb oder welck werden/ daß man zu der Erden ſehe/ iſt ſelbige zu naß/ kan man ſie an die Lufft ſtellen/ iſt ſie aber zu trocken/ ſo muß man ſie im Regen tragen/ oder begieſſen/ doch ſoll das Waſſer nicht zu kalt ſeyn.

Wie man den Roſmarin im Frühling ausſetzen/ und den Sommer durch pflantzen und warten ſoll.

Den Roſmarin ſoll man etwa acht Tag vor oder nach Oſtern/ bey vollem Mond ausſetzen; man ſoll nemlichen graben Löcher 2. Schuch weit/ und einen Schuch tieff/ und den Roſmarin aus denen Kübeln und Käſten nehmen/dis/ was an denen Wurtzeln zerbrochen oder verdorben/abſchneiden/ mit einem Garten-Meſſer/ und in das Loch mit guter Erden und Sand unter einander vermiſchet/ einſetzen/(doch tauget der Waſſer-Sand

hierzu nicht.) Iſt nun der Garten vorhero ſandig/ ſo ſoll man kurtzen Miſt/ der ſo klein als Erde iſt/ darunter mengen/ und den Roſmarin mit einſetzen/ und mit einem geſtaudenen Waſſer zwey oder drey Tag nach einander begieſſen. Wann aber den Sommer über groſſe Hitz einfällt / kan man die Erden mit einem Meiſel einen halben Schuh um den Stock doch ſonder Wurtzel-Verletzung ausſtechen / und kurtzen Miſt darum thun und alle andere Tage begieſſen / jedoch ſoll ſolches auf den Abend / wann die meiſte Hitz vergangen/ geſchehen.

Wie man junge Roſmarin-Zweig ſonder Wurtzel ſetzen ſoll/ daß ſie wurtzeln und zu ſchönen Stöcken werden.

Die Roſmarin-Schößlinge oder Zweig ſchneidet man etwa eine Schuch lang ab/ und dieſes 14. Tag oder drey Wochen vor Oſtern / bey vollem Mond/ giebt ſelbigen einen Klang/ wie man ſonſten eine Widen kläncket/ und ſpaltet ſie unten auf/ thut ein Körnlein oder drey Habern in dieſen Spalt/ machet darnach mit einem ſpitzigen Stab Löcher eines Schuchs weit von einander/ thut um den ein wenig Tauben-Miſt darein/ und ſtecket ſo dann die Roſmarin-Stöcklein darein/ füllet das halbe Theil mit guter Erden an/ leget wider ein oder zehen Körnlein Haber um den Zweig/ bedecket nachgehends das gemachte Loch völlig mit Erden/ drückets mit denen Händen veſt ein / und ſollen die Zweiglein über den halben Theil in die Erden ge-

ſetzet werden. Man mag eines oder zwey nehmen/ ſo werden ſie fein dick/ und ſollen täglichen gegen den Abend hin begoſſen werden/ damit die Erde nicht zu trocken werde/ biß der Habern unten bey den Roſmarin heraus wächſt. Wann man hernacher meinet/ daß ſie Wurtzeln bekommen/ kan man ſolche Habern fein ſittſam Keimlein-weis heraus ropffen/ damit die kleinen Würtzelein nicht mit ausgeriſſen werden. Und machen der Haber- und Tauben-Miſt/ daß die Zweiglein bald Wurtzeln bekommen. Sonſten kan man ihnen auch/ ehe noch der Haber aufgegangen/ etliche Wochen lang mit alten Tüchern oder Brettern einen Schatten machen/ und wann ſie nun Wurtzeln bekommen haben/ ſo darff mans nicht mehr alle Tag begieſſen/ ſondern man wartet ihnen damit wie denen alten Roſmarin.

Nun wollen wir fürter ſchreiten/ und dem geneigten Garten-Liebhaber auch noch andere Kräuter mehr vor Augen ſtellen/ vielleicht wird ihme dieſes nicht unangenehm ſeyn.

Roſmarin zu zihlen der auch im Winter mitten in der Kälte daure.

Von dieſem meldet Camerarius folgendes: Wann man nemlichen den Roſmarin zu einer gewiſſen Zeit auf junge Wacholder-Stauden pfropffen/ ſo werde er deſto lieber im Winter dauren.

Nun wollen wir uns auch zu denen andern Garten-Kräutern wenden/ und anfänglichen von dem

Peterſilgen mit wenigem handlen/ und zwar erſtlich wollen wir lehren/

Wie man Peterſilgen ſåen ſolle/ daß er das gantze Jahr durch grůne.

Wann man den Saamen auf S. Johannis deß Tåuffers ſået/ ſo bleibet er den gantzen Winter durch grůn.

Daß die Peterſilie eher wachſe/ als ſonſten.

Plinius meldet/ wann man ihn Anfangs mit ſiedendem Waſſer beſpritze/ ſo ſolle ſie gar bald darvon wachſen.

Andere herentgegen beſpritzen ihn gelinde mit Eßig.

Sonſten nimmet man den Saamen/ låßt ihn in einer ſůſſen Milch weichen/ und leget auf den Ort/ wo man den Saamen hin ſåen wil/ klein-zerriebenen ungeleſchten Kalch/ dann nimmet man den Saamen aus der Milch/ und ſtreuet wider unlöſchten Kalch drůber/ und dann auf den Kalch Erden/ beſprengets zuletzt mit Waſſer/ ſo wird die Peterſilge innerhalb 4. Stunden hervor wachſen.

Eine andere Arth den Peterſilgen Saamen ůber Nacht wachſen zu machen.

Thu den friſchen Saamen/ wann der Sommer herbey růcket/ in Eßig/ laß eine Weil an einem warmen Ort ſtehen/ dann menge den Saamen

und

unter eine zerriebene Erden / und menge Bohnen-Aſchen darunter / nachgehends beſprengs mit Brantenwein / und feuchte es zum öfftern / wann dieſes alles geſchehen / ſo deck ein Tuch drüber / damit es nicht erkalte / ſo wirds in wenigen Stunden aufgehen. Nimm ſo dann das Tuch hinweg / und beſpreng den Saamen / ſo gewinnet er höhere Stengel / und werden alle die es ſehen / ſich höchlichen darüber verwundern.

Sonſten hat Porta auch dieſe Art: Du muſt aber (fähret er fort) ſehr fleißig mit umgehen / dann ſo du den geringſten Fehler begiengeſt / würdeſt du befinden / daß es nicht angienge. Der Saamen muß von dieſem Jahr ſeyn / ſelbigen kan man in Menſchen-Blut einweichen / und hernacher auf oben beſchriebene Weiſe der Erden anbefehlen / ſo wird man Wunder ſehen.

Daß die Peterſilge ſehr groß wachſe.

Man umbgräbet ſie nemlichen biß auf die Wurtzel / beſchüttet ſie über und über mit Meer-Muſchel-Kalch / und überhäuffet ſo dann widerum mit Erden.

Die Urſach deſſen aber iſt dieſe / daß die völlige Nahrung / die Wurtzel genoſſen / und allein verzehret / daß nichts darvon zu dem Kraut kommen; welches ſonſten wann die Nahrung gebührend wäre zertheilet worden / auch ein gebührendes Wachsthum bekommen hätte. Der Muſchel-Kalch aber iſt dicke und hitzig / und hilfft ſehr viel darzu / daß die Nahrung gebührend herbey gezo-

gen wird: welche er auch durch ſeine Dicke alldorten behält/ und nicht in die Höhe läßt/ nicht minder auch durch ſeine Hitz verdauen hilfft. Weilen nun die Nahrung ſo ſtarck herzutritt und verdauet wird/ ſo muß nothwendig auch ein groſſes Wachsthum erfolgen. So weit Theophraſtus.

Nun ſchreiten wir abermahlen fürters/und zwar zu dem Salat:

Einen Salat zu wegen zubringen/ worinnen zugleich Peterſilgen/ Senff/ Baſilien und andere Kräuter mehr mit hervor wachſen.

Man nehme Ziegen oder Schaaffs-Koth/bohre hinein/und mach ihn in etwas hohl/ und thu in ſelbiges Loch den Saamen von obgemeldten Kräutern fein dichte zuſammen/leg es eine paar Handbreit tieff in die Erden/ und ſchütte vorher guten Dung unten hin/dann ſtreue man fürters zarte Erden herüm/ und häuffe ſie wohl auf/ begieſſe ſie nachgehends nach und nach mit Waſſer/ welches immerfort geſchehen ſoll/ wann ſchon die Saamen bereits aufgegangen ſeyn. Darbenebenſt kan man immer zu kurtzen Miſt hinbey werffen/ und dieſes zwar/ wann die Stengel darvon aufgeſchoſſet/ mit deſto mehrerm Fleiß/ ſo bekommet man Salat/ in welchem die beygefügten Kräuter mit aufgewachſen.

Palladius beſchreibet es bald eben auch auf dieſe Art/ jedoch etwas fleißigers/ auf dieſe Arth: Man nehm ein Geiß-Koth/ hölere ſelbigen mit einer Schuh-Ahlen ſubtil aus/und fülle ihn mit Salat-

Kreſ-

Kreſſen-Baſilien-Senff-und Rettich-Saamen hinein: Dann beſchläget man ihn mit Miſt/ und ſtecket ihn in eine wohl-gedüngte Erden nicht gar tieff/ ſo wurtzelt der Rettig in die Tieffe/die andern Samen aber wachſen zuſamt dem Salat oben heraus/ und bekommet ſelbiger von einem jeden beygefügten Kraut einen gar angenehmen Geſchmack.

Den Salat biß in den Winter auf zuheben.

Wann ſelbiger recht voll und behauptet worden/ ſo bindet man ihn mit einem Band ſauber zuſammen/ ſtellet um ihn herum ein irrdenes Geſchirr/ doch ſo/ damit die Wurtz ſtets in der Erden ſtecken bleibe/ damit ſie von daraus ihre Nahrung habe/ und auf ſolche Art wird er recht ſchön und weiß.

Groſſen Salat zu zielen.

Wann ſelbiger verpflantzet/ begieſſet man ihn wohl/und ſo er eine Hand hoch gewachſen/ umgräbet man ihn biß auf die Wurtzel/ überdecket ſelbe wohl mit Küh-Miſt und Erden/ und begieſſets auch ſo fort. Wann nun alles wohl geweichet/ kan man die Stauden mit einem ſcharffen Eiſen von einander ſpalten/ und einen Scherben darauf legen/ damit er in die Breite/ und nicht in die Höhe wachſe.

Den Salat ſchön weiß zu machen.

Begehret man dergleichen ſchönen Salat/ ſo

muß man ihn zwey Tag/ ehe man ihn abſchneiden wil/ oben zuſammen binden/ſo wird er ſchön weiß.

Einen trefflichen wohlriechenden Salat zu zeugen.

Man ſtecke den Salat-Saamen in Citronen-Kerner ein/ und ſäe ihn.

Daß der Salat lieblicher ſchmecke.

Dieſes lehret Theophraſtus mit folgen Worten; Wann man die erſten Stengel abbricht/ ſo wird er angenehmer/weilen die erſten/ſo gleich Anfangs hervorkommen/ gar zu milchicht und widerlich ſeyn/ weilen ſie noch nicht genugſam gekochet worden. Doch (fähret er fort) die andern Stengel auch nur in ſo lang lieblich/ als lang ſie zart ſeyn.

Von denen Artiſchocken.

Wie man zu jederzeit Artiſchocken haben könne.

Von dieſem gibt uns Varro folgenden Bericht: Die Artiſchocken bringen Frucht um die Jahres-Zeit/ um welche ſie nemlichen gepflantzet worden. Dannenhero man dann das gantze Jahr durch Artiſchocken haben kan. Insgemein pflantzet man ſelbige im November und December/ und ſie bringen ihre Frucht hervor im Julio und Auguſtmonat: und dann abermahl von neuem im Mertzen und Aprilen; um welche Zeit nemlichen

ihr

ihr Gewächs recht vollkommen iſt. Kan man derowegen dieſes alſo drey Jahr lang nach einander beobachten / wann nun einer wolte anfangen zu ſäen im November / und dann im December / Jenner / Hornung und Mertzen / ſo könte man bald zu jeder zeit Früchten darvon erlangen.

Vollere Artiſchocken zu zielen.

Man arbeite die Erden fein wohl durch / und menge alten Miſt darunter / und pflantze ſie alſo: Zur Sommers-Zeit kan man ſie nachgehends begieſſen / und zwar je öffter / je beſſer / ſo bekommet man zugleich ein völlere und zärtere Frucht.

Wohl-riechende Artiſchocken zuwegen zubringen.

Dieſes lehret uns Caßianus: Man weiche den Artiſchocken Saamen in Roſen-Lilgen / oder Lorbeer-oder einem andern dergleichen Safft / in die drey Tag lang ein / und ſäe ihn ſo dann aus. Wil man aber haben / daß ermeldte Artiſchocken nach Lorbeern inſonderheit riechen / ſo kan man dergleichen Beer durchbohren (ſo bald ſie vom Baum kommen) den Artiſchocken-Saamen hinein ſtecken / und alſo der Erden anvertrauen.

Wil man ihn ſüß haben / ſo weiche man den Saamen in Milch und Honig ein / laß ihn wider trocknen / und ſäe ihn / ſo ſchmecket die Frucht ſüſſe.

Weichet man dann ermeldten Saamen drey Tag ungefähr in Lorbeer-Spicköl / Balſam / Roſen Safft / oder Maſtix-Oel ein / läßt ihn trocken

werden/ und befiehlet ihn der Erden/ ſo bekommet die Frucht auch einen dergleichen Geſchmack.

Daß die Artiſchocken keine Stachel bekommen.

Varro berichtet uns hiervon alſo: Man ſolle die Spitzen ihres Samens an einen Stein abreiben/ und ſie ſtumpff machen. Alleine zweiffle ich/ ob dieſes angehen dörffte.

Von denen Spargen.

Spargen zu zielen.

Von dieſem gibt uns der ſo genannte Rautner/ oder Peganius folgenden Bericht: Die in Teutſchland gebräuchliche Spargen-Kunſt/ verhält ſich/ wie man ſie mir als etwas geheimes communiciret/alſo: Man läßt die Erden ein paar Elen tieff oder mehr ausgraben/ und füllet den Ort mit gutem Pferde-Miſt/ Kamm-Macher-Staub/ oder ſonſt gefeiltem Horn/ und anderm Dung mit guter Erden vermenget/ biß auf eine halbe Elen oder mehr: darein ſäet man den Spargen/ der gehet das erſte Jahr ſchon artig auf; das ander Jahr ſchüttet man mehr ſolche Erden hernach/ ſo wächſet er immer ſchöner/ das dritte Jahr muß er verſetzet werden. Folgende Jahre ſchüttet man wider ſoviel zu/ als nöthig/ biß aufs fünffte/ da man ihn beſchneiden und brauchen mag. Und alſo wäret der Nutzen in die 25. Jahr/ und wird ſchön und über die maſſen dick. Das Geheimnuß in der Erhaltung aber beſtehet darinnen/ daß

man ihn übers dritte Jahr allezeit muß caſtriren/ und die Wurtzel mit ſonderbaren darzu gehörigen Eiſen abſtechen/ ſonſt ſtößt er allzuviel Neben-ſchößlinge hervor.

Wil man ihn aber recht aufbehalten/ ſo wickelt man ihn in ein doppeltes Pappier veſt ein/ leget ihn in ein Geſchirr/ und geußt Oel darauf/ daß keine Lufft darzu kan. Oder beſſer: Schneide das Härtere ab/ und leg ihn ordentlich in eine thönerne Schüſſel/ daß die Spitzen zuſammen ſtoſſen/ geuß guten Wein-Eßig darauf/ der gantz heiß und im Sieden iſt. Drück mit einen Löffel den Spargen nieder/ daß er gantz breit werde/ dann leg eine andere Schüſſel drauf/ und laß ihn eine gute Stunde alſo ſtehen. Hernacher leg ihn dicht auf einander/ in groſſe irrdene Büchſen/ oder Gläſerne Gefäſſe/ damit er nicht lucker werde/ preſſe ihn mit Speilichen und Höltzlein/ geuß wider Wein-Eßig darauf/ aber kalt/ ein paar Finger hoch/ und etwa einen Daumen hoch Baum-Oel/ welches du gemählich hinein laſſen muſt/ damit es nicht an den Spargen komme/ und ſetz ihn alſo in Keller. Wann man etwas heraus nimmet/ ſo ſchöpffet man das Baum-Oel rein ab/ hernacher den Eßig/ und nimmet ſo viel heraus/ als man wil/ thut ihn in ein Keſſelein/geußt viel Waſſers drauff/ ſchöpfft den grünlichten Schaum herunter/ und läßt ihne ſo lang ſieden als einen Fiſch/ oder biß er weich genug/ thut ihn hierauf in kaltes Waſſer/ ſo kan man ihn hernacher gebrauchen wie man wil. Auf den andern Spargel aber im Gefäß/ geuſt man wider Eßig und Baum-Oel/ wie zuvor/ doch muß man

ihn erſt wider Speilen. Darbey iſt dis zu mercken. Alle drey oder vier Wochen/oder ſo offt das Baum-Oel oben beginnet ein Häutlein zu bekommen/ muß man friſchen Wein-Eßig und Baum-Oel drauf thun.

Spargen ſchön weiß zu machen.

Man ſoll ſelben/ ſo bald er aus der Erden hervor ſproſſet / in ein hohles Rohr ſtecken / und dann auch wider blöſſen/ wann man wil.

Von Kürbiſſen.

Kürbiſſe und dergleichen Früchten bald reiff zu machen.

Setze den Saamen in Töpffe oder Scherben/ beſpreng ihn alle drey oder vier Tag mit warmem Waſſer/ laß ſie an einem warmen Ort ſtehen/ iſt es aber kalt oder neblicht/ ſo ſetze ſie zum Feur/ iſts aber ſchön Wetter/ſo werden ſie einen gantzen Monat oder aufs wenigſte vierzehen Tag eher reiff/ wie Pedemontanus wil.

Kürbiſſe innerhalb vier Stunden mit denen Blättern auswachſend zu machen.

Lege die Kürbis-Kerner in das Blut eines jungen Menſchen/ der von Angeſicht fein roth iſt/ ſetz es in einen Keller/ in ein wohl vermacht Geſchirr/ dann nimm ſie wider heraus / und trockne ſie an der Sonnen wohl/ wann du ſie in die Erden ſte-

cken wilt/ So nimm eine oder zwo Schüſſeln voll gutes Erdreichs/ laß es erſt dürre werden/ darnach beſpreng es ein wenig mit kaltem Waſſer/ denn geuß warm Waſſer drüber/ daß es wohl erweiche/ und ſtecke die Kürbis-Kerner drein/ ſo werden ſie innerhalb vier Stunden/ mit Blättern und Blüthen hervorkommen.

Kürbiſſe gröſſer zu machen.

Man nehme den Kern mitten aus dem Kürbis/ und ſteck ihn/ daß die Spitzen unter ſich ſehe / und ſchreibet Columella in ſeiner Gartens-Beſchreibung hiervon alſo:

- - - - - - - Sive globoſi
Corporis, atqve utero nimium qvæ vaſta tumeſcit:
Ventre legas medio, ſobolem dabit illa capacem.

So iſt dieſem nach von denen Kürbiſſen / wie andern Früchten zu mercken/ daß der Saame/ der in ſelbigen in der Höhe wächſet/ lange und ſubtile Kürbiſſe/ der in der Mitten/ groſſe und dicke; und der auf dem Grunde breite hervorbringe.

Kürbiſſe zu zielen/ die in ſich keine Kerner haben.

Damit verfahren etliche alſo: Wann man den erſten Schoß/ der von dem Kürbis aus wächſet/ nach Art und Weiſe/ wie man es mit denen Wein-Reben machet/ in die Erden vergräbet/ daß nichts hervor ſiehet als der bloſſe Gipffel/ den man / wo er weiters fort wächſet/ widerum alſo mit Erden

be-

beſchütten ſoll. Man muß aber Fleiß anwenden/ daß die daraus wachſende Nebenſchößlinge abgeſchnitten werden/ und allezeit nur der dritte darvon übrig bleibe/ ſo werden die darvon wachſende Früchten/ es mögen gleich Kürbiſe/ oder Gurcken seyn/ innwendig keine Kerner haben. Doch die Warheit zu bekennen/ ſo glaub ich nicht daß dieſes angehe.

Von denen Gurcken.

Am Johannis-Tag zeitige Cucumern oder Gurcken zu haben.

Wann man um bemeldte Zeit zeitige Gurcken verlangt/müſſen etliche auf dem Miſt-Beeth/ warvon bereits oben Meldung geſchehen/ vier Schuh weit von einander unverſetzt ſtehen bleiben/und können mit einem darzu tauglichen Meſſer die übrigen Ausſchläg / wie die Gärtner ſelbſten wiſſen / beſchnitten werden: Alldieweilen aber der Miſt darunter allbereit in etwas erkaltet/ als ſoll man zu beyden Seiten darneben hinbey räumen/ doch nicht unter der Wurtzel/ und ſoll alſo den alten Miſt hinweg/ und neuen ſtatt ſelben hinthun/ damit ſolcher den alten Miſt von neuem erwärme/ und die Gurcken deſto eher zeitigen. Solte aber/ indeme ſie noch klein wären/ etwa kaltes Regen-Wetter einfallen/ ſo kan mans mit einem Kraut-oder Köhl-Blat bedecken/ daß der Regen ſie nicht berühre/ ſonſten werden ſie ſo fort gelb/ fallen ab/ und

und verderben. Gieſſet man aber auch zu warmer Zeit/ ſo ſoll man bloß die Wurtzel nicht aber die Gurcken zugleich begieſſen.

Ein Waſſer zu bereiten / wann die Würmer und anderes Ungezieffer denen Gurcken Schaden thun.

Man nehm ungelöſchten Kalch zwey Fäuſt groß/ lege ſelben in einen Zuber/ gieß einen guten Eimer voll Tach-Trauff-Waſſer darüber/ wirfft eine Hand voll Saltzes darein/ und rührs wohl untereinander/ wann ſich nun der Kalch widerum geſetzet hat/ ſo gieſſet man das Waſſer darvon/ und behälts alſo/ wann ſich nun die Würmer/ Schnecken neben andern Ungeziefer mehr ereignen/ ſo ſoll man das verfertigte Waſſer mit einem Pinſel von Rocken-Aehren gemacht/ drüber beſprengen/ ſo fallen ſie ab/ und thun weiter nichts.

Theophraſtus aber lehret es auf folgende Art: Man ſoll nemlichen den Gurcken-Saamen zur Winters-Zeit ſäen/ ihne mit laulichtem Waſſer begieſſen/an die Sonnen ſetzen/auch zum Feur ſtellen/wann nun hernacher die Zeit kömt andere Sachen zu ſäen/ ſo ſoll man die gantzen Körbe worein der Saamen geſäet worden/ mit einander in die Erden ſetzen/ ſo würden ſie viel frühzeitiger reiffen dann die andern.

Sonſten meldet auch ernannter Theophraſtus ein anderes Mittel/ welches ſich alſo verhält: Die Wurtzeln der Cucumern kan man/ wann man Fleiß anwendet/ lang erhalten/ und wann man die Rancken glat an der Erden hinweg ſchneidet/

det/ nachdeme ſie Frucht getragen/ und Erden auf die Wurtzel ſchüttet/ ſo werden eben ſelbige Wurtzeln im folgenden Jahr wider Früchten bringen/ und zwar ſehr früh/ die weit eher hervorkommen/ als die gewöhnliche Zeit der andern ſonſten mit ſich bringet.

Wie zu machen/ daß man das gantze Jahr durch Cucumern haben könne.

Ein ſolches lehret Ariſtoteles auf folgende Weis: Man ſoll nemlichen ſelbige neben einen Schöpff-Brunnen pflantzen/ und wo ſie erwachſen/ ſoll man ſie in den Brunnen hinunter laſſen/ und ſelben zudecken: Dann auf dieſe Weiſe wird die Sonne ſie nicht auströcknen / und der herauf ſteigende Waſſers-Dunſt wird ſie auch nicht dürr laſſen werden/ ſo/ daß ſie immer grün bleiben. Und dieſes alles bejahet auch Theophraſtus.

Die Cucumern einzumachen / daß man ſie den gantzen Winter durch haben kan.

Man kan ſolchen Saamen einen Monat ſpäter als die andern ſetzen/und wann ſie aufgehen/ innerhalb 14. Tagen verſetzen/und nach ſonſten gewöhnlicher Art mit ihnen umgehen/ ſo werden ſie gegen dem Herbſt zu wachſen/ ſo/ daß man ſie eben noch vor dem Winters-Froſt wird abnehmen können. Dann thut mans in kleine Tönnlein oder Fäßlein/ geußt guten Eßig/Pfeffer und Nägelein darüber/ läſts auch alſo ſtehen/ biß man Luſt zu eſſen hat.

Nim-

Nimmet man nun etliche darvon heraus/ ſo muß man allezeit widerum friſchen Eßig dran gieſſen/ damit ſie immer kräfftig bleiben.

Etliche aber/ wann ſie Cucumern einmachen/ nehmen Fenchel/ oder Dillen-Saamen/ Saltz und Eßig/ thus in ein Fäßlein/ Leget dann eine Cucumern/ beſprengets dann widerum mit ermeldter Materie/ und dieſes ſo lang/ biß das Fäßlein darvon voll wird/ laſt es ſo dann eine Zeitlang ſtehen/ ſo ſeyn ſie gerecht.

Süſſe Cucumern zu zielen.

Nach Theophraſti Meinung ſollen die Gurcken ſüſſe werden/ wann man den Saamen/ eh er in die Erden kommet/ in Milch oder Meth einweichet. Etliche aber bedienen ſich hierbey deß Honig-Waſſers.

Denen Cucumern verſchiedene Bildniſſe zu geben.

Da darff man bloß irrdene Geſchirr verfertigen laſſen/ und die Cucumern/ weilen ſie noch klein ſeyn/ darein legen/ und wohl verbinden/ ſo werden ſie die darinnen gemachte Züg und Geſtalt an ſich nehmen/ und die Form völlig ausfüllen.

Die Cucumern/ ſchreibet Plinius/ wachſen in einer jeden Geſtalt/ darzu man ſie beqvemet/ den meiſtentheil aber in Geſtalt einer wunderbar-gekrümmten Schlangen.

Item: Wann man auch die Kürbiſſe zwiſchen zwey Teller einzwinget/ ſo wachſen ſie zu einer runden Scheiben/ ja ſie nehmen gleich denen Cucumern/ allerhand Geſtalten an ſich/ die man verlanget,

get. Wil man ſie wie Flaſchen haben/ ſo überbindet man den Ort/ den man enge verlanget/ mit einem Bindfaden. Wann dergleichen Kürbiſe hernacher groß worden/ ſo läßt man ſie dürr werden/ hölets aus/ und gebrauchets auf Reiſen ſtatt eines Trinck-Geſchirrs.

Zu machen daß die Cucumern lang und nicht wäſſerig werden.

Man kan ein hierzu beqvemes Geſchirr voller Waſſer fünff oder ſechs Finger weit von ihnen ſetzen/ ſo ſollen die Cucumern den andern Tag hernacher ſich biß an ſelbiges fort ſtrecken. Iſt aber kein Waſſer im Geſchirr/ ſo ſollen ſie ſich widerum zurücke ziehen/ und gantz krumm werden. Damit ſie aber nicht wäſſerig werden/ gräbet man eine Gruben/ füllet ſelbige halb voll Spreuer oder dürrer Reben/ thut Erden drauf/ ſtecket die Gurcken hinein und begieſſet ſie nicht viel.

Von denen Rettigen.

Wie man Rettig-Saamen ſtecken/ den Saamen abnehmen/ und in die Erden bereiten ſoll.

Den ſteckt man den dritten Tag deß Mäymonats/ eines halben Schuchs weit von einander/ ſo wachſen ſie/ daß man ſie bereits um Pfingſten hat.

Wann es trocken Wetter iſt/ ſo ſoll mans a llezeit deß Abends um ſechs Uhren/ über den and ern Tag ziemlich feucht begieſſen/ das Land aber ſoll

von

von guter fetter Erden ſeyn/ und oben her einer zwerchen Hand tief Sand-Erden geſchüttet werden.

Im April-Monat/ und zwar bey wachſenden-Monden-Licht/ wann er acht Tag alt worden/ deß Vormittags ſetzet man ſelbige aus/ doch ſoll man in die Gruben/ da ſie ſollen eingeſetzet werden/ vorhero geſtandenes Rinds-Blut thun/ und dann die Rettig drauf ſetzen/ und zuſammen ſchieſſen laſſen/ ſelbe kan man ſo dann mit einem Stecken verwahren/ daß ſie der Wind nicht abbreche. Wann nun der Saame zeitig/ ſo ſoll man ſehr wohl beobachten/ daß man bloß die nehme/ ſo auf dem Haupt-Stengel am höchſten und fein dick ſeyn/ dieſes iſt der beſte Saamen/ den man vor Johannis haben mag. Den andern Saamen aber kan man zun Winter-Rettigen ſtecken und behalten. Und ſo kan mans auch mit andern Rettigen halten/ ſo werden ſie fein räß.

Auf S. Johannis-Tag zwiſchen 10. und 11. Uhren ſoll man den Rettig-Saamen ſtecken/ man muß aber ermeldten Saamen vorhero eine Nacht durch in halb Wein und Eßig einqvellen/ das Geſchirr wohl zudecken/ daß es nicht Lufft habe/ ſo zwingts den Saamen/ daß er ſich von einander thut und theilet. Wann ſie viel Kraut haben/ ſoll mans einmahl oder zwey/ doch daß das Hertzlein unverſehret bleibe/ abſchneide/ und widerum fortwachſen laſſen/ man muß ſie auch nicht ausropffen/ ſondern ausgraben/ dann ſie ſonſten/ weilen ſie gar mürbe ſeyn/ von einander knacken/ von ſolchen ſoll man ſo dann etliche wie die andern behalten/ und

zum Samen-ziehen ausſetzen/ dann je öffter man Saamen darvon zeucht/ je beſſer und ſchöner wird er auch.

Daß die Rettige ſchön groß werden.

Dis ſcheinet von wegen deß Ortes Kälte zu geſchehen / dann ſie ſtehen / wie Plinius ſchreibet/ ſo gerne an kalten Oertern/ daß in Teutſchland theils Orten ſie ſo groß wachſen/als Kinder-Köpff. Sonſten giebet man auch vor / daß / wann man einen Pflock in die Erden treibe/ das Loch hernacher ſechs Zoll hoch mit Spreuer beſchütte / und dann den Saamen hinein thue/ und ihn mit Miſt und Erden bedecke/ ſo werde der Rettig ſo groß wachſen/ als die Gruben iſt.

Theophraſtus aber verfähret auf folgende Art damit: Man ſoll/ ſaget er/ zur Winters-Zeit die Blätter/ wann ſie am ſtärckſten ſeyn / darvon abbrechen/ und ihne (den Rettig) hernacher mit Erden beſchütten/ſo werde er biß in den Sommer dauren und wachſen können/ dann er ſchlage nimmer aus/ und zeuge kein Kraut mehr / man thue dann die drauf geſchüttete Erden hinweg.

Süſſe Rettig zu zielen.

Man kan den Saamen Tag und Nacht in Honig einweichen/ oder aber in ſüſſem Wein. Sonſten werden ſie auch ſüß/ wann man den Saamen in Meth oder in Roſinen Safft einweichet.

Zu machen / daß die Erd-Flöh denen jungen Rettigen / und andern Garten-Gewächſen keinen Schaden zufügen.

Man ſoll am rechten Faſtnachts-Tag ein Sauerkraut kochen / und das Geſind eſſen laſſen / dieſe Kraut-Schüſſel ſoll man darnach aufheben / biß man ſäen wil / alsdann den Rettig-Saamen / oder was man ſonſten ſäen wil / darein thun / mit Ruß aus dem Camin und mit Erden wohl vermacht ſtecken oder ſäen / ſo beißts kein Erd-Floh. Man darff aber ſolche Kraut-Schüſſel in der Faſtnacht / oder ſonſt in ſelbem Jahr nicht waſchen. Man muß auch die Händ mit Ruß aus dem Camin reiben / wann man ſäen wil / ſo wachſen keine Erd-Flöh / als weit man den eingemachten Saamen geſäet oder geſtecket hat.

Oder: Nimm Spreuer / darauf die Kinder in der Wiegen gelegen / ſäe ſie auf das Beeth / ſo thun die Erd-Flöh gleichermaſſen keinen Schaden.

Oder: Nimm kurtzen Pferd-Miſt / und ſtreu ihn auf das Beeth / ſo leiden die Erd-Gewächs gleichermaſſen keinen Schaden von denen Erd-Flöhen.

Von denen Schwämmen.

Schwämme zu zielen.

Dioſcorides meldet hiervon folgendes: Man nehme Rinden von Weißpappeln / oder auch von Aſpen / zerſchneids klein / ſäe ſie auf einen gut ge-

dungeten Acker/ ſo bekommet man das völlige Jahr Schwämme/ welche ſehr wohl zum Eſſen taugen. Sonſten ſetzet Hildebrand aus dem Tarentino folgendes: Man haue eine Aſpen ab/ und gieſſe an den Stammen etwas von Sauerteig mit Waſſer verdünnert/ ſo wachſen ſo fort gar gute Schwammen hervor.

Sonſten nimmet man Rinden von einem weiſſen Pappel-Baum/ ſchneidet ſie mit einem Meſſer klein und ſäet ſie auf den Miſt/ ſo hat man zu jederzeit gute Schwammen.

Sonſten findet man auch gewiſſe Steine/ die Schwämme zum Eſſen hervor bringen Und ſchreibet hiervon F Licetus im 3. B. 11. Cap. von der Dinge Urſprung/ die von ſich ſelbſten entſtehen/ alſo: Er habe zu Padua drey ſolche Schwammentragende Stein/ die man aus dem Neapolitaniſchen dorthin gebracht/ geſehen/ und auch Schwämme darvon gegeſſen. Setzet aber hinbey/ daß ſolche Steine nicht ſo hart geweſen/ als ſonſten ein Tofſtein/ ſo/ daß man ſie mit denen Fingern eindrücken und zerreiben können; weßwegen ermeldter Autor ſie auch eher vor ein gewiſſes Stück Holtz dann Steine gehalten. Und dieſes bejahet auch Matthiolus in dem 4. B. 78. Cap. übern Dioſcoridem mit nachfolgenden Worten: So gerne iſſet man heut zu Tage die Schwämme in Welſchland/ und ſo ſehr ſeyn ſie alldorten im Gebrauch/ daß man zu Neapolis auch Steine gefunden/ die man ausgräbet/ und in die Wein-Keller leget/ ein wenig mit Erden bedecket/ und zu Zeiten mit laulechtem Waſſer begieſſet/ da dann innerhalb

vier

vier Tagen ſehr gute Schwämme darvon wachſen/ dergleichen hab ich zu Rom und Neapoli geſehen/ allwo man ſie mit groſſem Fleiß verwahret/ weilen man dardurch jederzeit Schwammen zu eſſen hat.

Der ſchon offt angezogene Kircherus Lib. 11. Sect. 4. Mundi Subterranei ſchreibet hiervon alſo: Wir haben allhier in Rom in dem Luſt-Garten bey unſerm Collegio einen Stein/ worauf ſehr groſſe Schwämme wachſen/ und zwar von der beſten Art: dieſen haben wir von dem nahe bey Tivoli liegenden Berg Monte di Poli, ô di Qvadagnuolo genannt/ laſſen herein bringen: Denn daſelbſt/ wie ich es ſelbſten geſehen/ wachſen aus Steinen/ die der Gröſſe nach denen Kürbiſſen gleichen/ Schwämme von bald gleicher Gröſſe. Dieſes Ortes Herr Joh. Nicolaus Appius de Comitibus, Fürſt von Polo pfleget gewiſſe Leut darvor zu beſtellen/ die/ wann ſie ſehen/ daß dergleichen Schwämme aus denen Steinen beginnen hervor zu wachſen/ ſelbigen Ort mit Hecken umgeben müſſen/ damit ſie nicht von denen Geiſſen und dem andern Vieh zertreten werden. Wann ſie hernacher reiff ſeyn/ ſo ſchicket er ſie dem Pabſt/ und andern vornehmen Herren zu Rom.

Und hiermit wollen wir es bewenden laſſen/ indem wie ich vermeine/ wir ſattſam von denen Gewächſen gehandelt haben. Iſt alſo vor dieſesmahl noch übrig daß wir auch der Bäume/ und deß Obſtes mit wenigen gedencken/ anfänglichen zwar wollen wir vermelden

Wie und wann man die Bäume ſetzen ſolle.

Alle Bäume ſollen im October/ bey vollem Monden-Licht geſetzet werden/ und zwar nicht tieffer/ dann als ſie vorhin geſtanden/ und wo was an denen Wurtzeln zerbrochen/ muß ſolcher zuvor erſt abgeſchnitten werden/ deßgleichen ſoll man alle Wurtzeln ein wenig abſchneiden/ jedoch mit keinem Meſſer da man Brodt mit geſchnitten/ ſondern mit einer Heppen/ dann wann man ein Brodt-Meſſer nimmt/ ſo werden ſie brandig.

Wil man/ daß die Bäum in einem Jahr ſo viel wachſen/ als ſonſten in zweyen/ ſo muß man an diejenigen Ort/ da man ſie hin ſetzen wil/ ein Jahr vorher Löcher zwey Schuh weit/ und zwey tieff machen/ dieſelbige mit Miſt ausfüllen/ und eines halben Schuhs dick Erden auf den Miſt thun/ ſo fängt der Miſt in Löchern an zu faulen/ und ſoll man den Sommer über den Miſt in ermeldten Löchern ein mahl oder zwey unter einander hacken/ damit er ſo klein werde als die Erde ſelbſten/ und das andere Jahr im October ſelbſten die Bäume darein ſetzen/ und wann die Wurtzel den halben Theil mit Erden bedecket iſt/ ſoll man den Baum ein klein wenig über ſich ziehen und rütteln/ damit die Erde alle Wurtzeln bedecke/ und dann das Loch völlig zufüllen/ und mit denen Füſſen ſteiff zutreten/ und wachſen laſſen/ ſo wachſen ſie in einem Jahr ſo viel/ als die andern in zwey/ und dürffen in 10. Jahren keiner Dung und Beſſerung/ und wachſen die Bäum wie Weiden auf.

Vom

Vom Pfropffen/ und deſſen verſchiedenen Arten.

Wir können nicht umhin/ allhier auch deß Pfropffens Meldung zu thun/ weilen es ſich ſehr wohl hierzu ſchicket. Es haben zwar vor uns von dieſer Materie andere gehandelt/ beſonders aber kan man hiervon Kircheri Mundum Subterr. beſehen. Keiner aber hat uns beſſer gefallen/ dann der gelahrte Herr Peganius in ſeinen Anmerckungen über dem Portam, und wird uns Ehrn-erwehnter Autor ſeiner humanitæt halber ſchon erlauben/ uns dis Orts ſeiner Wort zu bedienen. 1. Fänget er an/ wo man nicht viel wilder Stämmer hat/ muß man Stämmlein zum pfropffen aus Kernern ziehen.

2. Hierzu braucht man Pflantz-Beethe/ von jedes/ nemlichen Kern- und Stein-Obſt abſonderlich/ etwa in einem Winckel/ doch nicht gar auſſer der Sonnen/ wohl aufgehacket und geſäubert; darein ſteckt man Aepffel und Birnen-Kern abſonderlich; alles vom beſten Obſts/ ziemlich dick/ etwan zwey Finger tieff: Die Stein aber dünner/ etwa einen Schuh von einander/ die Spitzen über ſich/ bey vier Finger tieff/ alles im Herbſt/ wenn das Laub abfället.

3. Die Pflänzlein belangend/ ſoll man/ wann ſie zu dicke ſtehen/ die ſchlechteſten ausziehen: im dritten Jahr erſt die unterſten Nebenſchößlein darvon ſchneiden/ ſie nicht Dungen/ wohl jätten/ ſie gar zeitlich nahe am Boden/ und im Spalt mit einem Reislein/ das ſo groß/ als das Stämmlein/

und nicht viel Augen habe/ pfropffen/ ſolches drey oder vier Jahr nach einander wider holen: und im Herbſt deß letzten Jahrs das Bäumlein an einen beſſern Ort/ wo es bleiben ſoll/ ſetzen.

Wil man ſie ungepeltzt verſetzen/ ſo ſollen ſie eines guten Daumens dick ſeyn/ alsdann vom Aſt fleißig geſäubert/ und in Gruben auf guten (von Erde/ kleinen Miſt/ und Säg-Spänen eine Zeitlang abgefaulten) Garten-Dung geſetzt werden. Das Stein-Obſt aber pfroffet man auch in Pflantz-Beethe/ wo nicht im erſten jedoch im andern Jahr/ aber im Frühling: Und werden die Pferſich-Bäume nicht geſtumpfft/ doch im erſten Jahr darauf die Neben-Geſchoſſe mit den Fingern abgeklemmet.

4. Hat man aber wilde Stämme/ ſo ſind die beſten von rauhen ſteinichten Orten/ die eines Rocken Stengels dick und gute Wurtzeln haben; die ſoll man beym Ausheben zeichnen/ wie ſie gegen der Sonnnen geſtanden/ ohne Verletzung der Wurtzel ausgraben/ die äuſerſte groben Wurtzeln verhauen/ alle Aeſt ſamt dem Gipffel zerſchneiden/ den Stammen bey vier Schuh hoch laſſen; zum Verſetzen ein Jahr vorher groſſe/ bey vier Schuh breite und zwey tieffe Löcher machen/ dieſelben mit gutem Garten-Dung und drunter gemiſchter Erden füllen/ und die Stämm auf den Herbſt drein ſetzen: Wann es Kern-Obſt auf die dreyßig; Stein-Obſt aber auf die zwantzig Schuh von einander; und zwar ins gefünffte/und ſoll kein Waſen weder drein/noch darzu/ſondern oben gute fette Erden drauf gethan werden. Auch ſollen ſie

nicht

nicht eher beypfropffet werden/ ſie ſeyn dann ſo lange geſtanden/ daß ſie geſchoſſet/ und alſo wohl eingewurtzelt.

5. Peltz-Reiſer ſollen von fruchtbaren Bäumen genommen werden/ nicht lang aber dick; auch dichte von Augen ſeyn; die ſoll man etliche Tag zuvor in die Erden vergraben/ oder wohl gar im Hornung brechen/ bey dem vollen Mond.

6. Deß Pfropffens oder Peltzens erſte Art iſt zwiſchen die Rinden und das Holtz/ ſo ſonderlich zum Kern-Obſt dienlich/ da ſoll der Stamm zu der Zeit/ wenn der Safft in die Rinden kommt/ wann er groß/ etwas höher; wenn er klein/etwas niederer abgeſäget/ hernach glat beſchnitten/ die Peltz-Reiſer darzu wohl zugerichtet/ etwann zwey qver Finger lang/ doch nicht biß auf das Marck/ auſſer unten her/ beſchnitten/ die äuſerſte graue Rinden biß auf die Grüne ſäuberlich abgeſchält/ hernach die Rinde am Stock mit einem ſcharffen Beinlein aufgezwinget/ und alſo das Reislein hinein geſetzet/ auch auf einen Stamm nicht zuviel Zweiglein geſtellet/ darauf die Riſſe mit Baum-Wachs/ oder mit Miſt vermiſchter Leimen verſtrichen/ mit Rinden umleget/ und darauf/ wiewohl nicht zu hart/ zugebunden; Auf das abgeſägte Theil deß Stammen aber auch Leim und Rinde oder Moos geleget/ und etwa mit Lumpen/ oder weidenen Bändern noch einmal gebunden werden.

7. Die andere Art vom Peltzen oder Impffen heiſſet man in den Spalt/ oder auf den Kern/ und iſt die beſte vor das Stein-Obſt/ nur daß die Stämme wegen deß harten Klemmens nicht zu

groß

groß ſeyn műſſen. Da muß gegen dem Ende deß Hornungs und Anfang deß Mertzens/ ehe das Stein-Obſt Safft bekommet/ und das Gummi fleußt/ der abgeſägte und beſchnittene Stamm gegen einem glatten Ort der Rinden doch nicht gerade durch das Marck/ auch nicht allzutieff/ geſpalten; hernach das Reislein/ alſo/ daß das unterſte Aeuglein auſſen her gerade gegen den Spalt/ und etwas höher denn der Stock komme/ auf beyden Seiten/ doch mit möglichſter Verſchohnung deß Marcks einen guten Meſſer-Rucken breit unter dem Aeuglein/ bey einem guten Zoll lang/ mit Gantzlaſſung der auſſenher ſtehenden Rinden beſchnitten; hernach das Reislein dergeſtalt/ daß ſein und deß Stammens Holtz zuſammen treffen/ geſetzet; Ferner auswendig ein Stűcklein Rinden/ doch nicht zu hart/ herum gebunden; oben auf den Spalt auch ein Stűcklein Rinden zwiſchen die Reislein geleget/ und denn damit kein Waſſer drein komme/ mit Baumwachs űberſtrichen/ doch darbey das unterſte Aeuglein frey gelaſſen/ doch aber mit Moos bedecket/ und endlich die aufgeſetzte Kappen ordentlich verbunden werden.

8. Die dritte Art zu peltzen wird genennet in Geiß-Fuß/ wann das Stämmlein alſo klein/ daß es nicht zwey Reiſer erleiden kan/ da es dann wie eine Pfeiffe beſchnitten/ und nur oben her/ da man das Reislein einſetzen wil/ ein wenig abgeſchnitten/ und verebnet werden muß.

9. Die vierte Gattung geſchicht ins Creutz/ wenn man nemlich auf dicke Stämme vier Reiſer ſetzen wil/ weilen aber ſolches gar ſchädlich/ ſo iſt beſ-

beſſer/ zwey Spalt zwiſchen der Rinde/ und dem Marck/ auf jeder Seiten machen/ dardurch die Reislein nicht ſo hart gedrücket werden/ und doch auch ins Gevierte kommen. Doch muß man überall auf kleinen Stämmen an den Reislein nicht mehr als viere/ auf groſſen aber/ etwa fünff Augen laſſen/ und die Ubrigen abſchneiden.

10. Die fünffte Art vom Peltzen wird genannt das Verheyrathen/ wann nemlichen das Reislein am Baum gelaſſen/ und wie kurtz vorhero beſchrieben/ auf einen nah-geſetzten Pflantz-Stock in den Spalt gepeltzet/ und alsdann erſt abgeſchnitten wird/ wann das Reislein eingewachſen/ und Schoſſen bekommen. Auf ſolche Weiſe ſollen die Miſpeln nach etlich-mahligem pfropffen ohne Kerner wachſen.

11. Die ſechſte Art nennet man das Aeuglen/ wann man bey eingehendem Sommer/ da die Bäume allbereit ſtarcke neue Schoſſe bekommen/ von dieſer die Aeuglein nimmt/ und ſolche auf junge Pflantz-Stöcklein ſetzet; da man dann/ ſo bald die jungen Schüßlinger ſtärcket/ die Beſten und Gröſten/ die gegen Aufgang oder Mittag ſtehen/ ohne Unterſcheid deß Monden/ in der Abend-Zeit/ bey ſchönem Wetter abſchneiden; von denſelben die beſten Aeuglein/ ſamt den Stücklein Rinden um das Aeuglein/ in Form eines Schildleins/ oben breit und unten in etwas zugeſpitzt/ ablöſen; das dran folgende Blat/ doch mit Ubriglaſſung eines Theils von dem Stiel/ abnehmen; beym Ablöſen das Schildlein mit dem Daumen/ ſo lang biß es von dem Schoſſe laſſe/ doch ohne Verletzung deß

Aeug-

Aeugleins bewegen/ und drücken; hernach an den Pflantz-Stöcklein einen von der Sonnen abgewendeten Ort/ da die Rinde glatt/ erwehlen; einen Schnitt in Geſtalt eines Lateiniſchen T, in ſolcher Länge und Breite/ damit das Schildlein drein kommen möge/ daſelbſt ſchneiden; oben her die Rinde nicht/ ſondern nur beyſeits mit einem hierzu dienlichen ſcharffen Beinlein/ nach und nach öffnen/ mit dieſem Beinlein die beyden Ecken an den Seiten fein allgemach aufheben/ und damit das Aeuglein fein gerad gegen den untern Riß komme/ das Schildlein drein fügen/ oder auch den Schnitt Creutz-weis ſchneiden/ und das Schildlein an allen vier Ecken hinein verſetzen/ hernach mit gehecheltem breitem Hanff oder andern weichen Sachen ſolches Schildlein unten und oben nicht zu hart/ und ohne Bedeckung deß Aeugleins fleißig verbinden; auch wenn man wil/ die Riſſe an den Rinden mit etwas Baum-Wachs/ damit kein Waſſer darzu kommen möge/ beſtreichen; Wann man aber mehr Aeuglein auf den Stamm ſetzen wil/ dieſelben rings herum/ und nicht in einer Höhe/ recht abtheilen; wann aber die Aeuglein wachſen/ das Bändlein hinweg thun/ und die jungen Schößlein vor dem Wind/ und andern ſchädlichen Zufällen fleißig verwahren muß.

12. Die ſiebende Art nennet man das Röhrlein oder Pfeifflein wie auch das Schleipffen. Da muß man zwey Schoß/ die man hierzu brauchen wil/ von einer Gröſſe und Aehnlichkeit erwählen; die Pfeifflein von den beſten Schoſſen/ ſo deſſelben Jahres gewachſen/ nehmen; und ſie auf gleiche

neue

neue Schoß ſetzen; zu Ablöſung deß Röhrleins am unterſten Theil deß neuen Schößlings/ etwann zwey zwerch Finger lang/ die Rinden rund umher aufſchneiden/ ſolche allgemach reiben/ und immerdar auf eine Seiten umdrehen; anbey aber der Augen fleißig verſchonen; wann die Rinde gelaſſen/ das Pfeifflein völlig ablöſen/ und gegen der Spitzen vollend abziehen; hernach das Reislein darauf man es ſtecken wil/ mit etlichen geraden Ritzen aufſchlitzen/ die Rinde wie kleine Riemlein herab ziehen/ das Röhrlein an das ledig-abgeſchählte Reislein ſo lange biß es wohl ausgefüllt iſt/ und glatt auflieget; alſo daß ſich etwas weiſſen Safftes oben her ſehen läßt/ daran ſtoſſen; hernacher die abgeſtoſſene Rinden unten her an dem Pfeifflein/ nicht durchaus demſelben gleich/ ſondern etwas höher abſchneiden; das obere bloſſe Theil aber hinab biß auf das Röhrlein ſchaben/ und etwa zwey Zoll hoch über demſelben abſchneiden/ auch an beyden Orten/ damit kein Waſſer darzu kommen möge mit etwas Baum-Wachs ſäuberlich verſtreichen; und endlich wider die Sonnen-Hitze/ damit das angeſtoſſene Pfeifflein etwas Schatten haben möge/ oben an der Spitze breite Blätter ſtecken.

13. Die achte Art deß Baum-Pflantzens geſchicht durchs Einlegen/ daß man von guten Gattungen gepeltzten Bäume/ und deren unterſten Aeſten/ etwa einen oder mehr krümmet/ und auf die Form/ wie die Reben einleget/ welches man ſonderlich thut an Maulbeer-Bäumen/ Thierlein-Bäumen (Corni) und andern mehr. Da muß man

man nun den zum Einlegen verordneten Aſt von allen Nebenäſten/ biß auf den Stamm/ entladen/ und ihm nichts übrig laſſen/ als die vornehmſten Schoß/ ſo man brauchen wil. Da ſich aber derſelbe nicht wolte biegen laſſen/ kan man hinten her einen Hieb drein hauen: Man muß aber die Gruben aufs wenigſte einen Schuh tieff machen/ und den Aſt allgemach drein legen/ daß die förderſtein Aſtlein etwan zwey Schuh gerad herfür ſtehen: Hernach die Gruben mit guter fetter Erde füllen/ den Aſt aber an einen Pfahl binden/ daß er ſich nicht wider zurück ziehe; Zu denen Schoſſen aber Reb-Stecken ſtecken/ ſie auch in trockener Zeit offt begieſſen/ und nach zweyen oder dreyen Jahren/ wann ſie genug gewurtzelt/ ausgraben/ und an beſtändige Ort verſetzen. Biß hieher obgemeldter Autor.

Wie man die Bäum beſchneiden ſoll.

Alle Bäume ſoll man ausſchneiden/ wann das Laub abgefallen/ und kein Safft in den Bäumen iſt/ dieſes ſoll geſchehen im November oder Hornung/ bey vollem Licht.

Erſtlich ſoll man ſo fern es anderſter möglich/ die Aepffel- oder Birn-Bäum/ ohngefehr 8. oder 9. Schuh von der Erden ausſchneiden/ daß man um den Baum reiten kan/ dann es den Baum ſehr nützlich iſt/ wann die Sonne zu der Wurtzel ſcheinen/ und der Regen darzu kommen kan/ dann ſie hierdurch höchlichen erqvicket werden/ und dieſer Urſachen halber ſollen ermeldter maſſen ausgeſchnit-

ten

ten werden. Man ſoll auch gute Acht geben auf die Aeſt / damit ſie nicht Creutzweis über einander liegen / und einander reiben / dann bey ſo geſtallter Sachen ſoll man den unartigſten weg hauen oder ſchneiden / und den Stammen / worauf er geſtanden / mit Küh-Koth beſtreichen. Doch ſoll man ſich befleißigen / daß man blos den Aſt der ſchadet / und über das dem Baum keine ſonderbare Zierde giebet / abhaue / die andern aber ſtehen laſſen / ſo wachſen die Bäume aufs zierlichſte / tragen mehrere Früchten / und wird das Obſt auch wohl-geſchmacker und gröſſer. So ſoll man auch keine junge Ausſchläge an der Wurtzel Stamm oder Aeſten laſſen / dann ſie nehmen denen Bäumen die Krafft / man ſoll ſie alle hinweg ſchneiden / doch mit keinem Brodt-Meſſer / dann ſie werden brandigt darvon.

Wie man die Bäume ſäubern / und ihnen ſchöne Schelffen ziehen ſoll.

Die Bäume kan man ſäubern im Herbſt-Monat / bey zunehmenden Monden-Licht / mit einer Scharren oder Schnitt-Meſſer alle rauhe Schelffen am Stamm und denen Aeſten abſchneiden / oder abſcharren / daß kein Moos oder rauhe Schelffe mehr daran zu ſehen ſey / biß auf die weiſſen Schelffen / doch ſoll man ſelbige nicht abſcharren / weilen darvon die Bäume Schaden gewinnen / dann darinnen bleibet der Safft. Wo nun ſchwartze Schelffen oder auch dergleichen Holtz am Baum angetroffen wird / daſelbſten kan mans fein ſauber

heraus ſchneiden / biß auf das weiſſe Holtz oder die beſagte Schelffen / und dann ſolchen Ort mit Baum-Salbe wohl verſtreichen.

Eine gute Baum-Salbe oder Kitt zu verfertigen.

Erſtlich nehme man rechte zähe rothe Hafners-Erden/ und Küh-Koth eines ſo viel als deß andern/ und ungefehr den fünfften Theil ungelöſchten Kalch darunter/neben einer Handvoll Rehen-Haar/dieſe Stück kan man mit einem ſcharffen Holtz unter einander Mengen/ ſie nachdem an einen feuchten Ort legen / und darvon nehmen / ſo viel man bedarff.

Ein gut Pfropff- oder Peltz-Kütt.

Man nehme zwey Theil Wachs/ einen Theil Terbinthin / und einen Theil Pech / ſchneide das Wachs zu dünnen Schnitten/ Klopffe das Pech fein klein / und thu alles mit einander in eine alte Pfannen/ laß zergehen/ und rührs mit einem Holtz wohl untereinander/ wann es nun zergangen/ gieſſet mans in eine Gelten mit kaltem Waſſer/ doch fein breit von einander/ nehmets ſo dann heraus/ und arbeitet es mit denen Händen wohl durch einander / zwiſchens aber/ kan man zum öfftern die Hände mit Schmeer fett machen/ ſo wird das Kütt oder Salbe was geſchlachters.

Wie und wann man die Bäum umhacken ſoll.

Das Jahr über ſoll man ein oder dreymahl/ an-

dert-

derthalb Schuh einen Zirckel um die Bäume hacken/ damit das Gras verderbe/ und der Regen deſto beſſer zu der Wurtzel dringen möge/doch nicht zu tieff/ damit man die Wurtzel nicht verderbe. Das erſte mahl ſoll man um die Bäume hacken den 15. Februarii/ vors zweite/ den 14. Mäyen=Monat/ und drittens den 19. Auguſti. Man ſoll auch das Gras um die Bäume fleißig ausropffen/ damit nicht einiges Unkraut um ſelbige bleibe/ dann ſolches Gras oder Unkraut nimmet der Erden die Fettigkeit. So ſoll man auch die jungen Bäume 8. Tag ohngefehr nach Oſtern mit eben gemeldter Salben beſtreichen/ und dieſes zwar von der Erden an biß an die Aeſte hin/ welches man 8. Tag nach Pfingſten abermahlen widerholet / doch nur mit Küh=Koth/ und den übrigen Sommer durch ſo bleiben laſſen/ ſo bleibet die Rinde an ermeldten jungen Bäumen ſchön glatt/ weilen der Küh=Koth kühlet / daß die Rinden wegen groſſer Hitz nicht welck oder brandigt werden.

Eine ſehr wunderbare Beſtändigkeit/ Bäume dergeſtalten zu pflantzen/ daß ſie gleich im erſten Jahr Früchte tragen.

Nimm Weiden=Stecken groß und klein/ nachdeme du ſie verlangeſt/ dieſe ſtoß am Allerheiligen-Abend in eine fette gute Erden/ und ſetze einen eine ziemliche Weite von dem andern/ laß ſie auch alſo biß an den Chriſt=Abend ſtecken/ dann ziehe ſie heraus/ und nimm Aeſte von allerhand Bäumen/

beſchneide ſie gar ſchön/ und ſtoß die Aeſte in die Löcher/ und ſtoß das Erdreich darzu/ ſo bekleiben ſie/ und werden fruchtbar.

Ingleichen beſchneide oder ſchabe an einem alten Aſt/ welcherley du verlangeſt/ die öbere Rinden/ biß auf die Grüne einer Spannen lang herab/ im Herbſt bey abnehmenden Monden/ und beſtreich ihn mit Rinder-Miſt und Erdreich ſehr wohl. Wann man nun hernacher im Mertzen die Bäume umſetzet/ ſo ſchneide den Aſt vom Baum/ mit einer Sägen und ſetz ihn hernach in eine gute Erden/ ſo bringet er noch ſelbiges Jahr Frucht.

Item Mach ein Loch durch einen Topff/ der nicht zu klein ſey/ zeuch einen Aſt dardurch/ und bicke ſelben zu erſt mit einem Meſſer/ als weit er im Topff ſtehen ſoll/ und ſchütte gute Erden in den Topff darzu/ begieß ihn acht Tag/ ſo wurtzelt der Aſt darinnen/ im Mertzen darauf ſchneid ihn ſo dann vom Baum/ und ſchlage den Topff darvon/ den Aſt aber zuſamt den Erdreich ſetze/ ſo bringet er gleich im erſten Jahr Früchte.

Von denen Kirſchen.

Früh-zeitige Kirſchen zu zielen.

VOn dieſen gibt uns Plinius nach-folgenden Bericht: Man ſoll/ ſagt er/ Kalch an ihre Wurtzel ſchütten/ jedoch ehe ſie noch blühen/ oder man ſoll ihre Wurtzel zum öfftern mit warmem Waſſer begieſſen/ jedoch/ welches wohl zu mercken iſt/ verdorret der Baum nachgehends darvon.

Zu

Zu machen/ daß die Kirſchen erſt um Martini reiff werden.

Impffe einen Kirſchen-Baum/ auf einen Maul-beer-Baums-Stock/ ſo wird dein Verlangen erfüllet werden.

Kirſchen zu zeugen/ die keinen Kern in ſich haben.

Man ſoll den Kirſchen-Baum weil er noch jung iſt/ biß etwa auf zwey Schuh hoch abſägen/ und ihne biß auf die Wurtzel ſpalten/ nachdeme das Marck zu beyden Theilen mit einem Meſſer heraus ſchaben/ und darauf beyde Theile ſo fort mit einem Band zuſammen binden/ und mit Miſt beſchmieren/ und dieſes ſo wohl unten als zu beyden Seiten/ wo er von einander geſpalten worden/ ſo wird in einem Jahr der Schnitt verheilen/ und eine Narben bekommen/ auf dieſen Stammen ſoll man hernacher Reiſer Pfropffen/ die noch nie keine Frucht getragen/ ſo ſollen darauf Kirſchen ſonder Kerner wachſen.

Zu machen daß die Kirſchen einen Lorbeer-Geſchmack bekommen.

Bekannt iſts/ daß man durch das Pfropffen denen Früchten einen andern Geſchmack beybringen kan/ und dieſer Urſachen halber ſchreibet auch oben erwehnter Plinius/ daß/ wo man Kirſchen auf einen Lorbeer-Baum pfropffe/ dieſe Frucht ſo dann daher einigen Lorbeer-Geſchmack bekomme. Und die-

dieſes hat man zu Neapolis nicht nur einmahl zu wegen gebracht/ welche man auch Lorbeer-Kirſchen nannte/ und iſt eine ſehr gute Art/ welche die andern weit übertrifft/ von anſehnlicher Gröſſe/ da dann in der ſehr groſſen Süſſe ein angenehme Bittere zufinden iſt.

Kirſchen zu impffen/ die eine wunbare Krafft/ Geſchmack und Farbe haben.

Man ſpalte ein Zweig eines Kirſchen-Baums/ und thu ſtatt deß Marcks Scammoniam hinein/ ſo wird ſelbiges Jahr die Frucht dieſes Zweigs Krafft haben/ Stuhlgänge zu machen/ leget man aber Biſam hinein/ ſo wird die Frucht gar ſtarck nach Biſam riechen.

Kirſchen zu zielen/ die ſo fort ein Zeichen thun.

Bohr ein Loch von oben her ſchregs herunter in den Kirſchen-Baum/ dahinein thu deß Mercurii oder Qveckſilbers 3. oder vier Loth/ ſpünde es wieder zu/ ſo zeucht es den gantzen Baum durch. Wer nun nachgehends von dergleichen Kirſchen iſſet/ der muß gleich aufſtehen und lauffen/ dann ſie gehen bald gantz durch den Menſchen/ wie ſonſten der Mercurius auch thut.

Wie man Kirſchen übern Winter behalten ſoll.

Brich ihnen nur die Stiel ab/ lege ſie in einen ſaubern Topff/ und beſtreue ſie mit weiſſem Zucker/

cker/ wie man ſonſten etwas einſaltzet/ und laß ſie alſo ſtehen.

Oder nimm Kirſchen/ oder auch andere derglei-chen Früchten/ thu ſie in ein Glas oben mit einem engen Mund/ verbinds mit einem Pergament gar veſt/ und verpichs/ daß noch Lufft noch Waſſer darzu kan/ und hengs in einen Brunnen/ ſo blei-ben ſie das gantze Jahr friſch und gut.

Oder laß dir von einem Röhren-Meiſter ein fri-ſches Ehrlen-Holtz ausbohren/ darein thu ſo dann reiffe Kirſchen/ und ſchlage hinten und fornen einen Zapffen vor/ damit noch Waſſer noch Wind oder Lufft hinein dringen kan/ und wirffs in einen küh-len Brunnen/ oder auch in ein anderes friſches Waſſer/ laß darinnen biß mitten in Winter lie-gen/ ſo bleiben ſie ſo ſchön/ als wann ſie erſt wären vom Baum kommen.

Reiſer von einem Kirſchen-Baum auf den Chriſt-Tag blühend zu ma-chen.

Schneid etliche Kirſchen-Reiſer von dem Baum/ ſetze ſie auf S. Andreas-Abend in einen Krug mit friſchen Waſſer/ und gib ihnen alle Tag ein friſches/ biß auf den Chriſt-Tag/ ſo blühen ſie ſo ſchön/ als mitten im Frühling/ doch müſſen ſie an einem warmen Ort ſtehen.

Von denen Birnen.

Sehr ſpate Birnen zu zielen.

MAn muß ſie nemlichen auf einen Weiden-Baum

Baum pfropffen/ alleine muß die Weide an einem Ort ſtehen/ wo ſie ſtetigs genugſame Feuchtigkeit hat. Die Pfropffung aber muß geſchehen in denen letzteren Tägen/ deß abnehmenden Monden/ und iſt auch am beſten/ wann man zwiſchen die Rinden und das Holtz pfropffet.

Gröſſere Birnen zuwege zu bringen.

Dieſes verſtehet ſich inſonderheit von denen ſo genannten Muſcateller-Birnen/ als welche ohne dem gar klein ſeyn/ wilt du ſelbige nun was gröſſers zielen ſo pfropffe ſie auf Qvitten-Birnen/ dann weilen die Qvitten unter allen Bäumen die gröſte Frucht tragen/ ſo werden auch die Muſcateller-Birnen darauf ſo groß/ als ſie jemahls auf einigem Baum gewachſen.

Rothe Birnen zu ziehlen.

Man ſoll/ wo man dieſes verlanget/ derer Zweige nur auf Maulbeer-Stämmer pfropffen/ ſo werden die Birn nach deß Tarentini Zeugniß ſchön roth.

Daß die Birnen wohlriechender werden.

Man darff ſie nur auf einen Qvitten-Stamm pfropffen/ ſo bekommen ermeldte Früchten einen ſehr angenehmen Geſchmack.

Von

Von denen Aepffeln.

Rothe ſchöne Aepffel zuwegen zu bringen.

Etliche ſtoſſen zuerſt das Pfropffreis/ welches ſie aufſtoſſen wollen/ in Hecht-Blut/ was hernacher vor Frucht darauf wächſt/ dieſe ſoll alle ſchön roth werden. Doch zweiffle ich ſehr daran/ daß es angehe.

Andere pflantzen Aepffel auf Erlen/ Eber-Aeſchen/ oder Kirſchen-Stämme/ ſo werden ſie noch röther.

Etliche herentgegen pfropffen die Aepffel-Zweige auf einen Maasholderbaum/ und hoffen auf ſolche Art rothe Aepffel.

Avicenna aber pfropffet die ermeldten Reiſer auf einen Maulbeer-Stammen/ welches auch am beſten angehen dörffte.

Die Aepffel wohl-riechender zu machen.

Man darff die Aepffel-Reislein nur auf einen Qvitten-Stamm pfropffen/ ſo wachſen die Aepffel ſehr ſchöne/ und nannte man ſelbige weiland zu Athen Honig-Aepffel. (Melimela.)

Süßlechte Aepffel hervor zu bringen.

Man muß ſie wie bereits gemeldet/ auf Qvitten impffen/ dann davon bekommet nach Diophanis

Zeugniß / die Frucht einen Honig-ſüſſen Geſchmack.

Anatolius bedienet ſich hierzu deß Harns/indem er ſchreibet/ der Apffel-Baum hat gerne Harn/und damit wil er ſtets beſprenget ſeyn / etliche ſchütten noch Geiß-Miſt darzu/und gieſſen Hefen von alten Wein an die Wurtzel/ damit die Frucht auch auf dieſe Art ſüſſer wurde.

Sonſten meldet auch Theophraſtus,daß/ wann man einen ſchlechten Apffel-Baum mit warmen Waſſer beſpritze/ er darvon auch beſſer werde.

Wie zu wegen zu bringen/ daß man zu jederzeit Aepffel am Baume finde.

Wo man dieſes haben wil/ darff man nur ein Apffel-Zweig auf einen Zitronen-Baum pfropffen/ ſo wird ſelbiger bald zu jederzeit Früchte tragen.

Viel gröſſere Aepffel als ſonſten gewöhnlich zu zeugen.

Wenn man auf einen Baum ſeinen ſelbſt-eigenen Zweig pfropffet/ ſo träget ſelbiger viel gröſſere Früchten / als er ſonſten vor der Pfropffung getragen. Wie wir deſſen ein Exempel von dem Corellio beym Plinio haben / welcher gleichermaſſen Caſtanien mit ihren eigenen Pfropff-Reiſern bepfropffet / und dardurch zu wegen gebracht/daß ſie viel edlere und gröſſere Früchten getragen.

Das

Das Obſt wird ſonſten auch gröſſer/ wann man es auf einen ſolchen Baum impffet/ der ſonſten gar groſſe Früchten träget.

Im Ubrigen werden die Aepffel auch gröſſer auf folgende Art: Wann der Baum allzuvoll hanget/ und dardurch die Aeſte beſchwehret werden/ ſo kan man die Schlechten abbrechen/ damit alſo die Ubrigen mehr Nahrung bekommen/ doch ſoll man mercken/ daß hierbey das fleiſſige Dungen/ warten und pflegen das Seinige ebnermaſſen verrichte.

Einen Apffel an einen Baum noch ſo groß zu machen als die Art ſonſten mit ſich bringet.

Nimm den Apffel wie er am Baum ſtehet/ ſtich fornen bey der Blüth biß auf den Grund/ wo die Kerner ſeyn/ hinein/ und thu in dieſen Stich etliche Kernlein Rübſamen/ ſo wird der Apffel noch ſo groß als ſonſten/ alleine behält er ſeinen natürlichen Geſchmack nicht.

Einen Apffel in ein Glas mit einem ziemlich-engen Mund hinein zu bringen.

Henge dergleichen Glas an einen Apffel-Baum/ alldieweilen die Aepffel noch klein ſeyn/ ſo/ daß der Apffel ins Glas hinein hange/ ſo wächſet er darinnen/ und wird ſo groß/ daß er nimmer heraus gehet.

Daß

Daß die Aepffel allerhand Geſtalten bekommen.

Man leget/ indeme ſie noch wachſen von Gips/ Holtz oder Thon einen Form nach Belieben um ſelbe/ nur daß der Stiel oben durch ein Löchlein heraus gehe/ verbindet ſie fleitzig/ ſo wächſet das Obſt der Geſtalt und Form nach/ worein es geſchloſſen worden.

Obſt gut und friſch zu behalten.

Brich zwiſchen denen zweyen Frauen-Tägen jedes Obſt-Laub ab/ dörre es an der Sonnen/ und lege es um Martini zwiſchen das Obſt/ ſo bleibet es immer ſchön und friſch.

Von denen Citronen.

Einen Baum zuwegenbringen/ der theils Pflaumen/ theils aber eine Citronen-Art trage.

Etliche ſuchen dieſes durch Zuſammenbringung zweyerley Geſäm/ jedoch laſſen ſich dergleichen Saamen und Kerner ſchwerlich/ wil nicht ſagen gar nicht in ein Stück zuſammen bringen/ zu verfertigen/ alleine gehet ein ſolches nicht an. Auf folgende Art dürffte dieſes beſſer von ſtatten gehen. Wann die Pflaumen-Bäumlein noch gantz zart ſeyn/ und neben den Citronen-Bäumlein ſtehen/ drehet man dieſe beyde fein dichte zuſammen/

wie

wie ſonſten eine Weyden/ und wo ſie einander berühren/ ſchählet man die äuſere Rinden hinweg/ damit ſich das Lebendige an beyden Pflänꜩlein deſto ehender vereinige. Hernacher windet man Baſt gar gelinde herum/ daß ſie nicht widerum von einander gehen/ wo ſie aber nicht dichte genug an einander ſtehen/ ſpeilet man alle Löchlein genau aus/ doch ſo/ damit ſie nicht zerwunden werden. Dann raumet man zu denen Wurꜩeln/ und leget etwas Dung herum/ beſpriꜩet ſie offt/damit ſie deſto eher und glücklicher wachſen. Wann nun in etlichen Jahren gleichſam ein Baum draus worden/ſchneidet man an denen Orten/ wo ſie am beſten/ zuſammen gewachſen/ die Gipffel ab/ ſo ſchlugen alldorten abermahlen etliche junge Sprößlinge aus/darvon lieſſen wir die jenigen ſtehen/die wir ſahen/ daß ſie aus dem Zuſammen-Gewächſe hervor gewachſen/ die andern aber ſchnitten wir alle hinweg/ und auf dieſe Art bekamen wir oben beſchriebene Früchten/ welche ſehr ſchön und anſehnlich waren. Und eben dieſes kan man auch in irrdenen Scherben gar artlich zu wegenbringen/ dann wann man die Kernen darein geſtecket/ kan man der Pflänꜩlein mit ſtetigem Begieſſen wohl warten/ und ſo dann das Ubrige alles deſto beſſer anbringen.

Zu machen daß eine Citrone innwendig einen Limon-Apffel in ſich halte.

Wenn man nemlichen ein Aeuglein von einem Citronen-Baum auf einen Limonien Baum ſeꜩet.

tzet. Und dieſes ſoll Portæ Meinung in der Brutier und Surrentiner Gegend ſehr gemein geweſen ſeyn.

Aepffel-Citronen / zu zeugen / die aus Aepffel und Citronen vermiſchet ſeyn.

Man pfropffe einen Zweig von einem Apffel-Baum auf einen Citronen-Stamm / und widerhole ſolches zum öfftern / alleine verdorret dis / was gewachſen alſobalden / wann aber der Baum bekleibet / nennet man ihn einen Aepffel-Citronen-Baum.

Daß die Citronen-Bäum zu jederzeit Früchten tragen.

Hierinnen muß man denen Aſſyrern nachfolgen: Wann es nemlichen Zeit iſt / die Früchten abzunehmen / ſo ſoll man einen Theil der Zweige von ihrem Stammen abſchneiden / und gleichſam die überflüßigen Reiſer aus dem Wege thun / die Ubrigen aber ſtehen laſſen. Wo man nun die Zweige verſchnitten / da werden an dem Baum ſeiner Fruchtbarkeit nach / andere hervor brechen / und wann ſelbige nun groß werden / kan man die vorigen / welche ſtehen geblieben / gleichermaſſen abbrechen / und alſo Gelegenheit machen zum jungen Schoſſen.

Gröſſere Citronen als ſonſten zu zielen.

Man muß / wann die Frucht häuffig wächſt / daß ſie den Baum beſchwehret / viel von denen Citronen

her-

herab thun/ und nur etliche wenige darauf laſſen/ ſo werden ſie viel beſſer zunehmen/ dann ſonſten/ und eine ſchöne Gröſſe bekommen.

Sonſten werden ſie auch durch ſtetiges Umgraben gröſſer/ wie ein ſolches Palladius bezeuget.

Blut-rothe Citronen zu zeugen.

Man pfropffe Citronen-Reiſer auf Maulbeer-Bäume/ ſo tragen ſie endlichen rothe Citronen.

Süſſe Citronen zu zielen.

Man weiche derer Kern drey Tag vorher / ehe man ſie ſtecket/ in Honig-Waſſer/ oder welches beſſer in Schaaffs-Milch ein/ ſo werden die Citronen ſüß darvon.

Andere aber bohren im Hornung ein ſchrotes Loch von unten auf in den Stamm/ ſo/ daß daſſelbige an der andern Seiten nicht durchgehet/ aus ſelbem nun laſſen ſie die Feuchtigkeit heraus rinnen/ biß die Aepffel hervor kommen/ da ſie alsdann dieſes Loch mit Leimen vollfüllen/ und verſichern/ daß auf dieſe Weiſe die Frucht an ihrem Mitteltheil ſüß werden ſoll.

Daß eine Citrone die Form eines Menſchen-Hauptes bekomme.

Man formet in der Gröſſe dieſer Frucht aus Gips oder Thon ein dergleichen Haupt/ ſo/ daß es ſich in der Mitten von einander thun läſſet/ dann ſperret man die Citronen hinein/ doch muß an dem Ort wo der Stiel durchgehet/ ein Loch bleiben/ im

Ubri-

Ubrigen machet man ſie wohl zu/ und bindet ſie ſtarck zuſammen/ damit ſie durch der Citronen Wachſen nicht von einander gehe/ und dieſes alles zwar muß geſchehen wann die Frucht noch klein iſt/ wann nun die Citrone ſo groß wird/ wie ſie ſonſten gemeiniglich pfleget/ ſo nimmet ſie der Form wahre Bildniß an ſich.

Von denen Qvitten.

Daß die Qvitten bald und zeitlich reiffen.

Hjermit verfähret Palladius, wie ihne Porta anziehet/ alſo: er befeuchtet derer Bäume nemlich ſtetigs mit Waſſer.

Daß die Qvitten gröſſer werden.

Man darff ſie nur fleißig begieſſen/ ſo werden ſie eine ſchöne Gröſſe bekommen.

Oder biege einen Zweig/ da der Qvitten-Apffel dran henget/ in einen Topff mit Erden/ und laß den Apffel drinnen wachſen/ ſo wird er ſchön groß.

Denen Qvitten allerhand Thier Geſtalten zugeben.

Man ſoll ſie nemlichen/wie bereits oben gedacht/ in gewiſſe Formen thun/ und darinnen biß zu ihrer gebührenden Gröſſe wachſen laſſen.

Von

Von denen Pferſingen.

Aus Pferſingen und Nuß-Pferſingen eine dritte Art zu zielen.

Alhier muß man von einem Nuß-Pferſinge und Pferſing-Baum zwey zarte Zweiglein nehmen/ (von jedem nemlich eines) welche Aeuglein haben/ und welche gute Hoffnung von ſich geben/ daß ſie wohl wachſen werden/ die muß man mit zweyen Fingern alſo anfaſſen/ daß das Aeuglein gerade mitten zwiſchen die Finger zu ſtehen komme (da kan man ſie unten und oben an den Fingern abſchneiden oder am Aſt ſchählen/) dann löſet man fürters die Rinden mit einem Ohrlöffelein gar ſanffte vom Holtz herunter/ damit die Aeuglein nicht verletzet werden/ hernacher ſchneidet man dieſe Rinden mitten durch die Aeuglein durch; und ſetzet die zwo Helfften von denen beyden Reislein widerum ſo nahe zuſammen/ daß man es nicht ſpühren kan/ wo ſie zerſchnitten geweſen/ ſondern ſie müſſen gleichſam widerum ein Aeuglein werden.

Dieſes alſo zuſammen geſetzte Schildlein Augelt man einen dergleichen Baum/ darvon die Reiſer genommen worden/ doch ſoll es an den glatteſten Ort ermeldten Baumes geſchehen/ das Ubrige ſchneidet man ſo dann von Baum herunter/ damit alſo die Nahrung dem Bäumlein allein zugehe. Das Aeuglein ſelbſten aber geſchiehet alſo: Man ſchneidet nemlichen die Rinden deß Baumes auf/

doch alſo/ daß man mit dem Meſſer das Holtz nicht verletze / nach dieſem ſchneidet man von ſelbiger Rinden ſo viel hinweg/ als das zuſammen geſetzte Aeuglein mit ſeiner Rinden groß iſt/ und ſetzet das Aeuglein dort hinein / daß es das ausgeſchnittene Theil völlig ausfülle.

Solches bindet man fürters fein ſachte zuſammen / damit man nichts daran verletze / und beſtreichet die Schnitte mit Leimen oder Baum-Salbe. Leget auch oben etwas darauf von einer andern Rinden/ damit kein Regen darzu komme/ ſo wird das Auglein mit der Zeit ausſchlagen/ und zu einem Zweig erwachſen/ der von einem jeden ſeiner Erb-Stämme die Helffte hat/ dergleichen ſonſten ein Baum allein noch nie getragen.

Halb rothe und halb weiſſe Pferſinge zu zielen.

Man darff ſie nur zuſammen äuglen/ ſo bekommet man ſie nach Wunſch und Begehren.

Eine wunderbare Vermiſchung deß Pferſigs und Mandel-Zweiges.

Man ſoll ſie mit den Augen recht zuſammen fügen/ und auf Pflaumen-Bäume pfropffen/ ſo bekommen die Früchten Pferſig-Fleiſch/ die Kern aber werden Mandel-Kern.

Auf eine andere Art Mandel-Pferſinge zu wegen zu bringen.

Man ſetzet nemlichen ein Aeuglein auf das andere / und nimmet ſie etweder alle beyde oder nur eines darvon/ von der Mutter weg.

Son-

Sonſten bricht man ein Zweiglein von einem Pferſich-Baum/ und impffets auf einen ſüſſen Mandel-Baum/das daraus wachſende Zweiglein impffet man ſo dann zum zweyten mahl in einen andern Mandel-Baum und widerholet dieſes zum dritten oder vierten mahl/ ſo wachſen endlichen auf ſolchem Baum Pferſinge mit ſüſſen Kernern.

Uberaus ſchöne Pferſig-Nüſſe zu zielen.

Man pfropffe ein Pferſig-Zweig auf einen Nuß-Baum-Stock/ und beſprenge ſelbigen Baum zum öfftern mit Ziegen-Milch/ſo wird er fruchtbar/und bringet groſſe Pferſing-Aepffel/ die innwendig eine Nüß in ſich tragen.

Uberaus groſſe Pferſinge zu zeugen.

Wann man dieſes begehret/ ſo muß man ſelbige Bäume an einen Waſſer-reichen Ort pflantzen/ und ſie ſtets beſpritzen.

Oder man muß ihn/ ſo er blühet/ drey Tag nach einander/ mit drey Maaß Ziegen-Milch begieſſen.

Pferſinge zu zeugen die keinen Stein in ſich haben.

Man bohret ein Loch mitten durch den Stammen/ unten bey der Wurtzel/ thut das Marck heraus und ſchläget einen Weiden- oder Haſel-Nagel darein.

Rothe Pferſinge zu wegen zu bringen.

Man nehm einen Pferſing-Stein/ ſetz ihn in den Grund/ und nach ſieben Tagen nehme man ihn wider heraus/ und thu ihn auf/ in ſolcher Zeit thu Zinnober/ oder auch andere gergleichen Farbe in die Schaalen/ und vergrab ihn widerum auf das Fleißigſte/ ſo wachſen die Pferſinge ſchön roth darvön.

Porta hat aus dem Africano und Palladio eine andere Art/ dieſes zu wege zu bringen/ welches mir auch beſſer/ dann erſt-ermeldte gefället; ſelbige nun verhält ſich alſo: Man pfropffe Pferſinge in einen Maasholder-Baum/ ſo werden ermeldte Früchten ſchön roth. Sonſten pflantzet man auch unter dieſem Baume Roſen/ ſo ſollen ſie gleicher maſſen einige Röthe erlangen. Nicht weniger pflantzet man auch den Pferſing-Kern in eine annoch in der Erden ſtehende ausgehölete rothe Ruben/ wann nun das Pflåntzlein daraus wächſt/ ſo darff man es nur fleißig warten/ biß er groß wird/ ſo bekommet man ebnermaſſen Blut-rothe Früchten.

Geſchriebene Pferſinge zuwegen zubringen.

Wann du einen Pferſing gegeſſen haſt/ ſo lege den Stein davon zwey oder drey Tag in ein Waſſer/ damit er in etwas weiche/ da eröffne den Stein allgemählichen/ und nimm den Kern heraus/ und ſchreib mit einem Meßingen Griffel auf das Häutlein/ jedoch nicht gar tieff/ dann wickle ihn in ein

Pa-

Papier/und ſetz ihn in die Erden/ ſo wirſt du dieſes was du geſchrieben haſt auswendig an der Frucht finden.

Von Nüſſen.

Nüſſe zu zeugen/die keine Schaalen haben.

Nimm die äuſere harte Schahlen von denen Nüſſen / doch dergeſtalten/ daß der mit ſeinem Häutlein umgebene Nußkern nicht verſehret werde/ und wickle ſelbigen in ein Laub/und ſteck ihn alſo in die Erden.

Porta ſchreibet hiervon ein wenig anderſter aus dem Africano, und wil/ man ſolle von einer gantzen und vollkommenen Nuß überall die Schaalen abbrechen / den mittlern höltzernen Sattel heraus thun/ und von dem in vier Theil unterſchiedenen Kern die dünne Haut / die zwiſchen der harten Schaalen/ und dem Fleiſch ſelbſten iſt / abziehen/ doch ſo/ daß der Kern ſelbſten nicht verletzet werde/ den ſo entblößten Kern ſolle man hernacher in Wolle oder Papier/ oder Wein-Blätter wickeln/ damit ihne die Würmer nicht benagen / ſo ſollen Nüſſe mit ſehr dünnen Schaalen wachſen.

Sonſten bohret man auch den Baum gantz aus/ und ſchläget einen Ilmen Pflock ſo groß / als das Loch iſt/ hinein/dann ſelbiger ſoll verhüten/daß das Marck nicht widerum wachſe/ worvon etlicher Meynung nach die Schaalen entſtehen ſoll.

Begehret man aber Nüſſe von ſehr ſubtilen und dünnen Schaalen / ſo kan man an die Wurtzel

rings um den Stammen herum ſtetigs Aſchen ſchütten. Palladius aber ſaget/ man ſolle den Stammen das gantze Jahr durch mit Laugen begieſſen. Widerum andere ſchneiden die Rinden an dem Stammen auf/ damit alſo die böſe Feuchtigkeit heraus gehe/ und die Schaalen deſto dünner werde.

Dünn-ſchaalichte Haſel-Nüſſe zuwegen zu bringen.

Hiervon berichtet Columella folgendes: In die Gruben/ ſpricht er/ wo man die Nüſſe hin ſtecken wil/ ſoll man einen halben Schuh hoch gar zarte Erden ſchütten/ und alldar Saamen von Gärten-Kraut hinein ſäen/ wann nun dieſes erwachſen/ ſoll man es fürters ſpalten/ und an den Ort ſeines Marckes den innerlichen weichen Kern von einer Haſel-Nuß ohne die harte Schaalen/ hinein ſtecken/ und alſo mit Erden verſcharren. Und dieſes zwar ſoll vor dem erſten Mertzen/ oder aber den fünfften und dreyzehenden ſelbigen Monats geſchehen.

Nüſſe lang friſch zu behalten.

Nimm gute friſche Nüſſe/ grabe ſie in einen friſchen Sand/ wann du ſie nun zu eſſen verlangeſt/ ſo waſche den Sand darvon.

Oder: Nimm einen neuen Topff/ darein ſtreue eine Lage dürre Reben-Blätter/ darauf eine Lage Nüſſe/ und ſo fort/ biß das Geſchirr gäntzlich voll wird/ ſo bleiben ſie auch lang friſch/ und wohlſchmeckend.

Oder

Oder welches am beſten/ nimm Nüſſe/ grabe ſie in die Erde/ decke ſie wohl zu/ ſo bleiben ſie friſch/ biß ſie auf denen Bäumen widerum zu reiffen beginnen.

Von Caſtanten.

Sehr gute Caſtanien zu zielen.

MAn nimmet nemlichen einen Caſtanien-Zweig/ und peltzet ihn wider an ſeinen eigenen Stammen/ ſo wächſet eine ſehr gute Caſtanien-Art/ pfropffet man ſelbige aber noch einmahl auf gemeldte Art/ ſo werden die Caſtanien noch beſſer/ wachſen aber ſo häuffig nimmer.

Caſtanien lang gut und friſch zu behalten.

Miſche unter ſelbige Welſche Nüß/ dann ſelbige verzehren die ſchmutzige Feuchtigkeit in ihnen/ und verhindern/ daß ſie ſchimmeln.

Oder lege ſie nur in Keller auf friſchen Sand/ ſo bleiben ſie ebnermaſſen ſchön grün.

Von denen Wein-Reben.

NAch dem wir nun den meiſten Theil Früchten abgehandelt haben/ als wollen wir uns letztens auch zu denen Wein-Reben/ und Trauben wenden/ weilen auch dieſer ſeine Stelle vor andern allhier verdienet.

Zu erfahren / wann einer einen neuen Weinberg anlegen wil / ob guter oder ungeſunder Wein alldorten wachſe.

Mach daſelbſten eine Gruben/ etwa zwey Schuh tieff/ und nimm einen Erdſchollen von der ausgegrabenen Erden/ leg ihn in ein verglaßtes Geſchirr/ und gieß ſchönes friſches Regen-Waſſer darein/ rührs wohl unter einander/ laß ſichs ſetzen/ und wider lauter werden/ und koſte den Geſchmack deß Waſſers/ ob er nemlich bitter/ geſaltzen/ pechicht oder ſchweflicht ſey/ welcherley Geſchmack nun das Waſſer haben wird/ dergleichen Wein ſtehet auch zu hoffen. Iſt aber das Waſſer ſüß und wohlgeſchmack/ ſo wird auch guter Wein alldorten hervor kommen.

Eine ſehr gute Behändigkeit Wein-Fächſer fortzupflantzen.

Nimm ein von kleinen Gärtlein zuſammen geflochtenes Körblein/ trag es zu einem Stock/ und mache mitten an deſſen Boden ein Loch/ dardurch zeuchs eine Encken vom Stock/ fülle nachgehends das Körblein voller Erden/ und henck es über ſich empor/ damit es veſt hange/ und nicht weichen könne/ wann nun ein Jahr verſchwunden / ſo ſchneid es unter dem Körblein ab/ und ſetz ihn mit dem Körblein/ wohin dir beliebet/ ſo bekleibet es.

Daß an denen Wein-Trauben die Beeren halb ſchwartz und von verſchiedenen Farben vermiſchet werden.

Man theilet nemlichen zwo Arten Schnitt-Höltzer in der Mitten von einander / ſo / daß die Spalten durch die Aeuglein gehen / auch nichts vom Marck heraus komme / dann bindet man von jeder Art ein Theil zu den andern / alſo und dergeſtalten / daß ſich die Aeuglein recht zuſammen ſchicken / gleich als würde von zweyen Augen nur ein einiges / und verbindet die Zweige mit Papier und zähem Leimen / ſetzet ſie ein / und begieſſet ſie allemal über den dritten oder vierten Tag / und dieſes ſo lange biß ſie bekleiben.

Sonſten nimmet man auch Reben-Schöſſer / von ſchwartzen und weiſſen Trauben-Stöcken / und zerqvetſchet oben den halben Theil darvon / bindet ſie fein gleich zuſammen / und leget ſie hernacher unter ſich gebeuget ein: Alſo wachſen beyde Gattungen zuſammen / daß gleichſam ein Gewächs draus wird.

Doch finden wir bey dem Columella noch eine andere Weis: Es giebet eine Art / fähret ermeldter Autor fort / noch eine andere Art vom Peltzen wordurch man Trauben zuwege bringet / an welchen unterſchiedlich farbichte Beeren ſtehen. Darmit aber verfähret man alſo: Man nimmet nemlichen vier fünff oder auch mehr Reben-Stöcklein / von verſchiedenen Arten / bindet ſie gleich und veſte zuſammen / ſtoſſet ſie ſo fort gantz enge in ein irrde-

nes Röhrlein / oder auch in ein Horn / doch ſollen ſie an beyden Seiten etwas heraus gehen / was nun heraus gehet / ziehet und faſſet man auf einander / legts in eine Gruben / und füllet ſie mit einer gedungten Erden zu / und begieſſet ſie ſo lange / biß ſie Aeuglein gewinnen / wann nun die Augen und ſonſt alles beſter maſſen zuſammen gewachſen / welches etwa in zweyen oder dreyen Jahren geſchehen dörffte / ſo zerbricht man das Röhrlein / und ſchneidet den Stock in der Mitten / allwo die Schößlein am veſteſten zuſammen gewachſen / mit einer Heppen entzwey / den Schnitt aber kehret man in die Höhe / und überhäuffet ihn von ungefehr drey Finger hoch mit klein-geriebener Erden. Wann nun dieſer Stock widerum aufwächſt / ſo läſſet man ein Paar der beſten jungen Schößlinge ſtehen / die Ubrigen aber ſchneidet man alle ab / ſo wachſen dann mit der Zeit dergleich unterſchiedlich-farbichte Trauben / welches mit Luſt anzuſchauen.

Oel-Trauben zu zielen.

Hiervon ſchreibet Florentinus in dem 11. vom Baurenwerck alſo: Wann man einen Oel-Zweig in einen Weinſtock impffet / ſo träget ſelbiger nicht nur Weintrauben / ſondern Oel-Beeren. Dieſer Urſachen halber durch-bohret man den Weinſtock hart an der Erden / und ſtecket ein Oel-Zweiglein hindurch / da es dann nicht nur von dem Weinſtock einige Süßigkeit / ſondern auch aus der Erden ſeinen eigenen natürlichen Safft an ſich ziehet / damit die Speiſe / die man mit der Zeit darvon zu genieſſen hat / deſto angenehmer ſchmecke. Wann man

man auch von einem Weinſtock/ ehe er Trauben träget/ die nützliche Reben-Schößlinge auf einen Oel-Baum ſetzet/ ſo behalten ſie die Art von beyderley Stammen/ weßwegen auch dieſe Frucht von beyderley Eltern einen vermiſchten Namen bekommen/ und nannten ſie die Griechen Elæoſtaphylos, das iſt/eine Oel-Trauben.

Wein-Trauben zu zeugen die in ſich Myrten-Beer einſchlieſſen.

Dieſes erlangen wir nach Tarentini Meinung/ wann man einen Reben auf einen Myrten-Baum pfropffet/ob aber dieſes angehet/wird annoch ſtarck gezweiffelt.

Wein-Trauben mitten im Som-zuwegen zu bringen.

Man muß/ wo man dergleichen verlanget/einen Reben auf einen Kirſchen-Baum Pfropffen. Jedoch bedienet man ſich/ welches allhier wohl zu mercken/der jenigen Pfropffungs-Art/ die man bey denen Lateinern Inſitio nennet/ man löſet nemlichen deß Stammes Rinden/ein wenig ab/ ſtecket zwiſchen die Rinden und das Holtz eine ſubtile/ doch ſtarcke Pfropff-Nadel/oder ein höltzern Meſſerlein/doch ſo ſachte damit an der Rinden die zarten Häutlein nicht verletzet werden/ in dieſe Oeffnung nun ſtecket man ein zugeſpitztes Reislein von einem Frucht-reichen ſchwartzen Reben/ und verbindet alles wohl/ ſo wird auf dieſe Weiſe der Reben-Schoß/ um die Zeit/ wann die Kirſchen be-

ginnen zu reiffen/ Trauben tragen/ weilen er vom Kirſchen-Baum ſeine Nahrung nehmen muß.

Daß ein Weinſtock bald aus-ſchlage.

Man nimmet Salpeter/ ſo klein geſtoſſen/ feuchtet ihne mit Waſſer nur in ſo viel an/ daß er ſo dick als Honig werde/ wann nun der Stock beſchnitten worden/ ſo beſtreichet man hernacher die Augen ſtarck darmit/ ſo ſchläget er innerhalb acht-Tagen aus.

Zu machen/ daß die Trauben ſehr ſpath in dem Herbſt reiff werden.

Wan man die Träublein/ die Anfangs an denen Reben hervorwachſen/ abreiſſet/ ſo wachſen ſo dann andere/ doch wil ſelbiger Stock hernacher ſehr wohl gewartet werden/ wo er wider andere Trauben bringen ſoll.

Trauben zu zeugen die keine Kerner in ſich haben.

Man muß ein Reb-Zweig/ welches man einlegen wil/ in der Mitten von einander ſpalten/ und von oben herab gantz gleich durch und durch zertheilen/ hernacher auf beyden Seiten mit einem beinernen Griffel das Marck heraus thun/ und dieſes zwar entweder nur an dem Theil/ welcher in die Erden kommet/ oder ſo hoch man es aushölern kan. Dieſes ſoll man fürters mit einem Baſt widerum aufs fleißigſte verbinden/ an einem feuchten und fet-

fetten Boden eine Gruben machen/ und den Zweig hinein thun/ ſolchen auch an einem Pfahl veſt anmachen/ damit er nicht verkrümmet werde/ ſo wird alles widerum zu einem Stück. Beſſer aber iſts/ man ſtecke den Reben-Zweig in ſo weit/als er ausgehölert worden/ in einen Meer-Zwifel/ dann dardurch wird alles gleichſam als mit einem Leimen widerum zuſammen geleimet/mit tauglicher Feuchtigkeit wider befeuchtet/ und mit einer natürlichen Wärme erqvicket.

Sonſten beſchneidet man die Stöcke (nach Columellæ Meinung) die bereits getragen haben/ und nehmet aus einem fruchtbarn Reben mit einem Ohren-Löffel das Marck aufs möglichſt-beſte heraus/ und zwar ſo/ daß das Holtz nicht geſpalten werde/ ſondern gantz bleibe. Darein gieſſet man nachmahlen den Safft von Cyreniſchen Laſer/ den man vorhero mit Waſſer zerlöſet/ und biß zur Honig-Dicke einkochet: Fürters richtet man darbeneben ;t die Reben in die Höhe/ und bindet ſie an Pfähle/ daß alſo ermeldter zerlößter Gummich nicht widerum heraus flieſſe/ und dieſes Eingieſſen treibet man in die 8. Tage lang/ biß der Stock beginnet auszuſchlagen.

Weintrauben den gantzen Winter durch zu behalten.

Man nehme friſchen Leimen/ wo kein Sand drinnen iſt/ und rühr ihn in ein reines Waſſer/ drücke die Trauben darein/ ſo bald ſie vom Stock kommen/ und lege ſie auf ein Bret in die Sonnen/ daß ſie trocken werden/ thu ſelbe dann fürters in Fäßlein

lein aufeinander/ ſo viel du ihrer begehreſt/ mach ſie veſt zu/ und ſetze ſie in Keller.

Oder ſchneide Reben ab/ die voller Trauben hangen/ und henge ſie alſo in ein Gemach hin/ wann du ſie nun auffſetzen wilſt/ ſo lege ſie zuvor in ein friſches Waſſer/ ſo qvellen ſie widerum ſchön auf/ werden dick/ und ſchmecken noch gut genug.

Oder ſchneide bey ſchönen trockenen Wetter die Trauben ab/ thu die faulen Beeren alle darvon/ ſtoß die Stiel ein wenig in zerlaſſen Pech/ dann lege ſie etwa zwey Tage lang an die Sonnen/ und lege ſie hernacher in Spreuer/ daß ſie einander nicht anrühen/ ſo bleiben ſie den gantzen Winter friſch.

Trauben biß auf den Frühling friſch zu behalten.

Grab an einem ſchattigten Ort bey dem Reben-Stock eine Gruben ungefehr zwey Elenbogen tieff/ und wirff Sand darein/ dann ſteck auch Wein-Pfähl drein/ und beuge die Reben zuſammt denen Trauben darein/ binde ſie auf dieſe Art an dieſelben/ daß ſie den Grund nicht berühren/ oben her aber bedecke ſie/ daß ſie nicht naß werden.

Eine Weintrauben in ein enges Glas zu bringen.

Nimm ein enges Glas/ binde es an einen Reben/ thu eine Weintrauben/ wann ſie kaum verblühet dahinein/ und vermach es das kein Regen drein komme/ ſo verwächſt die Traube darinnen/ ſo/ daß ſich der Unwiſſende nicht genugſam

ſam darüber verwundern kan/ wie ſie hinein kommen.

Und ſo viel haben wir vor dieſes mahls von denen Gewächſen/ Blumen und Früchten melden wollen.

Das 14. Buch.

Vom Wein.

NAchdeme wir /, wie wir uns einbilden zur Gnüge von dem Gewächs-Reich gehandelt/ als wollen wir auch vorjetzt die jenigen Geträncken/ die man aus ſelbigen bereiten kan/ mit wenigem unterſuchen/ und den Anfang von dem edelſten unter ſelben/ nemlichen dem angenehmen Rebenſafft handlen.

Einen ſehr guten ſüſſen Wein zu machen.

Auf den Tag/ wann der Moſt geleſen worden/ ſoll man deß nechſt-folgenden Einſchlags eine Schnitten nehmen/ und in ein Karren-Faß an einem Drat hengen/ und im Faß wohl verſpünden/ daß der Rauch nicht heraus gehe/ darnach das Faß füllen mit Moſt/ und den Trichter ſo vermachen/ daß der Rauch im Faß verbleibe.

Wann nun das Faß voll iſt/ ſo verſpund es wohl / es thut dem Faß keinen Schaden/ den 12. Tag darauf ſtich das Faß an/ und ſiehe zu/ ob der

Moſt ſchön lauter ſeye / iſt er nun noch nicht lauter genug/ ſo laß ihn noch etwa 4. Tage lang liegen/ biß er die Lauterkeit erlanget/ und am 10. Tage/ nimm ein anderes Faß/das ſchön bereitet ſey/ brenn einen halben Spohn oder ein Einſchlag darein/und laß den vor- behaltenen Moſt darein ab/ nimm ſo dann fürters Veyel-Wurtz/ Galgant/Anis/ Zimmet jedes ohngefehr vor einen Dreyer/ ſtoſſe ſie wohl untereinander/ und thu vor etwa vier Pfennige oder auch mehr Zucker darzu/ ſtoß ihn ebner maſſen / und miſch alles wohl/ thus in ein leinen Säcklein/ und leg einen Stein darzu/ ſo/ daß es mitten im Faß hange/ laß 15. Tag lang hangen/ ſo wird der Wein ſehr delicat darvon. Dieſen Wein kan man hernacher vor Weyhnachten ablaſſen/ und widerum auf einen halben Spohn einbrennen / auf die Faſtnacht widerum auf gleiche Maaß. Wann du nun dieſen Wein vermiſchen wilt/ ſo thu 1. Ohm in ein Karn-Faß/ ſo wird der Wein gantz ſüß/ und wird 1. Fuder um 3. Gulden beſſer.

Nun folget der Einſchlag: Nimm Violen-Wurtzel ein Loth/ Galgant anderthalb Loth/ Anis 4. Loth/ Paradies-Kerner ein halb Loth/ Bertram vor zwey Pfennige/ Salmiac zwey Loth / weiſſen Galitzenſtein zwey Loth/ langen Pfeffer ein Loth/ Ganfer ein halbes Loth/ Venediſchen Weyrauch ein Loth/ Nägelein ein halb Loth/ Muſcaten ein Loth/ dieſe Specereyen ſoll man eines nach dem andern ſtoſſen/ und in einer Schüſſel durch einander rühren/ darzu ſoll man fürters nehmen zwey Pf. und halb lebendigen und halb todten Schwefel/ klein

ſtoſ-

ſtoſſen und durch einander miſchen in einer gläſer-nen Schaalen/ (oder verglaßtem Geſchirr) auf eine Gluth ſtellen/ und den Schwefel wohl rühren/ biß er aller vergehet/ nimm dann noch vier Loth Lytargyrii, und drey Loth Wiſmath/ ſo die Kannen-Gieſſer brauchen/ ſtoß dieſe Stücklein in einer Schüſſel/ miſch wohl untereinander/ gieß vor zwey Pfennige Brantenwein daran/ miſch in der Schüſ-ſel/ zünds an mit einem Licht/ und wann die Flamm ein oder zweymahl überſchläget/ ſo dämpffs/ damit es auslöſche/ nimm darnach den Swefel/ der über der Gluth ſtehet/ und rühr ihn ſo lang/ biß er lo-hend wird/ mach dann 8. oder 9. Zwilchen Plätz-lein eines Fingers lang/ und 4. Finger breit/ ziehe eines nach dem andern durch den Schwefel/ und ſäe die Specereyen darauf/ legs auf ein Bret/ und klopffs mit einem Holtz/ ziehe ein jedes Plätzlein einmahl oder drey durch den Schwefel/ und ſtreue allezeit die Gewürtze darauf/ auf beyden Seiten/ biß es genug hat/ laß auf den Bret abtröcknen/ und behalt/ biß du dich ſelber bedienen wilſt.

Sehr guten Wein zu machen.

Nimm ein Loth Zucker/ zwey Loth Zimmet-Rinden/ und zwey Loth Anis-Kerner/ ein Loth Nägelein/ ſtoß zu Pulver/ und thu es in eine Kannen/ rührs unter einander/ thu dann aus dem Faß vier Maas/ und rühr dann den Wein im Faß/ thu das Gewürtz mit einander in das Faß/ rührs gar wohl und füll das Faß zu/ laß drey Tag und Nacht liegen/ ſo bekommeſt du ſehr guten Wein.

Oder nimm gedörret Baſilienkraut/ laß den Moſt drüber verjähren/ ſo giebet er den Wein einen ſehr angenehmen Geſchmack/ als ob er ein rechter Muſcateller wäre.

Einen Alant-Wein zu bereiten.

Nach S. Johannis-Tag grabe Alant-Wurtzel/ waſche ſie mit friſchem Waſſer ſehr ſchön/ und ſchabe ſie/ ſchneids zu dünnen Plätzlein/und hencks an die Lufft/ daß ſie dürr/ doch aber nicht ſtaubicht werden/ lege ſie dann im Weinleſen in einen Keſſel/ oder einen Hafen/ und gieß ihn voll von geſiehenen Moſt/ ſo viel du deß Moſtes nimmeſt/ ſo viel nimm auch deß Alants mit einer Waage gewogen / laſſe die Wurtzeln ſehr wohl ſieden / ſchäume ſie zum öfftern ab/ wann nun der Moſt genug geſotten/ ſo wird er lauter und dünn/ darnach thu die Wurtzeln alle heraus/ zerſtoſſe ſie in einem Mörſel/ treibe ſie durch ein Sieb/ und wirffs wider in Keſſel/ und laß wallen/ darnach gieß den Moſt zu ſamt denen Wurtzeln in einen wohl-bedeckten Zuber/ laß ein wenig erkalten/dann gieß alles mit einander in ein Fäßlein/ vermache den Spunt wohl/ und laß ihn liegen/ wil er innerhalb acht Tagen nicht jähren/ ſo mach ein gelindes Feuerlein hinzu/ ſo hebt der Wein von Stund an zu jähren / und gehen die Wurtzeln insgeſamt an dem Spunt über ſich heraus / das geſchiehet aber innerhalb 8. oder 14. Tagen. Darnach fülle das Fäßlein / und verſchlags wohl/und wann der Wein zu erſt in das Fäßlein gegoſſen wird/ ſo verſuch ihn wohl. Iſt er

von Wurtzeln nicht starck / ſo ſolt du zum erſten denſelbigen Moſt gar wohl an denen Wurtzeln ſieden/ und verſäumen. Iſt der gewürtzte Moſt aber zu handig/ ſo mach ihn ſüß mit geſottenem und gewürtzten Moſt / nach deinen ſelbſt-eigenem Belieben / und dieſes ſoll noch vor dem jähren geſchehen.

Ein ſehr guter Wermuth-Wein.

Brich vor S. Johannis Wermuth/ weilen um ſolche Zeit ſeine Krafft am beſten iſt/ dörr ihn an der Lufft/ doch ſo/ daß er nicht ſtaubig werde/ und verwahr ihn biß auf den Herbſt/ nimm ſo dann deß Wermuths als viel du vonnöthen haſt/ gieß darüber wohl geſiehenen guten Moſt/ man kan auch friſche Wein-Beern eine Menge darzu thun/ vermach das Fäßlein wohl/ und laß ihn verjähren/ doch muß man ſelbigem ein Lufftlöchlein laſſen/ und ein kleines Zwecklein darauf ſtecken/ ſonſten kommet man zu Schaden. In dem Mertzen kan man hernacher ſelbigen Wein ablaſſen.

Eine behendere Art/ einen guten Wermuth-Wein zu machen.

Nimm eine Handvoll dürren Wermuth/ eine halbe Handvoll dürrer Deimenten/ zwey Qvintlein Zimmet-Rinden/ 59. Nägelein/ zwey Zähen Ga gant/ zerſchneid alles klein/ thus in ein ſauberes Säcklein/ und nimm eine Maas deß beſten Weins/

und henge das Säcklein drein / und wann du ein wenig gegeſſen haſt/ ſo thu einen guten Trunck.

Einen guten Salven = Wein zu machen.

Brich vor S. Johannis Salven ab/ und dörre ſie entweder an der Lufft/ oder in einem Backofen/ wann das Brodt heraus genommen worden/ machs zu einem reinem Pulver/ thus in ein Säcklein/ als viel du nehmlichen deß Pulvers bedarffſt/ und in dem Leſen/ wann der Moſt verjohren/ und im Saltz iſt/ ſo hencke das Säcklein mit Salven in das Faß / und vermach den Spund gar wohl/ damit kein Dunſt heraus gehe/ſo bekommeſt du einen herrlichen Wein/ welcher der Leber vortrefflich dienet.

Einen ſehr guten Holder= Wein gleich dem Muſcateller zu bereiten.

Nimm Holder=Blüth/ als viel dir beliebet/ thu die Blüth von denen Stengeln/ ſchütte ſie auf ein weiſſes Tuch/ laß an der Lufft wohl dürre werden/ ſchütts in ein leinen Säcklein/ hengs in die Lufft/ damit ſie nicht faule noch ſchimmle/ und behalts biß um die Leſens=Zeit.

Nimm dann im Herbſt ein Fäßlein ſo groß du verlangeſt/ füll es mit Moſt und laß ihn verfähren/ und wann er im Satz iſt/ ſo nimm das Säcklein mit dem Holder/ und hencks darein/ je mehr du der Blüth nimmeſt/je kräfftiger wird er auch dem Geſchmack nach/ und vergleichet ſich gar dem Muſcatel-

teller. Verlangeſt du ihn ſüß/ ſo kanſt du Zimmet/ Paradies-Kerner oder auch andere Gewürtze darzu thun.

Einen ſehr vortrefflichen Roſen-Wein zu machen.

Nimm der wilden Feld-Roſen mit weiſſen Blättern/ dörre ſie in der Lufft auf einen weiſſen Tuch/ und thu ſie wohl gedörret in einem leinen Säcklein/ und hengs gleichermaſſen an die Lufft/ nimm hernacher um Leſens-Zeit ein Fäßlein/ ſo groß als dir beliebet/ gieß darein guten weiſſen Moſt/ laß ihn verjähren/ und wann der Moſt im Satz iſt/ ſo henge ermeldte Roſen in Säcklein neben einem Stein in Wein/ damit es ſich unter ſich begebe/ vermache den Spunt wohl/ damit die Krafft nicht ausrieche/ hengeſt du nun viel Roſen darein/ ſo bekommet der Wein auch eine gröſſere Krafft.

Rothen Wein ſchöner zu färben.

Nimm Attich-Beer/ legs in ein Fäßlein/ je eine Lage Beer/ und beſprengs wohl mit Saltz/ und dann wider eine Lage/ biß das Fäßlein aller voll wird. Wann nun der rothe Wein ſeine rechte Farbe nicht hat/ ſo nimm was von ermeldten Beeren/ und thus darein/ ſo wird er ſchön roth.

Einen rothen ſchönen Wein zu machen.

Nimm der rothen Korn-Blumen/ dörre ſie gar

wohl/machs zu Pulver/und thus in Wein/ ſo wird er ſchön roth.

Einen guten Weichſel-Wein zu machen.

Nimm der beſten Weichſel die wohl zeitig ſeyn/ preſſe den Safft darvon/wann du fünff Maaß deß Safftes haſt/ ſo nimm ſechzehen Maaß lautern Wein darzu/ haſt du aber 11. Maaß deß Safftes/ ſo nimm ein Maaß Honig/ wilt du viel Wein haben/ ſo ſiehe/ daß allewege der ſechſte Theil lauter Wein unter zwölff Theil Honig ſey/ mach in das Fäßlein einen groſſen Spunt/ nimm dann einen gelöcherten Rühr-Stecken und rühr den Wein vier Wochen/ alle Tag eine Zeitlang/ heng ein Säcklein mit Würtz darein/ und vermach den Spund wohl/ ſo bleibet der Wein friſch und gut.

Einen Birn-Wein oder Moſt zu bereiten.

Man zerſtöſſet nemlichen die Birnen/ thut ſie in einen ſehr dünnen Sack und preſſet den Safft in einer Preß aus/ ſo bleibet er den gantzen Winter durch gut/ bey Herannahung aber deß Sommers aber beginnet er ſaur zu werden.

Ein guter Granat-Aepffel-Wein.

Man nehme dieſer Frucht Kerner/ wann ſie recht reiff ſeyn/ und reinige ſie wohl/ thue ſie in ein Flecht-Werck von Palmen-Bäumen/ und preſſe ſie unter einer Preß aus. Letztens laſſe man ihn biß

biß auf den halben Theil einkochen/ und zwar gantz gelinde/ wann er nun kalt worden/ ſo thut man ihn in ein wohl-vermachtes Geſchirr/ und behalt ihn zum Gebrauch. Etliche kochen dieſen Safft nicht/ ſondern ſie thun auf jede Maaß ſelbigen ein Pfund Honig hinein/ und verwahren ihn wohl.

Den Dünckelſpühler Meth zu machen.

Erſtlich ſchütte das Honig aus ſeinem Geſchirr/ darinnen es iſt/ in eine Gelte/ ſo es nicht gerne gehen wolte/ kanſt du heiſſes Waſſer darzu gieſſen: auf dieſes Honig geuß aus dem Keſſel/ der zu erſt aufm Feur mit Waſſer geſtellet ſeyn ſoll/ heiß ſiedend Waſſer/ und zertreibs durch ſtetigs umrühren/ gieß es ſo dann in den Keſſel überm Feur/ damit du aber wiſſen kanſt/ob du zu dem Waſſer Honig genug genommen/ ſo ſchöpff aus dem Keſſel das Waſſer/ in ein Geltlein/ laß ein wenig überſchlagen/ daß ein Ey darinnen nicht hart geſotten werden kan/ thu alsdann 2. oder drey neu-gelegte Eyer darein/ ſchwimmen ſie wohl oben/ ſo muſt du mehr Waſſer in Keſſel thun/ ſchwimmen ſie aber nicht oben/ ſondern fallen zu Boden/ ſo muſt du mehr Honig in Keſſel thun/ ſchwimmen ſie aber/ daß man die Spitzen eines halben Batzen breit groß bloß ſiehet/ ſo iſt das Honig und Waſſer recht temperiret. (Sonſten nimmet man auf 8. Maaß reinen Honigs 18. Maaß Waſſer/) dann thut man auch noch folgende Species darein/ nemlichen Silermontan acht Loth/ welſchen Kümmel 16. Loth/ Coriander vier Loth/ Fenchel ein Loth/

Anis eben ſo viel/ dieſe zerſtöſſet man vorhero gröblicht; nimmet dann noch fürters Roſmarin/ Lavendelblumen/ Creutz-Salven jedes anderthalb Handvoll/ Frauendoſten eine Handvoll/ alles aufs kleinſte zerrieben/ oder wo ſie grün/ nur unter einander gehacket/ etliche thun auch ein wenig Engelſüß darzu. Dieſes alles unter einander neben noch einer groſſen Hand voll Hopffen thu in den Keſſel ins Honig-Waſſer in einen Sack/ ſtärcke das Feur/ laß etwa eine Stund lang gemach ſieden. Die Species kan man nachgehends widerum dörren/ und mit zugeſetzten friſchen zum andern Methſieden gebrauchen. Wann es eine Weil geſotten/ ſo thu ein wenig Honig-Waſſer in ein Kübelein/ laß überſchlagen/ thu die Prob mit denen Eyern noch einmahl wie oben gemeldet worden. Wann man den Meth eine gute Stund oder auch länger geſotten/ ſo muſt du ein höltzern Geſchirr haben/ welches oben etwas zugeſpitzt iſt/ dann darinnen verjähret der Meth/ das muß wohl gebunden/ trucken und ſauber ſeyn/ auf daſſelbe ſetze ein enges darzu gemachtes Sieb/ mit einem hohen Lauff/ doch ſo weit/ daß daſſelbe übers Geſchirr ſchütte/ und eben nicht auslauffe. Dardurch geuß und ſeyhe den Meth in ermeldtes Geſchirr/ ſo bleiben die Species im Sieb: Laß im Geſchirr erkühlen/ und damit es deſto eher geſchehe/ ſo muſt du ihn mit einer Butten etlich mahl auf und nieder gieſſen. Wann er ziemlich erkaltet/ ſo nimm friſche Bier-Hefen/ welche oben ſchwimmet und roth iſt/ die iſt die beſte: thu ſie in ein Kübelein/ geuß deß Meths ein Butten oder drey drüber/ zerreibe ſie

mit

mit einem Kehr-Beſemlein/ ſchütte ſie mit der Butten auf und nieder/ alsdann deck ihn ſauber zu/ und laß ihn jähren/ welches in 3. 4. auch 8. Tagen/ nach dem die Heſen gut iſt/ zu geſchehen pfleget.

Die Probe ob er genug gejohren/ iſt/ wann du den Jäſt mit einer Hand von einander zeuchſt/ und er nicht wider zuſammenfähret/ ſondern ein lauter Plätzlein auf demſelben bleibet/ ſo iſt er gar gut; Laufft er wider zuſammen/ ſo laß ihn länger ſtehen/ biß er die Probe hat: Alsdann nimm eine ſaubere Stützen/ ſeihe den Göſt herab/ wenn er nun verjohren/ ſo pfleget man ihn ſonderlich zu färben mit Ruß/ und ſonſt/ doch ſeyn dergleichen Farben nicht geſund/ und ein guter Meth bringet ſeine Farbe ſelbſten mit. Die Läuterung geſchiehet durch einen Sack/ welcher über einer gepichten Tonnen/ die unten am Boden einen Zapffen hat/ geſpannt wird. Und iſt zu wiſſen/ daß man den Meth ſo offt durch den Sack gieſſen muß biß er ſchön lauter wird.

Welches aber ſo bald nicht geſchiehet/ drum man ihm auch Zeit laſſen muß/ und wiſſet/ ſo man zu zwey oder drey mahl übergeußt/ daß/ wenn ein wenig Honig in die Tonnen gelauffen/ man unten den Zapffen ziehen muß/ damit der Boden gereiniget werde/ und ſoll es wider oben in den Sack ſchütten: Letztlich muß man ihn faſſen/ und wohl zugeſpündet verwahren.

Wann er drey oder vier Jahr währen ſoll/ muß man deſto weniger Speccreyen nehmen/ und deſto ſüſſer ſieden/ dann gar zu viel Species in Alter einen gar zu herben Geſchmack verurſachen.

Wann der Meth geſotten/ und man denſelben gut haben wil/vor ſein Haus/ſoll man in ein Fäßlein ein wenig zerſchnittene Nägelein und Zimmet hencken.

Dieſer Dünckelſpühler Meth iſt mir von Hn. Joh. Hector Becken/berühmten Muſico in Hanau communiciret worden/ wiewohlen ich nachgehends ſolchen auch in den verteutſchten Porta gefunden. Und ſetzet ſelbiger Autor noch eine Art/die ſich auch hieher wohl ſchicken wird/ welches uns wohl erlauben wird/ nehmlichen

Einen Meth zu machen wie Malvaſier.

Nimm ſchön Honig von jungen Bienen / thu ihn in einen Keſſel/und eben ſo viel friſch Brunnen-Waſſer/ oder Mäyen-Tau / oder Regen-Waſſer/ welches beſſer iſt / er läßt ſich auch im Mäyen am beſten ſieden. Zeichne den Keſſel mit einem Stäblein / wie hoch er ſey / und nimm die Maaß ein quer Daumen höher am Holtz/ ferner zu 1. Maaß Waſſer und einer Maaß Honig acht Loth rohen weiſſen Weiſtein gröblecht zerſtoſſen: Dann ſo allgemach geſotten mit Kohlen oder Holtz-Feuer / und wohl mit einem Löffel verſchäumt/ wenns nicht mehr ſchäumt/ ſo gieb ihn wider ſo viel heiß Waſſer/ und verſchäum es wider wohl/ und laß es wider zur rechten Maas am Stäblein einſieden: Dis mit dem Waſſer thu auch zum dritten und vierten mahl/ allezeit verſchäumt/ alſo/ daß vier Maaß Waſſer auf ein Maaß Honig in 4. m. eingegoſſen/ und auf das erſte genommene Zeichen ein-

eingeſotten werde / und aus einer Tonnen Honig und vier Tonnen Waſſer zwey Tonnen Meth werden. Probiers mit dem Ey / biß es fein über ſich ſchwemmet auf einer Spitzen / laß kalt werden / und thu es in ſaubere höltzerne Gefäß / geuß es durch zwey in einander geſteckte wüllene Seeland-Säck / wenn es nicht mehr lauffen wil / zeuch den einen heraus / und thu den Wuſt hinweg / waſch ihn mit kaltem Waſſer aus / und tröckne ihn ſauber / thu ihn wider in den äuſerſten / und fülle wider ein. Thu den Malvaſier in ein geraumes Fäßlein / und legs im Sommer an die Sonnen / doch daß die Sonne nicht darauf ſcheine / und im Winter hintern Ofen viertzig Tage / doch daß es zwey qver Finger nicht voll ſey / auch nur ein Bretlein darauf geleget / daß er jähre wie Wein / wann er nimmer jährt / ſo thu ihn in einander rein Fäßlein wohl zugemacht / und in Keller gelegt / ſo iſt er bereit / je älter je beſſer: Zum langen Behalten dienet ein Eichenes Fäßlein mit Branntenwein wohl gebrennt.

Einen guten Wein aus Roſinen zu machen.

Man geuſt in einen Keſſel 7. Waſſer-Eimer Waſſers / und ſchüttet darein zwey Pfund groſſer Roſinen / dieſe zerkochet man gantz im Waſſer / biß ſelbes wie ein Meth wird / dann hebet man den Keſſel vom Feur / und läßt ihn erkalten / ſeihet den Wein gemähligen durch / geuſt ihn in ein Wein-Faß / und von dem ſchärffeſten rothen Wein-Eßig eine Maaß darunter / damit die allzugroſſe Süſſigkeit der Roſinen ein wenig unterbrochen werde.

End-

Endlichen thut man neun Pfund gantz klein-geſtoſſenen Weinſtein darzu/ geuſt über das auch den vierten Theil deß beſten Weins hinein/ füllets alſo/ und verſpündet das Faß. Nach acht Tagen kan man ihn ſchon anſtechen.

Qvitten-Wein zu bereiten.

Man thut einen Handeimer Moſt in einen Kupffern-verzinnten Keſſel/ und darzu etwa 50. der wilden Qvitten/doch muß man die Kerner vorhero heraus thun/ und ſie Plätzlein-weis/ wie Ruben zerſchneiden/ die läſt man bey gelindem Feuer kochen/ wann ſie nun in etwas aufgeſotten/ thut man das Feur hinweg/und läßt ſie erkalten. Die Qvitten zerſtößt man hernacher in einem Mörſer/ mit einem hölzernen Stempffel/ und preßt ſie aus/ und geußt den herausgehenden Qvitten-Safft unter den Moſt/ und ſtellet den in einem verglaſurten irrdenen Geſchirr hinauf ein gantzes Jahr lang. Wann man nun Mangel an Wein leidet/ und gerne einen machen wolte/ ſo thut man in ein Faß vier Theil Waſſers/ zwey Theil Moſt/ und ein viertel von einem Theil deß obgemeldten Qvitten-Saffts/ läßts in einem verdeckten Faß mit einander verjähren/ wann es nun klar worden/ ſo ſticht mans an/ und gebrauchts. Oder nimm ein Pfund Honig/ rothen Weinſtein eben ſo viel/ Roſinen ein halb Pfund/ Eßig zwey Maaß. Laß es in einem irrdenen Geſchirr ſieden/ geuß hernacher Wein darzu/ ſo iſt es gut zu trincken.

Das

Das 15. Buch.

Vom Eßig.

Einen guten Eßig anzuſtellen.

NImm Weinſtein/ ſtoß ihn zu zartem Mehl/ nimm hernacher ſtarcken Eßig/ und mach ein Teiglein daraus/ laß tröcknen/ und ſtoß es widerum/ ſolches widerhole zum dritten mahl/ oder auch öffters/ nimm dann ſelbiges Mehl/ und thus in Wein/ ſo wird er zu einem ſehr guten und Scharffen Eßig. Oder preſſe den Safft von unreiffen Trauben/ ſeihe ihn ſauber durch/ und gieß Eßig dran wann er nun 3. oder vier Tag geſtanden/ ſo ſeihe ihn ab von ſeinem Lager/ und thus offt/ ſo bekommeſt du auch guten Eßig.

Oder nimm eine neu-gebackene Semmel/ lege ſie in guten Eßig/ laß dürr werden/ zerpülvere ſie/ rühre dieſes mit einem guten Eßig an/ daß es wie ein Teiglen werde/ und ſtelle damit eine Eßig an/ ſo wird er ebner maſſen ſehr ſcharff.

Einen Eßig zu machen/ den man bey ſich tragen kan.

Nimm Weinſtein/ lege ihn 9. oder 10. Tag in guten ſcharffen Eßig/ und dörre ihn nachgehends an der Sonnen/ wann er nun wohl getröcknet/ ſo leg ihn abermahlen 10. Tag in Eßig/ und tröckne

ih

ihn wider wohl/ und ſtoß ihn klein/oder mach kleine Küchlein daraus/wann du nun auf der Reis Eſſig verlangeſt/ ſo darffſt du nur eines von dieſen Küchlein in ein Glas mit Wein legen/ ſo bekommeſt du ſehr guten Eßig.

Oder: Nimm wilde Kirſchen/ ehe ſie noch zeitig ſeyn/ unzeitige Maulbeer/ und unzeitige Trauben und Eicheln/ daran gieß einen ſcharffen Eßig/ mach daraus ein Teiglein/ und formire ſelbes in Küchlein/ und laß an der Sonnen trocknen/ wann du nun Eßig verlangeſt/ ſo zerlaß eines in Wein/ ſo bekommeſt du guten Eßig.

Einen ſehr ſcharffen Eßig in der Eil zu verfertigen.

Nimm Eiſen oder Stahl/ löſche ſelben fünff oder ſechs mahl in Eßig aus/ ſo bekommeſt du einen ſehr beiſſenden Eßig.

Oder werffe Saltz/ Pfeffer und Sauerteig in Wein/ und rührs wohl um.

Oder lege groſſe Nußbaum-Wurtzel in Wein/ ſo wird ebnermaſſen ein guter Eßig daraus.

Einen verdorbenen Eßig widerum gut zu machen.

Wann ein Eßig ſchwach wird/ ſo leg etliche Stücklein Gerſten-Brodt hinein/ ſo wird er in 2. Tagen wider ſtarck/ man kan auch Knoblauch-Saamen hinbey werffen.

Oder hencke in einem Säcklein ein wenig Hen in den Eßig/ ſo wird er auch wider ſtarck.

Ro-

Rothen Eſſig zu machen.

Laß den Eſſig eine Nacht oder drey über Klapper-Roſen ſtehen (Graß-Nägelein thun es auch) und ſchütte ſo dann den Eſſig ab/ ſo iſt er ſchön roth. Alſo kanſt du von blauen Kornblumen auch einen blauen machen.

Einen guten Bier-Eſſig zu bereiten.

Nimm Bier und ſieds/ und wann es kalt wird/ leg Sauerteig drein/ und geröſtete oder gebrannte Erbſen/ ſo wird es gleich zu einem guten Eſſig.

Oder: Wirff in die Bütten/ wann das Bier gieret/ 13. Weitzen-Kerner und Rinden von Rocken Brodt/ und ein wenig Myrren/ ſo wird aus Bier guter Eſſig.

Eſſig aus Honig zu machen.

Man ſoll nach Portæ Meinung die Honig-Geſchirr oder die Waben mit Waſſer auswaſchen/ und ſolches nachgehends einſieden laſſen/ ſo wird ein guter Eſſig daraus.

Eſſig aus Birn zuwegen zu bringen.

Man nehme Holtzbirn/ oder eine andere ſaure Art/ wann ſie reiff ſeyn/ und laſſe ſie drey Tag beyſammen auf einen Hauffen liegen. Dann thue man ſie in ein Gefäß/ gieß Brunnen- oder Regen-Waſſer darauf/ decke das Gefäß zu/ und laß es in die 30. Tag alſo ſtehen/ und ſo viel man zum Gebrauch Eſſig darvon zapffet/ ſo viel Waſſer geußt man

man wider nach/ daß widerum Eßig daraus werde.

Sehr ſcharffen Eßig aus Moſt zu machen.

Man dörre die Hülſen von Trauben an der Sonnen/ und werffe ſie neben etlichen wenigen ſauren Trauben in den Moſt/ ſo wird man gar ſcharffen Eßig bekommen/ den man in ſieben Tagen gebrauchen kan.

Dieſem Buch wollen wir auch noch beyfügen das Bier/ und wie man guten Brantenwein brennen ſoll/ weilen auch dieſe Getranck nicht nur in unſerm Teutſch/ ſondern theils in Schweden/ Liefland/ Pohlen gebräuchlichen ſeyn/ wir wollen uns Anfangs zum Bier kehren.

Vom Bier.

Ein Bier zu machen/ daß es lieblich zutrincken.

Hencke darein ein halbes Pfund rother Benedicten-Wurtzel mit wilder Salbey/ ſo wird es ſehr angenehm darvon/ daß es bald noch ſo gut ſchmecket.

Wie man einem vom Führen trüb-geworden Bier wider zu recht helffen ſolle.

Man nehm eine Handvoll guten gebrannten Saltzes/ vermengs mit einer oder zwey Maaß Waſſer/ und gieß es in das Faß/ laß über Nacht ru-

ruhen/ ſo faimet es hernacher/ daß es lieblich zu trincken iſt.

Wie einem ſauren Bier zu helffen.

Nimm ein Hand voll Saltz und eben ſo viel Aſchen (etliche nehmen zwey Hände voll/) und etwa drey Maaß Waſſer/ rührs unter einander/ und ſchütts ins Bier/ halt aber ein Tuch zuſamt dem Spunt vor/ ſonſt läufft es aller aus/ und laß es alſo verſauſen.

In der Brau das Bier ſcharff und lieblich riechend zu machen.

Nimm ein Stück Hartz/ und wann man den Hopffen ſiedet/ ſo wirff es in denſelben/ und laß mit ſieden/ ſo wirds friſch und wohlgeſchmack.

Das ein Bier nicht ſaur werde.

Henge Centaurien und Bertram darein/ ſo verhüten die zwey Kräuter allen Zufall/ man thut ſonſten auch Lorbeern darzu/ welches dem Bier einen ſehr angenehmen Geſchmack zuwegen bringet.

Ein Bier ſo wohl-geſchmack als Wein zu machen.

Man ſoll nehmen ein Beer-Wein-Faß/ darvon man geſchencket hat/ darauf das Bier bald ſchütten/ ſo nimmet das Bier den Geſchmack deß Weins von denen Beeren an ſich/ und wird ſchön und lauter.

So iſt auch dieſes gewiß/ ein Bier oder auch Wein friſch zu behalten/ biß auf die letzte Maaß/ wann man das Faß mit Bier gefüllet hat/ ſo thut man hernacher Hopffen darein/ und ſtellets aufn Boden/ ſo ſchwemmet der Hopffen auf/ man muß aber oben im Boden ein Lufft-Loch laſſen/ wann man daraus zapffen wil.

Ein Bier ſchön lieblich und klar zu machen.

Nimm Saltz und Bier-Hefen von demſelbigen Bier/ das du bereiten wilt/ ſchlage und rühre es wohl unter einander/und wann dieſes geſchehen/ ſo laß deß Biers aus dem Faß/ drein ein Schoß/ auch wohl untereinander/ dann laß ruhen/ und füll das Faß wohl/ doch muß es im Eingieſſen ein wenig leer ſeyn/ daß man es rühren kan.

Deutlicher aber lautet folgendes: Nimm kleingeſtoſſene Buchen-Aſchen/ ſo viel Eimer Bier/ ſo viel Hand voll Aſchen/ die mache mit Bier dick/ wie einen Brey/ darnach gieß es in das Faß mit Bier/ rühr es wohl und laß es hernacher ruhen/ ſo wird es gar friſch darvon.

Zu machen/daß ſich ein Bier nicht verkehret.

Nimm Linden-Blätter/ Nuß-Blätter/ Beyfuß/ eines ſo viel als deß andern/ und halb ſo viel Wermuth/ und henckˢ ins Bier.

Sonſten leget man auch ſchöne Kislinge hinein.

Wann ein Bier nach dem Faß ſtincket.

Nimm ein Bündelein von 35. Weitzen-Kernlein/ hencks ins Faß/ ſo wird das Bier darvon einen angenehmen Geſchmack bekommen.

Oder nimm das Kraut Reinfall/ Wacholder-Beer/ H. Geiſt-Wurtzel/ rothe Benedicten eines ſo wohl als deß andern/ und vier friſche oder harte Eyer/ und hengs ins Bier-Faß.

Vom Branntenwein.

Einen guten Branntenwein zu brennen.

Nimm Hefen/ gieſſe ſie in die Blaſen/ mach ein Feur mit Holtz darunter. Du aber muſt ein Holtz in der Hand haben/ das ein wenig länger/ denn die Blaſe tieff iſt/ fornen etwas breiter/ und hinten ſpitziger/ damit rühre die Materien in der Blaſen um/ daß ſie nicht anbrenne/ biß du ſieheſt/ daß die Hefen in der Blaſen überlauffen wollen/ ſo zeuch eilends das Feuer unter der Blaſen herfür/ legs vors Ofen-Loch/ und löſch es aus/ damit es nicht mehr ſolche groſſe Hitz giebet. Setze dann den Hut auf die Blaſen/ doch ſo/ daß die Röhr deß Huts in die andere Röhren hinein gehe/ die durch das Waſſer-Faß gehet/ vermach beyde mit einem Hadern/ in Hefen getuncket/ und ſetz eine Vorlage oder Krug vorher/ darnach laß es immer gemählig gehen und tropffen/ biß du die geiſtige

Materien aller darvon gezogen/ welches man alſo mercket/ man läßt ein wenig in die Schüſſel lauffen/ und gieſſets ins Feur/ wann es ziſchet/ und kein blaues Feur mehr giebet/ ſo nimm den Hut wider ab/ gieß dis/ ſo du im Krug aufgefangen haſt/ in ein Fäßlein/ und verwahr oben das Spunt-Loch wohl/ daß dir die Geiſter nicht ausrauchen/ und thu die Hefen aus der Blaſen. Gieſſe ſo dann wider andere Hefen in die Blaſen/ wie zuvor/ und verfahre obgemeldter maſſen darmit/ und dieſes widerhohle drey oder viermahl/ biß du nehmlichen genug zu Läutern geſammelt haſt/ wann man nemlichen ſo viel hat/ daß man mit dem aufgefangenen Phlegmate die Blaſen widerum halb füllen kan. Alsdann ſäubere die Blaſen ſamt dem Hut und Röhren wohl/ ſchneide Ingwer und Calmus fein klein/ daß es ein klein Trinck-Schüſſelein voll wird/ man kan auch wohl Pfeffer-Kerner und anderes Gewürtz hinbey thun. Gieß das Phlegma aus dem Fäßlein in die Blaſen/ ſchütte die Gewürtz hinein/ ſetz den Hut auf/ und verleim alles wohl/ wie zuvor/ und greb ihm ein gelindes Feur vor dem Ofenloch/ ſetz eine Vorlag vor/ und treib es herüber/ biß das Beſte vom Phlegmate herüber iſt/ welches man auch erfähret mit Eingieſſung ins Feur/ das iſt ſo dann der rechte Branntenwein.

Hierbey aber muß man vor allen andern ſich vor zweyen Dingen auffs fleißigſte vorſehen/ 1. Daß man das Feur recht regiere/ daß man nemlichen unter dem Deſtilliren fein gelindes und ſtetes Feuer gebe/ und nicht zu ſtarck/ dann ſo bald man zu ſtarck feuert/ ſchieſſet die Hefe in groſſer Menge

zur

zur Blaſen heraus in die Vorlage/ und verurſachet einen Schaden. Man kan es aber daran mercken/ wann das Feur zu ſtarck iſt/ wann forne zur Röhren ein Rauch beginnet heraus zu gehen/ da muß man ſo fort ein Theil deß feuers auslöſchen/ oder hinweg thun/ ſonſten ſchieſſet die Hefen gleich hernach. Man gebrauchet zum Feur ſchlechte Kohlen/ ſonderlich wann man läutert/ wann man aber das Phlegma ſammelt/ ſo kan man wohl klein gehauen Holtz darzu gebrauchen.

Zweytens ſoll man mercken/ daß man der Röhren unten bey der Vorlage mit keinem Licht zunahe komme/ dann die Geiſter ſeyn wie Pulver/ ſo bald ſie das Licht nur ein wenig erreichen/ ſo bald entzündet ſich alles in der Blaſen/ und ſtöſſet alles in Stücken/ mit ſehr groſſem Schaden/ darům man ſich disfalls beſonders im Läutern ſehr wohl in acht zu nehmen hat.

Das 16. Buch. Von Allerhand Thieren.

NAchdeme von uns das Gewächs-reich beſtermaſſen abgehandelt worden/ als wenden wir uns zu dem ſo genannten Thier-Reich/ worinnen die Wunder-Allmacht deß Allerhöchſten noch Sonnen-klarer hervorſtrahlet/ ſo/ daß ſich ein jeder der nur ein Fünck-

kein Vernunfft in ſich hat/ ſich nicht genug darüber verwundern kan.

Wir wollen aber unſerer gewöhnlicher Ordnung nach auch hierinnen verfahren/ und von einem Thier nach dem andern handlen/ fählen wir/ ſo gedencke der geneigte Leſer/ daß ich ein Menſch bin/ wie er/ und verbeſſere es durch ſeine vielleicht glücklichere Vernunfft/ bring ich was gutes bey/ ſo gedencke ſelber/ daß ich es von dem allerhöchſten GOtt aus Gnaden empfangen/und rechne mir ſolches gar nicht bey/ darmit wird er mir den höchſten Wunſch erfüllen. Dann mir gar wohl wiſſend/ daß mein Wiſſen nur Stückwerck/ wie ich dann auſſer der Erkanntniß meines Heylandes mich nichts anders rühmen kan noch wil/ inzwiſchen aber wolte ich gerne mein Pfund nicht unnützlichen vergraben/ ſondern es iſt jederzeit meine Meinung geweſen/ mein[e]n Mitchriſten in allem was ich weis zu dienen. Wird derowegen der Geneigte Leſer dieſes/ als ein Pfand meiner Wilfärtigkeit von mir annehmen/ woran ich gäntzlichen nicht zweiffle/ indem ein ſolches auch bey andern meinen geringen Schrifften geſchehen.

Wir wollen uns aber anfänglichen wenden zu denen

Pferden.

Wann ſich ein Pferd nicht wil anbinden laſſen.

WAnn man dergleichen Pferde hat/ die ſich nicht wollen anbinden laſſen/ ſondern Zügel und

und alles entzwey reiſſen / und ſich widerum loß machen / ja ſo gar auch auf Ketten nichts geben / ſo beſchmiere man ihnen nur den Zügel mit Schweins-Miſt / ſo werden ſie dieſes alles wohl unterwegen laſſen / wie Colerus gedencket.

Wann ſich ein Pferd nicht wil beſchlagen laſſen.

Hiervon ſchreibet Michael Pabſt folgendes: Man ſoll ihme nemlichen nur einen kleinen runden Kiſel-Stein ins Ohr legen / und mit der Hand das Ohr betaſten / ſo ſoll es als ein Lamm ſtehen. Noch gedultiger aber ſoll es werden / wann man ihn in beyde Ohren dergleichen Steinlein leget. Ob aber dieſes / wie auch obiges zutreffe / wil ich nicht gewiß bejahen / doch könte man es leichtlichen verſuchen.

Wie man denen Pferden weiſſe Flecken machen ſoll.

Dergleichen pflegen die Roßtäuſcher gar offt zu practiciren / indeme ſie denen Pferden an der Stirnen / an lincken hinter oder rechten förder Schenckel dergleichen weiſſe Flecken machen / darmit ſie die jenigen betriegen / welche vorgeben / daß aus ermeldten Zeichen ein gutes Pferd zu erkennen ſeye / die jenigen nun / die dergleichen Haar haben oder machen wollen / die ſcheeren dem Pferd die Haar an bemeldten Oertern hinweg / und machen die Haut wund / ſo wachſen ſo fort weiſſe Haar / welches zu verwundern. Dieſes verrichten andere auch durch das Brennen / dann wann die Pferde

noch klein ſeyn/ brennen ſie ſelbige hier und dar mit einem glühenden Eiſen/ ſo wächſet ſo dann weiſſes Haar hernacher/ und auf dieſe Weis kan man die Pferde gantz geflecket wie ein Tieger machen/ welches nicht anderſt dann ſchön heraus kommen kan. Von dieſem Kunſt-Stück ſchreibet auch der Dichter Oppianus, welcher dis Orts kan geſehen werden.

Zumachen/ daß denen Pferden auf den gehabten Schäden widerum Haar wachſen.

Man nehme zwey Mäßlein Gerſten-Gries/ mache denſelbigen än/ und knete ihn/ und thut was weniges von Salpeter-Schaum und Saltz hinbey/ forme Brodt daraus/ und verbenne ſie zu Pulver/ dann zerſtoſſe man ſie/ und vermiſch mit Oel/ und beſtreiche den zugeheileten Schaden damit/ und dieſes 20. Tag an einander.

Zumachen/ daß einem Pferde die ſchwartzen Haare ausfallen/ und weiſſe wachſen.

Von dieſem giebet Fallopius nachfolgenden Bericht; Mann ſoll nemlichen Hüner-Koth nehmen/ ſelbigen den Pferd über die Stirnen binden/ (dieſes verſtehet ſich auch von einem andern Ort) und eine Nacht darob liegen laſſen/ ſo werde man deß künfftigen Morgens weiſſe Haar finden.

Andere nehmen einen Maul-Wurff/ und ſieden ihn drey Tag in einen Topff voller Waſſer/ biß daß er gäntzlichen verfället/ nehmen nachgehends für-

fürters das Fett/ das auf dem Waſſer ſchwemmet/ und beſalben nach Belieben einen Ort am Pferd damit/ ſo wird das Haar alldorten weiß.

Daß ſich ein Pferd nicht überſäufft.

Reiß einer Nater die Zungen lebendig heraus/ flichte ſie in eine Geiſel/ ſo lange du nun hernacher ſelbige über dem Pferd im Waſſer ſchweben läſſeſt/ ſo lang überſäufft ſich auch ſelbiges nicht.

Die Mücken zur Sommers-Zeit von der Pferde offenen Schäden zu vertreiben.

Wilt du/ſpricht Cardanus/ daß deß Sommers die Mucken/ Bremen und anderes Geſchmeiß ſich nicht auf die Pferde ſetzen/ ſo beſtreiche ſelbiges mit dem Safft von Kürbis-Blättern.

Sonſten beſtreichet man ihnen die Schäden mit krauſer Müntz/ ſo ſitzet auch keine Mücke darauf.

Ein artliches Mittel vor die Augen-Fell der Pferde.

Mann nehme Waſſer-Muſcheln/ ziehe ihnen die äuſere Haut biß auf die mittlere Weiſſe herab/ ſelbige (nemlichen die Weiſſe) nehmet/ und brennet ſie über Kohlen zu einem Pulver/ ſelbiges vermiſchet mit Ingwer und Galitzen-Stein ana, ſtoſſets klein/ſiebets durch ein zartes Tuch/ und blaſets dem Pferd mit einer Feder-Kiel in die Augen/ ſo werden ſie widerum ſchön hell darvon.

Ein weiſſes Roß braun zu machen.

Nimm 1. Loth ungelöſchten Kalch/ 2. Loth Silberglett/ mach daraus mit einer ſcharffen Laugen ein Teiglein/ und beſtreiche die Haare damit/ die du zu färben verlangeſt/ je länger du ſelbiges nun darauf liegen läſſeſt/ je bräuner es wird.

Ein Mager Pferd in acht Tagen fett zu machen.

Nimm Coriander/ Zittwann/ und Miſpel von einem Biern-Baum/ zerpülvere alles/ und gibs dem Pferd zu freſſen/ es wird bald zuſehend fett darvon.

Daß ein Pferd nicht leichtlichen ermüde.

Man darff ihm etlicher Vorgeben nach nur die groſſen Wolffs-Zähn an Hals hengen/ ſo werden ſie nicht leichtlichen müde.

Denen Pferden das Niederlegen im Waſſer zu vertreiben.

Wer dergleichen ungetreues Thier hat/ der nehme nur einen Topff mit ſich/ wann er ihn in die Schwemme reitet/ ſo er ſich nun ſeiner alten Gewohnheit nach nieder legen wil/ ſo zuſchmeiß er ihme den Topff am Schedel entzwey/ daß die Trümmer um ihne herümmer ſpringen/ ſo wird er ſich nimmer niederlegen.

Eine ſehr bewehrte Kunſt alle unbendige/ hartmäulichte/ kollernde und tobende Pferde zu bendigen und zu reiten.

Laſſe dir aus einer Galgen-Ketten woran ein Dieb gehangen/ einen Sporn/ Gebiß oder Peitſchen machen/ ſo kanſt du darmit alle Pferde gar leichtlichen bendigen. Doch ſollen/ wo möglich/ dergleichen Sporn ohne Feur bereitet werden/ ſo gehet dieſe Kunſt noch beſſer von ſtatten.

Und ſo viel haben wir vor dieſes mahl von Pferden melden wollen/ wer mehr von dergleichen Materie zu leſen verlanget/ der kan andere Autores, ſo hiervon geſchrieben/ zu Rath ziehen.

Von denen Eſeln.

Eine ſehr gute Art der Eſeln zuwegen zu bringen.

MAn nehme nehmlichen ein Füllen gleich von der Mutter hinweg/ und unterſäuge es unwiſſend einer Stuten. Welche man auch im Finſtern gar leichte wird betriegen können/ beſonders wann man ſelbiger ihr Füllen heimlich hinweg nehmen wird/und dieſes vor ihriges trincken läſſet. Ja wann ſie dieſes nur zehen Tage gewohnet/ ſo wird ſie ihme nachgehends ſelber zu Trincken bieten. Auf dieſe Weiſe aber wird der Eſel nicht allein gröſſer/ ſondern auch weit ſtärcker und beſſer.

Einen Maul-Eſel zu zeugen.

Man nehme eine Stuten die von Leib und Knoch ſehr ſtarck und groß ſey/ und laſſe ſelbige von einem Eſel beſprengen/ ſo werden ſchöne groſſe Maul-Eſel hervor gebracht.

Sonſten bekommet man auch überaus ſtarcke Maul-Eſel von einem Ochſen und einer Eſelin/ wie dann dergleichen Thiere in Franckreich ſehr gemein ſeyn ſollen.

Zu machen/ daß eine Eſelin nicht ſchreyet.

Man darff ihm nur einen Stein auf den Schwantz binden/ ſo wird er nicht ſchreyen/ wie Albertus Magnus wil/ doch halte ich ſolches vor eine Fabel.

Eine Eſelin ſo lang unfruchtbar zu machen als man wil.

Hiervon meldet Mizaldus folgendes: Die Eſelin/ ſpricht er/ bleibet ſo viel Jahr unfruchtbar/ ſo viel man ihr Gerſten-Kernen/ die in der Weiber monatlichem Geblüt geweichet worden/ zu Eſſen giebet.

Von Ochſen und Kühen.

Zu machen daß ein Ochs gar fett ſcheine.

Och ſoll der Ochs ſchon alt ſeyn/ dieſem ſchneidet man den Schenckel auf/ und bläſet ihn mit

mit einem Blaſebalg auf/ füttert ſelben Nachgehends wohl/ ſo ſcheinet er überaus fett.

Zu machen/ daß eine Kuh nicht in ihren Stall gehe/ man peitſche ſie gleich wie man wolle.

Hiervon ſchreibet Jeſnerus in ſeiner Kunſt-Kammer alſo: Man ſoll ſpricht er/ eine Wolffs-Lebern braten mit Küh-Milch/ und die Schwellen der Stallthür damit beſtreichen/ ſo ſoll man keine Kuh hinein bringen können/ man waſche dann das Beſtrichene wider ab.

Wann einem das Vieh verzäubert worden.

Vor dergleichen Boßheiten kan nichts beſſers dienen/ dann ein eiferiges Gebet eines Haus-Vaters/ neben dieſem aber bediene man ſich deß ſo genannten S. Johannis-Krauts/ und hencke es in denen Ställen auf/ dann als man einesmahl einem Beſeſſenen in Hall eine Kannen mit Bier vorſtellte/ worinnen dergleichen Kraut ware/ konte er nicht einigen Tropffen darvon genieſſen. Ja man machete ihme über das auch eine Mützen/ mit ermeldtem Kraut angefüllet/ als man nun ihme ſelbige auffſetzen wolte/ zerriß er ſie in Stücken/ und konte der böſe Feind ſolches gar nicht dulden.

Andere gebrauchen bey ſo geſtalten Sachen neben gemeldtem Kraut auch Doranth/ Gartheil/ Creutz-Rauten/ und rothen Knoblauch/ bindets in ein Bündlein zuſammen/ und vergrabens unter die Schwellen/ worüber das Vieh gehen muß: waſchen

auch

auch das Gefäß mit ſtoltzen Heinrich / ſo ſoll der Milch nichts ſchaden können.

Man nimmet auch wohl die verzäuberte Milch oder Käs ſchüttet ſie auf glühende Kohlen/ darvon werden dann dergleichen Gabel-Räuterinnen und Hexen dermaſſen geplaget/ daß ſie nirgend ruhen können.

Doctor Lutherus ziehet in ſeinen Tiſch-Reden im 1. Theil nachfolgendes an: Aber / ſpricht er/ D. Pommers Kunſt iſt die beſte / daß man ſie mit Dreck plaget/ und den offt in der Milch rühret/ ſo ſtincket ihr Ding aller/ denn als ſeinen Kühen die Milch auch geſtohlen wurde / ſtreiffte er flux die Hoſen ab/ und brocket dem Teufel einen Wächter in einen Aſch voller Milch / und rührets um / und ſagt: Nun fret Teufel. Drauf war ihm die Milch nimmer entzogen.

Weilen wir von Kühen zu Rede kommen/ als wollen wir auch was weniges von Milch und Käſe handlen / weilen ſich dieſe Materie nirgend beſſer hin/ dann hieher ſchicket.

Wie man eine Milch-Kammer halten ſolle/ daß die Milch darinnen nicht verderbe.

Nimm Johannis-Kraut / Myrrhen / Weyrauch/ Wermuth/ Doranth / die mittlere Borcke von einer Eichen/jedes gleichviel/ zerſtoß alles/ und räuchere damit die Kammer aus/ und dieſes widerhole alle Wochen einmahl. Dieſes kan man auch im Stall thun/ wo das Vieh ſtehet / ſo kan kein giftiger Wurm drinnen bleiben.

Zu machen/ daß man nicht buttern kan.

Man darff nur Zucker in den Milch-Raum thun/ ſo kan man keinen Butter zu wege bringen/ dann der Zucker läßt die Milch nicht zuſammen rinnen. Dergleichen Krafft ſollen auch die Balſam-Blätter haben.

Die Käſe vor Würmer zu verwahren.

Von dieſem hat uns Theophraſtus Paracelſus Lib. III. de nat. rer. folgendes hinterlaſſen/ man ſoll/ ſchreibet er/ zu denen Käſen das Kraut Hypericum S. Johannis-Kraut/ legen/ dann dieſes habe eine beſondere Krafft die Käſe vor allen Würmern zu verwahren/ wann man es nur neben und auf die Käſe lege/ ja fähret er fort/ wann bereits Würme drinnen wären/ ſo müſſen ſie darvon alle ſterben.

Von denen

Schaafen und Widdern.

Zu machen/ daß die Schaaf in ihrem Stall nichts freſſen.

MAn darff nur die Haut oder ein Stück Fleiſch von einem Wolff in den Stall legen/ (dieſe Stück aber müſſen erſt von einem erſchlagenen Wolff herkommen) ſo iſſet nicht einiges Schaaf/ wo mans nicht hinaus thut/ ſondern ſterben eher Hunger.

Einen Unbändigen Widder gedultig zu machen.

Wann ein Widder gar wild wäre/ und mit ſeinen Hörnern grauſam um ſich ſtieſſe/ ſo dörffte man nur nächſt denen Ohren durch die Hörner ein Loch bohren/ darvon ſoll ihme die wilde Art gäntzlichen vergehen.

Eine ſehr nutzliche Beobachtung/ ob die Schaafe friſch oder faul ſeyn.

Siehe denen Schaafen in die Augen / beobachteſt du rothe Adern darinnen/ ſo ſeyn ſie friſch/ ſehen ſie aber blaß wie Unſchlitt/ ſo ſeyn ſie faul.

Deßgleichen ſammle im Herbſt Erlen-Laub/ und gieb es in Jenner denen Schaafen zu freſſen/ welches Schaaf nun es friſſet/ ſelbiges iſt geſund/ die es aber nicht freſſen wollen/ ſeyn faul.

Daß die Schaafe denen Widdern gerne nachfolgen.

Verſtopffe der Schaaf Ohren mit Wollen/ ſo folgen ſie dem Widder gar gerne zur Weide.

Zu ſehen / ob das abgezogene Fell von einem verreckten oder geſchlachteten Schaaf ſey.

Man darff nur nachſehen/ ob es innwendig viel rother Adern habe/ beobachtet man nun ſelbe/ ſo iſt das Schaaf geſchlachtet worden/ ſeyn ſie aber weislecht/ ſo iſts verrecket.

Von

Von
Böcken und Ziegen.

Zu machen/ daß eine Ziege viel Milch gebe.

MAn darff ihr nur vor der Gebuhrt Saltz zu eſſen geben.

Einen erzörnten Bock wider zu befriedigen.

Man darff ihme nur ſeinen Bart ſtreichen/ wo man dergleichen begehret.

Von denen Hunden.

Wie die alten Indianer ihre ſtarcke Indianiſche Hunde erzeugeten.

HIervon finden wir bey dem Æliano folgendes: Die Hirten ſpricht er/ nehmen die beſte Art von Hündinnen/ und bringen ſie an dergleichen Oerter/ allwo ſich Tieger aufzuhalten pflegen/ binden ſelbige alldorten an Bäume/ und gehen darvon. Wann nun die Tieger ſehr hungerig/ und zugleich begierig auf den Raub ſeyn/ und auf ſelbige treffen/ ſo zerreiſſen ſie ſolche/ wofern ſie aber bereits geſättiget ſeyn/ und ſich in der Brunſt befinden/ ſo beſpringen ſie ſelbige/ aus der Vermiſchung aber wird kein Tieger gezeuget/ ſondern der Saamen gehet in eine ſchlechtere Gattung/ und richtet ſich nach der Mutter/ ſo daß ein Hund draus wird.

Dieſe Hunde nun/ die ein Tieger zu ihrem Vatern gehabt/ achten aus ſonderbarer Tapfferkeit keinen Hirſchen oder wildes Schwein/ ſondern fallen die Löwen mit Freuden an. Ein ſehr hoher Indianiſcher Herr ſtellete dem Alexandro/ deß Philippi Sohn die Stärcke gedachter Hunde vor; daß er anfänglichen einen Hirſchen loß gelaſſen/ alleine bliebe der Hund an ſeinem Ort liegen/ und regete ſich aus Verachtung gegen dem Hirſchen nicht einmahl/ darauf ließ man auch ein wildes Schwein hervorſpringen/ doch achtete er auch dieſes nicht/ ſondern bliebe noch wie vor liegen. Dann führete man einen Bären vor/ welchen er ebner maſſen verächtlich hielte. Letztens lieſſe man ſo dann auch einen Löwen loß/ da der Hund dann/ alsbald er ihn erblicket/ gantz angefeuret wurde/ eben als wann er dieſen erſt vor ſeinen rechten Mann hielte/ und ihn als ein Blitz anfiele und beym Hals ertappete/ und ihm ſo veſt hielte/ daß ſelbiger drüber erſticken muſte. Der Indianer nun/ der dem Könige dieſe Luſt-Jagt zu Gefallen angeordnet/ und dem der tapffere Muth und die Standhafftigkeit deß Hundes wohl bekannt ware/ befahl anfänglich/ man ſolte ſelbigem (um zu verſuchen ob er vom Löwen ablaſſen würde) den Schweiff abhauen; er aber hielte mit ſeinen Zähnen den Löwen ſo veſt/ daß er dieſes gar nicht achtete. Drauff befahl er/ man ſollt ihm ein Bein abſchlagen/ doch bliebe der Hund noch wie vor/ und verließ den Löwen nicht/ nun muſte man ihm auch das andere abſchlagen/ er aber achtete es dennoch nicht. Drauf ſchluge man ihm das dritte ab/ und

er

er verwendete ſich nicht vom Löwen / drauf hiebe man ihme das vierte ab / und dennoch ließ er nicht ab / ſondern biß mit ſolchem Grimm zu / daß er den Löwen todt haben wolte. Letztens hieb man ihm auch den Kopff herunter / dieſer aber blieb mit denen Zähnen / wo er gefaſſet / an dem Löwen hangen / ob gleich der andere Rumpff dahin fiele / ſo gienge nichts deſto weniger als man den Löwen aufhube / der Kopff in die Höhe. Als nun der Aleander ſich hierüber ſehr betrübete / und vor Verwunderung gantz erſtaunete / daß dieſer Hund eine ſolche Tapfferkeits-Probe abgeleget / daß er ehe ſein Leben zugeſetzet / dann von ſeiner Großmuth gelaſſen / und der Indianer dieſes merckete / ſchenckete er ihme noch vier andere dergleichen Hund / die der König mit ſehr groſſem Vergnügen als ein ſonderes Geſchenck annahme / ꝛc.

Alſo zeugete man vorZeiten auch vonLöwen und Hunden Löwen-Hunde; von Wölffen und Hunden / Wolffs-Hunde; und von Füchſen und Hunden / Fuchs-Hunde / welche ſehr ſchnell von Füſſen waren.

Kleine Hündlein zu zeugen.

Mit dergleichen Schoßhündlein pfleget ſich das Frauen-Zimmer zu beluſtigen / und war vor Zeiten die Inſul Melita in dem Adriatiſchen Meer wegen Hervorbringung dergleichen artlichen Hündlein ſehr berühmt / ſo / daß man ſie daher auch Canes Meliteos Meliteer Hündlein nannte.

Von der Zeugung ſelber aber meldet Ariſtoteles folgendes: Warüm / fraget er / haben etliche unter

denen Thieren einen ſo kleinen/ etliche aber einen ſo groſſen Leib? Man kan antwortet er/ hierüber zweyerley Urſachen geben/ daß nemlichen ſolches entweder von dem Ort/ oder von der Speiſe herkomme/ wann nemlichen jener gar enge/ und dieſe gar wenig iſt. Welches auch etliche/ ſchreibet Porta, mit jungen erſt-geworffenen Hunden auch probiren/ und ſelbige in enge Hüttlein einſperren/ und ſo erziehen/ welche ob ſie gleich niedrig ſeyn/ dennoch an allen Gliedern nicht ſo wohl proportioniret werden/ wie man ſonſten an denen Meliteer Hündlein ſiehet/ weilen zwar der Ort was thut/ die Natur aber ihre Würckung nicht auf gleiche Weis und Art einſchräncken läſſet.

Zu machen/ daß ein Hündlein gerne ſpiele/ und kurtzweilig werde.

Wann man dergleichen begehret/ ſo laſſe man es nur um einen Affen ſeyn/ und mit ſelbem umgehen/ ſo wird es viel ſeltzame und lächerliche Händel erlernen. Ja wenn er ſich gar mit ihme begatten ſollte/ ſo würde die Zucht darvon ſehr geſchickt zu allerhand Kurtzweilen werden.

Sehr ſtarcke und ſchnelle Hunde zuwegen zubringen.

Man muß nemlichen die neu-geworffene Hunde noch an Geiſſen/ Schaafen/ oder andern Haus-Hunden/ ſondern an zahmen Löwen/ Wölffenhindin und dergleichen ſchnell-lauffenden Martialiſchen Thier ſaugen laſſen/ ſo werden ſie mit

mit der Milch auch ermeldter Thiere Eigenſchafften eintrincken.

Sonſten giebet man ihnen neben der Milch auch je und je Blut von denen Thieren / ſo die Hunde gefangen.

Unter jungen Hunden den Beſten zu erwehlen.

Das beſte junge Hündlein iſt/ das zuletzt ſtehet/ und das die Mutter zu erſt in Munde nimmet/ und in einander Neſt fortträget.

Daß die Hündlein ſchöne lange Locken bekommen.

Begehret man dieſes/ ſo darff man nur an die jenigen Oerter wo die Hunde liegen/ zu halten/ und meiſtentheils ſeyn/ abgeſchorne Schaafs-Wollen oder auch Fell hin legen/damit ſie ſelbige ſtetigs im Geſicht behalten/ ſo bringen ſie auch Jungen mit ſchönen langen Mähnen/ wie die Löwen.

Die Hunde abzurichten/ daß ſie einen Dieb auffſuchen und angreiffen.

Dergleichen Art Hunde hat man in Engeland/ die beſagter maſſen den Dieb aller Orten / und wann er auch bereits zu Schiffe gegangen/ nachſuchen/ ja ſo gar ins Waſſer ſpringen / und dem Schiffe nachſchwimmen / und unter andern Leuten/ wo man ihn anderſt ins Schiff hinein nimmet / den Dieb angreiffen. Solche Hund aber werden folgendermaſſen abgerichtet: Die Leute

die dergleichen Hunde halten / führen den Hund an den jenigen Ort / allwo der Diebſtahl vorbey gegangen/ und der Dieb ſeinen Fuß geſetzet/ und weilen ſie bereits gewehnet worden/ dieſer Spuhr nachzugehen / ſo läſſet man ſie ſofort loß / da ſie dann ermeldte Spuhr ſo genau verfolgen / wo es anderſter nicht geregnet / daß es ihnen bald niemahlen fehlet/und die Dieb meiſtens finden. Wir ſchreiten aber zur Abrichtung ſelbſten: Man nimmet junge Hunde von eben dieſer Art/ und eine gute Gröſſe und Stärcke vor andern beſitzen / wann ſie nun in dem Alter ſeyn / da man auch andere Hund zum Jagen und andern Sachen abrichtet/ ſo führet man ſie in Kammern oder Zimmer/ und leget einen Beutel mit Geld oder andern Sachen daſelbſten nieder/ den beſtreichet man anfänglichen mit einer ſtarck-riechenden Materie / Z. E. mit Fleiſch/ Käſe / Speck/ und andern / mit eben dergleichen Materie beſtreichet man auch einen andern ſeine Schuch-Sohlen / dieſer aber gehet mit beſagtem Beutel hinweg / jedoch erſtens nicht gar weit. Wann nun der Hund die Stelle gerochen/ den Geruch aber auch an denen Fußſtapffen findet/ ſo führet man ihn gar genau auf der Spuhr fort/ biß er die Perſohn findet/ die man zum Abrichten gebrauchet. Drauf führet man den Hund wider zurück an den vorigen Ort thut ihme ſchön / und reichet ihme was zu eſſen. Dergleichen thut man auch mit dem andern Geruch / welcher immer ſchwächer ſeyn muß/ etlichmahl / biß man letztens gar nichts riechendes mehr gebrauchet/ ſondern nur einen Menſchen der gar ſchweißig und erhitzet iſt/

des-

deſſen Geruch der Hund gar bald empfinden kan; und der wird immer weiter und weiter gelaſſen/ biß endlich der Hund auch der gelindeſten Spuhren gewohnet. Doch ſollen die jenigen/ die ſolche Hunde halten/ dieſelbige ſehr wohl in Obacht nehmen/ ihnen einerley und nicht gar gute Speiſe reichen/ ſie auch mehrerntheils an einem Ort laſſen/ damit ihnen der Geruch nicht verderbet werde.

Einen Hund an ſich gewehnen/ daß er mit einem lauffet/ wo hin man wil.

Nimm das jenige/ das einer Hůndin/ wann man ſie verſchnitten/ heraus genommen worden/ laß einen Hund dran riechen/ ſo wird er dir aller Orten nachlauffen.

Andere nehmen einen Biſſen Brod/ laſſen ihn unter dem Arm erwarmen/ wann ſie ſchwitzen/ und geben ihne ſo dann dem Hund zu freſſen.

Alle Hund in einem Dorff zuſammen zu bringen.

Nimm das Kraut Hunds-Zunge/ neben einem Froſch-Hertzen und ihrer Matrice/ legs an einen Ort/ wohin es dir beliebet/ ſo verſammlen ſich daſelbſten alle Hunde. Thuſt du es aber unter deinen groſſen Zåhen/ ſo erſtummen alle Hund vor dir. Ob dieſes aber mit der Warheit zutreffe/ zweifle ich/ doch kônte man es leichtlichen verſuchen/ vielleicht wåre ein anderer glůcklicher hierinnen/ dann ich/ dann mir iſt es nicht angegangen.

Eine Hündin nimmer läuffig zu machen.

Nimm neun Pfeffer-Körnlein/ und giebe ſelbe neun Morgen nach einander einer Hündin in einem Käſe zu freſſen/ und dieſes zwar ehe ſie noch Hunde getragen hat/ ſo lauffet ſie nimmer.

Daß ein Hund nimmer wütend werde.

Man ſoll/ nach Plinii Bericht/ einem Hunde was weniges von einer Weiber-Milch zu Trincken geben/ ſo ſoll er Zeit ſeines Lebens nicht wütend werden.

Daß eine ſchöne Hündin meiſtentheil Männlein werffe.

Hiervon giebet Jacob von Fovilleux in ſeinem Jagt-Buch folgenden Unterricht: Wil man ſchöne Hunde haben/ ſpricht er/ ſo muß man nach einer ſchönen Hündin trachten/ die ſehr ſtarck und wohl geſtaltet ſey/ dann nimmet man zwey Häfen mit Waſſer/ und einen halben Hoden von Bibergeil/ neben dem ausgedrückten Safft von Garten-Kreß/ und einem Dutzet Spaniſcher Mucken/ läßt alles mit einander mit Hammel-Fleiſch in einem Hafen/ der eine kleine Maaß hält/ ſieden/ und giebet der Hünden zwey oder dreymahl darvon eine Suppen zu trincken/ ſo wird ſie darvon gewiß läuffig/ dieſes kan man auch dem Hunde geben/ damit er gleichermaſſen Luſt bekomme. Darnebenſt muß man auch auf deß Monden Lauff ſehen/ beſonders aber ſoll die Hündin unter dem Zwil-

Zwillinge und Waſſermann beleget werden/ dann die Hunde die in dieſen Zeichen gezeuget/ nicht leichte wütend werden/ wie dann auch der Wurff eher Hund dann Hündin giebet.

Von denen Hirſchen.

Daß ſich alles Wiltpret an einem Ort verſammle.

Nimm Campher/ Hirſch-Wurtzel/ Liebſtöckel-Wurtzel/ Bircken-Aſchen/ einen ungebrauchten gebrannten Ziegel/ die Affter-Bürden von einer tragenden Wilden/ mach alles wohl dürr/ zerſtoß klein/ miſch es wohl mit Erbſenmehl/ und forme Küchlein daraus/ und lege ſie an einen ſolchen Ort/ allwo dergleichen Vieh ſeinen Gang hat/ ſo bald es nun eines dieſer Küchlein genieſſet/ ſo gehet es nicht leichtlichen mehr von der Stelle; wo es aber anfänglichen gleich weg lieffe/ ſo komt es doch bald wider/ und bringet darzu noch anderes Wildpret mit ſich dorthin.

Daß ein Hirſch einem biß ins Netz nachfolge.

Fang in der Brunſt eine Hindin/ ſchneide ihr das Gebähr-Glied heraus/ und beſtreiche die Schuh darmit/ ſo folget dir der Hirſch/ ſo bald er nur riechet/ nach/ biß ins Netz.

Von Wölffen.

Durch ein ſonderbares Mittel die Wölffe zu tödten.

MAn nehme Wolffs-Wurtz zwey Untzen / Blätter von Eiben-Baum eine Untz / Rinden von Buchbaum / Glas / lebendigen Kalch / gelben Arſenic / jedes anderthalb Untzen / ſüſſer Mandeln drey Stück / und Honig ſo viel als genug iſt. Daraus kan man Küchlein formen etwa einer Haſelnuß Groß / und ſie mit Speck überſchmieren.

Wie man viel Wölffe zuſammenbringen ſoll.

Nimm der kleinen Meer-Fiſchlein / die man Blemnos nennet / zerſtoſſe ſie in einem Mörſel / mach ein Feuer an den Ort / allwo ſich die Wölffe ſonſten enthalten / beſonders thue das / wann der Wind webet / dann nimm einen Theil der zerſtoſſenen Fiſchlein / und lege ſie auf die Gluth / nimm darnach den Safft von den Fiſchen und Lamm-Fleiſch / welches ebnermaſſen zerſtoſſen ſeyn ſoll / miſch wohl unter einander / und legs zu denen Fiſchen auf die Glut / und gehe darvon. Wann nun der Geruch vom Feuer aufgehet / ſo verſammlen ſich alle Wölffe / ſo in derſelben Gegend ſeyn / wann ſie aber von ſelbigem Fleiſch eſſen / ſo machet ſie daſſelbige neben den Geſtanck deß Feuers truncken / daß ſie niederfallen / ſo / daß man ſie aller toll leichtlich tödten kan.

Daß einem kein Wolff Schaden zufügen könne.

Darvon berichten ihrer viel/daß/wann man deß Wolffes Fußſtapffen eher/ dann den Wolff ſelbſten ſiehet/ ſo könne er einem nichts thun. Wenn aber der Wolff einem vorhero ſiehet/ ſo iſts gefährlich. Doch/ wann der Menſch das letztere Theil deß Schwantzes von einem Wolff bey ſich träget/ ſo iſt er nach Sexti Platonii Meinung ſicher. Sonſten förchten ſich auch die Wölffe ſehr vor dem Gethön der Schwerdter und anderer Waffen/ wann man ſie nemlichen ſtarck zuſammen ſchläget.

Ein brennender Lunten verjaget gleichermaſſen die Wölffe/ wann man ihn herummer ſchwencket.

Daß einem kein Wolff in ſeinen Hof komme.

Man darff in ſelbigem nur einen Wolffs-Schwantz vergraben/ ſo waget ſich nicht leichtlichen ein Wolff dort hinein.

Von Füchſen.

Alle Füchſe an einen Ort zuſammen zu bringen.

Streiff einer Katzen das Fell ab/ beſtreichs mit Honig/ und brats beym Feur/ und beſprengs mit Pulver von jungen Fröſchen/ (ſo zu Pulver verbrannt worden/) binds nach dieſem in einem Sack/ und ſchleiffs auf der Erden dir nach/ biß

biß hin an den Ort/ wo du die Füchſe haben wilt/ ſo folgen ſelbe dieſer Spuhr/ und werden gar leichte gefangen. Beſſer gehet es an/ wann man neben oben vermeldten auch die Schuh-Sohlen ungefehr einer Spannen lang mit fettem Schweinen Fleiſch beſchmieret/ (doch muß mans zuvor über einem Feur röſten/) und neben hin/ wo man gegangen kleine Stücklein von einer gebratenen Schweins-Lebern mit Honig beſtrichen/ wirffet.

Wie man die Füchſe tödten ſolle.

Nimm Weintröſter/ Arſenic und Colloqvint jedes gleichviel/ zerpulvere und menge ſie wohl unter einander/ und mache kleine Küchlein daraus/ hernacher nimm Pferd-Miſt/ und ſchütte etliche Häufflein ziemlich weit von einander/ wo du etwa vermeineſt/ daß Füchſe ſeyen. Alsdann kanſt du die gebratene Katzen von einem Häufflein zum andern ſchleiffen/ ſo wird der Fuchs der Spuhr bald nachgehen/ wann er nun ein Küchlein (die man auch hinbey legen ſoll) friſſet/ ſo bleibet er auch ſo fort darbey liegen.

Von denen Haſen.

Alle Haſen an einen Ort zuſammen bringen.

NImm Hermodactylen, Realgar, Zeitloſen/ und Bilſenkraut/ vermiſch es mit einander/ und thu über das noch Blut von einem jungen Haſen darzu/ verneh es alles zuſammen in einen Haſen

ſen-Balg/ ſo kommen alle Haſen dort herum zu-ſammen. Andere nehmen nur bloß den Safft vom Bilſen-Kraut/ und vermiſchen ihn mit Blut von einem jungen Haſen/ nehen ihn in ein Haſen-Fell/ und vergrabens gar ſeicht in die Erden.

Von denen Affen.

Einen Affen furchtſam zu machen.

WAnn man rings um ſelben Schnecken in ihren Häuſern leget/ ſo gebärden ſie ſich gar kläglich/ und wiſſen vor Forcht nicht zu bleiben.

Von denen Wiſeln.

Wie man die Wiſeln vertreiben und tödten ſoll.

MAn lege oder henge einen Wolffs-Kopff an den Ort/ wo ſie ſich ſonſten aufhalten / ſo verlaſſen ſie ſelbigen von Stund an.

Wil man ſie aber tödten/ ſo nehme man Salmiac/ vermiſche ſelben mit Mehl/mach einen Teig daraus/ und wirff ihnen denſelben vor / ſo ſterben ſie darvon / wann ſie anderſter was darvon genieſſen.

Alle Wiſeln an einen Ort zuſammen zu bringen.

Nimm die Gallen von einer Welſchen Stein-Eidexe/ (Stellio) vermenge ſelbige mit Waſſer/ und geuß/ oder ſtell es an einen gewiſſen Ort deß

Hau-

Hauſes/ wo ſie ſich gemeiniglich aufzuhalten pfle-
gen/ ſo finden ſie ſich ingeſamt darbey ein.

Von denen Maulwürffen.

Maulwürffe auf denen Wieſen zu vertreiben.

Grabe ein ziemlich-tieffes Loch in die Erden/ ſtelle einen tieffen verglaſten Topff hinein/ der oben eng und unten weit ſey/ und wirff einen todten Krebs hinein. Wann ſelbiger nun den übel-ſtinckenden Krebs riechet/ ſo kreucht er hinbey/ fället in den Topff/ kan aber nimmer heraus/ und hat ſich alſo ſelbſten gefangen.

Alle Maulwürffe an einen Ort zuſammen zubringen.

Nach deß falſchen Albertini Magni Meinung thut man einen lebendigen Maulwurff neben einem gleichfalls lebendigen Schwefel in einen Topff/ und zündet den Schwefel an/ ſo ſollen ſich alle Maulwürffe daſelbſten verſammlen. Wir aber ziehen dieſes in Zweifel.

Von denen Schlangen.

Wormit man eine Schlangen gar leichte tödten können.

MAn nehme nur einen Haſel-Stecken/ der etwa ein Jahr alt ſey/ und ziehe mit ſelbigem um die Schlangen/ einen Kreis/ ſo wird ſie eher ſterben/ dann über ſelben hinaus ſetzen. Die-

ſes

Es iſt von etlichen probirt/ und als war gefunden worden. Ja welches noch mehr iſt/ ſo mache man von beſagten Stecken an einem Ort einen halben Kreis/ den andern halben aber ſchlieſſe man mit einem ziemlichen Feur/ und werffe ſo dann eine Schlangen hinein/ ſo wird ſelbige eher durch das Feur/ dann über ermeldtes Holtz hinaus fliehen.

Andere geben vor/ wann man einen nüchtern Speichel auf eine Schlangen werffe/ ſo ſterbe ſie gleichermaſſen darvon.

Wie man Schlangen fangen/ und ſie ſonder Schaden angreiffen ſolle.

Jeſner ſchreibet/ wer ſeine Hände mit Safft von Eiſenkraut und Salben ſchmieret/ der rühret Schlangen ſonder Schaden an.

Andere recommendiren hier das ſo genannte Schlangen-Pulver/ und eſſens alle Jahr/ ſo ſoll ihnen auch kein dergleichen Wurm ſchaden können/ wiewohl ihrer viel ein ſolches verwerffen. Alleine hab ich eben deßwegen mit einem beruffenen Schlangen-Fänger geredet/ der gleichermaſſen behauptet/ daß er anderſter nichts dann alle Jahr das gemeine Schlangen-Pulver gebrauche.

Alle Schlangen an einen Ort zuſammen zu bringen.

Man thue eine Schlangen in ein durchlöchertes Gefäß/und zünde rings um ſelbes herum mit Stopeln ein Feur an/ ſo wird die Schlange darinnen

ziſchen/ worauf dann alle andere Schlangen her⸗bey kommen werden.

Schlangen und andere gifftige Thier zu vertreiben.

Man nehme Stichwurtz/ legs ins Feur/ und brat es gleich einer Ruben/ ſchneide ſie ſo dann in Stücke/ ſo giebet ſie einen Dampff von ſich/ welcher alle Schlangen vertreibet und tödtet/ doch ſchadet ſelbiger auch den Menſchen/ wo ſie nicht vorhero Rauten genoſſen.

Von denen Mäuſen.

EJnes hätten wir bald vergeſſen/ nehmli⸗chen:

Wie man Mäuſe generiren oder zuwege bringen ſoll.

Hiervon berichtet uns Helmont alſo: Man nehm einen Weitzen/ thu ihn in einen Hafen/ und bedecke ihn mit einem alten verſchweiſten Hembd/ das ein Taglöhner angehabt/ ſo werden darvon in kurtzer Zeit Mäuſe hervorkommen.

Alle Mäus im Haus zuſammen zu bringen.

Hiervon ſchreibet Anatolius, und aus ſelbem Porta folgendes: Wann man Weinhefen in ein Küpffern Becken gieſſet/ und ſolches mitten in das Haus ſtellet/ ſo verſamlen ſich deß Nachts alle Mäuſe darbey.

Et⸗

Etliche Kräuter/ worvon die Mäuſe ſterben aus dem Porta.

Eine Art der Wolffs-Wurtz wird deßwegen Mioctonon oder Mäuſetod geheiſſen/ weilen ſie die Mäuſe auch von ferne tödtet/ wie Dioſcorides/ Nicander/ und andere melden.

Das Läuskraut hat bald eben die Krafft/ dann wann man aus deſſen Wurtzel oder Saamen ein Pulver machet/ und mit Mehl in Butter röſtet/ ſo ſterben die Mäuſe gleichermaſſen/ wo ſie darvon eſſen.

Nicht weniger ſo vertreibet ſie auch die Aphodill-Wurtzel/ ſo/ daß/ wann man ihnen ihre Löcher darmit verſtopffet/ ſo ſterben ſie.

Wann man auch Eſels Cucumern und Colloqvinten in Waſſer kochet/ und ihre Löcher darmit begieſſet/ ſo ſterben ſie gleichermaſſen.

Wann man Wolffs-Milch klein ſchneidet/ unter Wein/ Mehl und Honig miſchet/ und die Mäuſe darvon eſſen/ ſo verblinden ſie.

Gleichermaſſen ſterben ſie auch von der Ebers-Wurtz/ Mäuſedorn/ Arſenic und Realgas/ oder Mäuſe-Pulver/ ſo aus lebendigem Schwefel/ ungelöſchten Kalch/ und Operment zuſammen geſetzet wird.

Von Scorpionen.

Scorpionen zu zeugen.

MAn zerqvetſche Baſilienkraut/ thu es in einen hohlen Ziegel/ und vermach ihn aller Or-

Orten wohl/ ſtell ihn unter die Erden/ und laß faulen/ ſo werden daraus Scorpionen hervor kommen. Dieſes haben wir ſelbſten einmahl in Beyſeyn etlicher guten Freund probiret/ und war befunden/ nicht weniger iſt ſolches auch in Leipzig vor war befunden worden. Beſ. Hofm. Clav. Schröd. de Baſilico.

Scorpionen zu vertreiben.

Man nehme Widhopffen Federn/ zünde ſie an/ und beräuchere den Ort damit/ ſo werden ſie ſich alle von dar hinweg begeben.

Scorpionen ſonder einigen Schaden anzugreiffen.

Schmiere die Hände mit Rettig-Safft/ ſo darffſt du ſie ſonder einige Scheu angreiffen. Ob aber dieſem ſo/ weiß ich nicht gewiß zu ſagen.

Von den Flöhen.

Flöhe zu fangen.

NImm ein weiß wüllen Tuch/ beſtreichs mit Eſels-Milch/ legs ins Bett/ ſo werden alle Flöh im Bett an dieſes Tuch kommen.

Kochet man aber Rauten mit Waſſer/ und ſprenget die Gemächer darmit/ ſo ſterben alle Flöhe darvon.

Daß alle Flöh in einem Hauſe zuſammen kommen müſſen.

Darvon ſchreibet Rhaſis alſo: Wann man einen Igel ein ſaltzet/ kochet/ und das Fett darvon/

ſo oben auf dem Waſſer ſchwimmet/ abſchöpffet/ auf einen Stecken oder was anderes ſchmieret/ und ſolchen unter das Bett/ oder ſonſt wohin leget/ ſo kommen darbey alle Flöh zuſammen.

Flöhe zu generiren.

Man nehm ein ſchwartzes Tuch/ thus in einen verdeckten Hafen/ laſſe das Waſſer darauf/ und laß es eine Zeitlang verdeckt ſtehen/ ſo wird man bey Eröffnung ſelbigen die Warheit mit Händen greiffen.

Von Läuſen.

Läuſe zu vertreiben.

NImm Qveckſilber / tödte es mit nüchterm Speichel/ und vermiſch mit einem gebratenen Apffel und ſchmier das Haupt damit.

Item: Zibet vertreibet ſie gleichermaſſen aus denen Kleidern/ welches auch die Campher thut.

Sonſten kan man auch ein Todtenbein in die Kleider nähen/ ſo bleibet gleichermaſſen kein Laus darinnen.

Von denen Vögeln.

Vom Habicht.

DIeſe Vögel ſeyn ſehr hitziger Art/und gläubet man / daß ſie ſich auch mit andern Vögeln mehr vermiſchen/ ob ſi: ſchon nicht eben ihrer Art ſeyn. Inſonderheit aber halten ſie ſich zum Adlern/ und zeugen mit ſelben einen Baſtart Art. Dann

auch die Adler ſehr geiler und frecher Natur ſeyn/ und ob gleich unter andern Thieren die Weiblein ein Liebes-Verlangen denen Männlein nicht zu jederzeit gerne zu Willen ſtehn/ ſo verſagen doch die Weiblein unter denen Adlern es denen Ihrigen zu keiner Zeit/ ſo/ daß ſie auch nach dreyzehenmahliger Widerholung deß Liebes-Dienſtes/ wo anderſt das Männlein noch Luſt hat/ ſolches gerne widerum zulaſſen. So giebet es auch über dieſe noch eine andere Art von Habichten/ die der Geilheit dermaſſen ergeben ſeyn/ daß ſie zur Frühlings-Zeit deßwegen bald ihre Meiſte Krafft verliehren. und ſich auch von denen kleinſten Vögelein plagen laſſen. Wann es aber beſſer in Sommer hinein gehet/erlangen ſie ihre alte Kräfften widerum/und rächen ſich ſolcher maſſen an denen Vögeln / daß ſie ſelbe alle freſſen. Wann dieſer Vogel die Stimme eines Adler-Weibleins höret/ ſo flieget er alſo fort hinbey / und vermiſchet ſich mit ihr: Dieſe ſeine Bulſchafft aber leget zwar auch Eyer davon/ doch weilen ſie von einem unedlern Stammen herrühren / als brütet ſie ſelbe auch nicht aus. Und damit das Männlein der Adler ihr ein ſolches nicht anmercke/ als flieget ſie weit von ihm weg; Dann wann dieſe ſpühren/ daß ſie einen Ehebruch (ſo zu reden) mit einem andern begangen/ rächen ſie ſolches mit allem Ernſt/ und jagen ſie darvon.

Sonſten halten ſich auch ermeldte Habichte auch zum Falcken/ Blaufüſſen/ Sperbern und andern Raub-Vögeln mehr/ dahero dann ſo verſchiedene Habichts-Arten kommen.

Einem bezauberten Habicht widerum zu rechte zu helffen.

Man zerpulvere das ſo genannte Kraut Hanenfuß/ und geb es dem Habicht auf Fleiſch geſtreuet zu eſſen.

Oder: Man nehme den Schwamm von einem Myrten-Baum/ Weyrauch/ Aſphaltum/ Stochvalmen/ legs in einen Ziegel-Scherben / und beräuchere den Vogel damit. Und dieſes tauget auch vor andere Vögel / die man ſonſten zum Weidwerck gebrauchet.

Von denen Pfauen.

Zuwegen zu bringen/ daß ein Pfau junge weiſſe Pfauen ausbrüte.

WAnn die Pfauin brutet/ ſo muß man ihr ein weiſſes Tuch vor das Geſichte hengen/ ſo/ daß ſie unter dem Brüten ſelbiges ſtets vor Augen habe/ ſo bekommet ſie wegen der ſtarcken Einbildung weiſſe Jungen / und dieſes iſt zum öfftern practiciret worden.

Paracelſus berichtet / daß/ wann ein Pfau zur ungewohnlichen Zeit ſchreye/ ſelber dardurch einen Tod in ſeiner Wohnung/ allwo er ſich enthält/ bedeute. Ob dieſem alſo/ ſtehet zwar nicht zu vergewiſſern/ doch iſt dieſes gewiß/ daß er durch ſein Geſchrey zum öfftern einen Regen anzeige.

Von dem Hahnen / und Hünern.

Zu machen / daß ein Hahn deß Nachts nicht kråhe.

WAnn man einem gemeinen Hanen das fördere Spitzlein von der Zungen abſchneidet/ ſo kråhet er deß Nachts nimmermehr. Dieſes Stücklein tauget vor faule Knechte/ daß ſie ſo gar früh nicht aufſtehen dörffen.

Daß ein Hahn gar nicht mehr kråhe.

Von dieſem giebet uns B. Porta folgenden Bericht/ man darff ihm/ ſaget er/ nur einen Ring von Wein-Reben oder einen andern rauſchenden Ding an den Hals hengen/ ſo wird er das Kråhen unterwegen laſſen.

Zu machen/ daß ein Hahn ſtetigs kråhe.

Hiervon ſchreibet Levinus Lemnius alſo/ lib. 2. c. 4. de complexionibus. Es iſt durch die vielfåltige und tågliche Erfahrung gewiß und bewehret/ daß das Aloesholtz eine vortreffliche Hirnſtårckende Krafft beſitze/ und die Sinnen wunderbar aufmuntere/ wann man den Rauch davon entweder in die Naſen gehen laſſe/ oder in ein Pulver bringe/ ſelbiges mit etlichen Någelein vermenge/ ein Gebeinlein vom Hirſch-Hertzen darzu thue/ ſol-

ches alles mit Oleo Nigellæ vermenge/ ſo/ daß/ wann man damit eines Hahnes Wirbel mit ſchmiere/ ſelbiger daher immerdar krähe.

Wie man Hennen und Faſanen zuſammen werffen ſolle.

Zu erſt muß man mit groſſem Fleiß ein Männlein von Faſanen neben einer Hennen laſſen zahm werden. Dann ſuchet man von denen gemeinen Hünern ſolche aus / die etwas bunt von Federn ſeyn/ und faſt einer Faſan-Henne gleichen: Damit locket man ihm dann an/ daß er im Frühling mit ſelbiger zuhalte. Da dann dieſe Eyer über und über mit ſchwartzen Pünctlein leget / die auch viel ſchöner und gröſſer dann die andern ſeyn. Wann nun die Jungen ausgekrochen/ ziehet man ſie mit Heidel oder Buchweitzen/woraus man Gries machen läßt/ und klein-gehackten Peterſilgenkraut oder Eppich auf/ weilen ſie ſelbige Koſt gar gerne freſſen.

Alſo kan man auch einen jungen Däuber mit einer Hennen zulaſſen/ worvon gleichermaſſen eine ſehr ſchöne Art entſtehet.

Zu machen/ daß eine Henne viel Eyer lege.

Giebe denen Hennen den Geißrauten-Saamen zu eſſen / ſo legen ſie gar offt/ und zwar treffliche groſſe Eyer.

Sonſten giebet man ihnen auch Haaſen-Koth/ aufs zärteſte zerrieben/ und in naſſe Kleyen geſtreuet/ zu eſſen/ und dieſes thut man zum öfftern/ (wie-

wohlen etliche ſagen/ wo man ſelben denen Hennen über dreymahl gebe/ ſo legen ſie ſich zu tod.)

Oder: Man giebet ihnen eine halbe Aalruppen-Leber/ ſo leget ſie auch vortrefflich darvon.

Daß die Hennen auch im Winter legen.

Speiſe ſie mit Hanff-Kerner und Neſſel-Saamen/ ſo legen ſie den gantzen Winter durch.

Junge Hünlein ohne eine Brut-Henne auszubrüten.

Nimm Dauben oder auch Hüner-Miſt/ ſtoß/ und ſchlag ihn durch ein Sieb/ darein vergrabe die Eyer an einem warmen Ort/ ſo/ daß kein Ey das andere berühre/ lege drunter und darüm Hüner-Federn/ und thu dieſes alle 24. Stund ein mahl. Uber 20. Tag aber/ wann ſie anfangen zu bicken/ und in der Schaalen zu ſchreyen/ und doch nicht völlig durchbicken können/ ſo eröffne ihm die Schaalen fein gemach/ und ſetz eine Henne darauf.

Alex. Pedem. l. 9. de Secretis hat hiervon folgende Arth. Vergrab/ ſpricht er die Eyer in warmen Miſt/ und erfriſche ſelben alle ſechs Tag/ damit er nicht faule/ ſondern zu jederzeit gleiche Wärme habe/ kehre ſie zum öfftern um/ biß ſie endlichen ausſchlieſſen. Hiervon aber ſchreibet Porta: Als ich aber dieſes mit groſſem Fleiß verſuchet/ iſt mirs nicht angegangen/ und kan ich auch/ fähret er fort/ nicht urtheilen/ wie es angehen könne. Alleine meldet er an einem andern Ort folgendes: Nun

wol-

wollen wir endlichen lehren/ wie man ohne eine Brut-Henne Eyer könne ausbrüten laſſen/ es ſey nun von Hünern oder andern Geflügel/ ſo wohl zur Winters- als auch Sommers-Zeit: Damit wann irgend ein Krancker zu ſolcher Zeit ſollte Belieben tragen/ junge Hüner zu eſſen/ man ihme ſein Verlangen erfüllen möchte.

Dann es werden die Eyer der Vögel durch die Wärme ausgebrütet/ ſelbige mag nun herkommen von ihrer eigenen Art Thieren/ oder von einer andern Gattung/ wie auch der eines Menſchen/ der Sonnen/ und deß Feuers: Und haben wir geſehen/ daß Enten/ Gänſe und Pfauen-Eyer von Hennen- und Hüner-Eyer von Dauben/ und allerhand Eyer von Gras-Mucken ausgebrütet worden. Wie wir dann auch beobachtet/ daß Weibs-Perſohnen dieſelbige zwiſchen denen Brüſten/ unter denen Armen/ und im Schooß gewärmet/ und ausgebrütet. Und erzehlet Plinius, daß Livia Auguſta in ihrer erſten Jugend/ als ſie von dem Nero mit dem Käyſer Tiberius ſchwanger gienge/ und gerne einen Sohn zur Welt gebohren hätte/ dieſes Kindiſche Mittel/ ſolches zu erfahren gebrauchet/ daß ſie ein Ey in ihrem Buſem warm gehalten/ und wann ſie es hinweg legete/ ihrer Ammen wider in den Buſen gegeben/ damit es warm blieb. Auch ſchreibet Ariſtoteles: Es werden auch Eyer von etlichen Vögeln und von vierfüßigen Thieren/ ſo da Eyer legen/ ausgebrütet/ ohne Zuthun ihrer eigenen Art: Denn dieſe legen die Eyer nur auf die Erden/ und alsdann werden ſelbige durch die Wärme der Erden ausgehecket: Und wann et-

liche vierfüßige Eyer-legende Thier ja zu denen von ihnen gelegeten Eyern etwa widergehen/ und darauf ſitzen/ ſo geſchiehet doch ein ſolches mehr/ dieſelbigen zu verwahren. Und an einem andern Ort ſpricht er: daß die Eyer durchs Brüten ausſchlieſſen/ iſt der Natur ihr Weg/ es kriechen aber die Eyer nicht allein auf ſolche Weis aus/ ſondern ſie werden auch von ſich ſelbſten brütig in der Erden/ wie man ſie dann in Egypten mit Miſt bedecket/ und auf dieſe Art junge Küchlein zeuget.

Diodorus Siculus ſchreibet von denen Egyptiern alſo: Etliche Ding hat man durch eigenen Fleiß erfunden/ als wie die jenigen/ ſo viel Geflügel und Gänſe haben/ eine andere Brutens-Art erſunnen/ als ſonſten bey andern Leuten gebräuchlich war/ damit ſie eine groſſe Menge von ſolchem Geflügel bekämen. Denn ſie laſſen die Eyer nicht durch das Geflügel bebrüten/ ſondern ſie bringen durch ihren natürlichen Verſtand und ſonderbare Kunſt die Jungen ſelbſten hervor. Und hat zu Syracus ein groſſer Säuffer einige Eyer unter Stroh-Decken auf die Erden geleget/ und ſo lang geſoffen/ biß die Küchlein ausgekrochen.

In Egypten um Alcair brütet man die Eyer in einem Ofen aus/ wie man aber dergleichen auch bey uns verrichten könne/ wollen wir in folgendem lehren.

Man laß ein Faß von Holtz machen/ faſt einem Wein-Faß gleich/ und rund/ welches von ungefehr ſo weit ſey/ daß man mit dem Arm an die andere Seiten langen/ und alſo die Eyer recht legen und umkehren kan. Die Höhe aber kan von etwa

wa vier Schuhen ſeyn. Dieſes kan man mit 3. Böden in 4. Theil abtheilen. Das erſte Fach ſey anderthalb Schuh hoch/ das andere etwas höher als ein Schuh/ das dritte einen Schuh/ und das vierte muß das Kleinſte ſeyn. Ein jedes Fach oder Theil/ wie ſie durch die Böden unterſchieden ſeyn/ von einander/ habe ſein eigen Loch/ ſo groß/ daß man dem Arm wohl hinein bringen/ und ſie mit einem Thürlein beqvemlich verſperren könne. Der erſte und andere Boden kan aus dünnen Brettein/ oder aber von Zäunwerck/ der dritte aber von Kupffer gewölbet/ und der letztere von gantz dichtem Holtz ſeyn.

Der erſte und zweyte Boden hat in der Mitten ein Loch/ drey qver Finger weit/ dardurch eine küpfferne oder eiſerne verzinnte Röhren gehen ſoll/ die muß biß etwa einen halben Schuh über das andere Fach hinauf gehen/ und alſo auch in das unterſte Fach hinunter/ allwo ſie unten etwas weiters ſeyn muß/ gleich wie ein Trichter/ damit die Wärme und die Flamme von der dahin geſetzten Lampen beſſer hinauf gehen könne. In dem andern Fach muß beſagte Röhre oben hinwarts ein Loch haben/ daß die Wärme heraus/ und den Ort erwärmen/ und folglich die Eyer oben her bereitet werden möchten/ wie es ſonſten bey denen Brut-Hennen geſchiehet.

Auf dieſe 3. Böden ſoll man Sägſpän ſtreuen/ die mir zum beqvemſten zu dieſem Handel düncken: Dieſelben kan man gegen die Seiten deß Faſſes etwas höhers aufſchlichten/ in der Mitten aber etwas niedrigers/ und gegen die Röhren zu

am

am niedrigſten ſeyn laſſen/ damit die Eyer/ welche darauf geleget werden müſſen/ die von der Röhren herflieſſende Wärme aller Orten annehmen.

Im dritten Fach aber/ allwo die Röhren ein Ende hat/ ſollen dieſelbe gegen das Faß zu niedriger/ und in der Mitten gegen die Röhren zu höher ſeyn/ auf die Sägſpän ſoll ein kleines leinenes Tuch gebreitet ſeyn/ welches man/ wann es unrein wird/ wider waſchen/ und auf welchem die ausgeſchloſſene Hünlein gehen können. In jedes Fach ſoll man 100. Eyer legen von ungefehr mehr oder weniger/ alſo/ daß das ſtumpffe Theil unten und das Spitzige oben aufkomme. Die Seiten deß Faſſes/ was über die Sägſpän in denen Fächern hervor craget/ und das obere Theil deß Faches ſoll mit Schaaf-Fellen bezogen werden/ damit ſelbige die Wärme deſto länger behalten.

In das unterſte Fach unter den Trichter ſoll man eine brennende Lampen ſetzen/im Anfang mit zweyen/ und gegen dem Ende mit dreyfachem Docht; Zur Sommers-Zeit; aber im Winter anfänglich mit 3. und endlich mit 4. oder fünfffachen Docht/ und ſoll das Licht mitten in den Trichter gehen/ damit die durch die Röhren hinauf ſteigende Wärme aller Fächer gleich erwärme. Der Ort/ wo das Faß ſtehen ſoll/ſoll auch etwas warm/ und einſam ſeyn. In das unterſte Theil/ wo die Lampe brennet/ muß man keine Eyer legen/ weilen die Wärme alldorten zu dieſem Vorhaben nicht beqvem iſt. Wann aber die jungen Hünlein noch naß ſind/ wann ſie erſt ausgeſchloſſen/ ſo kan man ſie hieher thun/ damit ſie ſich durch

der Lampen gelinde Wärme abtröcknen. Man muß aber alle Tag zwey oder dreymahl Achtung geben/ ob die Wärme zu ſchwach/ recht/ oder zu groß ſey/ welches man alſo erfahren kan: Man nimmt ein Ey aus einem Fache und hält es an das Aug/ ſo kan man am beſten urtheilen/ brennt es einen/ ſo iſt die Hitze zu groß/ kan mans nicht mercken/ ſo iſt ſie zu klein/ und wann nun die Hitze zu groß iſt/ ſo werden die Eyer gleichſam geſotten/ iſt ſie aber zu ſchwach/ ſo verderben ſie gleichermaſſen. Drům kan man hernacher der Lampen geben oder nehmen/um ſelbe zu einer gleichen Wärme zu bringen. Wann die Eyer vier Tage gelegen/ muß man ſie aus denen Fächern heraus nehmen/ und ohne groſſe Bewegung ſie ſachte gegen die Sonnen oder ein Licht halten/ um zu ſehen/ ob das Ey tůchtig ſey oder nicht: Denn/ wenn man etwas von Fäſerlein und was blutiges drinnen ſiehet/ ſo hat es ein Hůnlein/ iſt es aber lauter/ ſo muß man es als ein unfruchtbares hinweg thun/ und an deſſen Statt ein anderes legen. Die Guten nun muß man auch alle Tag gegen die Wärme der Lampen überall herzu wenden/ und bald ſo bald ſo bewegen/ wie die Hüner zu thun pflegen. Man darff ſich auch nicht befürchten/ daß die Eyer verderben werden/ wenn man nur gemach und ſachte damit umgehet. Wann nun der 19. oder zwanzigſte Tag im Sommer/ oder aber der fünff biß acht und zwanzigſte im Winter verfloſſen/ muß man ein jedes Ey in die Hand nehmen/ und in die Sonnen halten/und Achtung geben/wo das Hühnlein ſeinen Schnabel hat/da muß man die Schaalen

len aufbrechen/ und durch das im Ey gemachte Loch das Hühnlein beym Schnabel ergreiffen/ und den Kopff gantz heraus ziehen/ und das Ey wider an ſeine Stell legen: So wird das Hühnlein endlichen von ſich ſelbſten auskriechen/ wann es nun völlig aus der Schaalen heraus/ ſo kan man es ins unterſte Fach ſetzen/ wie oben gemeldet/ da dann die Lampe ein wenig vom Boden ab und in der Höhe ſtehen muß/ damit die Hühnlein durch deß Lichtes Glantz hinbey gelocket/ nicht etwa mit denen Schnäbeln ins Licht hacken/ und ſich verbrennen. Wann man nun dieſes alles fleißig verrichtet/ ſo wird man von 300. Eyern kaum zehen oder zwantzig umſchlagen ſehen. Alldieweilen ſie aber ohne Mutter auskriechen/ als müſſen wir auch aus dem Porta anführen/

Wie man machen ſolle/ daß ein Hahn das Ampt einer Gluckhenne vertrete.

Dann wann ſie keine Aufſicht nicht hätten/ ſo müſten ſie alle umkommen: Man kan aber zuwegen bringen/ daß ein Hahn oder Capaun das Ampt einer Hennen vertrete/ nemlichen man darf ihme die Jungen nur weiſen/ und ihne freundlich übern Rücken ſtreichen/ und zufreſſen geben/ daß er gewohne aus der Hand zu eſſen/ und er gar zahm werde. Hernacher muß man ihme die Bruſt berupffen/ und ſie wohl mit Neſſeln reiben/ ſo wird er in wenig Stunden oder Tagen die Hühnlein ſo gut zu ſich nehmen/ und ihnen zum Eſſen locken/ als je eine Gluck-Henne ſonſten thun mag.

Wie

Wie man machen ſoll/ daß einem die neue Hüner bleiben.

Man muß ihnen/ nachdeme man ſie gekauffet/ die Füſſe mit friſchem reinem Waſſer waſchen/ und ſelbiges ihnen hernacher zum Trincken vorſtellen/ ſo kommen ſie ihme nicht hinweg/ ſondern bleiben/ doch muß man zuvor einen Tag oder zwey in einem Gemach innen behalten/ und hernacher etwa gegen den Abend ein wenig in Hof hinein laſſen.

Zu machen/ daß eine Henne Hüner von verſchiedenen Farben ausbrüte.

Hiervon giebet Andreas Jeſnerus folgenden Bericht: Man mahle/ ſpricht er/ die Eyer mit verſchiedenen Farben/ wie man ſie haben wil/ ſchmiere ſie hernacher mit Baumöl/ laſſe ſie trocken werden/ und lege ſie ſo dann der Hennen unter.

Zu machen/ daß eine Henne junge Hühnlein ausbrüte/ die alle Jahr ihre Farbe verändern.

Lege ihr Eyer unter die an den Grünen Donnerſtag geleget worden/ ſo werden Hühnlein daraus/ die aller jährlichen ihre Farbe verändern. Dieſes dörffte zwar meiſtentheils vor einen Aberglauben gehalten werden/ alleine giebets die Erfahrung viel anderſt. Solche Eyer bleiben auch ein gantzes Jahr friſch und gut.

Daß man denen Hennen durch Zauberey die Eyer nicht nehmen kan.

Räume nur die Neſter aus/ und lege neues Stroh darein.

Von Gänſen.

Ein vortreffliches Aas wilde Gänſe zu fangen.

NImm Nieß-Wurtzel/ oder den Saamen von Schierling ſamt der Wurtzel/ legs Tag und Nacht in ein Waſſer mit Haber und Korn/ oder mit was anders daß dergleichen Vögel freſſen/ zu weichen/ dann koch es alles mit einander/ biß daß die Kerner das Waſſer wohl in ſich getruncken/ darnach leg es an einen Ort/ allwo dergleichen Vögel ſich aufzuhalten pflegen/ dann wann ſie es freſſen/ ſo entſchlaffen ſie/ als wann ſie voller Wein wären/ ſo/ daß man ſie mit denen Händen fangen kan. Darmit kan man auch andere Vögel/ die in groſſer Menge mit einander fliegen/ fangen.

Zu machen/ daß eine Gans nimmer ſchreyet.

Man darff ihr nur Erbſen in die Ohren ſtecken/ ſo wird ſie taub/ und ſchreyet auch nicht mehr.

Wir wollen zum Beſchluß dieſes Titels auch

Noch von der ſo lang vermeinten Baum-Gans handlen; derer Geſtalt wir hier entworffen.

Dieſer Vogel/ damit wir von ſeinem Namen den Anfang machen/ wird genannt Branta, Bernicla oder Barnacla, andere nennen ihn Bernichiam, andere Barliathem, andere Barbatem, von andern aber wird er Klakis, Clakuſe, Claiks, Claikgees, Rodgans, Baumgans genannt. Von deſſen Zeugung nun ſchreibet Porta alſo: Auch erzehlet Geſnerus, daß dergleichen Vögel auch aus faulem Holtz wachſen/ in denen Hetridiſchen Inſuln. Dann wann man das Holtz ins Meer wirfft/ſo wachſen mit der Zeit in deſſen holen Theilen Würmer/ welche allgemählig Köpffe/ Füſſe und Flügel wie Enten bekommen/ auch endlichen Federn kriegen/und ſo groß werden/ als die Gänſe/ und wie andere dergleichen Vögel/ durch die Lufft fliegen. Wann dieſes Holtz anfänget zu faulen/

ſo laſſen ſich ſo fort eine groſſe Menge ermeldter Würmer blicken/ derer ein Theil noch gantz ungeſtaltet ſeyn. Andere haben ſchon geformte Glieder/ theils wie vollkommene Vögel/ der etliche auch ſchon Federn haben/ etliche aber unbefiedert ſeyn. Biß hieher Porta. Andere Authores (derer eine groſſe Menge ſeyn) ſchreiben von dieſen Vögeln widerum anderſter/ ſo/ daß/ wann einer ſelbige zuſammen und gegen einander hält/ man bald gedencken konte/ daß alles das jenige/ was hiervon vorgebracht wird/ nur bloſſe Mährlein wären/ deſſen aber ungeachtet/ glauben wir gäntzlichen/ daß dergleichen Vögel nicht allein vor Zeiten gefunden worden/ſondern auch noch gefunden werden. Nun fragt es ſich aber fürters/ ob dieſe Vögel Gäns oder Enten ſeyen/ was unſere Meinung disfalls betrifft/ ſo halten wir ſie vor eine beſondere Art Gänſe/ nicht aber vor Enten/ und dieſes deßwegen/ weilen ſelbige vor uns Boëtius, Münſterus, Bellonius, Ortelius, Turnerus, Cardanus, Delrius, Mayerus, Aldrovandus, Jonſtonus, Albertus, Cluſius, Gerhardus de Vera, Deuſingius, Alexander ab Alexandro und andere Gänſe nennen. Wir wollen uns aber zu derer Zeugung/ ünd woher ſie kommen/ wenden/ ſagen alſo vors erſte/ daß dieſe Brittanniſche Vögel mit nichten aus denen Früchten/ Blättern/ oder dem Holtz der Bäumen herſtammen/ Urſach iſt/ weilen noch die Vernunfft/ noch die Erfahrung/ noch die Autorität dieſes genugſam darthun und beweiſen können. Ich gebe zwar zu/ daß aus faulen Holtz im Meer Würmer wachſen/ und zwar nicht nur um ermeldte Inſulen/

ſon-

ſondern auch an andern Orten. Doch laugne ich/ daß dieſe Britanniſche Vögel von dar ihren Urſprung nehmen/ weilen niemahlen ſolches einiger geſehen/ oder beobachtet/ ſondern hiervon/ wie von andern Sachen mehr nur vermuthlich ſchreiben/ wie ſie es nemlichen von dem gemeinen Mann gehöret haben. So lehret auch nicht einiges Experiment/ daß ſo geringe aus einer faulen Materie erzeugete Thierlein in ſo groſſe vollkommene Thier/ wie dieſe Vögel ſeyn/ erwachſen können. Vors zweyte ſage ich/ daß ermeldte Britanniſche Vögel aus Eyern durch die Brütung hervorkommen/ welches die Holländer und andere jetziger Zeit beſter maſſen ſelbſten erfahren.

3. Sage ich/ daß dieſe allgemeine alte widerwärtige Meinung der Autoren dahero gekommen/ weilen man aller jährlichen um dieſe Brittanniſche Inſulen eine unzahlbare Menge dieſer Vögel beobachtet/ da man doch nicht gewuſt/ wo ſie herkämen/ ſo/ daß man deßwegen vermeinet/ daß die in denen Muſcheln/ und faulenden Materien enthaltene geflügelte Thierlein zu dergleichen Gänſe würden.

Damit aber der geneigte Leſer ſehe/ was vor eine groſſe Menge nicht allein dieſer/ ſondern auch anderer Vögel um die Britanniſchen Inſuln ſich einfinde/ als wollen wir dieſes hier beyfügen/ was Harvejus de Gen. Anim. Exercit. XI. ap. Deuſſingium in fine Diſſertat. de Anſeribus Scoticis beybringet. In denen Oſtlichten Inſuln deß Schottlandes/ ſaget er/ findet man eine ſolche Menge allerhand Meer-Vögel/ daß/ wann ich die-

ſes beybringen ſolte/ was ich von glaubwürdigen Perſohnen gehöret/ man es vor eine gröſſere Fabel und Mährlein halten würde/ dann dieſes/ daß etliche vorgeben/ dergleichen Vögel werden aus denen Früchten etlicher Bäume/ die ſie doch niemahlen geſehen/ hervorgebracht. Was ich ſelbſten mit meinen eigenen Augen disfalls geſehen/ wil ich hier vortragen. Es iſt eine kleine Inſul/ die Schotten nennen ſie Baſſe/ (aus dieſer einigen wolle der Leſer von denen andern urtheilen) nicht gar weit von dem Geſtad im hohen Meer gelegen/ die wegen ihrer abſchieſſenden Höhe (man könte ſie eher einen groſſen Stein-Berg nennen/) gar wohl kan beobachtet werden/ welche über die tauſend Schritt nicht im Bezirck hat. Die Fläche dieſer Inſul nun iſt im Mäyen und Junio mit Neſtern/ Eyern und jungen Vögeln faſt gäntzlichen bedecket/ ſo/ daß man kaum darvor einen Fuß weiter ſetzen kan. So flieget nicht weniger über ſelber ein ſo groſſe Menge Vögel/ daß ſie ſtatt der Wolcken die Sonnen ja den Himmel ſelbſten verfinſtern. So ſchreyen ſelbige ebnermaſſen dergeſtalten/ daß man auch die jenigen/ ſo nahe bey einem ſtehen/ kaum reden hören kan. Wann man von dar als einem erhöheten Ort das Meer unten anſiehet/ ſo befindet man/daß ſelbiges mit einer unzahlbaren Menge ſchwemmender Vögel/ die dem Raub nachtrachten/gleichſam bedecket iſt. Wann man ermeldten Berg umſchiffet/ und ſelben recht betrachtet/ ſo ſiehet man auch dar aller Orten eine unglaubliche Menge von verſchiedenen Vögeln/ und bald mehr als man bey Nacht Sternen am

Him-

Himmel zehlet. Wann man aber von Ferne die zu- und abfliegende Vögel betrachtet/ ſo meinet man nicht anderſter/ als ob es ein ſehr groſſer Bienen-Schwarm wäre. Und darff ich nicht ſagen/ was der Beſitzer jährlichen an Federn und Eyern vor eine Einkunfft hat / ſo/ daß dis / was er mir ſelbſten erzehlet/ bald nicht zu glauben ſtehet. Biß hieher Harvejus. Erhället alſo aus beſagtem genugſam / wie ſehr diejenigen gefehlet / die dieſe Vögel von denen Bäumen/ oder derer Früchten her geleitet.

Von denen Enten.

Enten mit der Hand zu fangen.

Nimm Gerſten / ſtreue ſie an den Ort/ allwo die Vögel ſonſten ſich enthalten/und kerne ſie alſo damit an/ dann nim̃ Gerſten Mehl/ Ochſengallen/ und Bilſen-Saamen/ und mach ein Müslein daraus/ leg oder ſchmier es auf ein Bretlein/wann es nun die Enten freſſen / ſo werden ſie darvon ſo ſchwehr und taumelnd/ daß ſie nicht mehr fliegen können / und man ſie alſo mit der Hand fangen kan.

Oder: Nimm Weitzen oder Gerſten/ weiche ſie in Wein-Hefen und Wünſcherling-Safft und wirff es ihnen vor.

Oder: Nimm Tormentill / ſiede ſie in gutem Wein/ und ſiede ſo dann auch Korn oder Gerſten darinnen/ und ſtreus auf den Vogel-Heerd/ oder

an den Ort/ allwo ſich die Enten aufzuhalten pflegen. Wann dieſes nun die Vögel gefreſſen/ ſo werden ſie gantz taub und truncken darvon/ daß ſie alſo nicht mehr fliegen können / und alsdann kan man ſie leichtlichen mit denen Händen fangen/ und läßt ſich dieſes am beſten bey einem tieffen Schnee practiciren.

Wie man wilde Enten fangen ſolle.

Nimm weiſſe Nieß-Wurtzel zwey Loth/ Bilſen-Saamen vier Loth/ ſieds in einem neuen Hafen/ in einer Maaß Waſſers / laß ſolches biß ohngefehr auf den dritten Theil einſieden/ ſeyhe das Waſſer in ein anderes Geſchirr ab/ thu in das geſottene Waſſer viel Gerſten/ ſiede ſie drinnen/ biß ſie zu käumen beginnen/ gibs denen wilden Enten zu freſſen/ ſo können ſie nicht mehr in die Höhe kommen/ ſondern müſſen ſitzen bleiben.

Von denen Dauben.

Ein artliches Stück/ wie man nemlichen die Dauben gewehnen ſoll/ daß ſie bleiben.

NImm Ofen-Leimen/ (der aus denen Back-Oefen kommet/ iſt der beſte) klopffe ihn klein/ und mach ihn mit Menſchen-Urin an/ knete Wicken und Hanff-Kerner drunter/ und ſtell ihn in Dauben-Schlag/ ſo bleiben die Dauben nicht allein/ ſondern es fliegen auch andere hinbey/ und ſeyn gerne alldorten.

Wie

Wie man ſeine Dauben nicht allein behalten/ ſondern auch noch andere mit ſelben bekommen ſolle.

Nimm Herings-Lack/ Hanff-Kerner/ Wicken/ Erbſen/ gebrannten Leimen/ Harn/ Saltz/ Bohnen-Mehl/ und Honig/ miſch dieſes alles untereinander/ und laß in einer Pfannen ſieden / und wider kalt werden/ mache dann ein Aas daraus/ und legs in das Dauben-Haus/ daß die Dauben darvon eſſen/ dieſes ſoll ein ſehr bewehrtes Stück ſeyn/ dann welche Daube davon iſſet / die ſoll deß Geruches halber alle andere Dauben mit ſich bringen/ die zu ihr kommen/ und wann auch einer nur ein einiges Paar Dauben hätte/ ſo ſoll er doch mit ſelbigem alle andere fangen können.

Oder: Nimm Ebers-Wurtzel/ rothen Back-Ofen-Leimen/ Honig/ Menſchen-Harn/ und Herings-Lack/ machs zu einer Maſſen/ und lege ſie ins Dauben-Haus/ daß ſie darvon eſſen.

Andere Nehmen eine Handvoll Saltz/ ein wenig Honig / und machens mit Waſſer zu einem Teig. Etliche thun noch Ebers-Wurtzel hinbey.

Oder: Nimm gebrannten Leimen / klopff ihn klein / und menge ihn auch unter obige Pulver/ und ſchütte alle dieſe Pulver in einen Topff zum Hanff-Kernern/ rührs durch einander/ wird es zu dicke/ ſo thu ein wenig Herings-Lack hinzu / doch ſoll es auch nicht zu weich werden/ ſetz es in Daubenſchlag/ wird es zu hart/ ſo gieß wider ein wenig Herings-Lack daran.

Sonſten nimmet man auch Haſel-Wurtzel/ Meiſter-Wurtzel jeder zwey Loth/ gemein Saltz eine halbe Handvoll/ miſchets mit Backofen-Erden und gebranntem Wein/ machet einen Teig daraus/ und giebets denen Dauben zu freſſen.

Etliche beſtreichen denen Dauben die Flügel mit Campher/ oder Spick-Oel/ Balſam-Oel/ oder auch mit dem Schweiß von einem ſtinckenden Bock/ ſo ſollen ſie auch andere Dauben mit ſich an heim bringen.

Etliche hengen/ damit die Dauben im Daubenſchlag bleiben/ einen Strick/ woran ein Menſch erwürget worden/ ins Dauben-Haus.

Etliche nehmen die Schaalen/ wann die jungen Dauben beginnen auszukriechen/ und zwar ehe ſie noch einmahl auf die Erden kommen/ und vermachen ſie heimlichen im Daubenhaus/ unter die Neſter/ wann man die jungen Dauben hernacher ausfliegen läſſet/ ja gar übers Feld verhandelt/ ſo kommen ſie gewiß wider.

Wider andere nehmen Menſch-Geblüt/ thun gantze Erbſen darein/ rührens etwa eine Viertelſtund in einem irrdenenen Geſchirr wohl durch einander. Streichen das Blut hernacher denen Dauben an/ und werffen ihnen die Erbſen zu eſſen vor/ ſo bleiben ſie gleicherweis im Schlag/ wann ſie aber ausfliegen/ ſo bringen ſie auch andere Fremde mit anheim. Darbenebens kan man ihnen auch ein Gefräß von Menſchen-Harn/ Eber-Wurtz/ Hanff-Kerner/ Coriander und Ofen-Leimen darein thun.

Et-

Etliche machen auch eine ſolche Speiſe und Tranck/ wordurch die Dauben nicht alleine bleiben/ ſondern auch noch mehr andere und fremde Dauben mit ſich heim bringen.

Sie nehmen nemlichen einen groſſen Topff/ der ungefehr 8. Maaß Waſſer halte/ and füllen ſelbigen halb voll Weitzen und Gerſten wohl unter einander vermenget/ gieſſen dann klares Brunnen-Waſſer darauf/ daß der Topff gar voll werde/ dann nehmen ſie etwa vor zwey Groſchen guter kräfftiger Ebers-Wurtzel/ die innerlich ſchön gelb ſey/ und ſchneiden ſie auf kleinſte/ wann ſie nun aller zerſchnitten/ ſo thun ſie ſelbige in obberührten Topff/ über ein gutes Feur/ laſſens etwa eine Stund/oder auch länger fein gemählich einkochen/ biß ungefehr auf 3. qvere Finger breit/wann es nun wohl gekochet/ ſo gieſſet man das Soot ab/ und verwahret es wohl in einem andern Topff. Selbigen vermiſchen ſie nachgehends mit einem wenig Herings-Lack/ ſetzens in Daubenſchlag/ und gebens den Dauben zu trincken. Den geſotten Weitzen und Gerſten aber breiten ſie auf einen Boden/ auf ein Tuch/ im Winter aber auf einen warmen Kachelofen/ daß er nicht zu heiß und ſtarck treuge. Wanns trocken worden/ ſo miſchen ſie unter dieſen Weitzen einen Hauffen Hanff-Kerner/ und ein wenig treug Saltz/ und vor zwey Pfenninge Semmel-Krümichen/ darzu eine Handvoll Backofen-Leimen/ und thun es wider in einen groſſen Topff zugedecket/ und gebens denen Dauben auſſerhalb deß Daubenſchlags auf einem Bret täglich deß Morgens und Mittags zu eſſen zwey gute Hände

 voll/

voll / davon ſollen alle Dauben / die darvon eſſen / widerkommen / und vom Schlag nicht bleiben können / und noch fremde mit ſich bringen.

Einem die Dauben zu verjagen / daß nicht einige mehr in Schlag gehet.

Man werffe nur einen Krebs in Taubenſchlag / ſo gehet keine mehr in Schlag. Oder nimm ein Todtenbein / und ſtecks in Daubenſchlag / ſo bleibet ebnermaſſen keine Daube.

Oder fange einem eine Dauben / und binde ihr zwey kleine Bläslein voller Erbſen an die Füß / oder ſchneide ihr eine Feder am Schweiff entzwey / doch ſo / daß die Kiel gantz bleibe / darein thu ein wenig Teuffelsdreck / verbinde die Kielen / und laß ſie wider fliegen / ſo verjaget ſie alle Dauben.

Andere werffen auch Katzen-Fuß / Glas / Eulen-Federn in Schlag / und wollen die Dauben dardurch verjagen.

Schöne grün-gläntzende Dauben zu zeugen.

Man nehme die Gallen von einem Hecht / und beſtreiche damit die Dauben-Eyer / und laſſe ſie ausbrüten / ſo bekommeſt du ſchöne grün-gläntzende Dauben.

Von

Von
Raben und Krähen.

Zu machen / daß eine Krahe die andere fange.

NImm einen Pflock / ſchlag ihn in die Erden / und binde eine lebendige Krähen mit denen Flügeln dergeſtalten an ſelbigen an / daß ſie die Füſſe dem Himmel zukehre / ſo wird ſie grauſam zu ſchreyen anfangen. Wann nun dieſes die andern hören / ſo fliegen ſie herbey / und wollen ihr helffen / wann nun ihr eine zu nahe komt / ſo ergreiffet ſie ſelbe mit ihren Kralen / und hält ſie ſo veſte / daß man ſie leicht fangen kan.

Weiſſe Raben zu zeugen.

Nimm die Eyer aus dem Neſt / ſchmiere ſie mit Katzen-Fett / und legs wider ins Neſt / ſo werden nach der Ausbrütung weiſſe Raben daraus / und dieſes ſoll auch mit denen Krähen-Eyern angehen. Alleine wolte ich dieſes nicht vergewiſſern. Doch könte man es leichtlichen verſuchen.

Sonſten aber nimmet man auch Stahren-Eyer / und beſtreichet ſie mit Baum-Oel / ſo ſollen ſie gleichermaſſen weiß werden.

Hierbey wollen wir auch etliche geheime Stücke die Vögel zu fangen ſetzen / weilen / wie wir vermeinen / dardurch gleichermaſſen unſern Nächſten wird gedienet ſeyn.

Vö-

Vögel mit denen Händen zu fangen.

Nimm Bilſen-Kraut mit der Wurtzel/ ſtoß es fein klein/ vermengs mit Gerſten-Mehl oder ſonſten was/ das die Vögel gerne eſſen/ und ſchütt es an einen Ort/ wohin die Vögel ſonſten gerne fallen. Wann ſie nun darvon eſſen/ ſo werden ſie aller taumelnd/ und können nimmer hinweg fliegen.

Denen Vögeln aber die gerne Fleiſch freſſen/ als da ſeyn Krähen/ Hezzen/ Raben/ &c. ſtoſſet man die ſo genannte Krähn-Aeuglein klein/ mengets unter das Fleiſch/ und wirfft es ihnen zu eſſen vor/ ſo werden ſie gleichermaſſen aller betäubet darvon/ ſo/ daß ſie nimmer fliegen können.

Oder: Sied ein Aas aus Rinder-Gallen/ laß über Nacht ſtehen/ und ſtreu es an einen Ort/ wo Vögel zu ſitzen pflegen/ wann ſie nun was darvon geſſen/ ſo bleiben ſie ſitzen.

Oder: Nimm eine Gallen von einem Ochſen/ leg Erbſen drein/ und laß die Nacht über darinnen liegen/ und wirffs denen Vögeln vor.

Oder: Nimm Nies-Wurtzel und Weitzen/ und ſied beyde ſo lang mit einander/ biß der Weitzen bricht/ und gieb ihne denen Vögeln zu freſſen.

Von denen Bienen.

WIr wollen anfänglichen was weniges aus dem Æliano von der Bienen Zeugung hervorbringen/ und dann hernacher zu denen fürtern Kunſt-Stücken ſchreiten: Selbiger aber/ und aus ihme Porta ſchreiben hiervon alſo: Das Rind-Vieh

Vieh bringet zwar mannigfaltigen Nutzen / vor allen aber ſo gar wann es todt iſt / wachſen aus denen Cörpern / die lieblichen / und dem Menſchen ſo nützliche und ſüſſe Frucht bringende Thierlin / die Bienen / welches wohl vor was ſonderbares und vortreffliches zu achten.

Die Art und Weis aber / iſt folgende: Man laß ein Häuslein zurichten zehen Elen hoch / und eben ſo breit und lang / mit einer Thür und vier Fenſtern / auf allen Seiten. Darein laß einen Ochſen führen von ungefehr auf die 30. Monat alt / der gut von Fleiſch und fein fett ſey / ſtelle viel junge Kerl darzu / die ihne ſehr ſchlagen / und endlich mit Prügeln zu Tode ſchmeiſſen / ſo gar / daß ſie neben den Fleiſch auch die Knochen zerſchmettern: jedoch müſſen ſie fleißig Acht haben / daß ſie ihne nicht Blut-rünſtig machen / weilen aus dem Blut keine Bienen wachſen würden; auch müſſen ſie Anfangs ihne nicht mit gar zu groſſem Gewalt angreiffen / benebenſt auch ſo fort mit reinen dünnen in Pech getunckten Tüchlein alle deſſen Oeffnungen nemlichen Augen / Naſen Maul und anderes fornen und hinten zuſtopffen. Dann ſtreuet man viel Thymian hinein / und leget das Rind auf den Bauch darauf hin / läſſt jederman aus dem Häuslein gehen / und verſtreichet Thür und Fenſter mit gutem dicken Leimen / daß noch Wind noch Lufft aus und ein könne.

Um die dritte Wochen muß man das Häuslein allenthalben aufmachen / und Licht und friſche reine Lufft hinein laſſen / den Ort allein ausgenommen / da etwa der Wind gar ſtarck hinein wehen möchte.

Wann

Wann nun alles wohl ausgekühlet/und Lufft genug angezogen/muß man wider zumachen/und wie zuvor alles mit Leimen wohl verſchmieren. Uber 11. Tag machet man es abermahlen auf/ſo findet man das Gemach voller Bienen / die ſich Schwarmweis zuſammen geleget/ vom Rind aber iſt nichts mehr übrig / als die Hörner/ Knochen und Haar. Man ſaget/ daß aus dem Gehirn die Weiſel oder Könige/ aus dem Fleiſch aber die andern Bienen werden/ und ob gleich auch aus dem Marck Weiſel werden/ ſo wären doch die aus dem Gehirne gröſſer/ ſchöner/ und gefärbter dann die andern. Bey der erſten Eröffnung befindet man/ daß das Fleiſch zu kleinen Würmlein oder weiſſe Maden worden/ die einander gantz gleich aber nicht vollkommen/ die zwar in ſehr groſſer Meng um das Rind herum zu finden/ aber noch ohne Bewegung ſind/ und allgemach wachſen. Hernacher ſiehet man / wie ihnen Flügel wachſen/ und ſie eine Bienen-Farb bekommen / auch als Bienen ſich um den Weiſel herümmer ſetzen/ und ihme mit zitternden Flügeln zufliegen/weilen ſie deß Fliegens noch nicht gewohnet/ und ihre Gliedlein noch gar zu ſchwach ſeyn/ ſonderlich aber ſetzen ſie ſich an die Fenſter/ und fliegen hefftig dargegen/ weilen ſie gleichſam Verlangen tragen nach dem Licht. Es iſt aber beſſer daß man die Fenſter einen Tag nach dem andern aufmache.

Zu machen / daß die Bienen ſchwermen.

Nimm Honig zuſammt dem Roß/ wie es nemli-

lichen aus dem Bienen-Stock kommen/ zerdrücks aufs beſte in kaltem Waſſer/ gieß darvon in flache und ſeichte Schüſſeln oder auch andere Gefäſſe/ wann ſie nur nicht zu tieff ſeyn/ und ſtelle ſie vor die Bienen-Körbe/ daß die Bienen ihre Nahrung darvon haben mögen.

Dieſes kan man um Faſten-Zeit thun/ wann man die Bienen zu beſchneiden pfleget/ und zwar alle Tage thun/ biß die Bäume zu blühen beginnen/ ſo iſt denen Honig-Vögelein eine groſſe Förderung zu ſchwermen geſchehen. Man verderbet zwar hierdurch ziemlich viel Honig/ alleine wird alles widerum reichlichen eingebracht und erſetzet. Man kan im Ubrigen auch in obgemeldte Geſchirr kleine Höltzlein legen/ damit ſich die Bienen darauf ſetzen können/ damit ſie nicht ertrincken.

Eine ſehr köſtliche Bienen-Salb/ wormit man Zeit deß Schwermens die Stöcke beſtreichen kan/ daß die Bienen darinnen gerne bleiben.

Nehmet vor etwa 2. Pfenning Campher/ vor 6. Pfenning Zimmet-Rinden; vor 6. Pfenninge Zuckercandi/ vor 3. Pfenninge Muſcat-Blüh/ vor 3. Pfenninge Johannes-Brodt/ vor 2. Pfenninge Süß-Holtz/ von 1. Groſchen Biſam/ vor zwey Pfenninge Nägelein/ vor 3. Pfenninge Bibergeil/ vor 2. Pfenninge Anis-Kerner/ vor eben ſo viel Ebers-Wurtzel/ vor 6. Pfenninge Balſam/ vor 3. Pfenninge Veyeln-Wurtzel/ vor 6. Pfenninge eine friſche Muſcaten/ (dieſe aber darf man nur halb nehmen) vor 2. Pfeñinge weiſſe Ingwer.

Zer-

Zerſtoß alles fein klein / und laß es durch ein härin Sieb gehen / damit es zu einem zarten Pulver werde/thus in ein neues verglaßtes Töpfflein/ gieß erſtens Waſſer hinein / dann geuß daſſelbe wieder darvon / und thue von ungefehr 2. Löffel geſeimet Hönig hinein/ (man kan auch anders Hönig nehmen) gieß ein halb Nöſel Reiniſchen Wein darauf / rührs wohl unter einander / dann thu den halben Theil deß Pulvers / oder auch mehr darvon hinein/ und rühr es mit einem Löffel wohl durch einander/ letztens thu auch den Balſam hinbey / und rühr es abermal wohl um/ laß 3. oder 4. Tag alſo ſtehen/ſo zeucht es ſich fein wol durcheinander. Du kanſt es alſo wol zehen Jahr lang behalten / wann du es nur aller jährlichen mit andern Wein auffriſcheſt / und an einen Ort ſtelleſt/ der nicht zu warm oder zu kalt ſey/ im übrigen kan man es fein rein verwahren / und kein unreines Weib drüber laſſen Endlich thu Heide- oder Möſerich klein gerieben/ darein / und beſtreiche innwendig die Stöcke damit.

Ein anderes bewehrtes Mittel/ daß die Bienen ſehr ſchwermen.

Streich gegen Philippi Jacobi Tag auſſerhalb dem Stock und das Flug-Loch einmahl oder viere Schaaf-Milch ſo ſchwermen ſie ſehr/ und deſto frühzeitiger.

Ei-

Eine ſehr gute Bienen-Salbe/ daß die Bienen ſelbſten in Stock fliegen.

Nimm ſüſſen Wein/ oder auch Rheiniſchen/ item Meth/ der fein alt ſey/ Meiſe/oder Bierwurtz/ die fein ſüß ſey/ thu darunter dürre geriebene Rauten/ neben einer Handvoll Salveyen/ die an der Sonnen gedörret worden/ klein-geriebenen Zucker/ Zimmet-Rinden/ langen Pfeffer/ Möſich/ Poſtbienen-Pulver/ was du vor dich nicht haſt/ kanſt du in Apothecken ſuchen/ neben andern wohlriechenden Blumen mehr. Seud alles mit einander/ wann es nun kalt worden iſt/ſo thu es in ein Glas/ oder auch in einen neuen verglaſten Hafen/ und ſtells an die Sonnen/ und rühr es zum öfftern um. Damit beſtreiche hernacher den Stock oben im Haupt/ und innwendig und auswendig um das Flugloch.

Die Bienen-Stöcke auf denen Heiden/ oder in denen Wäldern ſo zuzurichten/ daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Nimm Meliſſen oder Bien-Kraut/ Ebers-Wurtzel/ Bibergeil/ Engeltritt und Sadebaum/ ſtoſſe ſie wohl in einem Mörſer mit einander/ vermiſch mit geſchäumten Honig/ und ſchmiere die Bienen-Stöck innwendig/ und um die Flug-löcher damit. Dann mache die Bretlein fein gehebe zu/und verſchmiere ſie wohl mit Leimen. Dieſes kan man thun/ wann die Bienen zu ſchwermen

beginnen/ ſo kommen ſelbige auch von ferne/ und wohnen gar gerne darinnen.

Sehr gute Mittel vor die Raub-Bienen.

Stoſſe deß Abends die Stöcke zu/ und ſchmiere Honig um die Fluglöcher/ deß andern Morgen/ ungefehr um 8. Uhren kommen ſie häuffig/ und holen das angeſtrichene Honig/ da muß man ſie dann ſo fort todtſchlagen/ alsviel man kan.

Oder: Stelle den Stock/dem ermeldte Raub-Bienen am hefftigſten zuſetzen/ ein wenig beyſeits/ und einen andern an deſſen Stelle/ und mache Deuten aus Papier/ ſtecke ſie in die Löcher und ſetz unten einen Topff voller Waſſer hinein/ ſo erſauffen ſie alle.

Oder: Setz ihnen in einen Stock ein wenig Honig in einem Näpfflein/ und mache ins Spundloch ein Hollunder-Röhrlein/ doch ſo/ daß es hinten den Stock nicht berühre/ ſo kriechen ſie durchs Röhrlein hinein/ können aber nachgehends nicht widerum zurücke heraus/ und müſſen alſo ſterben.

Wie und woran man die Raub-Bienen erkennen ſoll.

Das Kenn-Zeichen iſt folgendes/ erſtlich fliegen ſie immer ſehr häuffig vor dem Loch herummer/ und wollen doch nicht gerne hinein/ wann ſie aber ſehen/ daß das Loch leer iſt/ ſo machen ſie ſich flugs himbey/ kriechen hinein/ und rauben was ſie nur können. Vors zweyte beiſſen ſie ſich mit denen

nen andern herauſſer ſehr vor dem Stock / fallen und ſitzen auf einander in der Lufft / bleiben auch auf einander ſitzen / und fallen mit einander ins Gras. Drittens ſeyn ſie der Farbe nach was ſchwärtzlichtes. Wann die Bienen von denen Raub - Bienen ſehr abgemattet ſcheinen / ſo / daß ſie nicht mehr eintragen können / ſo nimm guten blancken Wein / und rühr ein wenig Honig drein / zerſchlag es wohl durch einander / ſo / daß das Honig drinnen zergehet / lege dann die Bienen-Körbe / ſo / daß das Unterſte zu öberſt komme / und gieß ihnen dieſes hinein in das Honig und Roſt / welches darinnen noch verhanden iſt / ſo werden die rechten Bienen / wann ſie dieſes genieſſen / widerum ſtarck / und ſtreiten ſehr behertzt gegen die Rauberinnen.

Worbey man an einen Bienen-Stock mercken ſoll / wann der Schwarm heraus wil.

Verfüge dich deß Abends um acht oder 9. Uhr zu dem Stock / und höre beym Flugloch / vernimmeſt du nun / daß der Weiſel im Loch / oder aber nahe darbey ſinget / ſo beobachte ſie wohl / dann ſie innerhalb 2. oder 3. Tagen gewiß ſchwermen werden.

Item: Wann ſie erſt um Jacobi die groſſen Bremen oder Waſſer-Bienen ausjagen / und todt würgen / ſo iſt es eine Anzeigung / daß ſie nicht ſchwermen. Dann ſo lange ſie dieſe bey ſich behalten / ſo lange muß man immer noch auf ſie Acht haben. Wenn die Bienen offt ausziehen / und wider in den Stock fliegen / oder ſonſten nicht

ſchwermen wollen / ſo ſiehe unter den Stock / ſo wirſt du eine Kröte darunter finden/ die kanſt du ſo fort hinweg thun / wann du begehreſt / daß ſie ſchwermen ſollen.

Ein bewehrtes Mittel vor der Bienen Stich.

Waſche den Stich nur mit Harn / ſo vergehet der Schmertzen neben der Geſchwulſt von Stund an.

Andere reiben den Stich gleich mit Erden/ andere auch mit Honig/ ſo höret der Schmertzen gleichermaſſen auf.

Andere geben vor/man ſoll drey oder vier Blätter von ſpitzigen Wegerich in den Mund nehmen/ ſo könne die Biene keinen ſtechen.

Das Honig ſonder Feur zu verſchäumen.

Thu Honig in ein weites verglaſurtes Geſchirr/ decke es fleißig zu/ thu es allemahl den dritten oder vierten Tag wider auf/ und nimm mit einem Löffel den Schaum herunter/ ſo wird es viel beſſer/ dann auf dem Feuer ſelbſten geſchäumet:

Das Honig zu probiren/ ob es juſt oder verfälſcht ſey.

Das beſte Honig iſt ſchön durchſichtig / Goldfarb/ und dem Griff nach glatt/ wann mans über ſich ziehet/ bleibet es bey einander / und flieſſet fein ſittiglich herunter / giebet einen langen Faden/ der aus ſich ſelbſten ſonder einiges Getöſe nieder fället.

Iſt

Iſt nun das Honig rein und ſonder falſch / ſo kanſt du es angreiffen / wann du nun die Hand drein ſtöſſeſt / ſo beſudelſt du ſelbige doch nicht.

Von denen Mucken.

Mucken hervor zu bringen.

NImm Schieß-Pulver Kernlein ſo viel / als dir beliebet / und leg ſie in die Sonnen / doch damit keines das andere berühre / nimm alsdann ein wenig (oder nur ein kleines Tröpfflein) Regen-Waſſer / und befeuchte ein jedes Kernlein nur bloß ſo viel / als es an ſich ziehet / und laſſe ſie ſo befeuchtet eine Zeitlang liegen / ſo werden in wenig Stunden / wo anderſt die Sonne ſchön warm ſcheinet / Mucken daraus werden / und hinweg fliegen.

Eine ertrunckene Mucken widerum lebendig zu machen.

Man ertrancke eine Mucken in Bier oder Waſſer / und beſtreue ſie nachgehends mit geſchabter Kreiten / Aſchen oder Saltz / ſo wird ſie in kurtzen widerum lebendig.

Alle Mucken an einen Ort zuſammen zu bringen.

Nimm ein Zweig vom Oleander (Rhododaphnes) zuſamt ſeinen Blättern / zerſtoß / und legs in eine Gruben / ſo verſamlen ſich die Mucken ſehr häuffig alldar.

Zu machen/ daß keine Mucke in ein Zimmer oder Haus komme.

Henge einen annoch ungebeitzten Wolffs-Schwantz in ein Haus/ ſo kommet nicht einige Mucke hinein.

Von allerhand Fiſchen/ und Wie man ſelbige beqvem zeugen und fangen ſoll.

Wir ſchreiten nunmehro zu denen Fiſchen/ und wollen/ was wir theils hiervon geleſen/ theils aber ſelbſten probiret/ dem geneigten Leſer vor Augen ſtellen.

Wie die Aalen gezeuget werden.

Unter denen Aalen iſt nach deß Ariſtotelis Zeugniß noch männliches noch weibliches Geſchlecht/ ſie begatten ſich auch nicht/ auch leichen ſie nicht/ und iſt niemahlen einiger mit Milch oder Rogen gefangen worden/ daß dieſem nun alſo ſey/ iſt daraus zuſchlieſſen/ daß in vielen ſchleimichten Seen/ wann man gleich alles Waſſer abgelaſſen/ und den Schlamm ausgeführet/ dennoch ſich widerum Aeäle zeugen/ wann friſches Regen-Waſſer hinein kommet. Denn bey trockenen Zeiten können ſie nicht gezeuget werden/ auch nicht in denen Seen/ die ſtetigs Waſſer haben/ weilen ſie/ wie Ariſto-

ſtoteles meldet/vom Regen wachſen und ihre Nahrung haben.

Sie werden aber auch aus andern faulenden Sachen gezeuget. Und hat man erfahren / daß/ wann man ein todtes Pferd in die Weyer geworffen/ gleich darauf ſich eine unzahlbare Menge Aale befunden: welches auch noch von andern Thieren mehr herkommen ſoll. Ariſtoteles meldet/ſie nehmen ihren Urſprung aus denen innwendigen Erdengängen/ (welche Gänge zum theil in der See/ theils aber in Flüſſen und Weyern ausbrechen) inſonderheit aber wo Fäulung iſt / mehrentheils aber in der See / wo Meer-Gras wächſet; in Weyern und Flüſſen aber an denen Ufern/ weilen dieſe Oerter beſſer durchwärmet werden / daß ſie faulen können. Dannenhero iſt uns ein guter Freund bekannt/ welcher in höltzernen Gefäſſen/ die er mit Waſſer anfüllet / und nachgehendes Meergras und etliche andere Kräuter aus Flüſſen hinein that / mit Steinen niderdrückete / und alſo unter dem freyen Himmel/ in etlichen Tägen Aale hervorbrachte. So weit B. Porta.

Sonſten nimmet man auch zwey Waſen/ läſſt ſelbige betauen/ und leget nachgehends ſolche dergeſtalten auf einander/ daß das Gras aufs Gras zu liegen kommme/ und läſſet ſie an einem Weyer oder Teich liegen/ ſo/ daß ſie das Waſſer beſpühlen könne / ſo wachſen nach vorheriger Putrefaction erſtlich Würmlein zwiſchen ermeldten Waſen/woraus auch mit der Zeit endlichen Aalen werden.

Kircherus aber ſchreibet von der Aale Zeugung

in Mundo ſubterraneo folgender Geſtalten: Die Aale ſpricht er/ wachſen ſonder einigen Saamen aus der Haut/ die ſie allerjährlichen abſtreiffen/ wenn nemlichen ſelbige verfaulet: Oder wann ſie ermeldte ihre Haut an einen Stein anſtreichen/ von deme/ was etwa darvon daran kleben bleibet. Daß aber dieſes war ſey/ kan man leichtlichen erfahren/ dann wann man dergleichen Haut klein zerhacket/ und ſie in einen ſchlammichten Weyer wirffet/ ſo wird man innerhalb eines Monats eine Aalen-Brut finden.

Kleine Fiſchlein in einem Becken hervor zu bringen.

Wann man zur Sommers-Zeit den Fiſchleich in ein Becken thut/ Waſſer daran gieſſet/ und ihne vors Fenſter in die Sonnen ſtellet/ ſo werden viel kleiner Fiſchlein daraus/ die in dem Geſchirr herůmmer ſchwimmen.

Wie man den Leich der Fiſche auf eine beſondere Art auffangen/ und damit andere Teiche anfůllen ſolle und kőnne.

Nimm die Wurtzel von einer Weiden/ die am Waſſer geſtanden/ und die ſehr faſelicht ſey/ waſche die Erden alle mit Waſſer rein darvon ab/ und binde ſelbige um Georgii Tag im Teich an einen Pfahl/ (doch ſoll der Teich voll von allerhand Eß-Fiſchen ſeyn) ſo werden die Fiſche ſo fort daran ſtreichen/ und ihren Saamen in Form der Krebs-Eyer/ nur daß ſie ſo roth nicht ſeyn/ daran hengen laſ-

laſſen. Hierauf aber ſoll man alle Tag gute Acht haben/ dann wo der Sonnen Hitz ſonſt ſelbige begreiffet/ ſo werden ſo fort innerhalb 14. Tagen lebendige Fiſche daraus/ und gehen darvon ab. Weßwegen dann/ ſo bald du ſieheſt/ daß ſie daran geſtrichen/ den Pfahl mit der daran gebundenen Weiden ausheben/ und den Saamen in einen anderen Teich von dar bringen ſolleſt/ ſo werden/ wann du ermeldten Pfahl ſo tieff hinein ſchlägeſt/ daß die daran gebundene Weiden-Wurtzel/ woran der Saamen iſt/ etwa eine qvere Hand tieff unter das Waſſer komme/ in 14. Tagen eine ziemliche Menge Fiſch in Weyer ſich ſehen laſſen.

Daß die Fiſche in einem Behalter friſcher werden.

Nimm Tohn/ und thu gereden Gerſten Mehl mit Honig vermenget/ unter ſelben/ knete alles wohl unter einander/ mache Kügelein daraus/ lege ſie denen Fiſchen vor/ daß ſie ſelbe freſſen/ ſo werden ſie ſchön fett und wohlgeſchmack darvon. Vorhero aber kan man Sand nehmen/ und mit Letten vermengen/ und ihne denen Fiſchen zufreſſen geben/ ſo reinigen ſie hierdurch ihre Gedärmer/ und vergehet ihnen aller ſchlammichter Geſchmack.

Zu erkennen/ ob ein Karpffe fett oder mager ſey.

Wann ermeldter Fiſch fein hart und gelb am Bauch unten iſt/ hat ein kleines keulichtes Köpfflein/ und iſt ſchwartzlecht über den Leib/ ſo iſt er gut und fett. Wann ſie herentgegen groſſe Bäu-

che haben/ und wann man ſie drücket/ die Gruben behalten/ ſo ſeyn ſie nicht gut.

Wie man mit dem Angel fiſchen ſoll.

Nimm Blut von einem Rind/ lege Regen-Würmer über Nacht darein/ ſo haſt du Keder wornach die Fohren gerne gehen.

Sonſten findet man auch in denen Waſſern hin und wider faules Holtz/ welches gantz hol iſt/ darinnen enthalten ſich gewiſſe Würmlein/ welche auch ſehr wohl zum Fohren dienen.

Andere nehmen Fiſch-Rogen/ ſieden ihn in Zucker/ und ſtecken ihn an Angel/ ſo beiſſen die Fohren gleichermaſſen gerne.

Oder welches das beſte: Nimm ein ſchwartzes Huhn/ ſieds wohl/ ſchmier es inner- und äuſerlich wohl mit Honig/ und umwinds mit grünen Erbſen/ die annoch inder Blüt ſeyn/ thu ſie ein Monat lang unter einen Pferd-Miſt/ ſo wachſen grüne Würmlein daraus/ und dieſen Keder kanſt du das gantze Jahr durch behalten.

Sehr glücklich nacher Fohren und Aſchen zu angeln.

Nimm ein ſchwartzes Huhn/ drey Eyer-Dotter/ Saffran einer Erbſen groß/ mach ein Loch ins Huhn/ ſtoß die gemeldten Materien aller hinein/ und nehe das Loch wider zu/legs hernach in Pferd-Miſt vier Wochen lang/ oder ſo lang biß es faul wird/ ſo findeſt du gelbe Würmlein drinnen/ von ſelben ſteck allemahl eines an Angel/ wann du zu

fi-

ſchen verlangeſt. Die andern kanſt du in einem verſchloſſenen Büchslein verwahren / du wirſt Wunder ſehen.

Ein allgemeiner ſehr guter Fiſch-Keder.

Nimm Gerſten-Graupen/thu ſie in einen Topff/ geuß Waſſer daran/ laß ſie fein ſittſam ſieden/ damit ſie weich werden / dann ſchütte ſie in eine Muldern/ und miſch Roggen-Kleyen darzu/ miſch es unter einander/ und mache Kugeln ſo groß als die Gans-Eyer daraus. Dieſe lege in ein tieffes Waſſer / worinnen Fiſche ſeyn / und laß ſie eine zeitlang darinnen liegen / dann leg täglichen ein neues nach/ wann du nun zu angeln begehreſt / ſo thu der Graupen eine oder drey an Angel / und ſtreich ein wenig Branntenwein darüber/ ſo wirſt du Wunder erfahren.

Oder: Nimm ein junges ſchwartzes Huhn/das noch nie geleget hat/ und tödte es / doch ſo/ daß es nicht blute/ dann ſiede es gar wohl/ und thu in den Hafen auch zwo rothe Schnecken/ wann nun das Huhn verſotten/ ſo thu alle Gebeine darvon/ die Materie ſelbſten aber thu in einen neuen Topff/und vermache ſelben aller Orten wohl/ und ſtell ihn ungefehr acht Tag an die Sonnen/ dann eröffne ihn/ und ſtell ihn eine halbe Stund an die freye Lufft/ und nimm eine gute Handvoll Gerſten/ die wohl geſotten und verſchäumet ſey / und thu ſie auch in den Topff/ ſo verzehret ſich die Gerſten völlig/ und wird zu einem Teig. Von dieſem Teig nun kanſt du allezeit was weniges an Angel ſtecken.

Fiſch in trüben Waſſern zu fangen.

Nimm vor zwey Pfenninge Honig/ ein Nößel Lohr-Oel / zerlaſſe ſie mit einander / thus in ein Büchſelein / wann du nun fiſchen wilt/ ſo lege das Keder darein / und nimm es wider heraus / und ſtecks an Angel/ ſo beiſſen die Fiſche gar gerne.

Oder: Nimm einen Vierling Oel-Kuchen / und leg ihn in ein Waſſer/ wo ſich Fiſche aufhalten/ und Kerne ſie darmit ein Tag oder viere an/ dann nimm was von Oel-Kuchen/ und weichem Rinder-Keeß/ knete es wohl durch einander/ und mache Welgerlein daraus/ und ſtecke ſie an Angel.

Oder: Nimm Egeln/ thu ſie zuſamt einem Honig in einen Topff / ſo eſſen ſie das Honig/ und ſterben darvon. Dann nimm die Todten Egel/ dörre und behalte ſie. Wann du ſelbige nun verlangeſt zu gebrauchen/ſo ſchneide ſie mitten von einander/ und lege ſie über Nacht in ein Waſſer/ ſo erweichen ſie widerum/ doch ſoll das Waſſer laulecht ſeyn. Wann du nun fiſchen wilt / ſo ſtecke ſie an Angel / es mag gleich im Sommer oder Winter ſeyn / ſo werden die Fiſche vortrefflich beiſſen.

Oder: Nimm geſtoſſenen Saffran und Nägelein/ thu ſie in ein Büchslein/ und lege lebendige Regenwürmer darein/ damit ſie ſich darinnen ſäubern/ und ſtecke ſie ſo dann an den Angel / ſo fangeſt du viel Barben.

Oder: Nimm grünen Habern / den ſchneide halb über der Erden ab / zerſtoß ihn in einem Mörſel wol / daß er wie ein Mus werde / thu dann fürters Menſchen-Blut / geſtoſſene Reigers-Füſſe / Honig und Gerſten-Mehl durch einander vermenget / darzu / damit alles zu einem dicken Teig werde / daraus forme Küchlein / und tröckne ſie / und mache Löchlein dardurch / und ſtecke ſie / wo ſie ſchön getrocknet an.

Andere Nehmen Sonnenwende-Blumen / ſtecken ſie an Angel / und fangen durch dieſes Mittel ſehr viel Fiſch. Zeichne nun den erſten Fiſch / den du fängeſt / wirff ihn wider hinein / ſo wirſt du ihn auch wider fangen.

Oder: Nimm gemahlen und klein-gereden Maltz / Baldrian-Wurtzel / und das Weiſſe von Eyern / ſehr wohl gebraten / mach alles zu Pulver / und vermiſche das Pulver mit Menſchen-Blut / biß es hart wird / dann mache Küchlein daraus / lege ſie in Lohr-Oel / und laß ſie drinnen prägeln / du muſt aber zuſehen / damit ſie nicht verbrenne / lege ſie ſo dann auf ein Brett / damit ſie tröckne / und ſtecke ſie / wann du fiſchen wilt an Angel.

Oder: Nimm ein Loth Reiger-Schmaltz / ein Qvintlein Saffran / ein halb Loth Bibergeil / neben einem Qvintlein Mumien / ſtoß alles durch einander / miſch ein wenig Schwefel darunter / und den erſten Fiſch den du fängſt / ſchneide bey denen Floſſen auf / und faſſe deſſen Blut in die Hand / thu obgemeldte Materie drein / und mache ſolche an die Angel / wie du nun am beſten kanſt / ſo kommt der Fiſch ſo offt wider / als du ihn ins Waſſer wirf-

feſt /

feſt/ und ſolte dieſes auch wohl 20. mahl geſchehen.

Fiſch in Reiſen zu fangen.

Nimm Reiger-Füß zuſamt dem Schmaltz/ Baldrian-Wurtzel/dörr alles/und zerſtoß zu Pulver/ miſch auch Wermuth hinbey/ und lege eine Nacht über Regen-Würmer darein. Dann henge die Regen-Würmer/ welche eines Fingers dick zuſammen gebunden/ mitten in die Reiſen/ ſo fängeſt du eine groſſe Menge Fiſch/ inſonderheit aber Fohren.

Oder: Nimm Branntenwein in einem Glas/ vermach es wohl mit Wachs/ und legs deß Nachts in die Reiſen.

Oder: Nimm Bocks-Blut/ rinderne Lebern und Gerſten-Mehl; meng alles unter einander/ binds in ein Tuch/ und thu es in Reiſer/ ſo bekommeſt du auch ziemliche Fiſch.

Oder: Nimm Staub-Mehl in einer Mühlen/ und gedörrete rein-geſtoſſener Eberwurtzel/ vermiſche dieſe beyde Stück mit Honig/ mache Küchlein daraus/ backe ſie/ und legs ſo dann in die Reiſer/ ſo gehen allerhand Fiſch-Arten hinein.

Andere nehmen die Johannes-Würmlein/ die bey Nacht leuchten/ ſo viel ſie haben können/ deſtilliren ſie in einem gläſernen Colben/ biß alles Waſſer herüber gegangen/ und mengen dann acht Loth Qveckſilber drunter/ thuns in ein rundes Glas/ vermachens überall wohl damit kein Waſſer hinein könne/ ſetzen es ſo dann in die Reiſer/ damit es nicht zerbreche und legens ins Waſſer/ ſo

ſchei-

ſcheinet es gar hell / wann nun die Fiſche dieſen Schein ſehen / ſo gehen ſie dieſem nach in die Reiſer hinein.

Andere nehmen Galgant / Campher / zerſtoſſen beyde wohl mit einander / thun das Pulver in ein vergläſtes Töpfflein / und thun über das noch einen Löffel voll Honig neben einem wenig Wein hinbey / vermach alles wohl / laß es in einem Keller ſtehen / ſo wirds wie ein Leim / damit beſchmier ein Holtz / und leg es in die Reuſer. Doch kanſt du es / wann du es aus dem Keller nimmeſt / vorher ein wenig wärmen.

Andere nehmen Schmeer / thun es in eine Pfannen / rühren wilde Müntz drunter / und legen es in ein Tüchlein gebunden / in die Reuſen.

Oder: Nimm Reiger-Schmaltz / Bibergeil / Hechts-Lebern jedes gleichviel / Campher als viel dir beliebet. Dieſes alles inſonderheit ſtoß klein. Wann du aber die Campher zerſtoſſen wilt / ſo kanſt du den Mörſel vorhero wohl mit Mandelkerner reiben / darinnen ſelbige zerſtoſſen / und dann wider hinweg thun. Dann nimm wider Mandelkerner / und Campher / ſtoſſe ſie ſo zart durch einander / daß alles wie eine Salbe werde / und thu ſie in ein Glas / damit der Dampff nicht heraus gehe / dann vermiſch die Salb mit Gerſten-Mehl / und thu ſie in die Reiſer.

Oder nimm einen guten Branntenwein / ſo viel als dir beliebet / Wacholder geſtoſſen / Salbey von jedem eine Handvoll / Bibergeil einer Haſelnuß groß / Marienblumen / Campher einer halben Haſelnuß groß / klein geſchabt / dieſes alles thu zuſammen /

men / und lege kleine Fiſchlein drein / laß ſie eine Nacht durch ſo liegen / dann nimm etwa zwey oder drey derer / und lege ſie in die Reiſer.

Das beſte aber iſt folgendes: Nimm einen Reigers-Magen / Marck / Bein und Kopff / brenns zu Pulver / thus in ein Tuch und binds in die Reiſer / ſo werden auch von weitem die Fiſche der Reiſen zu ſchwimmen.

Zu verſchaffen / daß einem die Fiſche nachfolgen.

Nimm Hanff-Kerner / ſiede ſie / biß ſie käumen / zerreibe ſie mit Töpffer Tohn / und einem wenig Kühe-Miſt / geſottene Erbſen / geſtoſſene Ebers-Wurtzel neben Honig und Lackeritz / mache daraus einen Teig / und beſtreiche die Reiſer / oder Garn-Säcke darmit.

Nimm einem Klumpen Teig / in der Gröſſe / wie ein Gans-Ey / thu es in ein geſtricktes Säcklein / lege es in ein ſtilles Waſſer gegen dem Wind / damit es halb im Waſſer / und halb darauſſen liege / oder nimm einen Klumpen in einem geſtrickten Säcklein / und ſchleiffe ſelben durch ein ſtilles Waſſer / ſo folgen ihm alle Fiſche nach.

Oder: Nimm Roggen / ſeud ihn in Waſſer / daß er wohl qvelle / und leg ihn in ein rein leinen Tüchlein / oder auch ein geſtricktes Säcklein / auf reine Plätze ins Waſſer / wo kein Schlamm iſt / ſo kommen auch viel Fiſche hinbey.

Oder: Nimm Reiger-Schmaltz einen Löffel voll / sieds wohl in einen Pfännlein / biß es brüßlicht wird. Thu hernacher einen Löffel voll Honig dar-

zu /

zu/ ſiede es noch einmahl/ biß es zähe wird/ dann thu es in einen Mörſer/ und miſch wohl unter einander/ und verwahrs in einem Büchslein/ ſo iſt die Salbe Gerecht. Damit ſalbe Händ und Füß/ ſo erfähreſt du Wunder/ wo du ins Waſſer geheſt/ und um dich greiffeſt.

Oder: Nimm Rinder-Blut/ Geiß-Blut/ Schaff-Blut/Rinder-Koth/von den kleinen Därmen/ Thimian/ Wolgemuth/ Poleyen/ Majoran/ Knoblauch/ Wein-Hefen jedes gleichviel/ Unſchlit von Rindern/ Geiſſen und Schaafen jedes ſo viel als genug iſt/ ſtoß alles durch einander/ und mach eine Maſſam daraus/ und wirff ſie eine Stund vorher ins Waſſer/ dann fange ſie mit dem Garn.

Zu machen/ daß die Fiſch in die Höhe ſchwimmen/ gleich ob ſie todt wären/ daß man ſie mit Händen heraus nehmen kan.

Nimm Tillſamen/ ſo viel du zwiſchen zweyen Fingern halten kanſt/ und 30. Kockels-Kerner/ ſtoß mit einander. Dann nimm faulen Schaaf-Miſt/ ſo groß als ein Ey/ Schaaf-Unſchlitt einer Welſchen Nuß groß/ Honig eben ſo viel/ Leim-Kuchen eines Eyes groß/ ſtoß alles zuſammen/ forme Küchlein daraus/ und wirffs ins Waſſer/ ſo ſchwimmen die Fiſche/ wann ſie darvon gefreſſen/ empor.

Oder: Nimm Kockels-Kerner und Bilſen-Saamen/ ſtoß beydes/ dann nimm gebrannten

Wein/ Weitzen-Meel/ alt Schmeer/ Honig/ Reiger-Schmaltz oder Marck aus denen Beinen jedes gleichviel/ miſch wohl durch einander/ daß es ein Teig werde/ legs hin/ und laß trocken werden/ wann du nun an einem Waſſer geheſt/ ſo wirff je zuweilen ein Stücklein ſo groß als eine Erbſen hinein. Wann nun die Fiſche darvon freſſen/ ſo werden ſie ſich bald darvon in die Höhe begeben/ daß man ſie gar leicht mit denen Händen fangen kan.

Oder: Nimm Lohr-Oel/ Bilſen-Saamen/ Brantenwein/ Honig/ alten Käs/ miſche dieſes alles wohl durch einander/ mache kleine Küchlein daraus/ und wirff ſie in die Tieffen/ ſo ſchwimmen die Fiſch empor/ dann ſetze ſie in ein anderes reines Waſſer/ ſo vergehet es ihme gleich wider.

Oder: Nimm Weitzen-Mehl/ Campher/ Reiger-Schmaltz/ Baum-Oel jedes ein Loth/ miſch wohl unter einander/ ſo wird eine Salbe daraus. Wann du nun fiſchen wilt/ ſo ſalbe die Händ und Schienbeine damit/ ſo wirſt du Wunder ſehen.

Oder: Mach einen Teig aus folgenden Stücken: Nemlichen Orientaliſchen Kockels-Kerner/ Kümmel/ alten faulen Käß/ Weitzen-Mehl und Wein/ mache darus Pillulen/ ſo groß als die Erbſen/ und wirffs ins Waſſer.

Oder: Nimm Kockelskerner und Reigerſchmaltz jedes ein halb Qvintl. guten ſtarcken Branntenwein einen Löffel voll/ Silermontan/ Bilſenſaamen/ und Dillenſaamen jedes zwey Loth/ Schaaf-Unſchlitt/ Honig jedes zwey Loth/ miſch alles wohl unter einander/ und forme Pillulen daraus/ und

wirffs ins Waſſer/ ſo ſchwimmet darvon der Fiſch gleichermaſſen aufm Rücken überm Waſſer.

Oder: Nimm Kockels-Kerner ein Loth/ friſche ungeſaltzene Käſe zwey Loth/ Weitzen-Mehl ein halbes Loth/ Anis ein Qvintlein/ Dillen-Saamen eben ſo viel/ ſtoß ein jedes beſonder zu Pulver/ miſch wohl untereinander/und nimm den Käß und Honig/ und menge und knete es wohl zuſammen/ daß es ein ziemlich-ſtarcker Teig werde/ mache ſo dann Küchlein daraus ſo groß als die Erbſen/ laß ſie trocknen/ und wirff derer/ ſo viel du wilt/ ins Waſſer/ſo wirds der Fiſch freſſen/und darvon bald empor ſchwimmen.

Fiſche mit denen Händen zu fangen.

Nimm ſechs Kockels-Kerner/ Weitzen-Mehl und Honig/zerpulvere die Kerner/ und forme Küchlein daraus.

Oder: Nimm Reiger-Schmaltz/ und beſtreiche die Händ damit/ und greiff ſo dann ins Waſſer nach denen Fiſchen.

Oder: Nimm Campher/ vermiſche ſie mit ein Loth Weitzen-Mehl/ einem Loth Reiger-Schmaltz und ſeinen Beinen/ ſtoß aber vorhero alles zu Pulver/ und mach mit Baum-Oel ein Loth eine Salben daraus. Wann man nun zu fiſchen begehret/ ſchmieret man die Händ und Füß damit.

Andere nehmen gedörrte Adern von einer Wölffin/ und zwar von denen hintern Schenckeln/ beſtreiche ſie mit Reiger-Schmaltz/ und winde ſie um den rechten Schenckel/ und geh ins Waſſer biß

etwa an die Knie. Wann man genug gefiſchet hat/ kan man die Adern wider dörren.

Von denen Krebſen.

Krebſe zu zeugen.

MAn nehme die Aſchen von Krebſen/ und feuchte ſie an einem feuchten Ort/ oder in einem irrdenen Geſchirr mit etwas wenigem Waſſer an/laß ſie ſtehen/ ſo bekommet man innerhalb 20. Tagen unzählige kleine lebendige Würmlein. Wann man nun nachgehends ſelbige mit Rinder-Blut beſpritzet/ ſo werden nach und nach lauter Krebſe daraus. Beſiehe Borellum.

Krebs in Reiſern zu fangen.

Wann man in die Reiſer grün Erbſen-Stroh zuſamt denen Schoten thut/ ſo kriechen die Krebſe gar gerne darnach.

Andere nehmen einen Topff und legen Eingeweide von Hünern darein/ ſtellen ihn ins Waſſer/ ſo kriechen die Krebs gleichermaſſen drein/ wo man ſelbigen nachgehends nur bald in die Höhe ziehet.

Andere nehmen groſſe Fröſche/ ziehen ihn hinten die Haut biß fornen an Kopff ab/ dann haben ſie ſchlechte Netze/ etwann ſo breit als ein Teller/ oder auch etwas breiters/binden den nackten froſch mitten drauf/ ſtecken das Netzlein an ein langes Holtz/ das unten durchs Netz gehet/ ein oder zwo Spannen lang/ und daß das Holtz oben übers Waſſer reiche. Wann es nun alſo im Waſſer ſtecket/ ſo ſetzen ſich viel Krebſe darauf/ und bleiben

dro-

droben ſitzen/ wann man es aber ſchnell in die Höhe ziehet/ ſo kan man ſie alle bekommen. Ermeldter Netze kan man eine ziemliche Menge machen/ und immer von einem zum andern gehen/ ſo kan man viel Krebſe fangen.

Oder: Nimme Fiſch-Gedärmer/ thu ſie in eine Pfannen/ röſte ſie ein wenig mit Honig/ und binde ſie in ein klein und dünnes Tüchlein/ wann nun der Krebs den Geſchmack darvon empfindet/ ſo gehet er ſolchem ſofort nach/ alſo/ daß dieſe Reiſer in kurtzer Zeit voller Krebſe werden.

Oder: Nimm ſchlecht Rind-Fleiſch aller rohe/ und ſpalte ein Holtz auf/ ſtecke das Fleiſch darein/ wo dir nun ein Ufer bekannt/ wo ſich Krebſe aufhalten/ ſo ſteck es ins Waſſer/ verbirge dich eine Zeitlang/ ſo gehen die Krebſe aus ihren Löchern hervor/ und hengen ſich mit vollems daran. Dann muſt du einen kleinen Schöpff-Haamen/ bey handen haben/ ſelbigen unter das Fleiſch halten/ und oben mit einem Stecklein auf das Holtz ſchlagen/ ſo fallen alle in dem Hanen hinein.

Andere aber nehmen einen neuen Topff/ und kochen Hirſen mit Milch darinnen/ ſaltzen ihn aber nicht/ und laſſen den Hirſen rings um im Hafen anbrennen/ den übrigen Hirſen thun ſie heraus/ daß alſo nur der Angebrannte drinnen bleibe/ ſencken fürter ermeldten Topff an einem Strick ins Waſſer/ worinnen ſonſten Krebſe ſeyn/ und laſſen ihn eine geraume Zeit drinnen liegen. Nehmen hernacher einen Fiſcher-Hamen und ziehen den Topff damit heraus.

Wie die Krebſe zu meſten.

Man nehme ſchöne groſſe und friſche Krebſe/ die noch am Leib oder denen Scheeren verletzet ſeyn/ ſpühle und waſche ſie fein rein aus/ ſetze ſie in einen Zuber/ da Waſſer innen geweſen/ in einen kühlen Keller/ ſprenge gegen den Abend Milch-Ram über ſie her/ biß ſie darvon überall weis werden/ doch/ daß ſie darinnen nicht ſchwimmen können/ ſo freſſen die Krebs ermeldten Ram aller auf/ und werden fett und wohl-ſchmeckend darvon. Deß folgenden Morgens und Abends aber muß man ſie wider fein ſauber abwaſchen/ dann ſonſten/ wann der Ram ſaur wird/ ſie ſterben. Dann gieſſet man widerum friſchen Ram auf/ und widerholet ſolches drey oder vier Wochen/ ſo bekommen ſie ein ſehr angenehmes und wohl-geſchmackes Fleiſch.

Die Krebſe fein friſch/ und lang bey Leben zu erhalten.

Man darff nur Bier auf ſie gieſſen/ und ſie in einen Zuber ſetzen/ ſo bleiben ſie vortrefflich friſch/ und ſterben nicht leichte.

Einen lebendigen Krebs ſo ſchön roth zu färben / als ob er geſotten wäre.

Wann man dergleichen begehret/ ſo darff man nur einen Krebs in guten ſtarcken Branntenwein legen.

Das 17. Buch.

Von der Schreiberey.

Wir wollen die Schreiberey endlichen / nachdeme wir ſchon verſchiedene Sachen unterſuchet/ und dem geneigten Leſer vorgetragen/ in dieſem unſerm Kunſt-Buch gleichermaſſen eine Stell vergünnen / und wollen von der Bereitung allerhand guter Tinten / als ohne welche man nichts ſchreiben kan / handlen/ dann wollen wir dem geneigten Leſer auch unterſchiedene artliche verborgene Schrifften / die bald unmöglich zu leſen/ vorſtellen. Wir ſchreiten aber ſonder weite Umſchweiffung zur Bereitung der Tinten.

Eine ſehr gute ſchwartze Tinten zu machen.

Nimm fünff Loth Gallus/ drey Loth Vitriol/ drey Loth Gummich/ und eine gantze Maaß Waſſer/ ein wenig Eſſig/ und einen Löffel voll Saltz/ ſieds und rührs offt unter einander.

Oder: Nimm acht Loth Vitriol/ vierzehen Loth Galläpffel/ ſechs Loth Gummich/ zerſtoß alles klein / und thu es zuſammen in einen Hafen / gieß darüber dritthalb Maaß Bier/ oder Wein/ verdecke den Hafen wohl/ laß 14. Tag ſtehen/ rührs alle Tag fünff oder ſechs mahl um.

Oder: Nimm zwey Loth Gummich/ zwey Loth Vitriol/ 3. Loth Gallåpffel/ ein Qvårtlein Wein-Eſsig und eben ſo viel Regen-Waſſer/ ſieds mit einander.

Eine andere ſchöne ſchwartze Tinte.

Nimm fünff Loth Gallåpffel/ vier Loth Vitriol/ und vier Loth Gummich/ eine Maaß Bier/ vermengs halb mit faulem Waſſer/ und thu über das ein wenig Saltz und Eſsig hinbey.

Eine andere.

Nimm zwey Loth Gummich/ eben ſo viel Vitriol/ drey Loth Gallåpffel ein halb Seidl Wein-Eſsig/ und dann ein halb Seidlein Regen-Waſſer.

Eine vortreffliche ſchwartze Tinte.

Nimm zu einer Maaß/ eine halbe Maaß/ und ein halb Qvårtlein Waſſer/ ein Qvårtlein Wein/ ein halb Qvårtlein guten Eſsig/ vier Loth Vitriol/ vier Loth Gallåpffel/ zerſtoſſe dieſe Stück alle klein/ ein jedes beſonder/ dann vermengs mit einander in einem verglaſten Hafen/ und gieß obgemeldte Materien drüber/ rührs offt unter einander etwa ſechs oder auch mehr Tåg/ und wann es gefallen/ ſo gieß in ein Glas/ ſo haſt du eine ſehr gute Tinten.

Wie man eine ſchöne rothe Tinten bereiten ſoll.

Nimm zwey Loth ſchöner Priſill-Spän / und von 12. Eyern das Weiſſe / einer Haſelnuß groß Alaun / klopff den Eyerklar klein / und thu alles unter einander / ſetz es in die Sonnen oder hinter den Ofen zwey Tag lang / rührs je zuweilen unter einander / ſeyhe es durch ein Tuch / und laß den Safft wohl abtrocknen / behalts in einem reinen Tuch / wann du es nun temperiren wilt / ſo nimm lauteres Waſſer.

Oder: Nimm ein Loth Fürnebock (iſt die beſte Priſill) thus in ein vergläßtes Häfelein / gieß guten weiſſen Eßig darüber / laß 3. oder vier Stund ſtehen / daß es wohl erweiche / nimm dann ein ſchönes lauteres Bier / vermiſch mit einem ſchönen klaren Brunnen-Waſſer / daß die Feuchte zwey zwerche Finger über die Spän gehe / ſetze es zu einem mäßigen Glüthlein / laß es ſieden / und gieb Achtung / damit es nicht überlauffe / wann es nun eine Zeitlang geſotten hat / ſo thu einer welſchen Nüß groß Allaun darzu geſtoſſen / und eben ſo viel ſchönen Arabiſchen Gummich / ſetz es nachmahlen zum Feur / und laß wider ſieden / nimms letztens vom Feur weg / laß erkalten / und ſeyhe die Tinten von denen Spänen / thu es in ein Glas / und vermach es wohl / ſo haſt du eine ſchöne Tinten.

Wann man ſtatt deß Alauns ein wenig Salmiac darzu thut / ſo wird die Tinte ſchön hell darvon.

Eine gute grüne Tinten zu machen.

Nimm friſche Holder-Blätter/ zerſtoſſe ſie/ und vermengs mit Alaun/ ſo bekommeſt du eine gute grüne Tinten.

Sonſten kan man auch aus Grünſpan und Eſſig eine vortreffliche grüne Tinten bereiten.

Eine ſchöne blaue Tinten zu machen.

Nimm Holder-Beer/ ſo viel als dir beliebet/ drücke den Safft darvon aus/ und thu geſtoßnen Alaun darzu und Eßig ungefehr den vierten Theil/ wie auch ein wenig Harn. Zieh ein Tuch dardurch/ und verſuch/ ob die Farb nach Gefallen iſt.

Eine Violen-blaue Tinten zu machen.

Nimm Attich-Beer/ Allaun/ Eßig und Harn/ temperirs unter einander/ und ſieds.

Eine ſchöne gelbe Tinten zu machen.

Nimm der gelben Schmaltz-Blümlein/ die aller Orten auf denen Wieſen wachſen/ drücke den Safft aus darvon/ und menge ein wenig Alaun darunter.

Oder aber/ mache Saffran mit Alaun an/ ſo bekommeſt du ebnermaſſen eine ſchöne gelbe Tinten.

Silber ohne Silber aus der Feder zu ſchreiben.

Nimm Wißmuth / zerreibs auf einem Reibſtein mit klarem Waſſer / doch ſoll der Wißmuth vorhero mit Speck gereiniget ſeyn / reibs ſo lang / biß du vermeineſt / daß es gnug ſey / laß trocken werden / temperirs ein wenig mit Saffran / und Gummich / ſchreibe damit / was dir beliebet / ſo wirds ſchwartz / wann mans aber mit einem Bären-Zahn glättet / ſo ſcheinets als Silber / und iſt dennoch keines.

Schreiben als obs mit Gold oder Silber wäre.

Nimm Berillen oder Criſtallen / reibs wohl zu Pulver / und temperirs mit claro, als eine Rubriqven / ſchreib damit / und laß trocken werden / nimm dann einen Silbernen oder göldenen Ring / fahre gantz gemach darüber / und glätts mit dem Zahn.

Gold aus der Federn zu ſchreiben.

Nimm 16. Blätlein deß beſten Goldes / legs auf einen Reib-Stein / ſpreng ein wenig Eßig darüber / laß eine kleine Weil liegen / und reibs unter einander zu einem zarten Pulver / lege ſolches in eine Muſchel / gieß darüber lauteres Waſſer / daß die Muſchel voll ſey / zerreibs wohl mit einem Finger mit einander / laß es eine Weile fallen / damit das Gold zu Boden gehe / gieß dann das Waſſer ab / und ein friſches daran / und rührs wider wie zu

vor/ dieſes widerhole ſo lang/ biß daß das Waſſer ſo klar widerum darvon gehe/als es daran gegoſſen worden/ und thus in eine ziemliche groſſe Muſchel/ gieß klares Gummich-Waſſer daran/ und temperirs/ biß es gerne aus der Feder gehe/ thu darein den dritten Theil Waſſers unter den Gummich/ ſchreibe darmit/ und glätts ſittiglich.

Zinnober temperiren zum Buchſtaben.

Reibe den Zinnober wohl mit lauterm Waſſer/ und gieß darunter vier Tropffen Eyer-Dotter/und rührs wohl unter einander/ biß es gerne aus der Feder gehet.

Floriren mit Zinnober.

Nimm zwey Theil lauteres Waſſer/ und das dritte Theil temperirt Eyerklar/ und zwey Tröpfflein Dottern / rührs unter einander/ biß es gerne aus der Federn gehet.

Eine Tinte zu machen/ die viertzig Tag lang ſchwartz ſcheinet / hernacher aber verſchwindet.

Nimm ſtarckes Scheid-Waſſer/ und laß im ſelbigem Galläpffel/und Vitririol ſieden/thu nachgehends ſo viel Salmiac darzu/ als viel du im Waſſer ſolviren kanſt/ thu auch Arabiſchen Gummich hinzu/ſo wird dieſe Tinte erwehnte Zeit durch zwar ſchwartz ſcheinen/ hernacher aber verſchwinden.

Mit Waſſer/ Wein/ Bier oder einer andern Feuchtigkeit zu ſchreiben/ als ob es mit einer Tinten geſchrieben wäre.

Nimm Tinten-Zeug/ ſtoß ihn in einem Mörſel klein/ und reibe das Pappier wohl darmit/ thu ihn dann wider herab/ und ſchreibe mit Bier/ Wein oder Waſſer darauf/ wann es nun trocken worden/ ſo wird die Schrifft nicht anderſt als eine Tinte ſcheinen.

Eine andere verborgene wunderliche Schrifft.

Schreibe auf ein wohl ausgearbreitetes reines Pergament mit Weiber-Milch/ was dir beliebet/ laß es beym Feur von ferne tröcknen / wann du es nun leſen wilt/ ſo ſtreue nur geſtoſſene Kohlen darüber/ ſo wird die Schrifft ſchwartz.

Dieſes gehet auch an / wann man mit Harrn oder Eßig ſchreibet/ und mit Ruß drüber fähret.

Eine Schrifft/ die man über dem Feuer lieſet.

Nimm Lemonien- Knoblauch- oder Zwiefel-Safft/ oder auch Milch / und ſchreibe damit auf Pappier/ halts übers Feur/ ſo kan man es gleich leſen.

Oder aber/ nimm geſtoſſenen Salmiac/ vermiſche ihn mit Waſſer / und ſchreibe darmit / laß es trocken werden/ und halts über ein Feur. Oder

thu

thu Alaun in ein Waſſer/ und ſchreibe damit/ wann du es nun leſen wilt/ ſo halts übers Feur.

Eine Schrifft zu machen / die man noch leſen/ noch ſehen kan/ man ziehe ſie dann durchs Waſſer.

Nimm Vitriol/ thu ihn in ein ſauberes Scherblein/ gieß ein wenig ſchönes klares Waſſer drüber/ damit er ſich drinnen zerlöſe/ nimm dann eine neugeſchnittene Feder/ und ſchreibe mit obigem Waſſer auf ein rein Pappier/ laß wohl trocken werden/ ſo ſiehet man nichts auf dem Pappier. Wilt du nun haben/ daß man die Schrifft leſen könne/ ſo nimm den vierten Theil einer Maaß Waſſer/ thu darein ein Loth Galläpffel/ miſch wohl unter einander/ ſeyh es durch ein leinen Tuch in ein reines Becken nach deß Briefes Größe/ zieh dann den Brief dardurch/ ſo wird die Schrifft ſo fort ſchwartz/ nicht anderſt/ als ob ſie mit einer Tinten wäre geſchrieben worden.

Oder: Nimm ſchönen klaren Alaun/ zerſtoß ihn klein in einem Mörſel/ und beutle das Pulver/ daß es ſchön zart werde/ und thu es in ein ſauberes Scherblein / gieß friſches Waſſer dran/ nicht zu dünn/ nimm eine neue Feder/ und ſchreib mit dieſem Waſſer was du wilt/ auf ein reines Pappier/ laß ertrocknen/ wann du nun ſehen wilt/ was du geſchrieben/ ſo lege den Brief/ in ein Becken mit Waſſer/ ſo wird ſich in kurtzer Zeit die Schrifft weiß zeigen/ ſo/ daß ſie ein jeder leſen wird können.

Ei-

Einen ſchwartzen Brief mit weiſſen Buchſtaben zu verfertigen.

Nimm klares Brunnen-Waſſer/ thut das Gelbe vom Ey darunter/ temperier es wohl unter einander in der Dicke/ daß du damit ſchreiben kanſt/ nimm dann eine neu-geſchnittene Feder/ und ſchreibe damit was du wilt/ und laß es wohl trocken werden. Nimm alsdann einen Pinſel/ und Streich den Brief aller Orten mit Tinten über/ ſo/ daß es völlig ſchwartz werde/ laß es wider trocken werden/ ſo kan es niemand leſen. Wilt du aber haben/ daß man ihn leſen kan/ ſo lege den Brief nieder und ſchab mit einem Meſſer das Weſen der Schrifft herab/ ſo iſt ſie ſchön weis/ und ſehr artlich zu leſen.

Eine Schrifft zumachen/ die ſichtbar und unſichtbar iſt.

Nimm Galläpffel/ zerknirrſche ſie im Mund/ und benetze eine neue Feder in dem Speichel/ und ſchreibe damit auf ein zartes Pappier/ laß dann die Buchſtaben trocken werden/ ſo ſiehet man das Geringſte nichts darvon. Wann man die Schrifft nun wil ſichtbar machen/ ſo nimm zerpulverten Vitriol/ netze den Finger damit/ und beſtreiche die Buchſtaben/ ſo erſcheinen ſie alſobalden.

Eine ſchöne weiſſe Schrifft auf ein weiſſes Pappier zu ſchreiben.

Nimm Eyer-Schaalen/ waſche ſie wohl/ reib ſie rein auf einem Stein mit Brunnen-Waſſer/ dann

dann thus in eine Schüſſel/ laß es ſtehen/biß es ſich ſetzet/ gieß das Waſſer allgemählich ab/ laß die Materie trocken werden/ und behalte ſie. Wann du ſelbige nun gebrauchen wilt/ ſo nimm ſchönen Arabiſchen Gummich/ thu die gelbe Rinden darvon/ das andere lege eine Nacht durch in deſtillirten Eßig/ biß der Gummich aller zergangen/ dann ſeihe ſelben durch/und miſch ein wenig von oben bereitetem Pulver darunter/ und ſchreibe damit/was du wilt/ ſo iſt es viel weiſſer dann das Pappier ſelbſten.

Eine Tinten zu machen zum Liniren/ die/wo man drauf geſchrieben/wider kan ausgelöſchet werden.

Nimm Weinſtein/ brenne ihn zu Aſchen/ oder biß er weiß wird/darvon nimme dann einer Haſel-Nuß groß/ legs in eine Schüſſel voll Waſſer/ biß er völlig zergangen/ miſche dann fürters Lapidem Lydium oder einen Probire-Stein darunter/ ſo viel als es genug iſt/ mache eine Tinten daraus/ und forme Linien darvon. Wilt du nun ſelbige widerum auslöſchen/ ſo reibe das Pappier mit Brodt-Broſamen/ ſo vergehen alle Linien/ daß man nicht einige darvon mehr ſiehet.

Eine Schrifft zu machen/die man nur bey der Nacht leſen kan.

Nimm faules Holtz/ das bey der Nacht ſcheinet/ und ſtoß es klein/ damit es aus der Feder gehe/ vermiſch mit Eyer-Weis/ und ſchreibe damit.

An-

Anderſter.

Nimm der gleiſſenden Flügel von denen Johannis Käferlein/ dörre ſie/ und ſtoß zu Pulver/ temperirs mit Eyerklar/ ſo kan man dis/ was man damit geſchrieben/ auch nur deß Nachts leſen.

Oder: Nimm Hunds-Gallen/ faul Weiden Holtz/ und Eyerklar/ rührs unter einander/ und ſchreibe damit.

Ob ermeldte Künſten angehen/ weiß ich nicht vor gewiß zu ſagen. Mir aber iſt eine Kunſt bekannt/ vermittels eines gewiſſen Liqvoris gantze Namen zu ſchreiben/ die deß Nachts nicht anderſt glåntzen/ dann ein Licht. Alleine laſſen ſich die Perlen nicht vor die Schweine werffen. Wer aber die Natur ein wenig verſtehet/ und ihr Thun fleißig unterſuchet/ der wird ſolches gar leichtlich finden. Dieſes melden wir hier zur Nachricht/ daß die Saltze dis Orts am meiſten thun.

Einen Brief in einen Stein zu bringen.

Nimm den Stein/ ſtoß ihn klein/ nimm weiß Hartz/ geſtoſſen Saltz/ Schweinen Schmaltz/ thu nachgehends den Brief in eine Schweins-Blaſen/ und fahre mit der Materie rings herummer/ forme ſie als einen runden Stein/ ſo wird ſie auch hart/ als ein anderer Stein.

Unverbrennbare Buchſtaben zu ſchreiben.

Nimm ſcharffen Wein-Eßig/ Eyerweis und Silberglått/ und miſch unter einander/ und beſtrei-

ſtreiche das Papier dreymahl damit/ und laß es jederzeit wider trocken werden/ dann ſchreibe darauf/ was du wilſt/ und wirffs ins Feur/ ſo wird es nicht verbrennen.

Auf einen Stein zu ſchreiben / daß die Buchſtaben erſt in Eßig können geſehen werden.

Schreibe mit Bock-Unſchlitt auf einen Stein/ ſo wird man die Buchſtaben / wo ſie trocken worden / gar nicht in Acht nehmen / wann man aber den Stein in Eßig leget/ ſo ſiehet man die Schrifft ſo fort/ und kommet ſelbige gantz erhaben heraus.

Unverbrennliche Schrifft zu machen.

Von dieſem haben wir zwar oben ſchon gedacht/ wir wollen es aber allhier auf eine andere Manier und practicierlicher vorſtellen. Nimm den ſchärfſten Eßig/ und Eyerweiß/ und zerlaß in dieſen hydrargyrum, mit dieſer Mixtur nun ſchreib auf ein Pappier/ was dir beliebet/ und wirff das Pappier in ein Feur/ſo werden die Buchſtaben in der Flammen bleiben/ und nicht verbrennen/ſo/ daß ſie ein jeder gar leichtlichen wird leſen können / indeme das verbrannte Pappier ſchwartz/ die Buchſtaben aber weiß werden herauskommen.

Zu ſchreiben / daß man es blos/ wann man es gegen ein Licht hält/ leſen kan.

Vermiſche Bleyweis mit Tragant/ und ſchreibe

be mit dieſer Miſchung auf ein Pappier/ ſo kan man nichts leſen / weilen die Schrifft mit dem Papier einerley Farbe hat / wann man aber das Pappier gegen ein Licht hält/ ſo beobachtet man die Buchſtaben gar leicht.

Auf ein Glas oder Criſtall zu ſchreiben/ daß man es nicht leſen kan/ man ſtreue dann ein gewiſſes Pulver darauf.

Zerlöſe einen Arabiſchen Gummich/ oder auch Tragant in hellem Waſſer/ wann er nun aufs beſte zerlöſet/ ſo ſchreibe damit auf ein Trinck-Glas/ und laß es tröcknen. Wann du nun dieſes Glas einem Gefangenen mit Wein überſendeſt/ und der Gefangene ſelbiges mit verbranntem Stroh/ Pappier oder zerdrückten Kohlen überfähret/ oder nur drauf ſtreuet/ ſo wird die Schrifft ſich bald weiſen.

Wie man auf eine Eyer-Schalen heimlich ſchreiben könne.

Man umziehe ein Ey mit Wachs/ und ſchreibe mit einem eiſernen Griffel darauf/ was man wil/ nur daß man ſelbiges nicht zerbreche/ lege ſolches ſo dann eine Nacht durch in ein nicht gar ſtarckes Scheide-Waſſer/ deß Morgens thut man das Wachs aller Orten herunter/ bläſet das Ey aus/ und hält die Schaalen gegen das Licht/ ſo wird man die Schrifft bald beobachten.

Zu machen/ daß man die Buchſtaben auf dem Eyer-Weiß ſehe.

Man ummachet ein Ey mit Wachs/ und ſchreibet mit einem eiſernen Griffel biß auf die Schaalen/ ſo/ daß man die Buchſtaben im Wachs ſiehet/ dann thut man darauf Galläpffel und Allaun/ und leget das Ey in einen ſcharffen Eßig/ ſo dringen die Buchſtaben durch/ und kan man ſelbige wann die Schaalen darvon kommet/ auf dem Eyer-Weiß gar vollkommen leſen.

Auf eines Eyes Schaalen zu ſchreiben/ daß die Buchſtaben im Waſſer ſichtbar werden.

Man zerlöſe Vitriol in Waſſer/ und ſchreibe mit ſelben auf die Eyer-Schaalen/ wann nun die Buchſtaben völlig getröcknet/ ſo koche man Galläpffel in Wein/ und thu das Ey darein/ ſo wird man alles leſen können.

Oder: Man ſchreibet auch auf ein Ey mit Kalch-Waſſer/ und thun ſolches in eine Laugen/ worinnen Briſill maceriret worden/ ſo erſcheinen die Buchſtaben gleichermaſſen.

Auf ein Ey zu ſchreiben/ daß man die Schrifft durchs Feur leſen könne.

Man darff nur mit den Safft von Citronen/ Zwiefel und dergleichen ſcharffen Früchten auf die Eyer-Schaalen ſchreiben/ ſo weiſen ſich die Buchſtaben alſo fort ſchön gelb beym Feur.

Auf

Auf ein Ey zu ſchreiben / daß / wo man die Schaalen mit einem Pulver reibet / die Buchſtaben ſichtbar werden.

Schreib auf die Schaalen mit Eßig / Fett / Milch von Feigen / ꝛc. und beſtreue die Eyer-Schaalen mit geſtoſſenen Kohlen / verbranntem Pappier oder Stroh / ſo werden die Buchſtaben ſchwartz darvon.

Einen Brief in ein Ey hinein zu bringen.

Das Brieflein muß gantz ſchmahl und lang ſeyn / damit es nicht breiter ſey als der mitlere Finger / darauf kan man einem nun aufs kürtzeſte ſeine Gedancken mit kleiner Schrifft entdecken. Wann dieſes verrichtet / ritzet man mit einem ſcharffen Meſſerlein ein Ritzlein ins Ey / und ſticht das innere Häutlein durch / und ſchiebet alſo hierdurch das Brieflein allgemählich hinein / welches gar leicht geſchehen kan. Dann nimmet man Kalch und Gummich unter einander / und verſchmieret das Ritzlein damit / daß man es nicht ſehe / hierzu aber kan man auch Bley-Weiß und Tragant gebrauchen.

Wil man dieſes aber noch ſubtiler verrichten / ſo lege man das Ey drey oder vier Stund in einen ſcharffen Eßig / ſo wird die Schaalen hiervon gantz weich werden / dann eröffne man die Schaalen mit einem Meſſerlein / und ſtecke das Brieflein dardurch hinein / wann dieſes geſchehen / ſo lege das Ey ei-

eine Zeitlang in ein kaltes Waſſer/ ſo wird ſie wi- derum gantz hart/ wie zuvor.

Von der alten Scytali.

Von dieſem kan man bey dem A. Gellico lib. noct. Atticar. beſehen/ welcher hiervon alſo ſchreibet: Er erzehlet nemlichen/ daß die Lacedæmonier/ wann ſie an ihre Feld-Herren geſchrieben/ dieſe Schreibens-Art mit Fleiß erſunnen/ damit/wann etwa die Briefe aufgefangen würden/ ihr heimliches Vorhaben von dem Feind nicht erfahren werden möchte/ wiewohlen ſie derer Erfindung dem Archimedi zugeſchrieben.

Sie nahmen nemlichen zwey runde länglechte Stecklein/ ſo ſauber abgedrechſelt/ und eines ſo lang und dick als das andere war/ und gaben das eine dem Feld-Herren/wann er ins Feld zoge/ das andere aber behielte die Obrigkeit zu Hauſe. Wann es nun die Noth erforderte/ ſo wickelte man ein ſchmahles Pergamentlein/ſo viel/als nemlichen vonnöthen war/ um das Stäblein herum/ daß eine runde Rolle daraus wurde/ und ſich die Runde aller Orten wohl zuſammen fügete/ wie/ wann man ſonſten einen Riemen um ein Holtz wickelt/ daß keine Kläcklein darzwiſchen bleiben. Da ſchrieben ſie dann auf dieſes umgewickelte Zettelein/ von einem Ende deß Stäbleins biß zum andern der Länge nach ſo viel ſie wolten.

Dann/ nahme man das ſchmahle Pergamentlein vom Höltzlein herunter/ und überſendete es dem Feld-Herren: Dann ob man ſolches gleich auffinge/ und es dem Feind überantwortete/ ſo haben

ben ſich doch nur halbe Buchſtaben / Silben und Wörter darauf gefunden / welche alle ſehr verzogen / von keinen konten geleſen / wil geſchweigen verſtanden werden. Der jenige aber / dem es zugeſchicket wurde / wickelte ſolches widerum auf ſein Ståblein / wie es vorhin gewickelt war / ſo konte er alle Zeilen ſehr artlich leſen. Dergleichen Art Brief aber nannten die Griechen Skytali, und meldet Plutarchus / daß dergleichen Schreiben dem Lyſandro an dem Helleſpont wåren zugeſchicket worden.

An denen Büchern auf den Schnitt verborgen zu ſchreiben.

Wann das Buch gebunden / wohl beſchnitten / und auf dem Schnitt ſchwartz angeſtrichen worden / muß man ſelbiges eröffnen / die Blåtter umbeugen / damit ſie halb gebrochen werden / ſo kan man ſo dann auf den Schnitt ſchreiben / was man begehret / wann man nun darauf die Blåtter wider aufthut / ſo iſt das Buch wie vor / und kan niemand nichts ſehen / ja ſich nicht einbilden / daß was darauf geſchrieben worden. Wann man aber den Brief leſen wil / ſo darff man nun die Blåtter wider umbeugen / ſo kan man alles leſen.

Buchſtaben heimlich auf ein Holtz zu drücken.

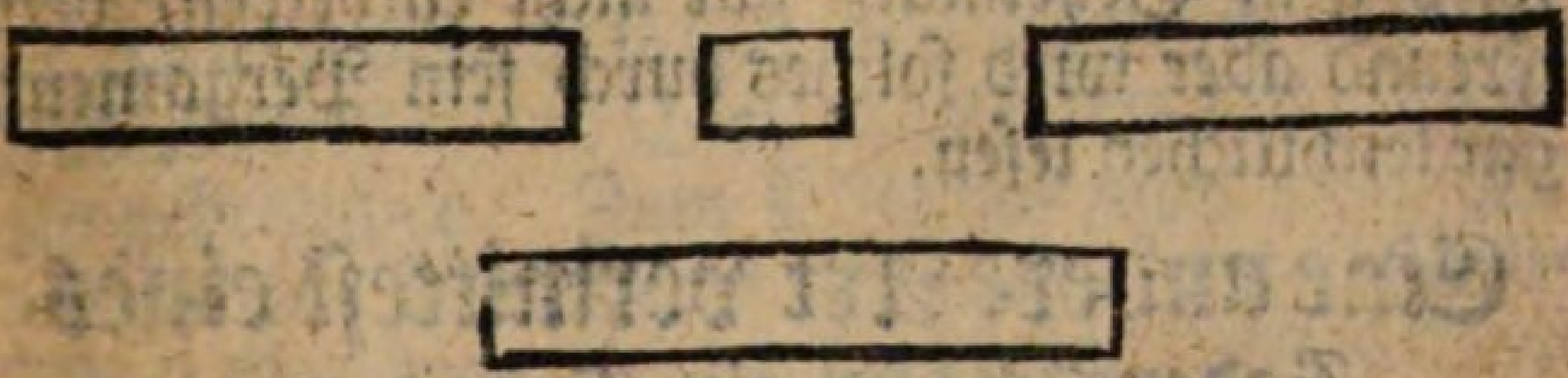
Man nehm ein weiches lindes Holtz Z. E. von Linden / Pappel-Båumen und dergleichen / dann nehme man die ſtåhlerne Buchſtaben / ſo die Schrifft-Gieſſer zum Buchſtaben-Gieſſen ge-

brauchen/ und drücke damit Buchſtaben auf einen Staab/ etwa eines halben Fingers tieff/ und laſſe das Holtz ſo fort ſo tieff abhoblen/ als ermeldte Buchſtaben gedrücket ſeyn/ biß alles glatt und eben iſt. Dieſen Staab nun ſchicke man nachgehends dem jenigen/ der Wiſſenſchafft hiervon hat/ der wann er das Holtz in ein Waſſer leget/ alle hinein gedrückte Buchſtaben vollkommen leſen kan/ indeme die Buchſtaben aller erhöhet darauf erſcheinen werden.

Wie man durch das ſo genannte Netz heimlich ſchreiben könne.

Dieſes hat vor Zeiten der ſcharffſinnige Cardanus erfunden/ und iſt jetzunder unter Fürſten und Herrn ſehr gemein/ ſolches aber verhält ſich alſo: Nimm zwey gleiche Pappier oder auch Pergament/ von ſolcher Gröſſe/ wie insgemein die Briefe zu ſeyn-pflegen/ und liniren ſelbige mit Bley zum Schreiben/ und mache ſo dann auf denen Linien unterbrochene und zerſtreuete Spacia bald lang bald kurtz/ nach dem es dir beliebet/ und in der gebührenden Höhe/ damit man nemlichen darein ſchreiben könne/ und die müſſen auf beyden ermeldten Pappiren oder Pergamentern gantz gleich ſeyn. Das Eine behalte vor dich/ das Andere giebe deinen Freund über. Wann du nun ſchreiben wilt/ ſo lege auf das Pappier/ das ausgeſchnittene Pergament/ oder Netz/ und ſchreibe dis/ was dein Freund allein verſtehen ſoll/ durch den ausgeſchnittenen Raum. Dann nimm das Pergament hinweg/ und fülle den übrigen weiſſen Raum

auch mit leslichen Wörtern aus/ die mit denen vorigen einen rechten Verſtand machen/ und ſich alſo mit einander reime / doch ſoll dieſe Meinung dem verdeckten Geheimniß gäntzlichen zuwiderlauffen. Dergleichen Pergament oder Netz ſey folgendes:



Geſetzt nun/du wolteſt einem guten Feunde gerne zuſchreiben / und zugleich heimlich warnen/ daß er ſich vor dem bewuſten Menſchen/der ihme gutes unter Augen redet/ hinterrücks ihn aber zu fällen ſuchete/ hüten ſollte. So nimm dieſes Netz/ und ſchreibe durch den ausgeſchnittenen Raum erſtlich das Geheimniß / das du dem Freund entdecken oder offenbahren wilſt/ nemlichen/liebſter Bruder! Hüte dich vor bewuſten Menſchen wohl. Welches durch obiges Netz alſo heraus käme:

Liebſter Bruder!
Hüte dich vor dem
bewuſten
Menſchen wohl.

Damit aber hinter dieſe Warnung dir auſſer deinen guten Feund ſonſten niemand komme / als muſt du den übrigen weiſſen Raum mit folgenden Worten ausfüllen/ ſo wird man dir nicht darhinter kommen. Das Schreiben nun könte ſo lauten:

Liebſter Bruder! ich bitte/ überſende mir dieſe Hüte/ ich hoffe/ dich vor dem Ausgang dieſes Monats noch zuſprechen/ und dich ſelbſten zu bezahlen. Du kanſt die Hüte bey dem bewuſten Menſchen wohl überſenden. Lebe wohl.

Dieſes Schreiben ob es ſchon erbrochen wird/ wird dein Geheimniß gar nicht entdecken/ dein Freund aber wird ſolches durch ſein Pergament/ gar leichtlichen leſen.

Eine andere Art vermitteſt eines Fadens einem ein Geheimniß zu entdecken.

Mache zwey viereckichte glatte Höltzlein/ und ſtämpffe auf beyde in gleicher Weite das A, b, c, das eine nun kanſt du behalten/und das andere deinen Freund mitgeben. Wann du nun ſelbigen etwas geheimes entdecken wilt/ ſo nimm einen Faden/ und miſſe damit von dem Anfang deß Höltzleins biß zu dem Buchſtaben/ von welchem dein Schreiben anfängt/ und bezeichne den Faden mit einer Tinten/ von dar an miſſe hernacher auch den andern/ ꝛc. und alle/ biß dein Geheimniß aller entdecket/ wickle dann den Faden auf/ fange bey dem End an/ auf zuwicklen/ ſo/ daß der Anfang heraus kommet. Dieſen Kleul Faden nun muſt du hernacher deinem Freunde zuſchicken. Der/ wann er nach denen Puncten auf dem Faden ſiehet/ die Buchſtaben nach einander bekommet/ und Uberſchriebenes völlig leſen kan.

Eine andere geheime Schrifft nach Trithemii Art.

NB. Beſiehe beygeſetzte Tafel/ (zur Geheimen Schreiberey gehörig/) mit Num. I. bezeichnet.

Wil man ſich nun im geheimen Schreiben dieſer Tafel bedienen/ ſo kan man entweder aus dem Andern/dritten und Vierten/oder aus denen Ubrigen gebrauchen. Zum Exempel/ man wolte ſich deß dritten Alphabeths bedienen / und folgende Wort ſchreiben: Fliehe/ dann es iſt Zeit/ ſo käme es alſo heraus:

digc dzll cr gqr epmqqc xcgr.

Dergleichen kan man auch mit denen andern Alphabethen thun.

Wir wollen aber allhier auch von der Stenographia Kircheriana was weniges beybringen.

Dieſes gantze Kunſt-Stück nun der Steganographie, ſaget Kircherus in Inſtructione Principum, beruhet auf 4. Stücken. Das Erſte iſt der folgende Zahl-Tiſch / das Zweyte/ der Cryptographiſche Schlüſſel / das Dritte/ das Geheimniß ſelbſten/ das wir dem Freund zuſenden wollen/ das Vierte der Brief/ oder Diſcurs von einer jeden Sach.

Der Tiſch wird ſo bereitet/ daß er zwey A.b.c. habe / eines oben das Andere / an der Seiten / dann ſchlieſſet man die Zahlen ſo ein/ wie du hier ſieheſt:

Nun folget der Tiſch ſelbſten.

NB:

NB. Allhier beſiehe den Zahl-Tiſch mit Num. II. gezeichnet.

Der Cryptographiſche Schlüſſel (der jederzeit das obere A b c angehet/) iſt nichts anders dann ein gewiſſer Spruch in Lateiniſch/ Griechiſch oder Teutſcher Sprach vorgetragen/ und dieſen kan man jederzeit oben über den Brief ſetzen/ doch wäre es beſſer/ ein jeder hätte den Spruch vor ſich/ das Geheimniß iſt dieſes/ das wir einem geheim entdecken wollen/ damit es auſſer dem guten Freund niemand erfahre.

Der Brief oder allgemeine Diſcurs (der das A b c auf der Seiten angehet/) kan entweder vor ſich gemachet/ oder aus einem jeden Buch was Sprach es auch iſt/ aus geſchrieben werden. Jedoch muß das Schreiben ſo lang ſeyn/ als es der geheime Concept erfordert.

Nun wollen wir zum Exempel ſelbſten ſchreiten:

Wann man einem folgende Wort/ fliehe bald heimlich zu ſchreiben wolte/ ſo könte man ſelbiges alſo verbergen. Man ſchreib anfänglichen folgende Strophen:

Sey gegrüſſet liebſtes Land/
Das ich ſchon im Geiſt beküſſe/
Wo ich ehmahls Ruhe fand;
Seyt gegrüſſet liebſte Flüſſe!
Der ich offt mit Wohlgefallen
Hab geſpielt in euer Lallen.

Un-

Unter dieſer Strophen verbirge dein Geheimniß folgender Geſtalten: Nimm den Schlüſſel (welcher hier GOtt mit uns ſeyn ſoll/) wie auch das Geheimniß/ das du zu verbergen gedenckeſt/ nemlichen hier fliehe bald/ und ſetze beyde ſo unter einander:

Gott mit uns

Flihebald

Dann nimm den erſten Buchſtaben deß Schlüſſels G. und deß Geheimniſſes F, und fahre mit G oben herunter und mit F gegen der rechten Hand zu/ biß beyde ermeldte Buchſtaben in einem Feldlein zuſammen lauffen/ dann betrachte fürters/ was in ſelbigem Feldlein vor eine Zahle ſtehet/ hier findet ſich 12. Zehle derowegen in vorhergehender Strophen von Anfang biß auf den zwölfften Buchſtaben/ welcher das T im begrüſſet iſt/ und mach ein Pünctlein darunter/ wie du oben ſieheſt/ weiters/ nimm oben im A b c den zweiten Buchſtaben deß Schlüſſels/ allhier O, und den zweyten deß Geheimniſſes l, und ſiehe/ wo ſie auf dem Zahl-Tiſch zuſammen lauffen/ und was vor eine Zahl im Feldlein alldorten ſtehe/ hier findet ſich 24. zehle nun von dem nächſten Buchſtaben an nach dem erſten Pünctlein 24. und punctire ſelbigen Buchſtaben wider/ und alſo fahre fort/ biß du dein Geheimnis aller hinein gebracht/ ſo werden die Puncten/ wie oben in offt gemeldter Strophen ſtehen. Dann kanſt du dein Schreiben oder Diſcurs/ oder was es ſonſten iſt/ zupitſchiren/ und deinem Freunde

de zuſchicken. Eröffnet jemand das Schreiben/ ſo wird man nichts/ als etwa die gemachte Puncten finden/ die man aber/ wo man ſchon darauf argwohnet/ in Ewigkeit nicht wird leſen können/ wo man den Schlüſſel nicht hat. Eröffnet aber dein Freund das Schreiben/ ſo kan er ſolches folgender Geſtalten leſen: Er nimmet den Schlüſſel (Gott mit uns) vor ſich/ zehlet wie viel Buchſtaben biß zum erſten Puncten in obgedachter Strophen gezehlet werden/ als hier 12. dann fähret er vom erſten Buchſtaben deß Schlüſſels im öberen A b c herunter biß auf 12. von dieſer Zahl an fähret er ſo dann weiters gerade gegen der lincken Hand/ und findet im A b c an der Seiten/ daß die Zahl auffs F hinlauffe. Fürters nimmet er den zweiten Buchſtaben deß Schlüſſels O, und zehlet in der Strophen von dem erſten Buchſtaben nach dem erſten Puncten/ biß auf den andern/ da findet er 24. nun fähret er von o im öbern A b c herunter biß er die Zahl 24. findet/ von dar fähret er gerade hinaus lincks gegen dem Seiten-A b c, ſo findet er darinnen den Buchſtaben L, den ſetzet er zu dem erſt gefundenen F. und alſo ſuchet er alle Puncten/ biß er das Geheimniß völlig hat. Iſt in Warheit ein rares und curiöſes Stück/ und ſcheinet wohl von was vor einem Mann es komme.

Nun wollen wir hierbey noch etliche nützliche Anmerckungen beyfügen/ die dem geneigten Liebhaber nicht verdrießlich fallen werden.

1. Iſts beſſer/ wie wir oben ſchon erinnert/ wann man den Schlüſſel oder Spruch nicht ſelbſten übern Brief ſetzet/ ſondern ſelben neben den Zahl-Tiſch

de[illegible]n Freunde bey deſſen Verreiſen überantworte[illegible].

2. Wann der Schlüſſel oder Spruch ſo viel Buchſtaben nicht hat/ dann das Geheimniß/ das man entdecken wil/ ſo muß man/ wann deß Schlüſſels Buchſtaben zu Ende gelauffen/ wider forne anheben/ und dieſes ſo lang als nöthig/ fortſetzen. Dieſes aber ſiehet der bekannte Freund gleich/ wo er beobachtet/ daß der Puncten mehr/ dann der Buchſtaben im Schlüſſel ſeyn.

3. Soll man mercken/ daß/ wann der Spruch ſo viel Buchſtaben habe/ als das Geheimniß/ ſo wird dis was Trithemius geſchrieben/ war gemachet/ worüber ſich ihrer viel ſo ſehr verwundern/ indem er ſaget/ daß ein jeder Verſtand/ in einer jeden Sprach geſchrieben/ unter einem jeden Steganographiſchen Concept ſo könne geformet werden/ daß ein Buchſtab mit dem andern übereintreffe. Zum Exempel/ wie man unter folgenden Worten/ dis iſt ein guter Mann/ die widrige Meinung dis iſt ein böſer Mann/ ſetzen könne? Dieſes nun kan man zu wege bringen/ wann man die erſten Wort ſtatt eines Schlüſſels nimmet/ die andern aber vor das Geheimniß/ und nach oben beſchriebener Weiſe verfähret.

4. Iſt nicht nöthig/ daß man eben einen Steganographiſchen Schlüſſel erwehle/ ſondern es kan auch der Brief ſtatt ſelbigen dienen/ wann man nemlichen dem erſten Buchſtaben darinnen im öberm A b c, den erſten Buchſtaben deß Geheimniſſes aber im A b c auf der Seiten ſuchet. Dergleichen verſtehe auch vom zweytem/ dritten

und

und vierten Buchſtaben. Und dieſes iſt meinem Bedünckẽn nach beſſer/ compendiöſer und ſicherer.

5. So iſt auch dieſes Steganographiſche Kunſt-Stück gantz univerſal/ ja bald unendlich/ und kan in allen Sprachen in der gantzen Welt gebrauchet werden. Dann wann man im öbern A b c und dem an der Seiten Lateiniſchen Buchſtaben machet/ ſo kanſt du den Schlüſſel (wo du je einen gebrauchen wilt) das Geheimniß/ und den Brief ſelbſten in allen denen Sprachen ſchreiben/ die ſich der Lateiniſchen Buchſtaben gebrauchen/ dergleichen ſeyn die Lateiniſche/ welche/ Frantzöſiſche/ Spaniſche/ Teutſche/ Niederländiſche/ Engliſche Polniſche/ Ungariſche/ und andere mehr. Ja man kan in einer Sprach den Schlüſſel/ in einer andern das Geheimniß/ und wider in einer andern den Brief ſelbſten ſchreiben. Es iſt auch eben nicht vonnöthen/ daß der Steganographus/ oder ein Freund an den geſchrieben wird/ die Sprach/ worinnen man ſchreibet verſtehe/ ſondern es iſt genug/wann beyde die Sprach/wormit das Geheimniß geſchrieben werden könne. Ja ob gleich der Steganographus die Sprach deß abweſenden Freundes nicht verſtehet/ wann nur der Freund deß Steganographi ſeine kan/ ſo er ihme dennoch zuſchreiben.

6. Statt einer Epiſtel/ die man dem abweſenden Freund überſchicket/ kan man auch Zahlen/ Characteres z. E. die Zeichen deß Thier-Kreyſes/ der Planeten/ die Chymiſche Zeichen und andere mehr hin ſetzen/ wo man nur nach der Ordnung eines nach dem andern ſchreibet/ ſo/ daß man erken-

kennen möge/welches das Erſte/Zweyte und Dritte ꝛc. ſeye. Aber ſo dann muß man ſich eines Schlüſſels bedienen / ſo muß man auch nicht weniger das Geheimniß mit eben denen Buchſtaben ſchreiben / warmit der Schlüſſel geſchrieben worden. Uber das ſo kan man auch den Brief mit unterſchiedenen Abbreviaturen ſchreiben / wann man nur einen Buchſtaben von dem andern / und ein Zeichen von dem andern unterſcheiden kan. Eben dieſer Brief kan auch in einer gantz erdichteten Sprach aufgeſetzet werden / die noch der Schreiber / noch der Leſer verſtehet.

7. Iſt zu mercken / daß / ob man gleich die Puncten auch über die Buchſtaben machen könte / es doch beſſer iſt / wann man ſie drunter ſetzet / damit wegen der Buchſtaben die ſonſten mit einem Puncten geſchrieben werden / als da iſt das i. bey den Lateinern und Teutſchen / und das ü bey denen Teutſchen / keine Irrung entſtehe.

8. Muß man das Schreiben ſo lang machen / damit man alle Puncten / ſo viel nun derer werden / drunter zeichnen kan. Dergleichen ſoll man auch bey denen Zahlen / und andern Zeichen beobachten.

9. Muß man zwey gantz gleiche Zahl-Tiſch verfertigen / den einen nemlichen vor ſich / den andern vor den abweſenden Freund. Doch iſt nicht eben vonnöthen / daß man ſie auf unſere Weiſe verfertige / ſondern man kan die Buchſtaben und Zahlen wunderbar durch einander miſchen / wann man nun dieſes beobachtet / daß beyderley gleich kommen. Wer nun mit vielen geheim correſpondiren

wollte/ der könte vor den einen einen/ und vor den zweyten einen andern haben/ &c.

10. Wann aber ein dergleichen punctirtes Schreiben in fremde Hände gerathen ſolte/ würden alſo die Puncten ſo fort einen Argwohn ein darunter verſteckten Geheimniſſes erwecken. Damit nun aber auch dergleichen nicht geſchehe/ als kan man ſtatt der Puncten die Buchſtaben nur was anderſter/ dann die andere Formen. Z. E. Wann die eine Buchſtaben geſchoben / kan man die andern ungeſchoben machen. Oder man könte auch wohl ſtatt deß Punctirens die Buchſtaben mit einem ſehr ſpitzigen Meſſerlein oder Nadel gelinde durchſtechen/ welches man gar nicht beobachten könte/ wo man es nicht gegen dem Licht kehrete.

11. Damit man letztens aber auch durch ein kürtzeres Schreiben das Geheimniß einem bedeuten könte/ als könte man etliche Buchſtaben in denen Alphabethen als k w und y auſſen laſſen.

Aber von dieſer Kircherianiſchen Steganographie ſey vor dieſes mahl genug geredet / wer Luſt hierzu hat/ und ſich ein wenig hierinnen übet / der wird noch andere merckwürdige Sachen erfinden können.

Allhier fragt es ſich/

Ob man durch Hülff eines gewiſſen Compaſſes denen Abweſenden deß Gemüthes Gedancken eröffnen könne.

Hiervon nun ſchreibet der berühmte Porta im Ein-

Eingang ſeines 7. Buchs vom Magneten alſo: Deßgleichen kónte man einem Freund / der weit abweſend / oder wohl gar in einem Gefängniß verſchloſſen wäre / die Nothdurfft zu verſtehen geben; welches mit zweyen See-Compaſſen / um welche das A b c geſchrieben / meiner Meinung nach wohl ſolte geſchehen können. Dieſes widerholet berührter Autor (wie der weit-berühmte Jeſuit Schott in ſeiner Magia Cryptographica p. 51. ihn anziehet) in einem Italieniſchen Manuſcripto, welche er Käyſern Rudolpho II. überſchicket; ſeine Wort lauten in Italieniſcher Sprach alſo: Come ſi præparino due buſſole di Naviganti, che habbino l'Alfabeto deſcritto intorno, che movendoſi il ferro dell' una, ſi muova quello dell' altra di lontano, e doi amici ſi poſſino ad hore determinate aviſarei di quello, che eſſi vogliono. Das iſt: Auf was Art man zwey See-Compaß verfertigen könne / die um ſich herum das A b c haben / daß / wann einer von zweyen das Eiſen oder Nadel beweget / auch deß andern ſeine bewöget werde / ob ſelbe gleich entfernet / und daß zwey Freund zum beſtimmten Stunden einander hierdurch offenbahren können / was ihnen beliebet. Weilen wir aber den Proceß deß Portæ nicht bey Handen haben / als müſſen wir uns nach einem andern umſehen. Und wollen zwar erſtlichen welche / wie Kircherus L. 2. de Magnete P. 4. c. 3. ſchreibet / daß man die Nadel hierzu in der Stund Martis unter einem gewiſſen Aſcendenten / wann nemlichen Mars den Saturnum im Gedrittenſchein anblicket / mit dem Magneten be-

ſtreichen müſſe/ wo ſie / die Nadel dergleichen leiſten ſolle. Andere ſagen / man müſſe hierzu das fünffte Weſen deß Magneten und Stahls haben. Andere wollen/ die Nadel müſſe aus dem fünfften Weſen deß Stahls/ die Buchſtaben aber von einem lebenden Magneten ſeyn / und was dergleichen mehr. Wir wollen aber die Praxin Jani Herculis de Sunde, wie er ſie in ſeiner Steganologia, und Steganographia aucta L. 3. c. 3. beſchreibet / hierbey ſetzen. Erſtlich verfertige man zwey viereckichte Magnet-Büchſen etwa einer flachen Hand breit/ von einerley Grösſe und Form/ derer Nadel aber mit keinem Magneten beſtreichen ſolle/ in ſelbiger Mitten müſſen zwey gerade Linien einander ſo durchſchneiden/ ſo/ daß ſie beyde rechte Winckel machen/ und mit ihren äuſern Spitzen/ die 4. Welt-Ecken/ nemlichen den Auf- und Niedergang/ Mittag und Mitternacht andeuten / wie in beygefügter aufgeriſſener Figur beſſer erhellet:

Auf beyden dieſen Büchſen ſetze man gegen Aufgang die 4. Buchſtaben A, B, C, D, gegen Mittag

E

E, V, G, H, gegen Niedergang I, K, L, M, und gegen Mitternacht N, O, R, S. Vors zweyte muß man zwey künſtlich- und ſubtil- ausgearbeitete Rädlein/ die man ſonſten in denen Sack-Uhrlein gebrauchet/ mit Zählein bey Handen haben. 3. Muß man zwey ſehr reine und ſieben mahl oder öffters geſchmoltzene und gereinigte Eiſen ſo lang als das erſte Gelenck am Ohren-Finger haben/ die an der einen Seiten zugeſpitzt als ein Diamant ſeyn/ an der andern Seiten aber muß man es in eine Handheben einmachen. Dieſe Eiſen nun muß man beym Feur ſo heiß machen/ daß ſie bald ſchmeltzen/ dann leget man ſie aller glühend gerad auf die Mittag-Linie/ ſo/ daß ſie mit ihren Spitzen gegen Mittag ſehen/ und ſtreichet ſie am Rücken fürters an den ſtärckern Magneten-Pol/ (welches der Nordlichte iſt) und bezeichnet die beſtrichene Theil mit dem Buchſtaben S, welcher ſo viel als Sud oder Mittag bedeutet/ dann richtet man die Spitzen/ wann die Eiſen noch aller heiß ſeyn/ gegen Mitternacht/ wendet den vorher beſtrichenen Rücken unter ſich/ und beſtreichet die obere Theile mit dem Theamede (dis iſt eine Magneten-Art/ ſo das Eiſen zurück gegen Norden ſtöſſet/ und alſo obigem Magneten gantz zu wider iſt) und zeichnet den beſtrichenen Theil mit N, welcher Buchſtabe ſo viel als Nord oder Mitternacht bedeutet. Wann dieſes geſchehen/ ſo wendet man beſagte Eiſen/ daß die Spitzen ſich gegen Aufgang kehren/ der mit S bezeichnete Theil gegen Mittag/ und der mit N gegen Mitternacht ſehe/ wann nun die Eiſen ſo liegen/ ſo ſtreichet man derer obere Theile mit De-

mant (wiewohlen andere hierzu eine andere Magneten-Art erfordern/ die ſie Almas largont nennen) und bezeichnet es mit dem Buchſtaben O, der eben ſo viel als Oſt oder Aufgang bedeutet. Dann wendet man dieſer Eiſen-Spitzen gegen Niedergang/ doch ſo/daß der noch nicht geſtrichene Theil oben aufkomme/ dieſen beſtreichet man gleichermaſſen mit Galamitro, und bezeichnet ihn mit dem Buchſtaben W, der ſo viel als Weſt oder Nidergang bedeutet. Wann nun dieſes alles geſchehen/ ſo ſollen die Spitzen dieſer Eiſen immer unter ſich ſehen/ biß ſie gantz erkaltet/ und ſoll man ſie ja mit keinem Waſſer auslöſchen. Nachdem ſie erkaltet/ ſtreichet man ſie wider wie vor an denen 4. Theilen/ erſtlich mit dem Almagrito oder Magneten/ zweytens mit Theamede, drittens mit Adamante, und 4. mit Galamitro, und machet ſie in oben gemeldte Handheben ein/ ſo ſeyn ſie recht bereitet. Doch muß ein Eiſen wie das andere geformet ſeyn. 4. Soll man die 2. Magnet-Nadeln ermeldter Compaß mit keinem Magneten/wie ſonſten gebräuchlich/ ſondern mit denen Spitzen jetzt-bereiteter Eiſen beſtreichen/ einſchlieſſen/ und wie ſonſten gewöhnlich/ mit einem Glas bedecken.

Wann nun alles beſagter maſſen verfertiget worden/ ſo wirſt du wunderbare Würckungen beobachten/ dann wann man die bereitete Eiſen ſo hält/ daß die Spitzen gegen dem Horizont zuſehen/ ſo kehren ſich beyde Magnet-Nadlen gegen Mittag/ und ruhen/ alsbald man aber die Eiſen umkehret/ und in einem Ring herum treibet/ ſo können die Nadlen fürters nicht ruhen/ ob ſie auch

haben/ darauf beweget Mars ſein Eiſen/ daher ſchlieſſet Mercurius/ daß der erſte Buchſtaben von denen vieren wäre angezeiget worden/ nemlichen das 1. weilen die Nadel nur ein einiges mahl gegen Niedergang gelauffen. Wann dieſes geſchehen/ ſo kehret Mars ſein Eiſen unter ſich/ daß die Nadel auf der Mittag-Linie ruhe/ und weilen er den Buchſtaben C anzeigen wil/ als erſtrecket er ſein Eiſen widerum über die Auf- und Niedergangs-Linie/ doch ſo/ daß die Spitzen Aufgangwarts/ und der mit dem Buchſtaben O bezeichnete Theil aufwarts ſehe/ ſo werden beyde Nadeln gegen Aufgang lauffen/ woraus Mercurius ſchlieſſet/ daß einer von dieſen 4. Buchſtaben A, B, C, D, angezeiget werde/ weilen aber der Buchſtaben C, den Mars anzeigen wil/ der Dritte in der Ordnung iſt/ als kehret er ſein Eiſen nochmahlen unter ſich/ daß beyde Nadlen/ wie vor der Mittag-Linie zu lauffen/ hernacher hält er das Eiſen wie vor über die Auf- und Niedergangs-Linie/ damit die Nadel wider dorthin lauffe/ und dieſes thut er zum dritten mahl/ und beweget das Eiſen/ woraus dann Mercurius aber ſchlieſſet/ daß ihme der 3. Buchſtaben C wäre angedeutet worden. Auf gleiche Art verfähret man auch mit denen übrigen Buchſtaben/ ſo weit beſagter Autor.

Wann dieſes angienge/ ſo wäre es nicht das geringſte Welt-Wunder/ alleine zweifle ich ſehr daran/ und halt es mit dem berühmten Kirchero vielmehr vor ein Mährlein/ dann vor die Warheit. Und dieſer unſerer Meinung pflichtet auch P. Nicolaus Cabeus L. 4. Philoſ. Magnet. c. 10. bey/ den man beſehen kan.

Schellen frey aufhengen / damit ſie den Boden nicht berühren/doch ſoll ſie die Magnet-Nadel ergreiffen köñen/und die oben bereitete Eiſen an einen Nagel aufhengen. Wann nun Mars dem Mercurio will anzeigen folgende Wort: Ich habe/ꝛc. ſo nimmet er ſein Eiſen/ hält den Spitz unter ſich/ und drehet es im Ring herum / biß die herum getriebene Magneten-Nadel an das Schellein ſchlage/damit um eben ſelbige Zeit und auf gleiche Weis auch deß Mercurii Schellein einen Klang von ſich gebe. Wann nun Mercurius dieſes vernommen/ ſo henget Mars ſein Eiſen wider auf / der Mercurius aber nimmet ſeines/ und drehets gleichermaſſen herum/ biß von der Nadel ſein Glöcklein getroffen wird/ da dann um eben ſelbe Zeit deß Mars ſeines auch einen Thon von ſich geben wird. Wann nun dieſes beyderſeits geſchehen/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß beyde zum Hören ſich geſchickt befinden; wo nicht/ ſo wiederholet man es ſo lange/ biß es geſchiehet. Nach dieſem hält ein jeder ſein Eiſen unter ſich/ damit die Nadel ruhe/ und ſtellen beyde die Büchſen ſo/ daß die Nadeln auf der Mittags-Linie liegen. Mercurius nun hält nachgehends ſein Eiſen gantz ſtill/ Mars aber/ weilen er den Buchſtaben I, der Niedergang warts gefunden wird/ anzuzeigen willens iſt/ ſtrecket ſein Eiſen über die Linie deß Compaſſes auf der Orient und Occident geſchrieben ſtehet/ ſo daß der Theil W ſtehet/ oben/ und die Spitzen gegen Aufgang ſehen/ ſo lauffen ſo fort beyder Nadeln Niedergangwarts/ woraus dann Mercurius ſchlieſſet / daß Mars anzeige / er wolle einem aus dieſem 4. Buchſtaben I K L M

ha-

haben/ darauf beweget Mars ſein Eiſen/ daher ſchlieſſet Mercurius/ daß der erſte Buchſtaben von denen vieren wäre angezeiget worden/ nemlichen das 1. weilen die Nadel nur ein einiges mahl gegen Niedergang gelauffen. Wann dieſes geſchehen/ ſo kehret Mars ſein Eiſen unter ſich/ daß die Nadel auf der Mittag-Linie ruhe/ und weilen er den Buchſtaben C anzeigen wil/ als erſtrecket er ſein Eiſen widerum über die Auf- und Niedergangs-Linie/ doch ſo/ daß die Spitzen Aufgangwarts/ und der mit dem Buchſtaben O bezeichnete Theil aufwarts ſehe/ ſo werden beyde Nadeln gegen Aufgang lauffen/ woraus Mercurius ſchlieſſet/ daß einer von dieſen 4. Buchſtaben A, B. C, D, angezeiget werde/ weilen aber der Buchſtaben C, den Mars anzeigen wil/ der Dritte in der Ordnung iſt/ als kehret er ſein Eiſen nochmahlen unter ſich/ daß beyde Nadlen/ wie vor der Mittag-Linie zu lauffen/ hernacher hält er das Eiſen wie vor über die Auf- und Niedergangs-Linie/ damit die Nadel wider dorthin lauffe/ und dieſes thut er zum dritten mahl/ und beweget das Eiſen/ woraus dann Mercurius aber ſchlieſſet/ daß ihme der 3. Buchſtaben C wäre angedeutet worden. Auf gleiche Art verfähret man auch mit denen übrigen Buchſtaben/ ſo weit beſagter Autor.

Wann dieſes angienge/ ſo wäre es nicht das geringſte Welt-Wunder/ alleine zweifle ich ſehr daran/ und halt es mit dem berühmten Kirchero vielmehr vor ein Mährlein/ dann vor die Warheit. Und dieſer unſerer Meinung pflichtet auch P. Nicolaus Cabeus L. 4. Philoſ. Magnet. c. 10. bey/ den man beſehen kan.

Ob zwey weit von einander entfernete Freunde durch beyderſeis Blut-Vermiſch- und Einheilung mit einander reden können?

Hiervon nun ſchreibet oben gemeldter Janus Hercules in obgemeldtem ſeinem Buch c. 5. alſo: Durch gewiſſe Erfahrung/ ſagt er / wiſſe er/ wie zwey Freunde/ wann ſie auch hundert Meilen von einander entfernet lebeten/ einander ihre geheime Gemüths-Gedancken entdecken könten/ worvon ſie aber zuvor ſchon mit einander geredet haben. Die Art aber verhält ſich alſo: Ehe Mercurius vom Marte ſcheidet/ eröffne er ihme mit einer Lanzeten/ oder einem andern Inſtrument/ an deß Arms fleiſchichtem Theil eine geringe Wunden / drücke das Blut aus / und waſche die Wunden wohl/ dann tropffe Mars etliche Tropffen Bluts / das er auf gleiche Weis aus dem Arm oder Finger gelaſſen/ in bemeldte Wunden / ſchlieſſe die Wunden/ verbinde ſelbe wohl/ daß ſie heile. Und dieſes ſoll auch Mars mit dem Blut deß Mercurii thun/ dann müſſen ſie mit einander abreden/ was ſie einander verkündigen wollen. Z. E. Erſtlich: Ich bin geſund/ zweytens: Ich liege ſchwerlich darnieder; drittens: Dein Vater iſt geſtorben/ &c. und alſo können ſie darauf von einander ſcheiden. So offt nun Mars dem abweſenden Mercurio was anzeigen wil / ſo kan er den Ort der Wunden/ mit der Nadel etlich mahl ſtechen/ ſo wird ſolches Mercurius gleichermaſſen ſpühren / und wird deßwegen aufmercken. Wil er nun abge-

redeter maſſen das erſte über berichten/ ſo gibt er ſich mit der Nadel einen Stich/ wann nun Mercurius ſolcher gleichermaſſen empfindet/ ſo verſtehet ers ſchon. So weit ermeldter Autor.

Von dieſem hält der ſonſten berühmte Mann Schottus gleichermaſſen nicht viel/ wir aber wollen es nicht völlig verwerffen/ dann/ daß wir dergleichen nicht gar vor unmöglich halten/ verurſachet der zu dieſer Zeit berühmte Scriptor Maxvellus in Medicina Magnetica, wohin wir auch den Leſer wollen gewieſen haben.

Wir wollen aber ſehen/ ob man dann gar nicht durch einen Magneten denen Abweſenden die verborgene Gedancken offenbahren könne. Daß aber ſolches möglich ſey/ erhellet aus dem ſchon ſo offt angezogenen Kirchero, welcher L. 2. de Magnete Par. 4. c. 3. Prodem. 1. 2. 3. dreyerley Arten zu bewerckſtelligen/ beſchreibet. Und verhält ſich

Die erſte Art

alſo: Dieſe/ ſchreibet er/ tauget vor zwey/ die in verſchiedenen Gemächern ſeyn/ und verhält ſich folgender maſſen/ man mache eine Meßinge/ Küpfferne oder Höltzerne/ glatte und gantz dünne Tafel/ und ſchreib auf beyden Seiten das völlige A b c nach der Ordnung herum/ doch daß die Buchſtaben nicht zu nahe bey einander ſtehen/ damit keine Confuſion daraus entſtehe/ doch ſolten die Buchſtaben auf beyden Seiten gerad auf einander treffen. Am beſten aber würde es ſeyn/ wann ermeldte Tafel rund wäre/ wie aus beygefügter Figur erhellet. In der Tafel mitten kan etwan was ſeyn/ daß den Zeiger zu halten taugen möchte. Die

Ta-

Tafel ſelbſten aber kan in eine Wand / wie die zwey Zimmer von einander ſcheidet / ſo eingema-

chet werden / ſo / daß man das A b c auf beyden Seiten und in beyden Zimmern (nemlichen in jedem eines ſehen kan / obgleich die beyden Freund einander nicht ſehen. Wann diſes geſchehen / ſo verfertige man ſtatt deß Zeigers aus dünnem Stahl in Form einer Mucken oder Eidexen ein Blechlein / und ſetze es alſo / daß es ſich auf dem mittlern Suſtentaculo ſteure. Wann du nun dem Freund / der ſich im andern Zimmer aufhält / etwas offenbahren wilt ſo nimm einen ſtarcken Magneten / und halte ſelbigen an den Suſtentacul, worauf ermeldtes Stahl-Blechlein ruhet / doch alſo / daß die Fläche der Magnet-Achſen mit der Tafel-Fläche parallel und gleich lauffe / ſo wird ſolches Blechlein ſo fort den Magneten ſpühren / und ſehr ſtarck an ihme hangen / wird auch einem jeden Zeug / den du auf der andern Seiten der Tafel thuſt / ohne Verzug nachfolgen. Wann du nun den Magneten gegen das A hin bewegeſt / ſo / daß er die Tafel berühret / ſo wird auch die ſtählerne Mücke ſelbigem Buchſtaben zu eilen / und wird ſo

lang

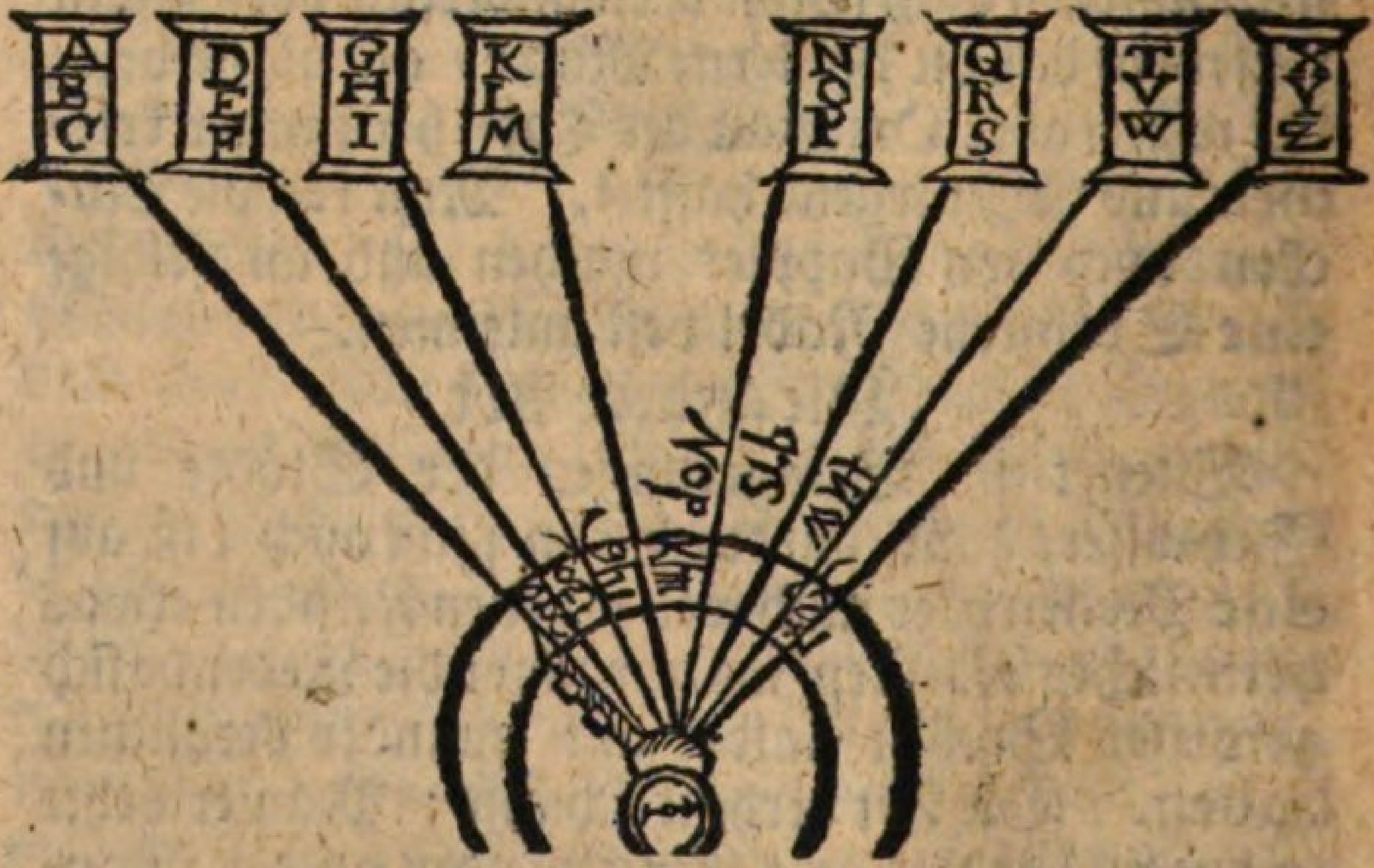
lang als der Magnet dorten bleiben. Wann du den Magneten hernacher auf der Tafel gegen dem Buchſtaben / U und E hin bewögeſt / ſo wird die Mücke gleicher Geſtalten nachfolgen. Und auf dieſe Weiſe kanſt du einem andern / und der andere dir alles eröffnen. Dieſes Kunſt-Stück aber kommet denen / die es nicht wiſſen / nicht allein lieblich / ſondern auch höchſt verwunderlich vor / wann ſie ſehen / daß die ſtählerne Mucke / als ob ſie belebet wäre / aller Orten an der Tafel herümmer kriechet / und doch nirgend hafftet. Man kan die Mucken auch von Pappier machen und an ſelbige eine Stählerne Nadel veſt anleimen.

Die andere Art

Dienet in Belagerungen der Städte und Schlöſſer / dann dardurch kan man auch biß auf eine Meilen oder auch weiter denen Feinden etwas heimliches bedeuten / wo nur zuvor die Redende ſich gewiſſer Sachen halber mit einander verglichen haben. Die Art verhält ſich alſo: Man erwehle in einem Schloß acht Fenſter / oder an der Mauren acht Löcher / drey oder mehr Schritt von einander entfernet / doch muß man dieſe alle an einem Ort auſſer dem Schloß oder der Stadt / auf einem Berg oder Ebene ſehen können. Dann erwehle man auf ſelbigem Berg / oder Ebene eben ſo viel Zeichen / Z. E. Stein / Bäum / Klotzen und andere dergleichen / die etwa 7. Schuh weit von einander ſtehen. Dann eignet man jeden Fenſter deß Schloſſes / wie auch denen auserwehlten Zeichen auſſerhalb deß Schloſſes drey Buchſtaben zu / wie aus der Figur erhellet. Dann verfertige man

zwey

zwey dichte Zirckel oder Ring aus Holtz / oder einer andern Materie / den einen vor den geheimen Redner zu Haus / den andern vor dem im Feld. und ſoll beyder mit einem Compaß und einem Regula Dioptrica verſehen ſeyn / das Regula oder Linial muß mitten im Centro angemachet ſeyn / wie gleichfalls aus der Figur erhellet.



Von dieſen Inſtrumenten nimmet der im Schloß eines / und ſtellet es in einem Fenſter recht magnetiſch / nemlich ſo / daß der Magnet-Nadel-Spitz gegen Mitternacht oder Mittag ſehe / und die Nadel ſelbſten der in der Büchſen gemachten Linie gleich lauff / und alſo mit der Mittags-Linie übereinkomme; und alſo ſoll man das Inſtrument beveſtigen / damit es nicht könne verrücket werden. Dann richte man das Linial / daß in den Mittel-Puncten gedachten Zirckels herummer gehet / auf die erſte Figur oder Zeichen im Feld / und zie-

ziehe auf dem Zirckel dem Mittel-Punct zu eine gerade Linie/ und ſchreibe die Buchſtaben A, b, c, darzu/ wird alſo dieſes die erſte Steganologiſche Linie vor das Inſtrument zu Haus. Auf gleiche Art rücke das Linial auch zum andern und dritten N. Zeichen/und ziehauf beſagte Weis bey einem jeden eine Linie/ und bezeichne ſie mit ihren gehörigen Buchſtaben/ wie aus der Figur beſſer erhellet/ ſo iſt das Inſtrument gantz fertig. Kan man nun aus dem Schloß oder der Stadt die in dem Feld auserleſene Zeichen wegen der allzuſehren Weite nicht ſehen/ ſo muß der Steganologus im Feld zu einem jeden derer deß Nachts mit einer Fackel gehen / deß Tages aber mit einem rothen Fahnen/ indeme der zu Haus ſeinen Zirckel mit denen Steganologiſchen Linien bezeichnet. Und auf gleiche Art muß auch der zu Feld ſeyn Inſtrument verfertigen.

Wann nun alles deß Orts und der Zeit wegen verglichen/ und der Steganologus zu Feld dem in der Stadt oder Schloß ein Geheimniß offenbahren wil/zum Exempel/der Feind iſt da/oder ſonſten was/ ſo muß er ſich zu denen Zeichen verfügen deß Nachts mit drey Fackeln/ deß Tags aber mit drey rothen Fahnen. Wann er nun den erſten Buchſtaben D wil zu verſtehen geben/ſo nimet er einen Fahnen oder Fackel/ und gehet zu dem andern Zeichen/ allwo der Buchſtaben D zufinden/dan richtet der im Schloß ſein Regulam Dioptricam gerad auf die Fackel/und ſiehet auf dem Zirckel/was vor eine Linie es berühre/ ſo findet er die zweyte Linie/ und weilen der drauſſen bey ermeldten Zeichen nur eine Fackel hat/

hat/ ſo ſchlieſſet er daraus/ daß es der erſte Buchſtaben ſeyn müſſe. Wil er nun den andern/ nemlichen das E vorſtellen/ ſo verfüget der auf dem Feld/ nach dem er ſich zuvor davon gemachet/ widerum zu beſagtem andern Zeichen / jedoch mit zweyen Fahnen/ weilen das E der zweyte Buchſtaben iſt/ dann leget der in der Veſtung ſein Regulam abermahlen an/ und beobachtet damit die andere Linie nochmahls/ weil er aber zwey Fackeln erblicket/ ſo weis er ſchon daß er den zweyten Buchſtaben E dardurch verſtehet. Und alſo wird auch mit denen andern Buchſtaben verfahren. Wil nun der im Schloß dem aufm Feld wider antworten/ ſo verfähret er auf gleiche Weis/ und erſcheinet bald an dieſem bald an jenem Fenſter/ mit einer oder mehr Fackeln nach dem es nemlichen die Buchſtaben erfordern.

Der dritten Art haben wir oben im Buch vom Magneten gedacht/ wohin wir auch den geneigten Leſer wollen gewieſen haben.

Durch Hülff etlicher weniger Zahlen einem Abweſenden ein Geheimniß zu entdecken.

Folgende Art iſt mir von Hr. Joh. Hector Becken/ Muſico in Hanau zu der Zeit entdecket worden/ der ſie von Maintz/ wie er mir ſagte erhalten.

1. Schreibet man das A b c nach natürlicher Ordnung A b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.

2. Erwehlet man ſich gewiſſe Zahlen / Z. E. 7 3 5. dann ſchreibet man unter das obige A b c ſo

vie-

vielerley Abc als Zahlen ſeyn/ nemlichen hier drey Alphabeth/ und weilen 7. die erſte Zahl iſt/ ſo ſetzet man den ſiebenden Buchſtaben g unter das a deß oberſten Alphabeths/ das h unters b, das i unters c und ſo fort an. Im zweiten Alphabeth ſetzet man wegen der Zahl 3. den dritten Buchſtaben unters a deß erſten Alphabeths/ nemlichen das c, unters b das d, ꝛc. Im dritten Alphabeth aber ſetzet man wegen der Zahl 5. den fünfften Buchſtaben unters a deß erſten Alphabeths/ nemlichen das e, und unter b. das f, wie aus folgendem zu erſehen.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U W X Y Z
g h i k l m n o p q r s t u w x y z a b c d e f 7
c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z a b 3
e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z a b c d 5

Wann dieſes geſchehen ſo ſchreibet man dis/ was man heimlich berichten wil/ folgender Geſtalt auf ein Zettelein: Zum Exempel: Die Forcht deß Herren iſt der Weisheit Anfang/ alſo; und ſetzet obige Zahlen nach der Ordnung drüber:

7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5
d i e F o r c h t d e s H e r r e n i s t d e r

7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3
W e i s h e i t A n f a n g.

Weilen nun auf dem erſten Buchſtaben d die Zahl 7. ſtehet/ ſo ſoll man von d den ſiebenden Buchſtaben nehmen/ oder man darff nur in das Alphabeth gehen/ und ſehen/ was unter dem d deß erſten Alphabeths vor ein Buchſtaben ſtehe/ nem-

 lich

lich k, dieſen ſetzet man ſo dann ſtatt deß d. Der zweyte Buchſtaben iſt i, und ſtehet die Zahl 3. drauf/ ſo nehm ich von dem i an zu zehlen den dritten Buchſtaben / oder gehe ins dritte Alphabeth/ und ſiehe was unter dem i deß öbern Alphabeths ſtehet / nemlichen l, und dieſem ſetze ich auch vor das i, und alſo muß man den Zahlen nach mit denen andern Buchſtaben gleichermaſſen verfahren; ſtünde alſo vorerwehnter Spruch: Die Forcht deß HErren iſt der Weisheit Anfang/ alſo.

kli mqwiky kgx ogwygr puy kgw cgnzkipw etheti.

Wolteſt du nun ſolches reſolviren und leſen/ ſo muſt du es alſo ſetzen mit den Zahlen.

7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5
k l i m q w i k y k g x o g w y g r p u y

7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3 5 7 3
k g w c g n z k i p w e t h e t i.

Dann nimmt er den erſten Buchſtaben k mit der Zahl 7/ und zehlet von k an zurück 7. Buchſtaben/ oder gehet ins zweyte Alphabeth/ ſuchet das k, und ſiehet was ober dem k im öbern Alphabeth vor ein Buchſtaben ſtehe/ nemlichen das d, den zeichnet er auf/ gehet zum andern nemlichen dem l, worauf 3. ſtehet/ zehlet vom l an drey Buchſtaben zurück/ oder gehet ins dritte Alphabeth/ ſuchet darinnen den Buchſtaben l, und ſiehet was im öbern Alphabeth vor ein Buchſtaben drüber ſtehe/ nemlichen i. Dann verfüget er ſich zum dritten nemlichen dem i, worauf 5. ſtehet/ zehlet vom i an fünff

Buch-

Buchſtaben zurück/ oder gehet ins vierte Alphabeth/ ſuchet das i, und ſiehet was im obern Abc vor ein Buchſtaben über ſelbigem ſtehe/ ſo findet er das e, dieſes füget er denen andern aufgezeichneten Buchſtaben bey/ ſo hat er das Wort die/ alſo kan man auch mit denen übrigen Buchſtaben verfahren.

Wir wollen aber dieſer geheimen Schreib-Art etliche von deß berühmten Jeſuiten Schotti Anmerckungen beyfügen/ welche ſich hieher ſehr wohl ſchicken.

1. Kan man ſtatt der Zahlen 735. auch noch andere gebrauchen. So/ daß/ wo ein anderer hinter die Zahlen kommen/ man nur mit dem Freund andere Zahlen nehmen dörffte.

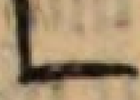
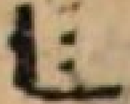
2. Kan man auf dieſe Art mit dem Abweſenden in allerhand Sprachen reden/ wann man ſich nur auch derer Alphabeth bedienet.

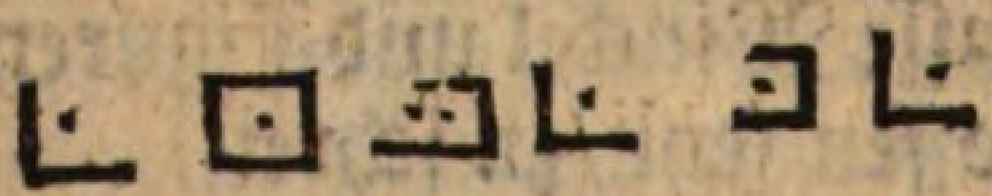
Die andere beſiehe bey dem Aüthore ſelbſten.

Etwas geheimes mit Buchſtaben/ die in die gewiſſe Winckel und Figuren eingeſchloſſen ſeyn/ zu ſchreiben.

Dieſes iſt auch eine Gebuhrt deß groſſen Kircheri/ wiewohlen wir uns dieſer Art/ als annoch Knaben gleicher geſtalten bedienet haben. Man formet folgende Figur/ wie hier vor Augen ſtehet/ und ſetzet in dero Winckel und Vierecke die Buchſtaben/ auf folgende Art. Man kan zwar ſolche auch anderſt ſetzen.

A. B.	C. D.	E. F. G.
H. I.	L. M.	N. O. P.
Q. R.	S. T.	V. X, Z.

Ein Exemplar behälteſt du bey dir / das andere giebeſt du deinem ſcheidenden Freund mit / wann nun einer von beyden dem andern was geheimes überſchicken wil / ſo ſchreibet er das Geheimniß abſonderlich auf ein Pappier / in dem Brief aber / den er den andern zuſchicken wil / bedient er ſich der Winckel und Figuren / worinnen die Buchſtaben deß Geheimniſſes ſtehen / und bezeichnets fürters mit ſo viel Puncten / als es der Buchſtab erfordert / wil er das G zum Exempel ſchreiben / ſo machet er folgenden Winckel  / weilen nun das G in bemeldtem Winckel der dritte Buchſtab iſt / ſo machet er auch drey Puncten in Winckel / nemlichen  . Wilt du nun ſchreiben Fliehe; ſo ſtehet es alſo:



Wann nun der andere dieſe Schrifft empfängt / ſo nimmet er ſein Exemplar / betrachtet die Figuren und Puncten darinnen / ſo wir ers ſo fort leſen können. Verlangeſt du auch den Buchſtaben K, Y, und W darinnen zu haben / ſo kanſt du ſie nach deinem ſelbſt eigenen Gefallen ſetzen.

Mit etlichen Zahlen und andern Zeichen geheim zu ſchreiben.

Theile das Abc in 5. (weniger oder mehr) Claſſen/ und gib einer jeden Claß ein gewiſſes Zeichen. Z. E.

a.b.c.d.	e.f.g.h.	i.l.m.n.	o.p.q.r.	s.t.u.x.z.
☉	☽	♃	♂	♀

Wann du nun ſchreiben wilt/ GOtt mit uns/ ſo ſchreib es alſo:

☽2.♂1.♀2.♀2.♃3.♃1.♀2.♀3.♃4.♀1.

doch kan man dergleichen Alphabeth gar leichtlichen leſen wann man nur das Alphabeth betrachtet/ wie es in ſeine Claſſen eingetheilet/ und mit denen Zeichen bezeichnet worden. Die Zahlen bey denen Zeichen bedeuten/ der wie vielſte Buchſtaben unter dem beyſtehenden Zeichen er ſeye.

Allein mit Zahlen zu ſchreiben.

Beſſer und zierlicher kommet es heraus/ wann man der Buchſtaben Claſſen mit Zahlen bemercket/ und ſelbige hernacher entweder vor oder nach ſetzet.

Könte derowegen das Abc alſo ſtehen:

abcd	efgh	iklm	nopq	rstu	vwxyz
1.	2.	3.	4.	5.	6.

Wolte man nun ſchreiben: Liebe GOtt und den Nächſten/ ſo köm̃ es alſo.

33. 31. 21. 12. 21. | 23.42.53.53. | 54.41. 14. | 14.21.41. | 41.21.13.24.52.53.21.41.

In dieſer Schreib-Art bedeutet die erſte Zahl die Claß der Buchſtaben/die andere den Buchſtaben ſelbſten/ der wievielſte nemlichen ſelbiger in beygefügter Claß ſey.

Wie man allein mit vier Buchſtaben heimlich ſchreiben ſoll.

Man ſchreibe ein Alphabeth/ und ſetze unter jeden Buchſtaben ein/ zwey oder drey aus beſagten vier Buchſtaben a. b. c. d. alſo:

A.	E.	I.	O.	U.	B.	C.	D.	F.	G.	H.	K.	L.
c.	d.	b.	a.	cd.	dd.	bd.	ad.	dc.	db.	da.	cb.	ca.

M.	N.	P.	Q.	R.	S.	T.	W.	X.	Y.	Z.
bc.	ba.	ec.	ab.	ac.	ab.	aa.	ccc.	ddd.	bbb.	aaa.

Die Practic dieſer Schreib-Art beſtehet darinnen/ man ſchreibet nemlichen das Geheimniß abſonderlich auf ein Blatt/ und ſuchet einen Buchſtaben nach dem andern in dieſem Alphabeth. Wolte man nun ſchreiben/ GOtt iſt gut/ſo ſtünde es alſo:

db, a, aa, aa, | b, bb, aa, | db, cd, aa.

Von der
Logiſtiſchen Steganographia.

I. *Additio.*

DJeſe iſt bey denen Rechen-Meiſtern eine Zu-

ſam-

ſammenziehung oder Sammlung zweyer oder auch mehrerer Zahl/ wie bekannt. Wilt du nun durch dieſe Addition ſchreiben: Fliehe bald; ſo erwehle dir erſtlichen aus oben vorgetragenen Zahl-Tiſch ein Alphabeth/ nemlichen das mit F fornen. Doch ſoll der abweſende Freund gleichermaſſen wiſſen/ was du vor eines gebrauchen wilt/ welches vorhero durch Schreiben geſchehen kan/ oder du kanſt den Brief nur von eben dem Buchſtaben anfangen/ worvon das überzwerche Täfelein im Zahl-Tiſch anfängt. Wir wollen uns hier oben gemeldter Tafel mit F bezeichnet/gebrauchen/ und ſolche hieher ſetzen:

F	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m

18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5
n	o	p	q	r	s	t	u	vv	x	y	z

Vors Zweyte ſchreibe vor dich die Buchſtaben deß Geheimniſſes/ dann ſuche einen jeden derer in dieſem beygeſetzten Täfelein/ und ſchreibe die gebührende Zahlen darunter/ die hier in der Tafel oben drauf ſtehen/ du ſchreibeſt Z. E. Fliehe bald; ſo ſtünde daſſelbige alſo:

F l i h e b a l d
11.16.14.13.10. 7.6.16.9.

Drittens ſchreibe unter alle dieſe Zahlen eine andere Zahl Z. E. 2, 3. oder 4. doch ſoll der Freund

wiſſen/was vor eine Zahl du darunter geſetzet/ weßwegen du ſolches ihme vorhero offenbahren / oder du kanſt mit ihme anlegen/ daß du dem unter deinem Schreiben ſtehenden Monats-Tag allezeit drunter ſetzen wolleſt / wir nehmen hier die Zahl 2. ſo ſtůnden die Zahlen alſo:

11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9
2	2	2	2	2	2	2	2	2

Viertens muß man dieſe Zahlen zuſammen addiren/ wie folget.

Die Zahlen der Tafel-	11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9
Die addirte Zahl-	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Die Summa.	13.	18.	16.	15.	12.	9.	8.	18.	11

Schreibe nun fůnfftens einen Brief an deinen Freund/ in was Sprach du wilt/ und ſchick ihme die beſagte Summam / als ein Aſtronomiſche/ oder Geometriſche / Rechnung zu / ſo wird/ wann das Schreiben ſchon auf gefangen wird / nicht einiger muthmaſſen/ daß ein Betrug harhinter ſtecke.

Nun folget/

Wie man die durch die Addition verdeckte Schrifft leſen ſolle.

Aus dem empfangenen Schreiben und denen Zahlen ziehet der Freund das Geheimniß folgender Geſtalten heraus/ weilen er erſtlich weiß/ daß von dem Schreiber die Tafel F gebrauchet/ und die zweyte Zahl darzu addirt worden/ als ſchreibet er

er die überſendete Zahlen alſo vor ſich und die zweyte Zahl aller Orten drunter

13. 18. 16. 15. 12. 9. 8. 18. 11.
2 2 2 2 2 2 2 2 2

Vors zweyte ziehet er die zweyte Zahl von einer jeden obern Zahl ab/ wie folget:

13. 18. 16. 15. 12. 9. 8. 18. 11
2 2 2 2 2 2 2 2 2
―――――――――――――――
11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.

Drittens ſuchet er dieſe übrige Zahlen in beſagtem Täfelein F, und ſchreibet unter jeden den gehörigen Buchſtaben/ ſo hat das Geheimniß / welches alſo ſtehet.

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.
F l i h e b a l d.

Die Steganographiſche
Subtractio.

DJe Subtraction oder Abziehung iſt / wann man eine kleinere von einer gröſſern Zahlen abziehet / daß man wiſſe / was noch übrig verbleibe.

Die Schreibung durch die *Subtraction.*

1. Wilt du einem obiges Geheimniß: Fliehe bald anzeigen/ ſo erwehle wider beſagte Tafel F, oder auch eine andere / wann es nur der andere Freund wiß/ und lege ſie vor dich.

Vors 2. ſuch in der Tafel F alles Buchſtaben deß Geheimniſſes/ und ſchreib unter ſelbe die Zahlen nachdeme ſie in der Tafel drüber ſtehen.

F l i h e b a l d
11.16.14.13.10. 7.6.16.9.

3. So ſchreibe unter alle dieſe Zahlen eine andere Zahl/ Z. E. 2. wie vor

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9
2 2 2 2 2 2 2 2 2

4. Ziehe die untern Zahlen von allen öbern ab/ und ſchreibe den Reſt unten. Iſt der öbere kleiner dann die untere/ ſo ſchreibe die öbern ſtatt deß Reſts/ und alſo ſtünde das Exempel alſo:

Die Tabell-Zahlen	11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.
Abziehende Zahlen	2 2 2 2 2 2 2 2 2
Der Reſt.	9. 14. 12. 11. 8. 5. 4. 14. 7

5. Den Reſt ſchicke durch ein Schreiben an den Freund.

Leſung der Schrifft durch die *Subtraction.*

Aus denen überſendeten Zahlen muß der abweſende Freund alſo zur Erkanntniß deß Geheimniſſes kommen/ doch ſetzen wir/ daß er wiſſe / aus was vor einem Täfelein die Zahle genommen worden/ und was vor eine Zahl er darvon angezogen.

1. ſchreibt er die überſchickte Zahlen/ und ſetzet unter jede die abgezogene Zahl/ nemlichen allhier 2. wie folget.

9. 14. 12. 11. 8. 5. 4. 14. 7
2 2 2 2 2 2 2 2 2

Vors 2. addiret er zu allen obern Zahlen die untere/ iſt aber die obere kleiner dann die untere/ ſo ſchreibet er ſtatt der untern die ober. Und ſtehet das Exempel alsdenn ſo:

9. 14. 12. 11. 8. 5. 4. 14. 7
2 2 2 2 2 2 2 2 2

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9

3. Suchet man die gefundene Summen in der Tafel F, und ſchreibet unter ſelbe die Buchſtaben/ wie ſie in der Tafel ſtehen/ alſo:

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.
F l i h e b a l d.

Die Steganographiſche *Multiplicatio.*

DJe Multiplicatio Vermehrung einer Zahlen durch eine andere/ iſt eine ſo mannigfaltige Replicatio der einen/ ſo mannigfaltige Unitäten die andere in ſich hat.

Die Schreibung durch die *Multiplication.*

Wilt du obiges Geheimniß (oder auch ein anders) dem abweſenden Freund bedeuten / ſo verfahre alſo:

1. Erwehle nach Belieben eine Zeil aus obigem Zahl-Tiſch/ wir wollen hier bey einer bleiben/ und

und die mit F wider nehmen. Lege ſelbige vor dich.

2. Suche in ſelbiger alle Buchſtaben deß Geheimniſſes/ und ſetze die Zahlen/ wie oben drunter.

F l i h e b a l d
11.16.14.13.10. 7.6.16.9.

3. Multiplicire dieſe Zahlen alle durch eine Zahl/ die dir beliebet/ und die der Freund bereits weiß/ hier mit 2. ſo ſtehet das Exempel alſo:

11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9
2	2	2	2	2	2	2	2	2
22.	32.	28.	26.	20.	14.	12.	32.	18

4. Die aus der Multiplication entſprungene Summam ſchicke neben einem Schreiben an den abweſenden Freund.

Die Leſung der Schrifft durch die *Multiplication*.

Aus den empfangenen Zahlen muß der abweſende Freund das Geheimniß alſo ſuchen:

1. Wenn er weis/ was vor einer Tafel man ſich allhier bedienet/ und durch was vor eine Zahl multipliciret worden/ nemlichen allhier mit 2. ſo dividiret er alle Zahlen mit 2. und ſchreibet die Qvotienten nach der Ordnung wider alſo:

22.	32.	28.	26.	20.	14.	12.	32.	18
2	2	2	2	2	2	2	2	2
11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9

2. Su-

2. Suchet er die heraus gekommene Qvotienten in der Tafel F, und ſchreibet daraus die Buchſtaben darunter/ alſo:

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9
F l i h e b a l d.

Die Steganographiſche Diviſion.

Die Diviſio einer Zahl durch eine andere iſt eine Findung einer dritten Zahl/ die ſo offt in dem Theilenden enthalten/ als viel der Theiler Unitæten in ſich begreiffet.

Die Beſchreibung durch die Diviſion.

1. Wilt du dem Abweſenden vorhergehendes Geheimniß entdecken/ nemlichen: Flihe bald; ſo gebrauche die Tafel F, oder eine andere/ und ſuch in ſelber alle Buchſtaben deß Geheimniſſes/ und ſchreibe die Zahlen gleich darunter/ alſo:

F l i h e b a l d.
11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.

2. Dividire alle gefundene Zahlen durch eine andere gefundene Zahl/ Z.E. durch 2. und ſetze die Qvotienten unter/ wie folget.

11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9
2	2	2	2	2	2	2	2	2
$5\frac{1}{2}$	8	7	$6\frac{1}{2}$	5	$3\frac{1}{2}$	3	8	$4\frac{1}{2}$

3. Die

3. Die heraus gekommene Qvotienten ſchicke an den abweſenden Freund/ neben einem beygefügten Schreiben.

Die Leſung der Schrifft durch die *Diviſion.*

Aus dieſen Qvotienten wird der Abweſende Freund/ wo er die Tafel/ und den Theiler weiß/ auf folgende Art das Geheimniß heraus bringen.

Wann er erſtlichen alle gantze Zahlen durch den Theiler/ nemlichen allhier durch 2. multipliciret/ und der Summen/ das Ubrige/ das in der Diviſion nicht aufgegangen/ zur ſelbigen addiret/ ſtünde alſo unſer Exempel alſo:

$$5\tfrac{1}{2}\quad 8\quad 7\quad 6\tfrac{1}{2}\quad 5\quad 3\tfrac{1}{2}\quad 3\quad 8\quad 4\tfrac{1}{2}$$

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9

Dann ſuchet vors Zweyte die heraus gekommene Zahlen in der Tafel F, und ſetzet die Buchſtaben drunter: alſo.

11.	16.	14.	13.	10.	7.	6.	16.	9.
F	l.	i	h	e	b	a	l	d.

Dieſe Logiſtiſche Steganographie könnte noch auf unzehlbare Art verändert werden/ dann man möchte immer eine andere Tafel aus obigem Zahl-Tiſch nehmen/ ſo könte man nicht weniger immer eine andere Zahl zum Addiren/ Subtrahiren/ Multipliciren und Dividiren anwenden.

Tieffſinnige Leuth können dieſe Praxin noch ferners excoliren/ und zu einer gröſſern Vollkommenheit

heit bringen / weilen zu denen bereits erfundenen Sachen gar leicht was anderes noch kan beygefüget werden. Dem Klugen iſt genug geſagt.

Wir haben ihme geneigter Leſer aus denen beſten Autoribus dem Kirchero, Schotto, Jano Hercule und andern die vornehmſten Arten der geheimen Schreiberey entdecket / und alles was wir jemahlen geleſen / getreulich vorgetragen / wird er unſer Fußſteig nachfolgen / ſo wird er noch 100. ja 1000. andere Inventionen erdencken können. Das Eis iſt bereits gebrochen / man darf nur fürters nachſetzen. Ich hätte zwar noch meine wenige Erfindung hier beyfügen können / alleine hab ich ſelbe mit Fleiß ausgelaſſen / um andern Raum zu mehrern Erfindungen zu erdencken an die Hand gegeben. Dann der beſte Fechter behält ſeine beſte Stöſſe und Hieb vor ſich / und mag der Autor eines Buchs noch ſo ſchlimm ſeyn / ſo wird er doch jederzeit mehr / dann ſein Buch in ſich begreiffet / vor ſich behalten / dieſes zwar thue ich nicht aus Neid oder Mißgunſt / wann deßwegen jemanden Belieben trägt mir deßwegen zuzuſprechen / ſo ſoll er allezeit ein recht alt Teutſches redliches Gemüth antreffen / wo er nur nicht viel von Frantzöſiſchen Minen mitbringet.

Wir wollen noch dieſes einige hier beyfügen.

Heimlich zu ſchreiben / daß es keinen Verdacht verurſache.

Hiervon ſchreibet der gelahrte Harsdörffer folgender Geſtalten: Bey einer Belagerung ſeyn zwar alle Briefe verdächtig / und wird darauff genaue

naue Achtung gegeben/ doch kan man einen Kauffmanns-Brief/ oder wegen eines Krancken/ oder eine Entſchuldigung/ wegen der Verzögerung der Bezahlung/ oder was ſonſten vermuthlich zu berichten/ überſenden/ und beſagter maſſen etliche wenige Wort/ von dem Zuſtand der Belagerten berichten/ indeme nur gewiſſe Buchſtaben in beſagtem Brief gelten/ welche nemlichen hier beygeſetzter maſſen bezeichnet ſind.

A a b c d e f g h i k l m n o p q r ſ t u w x y z.

Ein ſolcher Brief iſt wegen der verborgenen Meinung/ ohne allen Verdacht/ und werden in demſelben nichts geleſen/ als die gefüllte Buchſtaben/ wie geſagt/ an die andern als das c e m n r ſt machet man kleine Häcklein/ dardurch ſie von der gemeinen Schrifft unterſchieden werden/ und iſt dieſes Stücklein eines von dem wenig-bekannteſten/ und gar leicht zu Wercke zu richten. Wer hiervon Luſt zu leſen hat/ beſehe Criptographiam Illuſtriſſimi Guſtavi Seleni, und Herculis de Sunde Steganographiam. Es hat auch Verulamius und E. Puteanus darvon geſchrieben/ der Uberbringer iſt aber bey denen meiſten Erfindungen in Gefahr/ daß man ihme mit dem Strang/ als einem Kundſchaffter lohnet.

Alle Characteres, Zahlen und Bilder/ wie ſie mögen Namen haben/ läſſet man nicht durchkommen/ wann man ſie gleich nicht verſtehen oder aufflöſen kan; dergleichen Efindungen aber/ wo kein Verdacht darbey waltet/ ſind auſſer Gefahr/ und ſo viel ſubtiler.

Nach-

Nachdeme wir ſchon viel von allerhand verborgenen Schrifften beygebracht/ als wollen wir auch fürters melden/an was Orten man die Briefe verſtecken könne.

Die Brief in einem Holtz zu verbergen.

Hier können wir uns deß Theophraſti Vorſchlag bedienen/ wann er lehret/ daß man an einem annoch ſafftigen Baum die Rinden aufſchneiden/ und ihn inwendig ſo weit aushölern ſolle/ daß ein Brief darinnen liegen könne/ hernacher aber müſſe die Rinden wider zuſammen gebunden werden/ ſo werde ſie mit der Zeit wider zuſammen wachſen/ und den Brief alſo im Baum verſchloſſen halten. Auf ſolche Art meinet er/ könne einer gute heilige Gebether und Lehren in einen Baum ſperren/ und damit das Volck zu groſſer Verwunderung bringen. Alleine gebrauchet dieſes gar lange Zeit.

Man kan es aber auch wohl in dürrem Holtz/ als Tannen/ und anderm nachahmen / und nachgehends den Ritz mit gemeinem weiſſen Leim widerum zuſammen fügen.

Brief in Confect zu verſtecken.

Hier wollen wir aus dē Porta die Liſt einer Frauen/Polycrete mit Namen anführen: Dañ als man im Lager der Mileſier ein altes Jahr-Feſt begienge/ und jedermann truncken und im Schlaaf begriffen war/nahme ſie der Gelegenheit war/ daß ſie ſolches ihren Brüdern zu wiſſen fügete / auf folgende Art: Sie bathe den Diognetum als Feld-Herren der

Erithræer/ daß er ihr erlauben möchte/ etwas Confect an ihre Brüder zu ſenden; und als man ihr ſolches vergünſtiget/ ſteckte ſie ein Bleyern Täfelein in einen Kuchen/ und befahl den Boten/ ihren Brüdern im Namen ihrer zu ſagen/ ſie ſolten den Kuchen allein verzehren: Als dieſer ſolches verrichtet/ und die Brüder den Kuchen aufmachten/ fanden ſie das Schreiben/ und thaten was ihnen gerathen worden/ nemlichen/ ſie überfielen die im Schlaf und Trunck begriffene Feinde zu Nacht gewaffnet/ und beraubeten ſie ſonder groſſe Mühe ihres Lebens/ und erfülleten alſo ihren Wunſch.

Die Briefe in Thiere zu verſtecken.

Hiervon meldet Herodotus folgendes/ daß nemlichen der Harpagus in einem ausgeweydeten Haſen einen Brief an die Cyrer abgeſand/ und den Hirten/ wie einen Jäger ausgekleidet.

Sonſten verſteckte man vor dieſem auch die Brief in Kleidern/ Z. E. in den Buſen / unter die Fuß-Sohlen und anderſt wohin / welches auch Ovidius in Arte Amandi anziehet. Die Campanier aber verſteckten ihre Schreiben in die Wehr-Gehencke; heutiges Tages aber wickelt man die Briefe wohl in eſſende Waare ein / und gibet ſie einem Hund oder andern Thier zu freſſen/ welchen man/ wann man das Thier aufſchneidet/ hernacher leichtlichen leſen kan.

Uber das kan man auch

Brief in Steine verſchlieſſen.

Man ſtoſſet nemlichen Kieſel-Steine in einem Mörſer ſehr klein/ ſchlägt ſie durch ein Sieb/ thut ſie in eine Pfannen / und miſchet zerlaſſen Colophonium darunter / nemlichen zu einem Pfund Stein zwo Untzen Colophonii. Den Brief aber thut man zwiſchen zwey Bleyerne Blechlein/ leget ihne mitten in dieſen Teig/ thut ſelbigen in ein leinen Säcklein/ bindets zu/damit er rund werde/und leget ſolches nachgehends in ein kaltes Waſſer/ ſo wird der Zeug hart / und ſiehet wie ein Kieſel-Stein.

Nun wollen wir auch was weniges von denen geheimen Bothen melden.

Von dieſen vernehmen wir bey denen Alten/daß ſelbige jezuweilen Hunds-Häute über ſich genommen / und alſo bey denen Wachten unverſehens durchkommen.

Neben dieſem ſo erſonne man auch andere Weg/ alldieweilen man ſich dann zu Land nicht jederzeit getrauet/ als ſuchte man gar durch das Waſſer einen Weg. Damit die Schrifft aber durchs Waſſer nicht möchte ausgelöſchet werden/ und alſo Schaden gewinnen/ ſo ſchriebe man auf bleyerne Täfelein/ bande ſelbige denen Bothen an Hals/ und ſchwamme über die Flüſſe.

Auch brauchete man je zuweilen Pfeile ſtatt der Bothen/dann alles das Vorige dauchte unſere Alten noch nicht genug zu ſeyn/weilen ſie ſich befahren muſten/ es möchte etwann der Both aufgefangen werden / der dann die Sach entweder von ſich

ſelbſten verrathen/ oder durch Marter gezwungen/ ein ſolches thun möchte. Drüm haben ſie je zuweilen ſich einen Weg durch die Lufft gebahnet/ und Pfeile ſtatt der Bothen gebrauchet/ dann nach Herodoti Erzehlung ſchreiben Artabazas und Timoxenus einander/ und ſteckten das Pappier hinten in den Pfeil/ und ſchoſſen ſelbigen an den bewuſten Ort.

Hieher ſchicket ſich das Exempel deß Lacedemoniſchen Königes Cleonymi/ wie es Porta anführet/ der/ als er die Stadt Trœzen belagerte/ allenthalben um die Stadt herummer gute Schützen ſtellete/ und Pfeile hinein ſchieſſen lieſſe mit dieſen Worten: Ich komme die Stadt frey zu machen. Weßwegen es auch geſchehen/ daß er mit ſeinem Volck die Stadt-Mauren auf Leitern erſtiegen/ ſie ausgeplündert/ und zerſtöhret.

Und alſo machte es auch Cæſar, dann/ als ſelbiger vernahme/ daß Cicero von denen Galliern belagert war/ und die Belagerung nicht länger ausſtehen konte/ ſandte er einen Soldaten hinein/ der zu Nacht einen Brief an einen Pfeil gebunden/ über die Mauren abſchieſſen muſte: Als ſolches nun geſchehen/ fande die Wacht den Brief/ und brachte ihne neben dem Pfeil den Ciceroni, darinnen ſtunden folgende Wort: Cæſar wünſchet dem Ciceroni ein gutes Hertz; er warte der Hülff. Wie dann der Cæſar auch gleich darauf kame/ die Belagerung aufhube/ und den Feind in die Flucht triebe.

Doch könte man heutiges Tages ſolches viel bequemer und ſicherer mit Büchſen-Kugeln thun/

wann

wann man nemlichen die Meinung mit kurtzen Worten auf ein Zettelein ſchreibe/ ſolches zuſammen wickelte/ in den Kugeln-Model leget/ und zerlaſſen es/ doch nicht brenn-heiſſes Bley drüm göſſe/ und hernacher mit Muſqveten in die Veſtung hinein ſchöſſe/ weilen ſie aber gar klein ſeyn/ als könte man derer eine ziemliche Menge hinein ſchieſſen. Selbige Kugeln aber kan man nachgehends auflöſen/ oder ſie/ welches beſſer/ in Qveckſilber legen/ worinnen ſie in kurtzer Zeit vergehen / und zwar ſonder einigen Schaden deß Pappiers.

So gebrauchte man auch bey denen Alten ſtatt der Bothen Tauben/ oder andere Vögel. Dann wann man ſelbige nach erheiſchender Noth an einen andern Ort bringet / und ihnen nachgehends Brief an Hals henget/ oder auch an die Füſſe bindet/ ſo kommen ſie wider anheim / und bringen die Poſt mit.

Und auf dieſe Weiſe lieſſe der Burgermeiſter Hircius Dauben zu dem Decio Bruto, welcher zu Mutina vom Antonio belagert ward/ von einem ſo nahen Ort an der Stadt/ als es ihme möglich war/ abfliegen/ die er lange Zeit im finſtern gehalten/ und erhungern laſſen. Wie dieſe nun fortfliegen/ und ſehr begierig nach Licht und Speiſe waren/ ſatzten ſie ſich zu öberſt auf die Altanen der Häuſer/ da ſie dann der Brutus fangen lieſſe/ und hierdurch alles/ was vorgieng/ erfuhre; hernacher ihnen an dem Ort zu Eſſen hinſtreuen lieſſe / und ſie dardurch wider herein lockete.

Auf eben dergleichen Art ließ der Tauſoſtenes ſeinem Vater ſeinen erhaltenen Sieg gen Ægi-

na von Olympia ab zu wiſſen thun/ und zwar in einem Tage. Wiewohlen etliche vorgeben/ als ob ſolches durch ein Geſpenſt geſchehen.

Andere aber melden/ Taurosthenes habe/ wie er ausgezogen/ eine Dauben von ihren annoch naſſen und erſt ausgeſchloſſenen Jungen weggenommen/ und ſie nachgehends/ als er den Sieg erhalten/ mit Purpur geſchmücket/ widerum zurücke Fliegen laſſen/ die dann mit groſſer Geſchwindigkeit widerum zu ihren Jungen geeilet/ und in demſelben einen Tag von Piſa biß in die Inſul Æginam geflogen. Beſiehe hiervon Ælianum.

Andere verrichten ein ſolches mit Schwalben/ und zwar auf eben beſagte Weiſe.

Sonſten findet man auch in alten Geſchichten/ wie Porta fürters berichtet/ daß in Egypten ein König/ Namens Marrhes geweſen/ welcher eine Krähe auferzogen/ die völlig zahm worden; derer er ſich/ ſo offt er eine Poſt zu beſtellen hatte/ ſtatt eines Boten bedinet: Und hätte ſelbige/ als ob ſie rechten Verſtand beſeſſen/ den Brief dahin gebracht/ wo ſie geſollt/ und ſonſten alle Gelegenheit wohl gewuſt/ wo ſie nemlichen zufliegen/ wo ſie niederſitzen und je zuweilen ruhen ſollte.

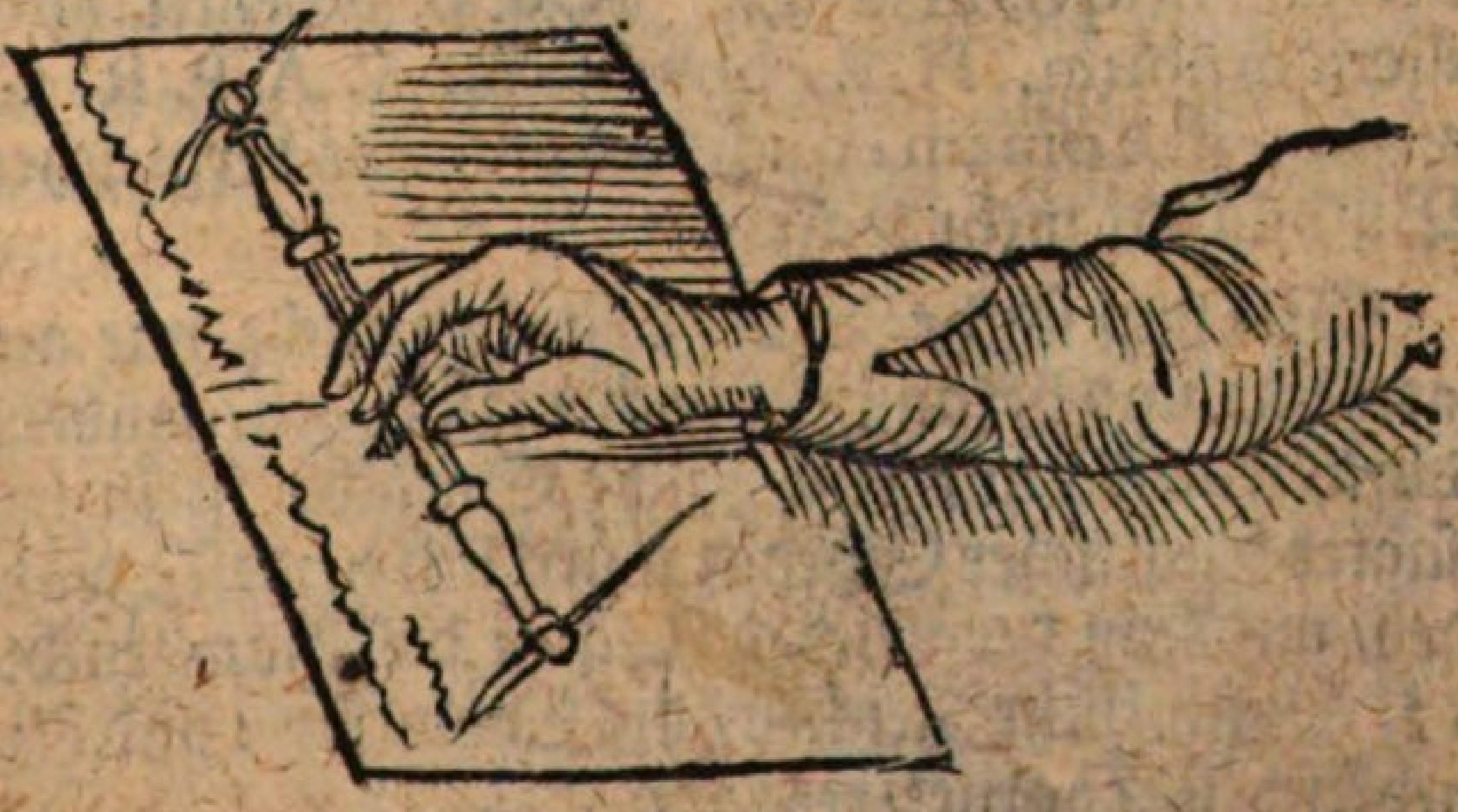
Ob nun wohl der menſchliche Verſtand dieſe Vogel-Poſt aus ſonderbarer Klugheit erſonnen/ ſo begegnete man dieſem doch mit gleicher Liſt wider. Dann als das Kriegs-Heer der Chriſten die Stadt Ptolemais belagerte/ und der Saladinus auf oben erzehlte Weis denen Belagerten eine Dauben zuſchickte mit einem Schreiben/ worinnen er ſie ermahnete/ daß ſie ſich tapffer wehren/

und verſichert ſeyn ſolten/ daß er bald ankommen werde; ward eben dieſe Daube von denen Unſrigen aufgefangen/ und mit einem gantz widrigen Brieflein fort gelaſſen/ dahero es ſich auch begeben/ daß ſelbige/ weilen ſie an aller Hülff verzageten/ nicht länger warteten/ ſondern ſich ergaben.

Und ſo viel von denen Bothen. Wir wollen uns aber fürters umſehen/ und ein und anderes rarares Kunſt-Stück/ ſo zur Schreiberey gehörig/ mit hierbey rücken.

Wie man auf einmahl zwey Briefe ſchreiben ſoll/ und zwar auf einmahl.

Dieſes iſt von einem Cölniſchen Schulmeiſter erfunden und mit vierler Verwunderung erwieſen worden/ und beſtehet darinnen/ daß man nemlichen zwey Bögen gleich neben einander lege/ und



alſo veſt mache/ daß ſie nicht weichen können. Hernacher muß man ein Holtz haben/ das ſo lang/ als

die Schrifften von einander ſtehen ſollen/ darein ſtecket man die zwey-Federn/ergreiffet das Holtz in der Mitten/ und ſchreibet alſo nach Belieben/ alle Buchſtaben doppelt. Man kan auch eine Seiten auffſpannen/ damit man um ſo viel geräder ſchreibe. Solches aber wird aus beygeſetzter Figur mit mehrerm erhellen.

Ob es möglich/ daß man ſo geſchwind ſchreiben könne als man redet.

In Engelland ſoll es eine gemeine Sache ſeyn/ welches auch ſo gar denen Weibern bekannt/ daß ſie eine gantze Predigt von Wort zu Wort nachſchreiben/ und beſtehet die Kunſt faſt in ſolchen Zeichen/ wie vorzeiten die Notarii bey den Römern gebrauchten/ da ein Buchſtaben ein gantzes Wort bedeutet/ wie Valerius Probus Grammaticus de literis Antiqvis bezeuget. A. d. p. bedeutet ante diem primum. H. R. honeſta ratio. A. P. R. C. anno poſt Romam conditam und was dergleichen Buchſtaben mehr waren.

Wie nun ſolche Wort-Zeichen nicht nur auf gemeine und bekannte Sachen zu ziehen/ ſondern durchgehends auf eine gantze Sprach/ iſt in beſagter Engliſcher Sprach würcklich erwieſen worden/ und ſeyn dergleichen Zeichen die Planeten/die 12. Himmliſche Zeichen/ die Chymiſchen und Algebriſchen Characteres/ ꝛc.

Dieſes wird deßwegen angeführet allhier/ daß die Sache ſchwer/ aber ſo unmöglich nicht iſt/ als ein

ein viele ſich einbilden dörfften. Schwehr iſts deßwegen / weilen dergleichen-Zeichen nicht von dem Gleichniß/ oder der Vereinbarung mit ihrer Deutung hergenommen/ ſondern meiſtentheils von dem Belieben deß Erfinders entſtanden/ daß alſo eine ſondere Gedächtniß und Ubung darzu erfordert wird / und dieſer Urſachen halber meldet der Engelländer/ der dieſe Kunſt beſchrieben/ was deren Gedächtniß nachtheilig und hinderlich ſeye/ welches wir aus dem Harsdörffer mit kurtzem hier beyfügen wollen.

Die Gedächtniß/ fähret er fort/ aus beſagtem Engeländer/ iſt zweyerley / ohne Schrifft / und in Schrifften verfaſſet. Eine Sach ohne Schrifften in dem Gedächtniß zu behalten/beſchiehet durch ordentliche Lehr-Art/ beſtehend in einer richtigen/ und der Natur gemäſſen Ordnung / Zahlen und Umſtänden/ welche gleichſam ſo viel Bilder ſind/ die dem weichen Wachs deß Gehirns eingedrucket werden / indeme ſie das Unbekannte mit dem Bekannten vereinbarn / und alſo Beharren machen.

Die Stunden/ eine Sache in dem Gedächtniß zu behalten/ ſind etliche vor / etliche alſobald nach dem Schlaaf/ wann man ſonderlich das/ was man behalten wil/ laut lieſet/drüber dencket/ alles wohl zu Sinne faſſet/ und zu Morgens nochmahls überlieſet/ und wider herſaget. Etliche halten dieſe Ordnung/ eine Sach nach allen Umſtänden zu betrachten/ wie in nachgehenden Reim-Zeilen verfaſſet iſt:

Hier waltet der Gedächtniß Ruhm:
1. 2. 3. 4. 5.
Ob? was? weß? wem? wohin?
6. 7. 8. 9.
Woher? wie? wann? mit was Gewinn?
10. 11. 12. 13.
Wie lang? wie offt? wordurch? war-um?

Weil nun kein Acker/ der auch gantz unbeſämt verödet/ unfruchtbar iſt/ ſondern allerley Unkraut und Gräslein hervor bringet/ daraus erhellet/ daß ihme von GOtt die Eigenſchafft deß Wachsthums eingeſchaffen; alſo iſt auch deß Menſchen Sinn/ er muß zu bedencken haben/ es ſey gutes oder böſes/ und ſollte er eben das gedencken/ daß er nichts zu gedencken habe.

Die Gedächtniß wird geſchwächet durch ungeſunden Lufft/durch zu groſſe Hitze/durch zu ſtarcken Winden/ durch Näſſe/ oder Netzung deß Haupts/ von Regen/ oder vom Waſchen/ von böſen Dämpffen der Kohlen/ durch das zu ſtarcke Geträncke/ durch zu ſchwehres Waſſer/ durch unzeitige Früchte/ und alle Speiſen/ welche grobe Dämpffe aufſteigen machen/ oder ſchwerlich zu verdauen ſeyn/ gar zu langer Schlaaf/ ſonderlich bey Tag/ die Wercke der Liebe/ Erkältung deß Haupts/ Zorn/ Traurigkeit/ unordentliche Leſung der Bücher/ gar zu lange Haar/ zu groſſe Ubung deß Leibes/ und kurtz zu ſagen/ alles/ was das Gehirn zu ſchwächen pfleget/ das iſt auch der Gedächtniß hinderlich.

Hin-

Hingegen iſt hierzu vorträglich der geſunde und liebliche Lufft/ der gute Geruch/ welcher das Hertz und Gehirn erfriſchet/ gute dauliche Speiſen/ die guten Nahrungs-Safft geben/ das Gehirn von Rebhünern/ Haſen und Hennen/ welches wie Weckerus ſchreibet/ die Blöden und Vernunfftloſen wider zu recht bringen ſoll/ wann man daſſelbe offt gebrauchet.

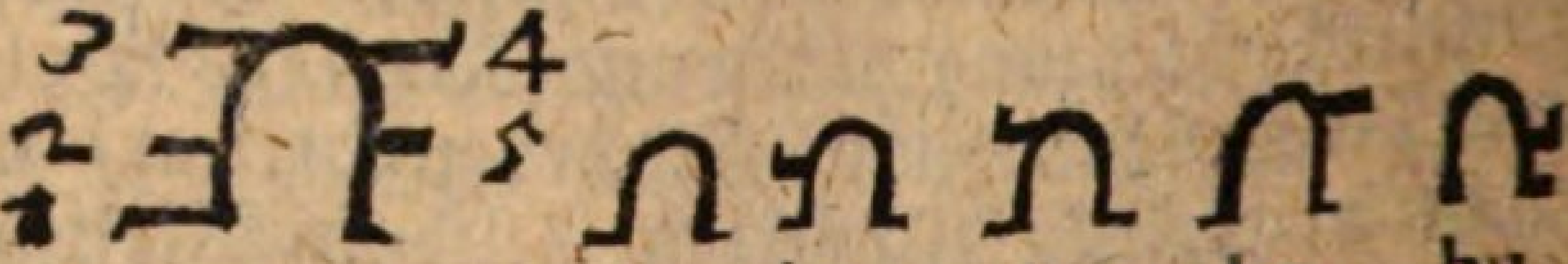
Sonderlich iſt auch der Gedächtniß ſehr vorträglich der Gebrauch nachfolgender Kräuter: Meliſſen/ Ochſenzungen/ Brunn-Kreſſen/ Poley/ Yſop/ Roſmarin-Blüt/ Cardobenedicten/ und monatlich ein Fuß-Waſſer/ in welchem Meliſſen/ Eberwurtz/ und Lorbeer-Blätter geſotten/ benebens einer mäßigen Ubung deß Leibes. Wer an ſtatt eines Früh-Stückes täglich 11. oder 12. groſſe Ziweben/ wie man ſie von Damaſco bringet/ iſſet/ und nicht darzu trincket/ wird verſpühren/ daß ihme der Magen/ die Leber/ und die Gedächtniß geſtärcket werden wird. Dieſe ſchlechte und angenehme Artzney mindert und hindert die Verſchleimung/ mehret das gute Geblüthe/ und erhält die Jugend.

Damit wir aber nicht allzuweit von der Aufgab abſchweiffen/ müſſen wir mit wenigem entwerffen/ wie die Geſchwindſchreibung der Engelländer beſchaffen/ und iſt dieſelbige zweyerley/ 1. beſtehet ſie in kleinen und ſchlechten Zeichen/ die gantze Wörter bedeuten/ 2. in ſolchen Zeichen/ die nur Buchſtaben bemercken/ und gleichfalls gar gering ſeyn.

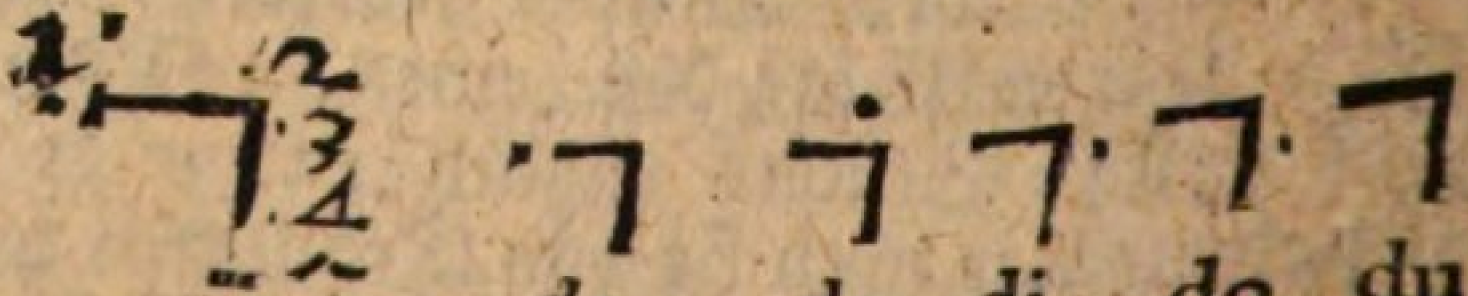
a b d e f g h i k l

m n o p q r ſ u

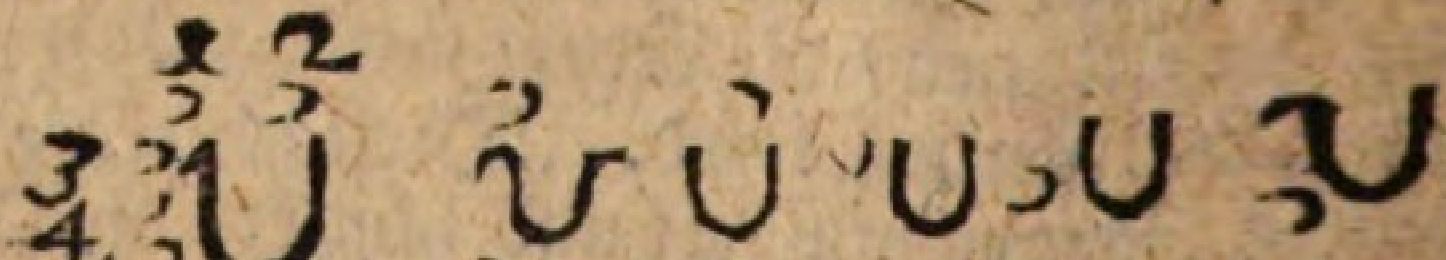
Die Stimmer henget man nur leichtlichen mit Strichlein daran/ wie aus folgendem erhellet.



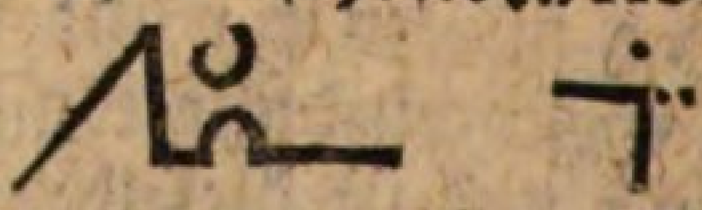
ba be bi bo bu



da de di do du



Ma me mi mo mu

Auf dieſe Art verhält es ſich auch mit dem andern/ als wenn ich wil ſchreiben Abraham, ſo iſt es dieſes Zeichen  diei.

Im Finſtern mit einem Bleyſtefft gleich zu ſchreiben.

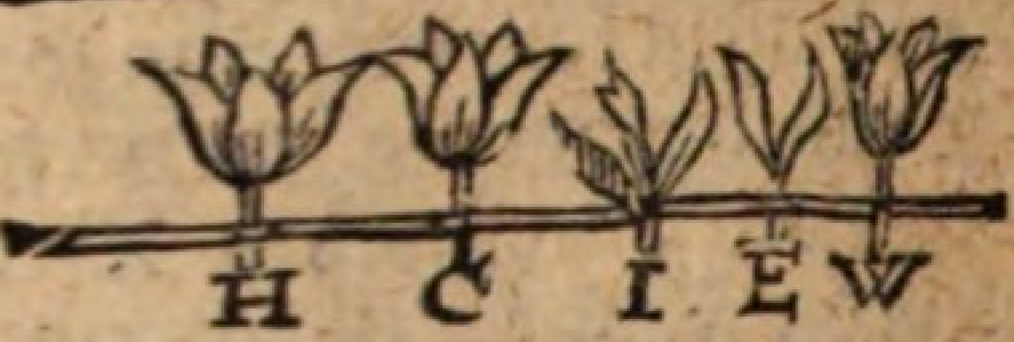
Hoch-erwehnter Harsdörffer ſchreibet hiervon alſo: Vielmahlen gegiebt es ſich/ daß man deß

Nachts

Nachts nicht ſchlaffen kan/ wie nun ſolche Zeit ſehr verdrieslich/ und langweilig zu vertreiben fället/ pflegen etliche einen Bleyſtefft in Bereitſchafft zu haben/ und in der Finſtern zu ſchreiben: Weilen aber die Linien nicht zuſehen/ oder zu greiffen/ ſchreibet man mehrmahls eine Zeilen auf die andere/ daß man deß Morgens keine leſen kan. Dieſes nun zu vermeiden/ mag man das Pappier Reyen-weis biegen/ und nach denſelben Faltzen die Hand führen/ ſo werden alle Zeilen auch in der Finſtern gerad und leslich heraus kommen: Weilen die Fältze oder Büge ſo viel gleich-lauffende Linien/ enge oder nahe/ wie man wil/ gezogen/ denen die Hand ohne Beſchwerniß folgen kan.

Allhier können wir nicht umhin/ noch eine artliche Manier geheim zu ſchreiben/ und zwar mit Blumen hier beyzufügen. Selbige aber kommet von Herrn Georg Andreas Böcklern/ vornehmen Ingeneurs/ ꝛc. und verhält ſich alſo: Man nimmet nemlichen ſo viel Blumen/ als Buchſtaben im A b c. ſeyn/ doch kan man die Mindernöthigen auſſen laſſen. Und ſetzet vors A eine gelbe Tulipanen/ furs B eine rothe/ fürs C eine weiſſe/ fürs D eine geſprengte/ ꝛc. Vor die Vocales gebrauchet man die grünen Blätlein/ nachdeme man es bedinget/ fürs A eines/ fürs E zwey/ fürs I drey/ fürs O viere/ und fürs U fünffe. Wann man nun ſchreiben wil/ ſo verfüget man ſich in Garten/ bricht eine Tulipen ab/ und bindet ſie an ein Seiden Band oder Faden/ alsdann die zweyte und dritte wie aus folgendem Wort erhellet.

WEICH



Wann ein Wort geendiget/ machet man einen Knoden/ wickelt nachgehends ſolchen Blumen-Brief/ wann der Innhalt vollendet/ zuſammen/ überſchicket es dem/ der den andern Schlüſſel hat/ welcher den Blumen-Straus auflöſet/ und durch ſeinen Schlüſſel lieſet/ was man ihne wolte wiſſen laſſen. Zur Winters-Zeit kan man die Blumen mahlen/ oder in einem Blumen-Regiſter beſchreiben/ und die Stimmer 1.2.3.4.5. den Werth benannter Blumen ſeyn laſſen.

Nun wollen wir letztens auch was weniges von dem Feder-Kiehl melden; weilen auch dieſer zur Schreiberey vonnöthen iſt.

Einen Kiehl hart und gut zu machen.

Streiffe das Gefieder darvon gantz ab/ lege ſie in eine warme Aſchen/ laß eine Zeitlang drinnen liegen/ dann ziehe eine nach der andern heraus/ lege ſie auffs Kniehe/ ſetze ein ſcharffes Meſſer drauf/ und ziehe die Kiehl unten bey dem Hohlen dardurch ſo wird er hart und gut/ wird auch von ſolchem Durchzug einen hellen Strich bekommen. Solches muß aber auf beyden Seiten geſchehen.

Eine Feder zu ſchneiden/ daß ſie nicht klecke.

Wann die Federn abgeſchnitten/ und aufgeſpal-

ſpälten/ und der vördere Theil zum Schreiben fertig/ ſo ſchneide das öber Spältlein nicht heraus/ wie man ſonſten zu thun pfleget/ damit ſchreibe/ ſo wird ſie keinen Talcken werffen / dann auf dieſe Manier kan ſie nicht mehr Tinten faſſen/ als ſichs gebühret/ ſo aber das öbere Spältlein abgeſchnitten/ und man zu hart eintuncket/ faſſet der Raum über dem Ort/ davon das Spältlein geſchnitten/ zu viel Tinten/ die hernach/ wo man nicht vorſichtig damit umgehet/ fallen/ und das Pappier betalcken muß.

Ein ſchönes Geheimniß/ eine Feder zuzurichten / welche Tinten hält / und ſo viel läſſet/ als es vonnöthen iſt.

Erſtlich nimm drey Kiehl/ſchneide aus jedem das 2. 3. dieſe Stück ſtecke fein geheb in einander. Dann ſchneide von dem vierten Kiehl ein Stück/ wie 2. 5. ſchneide bey vier ein Löchlein darein/ daß ungefähr ein Hirs-Körnlein durchfallen könne/dis Stuck ſtecke zu öberſt auf die drey Stück/ daß das Löchlein obenher komme/ ſolches verſteck mit einem Stück Kiehls/ wie bey 9. 5. zu ſehen/und vom fünfften Kiehl geſchnitten iſt/ und dann von dem 6. Kiehl ſchneide eine gute Schreibfeder/ ſchneide das Hole ab/und ſpalts in der Mitten von einander/ſo wirds wie 6.7. letztens ſchneide vom ſiebenden Kiehl ein Stück wie 3.5. mit dem Löchlein 4. legs in das halbe Röhrlein 6. 7. daß das Löchlein unter ſich komme/ ſolches Stück 6,7. ſamt dem Stücklein 8.

ſo darinnen liegt/muß unten in das unter Theil der Federn geſtoſſen werden/ daß das Stück X. 7. vorſtehe/ ſo iſt die Feder fertig.

Belanget nun derer Gebrauch/ ſo thu oben das Hütlein ab/ ſteck ſie unten bey 7. in eine Tinten/ ſo fein rein/ ſauber und dünn/ nimm die Feder oben

in

in Mund/ ziehe den Odem an dich/ ſo wird ſich die Feder voller Tinten ziehen/ ſetze das Hütlein oben fein geheb wider darauf/ ſo laufft nichts aus/ damit das Vacuum verhütet werde/ ſo man aber die Feder unten bey 8. drücket / bekommet die Tinte an zweyen Orten Lufft/ und kommet ein Tropffen herfür/ den kanſt du verſchreiben/ und nachgehends ſo offt drücken/ als offt du einer Tinten vonnöthen haſt. Iſt einem Studioſo oder Land-Meſſer ſehr nützliche Feder.

Wir wollen aber vor dieſes mahl dieſes Buch von Schreiberey beſchlieſſen/ in deme wir/ wie wir vermeinen/ hiervon genug gemeldet haben.

Das 18. Buch.

Von der Mahlerey.

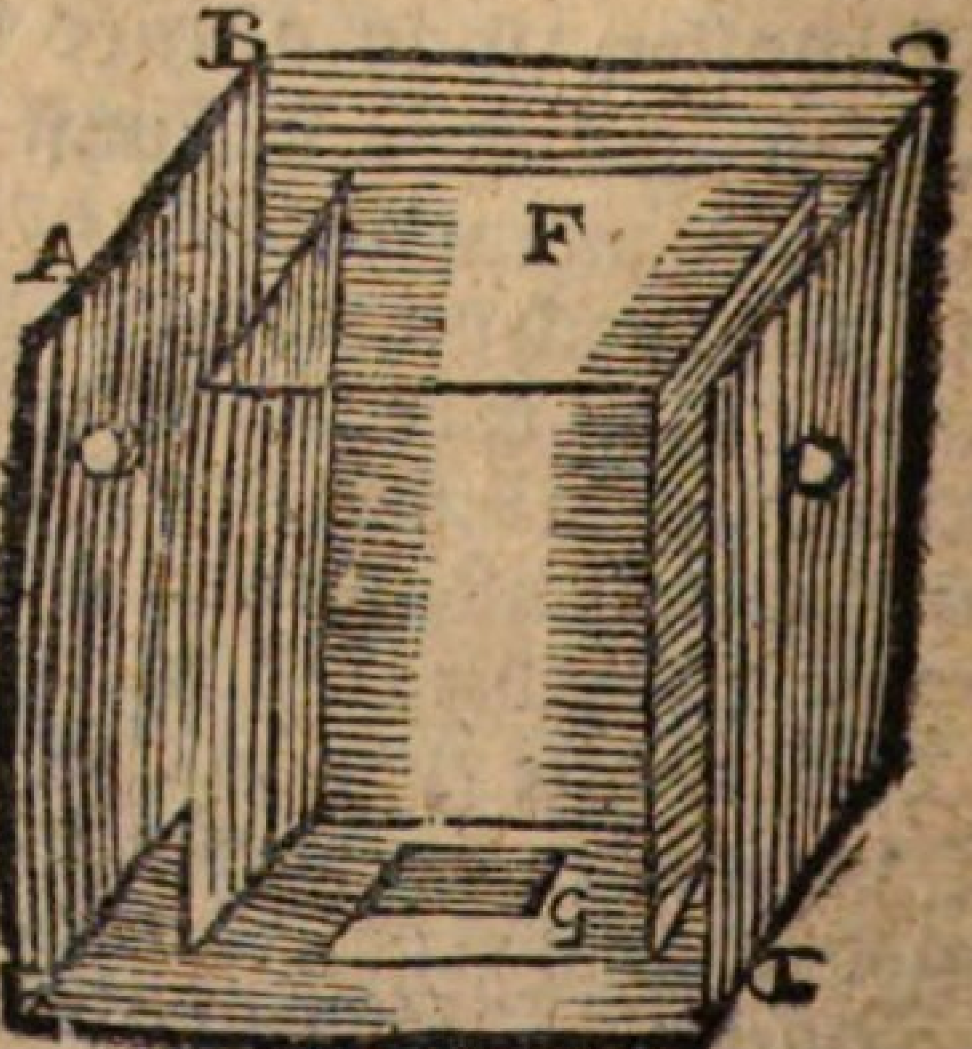
WIr wollen zwar allhier von dieſer Edlen und ſchönen Kunſt Urſprüngen und Anfängen/ wer ſie nemlichen erfunden/ oder wie man nach der Kunſt dieſes oder jenes Bild/ Haus/ Pallaſt oder Garten/ &c. aufreiſſen ſolle/ nicht handlen/ in deme ſolches ſchon viele andere vor uns gethan/ inſonderheit aber wollen wir den geneigten Liebhaber zu dem ſchönen Büchlein das der gelahrte Philipp. von Zeſen hiervon an Tag gegeben / gewieſen haben/ welcher hiervon ausbündig ſchön ſchreibet/ und den Leſer ſo wohl im Reiſſen oder Zeichnen/ als auch im Illu-

miniren und Mahlen Kunſt-artig unterrichtet. Sondern unſer Zweck iſt/ dem geneigten Leſer nur das Wunderbarſte hiervon mittzutheilen. Wollen wir alſo anfänglichen vorſtellen/

Wie man einen die ſchönſte Palläſte Gärten und andere Sachen in einer Viertlſtund könne aufreiſſen lernen/ wann er nur die Feder führen kan.

Dieſes möchte einem anfänglichen als unmöglich/ oder aufs wenigſte prahleriſch vorkommen/ einen in einer Viertelſtund nemlich ſo weit zu bringen/ daß er auch nach denen Regeln der Perſpectiv verſchiedene ſchöne Gebäu entwerffen könne/ ob er gleich ſeyn Tag nichts entworffen. Alleine gedulde man ſich nur ein wenig / ſo wird die Sach von ſelbſten klar genug heraus kommen.

Erſtlich müſſen wir hier widerholen/ was wir in denen vorigen Büchern gemeldet haben: Mach



gus

aus leichten Latten-Stücken folgende Machinam A B C D E, in Form eines Cubi oder gegitterten Parallelepipedi, deſſen vier leere aufrechte Seiten überziehe mit Tuch/ oder dickem Pappier/ in allen Seiten aber laß ein kleines Loch/ das mit einem Linſen-Glas ſoll verſehen werden/ damit die äuſerlichen Sachen dardurch hinein ſtrahlen können. In dieſen hohlen Cubum ſtell einen andern dergleichen gegitterten Cubum oder Parallelepipedum F G, mit ſehr reinem und zartem Pappier überzogen/ deſſen Seiten ſo weit von denen Seiten deß äuſern Cubi abſtehen ſollen/ als weit es die ware Proportion die Geſtalten der Dinge vorzuſtellen erfordert.

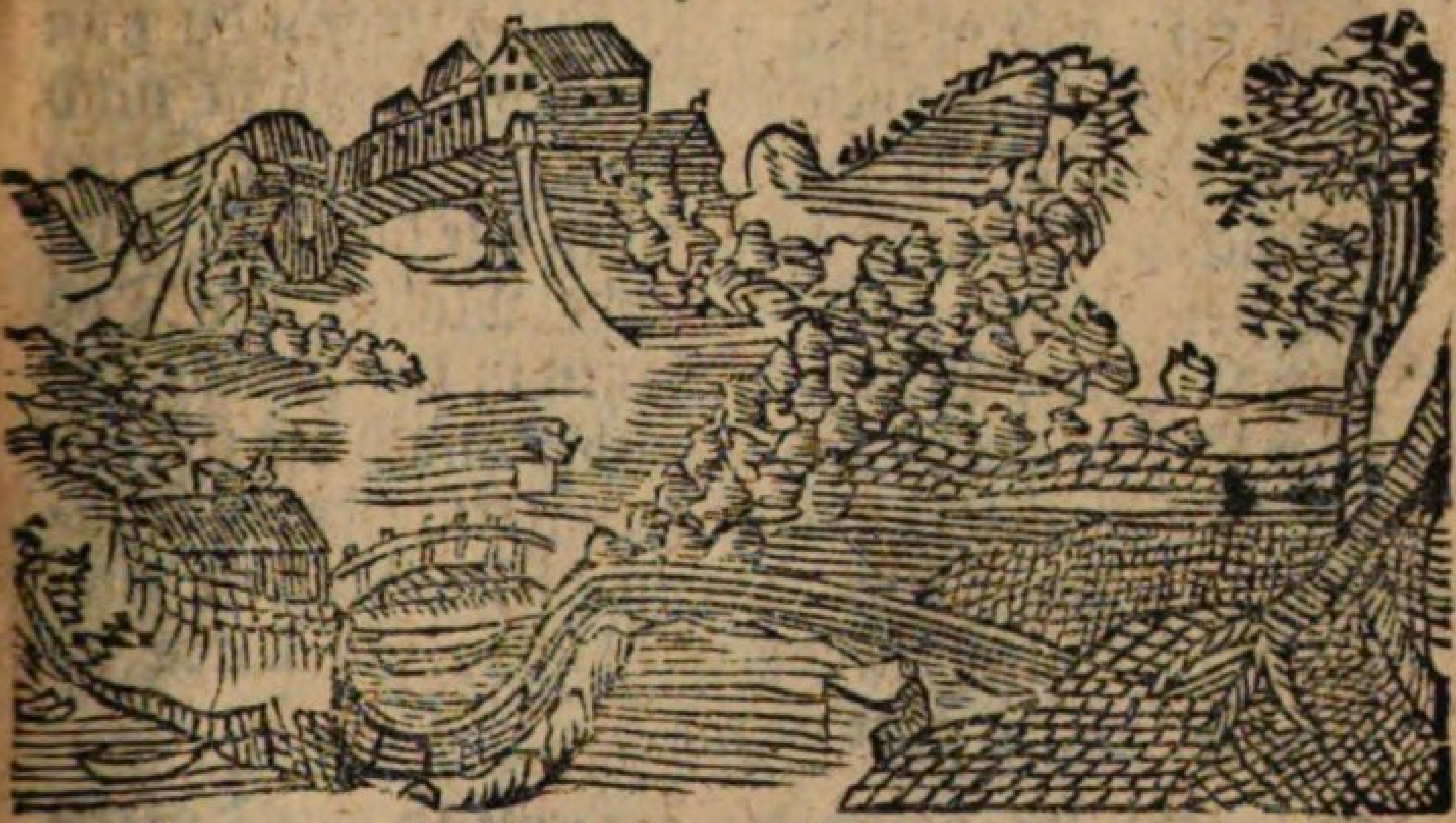
Dieſe Machina muß in dem Mittel-Punct beyder Böden G, ein ſo weites Loch haben/ ſo daß dardurch ein Menſch hinein ſchlieſſen kan. Wann du nun auf einen Marck /oder in einem Feld/ oder andern Ort der herum ſtehenden Sachen Bildnüß vorſtellen und abreiſſen wilt / ſo ſtelle die Machinam auf Schragen/ du aber krieche durch das Loch G biß an die Bruſt/ oder auch weiter zuſamt denen Händen hinein/ und vermache das Ubrig mit Schnuptücher wohl/ damit kein Licht hinein könne/ Laß hernach die Löcher mit denen Linſen-Gläſern eröffnen/ ſo wirſt du in einem Augenblick die Bilder der herumgelegenen Sachen ſehen auf denen Seiten deß Pappiernen Cubi, mit allen Farben/ Bewegungen / ꝛc. Dieſe kanſt du ſo dann mit einem Bleyſteſſt nach Belieben nachzeichnen/ ſo wird der Riß ſo juſt kommen / daß ihne der beſte Mahler vollkommener nicht wird entwerffen können.

nen. Wer nun hernacher die Feder verſtehet/ der wird Licht und Schatten recht nach der Natur entſcheiden können. Und weiß ich/ daß auf dieſe Manier die ſchönſten Palläſte mit Verwunderung ſeyn entworffen worden.

Ein Feld zu mahlen/ daß/ wo man es verwendet/ einen Menſchen-Kopff vorſtellet.

Allhier wollen wir ein einiges Muſter entwerffen/ wornach ſo dann der geneigte Liebhaber auch * andere wird zu entwerffen wiſſen. Wollen aber vorhero die Wort Schotti hiervon beyfügen: Nicht allein in denen Feldern fähret er fort/ und andern groſſen Ebenen/ können Paraſtatiſche Mahlereyen nach bißher beſagſtem ſtatt haben/ ſondern ein ſolches gehet auch an in kleinen/ und die nicht weit von uns entlegen ſeyn/ &c. Und durch dieſe Kunſt iſt auch/ wie ich glaube/ das Menſchenformige Feld gemahlet worden/ welches ich zum öfftern in Rom in den Garten deß Cardinals Montaldi bey denen Diocletianiſchen warmen Bädern geſehen. Dieſes war auf einer ungefehr zweyer flachen Händ breiter Tafel entworffen. Wann man nun ſelbige recht anſchauete/ ſo konte man auſſer Bergen/ Städten/ Thälern/ Felſen/ Flüſſen/ Seen-Bäumen/ Menſchen und Thieren nichts anders beobachten/ mit einem Wort/ ſie ſtellete das lieblichſte und künſtlichſt-gemahlte Feld vor; Wann man ſie aber von der Seiten in einer gewiſſen Weite betrachtete/ ſo bildete ſie ein Menſchliches mit Laub gecröhnetes Haupt aus/ ſo/ daß man ſich nicht

genugſam drüber verwundern könte. Beſagtes Bildnuß ließ der berühmte Kircherus ſehr künſtlich abmahlen und hernacher in Kupffer ſtechen/ wie dann ſolches in Arte magna Lucis & Umbræ Iconiſmo XXVIII. zu ſehen. Aber wir wollen hier deſſen Abriß ſtellen:



Ein Bild zu mahlen/ das dich ſtets anſchauet.

Man erſann einen rechten wunderbaren Grund/ wordurch man das Menſchliche Angeſicht ſo nach dem Leben mahlen konte/ daß es dem jenigen/ der es betrachtete/ er möchte gleich ſtehen/ wo er wolte/ ſtetigs anſahe/ nicht anderſt als ob es die Augen bewegte/ und ſelbige von einem Ort zum andern wendete/ dergleichen Bilder ſiehet man hin und wider in verſchiedenen Städten und Schlöſſern/ beſonders aber ſoll zu Franckfurt am Mäyn bey denen Carmelitern und andern ſchönen Schildereyen die Hiſtorie deß Leydens unſers Heylandes

zu ſehen ſeyn/ worinnen das Bildniß deß HErren Chriſti ſo gemahlet/ daß ſeine Augen dich aller Orten anſehen/ du magſt in der Mitten rechts oder lincks ſtehen.

Wilt du aber ein dergleichen Bild mahlen/ ſo laß dir eine Perſon zum Muſter ſitzen/ die dich ſtetigs und unbeweglich anſchauet/ wann du nun dieſer dich anſchauenden Perſohn Angeſicht nach dem Leben entworffen/ ſo wird es dich aller Orten anblicken/ du magſt auch ſtehen wie du wilſt. Und auf dieſe Weiſe pflegen etliche Mahler den Tod zu mahlen mit Pfeil und Bogen in der Hand/ der aller Orten/ wo du nur hingeheſt/ nach dir ziehlet/ dergleichen Bilder in Ulm an unterſchiedenen Häuſern zu ſehen. Beſiehe von dieſer Materie fürter den ſubtilen Kircherum Lib. 2. de Luce & Umbra, par. 2. poſt cap. 4.

Die Bilder und Kupffer-Stück mit allerhand ſchönen Farben nach einer gantz neuen Art zu mahlen.

Bey dieſen unſern Jahren erfande man in Franckreich ein wunderliches Kunſt-Stück die Bilder mit wunderbaren Farben auszuziehren. Dann man ſiehet die Bilder mit allerhand wunderbaren Farben gemahlet/ jedoch nicht allezeit/ und aller Orten/ ſondern alsdann/ wann mans recht ins Licht hält/ da ſiehet man dann verſchiedene eingebildete Regenbogen-Farben/ nicht anderſt als wann man eine Pfauen-Feder vor ſich hätte. Deß Nachts aber/ oder bey einem Wachs-Licht oder im Schatten ſiehet man nicht einmahl ei-

einiges Kennzeichen von ermeldten dieſen Farben. Man färbet aber auf dieſe Weiſe nicht die gemahlte/ ſondern nur die in Kupffer geſtochene Bilder damit/ und kan man ſich nicht einbilden/ wie ſehr dieſe Mahlerey die Augen betriege/ weilen dieſe Farben nicht irrdiſch ſeyn/ oder mit einem Pinſel gezogen werden/ ſondern durch einen gewiſſen Dampff aufs Pappier gebracht werden. Anfangs zwar wolte man dieſes Geheimniß auch um ein groſſes Geld nicht offenbahren/ biß es der tieffſinnige Kircherus ſelbſten erfande/ und es dem geneigten Liebhaber umſonſt entdeckete: Dieſes aber verhält ſich alſo: Nimm gemein Saltz ein Theil/ Salmiac zwey Theil/ deß Römiſchen und Zypriſchen Vitriols/ das iſt/ deß grünen und blauen/ Alaun/ della Rocca eines ſo viel als deß andern. Miſch alles wohl/ ſtells in ein Dampff-Bad/ ſo bald du nun merckeſt/ daß die gefloſſene Saltz-Mixtur auszudämpffen beginnet/ ſo nimm die Kupffer-Stück/ und halte ſie übern Dampff/ ſo werden die Saltz/ und Vitriol-Farben/ die dem Dampff einverleibet ſeyn/ die Kupffer beſagter maſſen färben.

Türckiſches Pappier zu machen.

Gummi Tagrant drey Tag in reinem Waſſer geweichet/ daß es ein weiſſer Safft/ noch zu dick noch zu dünn wird/ welchen man in ein Gefäß/das eines Bogens Gröſſe hat/ ſchüttet/ und wohl verwahret. Je leichter nun die Farben/ je dienlicher ſind ſie hierzu/ dann nimmet man Indianiſchen

Lack/ Operment/ Indich/ ꝛc. Eine jede Farb muß mit dem Weiſſen von Eyern angerühret werden/ wie auch mit Ochſen-Gallen/ und einem wenig Petroleo auf einem Marmel abgerieben/ und wider abſonderlich in die Schifflein gethan/ nachmahls mit dem Pinſel in das bereitete Trangant-Waſſer geſprützet/ und wann es ſich alles unter einander nicht miſchen wolte/ müſte man noch ein wenig Gallen drein gieſſen/und alsdann gut Pappier drein legen nach der Kunſt/ und wider heraus ziehen.

Nimmet man Ultramarin/ welches von dem Lapide Lazuli gemacht wird/und ſonſt keine Farb/ ſo wird das Pappier wie ein Jaſpis. Wann ich nun Figuren auf beſagtes Pappier machen wolte/ als etwa ein Ros/ſo wirff ich einen Tropffen Farb/ roth/ gelb/ oder blau/ auf das Waſſer/ auf dieſen Tropffen Farb im Waſſer/ laß ich einen kleinen Tropffen Branntenwein fallen/ ſo treibt ſolche die rothe/ gelbe und blaue Farb von einander/ gleich einem Circkel/ in dieſes Spacium werff ich wider einen Tropffen vor gemeldter Farb/ hernach wider Branntenwein/ und dieſes ſo offt und lang/als ich wil/ nachdeme die Blume oder Roſe ſolle groß werden/hernach formire ich mit einem Feder-Kiehl oder ſpitzigem ſubtilem Holtz die Blätter und dergleichen.

Es erfordert dieſe Art ziemlichen Fleiß und eine hurtige Hand/ daß man gleich aus dem Gehirrn vielerley Sachen geſchwind auf dem Waſſer formiren könne/ dann es nicht langen Verzug leiden wil/ es fallen ſonſten die Farben zu Grund

oder

oder Boden / die Erfahrung weiſet den Hand-Griff.

Einen guten Indianiſchen Fürniß zumachen.

Nimm Spiritum Vini oder gedeſtillirten Branntenwein acht Loth / Gummi-Lack klein geſtoſſen ein Loth / Sandrach anderthalb Qvintl. dieſe Stück thu in einem Scheide-Kolben der mit gutem Leimen oben wohl vermachet ſey / damit der Branntenwein nicht ausrauche. Laß ihn drey Tag und Nacht auf einem warmen Ofen ſtehen / alsdann ſetz den Kolben in einen Sand-Capell / und gieb zu erſt gemach Kohl-Feur / damit der Sand auf einmahl nicht zu heis werde / dann ſchür je länger je ſtärcker / biß du ſieheſt / daß der Spiritus im Glas aufſteige / dann nimm ihn heraus / brich das Glas oben auf / gieß die Materie durch ein Tuch / thus in ein Glas / und vermachs mit Wachs und einer Blater auf bekannte Weis wohl / daß es nicht ausrauche / ſonſten kommet der Fürniß aus dem Glas / daß man nicht weiß / wo er hin gekommen. Und alſo kanſt du ihn nachgehends mit Farben vermiſchen nach deinem Gefallen / und wann etwas damit angefürniſt wird / muß man ihn mit Bimſen-Stein abſchleiffen und mit Leder hernacher abreiben / ſo bekommet er einen Glantz / wie Glas / und kan man gar ſchöne Arbeit darvon machen / wo man ihme nur recht thut.

Von
Bereitung verſchiedener ſchönen Farben.

WJr wollen allhier auch was weniges von denen Farben handlen/ und wie man ſelbige nach der Kunſt bereiten ſolle/ weilen unſerm Vermuthen nach/ ein ſolches ſich nicht uneben hieher ſchicken wird.

Paris-roth ſchön zu machen.

Nimm lauteres Waſſer/ und gieß es auf ungelöſchten Kalch/ rührs wohl unter einander/ und laß es fallen/ gieß dann auf Preſilgen/ und laß ſtehen/ ſo lang als Eyer ſieden/ ſeyhe es in ein Meßingen Becken/ ſetz es auf ein Feur/ und laß trucken werden/ nimms dann herab/ und reibs je zuweilen/ ſo haſt du gut Paris-roth.

Einen ſchönen Menig zu machen.

Nimm einen neuen Hafen/ und umſchlage ihn mit Luto ſapientiæ, ſetz ihn in einen Ofen/ und nimm Bley/ ſo viel du machen wilt/ legs in einen andern Hafen/ mach ein Feuer drunter/ laß das Bley zugehen/ und rührs mit einem eiſernen Löffel/ biß es zu Pulver werde/ darnach ſchütts auf einen Reibſtein/ reibs klein/ und leg es in den Hafen/ mach ein kleines Feuerlein darunter/ und wann es roth wird als Blut/ ſo thu es wider heraus.

Fri-

Friſche Preſilgen zu machen.

Nimm Buchen-Aſchen / oder Weyd-Aſchen / ſtelle eine Laugen an / und machs ein wenig lau / thu dann das Holtz darein / und thu ein wenig Alaun darzu / und temperirs nach deinem Willen.

Röslein-Farb zu machen.

Nimm Preſilien-Holtz ein oder zwey Loth / ſchabe es gar klein / und nimm Eichen / Buchen / oder Weyd-Aſchen / mach eine Laugen darvon / gieſſe ſie / daß ſie lauter werde / wärms ein wenig / und thus in ein verglaßt Geſchirr / wanns warm iſt / ſo thu das Holtz darein / drücks wohl nieder / ſo ziehet die Lauge die Farb an ſich / nimm dann den vierten Theil Alaun / ſtoß ihn klein / rühr es unter einander / und ſeihe es durch ein Tuch in ein rein Geſchirr / laß ſtehen über Nacht / daß die Röthe zu Boden falle / und thu das Waſſer oben fein ſchön herunter / biß auf die Dicke / und ſetz dann ſelbige Dicke auf einen Ofen / laß dürr werden / und behalts in einer Blaſen / ſie iſt auf Silber und Gold durchleuchtig.

Gelb auf Fenſter-Glas zu machen.

Nimm den beſten Saffran / den du bekommen kanſt / thu ihn in ein rein Tüchlein / und binds zu / laß es weichen in wohl bereiteten Eyerklar mit einem Bad-Schwammen / ſtreichs auf / ſo haſt du ein ſchön treffliches Geel.

Lein-

Leinwand gelb zu färben

Nimm der gelben Blümlein/ die auf dem Felde wachſen/ und grobe Kern haben/ ſieds in Wein/ thu darzu Alaun/ ſo viel du bedarffſt/ ſtoß die Leinwand darein/ und tröckne ſie nicht an der Sonnen.

Oder: Nimm Saffran/ Eßig/ Wein/ Alaun/ ſo viel du eines jeden vonnöthen haſt/ und färbe damit.

Eine ſchöne Gold- gelbe Farb zum Garn oder Zöpffen.

Nimm Erlen-Schelffen/ ſchabe die äuſerſte grobe Rinden darvon/ thu darzu geſäuberte Schelffen von wilden Aepffel-Kernern/ leg einen Tag oder acht ins Waſſer/ ſo iſt es gerecht.

Eine grüne Farb zu machen.

Nimm Lein-Oel und Silberweis/ ſo viel du bedarffſt/ laß unter einander ſieden/ nimm darnach Grünſpahn/ und halb ſo viel Bley-Geel/ reibs damit an/ ſo bekommeſt du eine gute Farb.

Spahn-grün zu machen.

Nimm Kupffer/ ſo viel du wilt/ ſchlags zu dünnen Blechlein/ mach durch ein jedes Blechlein ein Loch/ nimm dann das Eyerklar/ und mach es dick mit Saltz/ ſtreich es um die Klingen/ henge ſie an Eiſernen Dräthlein über Eßig in einem Hafen/ an einem Bret mit kleinen Häcklein/ ſetz es an einen warmen Ort/ und laß 4. Wochen ſtehen/ ſo hat der Eßig die edlen Blumen aus dem Kupffer ge-

zogen/ und das Kupffer iſt gut Spahngrün worden/ Streichs von denen Blechlein/ mit einem reinen Holtz/ in ein Glas/ und henge die Blechlein wieder auf/ wie zuvor/ ſo kanſt du einen guten Vorrath dieſer Farb mit gar weniger und ſchlechter Müh/ und ſehr geringen Unkoſten zuſammen bringen.

Eine andere Art/ welche leichter angehet.

Nimm ein Becken/ und ſchwencke Eßig darinnen/ laß an einer heiſſen Sonnen tröcknen/ und thu dieſes nach deinem ſelbſt-eigenem Gefallen wiederhohlen.

Eine ſehr ſchöne grüne Farb.

Nimm Spahngrün/ und reib es mit Eyerklar/ thue eine Tropffen Honig/ und ein wenig Saffran darunter/ reibs auf einem Reibſtein/ biß du vermeineſt/ daß es gnug ſey/ wann du damit ſchreiben wilt/ ſo temperirs mit ſaurem Wein oder Eßig/ es wird ſehr ſchön.

Eine vortreffliche ſchöne blaue Farb.

Nimm der blauen Korn-Blumen/ und zopffe ſie ab/ſtoß in einem Mörſel/druck den Safft durch ein ſchönes Tüchlein/ lege dann reine weiſſe Tüchlein darein/ damit der Safft ſich darein ziehe/ thue ſie in ein ſauber Geſchirrlein/ und ſo du es brauchen wilt/ſo temperirs mit Gummich/es wird trefflich ſchön.

Gut Glaſur zu machen.

Nimm Weinſtein und Salmiac/ reibs wohl mit einander/ gieß in einen verglaſten Hafen/ Nimm Wein/ ſiede ihn/ und fäime ihn ſchön ab/ thu darzu ſo viel Eßigs/ nimm ſilberne Blechlein/ henge ſie übern Eßig/ und decke den Hafen wohl zu/ ſo haſt du innerhalb vierzehen Tagen gut Laſur.

Himmel-farbe Laſur zu machen/ daß ein Loth ein Gülden koſtet.

Nimm Silber ſo viel du wilt/ ſchlags zu kleinen Blechen/ mach durch ein jedes am Ort ein Loch/ Füll dann einen Hafen halb mit Eßig/ mach ein Brett darüber/ und ſchlage kleine eiſerne Häcklein in das Brett/ beſtreich die Blech mit Qveckſilber/ und henge es an das Brett/ thus übern Hafen/ und ſtell ihn an einen warmen Ort etwa vier Wochen lang/ ſo hat der Eßig die ſchönen Blumen aus dem Silber gezogen/ und iſt das Qveckſilber fein Laſur worden/ ſtreich es mit einem reinen Holtz ins Glas/ und henge die Blechlein wider auf/ beſtreichs wie zuvor/ biß die Blechlein aller zu Laſur worden.

Auf eine andere Art Laſur zu machen.

Nimm Qveckſilber/ und zweymahl ſo viel Waſſerbley und Schwefel ſo viel dieſer beyden iſt/ ſtoß ihn klein/ und thu alles unter einander/ nimm dann Eyer-Schaalen und Kalch/ ſo viel der obgemel-

meldten Materien aller iſt / thus in einen neuen Hafen / ſtürtz einen andern neuen Hafen drüber / brenne dann die Materie darinnen / und ſchab was ſich in obern Hafen ſublimiret / wilt du aber fein Laſur machen / ſo laß das Bley auſſen / und nimm ſo viel Queckſilber.

Weis-blau zu machen.

Nimm Attich-Beer und Indich / reibs unter einander / thu darzu Eßig / laß unter einander wallen / thu darunter geſtoſſenen Allaun / und brauchs auf Tuch oder anderſt wohin / ſo wird es licht-blau.

Weis-grau zu bereiten.

Nimm Wachdorn-Beer / und Eßig / ſtoß unter einander / laß ſtehen in einem Hafen zwey Tag / wohl verdeckt / nimm hernacher Allaun / Gummi / und ein wenig Waſſer / thus an die Beeren / ſo haſt du die Farb.

Weder blau noch grau.

Nimm Heidel-Beer / preſſe ſie aus / thu Allaun darunter / und ſiede Zwirn oder Tuch darinnen / ſo wird es weder blau noch grau.

Eine ſchöne braune Farb.

Nimm Korn-Blumen / Süßbeern / ſchwartzen Schilff / Fluckzunder / und Erlen-Rinden / laß alles wohl in einem Hafen erwallen / ſeyhe es durch in einen andern Hafen / grabe ſolchen in die Erden / und nimm ihn am dritten Tag wider heraus / ſo haſt du eine braune Sittung. Streicheſt du es auf roth / ſo wirds ſchwartz / auf weis / ſo wird es bleich.

Ei-

Eine vortrefflich-ſchöne Laub-Farb bereiten.

Nimm Spahngrün reib ihn wohl mit Eſſig/ thu darunter ein wenig eingeweichten Saffran/ und reib ihn mit/ ſo bekommeſt du eine ſchöne Laub-Farb.

Oder: Nimm Kalch und Wein-Hefen/ laß wohl verzehren in einem verdeckten Hafen/ laß ſtehen vierzehen Tag/ und wann es gefallen/ ſo ſeyhe es vom Kalch/ und laß auffſieden.

Ein ſehr guter Grund auf Holtz und Stein darauf zu verguldē den.

Nimm Kreiten zwey Theil/ Ogger ein Theil/ Menig und gebrannt Bein auch jedes ein Theil/ Spahn-grün ein halben Theil / dieſe Stück alle zerreib auf einem Stein/ und thu darzu zwey Theil Fürniß/ und einen Theil Oel/ und wann du es gerieben haſt/ ſo drings durch ein Tuch/ wann du nun das Gold auf Holtz oder Stein wilt auflegen/ ſo ſchmier die Materie ſo lang mit Oel/ biß ſie es nimmer annimmet/ und ſtreich ſo dann den Grund darauf/ und leg das Gold auf/ drücks mit einem Schwämmlein oder Baumwollen an/ und laß trocken werden.

Gold auf den Schnitt zu bringen.

Nimm Armeniſchen Bolus / oder auch Rötel-Stein/ reib ihn gar klein / du magſt auch wohl ein we-

wenig Saffran drunter thun / und wann das Buch beſchnitten / ſo ſchabe es auf dem Schnitt / und preſſe es hart zu ſammen / nimm dann Eyer-klar / und beſtreiche den Schnitt / und ehe es trocken iſt / ſo ſtreich den Bolum darauf / glett es / ſo es aber trocken iſt / ſo lege das Gold darauf / und glätte es mit einem Zahn / ſo wirds gar ſchön.

Wie man allerhand Tuch / Schnühren / und anderes mehr färben ſoll.

Schön Viol-braun zu färben.

NImm Preſillgen-Spän / thus in einen neuen vergläſten Hafen / weichs eine Nacht durch in einer guten Laugen / laß ziemlich ſieden / und wann es genug geſotten / ſo thu darunter klein-geſtoſſenen Grünſpahn / rührs wohl durch einander / wie es ſich ſchicket / hat es nicht genug / ſo muß man mehr Grünſpahn nehmen.

Roth zu färben.

Zu einer Maaß Waſſer nimm zwey Loth guter Preſill-Spähn / weichs eine Zeitlang ein / dann laß zwey oder drey Sud drüber gehen / rücks dann vom Feur hinweg / und thu vor einen Heller klein-geſtoſſenen Alaun darein / ſetz nochmahlen zum Feur / und laß etwa zwey Sud drüber gehen / rücks drauf vom Feur hinweg / und laß überſchlagen / damit kanſt du färben was du verlangeſt.

Schön gelb zu färben.

Nimm Goldfarb-Spähn/ von denen wilden Aepffel-Kernern/ weichs eine Nacht durch in Laugen/ ſieds wohl/ und wann ſie geſotten/ ſo thu klein-geſtoſſenen Alaun darein/ ſtoß das Tuch darein/ und winds ein wenig aus/ laß trucken werden/ jedoch auſſer der Sonnen/ &c.

Schwartz Leinen-Tuch zu färben.

Nimm Feyl-Spähn/ von Eiſen abgefeilt/ fege ſie ſchön/ thu darzu Erlen-Rinden/ ſieds wohl mit einander/ und ſtoß das Tuch darein.

Schwartzen Zendel zu färben.

Nimm Erlen-Rinden/ Schilff und Hammerſchlag/ ſieds wohl/ es wird gar ſchön/ wann man ihn darein ſtößt.

Zwirn ſchön roth zu färben.

Nimm Erlen-Rinden/ Rinden von einem Pflaumen-Baum/ und Rinden von Schlehen-Dorn/ ſtoß wohl unter einander/ und ſied den Zwirn darinnen/ und wann er geſotten/ ſo leg ihn in friſch Haber-Stroh.

Fell und Leder ſchön zu vergülden.

Die erſte Art.

NImm vier Pfund Lein-Oel/ kochs in einem ver-

verglaſten Geſchirr/ ſo lang/ biß eine Feder darein getunckt/ verbrennet/ miſche 16. Loth Tannen-Hartz darunter/ 16. Loth Fůrniß/ 8. Loth Aloes/ alles rein geſtoſſen/ rühre es ohne unterlaß/ und koch es/ biß es einem Syrup gleich worden. Und wann dieſe Farb zu hell oder licht wäre / ſo miſche 3. oder 4. Loth mehr Aloes darunter/ und minder Fůrniß/ ſo wird die Farb ein wenig dunckeler/ und dem Gold ähnlicher/ und wann es genug gekocht/ ſo nimm es vom Feur / daß keine Flamm drein ſchlage/ſonſten würde alles verbrennen/ ſeyh es alſo heiß durch einen Sack/ behalt / je älter es wird / je ſchöner es färbet.

Wann du nun Leder vergůlden wilt/ ſo ſtreich es mit einem Pinſel an/ ſo wirds ſchön/ und dem Gold gleich.

Eine andere Art Fell zu vergůlden/ Umhänge oder Tapeten daraus zu machen.

Nimm drey Pfund Lein-Oel/ Colophonien Fůrniß ana ein Loth/ geſtoſſenen Saffran / miſch es durch einander/ und koch es ſo lang/ biß ein Hůner-Feder darein getuncket/ und wider heraus gezogen/verbrennet iſt/dann nimm es gleich vom Feur hinweg/ und miſch allgemach drunter ein Pfund geſtoſſen Aloes/ und rühr es mit einem Stecklein gemählich um/ damit es nicht überlauffe/ und wo es überlauffen wil / ſo nimm es gleich vom Feur hinweg/ biß es ſich wider geſetzet/dann ſtell es wider übers Feur/ und koch es ſo lang / biß alles wohl durch einander vermiſchet/nimms dann wider hinweg/

weg/ und wann es ſich ein wenig geſetzet/ ſo ſeyhe es durch ein Tuch/ und behalt in einem Geſchirr. Wann du nun die Fell oder Leder verguldẽn wilt/ ſo überziehe/ oder verſilbere ſie anfänglichen mit ſilbernen oder zinnern Blättlein mit Eyerklar oder Gummich-Waſſer. Streich ſie hernacher an mit obiger Salbe/ ſo werden ſie gleich ſchön Goldfarb/ laß ſie an der Sonnen trocken werden/ drücke oder mahle darauf/ was dir beliebet/ ſo werden ſie recht ſchön.

Fell und Rauh-Werck auf allerhand Manier zu färben.

Fell blau zu färben.

ERſtlich ſchmiere die Fell/ waſche ſie wohl/ drücke oder preſſe ſie wohl aus/ dann nimm Attich oder Holderbeer/ koche ſie in Alaun-Waſſer/ mit dieſen Waſſer ſtreich die Fell an/ hernacher/ wann ſie trocken worden/ ſo ſtreiche ſie wider an/ und laß abermahl trocknen/ waſche ſie mit Waſſer ab/ ſtreich das Waſſer mit einem Meſſer ab/ und beſtreiche ſie nochmahlen mit der Farb/ wie vorhin/ ſo ſeyn ſie ſchön blau.

Eine andere Art.

Reibe die Fell mit Hülſen von denen ſchwartzen Weintrauben/ ſo lang biß ſie braun werden/ dann ſprenge geſtoſſenen Indich darauf/ reibe ſie wohl/ waſche ſie/ und laß ſie wider trucken werden/ und glät-

glätte ſie. Du kanſt auch den Indich mit rothem Wein temperiren / und damit die gewaſchene Fell färben / ſo werden ſie ebener maſſen ſchön blau.

Ein Fell Laſur-Farb zu färben.

Nimm eine Materie Boccadeum genannt / auf ein jedes Fell drey Untzen / und legs in ein Geſchirr / worein eine halbe Maaß Waſſer gehet / und laß es eine Nacht durch ſtehen / thu ſolches auch zum zweyten mahl / doch laß es das letztere mahl nicht ſieden / ſondern nur warm werden / nimm ſo dann einen Pinſel von Schweins-Börſtern / und färbe das Fell zweymahl damit.

Ein Fell roth zu färben / wann es auch ſchon auf Sehmiſch bereitet iſt.

Nimm ein Sehmiſch bereitetes Fell / waſche es in Waſſer ſehr wohl / ſo wird es die Calcina beſſer leiden können / und das Waſſer bleibt auch klar / weiche es hernacher acht Tag lang in eine Laugen / und nimm ſo dann eine Untzen Stein-Alaun / und temperirs mit geſottenem Waſſer / und wanns geſotten iſt / ſo laß es kalt werden / oder thu ein wenig kalt Waſſer darein / lege darnach das Fell in einen Keſſel / waſch es damit / und laß in gemeldtem Waſſer acht Stund lang ſieden / nimm es wider heraus / und drück das Waſſer davon / nimm darnach den dritten Theil von einer Untzen geſchabten Fürniß / laß es auf den Abend in warm Waſſer weichen / und am Morgen laß ſieden mit mehrerm

Waſſer/ nachdem es dich dünckt genug zu ſeyn. Nimm darnach ein Viertel von einer Untz gemachten Alaun/ der weis ſey/ und den achten Theil vom geſchmeltzten und geſtoſſenen Alaun/ thu alles zuſammen/ mit dem Fürniß in einen Keſſel/ und laß ſieden/ biß der dritte Theil eingeſotten/ oder auch ein wenig mehr/ und auf eine jede Untz Fürniß thu ein wenig Waſſer/ laß dis alles durch ein Sieb gehen/ hüte dich aber/ daß nichts vom geſchabten Fürniß darein komme/ das Fell möchte ſonſt Flecken bekommen. Reibe hernacher das Fell mit denen Händen/ thu von dieſer Farb ein wenig in ein rein Geſchirr/ nicht auf einen Hauffen/ ſondern fein gemach/ es muß auch kalt werden/ brauche hinführo mit Eintuncken und Widerauswinden/ ſo lang/ biß es dich düncket roth genug zu ſeyn/ handthiere es darnach mit der Bürſten und den Stein/ wie du wohl wiſſen wirſt/ nachdem es ſich nemlichen gebühret.

Die Fell ſchön Granaten-Farb zu färben.

Schmeltz Stein-Alaun aufm Feur/ netze das Fell wohl darinuen/ und laß es wider trocken werden/ nimm darnach geſchabten Fürniß mit Glas/ und laß es im Waſſer ſieden/ und wann es wohl geſotten/ ſo nimms vom Feur/ und laß es kalt werden/ laß hernacher noch einmahl ſieden wie vorhin/ und dieſes ſolt du dreymahl thun/ auf die Letzt/ wanns trocken iſt/ ſo glätt es.

Die

Die Fell ſchön grün zu fär-
ben.

Nimm ein Theil gefeilt Kupffer / Salmiac 2. Theil / temperirs mit dem Menſchen-Harn / ſo lang / biß es wohl durchläufft / ſtrecke die Haut an eine Ram / und färbe auf der Seiten / da das Fell am Fleiſch geſtanden / und laß es am Schatten trocken werden / ſo wird die Farb an der andern Seiten durchſchlagen.

Oder:

Nimm wohl-zeitige Creutzbeerlein / ſtoſſe ſie / dann koche ſie in Alaun-Waſſer / nimm die Fell / welche zuvor geſchmiert / gewaſchen / und getröcknet / tuncke ſie in obgenannte Waſſer zweymahl / und wann ſie wider trucken worden / ſo färbe ſie einmahl mit der Farb / von denen Creutzbeerlein / und einem wenig Saffran in Alaun-Waſſer gekochet / ſo werden ſie ſchön grün.

Oder:

Nimm Creutzbeerlein und Alaun jedes gleichviel / gieß Brunnen-Waſſer darüber / biß es eines Fingers hoch drüber gehet / ſiede es / darnach wann es geſtehet / nimm die Fell / welche zuvor geſchmieret / gewaſchen und getrocknet worden / reibe ſie wohl mit dem gekochten Waſſer / darnach reibe die Fell mit geſtoſſenem Alaun / nimm Schaafs-Koth / der zu Pulver verbrannt / miſch darunter ein wenig von dem gelben Waſſer / reibe die Fell auch wohl damit / hernacher wider mit vorigem Waſſer / waſche ſie nachgehends mit lauterm Waſſer ab / und

tröckne ſie. Hernacher ſtreich ſie wider mit obgemeldter Farb an/ ſo ſeyn ſie ſchön und gerecht.

Den Cardowan grün zu färben.

Nimm Cardowan-Fell/ glätte ſie mit einem Bimſen-Stein/ und ſchmiere ſie mit Baum-Oel an/ und wann ſie hernacher wohl gewaſchen/ ſo nimm drey oder vier Loth Galläpffel/ ſo geſtoſſen/ lege ſie eine Stund lang in warmes Waſſer/ darnach ſeihe es durch ein Tuch/ lege den Cardowan eine Stund lang darein/und reib ihn wohl mit den Händen/ nimm ihn heraus/ drücke ihn wohl aus/ oder ſpanne ihn auf.

Wann nun dieſes geſchehen/ ſo nimm Creutzbeerlein/ die im Heumonath geſammlet worden/ weil ſie noch grün waren/ dürre und ſtoſſe ſie/ und miſche vor ein jedes Fell darunter vier Loth geſtoſſenen Alaun/ gieß ſiedend Waſſer drüber/ und wann es erkaltet/ ſo gieß darvon ſamt denen Beerlein auf die Fell/ und reib ſie wohl mit der flachen Hand/ miſch auch nachdem Geiß-Koth darunter/ geſtoſſen/ oder zu Aſchen gebrannt/und reib die Fell wider damit/ waſche ſie/ und ſtreich das Waſſer mit einem Meſſer-Rück wider ab/ und ſpanne ſie auf. Wann nun auch dieſes vollbracht/ ſo nimm wohl-zeitige Creutzbeer/ koche ſie gantz eine Weil in Alaun-Waſſer/ und wann es widerum kalt worden/ ſo reibe die Fell abermahl wohl darmit/ und thu widerum geſtoſſenen Geißkoth darunter/ hernacher waſche ſie/ und ſtreich das Waſſer abermahl mit einem Meſſer darvon/ und wann ſie darnach

nach mit dem grünen Waſſer mit einem Pinſel wider augeſtrichen worden/ ſo laß ſie tröcknen; wilt du ſie aber dunckel haben/ ſo miſch geſtoſſenen Jndich darunter.

Eine gar ſchnelle rothe Bereitung.

Laß das Fell einweichen/ waſche es/ und laß es am Schatten trucknen an einer Stangen/ waſche es mit Wein-Eßig/ ſchabe und ſtreich es auf dem Ort/ gegen dem Fleiſch/ nimm hernach geſtoſſen Roſt-Meel/ oder Bärn-Zwiefel/ wirff es drauf/ und wickle es in ein naß Tuch/ laß es eine Nacht oder länger ſtehen/ ſtrecke es darnach/ und laß es trocken werden/ ſchab es wie oben geweldt/ ſo iſt es fertig.

Daß das Leder/ wann man es ſchmiert/ nicht wider hart werde.

Nimm zehen Pfund Wallwurtz in einen Eimer Waſſer/ das halbe Theil eingeſotten/ und das Leder damit geſchmieret/ ſo wird es nimmer hart.

Von allerhand Rauh-Werck.

Wie man die Rauh-Waar auf mancherley Art färben ſoll.

ERſtlich muſt du die Haar tödten. Nimm ungelöſchten Kalch/ und Buch-Aſchen/ ein

Loth Alaun und Harn miſche es unter einander/ daß es wird wie ein dünner Brey/ und ſtreich es in die Haar/ reib es wohl ein/ laß 4. Stund darinnen liegen/ und leg es darnach in die Sonnen/ und laß es trocken werden/ und bürſte den Kalch rein aus.

Zur rothen Farb.

Nimm ein halb Stübichen gute Laugen/ und thu darein rothe Scheer-Wollen von guten Tuch/ die Beſte die du bekommen kanſt/ laß ſieden/ thu darnach zwey Loth Alaun darein/ und laß es noch eine gute Stund ſieden/ darnach thu ein Stück Veyel-Wurtz hinein/etwa in der Gröſſe/ wie eine Welſche Nuß/und eben ſo viel ungelöſchten Kalch/ und laß noch 2. Stund ſieden/ und eine Hand voll Saltz/ ſo hat es genug/ ſetz es vom Feuer/ biß es laulecht wird/ daß es die Schmachſen erleiden können/ ſo drucke ſie darnach hinein/ und ſchölle ſie wohl darinnen/ drucke ſie wieder aus/ und henge ſie auf/ daß ſie trocken werden/ wann dich aber dünckt/ daß es noch ein wenig Farb erleiden mag/ ſo drück es nochmahlen ein/ ſo wird es ſchön roth.

Eine andere rothe Farb auf Schmachſen.

Nimm Seiffenſieders-Laugen/ die da giſchet/ und thu vor einen Groſchen Alaun darein/ laß eine Stund ſieden/ die Schmachſen müſſen zuvor wohl geklopffet ſeyn in den Haaren/ hernach laß ſie wider trocknen/ und bürſte den Kalch fein rein aus/ dieſes widerhohle dreymahl nach einander/

wann

wann ſie nun trocken/ und rein gebürſtet ſeyn/ ſo trage die Laugen hernach auf/ netze ſie damit/ und laß ſie trocken werden.

Fell oder Schmachſen roth zu färben.

Nimm zu einem Viertel Schmachſen zwey Loth Alaun/ geſotten in flieſſendem Waſſer/ laß ein wenig verſchlagen/ und die Fell oder Schmachſen darein gedaucht/ und laß ſie drey oder vier Stund darinnen ſtehen/ darnach aufgehenckt/ nimm Regen-Waſſer/ verkläre es in einen vergläſten Topff/ und mit einem Deckel zugedeckt/ nimm fünff Pfund Rothländiſche Flecken/ thu die in die Laugen/ neben einem Loth Gummich/ wann es anfängt zu sieden/ ſo nimm ein Holtz das biß an den Boden reichet/ und wann die Farb anfanget zu ſieden/ ſo rühre ſie drey Stund an einander/ darnach thu ſie vom Feur in ein ſteinern Gefäß/ laß ſie verſchlagen/ daß du die Hand darinnen erleiden kanſt/ dann drücke die Fell oder Schmachſen drinnen umher/ bey einer halben Stund/ thu ſie wider heraus/ dann henge ſie auf/ und laß ſie trocken werden/ und wann ſie trocken worden ſind/ ſo lege ſie in einen Keller/ biß ſie ſchmeidig werden.

Stein-Marder und Baum-Marder zu färben.

Nimm röthe aus der Apothecken/ brenn es wohl/ und halb ſo viel Pferd-Aepffel/ ſtoß es durch einander/ und ſetz es auf die Marder-Kehlen/ wie du weiſt/ und miſche es wider rein heraus.

Eine ſehr gute blaue Farb auf Schmachſen.

Du muſt die Haar vor tödten/ dann nimm faul Waſſer/ und Weyd-Aſchen/ und mach eine Laugen daraus/ und ſeihe ſie gar rein/ darnach nimm blaue Scheer-Wollen/ die beſte/ die du bekommen kanſt/ und ſied es wohl/ gieß mehr zu/ und thu mehr Wollen hinbey/ laß es in die zwey Stund ſieden. wann es nun halb eingeſotten / ſo ſiehe/ daß kein Fett darzu komme.

Eine ſchöne Farb auf Kürſchen.

Nimm acht Loth Galläpffel/ acht Loth Kupffer-Waſſer/ vier Loth Galitzen-Stein/ und das geſtoſſen/ und halb eingeſotten/ und gleich aufgetragen/ doch muß es zuvor wohl getödtet ſeyn.

Eine ſchwartze Farb auf Marder.

Nimm Schuſter-Schwärtz / und Silberglett/ miſch es untereinander/ laß es ſieden / daß es dick wird / trag es auf mit einer Bürſten / und zwar zwey oder drey mahl/ doch müſſen die Haar wohl getödtet ſeyn.

Eine gute Otter-Farb.

Nimm ungelöſchten Kalch / Buchen-Aſchen/ und Harrn/ miſch unter einander/ und trag es auf den Otter/ und laß ihn einen Tag und Nacht liegen; hernacher waſch ihn aus / in einem friſchem flieſſenden Waſſer/ dieſen Kalck muſt du zu allen

Far-

Farben haben / zu rothen und blauen Schmachſen / die laß vier Stund liegen / biß ſie genug haben / wann du ſie einlegeſt / und einſchmiereſt / ſo wärme ſie wohl ein.

Wann dir der Wurm in ein Futter kommt.

Leg Hopffen zwiſchen das Futter / ſo kommt der Wurm nicht leicht darein. Oder nimme Baldrian im Mäyen gegraben / es thut das Seinige gleicher maſſen.

Wie man allerhand Leder färben ſoll.

Leder roth zu färben.

NImm Preſilgen ein Pfund / und ſieds mit zehen Qvart Waſſer / welches über Nacht in Kalch geſtanden / ſieds ein auf drey Qvart Waſſers / und färb das Leder an der Sonnen.

Blau Leder zu färben.

Nimm Safft von blauen Korn-Blumen / netze dann das Leder mit Alaun und Harn / und färbe das Leder mit dem Safft.

Schwartz Leder zu färben.

Nimm Linden-Kohlen / und temperirs mit Gummich / Oder nimm der grünen Nuß-Schahlen / und preſſe den Safft daraus durch ein Tuch / und wann das Leder bereitet iſt / ſo ſtreich es darauf / es wird ſchön ſchwartz.

Lederne Hoſen zu ſchwärtzen/ daß die Schwärtze nicht abgehe.

Reibe ſie wohl mit Linden-Kohlen/ durch die Händ gewunden/ ſo ſchadet ihnen kein Regen.

Bein auf unterſchiedene Art zu färben.

Bein ſchön grün zu färben.

NImm ſtarcken Eßig/ und gieß ihn in ein Küpffern Geſchirr/ nimm dann zerriebenes Sangrün/ und Salmiac/ miſch unter einander/ und laß ſtehen/ biß es grün werde/ und lege nachgehends das Bein darein/ ſo wird es ſchön grün.

Bein ſchön roth zu machen.

Nimm Priſill/ ſieds mit Alaun/ lege das Bein darein/ wann es ſiedet/ ſo wirds ſchön roth.

Ein Bein ſchön ſchwartz zu machen.

Nimm Erlen-Rinden/ Hammerſchlag/ und Alaun/ ſied das Bein darinnen/ ſo wird es ſchön ſchwartz.

Von allerhand gefärbtem Wachs.

Weiſſes Wachs zu machen.

NImm lebendigen Schwefel/ zerreibe ſelben wohl/

wohl/ zerlaß das Wachs/ und rühr den Schwefel darunter/ gieß hernacher das Wachs in Milch/ ſo wirds weiß.

Das rothe Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs wohl/ dann nimm unter ein Pfund ein Loth wohlgeriebenen Zinnober/ und ein halb Loth Terbinthin/ rührs wohl unter einander/ thu noch eine Nuß-Schaalen voll Honig hinbey/ und gieß es in ein reines Waſſer/ ſo iſt es fertig.

Grünes Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs/ und verfahre damit/ wie mit dem grünen/ nur nimm ſtatt deß Zinnobers/ Grünſpahn/ und wann es wohl unter einander gerühret worden/ ſo gieß es aus in Eßig.

Schwartzes Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs/ und rühre Kühn-Ruß darunter/ gieß in ein warmes Waſſer/ und mache Kügelein daraus/ du kanſt auch wohl ein wenig Lein-Oel darzu nehmen.

Andere zerlaſſen das Wachs nicht/ſondern machen es nur in einem warmen Waſſer weich/ und vermiſchen es ſo dann mit Kühn-Ruß/ und formen Kügelein daraus.

Das 19. Buch.
Von unterſchiedenen vermiſchten Mathematiſchen und Mechaniſchen Künſten.

WEilen die Rechen-Kunſt in der Mathematic gleichſam der Schlüſſel iſt/ als wollen wir auch von ſelbiger am erſten handlen/ nicht zwar völlig/ dann zuvor ſchon genug dergleichen Rechen-Bücher verhanden; ſondern wir wollen nur etliche luſtige Aufgaben hieher ſetzen/die wir hier und dar bey verſtändigen Rechenmeiſtern gefunden haben/ und zwar erſtlich:

Die Zahl zu erfahren/ ſo ein anderer in Sinn genommen.

Hiervon giebet Simon Jacob folgenden Bericht: Laß/ ſpricht er/ die Zahl/ die einer in Sinn genommen/ tripliren/ das Triplat halbiren/ das halbe wider tripliren/ und dir ſolches Triplat ſagen: Dividir ihn mit 9. was kommet/ multiplicir mit 2. ſo haſt du ſeine Zahl. So es aber mit 9. nicht gerad aufgehet / ſo addire zum Duplat noch 1. Z.E. Geſetzt einer habe in Sinn genommen 6.

tri-

triplirt 6
3
halbirt 18
9
wider trip. 27.

Wann er dir nun dieſe Zahl 27. geſaget/ ſo verfahre alſo:

dividirt mit 9. 27 (3
9

3
multiplicirt mit 2
6.

und dieſes iſt die Zahl/ die der ander in Sinn genommen.

Auf eine andere Art.

Sage/ er ſolle ſeine in Sinn genommene Zahl dupliren/ zum Product 4. addiren/ die Summam mit 5. multipliciren/ und 12. zum Product addiren/ ferner die Summam mit 10. multipliciren/ von dem Product 320. abziehen/ und frage/ was übergeblieben/ ſchneide nachgehends 2. Nulla ab/ ſo bleibet die in Sinn genommene Zahl zurück. Z. E. einer habe in Sinn genommen

die Zahl 20.
duplirs 2
40
4. addirt 4
44

	44
mit 5. multiplicirt	5
	220
12. darzu addirt	12
	232
mit 10. multiplicirt	10
	2320
320. ſubtrahirt	320
	2000

Dieſe überbliebene Zahl muß er dir ſagen/ dann darvon thuſt du die zwey hintern Nollen hinweg/ ſo bleiben 20. wie hier vor Augen ſtehet/ und diß iſt eben die in Sinn genommene Zahl.

Es iſt eben nicht nöthig/ daß man mit 10. letztens multiplicire/ doch muß man letztens hernacher 32. abziehen/ und von der zurück gebliebenen Zahl/ nur einen Nullen abſchneiden. Z. E.

20
2
40
4
44
5
220
12
232

```
 2 3 2
   3 2
-------
 2 0 Ø.
```

Auf eine andere Art.

Laß die Zahl mit 3. multipliciren/ den Product halbiren/ das halbe mit 6. multipliciren/ und laß dir den Product ſagen/ dividir ihn mit 9. ſo bekommeſt du die in Sinn genommene Zahl, Z. E.

```
die Zahl ſey      104
                    3
                 ----
             2)   312
                 ----
                  156
                    6
                 ----
             9)   936
                 ----
                  104
```

Das zweyte Exempel/ worinnen ein Bruch kommet/ die Zahl ſey

```
                  103
                    3
                 ----
             2)   309
                 ----
                  154½
                    6
                 ----
             9)   927
                 ----
                  103.
```

Auf eine artliche und ſchöne Manier ſolches ungefragt verrichten:

Heiſſe einem eine Zahl auf den Tiſch ſchreiben/ welche er wil/ doch daß du ſie nicht wiſſeſt/ du aber ſchreibe auch eine deines Gefallens/ die ihme unbekannt iſt/ in deine Schreib-Tafel/ und was du ihme ſageſt/ daß er mit ſeiner Zahl thun ſoll / dieſes thu auch mit deiner. Als ſage/ er ſoll ſeine Zahl/ mit einer andern welche du wilt/ multipliciren/ das Product mit einer von dir erdichteten Zahl dividiren / den Qvotienten heiſſe wider mit einer Zahl deines Gefallens multipliciren / und den Product mehrmahlen mit ſeiner erſten Zahl dividiren/ dieſes alles thu du auch / ſo bekommeſt du eben den Qvotienten/ den der andere hat / kanſt derowegen ſagen / was vor eine Zahl der Ander aufgeſchrieben / und iſt ſehr wunderlich zu vernehmen. Z. E.

	Seine Zahl.	Deine Zahl.
	8	2
multiplicirt mit	3	3
	24 (12	6 (3
dividirt mit	22	2

den

den Qvotient mit 5. multiplicirt

	ſeine Zahl.		deine Zahl.	
	12		3	
	5		5	
	60		15	
mit 2. multiplicirt	2		2	
	4			
	1 2̸0̸	(15	3̸0̸	(15
mit der ober Zahl dividirt	8̸8̸		2̸2̸	

So du nun ferner ſeine erſt-genommene Zahl wiſſen wolteſt/ ſo kan es durch eine einige Frag geſchehen/ doch muſt du dich nicht ſtellen/ als ob du ſeinen letzt-geſchriebenen Qvotienten wüſteſt/ und ſag er ſoll ſeine in Sinn genommene Zahl zum letzt-geſchriebenen Qvotienten addiren/ und dir die Summam anzeigen/ von dieſem darffſt du hernacher den jenigen abziehen/ ſo bleibet der Reſt/ als ſeine in Sinn genommene Zahl zurück.

So einer in eine Hand etliche Rechen-Pfenninge/ Ducaten/ oder Nüß genommen/ ſonder einige Rechnung nur durch Zehlen/ungefragt zu ſagen/ wie viel derer geweſen.

Laß einen etliche Rechen-Pfenninge/ oder

Stück Geldes in die Hand nehmen/ du aber nimm ebnermaſſen etliche/ doch mehr als er/ welches dem Augenſchein nach leichtlichen geſchehen kan/ indeme du ſieheſt/ ob er wenig oder viel nimmt. Dann zehle deine/ geſetzt/ du habeſt 18. ſo ſprich/ er ſoll ſeine Rechen-Pfenninge laut und öffentlich auf dem Tiſch zehlen/ ſo wolleſt du ſo viel darzu legen/ daß es in allem 18. Rechen-Pfenninge werden: Hernacher aber noch ſo viel in Händen behalten/ als er gehabt habe/ welches auch zutreffen wird/ er habe gleich ſo viel unter 18. als er wolle/ er habe Z. E. 10. weßwegen 8. darauf gezehlet von den Deinigen/ ſo bleiben dir gleichermaſſen 10.

Vierley Zahlen (doch daß keine über 9. ſey/) ſo etliche Perſohnen in Sinn genommen/ zu errathen.

Geſetzt es ſeyen Anfangs nur zwey Zahlen genommen worden/ ſage A ſolle eine Zahl multipliciren mit 2. zu dem Product 5. addiren/ die Summam mit 5. multipliciren/ und 10. darzu addiren. Zu ſolcher Summa ſoll auch ſeine Zahl addiren. Laß dir die Summam ſagen/ zieh darvon 25. ab/ ſo bleiben die zwey genommene Zahlen über. Z.E. A. habe genommen 3. und B. 7.

3
2
———
6
5
———
11

11
5
——
55
10
——
65
7
——
72
35
——
A. 3. 7. B. die zwey gefundene Zahlen.

Wären aber 3. Zahlen genommen worden/ als A. hätte 3. B. 7. C. 6. ſo verfähret man wie vor/ biß man zur Subtraction kommet. Da heiſſet man noch eine Nullen hinter die Zahl ſetzen/ und nimmet das C Zahlen darzu/ wann nun ſolche Summa bekannt/ als allhier 726. ſo nimme darvon 350. ſo werden die 3. Zahlen überbleiben.

3
2
——
6
5
——
11
——
5
——
55
10
——
65

65
7

720
6

726
350

3.7.6.
A.B.C.

Wären nun 4. Zahlen genommen. Z. E. 3. 7. 6. 9. ſo verfahre wie zuvor/ nur daß du jetzt 2. Nullen vor eine vor dem Subtrahiren addireſt/ die zwey letztern Zahlen aber/ als C. und D. (als vor eine) addireſt/ hernacher 3500 abzieheſt.

3
2

6
5

11
5

55
10

65
7

7200
69

7269
3500

3.7.6.9.
A.B.C.D.

Wann

Wann eine Perſon einen Ring an einen Finger geſtecket/ durch Rechnen zu erfahren/ an welchen Finger er ſtecke.

Hiervon meldet Schwenterus folgendes: Es ſeyn von verſchiedenen Autoren dreyerley Fragen deß Ring-Verbergens halber aufgegeben worden.

Erſtlich/ ſo man nur eine Hand nimmet/ und findet an welchem Finger derſelben er ſtecke.

Zweytens/ wann etliche Perſonen ſitzen/ darunter eine einen Ring anſtecket/ und man rechnet/ welche Perſohn den Ring hat/ an welchem Finger und Glied.

Drittens/ wann man rechnet/ welche Perſohn unter vielen den Ring habe/ an welcher Hand/ Finger und Glied/ welches das Künſtlichſte iſt.

Die erſte Frag bringet eine hohe Perſohn/ die ſich Guſtavum Selenum nennet/ in ihrer Cryptographia am 487. Blat alſo vor: Der Daum ſoll gelten 1. der Zeiger 2. der Mittel-Finger 3. der Gold-Finger 4. der keine Finger 5.

Heiſſe einen den Ring an die rechte Hand ſtecken/ die Zahl deß Fingers dupliren/ darzu die Zahl der andern Finger addiren/ vom Aggregat 15. ſubtrahiren/ was überbleibet/ weiſet dir den Finger/ wie aus dieſer Tafel zu ſehen:

Daum.	Zeiger.	Mittelf.	Goldf.	Kleinf.
1	2	3	4	5
2	2	2	2	2
2	4	6	8	10
14	13	12	11	10
16	17	18	19	20
15	15	15	15	15
1	2	3	4	5

Z. E. Einer hätte den Ring am Goldfinger / ſo multipliciret er ſeine Zahl mit 2. werden 8. darzu ſoll er ſetzen die andere Zahl der Finger 1. 2. 3. und 5. machen 11. und 8. darzu / iſt 19. darvon 15. abgezogen / bleibet 4. als die Zahl / die den Gold-Finger bedeutet.

Wann etliche Perſohnen an einem Tiſch ſitzen / und eine darunter einen Ring anſtecket / zu erfahren / welche Perſon es ſey / an welchem Finger ſie den Ring habe / und an welchem Glied.

Schreibe vor die Perſohnen ordentlich die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. &c. damit man alſo wiſſe die wievielſte Perſohn eine jede ſey / ingleichen wird der Daum der lincken Hand für den erſten Finger gerechnet / der kleine Finger der rechten Hand aber vor den 6. wie auch das obere Glied an einem jeden Finger für das erſte.

Wann man nun dieſes beſagter maſſen beobachtet hat / ſo fange man an / und laſſe die Perſohn /

ſohn / die den Ring angeſtecket / ihre vor ſich geſchriebene Zahl dupliren / und 5. zum Duplat addiren / und das Aggregat mit 5. multipliciren / zum Product den Finger addiren / die Summen mit 10. multipliciren / zum Product deß Gliedes Zahl addiren / und läßet ſich den Product ſo dann anzeigen / darvon ſubtrahire 250. ſo bleiben 3. Zahlen über / derer die Erſte zur lincken die Perſohn / die Mittlere den Finger / und die Letztere das Glied bedeutet.

Wann in der Mitten eine Nulle gefunden wird / ſo ſtecket der Ring am 10 Finger / und muß deßwegen von der erſten Zahl eines abgezogen werden. Zum Exempel die ſiebende Perſohn hat den Ring am 2. Glied deß 4. Fingers / laſſe ſie 7. dupliren / ſo werdens 14. 5. darzu / iſt 19. mit 5. multipliciren / kommen 95. darzu 4. deß Fingers Zahl / macht 99. Solche mit 10. multipliciret / werden 990. letzten noch die Zahl deß Glieds zwey hinbey gethan / macht 992. Dieſe Summam laß dir ſagen / du aber ſubtrahire 250. darvon / ſo bleiben 7.4.2. So ſage nun / daß die ſiebende Perſohn den Ring am vierten Finger und zweyten Glied habe. Wäre aber nach dem Abzug 1201. geblieben / ſo hätte die eilffte Perſon den Ring am zehenden Finger das iſt am Daumen der rechten Hand / und am erſten Glied gehabt.

Auf Herr *M.* Daniel Schwinters Manier.

Es mögen an einer Tafel ſitzen 2000. mehr oder weniger Perſohnen / denen allen ſchreibet man / wie

in

in obiger Aufgab/ die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. ꝛc. vor/ vom Erſten biß zum Letzten/ dann läßt man die lincke Hand die Erſte/ und die Rechte die Zweyte seyn/ drittens ſo rechnet man vors erſte Glied/ das oberſt am Finger/ das Folgende das Zweyte. Der kleine Finger an der lincken Hand iſt der Erſte/ und der Daumen der Rechten der ſechſte. Nun laß die Perſon/ die den Ring angeſtecket/ ihre vor ſich geſchriebene Zahl dupliren/ zum Duplat 5. addiren/ das Aggregat mit 5. multipliciren/ zum Product 11. addiren/ wie auch die Zahl deß Fingers/ die Summam wider mit 10 multipſiciren/ darzu 11. und die Zahl deß Gliedes addiren/ und dieſe letztere Summen laß dir ſagen/ ſubtrahire darvon 2621. das Zurückgebliebene weiſet dir alles ordentlich/ und zwar die erſte Zahl gegen der rechten Hand das Glied/ die andere darnach den Finger/ die dritte die Hand/ und die noch übrige die Perſohn. Zum Exempel die 21. Perſohn habe den Ring an der lincken/ das iſt/ an der erſten Hand am vierten Finger/ oder Zeiger/ am dritten Glied. Es ſtehet alſo:

$$
\begin{array}{r}
21 \\
2 \\
\hline
42 \\
5 \\
\hline
47 \\
5 \\
\hline
235 \\
1 \\
\hline
2360
\end{array}
$$

```
2 3 6 0
    1 1
      4
---------
2 3 7 5 0
      1 1
        3
---------
2 3 7 6 4
  2 6 2 1
---------
2.1.1.4.3.
```

Wann einer in einer Hand eine göldene/in der andern aber eine ſilberne Müntz hat/ durch das Rechnen zu erfahren/ in welcher Hand die göldene verborgen ſey.

Solches lehret uns Guſtavus Selenus in ſeiner Cryptographia alſo:

Geſetzt/ das Goldſtück halte 28. Patzen/ das Silberne aber 25. Nun muß das Stück in der rechten Hand allezeit tripliret/ und das in der Lincken dupliret werden/ heiß beyde Zahlen addiren/ und frage/ ob das Aggregat gerad oder ungerad ſey.

Iſt ſie gerad/ ſo iſt das Goldſtück richtig in der rechten Hand/ iſt ſie ungerad/ ſo iſt es in der Lincken.

Zum Exempel.

Rechte Hand.		Lincke Hand.
28		25
3		2
84		50
50		
134	134 (67 / 22	

Weilen nun dieſe letztere Zahl aufgehet / wann ichs mit 2. dividire / oder weilen ſie gerad iſt / als muß nothwendig das Goldſtück in der rechten Hand ſtecken. Doch muß man dieſes mercken / daß die eine Müntz dem Werth nach an Batzen oder Kreutzern gerad / die ander aber ungerad ſeyn müſſe.

Wann drey Perſohnen / jede von dreyerley verſchiedenen Stücken / eines in Sinn genommen oder verborgen / zu erfahren / welches Stück ein jeder genommen.

Von dieſem ſchreibet der ſelige Herr Schwinter alſo: Von dieſer Aufgabe fähret er fort / haben ihrer viel geſchrieben / als Gemma Friſius, Chriſtoph Rudolph / Antonius Schultz / Simon Jacob / von Coburg / und unſer Frantzöſiſcher Autor. Friſius nimmet vor die 3. Stück A. B. C; Rudolph eine Pfeiffen / ein Dutzet Neſtel / und ein Täſchlein; Schultz einen Gülden / Thaler und Ring; Selenus eine göldine / ſilberne und bleyer-

ne

ne Müntz; oder die drey Planeten ☉/ ☽/ ♄. Unſer Autor einen Ring/ Cronen und Handſchuh. ein jeder mag die drey nähſten Stück nehmen/ die ihme in einem Gemach unter die Hände kommen. Für die drey Perſohnen nimmet er Petrum, Claudium, Martinum; gibt Petro einen Rechenpfenning in die Hand/ Claudio zwey/ und Martino drey. Nun leget er andere 18. Rechenpfenninge auf den Tiſch/ und ſagt: Wer unter euch den Ring hat/ der nehm von den 18. Rechenpfenningen in die Hand einmahl ſo viel/ als er zuvor darinnen hat. Wer die Cronen hat/ nimmet zweymahl ſo viel/ als er in Händen hat/ und wer den Handſchuh verbirget/ vier mahl ſo viel. Wann du nun abgetreten/ und die Perſohnen gemeldter maſſen alles verichtet/ ſo komme wider/ ſiehe/ wie viel von den 18. Rechen-Pfenningen noch auf dem Tiſche liegen/

und allhier beſieh folgende Tafel.

das iſt/ bleiben drey Rechenpfenninge über/ ſo ſuche 3. in der Tafel zur lincken Hand/ und ſprich aus/ was nach ſolcher Zahl der rechten Hand zu folget/ nemlichen Petrus habe den Ring/ Claudius den Handſchuh / und Martinus die Cronen. Viere aber ſtehet nicht in dieſer Tafel/ weilen niemahlen vier Rechenpfenninge überbleiben können.

Ta-

Tafel.

Rechenpfennige so noch übergeblieben.	Perſohnen.	Stück.
1	Petrus Claudius Martinus	Ring Cronen Handſchuch
2	Petrus Claudius Martinus	Cronen Ring Handſchuch
3	Petrus Claudius Martinus	Ring Handſchuch Cronen
5	Petrus Claudius Martinus	Cronen Handſchuch Ring
6	Petrus Claudius Martinus	Handſchuch Ring Cronen
7	Petrus Claudius Martinus	Handſchuch Cronen Ring

Weilen man aber dieſe Tafel nicht jederzeit zur Hand haben kan/ als kan man nur folgende Wort beobachten.

1 2 3 5 6 7
Salve mea anima, ſemita vita qvies.

oder folgende Teutſche:

Ade

1 2 3 5 6 7
Ade/ Eva/ Paris eilt/ Iſaac ſitzet.

In welchen allen das A. gibet den Ring/ das E. die Cronen/ und das I. den Handſchuch: Wann zum Exempel 5. Rechenpfenninge ubergeblieben wären: ſo nimm das fünffte Wort im Lateiniſchen oder Teutſchen Vers ſemita, eilt/ ſage demnach/ daß wegen deß E. Petrus die Cronen/ wegen deß I. aber Claudius die Handſchuh/ und folgbar Martinus den Ring habe. Und alſo machet man es auch in andern Fällen.

Wann drey Perſohnen aus dreyerley Flaſchen getruncken/ zu erfahren/ aus welcher eine jede getruncken.

Solches findet man bey Chriſtoph Rudolphen in ſeiner Schimpff-Rechnung. Sonſten machet man es auch alſo: Die Flaſchen mit Bier bezeichne ich mit 1. die Flaſchen mit Meth mit 2. und die voll Weins mit 3. mit eben dergleichen Zahlen bezeichne ich auch die drey Perſohnen/ Petrus bekommet 1. Claudius 2. und Martinus 3. Nun ſag ich zum erſten/ nemlichen dem Petro wann er aus einer Flaſchen getruncken/ ſo ſoll er derſelben Zahl dupliren/ Claudius aber als der Zweite/ ſoll ſeine Flaſchen-Zahl mit 9. multipliciren/ und Martinus ſeiner Flaſchen ihrige mit 10. multipliciren/ hernacher müſſen ſie dieſe drey Zahlen zuſammen addiren/ und von 60. abziehen. Diß was zurück bleibet/ laß ich mir ſagen/ und dieſen Reſt dividir

ich mit 8. ſo weiſet der Qvotient deß erſten Flaſchen/ dis was oben über der Diviſion zurück bleibet / deß Zweyten ſeine/ wordurch dann auch deß dritten Flaſche leicht bekannt wird.

Zum Exempel: Petrus trincke aus der Meth-Flaſchen/ ſo dupliret er dieſer Flaſchen Zahl/ nemlichen 2. wird 4. Claudius trincket aus der Wein-Flaſchen/ weßwegen er die Zahl 3. mit 9. multiplicirt / wird 27. Martinus aber verſuchet den Hopffen-Safft/ weßwegen er 1. mit 10. multipliciret/ wird 10.

Dieſe 3. multiplicirte Zahlen addiret man zuſammen/ kommt 41. dieſe ziehet man 60. ab/ bleiben 19. dieſen Reſt dividiret man mit 8. kommen 2. und bleiben oben drey 3. über/ folget demnach hieraus / daß Petrus vom Meth / Claudius vom Wein/ und Martinus vom Bier getruncken.

Ein artliches Stück/ wie dreyßig Perſohnen/ darvon 15. ſterben ſollen / ſo möchten geſtellet werden/ daß die 15. Unſchuldige erhalten würden.

Man findet in dem Buch der Thaten deß weiſen Abrabraham Abben Eſra: Daß er einsmahls mit 15. ſeiner Lehrlingen und 15. andern leichtfertigen und gottloſen Geſellen übers Meer gefahren/ ſo/ daß in allem ihrer dreißig waren. Nun entſtunde aber einsmahls ein ſehr harter Sturm/ ſo/ daß man deß Schiffes halber in groſſer Gefahr ſtunde. Weßwegen auch der Schiffs-Patron befahle/ daß man den halben Theil darvon ins Meer hinaus werffen ſolte/ damit das Schiff alſo ein wenig möch-

möchte erleichtert werden. Wie nun vorgemelter weiſer Jud geſehen/daß es bey ſo geſtalten Sachen anderſter nicht ſeyn könte / als gab er den Schiffer zur Antwort: Ihr befehlet ſehr klug/ weilen es beſſer iſt/ es ſterbe der halbe Theil/dann der gantze Hauffen. Wir wollen aber alſo drum loſen/die 30. Männer ſollen in einem Zirckel herum nach ein ander geſtellet werden/ da man dann jederzeit den 9. über Port ſchmeiſſen ſolle / biß nur noch 15. übrig ſeyn. Dieſes giengen die 30. Männer ein/ und lieſſen den Abben Eſra die Ordnung machen. Dieſer aber ſtellete ſelbe ſo künſtlichen/ daß ſeine Schühler alle bey Leben blieben/ die gottloſen Geſellen aber ins Meer hinaus geworffen wurden.

Dieſe Ordnung aber verhielte ſich alſo: NB. die Strichlein bedeuten die Schüler/ die Ringlein aber die gottloſen Geſellen:

IIIIOOOOOIIOIIIOIOOIIOOOIOOIIO

Solche künſtliche Ordnung nun zu mercken haben nachmahlen die Juden folgende Verſe gemacht.

Vetuſch hachachmereth, beeſchet atreh, gloriim Æloha atremuth.
Bearchi beninim gadſih abochim, barbachah Ærubim:

Damit aber auch die Lateiner dieſe Ordnung wiſſen können/ als darffen ſie nur folgenden Vers mercken:

Populeam virgam mater Regina tenebat.

Da dann die 5. Vocales a e i o u gelten 1. 2. 3. 4. 5. nach welchen man dann die Ordnung machet.

Wann man aber allezeit den ſiebenden hinaus werffen wolte/ könte man die Ordnung folgendem Vers nachmachen:

Rex anglicum Gente bona dat ſigna ſerena.

Fünff Eyer unter drey Perſohnen der geſtalten zu theilen/ daß keines zerbrochen werde.

In der geteutſchten Reiſe drey Königs-Söhne giebet eine Jungfer zweyen Jünglingen folgende Frag auf/ wie ſie fünff Tauben-Eyer unter ſie gleich theilen ſolten/ daß doch keines zerbrochen werde. Der eine aber vermerckte den Handel alſobalden/ gab ihr drey/ und ſeinem Geſellen eins/ und behielte das fünffte vor ſich/ worüber die Jungfer aller ſchamroth bekennen muſte/ daß er ihr Rätzel aufgelöſet.

Ein Karten-Blatt/ welches ein anderer in den Sinn genommen/ zu errathen.

Dieſes geſchiehet durchs Zehlen/ darüm wir es auch zur Rechenkunſt haben beyfügen wollen/ weilen der berühmte Herr Harsdörffer ſolches gleichermaſſen gethan. Wir wollen uns hier auch ſeiner eigenen Wort bedienen.

Ich weiſe/ ſpricht er/ 5. 7. 9. 11. oder 13. Karten/ laß einen ein Blatt darvon in den Sinn nehmen/ jedoch daß er bemercken ſoll/ das Wievielſte ſolches an der Zahl geweſen. Zum Exempel/ ich lege folgende Karten.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
o o o o o o ✠ o o ✠ o o o

Geſetzt nun einer hat ihm in Sinn genommen das 7. Blat/ oder auch das 10. nun nehme ich die Karten in ihrer Ordnung unter die andern/ und lege ein Blat nach dem andern/ obenauf zehlende.

2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
o o o ✠ o o ✠ o o o o o o
13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Dann ich habe von 2. anfangen zu zehlen/ und ſage das 13. Blat oder das eilffte werde das Blatt ſeyn/ welches der ander in den Sinn genommen/ wann er nun ſaget das 7. oder 10. ſey es/ ſo zehle ich.

7 8 9 10 11 12 13
o o o o o o ✠

Iſt es das 10. ſo zehle ich

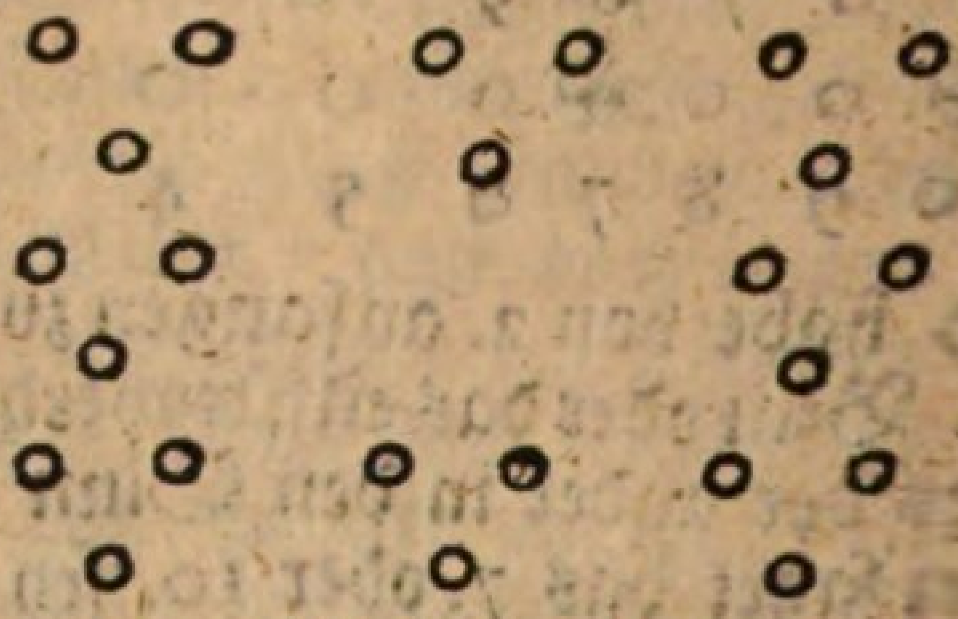
10 11 12 13
o o o ✠

Wer es nicht weiß/ kan ſich ſchwerlich darein richten/ und iſt im Ende nichts anders/ als daß er mir ſagt/ er habe das 7. oder 10. Blatt in dem

Sinn/ und ich weis die Ordnung der Blätter/ und weiſe ihm daſſelbige wider.

Zum Beſchluß der Arithmetic wollen wir annoch den blinden Abt mit ſeinen 24. Mönchen hier beyfügen.

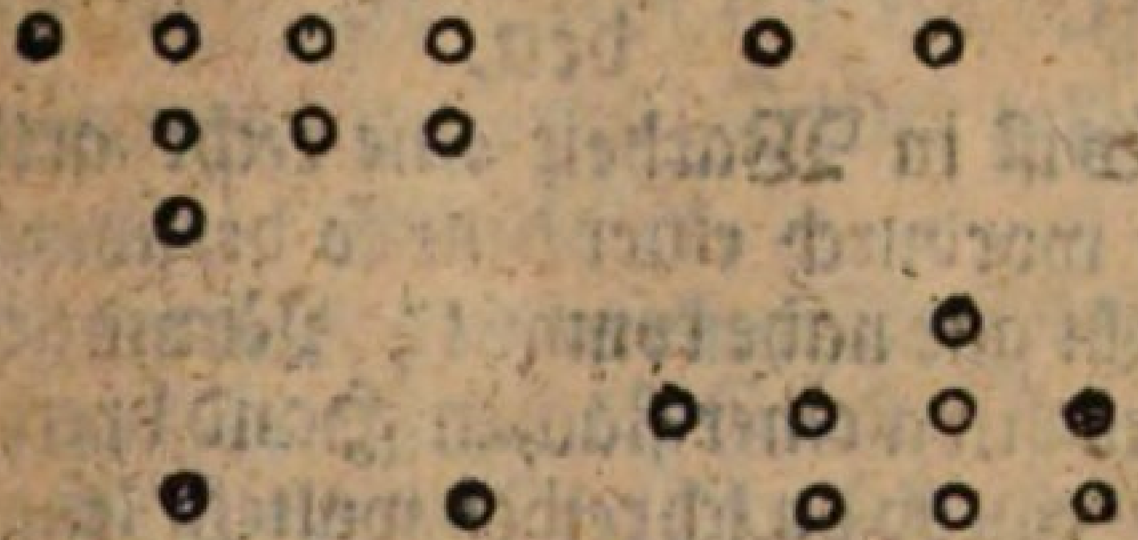
Ein fleißiger aber darbey blinder Abt/ zehlete alle Nacht ehe er ſchlaffen gieng/ ſeine untergebene Mönche/ um zu erfahren/ ob ſie auch alle im Cloſter wären. Sie ſtelleten ſich aber in folgender Ordnung/ daß er auf jeder Seiten 9. ſtehend fandt und ergriffe.



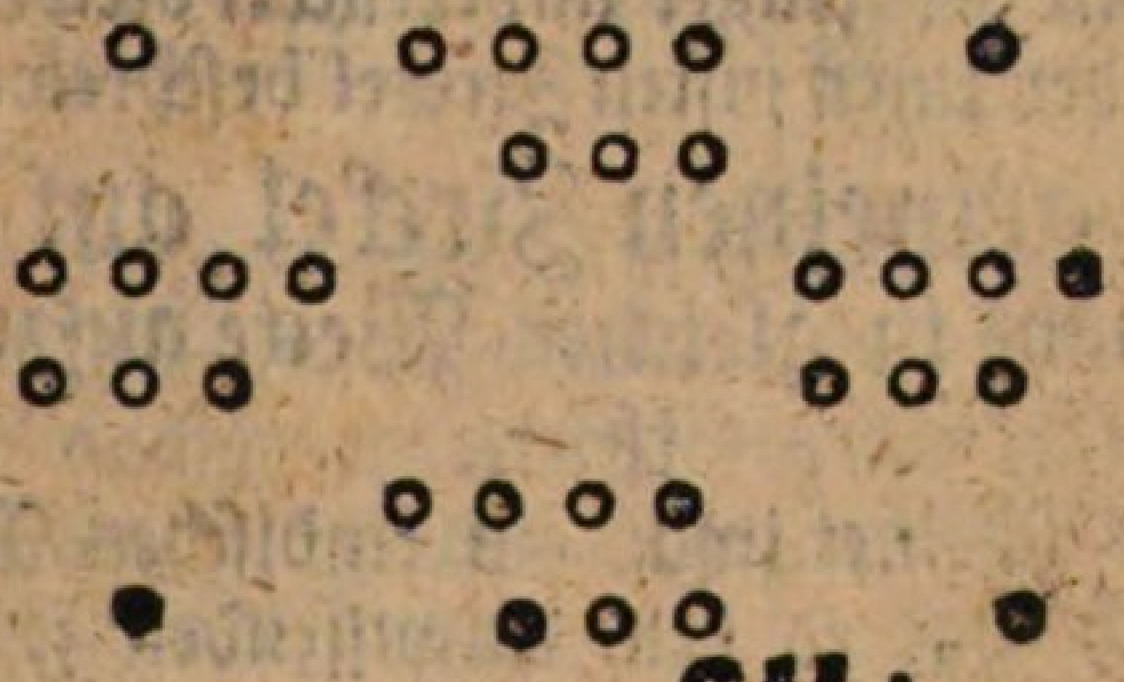
Den erſten Tag blieben ſie alle im Cloſter/ deß andern Tages aber giengen zwey Mönchen aus dem Cloſter/ die andern aber ſtelleten ſich doch/ daß der Abt auf allen Reyen widerum 9. Mönche fande/ alſo:

Den dritten Tag giengen wider zwey weg / alſo/ daß bereits ihrer vier aus waren/ ſtelleten ſich aber doch/ daß noch auf allen Gliedern 9. waren/ alſo:

Den vierten Tag blieben die vier wider aus/ die andern aber machten folgende Ordnung.



Den fünfften Tag brachten die vier ausgelauffene Mönche acht Nonnen mit ſich ins Kloſter/ ſo/ daß der Perſonen 32. wurden/ dieſe aber ſtelleten ſich dennoch/ daß der Abt auf jeder Reyen nur 9. Perſohnen fande/ auf dieſe Weiſe:



Dieſes haben wir Kurtzweil halber hieher ſetzen wollen. Und alſo beſchlieſſen wir unſere Rechenkunſt hiermit.

Nun wollen wir zu der Geometrie ſchreiten/ und etliche leichte Stůcklein zum Zeitvertreib dem geneigten Leſer zum beſten aus dem Schwenter/ Kirchero und andern berůhmten Månnern beybringen.

Ohne einen Zirckel mit der bloſſen Hand und einer Feder oder Bley eine Rundung zu verzeichnen/ als ob ſie mit einem Zirckel geriſſen worden.

Dieſes iſt in Warheit eine recht artliche Invention/ wordurch einer dem ſo berůhmten Mahler Appelli gar nahe kommet; Nimme ein Stůck Pappiers etwa einer flachen Hand breit / Faß eine Feder/ als ob du ſchreiben wolteſt/ lege den Arm auf den Tiſche damit er drauf ruhe/ den Gold-Finger aber ſetze ungefehr in die Mitten deß Pappiers/ daß die Feder oder das Bley gleichermaſſen auf dem Pappier aufliege/ ergreiffe mit der andern Hand das Pappier/ und dreh es fein gleich herůmmer/ damit der Finger unverrůcket bleibe / ſo wird deine Feder einen juſten Zirckel beſchreiben.

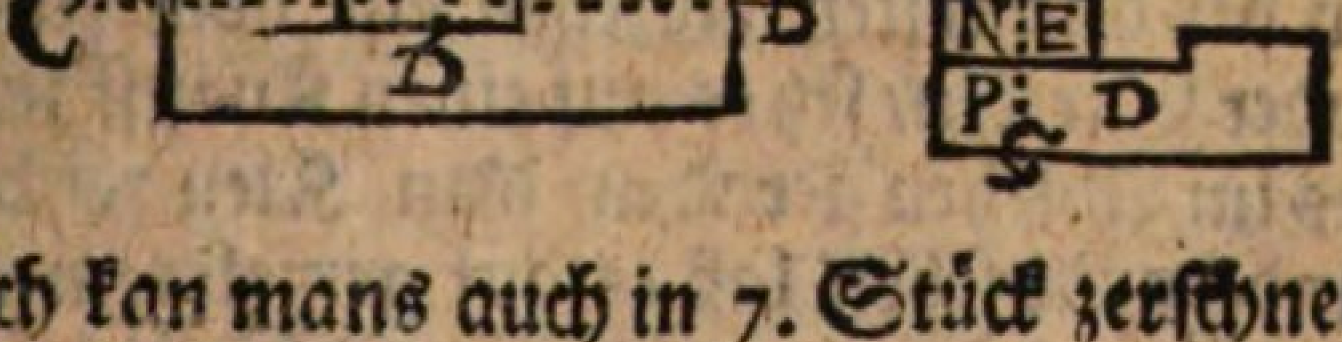
Einen gemeinen Zirckel auf zweymahl in gleicher Weite aufzuthun.

Dieſes ſcheinet zwar ein kindiſches Werck zu ſeyn/ doch hat es dem Unwiſſenden je zuweilen wun-

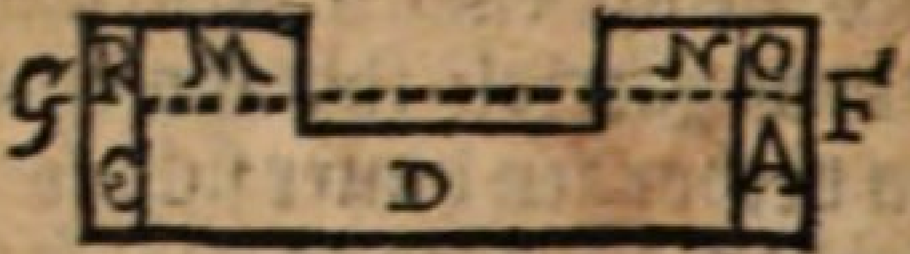
wunderliches Nachdencken verurſachet. Nimm einen gemeinen Zirckel/ thu ihn unter dem Tiſch oder ſonſten verborgen hinter ſich/ ſo weit auf/ als er gehet / verdeck ihn oben in der Hand/ damit es der Zuſchauer nicht merck/ daß der Zirckel umgekehret ſey/ ſtich in ſelbiger Weite die zwey Puncten auf ein Pappier/ nimm den Zirckel wider untern Tiſch / thu ihn völlig zu / und leg ihn auf den Tiſch/ ſprich du wolleſt ihn widerum in eben dieſer Weite aufmachen/ thu ihn abermahl untern Tiſch/ kehre ihn nochmahlen wie vor um / ſo bleibet er in gleicher Weite offen.

Eine Fläche zu finden / welche ſich auf zweymahl in ſechs Stück zerſchneiden läſſet.

Nimm ſtatt einer Fläche einen Apffel-Schnitz/ forme ihn nach hier ſtehender Fläche/ thu darnach den erſten Schnitt B C, ſo haſt du drey Stück A D E, lege dann fürter die drey Stück an einander/ wie du in der zweyten Figur ſieheſt/ und thu den Schnitt F G, ſo haſt du ſechs Stück.



Doch kan mans auch in 7. Stück zerſchneiden/ wann der erſte Schnitt geſchehen/ wie zuvor/ ſo leget man es nachgehends/ wie folgende Figur ausweiſet und thut wider den Schnitt F G ſo bekommet man 7. Stück.



Die Diſtantz zweyer Oerter/ſo nicht gar weit von einander entlegen/ und man von einem zum andern nicht kommen kan/ mit einem Hut ungefehr zu meſſen.

Zum Exempel/ du ſolteſt meſſen die Breite eines Waſſers/ und hätteſt doch kein Meß-Inſtrument bey dir/ wolteſt aber dennoch deß Waſſers Breite meſſen/ ſo ſtelle dich an das Ufer/ ziehe den Stulp deß Huts an den Kopff/ daß er unter ſich hange/ und bewege deinen Kopff/ unter oder über ſich/ ſo lange/ biß du an den Stulp hin das Ende deß Waſſers ſieheſt. Dann halte den Kopff fein ſtill/ drehe dich herum/ und ſiehe wider an dem Stulp hinaus auf die Erde/ und wo ſich dein Radius endet/ laß ein Zeichen ſtecken/ muß die Diſtantz von dir biß zum Zeichen/ ſo wirſt du deß Waſſers Breite noch ziemlich bekommen. Daß du aber den Kopff einmahl ſo hoch halteſt/ als das andere mahl/ ſo nimm bey dem erſten Abſehen ein höltzern Stäblein oder Stecken/ ſetz es auf einen Knopff im Rock/ daß es im Abſehen gerad an dein Kien reiche/ und im andern Abſehen laß es auf gemeldtem Knopff bleiben/ ſetze das Kien wider aufs Stäblein/ und ſieh alſo ab/ ſo wirſt du noch naher zutreffen/ doch ſoll der Boden eben/ und wie gemeldet die Diſtanz nicht gar weit ſeyn. Beſiehe hiervon Schott

Cur-

Curſum Mathemat. wie ingleichen deſſen Organum Mathem.

Die Höhe eines Dinges mit zweyen Stroh-Halmen zu meſſen.

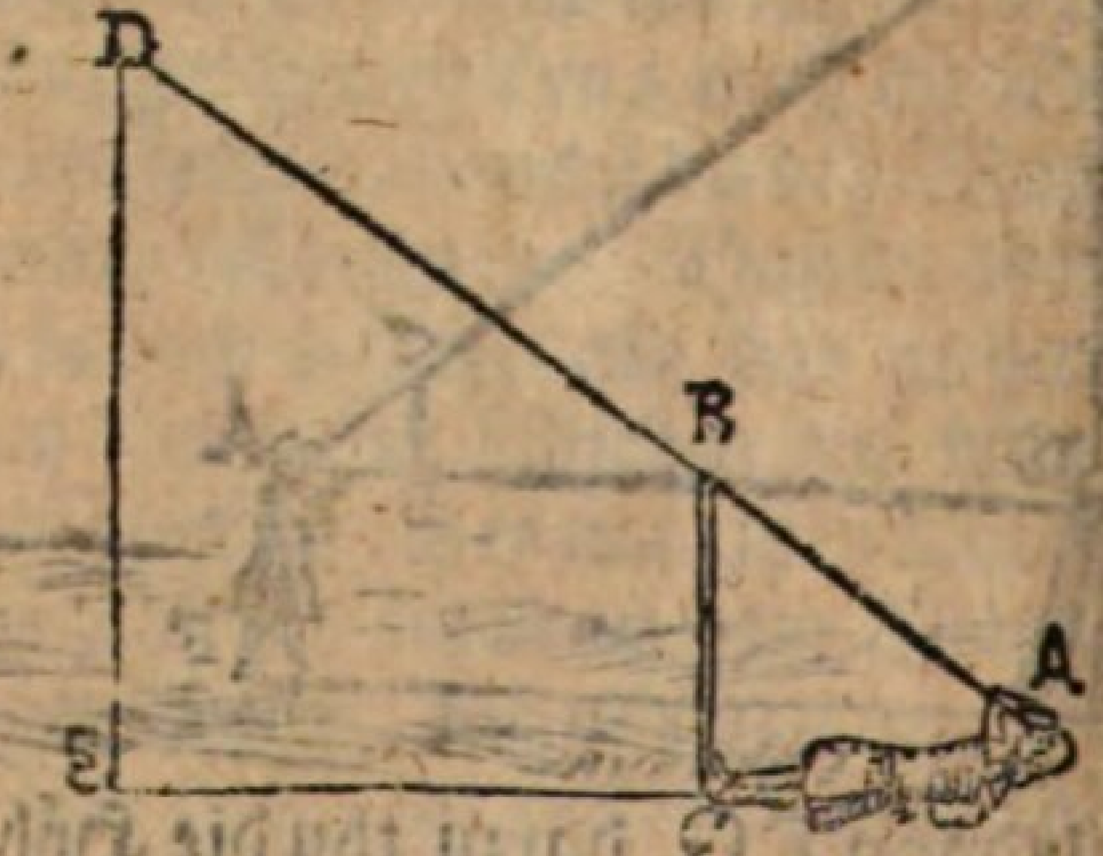
Wann du kein geometriſches Inſtrument bey dir haſt/ und die Höhe eines jeden Dinges/ darzu du kommen kanſt/ im Fall der Noth abmeſſen wilt: ſo nimme zwey Stroh-Hälm oder auch zwey Höltzlein in einer Länge/ jedes etwa einer Spannen lang/ füge ſie an ihrem Ende zuſammen/ und halte ſie mit dem Daumen und Zeiger/ daß ſie dem Augen-Maaß nach einen rechten Winckel machen/ thu ſie mit einem End alſo an ein Aug/ daß der eine Halm dem Augen-Maaß nach mit dem Horizont parallel lauffe/ gehe ſo lang hin und wider/ biß der Strahl deß Abſehens aus A. durch C in E. reiche.

Miß alsdann F G, darzu thu die Höhe deß Auges A F, oder D G ſo iſt die Summa gleich der Höhe G E, die du begehret. Kan man hier aber einen Winckelhacken haben/ ſo trifft es beſſer ein.

Mit

Mit einem einigen Stab eines Thurnes oder andern Dinges Höhe zu meſſen.

Solches lehret uns Schwenterus auf folgende Weis: Es iſt/ ſpricht er/ ein alter Weg/ eine Höhe zu ermeſſen/ zu derer Grund man kommen kan/ und dieſes geſchiehet durch einen Staab/ den ich erſtlich/ wie ihn die Alten gebrauchet/ gelehret/ zum zweyten wie ich ſolchen gebrauchen möchte/ hieher kürtzlich ſetzen wil. Erſtlich nach der Alten Lehr ſoll ich die Höhe D E meſſen/ zu welcher ich aus A gehen kan/ ſo nehm ich einen Stab/ ſo um ein ziemliches länger als ich/ damit ich ihn in die Erden ſtecken könne/ daß er in meiner Länge über die Erden heraus ſtehe: Wann ich ihn aber nach meiner Länge probiren wil/ leg ich mich nach der Länge geſtreckt auf die Erden nieder/ daß ich mit der Sohlen an einer Wand anſtoſſe/ weil ein



Menſch/ wann er lieget/ länger/ als wann er ſtehet/ laſſe alſo einen Stab neben mich legen/ und meine Län-

Länge daran abſtechen. Nun leg ich mich auf den Rücken nieder/ dem Augen-Maaß nach ſo weit von E als die Höhe E D, und laß den Stab B C zu End meiner Füſſe/ meiner Länge nach dem Horizont Winckel-recht einſtecken.

So nun mein Aug mit B und D in einer Linie/ ſo iſt die Weite A E gleich der Höhe D E, wann aber der Strahl gedachter maſſen nicht fiele/ rücket man ſo lang hinter ſich oder vor ſich/ biß man gegebener Condition nach/ die Puncten treffe/ man muß aber allezeit deß Auges Höhe zu der gefundenen Höhe addiren.

Wir wollen fürters ſchreiten/ und dem geneigten Leſer allhier vorſtellen/

Wie man eine betriegliche Kegel-Kugel bereiten könte.

Wann man dieſes verlanget/ ſo darff man nur eine Kegel-Kugel auf einer Seiten aushölern/ und Bley drein gieſſen/ und das Loch fein artlich wider zumachen/ daß man es nicht mercke/ alsdann wird man ſeine Luſt ſehen. Dann wann einer gleich ſonſten wohl ſpielet/ ſo wird die Kugel doch nicht lauffen/ weilen ſie an einem Ort ſchwehrer dann am andern iſt. Durch die Geſchicklichkeit aber/ und wann man ſie mit Vortheil faſſet/ kan man noch etwas gewiſſer ſchieſſen/ wann man nemlichen im Wurff das ſchwehre Theil der Kugel ober oder unter ſich kehret.

Einen Apffel verborgener Weiſe zuzurichten / daß/ wo man ihn ſchählet/ er in etliche Stücke zerfalle.

Nimm eine ſubtile Nadel und Faden/ ſtich an einem Apffel nahe unter der Schelffen hin/ ſo lang du kanſt / und ziehe alſo den Faden durch/ daß er noch mit dem einen Theil zu hinterſt herfür gehe/ und wo du die Nadel heraus gezogen/ ſtich wider hinein unter der Schelffen/ weiters fort ziehe ihn wider heraus / und dieſes widerhole alſo/ biß du zum erſten Loch kommen biſt. Dann nimm beede Trümmer deß Fadens zuſammen/ ziehe ſie an/ ſo ſchneidet ſich der Apffel in zwey Theil / welches man aber an der Schelffen nicht ſiehet. Fürters kan man auch Creutzweis durchſtechen / und den Faden auf beſagte Weiſe durchziehen.

Wunderbare Eigenſchafft eines Karten-Blatts.

Nimm ein Karten-Blatt / beug es der Länge nach zuſammen/ daß es wie ein Zilindriſches Geſchirr werde / ſtell es mit dem einen End auf den Tiſch/ füll's mit Sand an/ ſchütt ihn aus/ und thu noch halb ſo viel darzu/ nun ſage ich/ un erachtet deß Karten-Blatts gantzer innwendige Fläche/ ſamt einem Theil deß Tiſches mit dem Sand eingenommen worden/ indeme der Tiſch ſtatt der Baſis gedienet/ daß es doch möglich ein Geſchirr aus einem Blatt zu machen/ welches keiner fremden Baſis vonnöthen/ und nur einig und allein mit ſeiner innerlichen Fläche den gemehrten Sand begreiffen kön-

könne/ und noch etwas drüber/ das Geſchirr aber bekommet die Form eines Köchers/ worinnen man ſonſten die Erdbeer verkauffet.

A iſt das Karten-Blat/ ſo noch offen/ b iſt das daraus verfertigte Cylindriſche Geſchirr/ deſſen Boden ein Stück deß Tiſches iſt. C aber iſt das Geſchirr/ darein noch halb ſo viel gehet/ als in das Geſchirr b.

Wir können nicht umhin aus dem Schwenter auch folgendes hinbey zu fügen/ weilen es ſich gar recht hieher ſchicket.

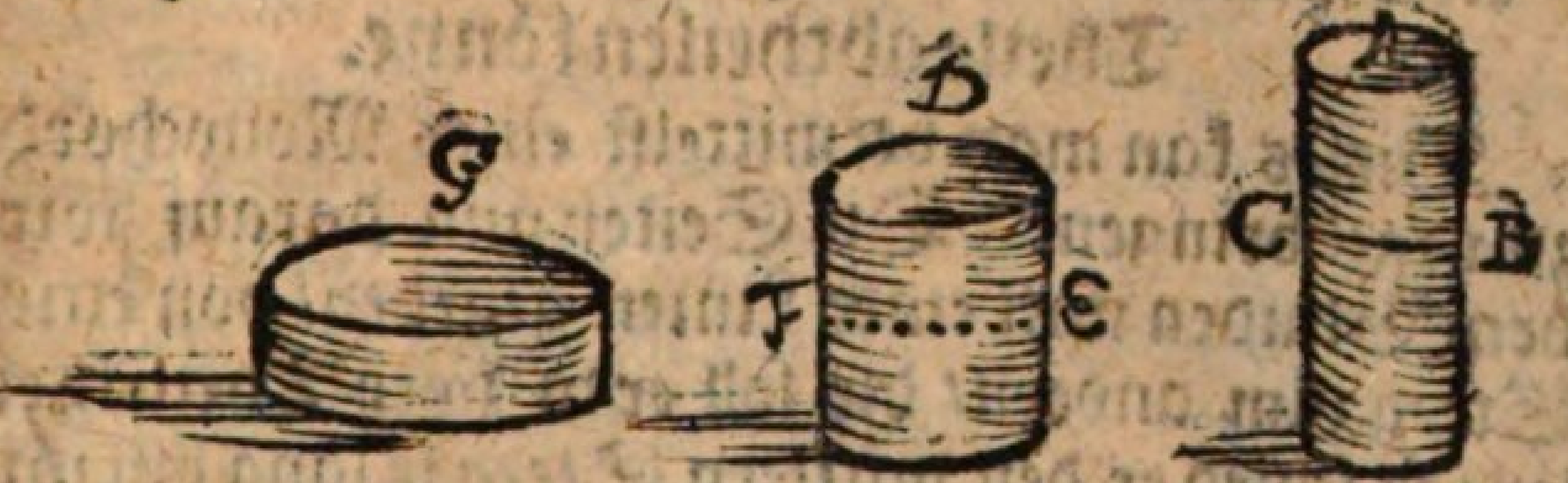
Wie man nemlichen aus einem Karten-Blat ein Geſchirr machen ſolle/ darein etliche Simmern Korn geſchüttet werden.

Als einsmahls/ ſchreibt er/ ein Ruhmrethiger Mathematicus ſich gegen Hr. M. Joh. Prætorium Mathematicum acutiſſimum ſich vermaß/ wann Euclides und Archimedes nicht ſo viel in der Mathematic an den Tag gebracht/ er ſelbſten dergleichen wohl wolte erfunden haben: Antwortet er ihme gar beſcheiden/ er vor ſich wäre zu gering hierzu/ könte ſich auch deſſen nicht rühmen/ wolte ihme doch eine ſolche Geſchicklichkeit nicht mißgönnen/ verſpühret darbeynebenſt doch/ daß gedachten

ten Mathematici Kunſt ſich ſo hoch nicht hebete. Auf eine kurtze Zeit hernacher kamen ſie wider an einem andern Ort zuſammen/ geriethen wider in einen dergleichen Diſcurs / Hr. Prætorius erſahe zu ſeinem Vortheil einen Sack voll Hanff auf der Banck ſtehen / nahm ein Karten-Blatt / fragte den Mathematicum/ ob er ihn getrauete daraus ein Geſchirr zu machen/ daß nicht allein dieſer Hanff/ der im Sack wäre/ allen ſchütten könte. Er beſann ſich/ und antwortete/ es wäre unmöglich. Herr Prætorius ſprach; ſo getraue ich mir eines daraus zu machen/ daß nicht allein dieſer Hanff/ ſondern etliche Simmern darein gehen. Dieſes hielte der andere vor unmöglich. Darauf ſagte Hr. Prætorius, haben wir zu lernen/ daß wider das jenige/ ſo Euclides bereit erfunden/ noch nicht verſtehen/ wil geſchweigen/ daß wir es erfinden ſolten. Nahme das Karten-Blatt/ hielte ſolches nach der Läng zuſammen/ wie in Vorhergehendem / daß es die Form eines Zilinders hatte/ wie bey A zu ſehen / ſetzte es auf den Tiſch / füllete es mit Hanff/ häuffete es hoch auf/ und ſchüttete es wider aus. Darnach ſchnitte er das Karten-Blatt bey B. C in der Mitten von einander/ leimete die zwey Stück zuſammen/ machte den Zilinder D daraus/ der war halb ſo hoch/ als der vorige/ und gieng zwey mahl mehr hinein/ als in den vorigen.

Dieſen ſchnitte er bey E F als in der Mitten wider von einander / machete aus denen zweyen Stücken wider einen Zilinder G, darein gienge ſchon viermahl mehr/ daraus dann der ander ſahe/ daß dergleichen Progreſſion geſchwind ſtiege/ und

und gab ihme gewonnen. Dann wann er den Zilinder wider abgeſchnitten hätte / ſo wäre acht-



mahl mehr hinein gegangen/als in den erſten/und alſofort 16. 32. 64. 128. 256. &c. welches Euclides in der 11. Aufgab ſeines 12. Buchs zur Genüge demonſtriret. Und ob es zwar der Theorie nach mit einem Karten-Blatt angehet/ſo iſt es doch in der Practic beſſer nach zu thun/wann man erſtlich einen gantz gepapten Regal-Bogen nimmet. Doch iſt zu mercken/ daß hier ein Betrug/ mit unter lauffe/ welches wohl zu beobachten/ dann aus beſagtem Karten-Blatt kein vollkommener Zilinder gemacht wird/ weilen keine Baſes daran/ und der Tiſch oder eine andere Fläche ſelbige vertreten muß. Als kan auch ein Büttner aus einer Küfen eine andere machen/ darein zweymahl mehr gehet/ aus zuvor/ wann er nur die Taugen in der Mitten von einander ſchneidet / neben einander ſetzet und bindet/ und einen gröſſern Boden hinein machet.

Wir wollen dieſem unſern letztern Buch auch was weniges von der Muſic beybringen / damit auch dieſe edle Kunſt nicht gar auſſen bleibe / und zwar

Wie ein Blinder durch das Gehör eine Linie ohne einigen Zirckel in gewiſſe Theile abtheilen könne.

Dieſes kan man vermittelſt eines Monochordii zuwege bringen. Die Seiten nun darauf wird dem Blinden ſtatt einer Linien gegeben/ von einen Steeg zum andern/ die ſoll er in zwey Theil theilen/ ſo ſchieb er den mittlern Steeg ſo lang hin und her/ biß die Seite/ die er mit einer Feder-Kiel berühret/ auf beyden Seiten einerley Thon bekomme/ ſo theilet der mittlere Steeg die Linie/ das iſt/ die Seiten in zwey gleiche Theil/ ſo er den Steeg aber ſo lang verrücket/ biß er eine muſicaliſche Terz findet/ iſt der kleinere Theil der Seiten $\frac{1}{3}$ der gantzen/ ſolte er ſie aber in vier oder fünff Theil theilen/ ſo müſte er eine Qvart oder Qvint ſuchen.

Ein artliches Stückgen mit einer Wolffs-Seiten anzurichten.

Etliche aus denen alten Muſicis geben vor/ daß/ wann man auf einer Violin eine Wolffs-Seiten neben einer Schaafs-Seiten aufziehe/ man ſelbige niemalen rein zuſammen ſtimen könne/ oder wann man ſie ſchon zuſammen ſtimme/ ſo dauren ſie doch nicht lange/ ſondern die eine zerſpringe. Dieſes führeten ſie von der Natur-Feindſchafft deß Wolfes und Schaafs her.

Alleine hat dieſes in der Erfahrung / wie Hr. Harsdörffer redet/ keine verborgene Urſach. Dann die

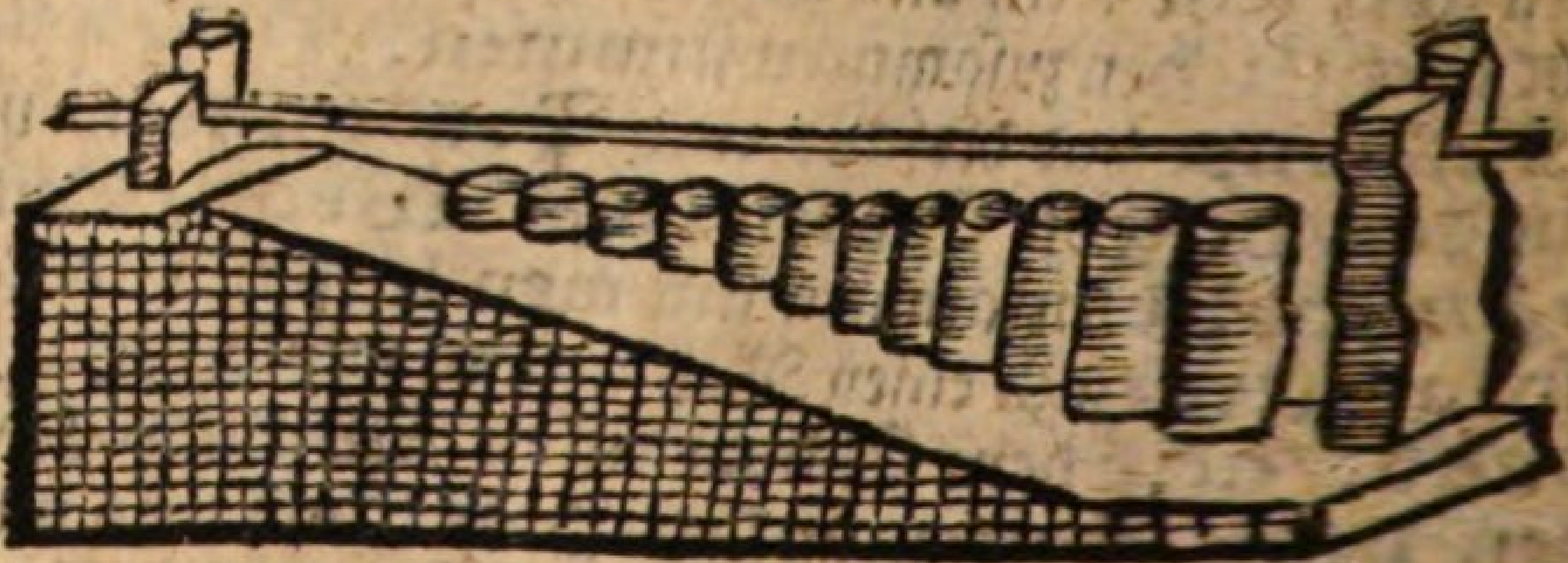
die Wölffe ſeyn nicht nur denen Schafen gefähr/ ſondern auch andern kleinen Thieren/ und ſättigen ſich mit ihrem Fleiſch/ wie die Menſchen/ welche auſſer dem/ daß ſie ihres guten Fleiſches genieſſen/ den Schaafen noch mit Feind noch mit Freundſchafft zugethan. Dieſes iſt aber er weislich/ daß die Seiten/ ſo von Wolffs-Gedärmen gezogen werden/ ſehr grob/ die von denen Schaafs-Därmern aber ſehr klein und dünn/ weßwegen ſie auch nicht leichtlichen zuſammen ſtimmen.

Kircherus hat disfalls eine Probe gethan/ und gefunden/ daß die Schaafs- und Wolffs-Seiten ſich gar wohl zuſammen ſtimmen laſſen/ und noch zerſprungen noch einen Mißlaut verurſachet. Ja er bande gar dem Schaaf einen Wolffs-Kopff neben dem Hertzen an den Hals/ und ſahe nicht/ daß es ſich drüber bewegete. Woraus unſchwer zu ſchlieſſen/ daß keine dergleichen Feindſchafft unter dieſen Thieren walte/wie man eine Zeit hero geglaubet.

Was die Indianer vor Orgeln haben.

Schwenterus erzehlet hiervon folgendes: Ob zwar/ſpricht er/ermeldte Völcker eines ſehr barbariſchen Sinnes ſeyn/ ſo ſind ſie doch auch Liebhaber der Muſic. Und weis ich mich zu erinnern/ fähret er fort/ was mir ein guter Freund/ der die erſte Orgel in Indiam gebracht/ vor etlichen Jahren erzehlet daß ſelben nemlichen ſehr hoch geehret/ mit Silber Gold und Perlen reichlichen begabet/ darfür habe er ihnen je zuweilen bey ihren

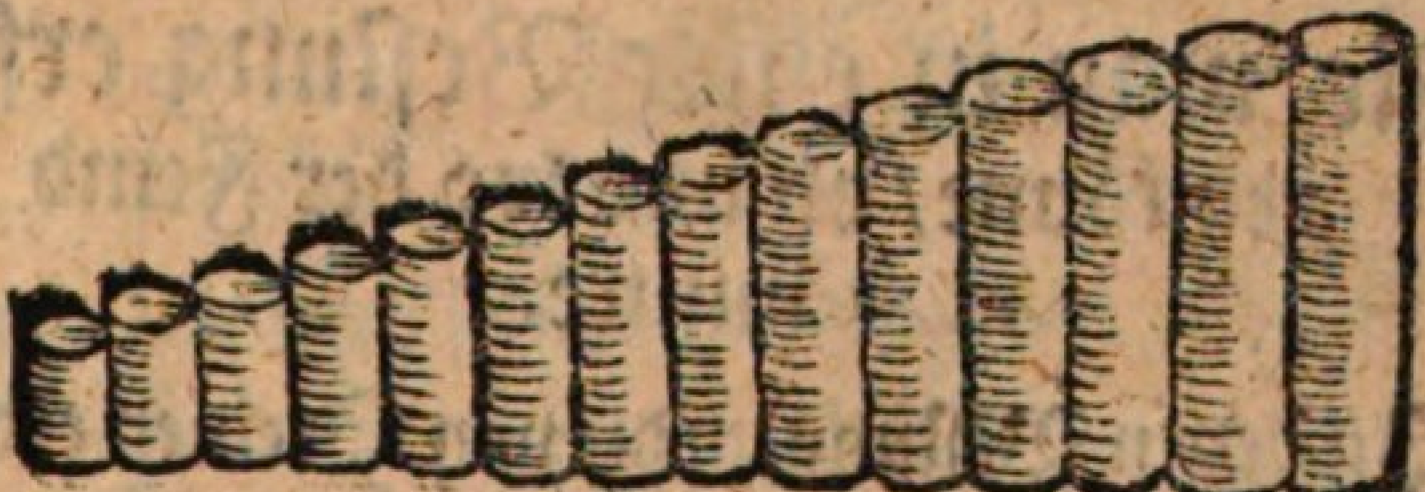
Verſammlungen aufgeſpielet. Hernacher erfan-
den ſie aus ſelbiger Orgel folgende Manier. Sie
haben Pfeiffen von Glocken-Speis/ die unten
gantz und oben offen ſeyn/ in rechter Muſicaliſcher
Harmonia/ nach denen ſechs Nothen gegoſſen/ die
Gröſte ungefehr 2. Schuh lang/ und zwey Zoll im
Diametro/ die Kleinſte nicht gar einen Schuh
lang/ und einen Zoll dick.



Solche haben ſie auf einen Schrägen Stock
ordentlich verſetzet/ wie aus beygefügter Figur zu
ſehen. Zu Ende der Pfeiffen ſeyn zwey auch von
Glocken-Speis gegoſſene ausgekärbte Seulen/
darinnen ruhet ein viereckichter Staab/ von er-
meldter Materie gegoſſen/ Endlichen brauchen ſie
noch zwey Schlägelein von offt gedachter Materie/
wie man zu einem höltzern Gelächter brauchet/ da-
mit ſchlagen ſie auf dem Staab AB, ſo hat es we-
gen der verſchiedenen Pfeiffen/ auch verſchiedene
Reſonantien/ und eine ſchöne und liebliche Har-
monie/ die ich mit Verwunderung angehöret.

Alleine haben nicht nur die Indianer/ ſondern
auch die Türcken ihre Orgeln/ indeme ſie nemli-
chen etliche groſſe Pfeiffen/ nach gewiſſen Stim-
men gebrauchen/ ſie verſetzen nemlichen etliche höl-
tzer-

tzerne Röhrlein/ von ungleicher Gröſſe/ in ein Leder/ wie aus folgender Figur zuſehen/ ſolches nehmen ſie in die Hand/ ſetzen es an die Lefftzen / und blaſen darein mit ſolcher Lieblichkeit/ daß ſich ein Zuhörer verwundert. Und dergleichen Türckiſche Spiel ſeyn allbereit auch in unſerm Teutſchland gemein. Die Figur dieſer Orgeln aber iſt folgende:



Dieſem Muſic-Diſcurs ordnen wir bey/ weilen auch dieſe das Gehör afficiret / etliche ſonderbare Kunſt- Stücke/ vermittelſt welcher

Ein Reiſender / wo er in einem Holtz von ſeiner Geſellſchafft kommen/ widerum zu ſelber gelangen kan.

Dieſes tauget inſonderheit vor die Reuter / wann einer etwa ſeine Compagnie oder Geſpanſchafft verlohren/ und ſich in einem tieffen Walt verritten.

Man verfähret aber damit alſo: Man gräbet in die Erden/ ein Loch/ ſo dick als ein Arm/ und etwann zweyer Spannen tief/ leget das rechte Ohr darüber/ und hält das andere mit der Hand zu/ ſo wird man / wo die Reuter noch keine Meilen weit

von dar ſeyn / ſelbige durch das Gehör ausſpüh-
ren. Wann nun einer merckete/ wo ſie etwa rei-
ten/kan er ſelbigen Sporn-ſtreichs nachſetzen/wann
er nun eine Weile geritten/ kan er ein ſolches wi-
derholen / biß er wider zu ſeinen Cammeraden
käme.

Dieſem fügen wir bey/

Wie man in einer Veſtung erfahren könne/ ob und wo der Feind minire.

In denen Veſtungen/ die von Steinen erbauet/ und mit Gewölbern verſehen ſeyn/ kan man Küpfferne oder Meßinge Becken/ Trummeln und andere klingende Sachen aufhengen / die dann/ wo der Feind arbeitet und gräbet/ einen Laut von ſich geben/ und deß Feindes Vorhaben stracks entdecken.

Beſſer aber iſts/ wann man ſich deß ſeligen Hr. Harsdörffers Inſtrument bedienet / welches wir auch aus ſeinen Erqvickſtunden hier beyfügen wollen:

Die Glocke A D E hat in die 32. Glippel wie B C. &c. nach denen 32. Winden ausgetheilet/ und ſolche Glippel hafften an rund-gebogenen Dräthen / über der Glocken ſchwebende in A als ihrem Mittel-Punct / unter welchem auf einer Spitzen von F in A reichet eine Säule mit ihrem Bleyhengel G. Wann nun dieſe Glocke veſt geſetzet wird/ wo man der Minen vermuthet/ ſo ſchläget der Gipffel auf der Seiten/ wo man arbeitet/ daß

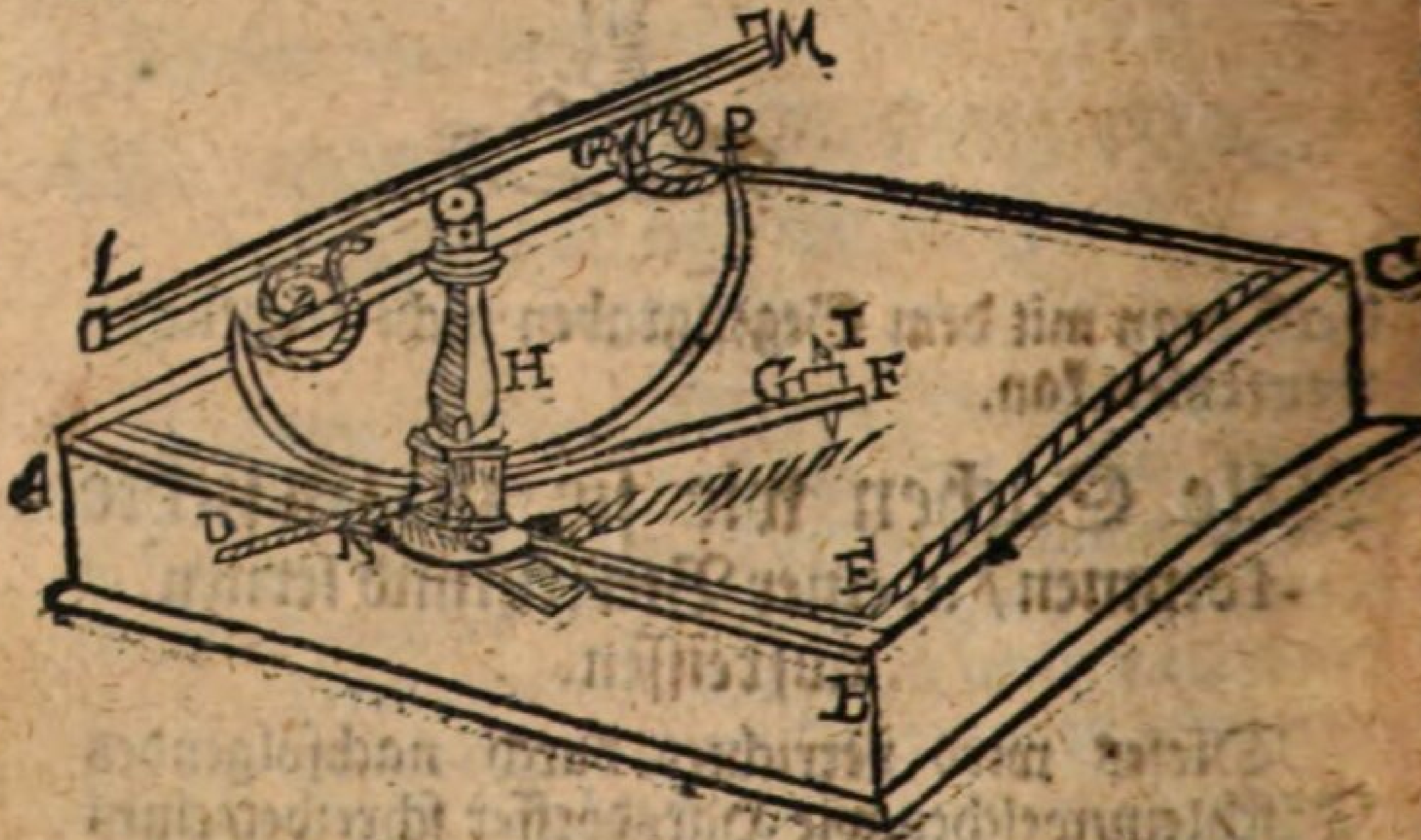
daß man mit dem Gegengraben nicht leichtlichen verfehlen kan.

Alle Sachen wie ſie zu Geſichte kommen/ in einer Viertelſtund lernen aufreiſſen.

Dieſes wird verrichtet durch nachfolgendes Tiſchlein/welches/wie Harsdörffer ſchreibet/ eines von Käyſer Rudolphs geheimſten Kunſt-Stücklein geweſen/ und beſtehet hauptſächlichen nur in zweyen Linialen/ deren das eine oben die Sehung richtet/ das Unter den Reiß-Stefft führet/ und dieſe ſind durch einen halben Zirckel an einander gefüget/daß ſich dieſes nach jenes Leitung ziehet und richtet.

Es muß nun ſolches auf ſeinen Kaſten aufgeſetzet werden nach ſeiner Bley-Schnur/ wie hier mit H bezeichnet/ und nach ſeinem rechten Stande/ gegen dem Ort/ Haus oder Platz/ das ich aufreiſſen wil/ unbeweglich geſtellet verbleiben/ wel-

ches etwa durch viel Nägel geſchehen konte. Dann ſoll das Brett/ worauf das Pappier gehefftet/ mit Fleiß eingeleget werden/ daß es ſich nach der Ordnung recht bewege/ und der Stefft I auf das Pappier zeichnend/ mit einem oder mehr Bley-Stücklein K beſchwehret werden/ daß er alle Strich fleiſſig zeichne. Der Kaſten ſey A B C P, das Brett



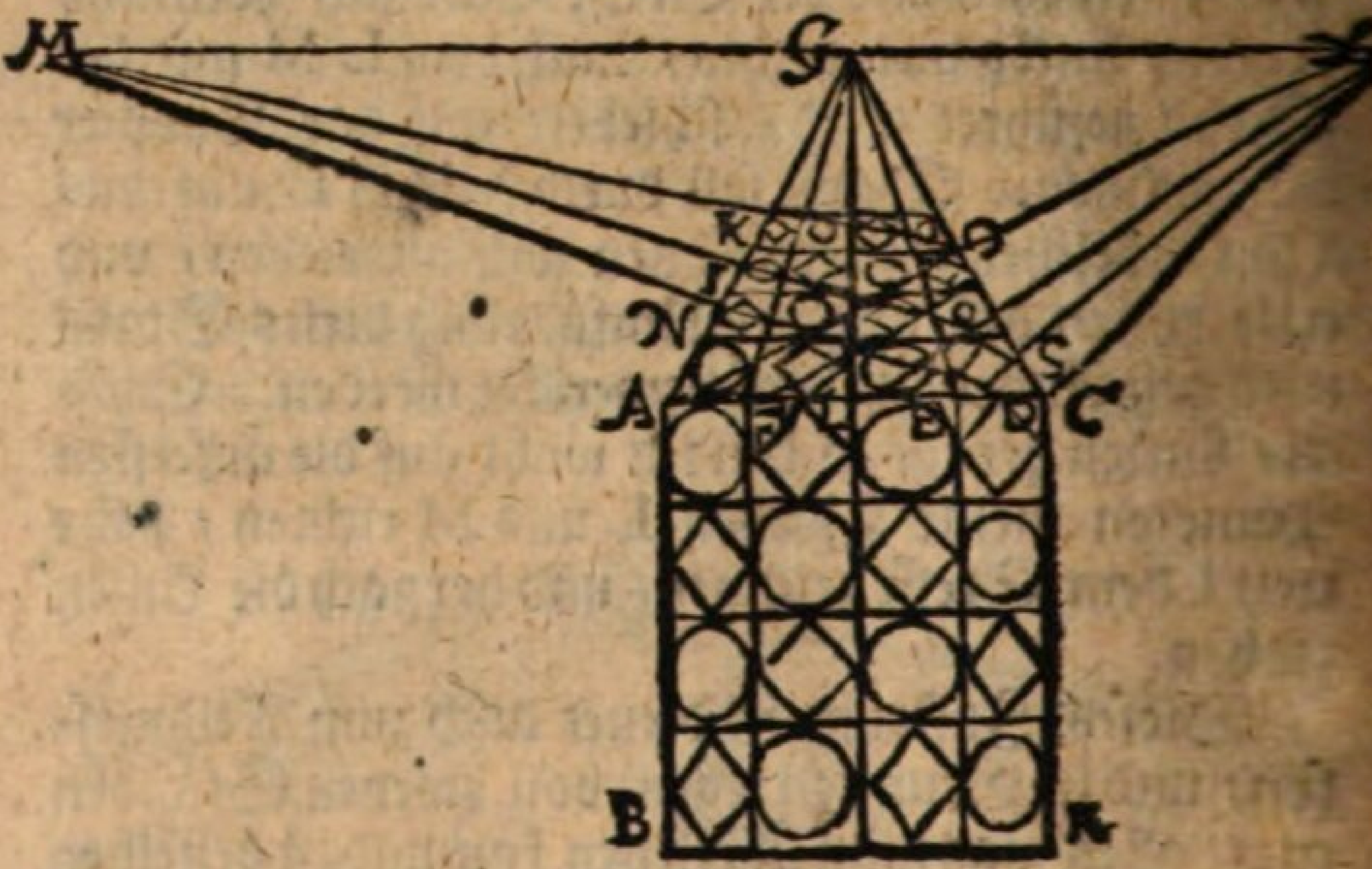
darauf das Pappier gehefftet/ ſey D E F G, der Reis-Stefft I, und der Staab oder das Linial mit dem Abſehen L M, die Geſperr damit man verhefftet/ und das Brett beveſtiget/ N O. So ich nun das/ was ich von einem Fenſter ſehe/ abreiſſen wil/ ſetze ich den Kaſten ſamt dieſem Inſtrument/ an ein beqvemes Ort/ ſo/ daß die Seiten P C vor mich komme/ und lege das Brett/ worauf das Pappier gehefftet/ mit D E F G bemercket/ recht ein. Wann die Hafften O N recht eingerieben worden/ ſo wird ſich das Brelt recht nach der Ordnung

nung bewegen/und der Stefft l, der ſich hoch und nieder/ lincks und rechts/ nach dem L M mit der Hand geführet wird/ ſchiebet/ auf das Pappier verzeichnen. Dann ſoll durch M und L auf das Ort/ welches ich verzeichnen wil/ abgeſehen/ und alle Linien deſſelben mit Umführung dieſes Stabs und deß Auges zugleich bemercket werden. Sind die Linien gerad/ ſo kan ich wohl auf die äuſerſten Puncten meine Abſehen L und M richten/ ſelbe mit l dem Stefft zeichnen/ und hernach die Linien ziehen.

Dieſes Inſtrument dienet auch zum Feldmeſſen/ und in Grund zu legen/ von zweyen Ständen aus/ alles was man überſehen kan/und iſt deſſelben Beſchaffenheit und Gebrauch leichter in dem Werck/ als in dem Gemähl zu weiſen.

Den Grund eines jeden Zimmers in die Perſpectiv zu bringen.

Dieſes lehret uns offt bemeldter Herr Harsdörffer alſo: Auf die Erden- oder Grund-Linie muß man das Vireck A B C R aufreiſſen/ und in gleiche Theile Theilen/ wie allhier in viere geſchehen/ alsdann ziehe man aus den Theil Puncten A F L E D lincks zum Aug-Puncten G oder X, nachdeme die Stellung iſt/ und die Sache zu Geſicht kommen ſoll/ dann zu dem Fernpuncten M rechts/wo ſich dann die Strahl-Linien creutzen/da giebet es die Perſpectiviſche Qvadraten/ und wird alſo A K O G das Perſpectiv ſeyn deß Grundes A B C D.



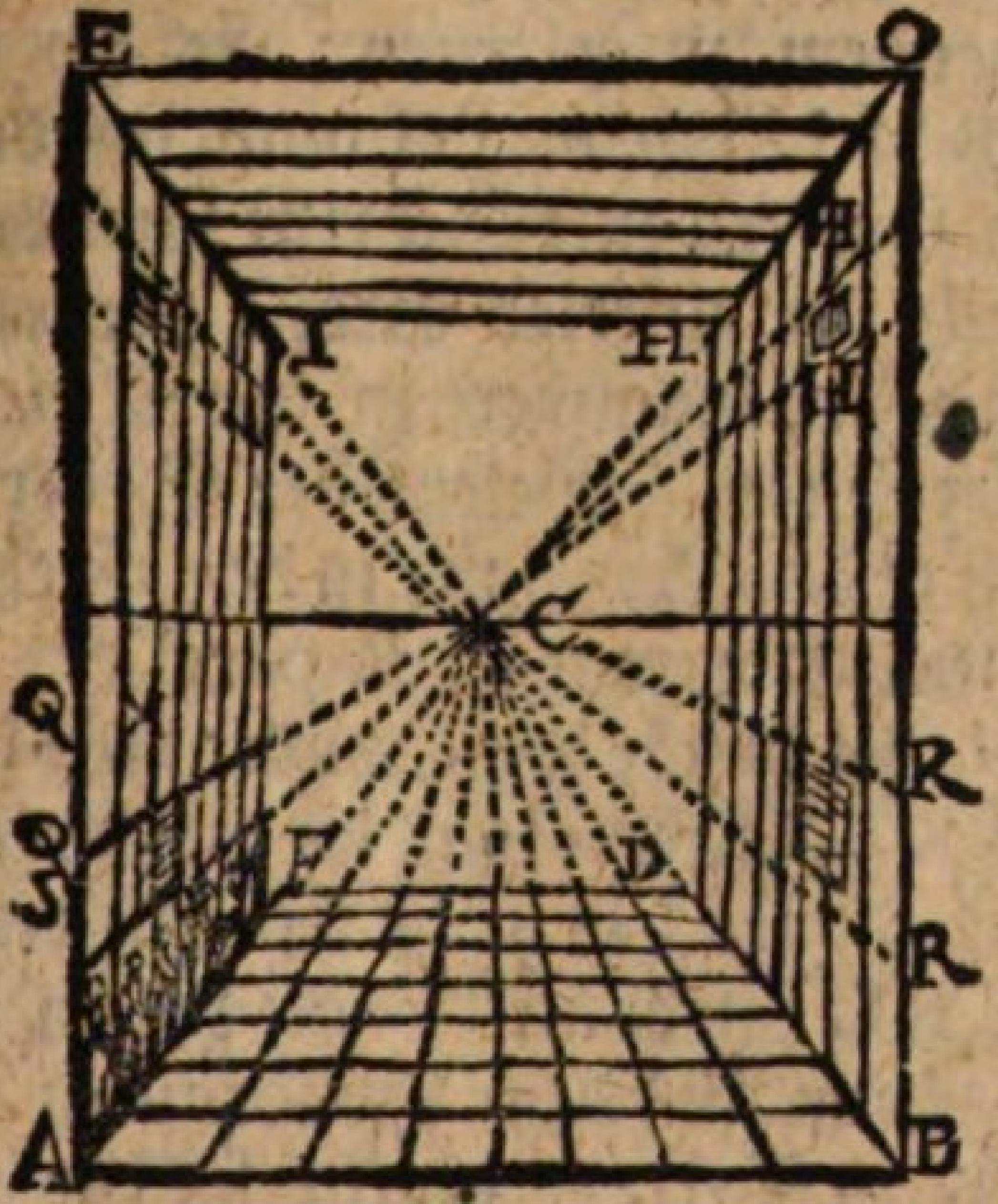
Damit aber die mannigfaltigen Linien keine Irrung verurſachen / als mag man bey dem Augen- und Fern-Puncten zwey ſubtile Fäden anhefften/ und alſo die Creutz-Linien leichtlichen finden.

Wie man einen Perſpectiviſchen Saal aufreiſſen ſoll.

Solches zu bewerckſtelligen / ſetzete ich zu einer Grund-Lini: A B, welche in A B C einen Triangul machet/ der Grund wird ausgetheilet in gleiche Theile/ und von denſelben ſtreichen alle Linien zu C. Wann man nun dieſe Grund-Linie erlängert/ und die Breite der Steine neben A und B hinaus träget / ſo findet ſich von dem Auge und Fernpuncten der Steine Abſchnitt. Wil man aber auch den öbern Theil deß Saals machen/ muß man A C in O, und E C in E ſtreichen laſſen/ und CO, CE, CI, und CH führen / und dieſes

ſes können auch die Wände eines Schau-Platzes ſeyn / nach dem optiſchen Qvadrat/ den man mit Säulen/ Bäumen oder Bildern ausſchmücken kan. Wann es aber ein Schau-Platz ſeyn ſoll/ der gleiche Abmeſſungen hat/ könte man alle Wände mit Spiegeln behängen/ und darhinter mit Lichtern beleuchten. Da dann die Perſohnen ebnermaſſen in Spiegeln bekleidet/ und mit groſſen Fackeln tantzend mit groſſer Verwunderung anzuſchauen ſeyn würden.

Hier folget der Abriß erwehnten Pallaſtes oder Saals ſelbſten:



Schrifften von ungleicher Gröſſe an eine Mauren zu ſchreiben/ daß ſie dem Auge in gleicher Gröſſe vorkommen.

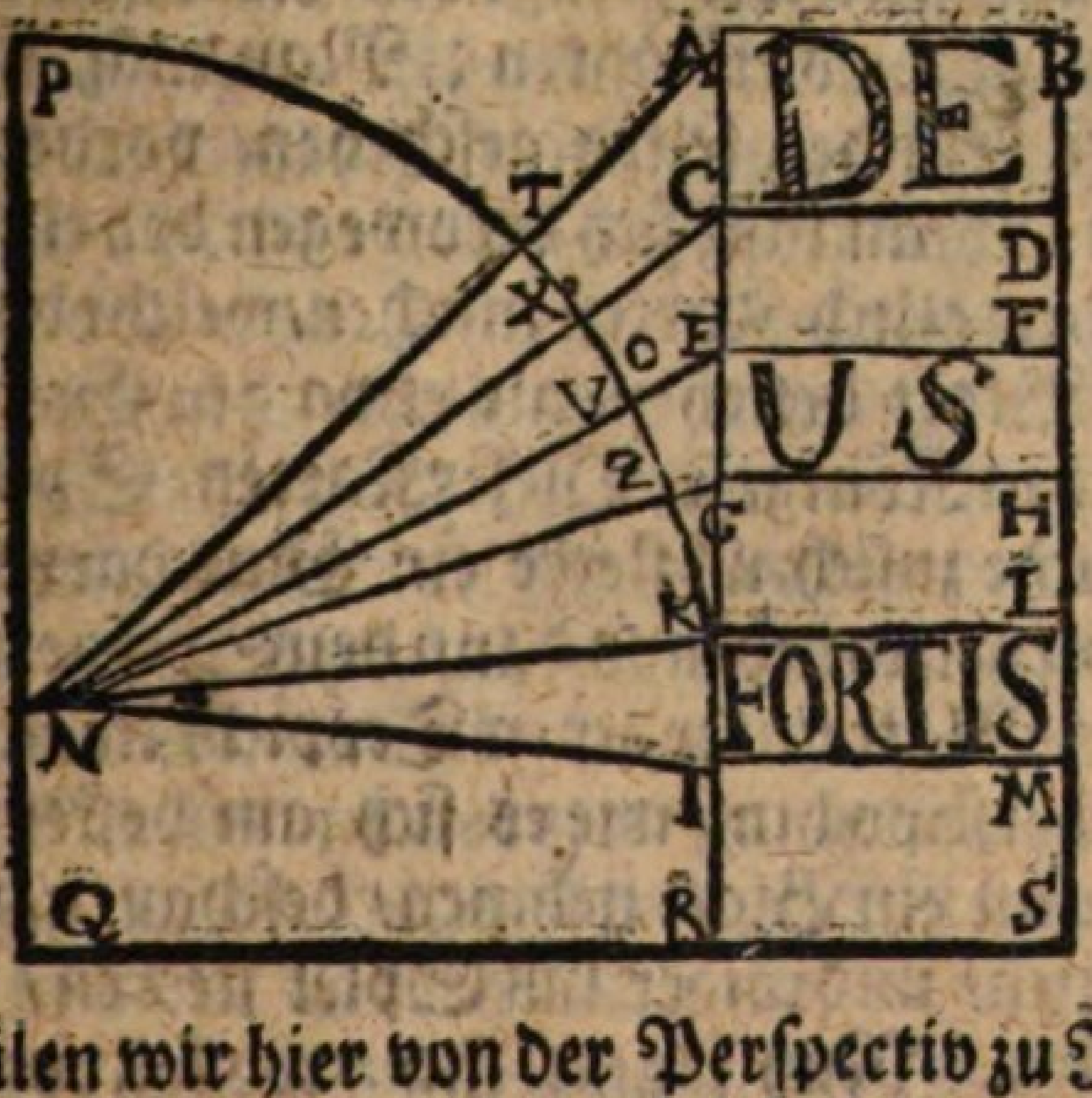
Von dieſen Schrifften hat der berühmte Allbrech

brecht Dürer zierlich geſchrieben/ aus dieſem nahm es nachgehends auch Schwenter/ von dem es wir haben/wiewohlen dieſe Kunſt ſchon vor langer Zeit bekannt geweſen. Wie aus der Trajanus Säulen erhället/ die noch heut zu Tage in Rom ſtehet auf dem Marck/ in welcher ein Schnecken von 185. Staffeln hoch/ worauf man hinauf ſteigen kan. Aus dieſer Stiegen ſeyn 45. Tag-Löcher oder Fenſter/ und iſt die Säule 128. Schuh hoch. Auſſen her ſtehet der Daciſche Krieg abgebildet/ ſolcher maſſen/ daß alle Bilder in gleicher Gröſſe erſcheinen.

Wie aber ein ſolches zuwegen zu bringen/ iſt aus Folgendem zu erlernen: Es ſey geben die Maur A B M I, daran ſoll man an dreyen verſchiedenen Oertern eine Schrifft ſchreiben/ welche dem Geſicht in einerley Gröſſe vorkomme/ eine nemlichen oben/ die andere in der Mitten/ und die dritte beſſer unten. Geſetzt der Seher ſoll ſtehen in Q, daß er das Aug habe in N. Ziehe eine Linie N I, dem Horizont Q R parallel, und dem Centro N, beſchreibe den Quadranten I O P, und zwiſchen I K L ſchreibe was dir beliebet/ theile ein Stück deß Thurns in 3. Theil mit denen Linien AB, EF, KL, ziehe aus N die Linien NA, NE, als dann nimm auf dem Quadranten die Weite IK mit einem Zirckel/ mache ſolcher gleich TX und VZ. Ziehe die Linien NC, NG durch X und Z, ſo haſt du 3. ablange Vierungen A B C D, D E F G, und K L M I. Darein ſchreibe ferner nach ihrer Höhe/ was dir beliebet. Wann nun der Seher ſein Aug in N hat/ und den Thurn

an-

anſiehet/ wird ihme die öbere Schrifft eben in der Gröſſe erſcheinen wie die mittlere und untere; Wolte man aber mehr Zeilen ſchreiben / ſo müſten auch auf dem Qvadranten mehr Theile genommen werden. Weilen nun Euclidis 6. Suppoſition vermag/ daß was aus gleichen Winckeln geſehen werde / in einerley Gröſſe erſcheine / und die drey bemeldten Schrifften ABCD, EFGH, KLMI, aus denen 3. gleichen Winckeln ANL, ENG, und KNI angeſehen werden / ſo folget/ daß ſie in einer Gröſſe erſcheinen / wie begehret worden/ weilen man aber dergleichen Qvadranten vor dem Thurn in der Lufft / nicht beſchreiben kan/ als muß man erſtlich den Thurn abmeſſen/ und alles nach dem verjüngten Maas-Staab auf das Pappier folgender maſſen gebracht werden;



Weilen wir hier von der Perſpectiv zu Rede gekommen/ als wollen wir auch lehren/

Wie

Wie ein Karten-Blatt welches einer ungefehr aus dem Karten-Spiel gezogen/ in dem Spiegel zu weiſen.

Dieſes kommet denen Unwiſſenden faſt unglaublich vor/ und ſolten etliche vermeinen/ daß es Zauberey ſeyn müſſe; da es doch dem/ der die Kunſt verſtehet/ gantz leicht fället. Ich laß eine Perſon ein Blatt aus der Karten ziehen/ und wider hinein ſtecken/ oder wohl gar zum Fenſter hinaus werffen/ und weiſe ihme ſelbiges Blatt in einem Spiegel/ entweder daß das Blatt darinnen ſtecket/ oder daß ich es in meiner Karten darfür halte/ und deſſelben Geſtalt in dem Spiegel weiſe. Dieſes kommet/ wie geſagt dem Unwiſſenden hart/ doch wollen wirs erklähren; Man muß ſich/ weilen dieſe Sachen ſelten geſchehen/ vorhero darzu bereiten. Man laſſe ſich derowegen bey einem Kartenmacher/ etlich Karten machen/ welche von einem einigen Blatt beſtehen/ als etwa 36. Grün Daus oder rothen König/ ꝛc. Dieſer Karten-Spiel nehme man etliche zu ſich/ uñ ſtecke ein Glas darvon gegen dem Spiegel/ wenden ſo dann den Spiegel um/ oder legen ein Blatt unter einen Teppich/ in ein Buch/ oder anderſtwo hin/ wie es ſich am beſten ſchicket. Laß ſo dann ein Blatt nehmen/ beſchauen/ und andern weiſen/ und wider ins Spiel ſtecken/ miſchen und zehlen. Nun fraget man/ wo ſoll euer Blatt ſtecken/ oder ſeyn am Spiegel/ in einem Buch/ oder unter einem Teppich. Wo man nun begehret/ da lie-

liget nicht zwar dein eigenes / aber ein der Figur nach deinem gleiches Blatt.

Nachdeme wir nun unterſchiedene Sachen/dem geneigten Leſer zu Liebe von der Perſpectiv und Spiegel-Kunſt theils oben/ und theils hier vorgebracht haben/ als wollen wir auch einen geringen Blick in die Stern-Kunſt hinein thun/ und daraus verſchiedene artliche und luſtige Sachen hier beyfügen/ welches/ wie wir verhoffen/ dem geneigten Leſer nicht unannehmlich fallen ſoll.

Deß ſeligen Herr Riſten ſonderbare Himmels-Kugel zu bereiten.

Der ſo berühmte Teutſche Dichtmeiſter Johannes Riſt/ bereitete mit Hülff einer hohen Perſohn folgende ſonderbare Himmels-Kugel: die innerliche Bögen ſelber waren von Blech/ auſſen her rund/ und mit blauem Pappier überzogen/ und in ſolcher Gröſſe/ daß man ſie gantz durch keine Thür bringen konte. Die vornehmſten Geſtirne waren ausgeſchnitten mit Unterſcheidung der Sternen/ in ſolchem Stande/ wie ſie ſonſten an dem rechten Himmel geſchauet werden. Dieſe Sterne/ (derer in allem 1020. waren) waren mit gar zartem und in Oel getunckten Pappier widerum zugeklebet/ wann es nun gantz Nacht war/ und die Kugel in der Höhe ſchwebete/ ſtellete man ſechs Lichter in derer Boden/ auf einen breiten Blechernen Leuchter in die Rundung/ und ſtellete zu beyden Seiten zwey Feuer-Spiegel/ ſo ſchiene es/ als ob die Sterne an dem blauen Himmel in der freyen

Lufft ſchwebete. Kircherus hat zu Rom eine andere verfertiget / die nicht allein die Sternen vorſtellete / ſondern ſich auch bewegete.

Der Sonnen Eintritt in ein jedes Himmliſches Zeichen zu erfahren.

Hierzu muß man ſich folgender Lateiniſcher Verſe bedienen:

Inclyta Laus Juſtis Impenditur, Hæreſis horret
Garrula; Grex Gratus Fauſtos Gradatur; Honores.

In dieſem Verſen nun wird dem Jenner / als dem erſten Monat das erſte Wort / dem Hornung das zweyte / dem Mertzen das dritte / und dem Aprilen das vierte zugeeignet / ꝛc. ſo / daß ein jeder Monat ein eigen Wort hat. Damit du aber wiſſen mögeſt / welchen Tag in einem jeden Monat / die Sonne in ſelbigen Monats-Zeichen trete / ſo muß man vorher auch die Ordnung der Himmliſchen Zeichen wiſſen / welche wir in nachfolgenden Lateiniſchen Verſen eingeſchloſſen vorſtellen wollen:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraqve Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Piſces.

In das erſte Zeichen nun / als den Widder tritt die Sonne im Mertzen / in das andere / nemlichen den Stier / im Aprilen / und ſo fort / ſo / daß in dem zwölff-

zwölfften Monat/ nemlichen dem Hornung die Sonn in die Fiſch ſchreitet. Wann man nun den Tag zu wiſſen begehret/ woran die Sonn in ein jedes von bemeldten Zeichen kommet/ ſo nehme man das dem Monat zugeeignete Wort inacht/ und ſehe der wievielſte Buchſtab deß Alphabeths der erſte daran ſey/ ſolche Zahl deß Buchſtabens ziehet man ab von 30. ſo bleibet der begehrte Tag über. Zum Exempel: Die Sonn tritt in die Waag/ als das ſiebende Zeichen/ in dem ſiebenden Monat/ vom Mertzen an gerechnet/ das iſt in dem Herbſt-Monat/ weilen nun das neunte Wort Gratus ſolchem zugeeignet iſt/ als dem neunten Monat vom Jenner an/ und der erſte Buchſtab darinnen/ nemlichen das G. der ſiebende in dem A b c iſt; ſo ſubtrahire ich 7. von 30. bleiben 23. tritt dieſem nach die Sonne den 23. Herbſtmonats-Tag in die Waag. Item: Die Sonn tritt im Jenner in Waſſermann/ welchem Monat das erſte Wort Inclyta zugeeignet/ weilen nun das I der neunte Buchſtaben im A b c iſt/ ſo ſubtrahire ich 9. von 30. ſo bleibet 21. zurück/ gehet alſo den 25. bis die Sonn in beſagtes Zeichen/verſtehe dem Neuen Calender nach/ wil man dieſes aber auch nach der Alten Zeit haben/ ſo ſubtrahire ich nur 10. in dem letztern Exempel von 21. bleibet 11. als die Zahl deß begehrten Tages/ und fehlet dieſe Regul gar ſelten um einen Tag/ woran ſo viel nicht gelegen.

Wil man aber auch erfahren/ in welchem Grad der Eclipticæ einen jeden Tag deß Jahres die Sonne lauffe/ ſo ſetze zu dem Tag deß Monats/

den du begehreſt/ die Zahl deß erſten Buchſtabens deß Worts/ ſo dem vorgegebenen Monat beygeeignet/ und wann die Summa bey der dieſer Zahlen kleiner als 30. ſeyn wird/ ſo wird ſie weiſen den Grad deß vorhergehenden Zeichens. Iſt ſie aber gröſſer als 30. ſo ziehe 30. darvon ab/ ſo giebet die übergebliebene Zahl den Grad deß Zeichens deß vorgegebenen Monats. Z. E. Ich möchte wiſſen/ in welchem Grad der Eclipticæ die Sonne den 13. Junii wäre/ welchem Monat/ als dem ſechſten von dem Jenner an/ zugeeignet iſt das ſechſte Wort Horret, deſſen erſter Buchſtaben H der achte in dem Abc iſt/ nun 8. und 13. zuſammen addiret/ thut 21. Weilen nun ſolche Summa kleiner dann 30. iſt/ ſo wird die Sonne den 13. Brachmonat ſeyn im 21. Grad der Zwillinge/ in welche die Sonn in Mayen getreten/ verſtehe nach der Neuen Zeit.

In dem Schalt-Jahr/ ſolle man den erfundenen Ort der Sonnen nach dem Feſt S. Matthæi einen Grad beyfügen/ damit man was nahers zum Vorhaben komme.

An dem Monden zuſehen/ wann er im Wachſen oder Abnehmen iſt.

Wann man ſich in dieſen unſern Ländern gegen dem Monden ſtellet/ und beobachtet/ mit welcher Hand man in den Monden greiffen könnte/ geſchehe es mit der Rechten/ ſo wäre er im Abnehmen/ geſchehe es aber mit der Lincken/ ſo nehme er zu. Oder deutlicher und beſſer/ wann deß Monds Hör-

ner

ner gegen Aufgang ſchauen/ ſo nimmet er zu/ ſtehen ſie aber gegen Nidergang/ ſo nimmet er ab.

Die Monate gar leichtlichen zu bemercken die 30. und 31. Tage haben.

Dieſes kan man vermittelſt der Hand gar leichtlichen erhalten/ wann man die Finger folgender Geſtalten bieget.

Man fänget nemlichen beym Daumen an zu zehlen Mertz/ April/ May/ &c. So kommen jedesmahl die Monate mit 31. Tagen/ auf die niedergebogene Finger/ die andern aber haben dreyßig Tag.

Zufinden welches ein Schalt-Jahr sey.

Dividir die Zahl deß begehrten Jahrs mit 4. wann nun die Zahl gerad aufgehet/ ſo iſt ſelbiges Jahr ein Schalt-Jahr/ wann zwey übrig bleiben/ das zweyte/ und ſo drey reſtiren/ das dritte; nicht we-

weniger zeiget auch der Qvotient/ wie viel Schalt-Jahr vor Chriſti Gebuhrt her vorbey gelauffen.

Wann ich zum Exempel dividire 1684. mit 4. ſo gehet alles gerad auf/ und dieſes iſt eine Anzeigung/ daß ermeldtes Jahr ein Schalt-Jahr geweſen. Wann ich aber dieſes jetzt lauffende 1686ſte Jahr mit 4. dividire/ ſo bleiben zwey über/ iſt deßwegen das andere Jahr nach dem Schalt-Jahr/ betrachten wir aber den Qvotienten/ ſo finden wir aus ſelbigem/ daß das verſtrichene 84. Jahr das 421. Schalt-Jahr nach Chriſti Gebuhrt geweſen.

Die Gůldene Zahl vermittelſt der Hand zu finden.

Das erſte/ ſo man in Calendermachen bemercken muß/ iſt die Gůldene Zahl/ und ſeyn derer 19. wann ſie nun herůmmer/ ſo fanget ſich die Reihe widerum bey 1. an/ und gehet widerum alſo von Jahr zu Jahren fort. Dieſe aber fienge ſich an von dem erſten Jahr deß Nicæniſchen Concilii/ nach

nach der Gebuhrt JEſu Chriſti 323. von welchem zu Stücke gezehlet/ befunden wird/ daß in dem erſten Jahr nach unſers Heylandes Wunder-Gebuhrt 2. gezehlet worden. Weßwegen man 1. darzu ſetzet/ und die Jahr-Zahl mit 19. dividiret/ dis was überbleibet/ iſt nachgehends die Göldene Zahl. Bleibet aber nichts über/ ſo iſt ermeldte Zahl 19. Dieſes kan man auch an vorher abgeriſſener Hand leichtlichen abzehlen.

Den Sonntags-Buchſtaben der Alten Zeit nach zu finden.

Hiervon giebet uns Schwenterus folgenden Bericht: Man addiret 9. zu der begehrten Jahr-Zahl/ die Summam dividiret man mit 28. als dem Cyclo Solis, oder der Revolution der Sonntags-Buchſtaben/ was zuletzt übrig verbleibet/ iſt die Zahl der 14. Glieder an der lincken Hand deß Menſchen/ die man innen und auſſen zehlet/ werden auch zwantzig/ dieſe zehlet man nach der gefundenen Zahl/ durch die Worte:

Gute Freund erkenn durchs Creutz/ Betrübniß/ Armuth.

oder durch folgende Lateiniſche Wort:

Gratus Frater eris Dans Cænam blandulus Ægris.

oder nur durch dieſe 7. Buchſtaben: G F E D C B A. So wirſt du entweder einen oder zwey Sonntags-Buchſtaben finden/ weil in dem Schalt-Jahr zwey Buchſtaben ſtehen. Der erſte

ſte gilt ohngefehr 8. Wochen / biß nemlichen auf das Feſt S. Matthiæ, der andere aber durchs folgende Jahrs-Theil. Beſiehe folgende Figuren:

Ich wolte zum Exempel den oder die Sonntags-Buchſtaben finden deß 1686. ſo addire ich 9. darzu/ſo kommet 1695. ſolche dividire ich durch 28. ſo bleiben über 15. So fange nun an bey deß Daumens erſtem Glied/ und ſage die zwey Wort gute Freund/ (dann wo 2. Buchſtaben ſtehen/ nennet man auch zwey Wörter) im andern Glied ſage erkenne/ im erſten Glied deß Zeigers ſage: durchs: im andern: Creutz; Im dritten: Betrübniß/ Armuth; und alſo fange widerum dieſen Vers von vornen an/ ſo lang zu wiederholen / biß du auf die übergebliebene Zahl 15. kommeſt/ welche du im erſten Glied deß Daumens von auſſen/ die Zahl 15. findeſt/ worzu du das Wörtlein Creutz ſageſt/ findeſt alſo/ daß der vördere Buchſtab ermeldten Wörtleins C. der geſuchte Sonntags-Buchſtab ſey. Wolteſt du aber den Sonntags-Buchſtaben vor die neue Zeit finden / ſo bediene dich folgender Wort:

Creutz/ bewahret alle gute Freund/ erkenne dis.

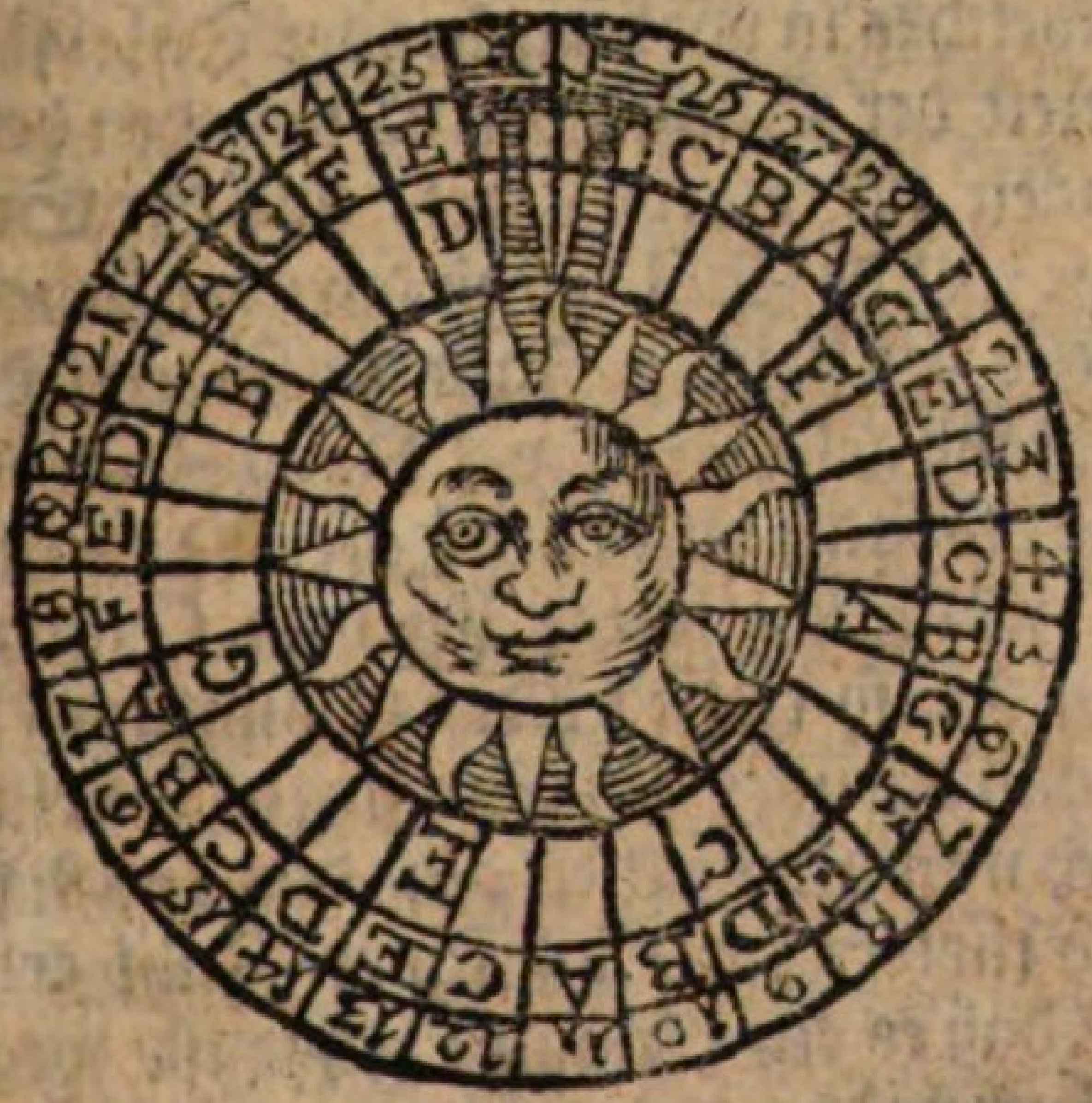
Die Ordnung der Glieder und Buchſtaben aber iſt folgende:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
C	A	G	F	E	C	B	A	G	E	D	C
B				D				F			

13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
B	G	F	E	D	B	A	G	F	D	C
A				C				E		.

24.	25.	26.	27.	28.
B	A	F	E	D,
	G			

Dergleichen aber neben dem Sonnen-Zirckul kan man auch aus folgendem Inſtrument erfahren:



ſie gilt ohngefehr 8. Wochen / biß nemlichen auf das Feſt S. Matthiæ, der andere aber durchs folgende Jahrs-Theil. Beſiehe folgende Figuren:

Ich wolte zum Exempel den oder die Sonntags-Buchſtaben finden deß 1686. ſo addire ich 9. darzu/ſo kommet 1695. ſolche dividire ich durch 28. ſo bleiben über 15. So fange nun an bey deß Daumens erſtem Glied/ und ſage die zwey Wort gute Freund/ (dann wo 2. Buchſtaben ſtehen/nennet man auch zwey Wörter) im andern Glied ſage erkenne/ im erſten Glied deß Zeigers ſage: durchs: im andern: Creutz; Im dritten: Betrübniß/ Armuth; und alſo fange widerum dieſen Vers von vornen an/ ſo lang zu wiederholen / biß du auf die übergebliebene Zahl 15. kommeſt/ welche du im erſten Glied deß Daumens von auſſen/ die Zahl 15. findeſt / worzu du das Wörtlein Creutz ſageſt/ findeſt alſo/ daß der vördere Buchſtab ermeldten Wörtleins C. der geſuchte Sonntags-Buchſtab ſey. Wolteſt du aber den Sonntags-Buchſtaben vor die neue Zeit finden / ſo bediene dich folgender Wort:

Creutz/ bewahret alle gute Freund / erkenne dis.

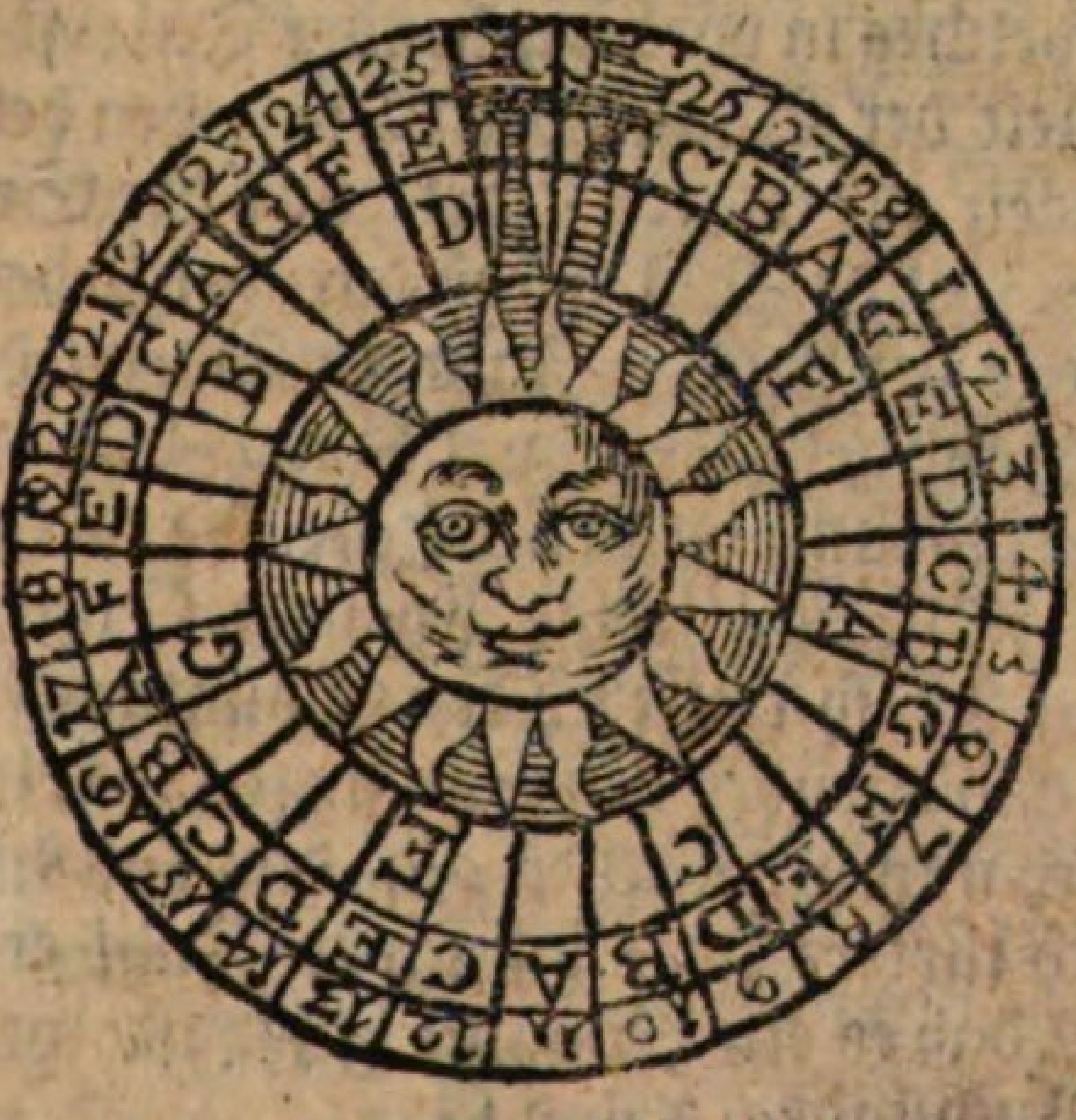
Die Ordnung der Glieder und Buchſtaben aber iſt folgende:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
C B	A	G	F	E D	C	B	A	G F	E	D	C

13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
B A	G	F	E	D C	B	A	G	F E	D	C.

24.	25.	26.	27.	28.
B	A G	F	E	D.

Dergleichen aber neben dem Sonnen-Zirckul kan man auch aus folgendem Inſtrument erfahren:



Jacob Küngſperger/ in ſeinem Teutſchen Calender/ weiſet dem Einfältigen durch obiges Inſtrument den Sonntags-Buchſtaben/ wie auch den Sonnen-Zirckel an der Sonnen-Zahl zu finden:

Jahr-zahl.	Jahr-Zahl.	Jahr-Zahl.	Jahr-Zahl.	Jahr-Zahl.	Jahr-Zahl.
1501	1585	1669	1753	1837	1920
1529	1613	1697	1781	1865	1949
1557	1641	1725	1809	1893	1977

Dieſe Tafel iſt gemacht von Anno 1501. an/ biß auf das 1977. Jahr/ es übertrifft aber allezeit ein Jahr in ſelber das vorhergehende um 28. mag aber zurück und vor ſich erſtrecket werden.

Wann man nun den Sonnen-Zirckel und Sonntags-Buchſtaben eines Jahrs erſtlich finden wil/ welches in vorhergehender Tafel ſtehet/ ſo iſt es allezeit der Buchſtaben C, ſo neben den beyden Creutzen zur rechten ſtehet/ und der Sonnen-Zirckel 26. welche Zahl gerad darüber ſtehet.

Zweytens dergleichen Jahr zu finden/ die zwiſchen die Jahr geſetzter Tafel fället/ Z. E. auf das Jahr 1686. ſo ſuche ich in der Tafel die nechſte kleinere/ als 1669. und fange bey dem C an zu zehlen biß auf 86. ſo treffe ich den Sonntags-Buchſtaben C und darüber den Sonnen-Circkel 15. an.

Wil ich nun dergleichen auf das 1688. finden/ ſo zehle ich fürters fort/ biß ich die Zahl erlanget/ und finde/ daß es ein Schalt-Jahr iſt/ wegen der zweyen Buchſtaben A und G.

In allen und jeden Monaten den Neu und Vollmond durchs Rechnen zu finden.

Anfänglichen ſoll man wiſſen/ daß Epactæ genennet werden die 11. Tage/ die denen Mondes-Jahren beygeleget werden/ zur Erfüllung deß völligen Lauffs der Sonnen / es werden auch ſolche Epactæ aller jährlichen um 11. gemehret / wann zum Exempel vor einem Jahr die Epactæ geweſt wären 8. ſo kämen ſie dieſes Jahr auf 19. über ein Jahr auf 30. nachgehends wider auf 11. 22. 33. für welches letztere man nur 3. ſetzet/ dann wo ſie über 30. kommen/ ſo ſubtrahiret man 30. und giebet den Reſt der Epacten. Wann man nun den Tag deß Neumonden eines jeden Monats zu finden verlanget/ ſo ſoll man zu der Zahl deß Monats (welche vom Mertzen angerechnet wird) die Epacten ſelbigen Jahres ſetzen / die Summam aber von 30. abziehen/ ſo weiſet der Reſt den Tag deß Neumonden/ darzu 14. Tag gezehlet / ſo hat man den Vollmonden. Z. E. Ich wolte wiſſen / auf welchen Tag deß Jenners im verſtrichenen 1607. Jahr der Neumond gefallen? ſo ſuch ich anfänglichen die Zahl der Epacten/ ſo finde ich 2. darzu addire ich 11. weilen der Jenner der 11. Monat iſt vom Mertzen an / ſo werdens 13. dieſe von 30 ſubtrahiret/ giebet 17. weßwegen dann der Neumond auf den 17. Jenner gefallen/ darzu noch 14. Tag gethan/ ſo kommet der Vollmond auf den 1. Hornung. Wann aber die Summa der erſten Addition über 30. iſt / ſo ſubtrahiret man 30. und her-

hernacher den Reſt wider von 30. ſo bekommet man den rechten Tag.

Eines jedwedern Landes Clima zu finden.

Man nimmet die Diſtantz zwiſchen 12. Stunden/ und den långſten Tag/ und dupliret ſolche/ ſo bekommet man die Zahl deß Climatis/ ſo begehret worden. Z. E. Die jenigen die den långſten Tag 18. Stunden lang haben/ iſt 6. die Differentz zwiſchen 12. und 18. ſolche duppliret/ ſo kommen 12. nemlichen die Zahl deß Climatis.

Eines Ortes *Latitudinem* zu finden.

Die/ die jenſeits deß Krebs-Zirckels wohnen/ můſſen vom 20. Mertzen an biß etwa auf den 25. Herbſtmonat/ (unter welcher Zeit der Frůhling und Sommer begriffen wird) addiren die Sonnen Abweichung/ die entweder in denen Tabulis nachzuſchlagen/ oder auf dem Globo zu ſuchen/ zu der Diſtantz deß Zenits von der Sonnen/ ſo durchs Aſtrolabium oder ein anders geſchickliches Inſtrument geſuchet wird/ ſo kommet die begehrte Latitudo. Die jenigen aber/ die diſſeits deß Krebs-Zirckels wohnen/ můſſen vom 23. Herbſtmonat an/ biß auf den 20. Mertzen ſubtrahiren die Abweichung der Sonnen von der Zeniths Weite gegen der Sonnen/ ſo wird dis/ was ůber bleibet/ die begehrte Latitudo ſeyn.

Nun wollen wir auch was weniges von Sonnen-Uhren melden/ nach deme wir vorhero etliche

Die darzu dienliche Kunſt-Stücke werden geſchrieben haben.

Mitten in einem Wald/ ohne Compaß/ Mond/ Sonnen oder Sternen die Mittags-Linie zu finden.

Wann ſich einer in einem finſtern ungeheuren Wald verirret/ und er keinen Compaß hätte/ auch weder Sonnen/ noch Mond/ noch Sternen ſchienen/ und doch gerne den Mittag finden wolte/ iſt die Frage wie ers angreiffen müſte?

Er darff nemlichen nur eine gemeine ſubtile Nadel nehmen/ ſie darff eben mit keinem Magneten beſtrichen ſeyn/ ſelbige fein ſachte der Qvere nach in ein ſauberes ſtill-ſtehendes Waſſer legen/ ſo wird er mit ſonderbarer Luſt ſehen/ daß ſie ſich richtig mit dem Ende gegen Mitternacht zu kehren/ mit dem andern aber Mittagwarts ſtehen wird. Ja wann man ſie ſchon mit einem Meſſer anderſt wohin kehret/ ſo lauffet ſie doch wieder ihrem alten und vorigen Stand nach/ und weiſet die unfehlbare Mittags-Linie. Man kan es in einem Zimmer probiren/ und einen Compaß darneben ſtellen/ ſo wird man leichtlichen ſehen/ daß ſie dem Magnet-Zünglein gantz gleich ſtehen wird. Wann aber die Nadel zu groß wäre/ ſo könte man ſie in ein Stücklein Pantoffel-Holtz ſtecken/ und allgemählich ins Waſſer legen/ und daran beſagtes ſehen.

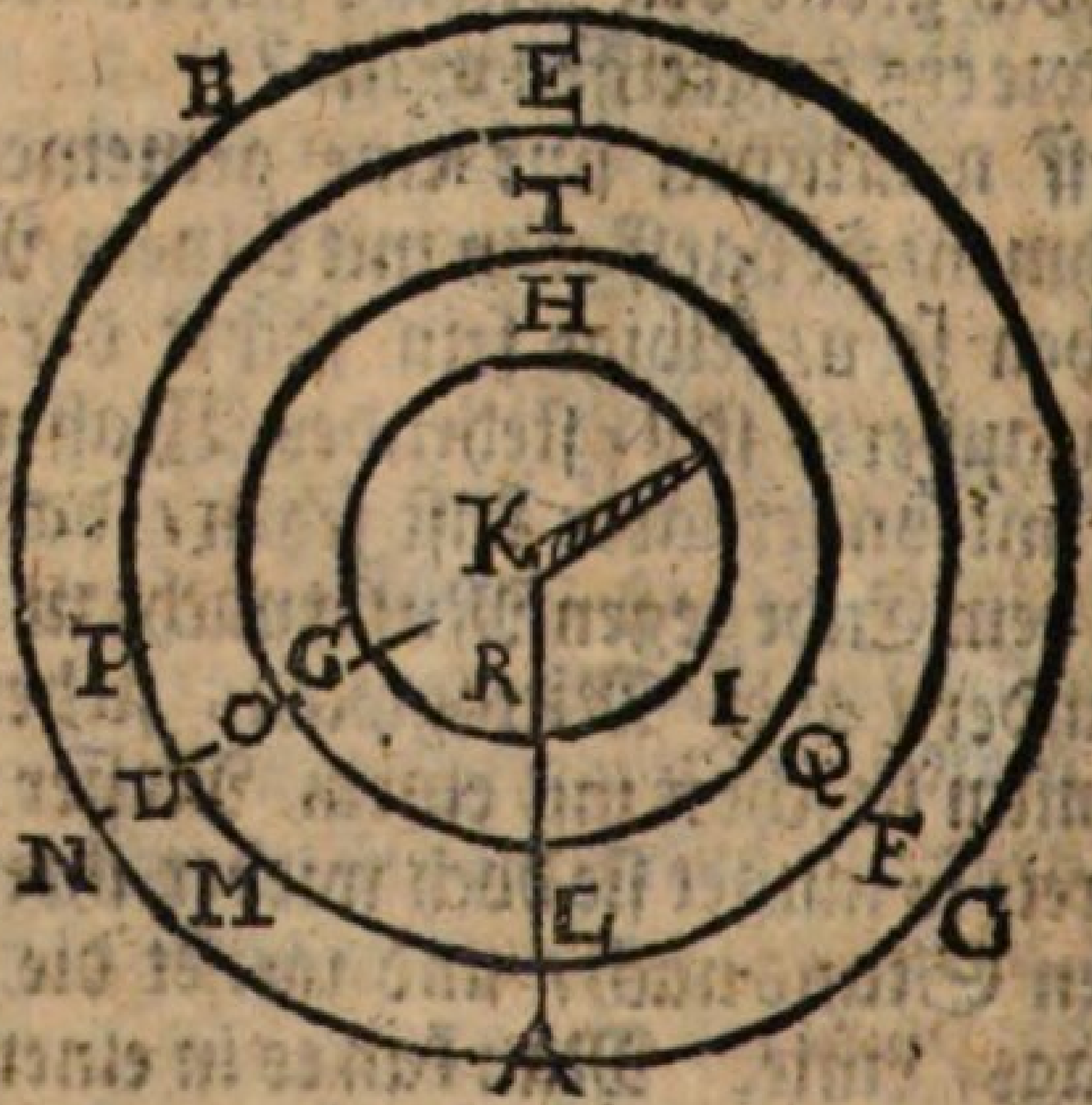
Dergleichen gehet auch an mit einem Spieß/ wann man nemlichen ſelbigen Waagrecht an einem Faden aufhenget/ ſo wird er ſich hin und

her

her bewegen / biß er auf beſagter Mittags-Linie ruhet.

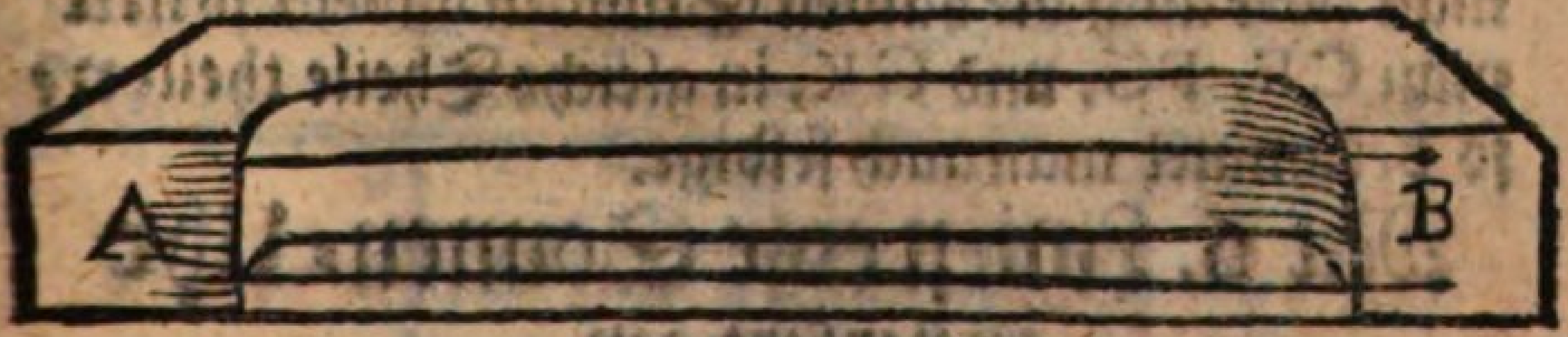
Die Mittags-Linie auf einer Ebene zu finden.

Weilen man die Mittags Linie auch zu denen Sonnen-Uhren gebrauchet / als wollen wir allhier weiſen / wie man ſelbige auf einer Waagrechten Fläche finden ſoll.



Man richtet auf ermeldte Fläche aus einem Mittel-Puncten etliche Zirckel-Ring / als hier aus K, Vormittags beobachte ich den Schatten / wann er auf die zweyte Rundung oder Ring / als etwa in F trifft / Nachmittag wann er D auf gleicher Rundung erlanget / theile ich nun D F in zwey gleiche Theile / wie hier L. ſo wird von dem Mittel-Punct K die Mittags Linie K L A ungezweiffelt ſeyn. Weilen aber bey unreiner Lufft deß Schattens Durchſtrahlung einige Declination und Abweichung

ung verurſachen möchte/ ſo kan ich ſolchen Zwei-
l in I G, oder OQ, oder CN, verſichern/ und be-
gte Prop an verſchiedenen Tagen thun/ da ſich
ann weiſen wird/ daß etwann bey trübem Wet-
r der Schatten nicht in D, ſondern in P oder M
weichen kan/ und daraus kan man auch die
uffts-Veränderung erlernen. Dieſes iſt eine
lte Manier/ trifft aber noch ziemlichen bey. Kir-
herus herentgegen hat eine beſondere Art in ſei-
nem herrlichen Buch/ das er de Luce & Umbra
geſchrieben. Und verhält ſich ſelbige alſo: Er hat
nemlichen hier beygeſetztes Schatten-Linial in
zweyen ausgeſpannten Roß-Haaren beſtehend/
welcher Schatten nun gleich auf einander triffet/
Dieſer weiſet auch die rechte unbetriegliche Mit-
tags-Linie. Die Haare ſeyn an 2. vorgeſchoſſe-
ne Stöcke wie hier A und B, ausgeſpannet/ und
kan darbey zugleich vermittelſt eines Qvadrats
die Sonnen-Höhe genommen werden. Nun
folget das Linial:

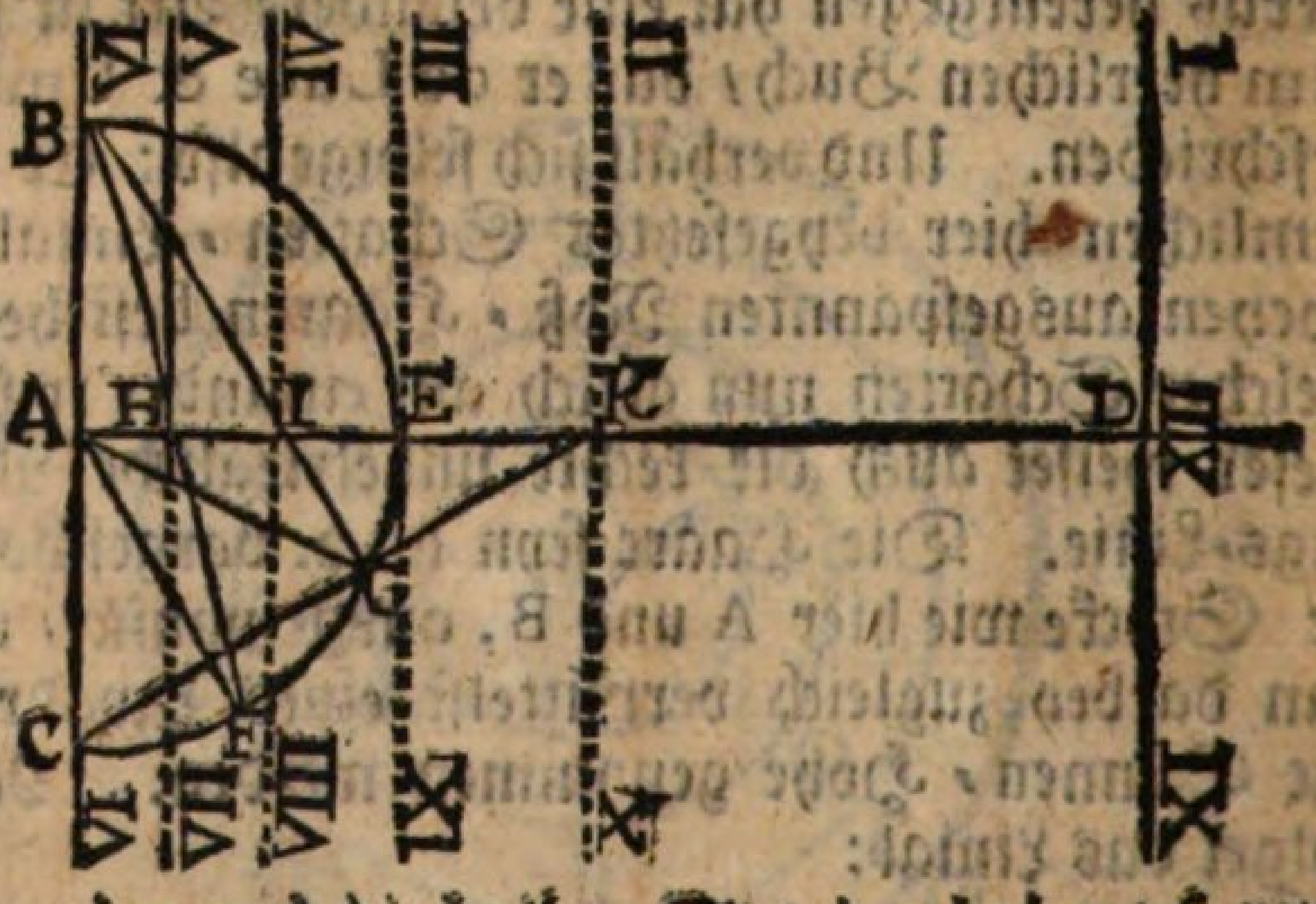


Wie mit einem halben Zirckel-Ring eine flache Uhr aufzuzeichnen.

A D ſey die Mittags-Linie/ B C die Linie der
VI. Stunden beyderſeits/ A B iſt die Länge deß
Waagrechts aufgeſtellten Zeigers/ von deſſen
Grund-

Grundſtand A die halbe Rundung CEB herum ſtreichet / dann theilet man CE in drey gleiche Stück / und ziehet FB, welche in H ſich durch-ſchneidet / GB in I, CG in K, und CF in D, die Stund-Puncten anzeigende.

Wann man nun von dieſen Puncten die mit BAC gleich-lauffende oder parallele Linien ziehet / ſo befindet ſich bey B C, VI. VI. und ſo fort / wil



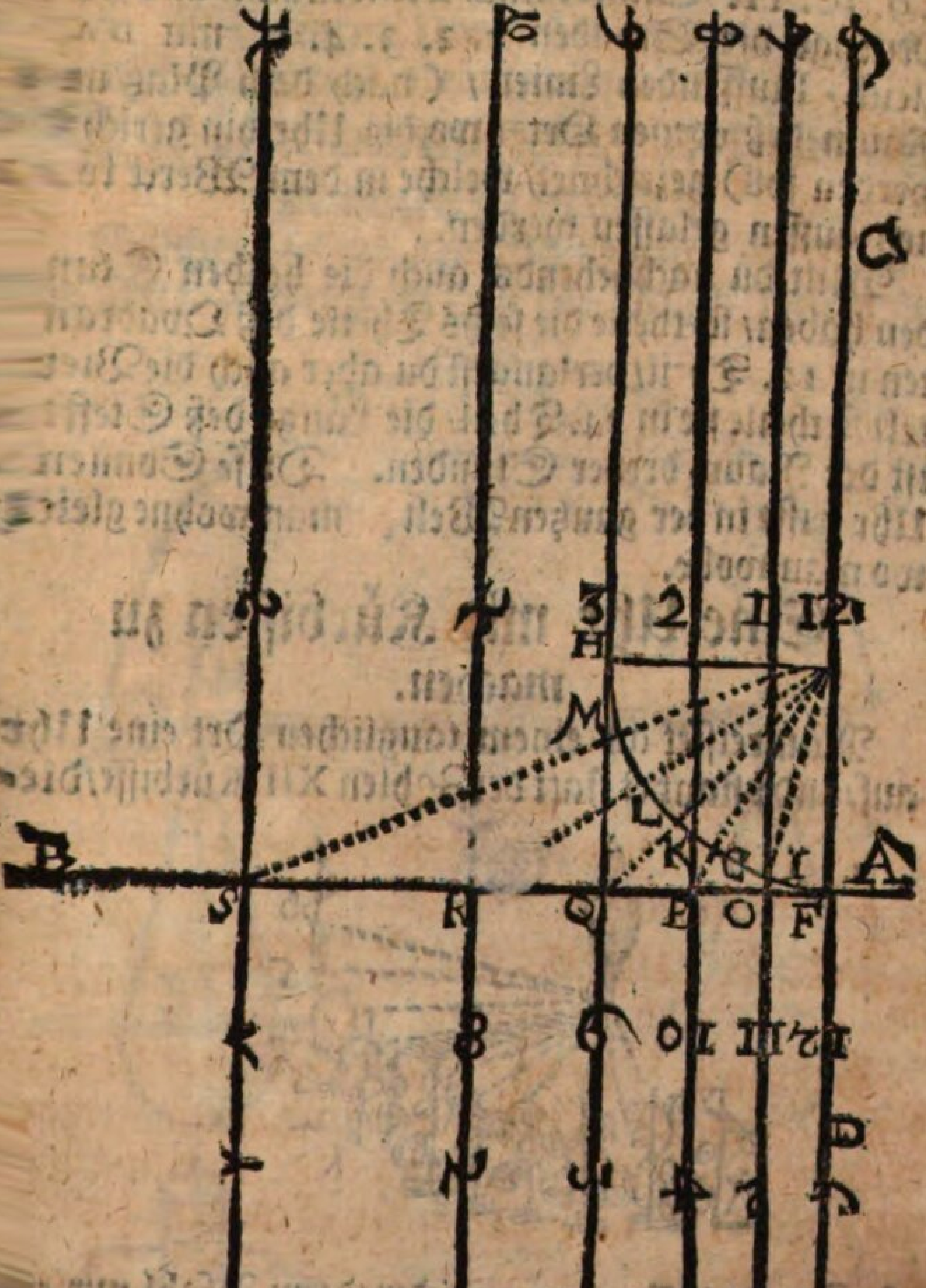
man aber auch die halben Stunden haben / ſo mu man CF, FG, und GK, in gleiche Theile theilen / ſo bekommet man auch ſelbige.

Mit 6. Linien eine Sonnen-Uhr zu verfertigen.

Hiervon ertheilet der Edle Harsdörffer folgenden Nachricht: Erſtlich ziehe ich eine gerade Æqvinoctial-Linie AB, dann führe ich eine Linie mit gleichen Winckeln / CD die Stunden von VI. zu VI. bemerckende.

Zweytens nehme ich einen Stefft oder Staab in der Länge / wie mir beliebet / als hier AE aufge-rich-

richtet/ und reiſſe vom Mittel-Punct E den Qua-dranten AH, theile ſelben in ſechs gleiche Theil/wie hier die Buchſtaben I G K L M H anzeigen.

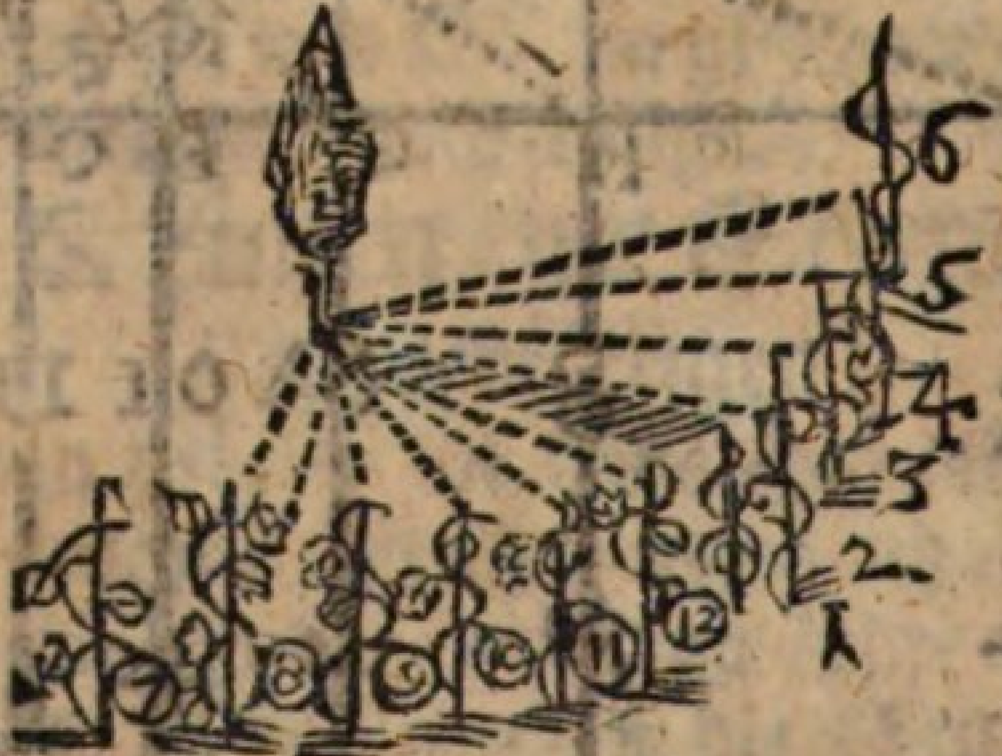


Drittens lege das Linial an von E, und richte die Linien gegen A B durch alle ſechs Theil/ ſo werden ſich finden die Puncten O. P. Q. R. S. zu der 7. 8. 9. 10. 11. Stunde nach Mitternacht/ und nach Mittage die Stunden 1. 2. 3. 4. 5. mit D A C gleich-lauffenden Linien/ (nach dem Platz und Raum deß ebenen Orts/ wo die Uhr hin gerichtet werden ſoll) gezeichnet/ welche in dem Werck können auſſen gelaſſen werden.

Wilt du nachgehends auch die halben Stunden haben/ ſo theile die ſechs Theile deß Qvadranten in 12. Theil/ verlangeſt du aber auch die Viertel/ ſo theile ſie in 24. Theil/ die Länge deß Steffts iſt der Raum dreyer Stunden. Dieſe Sonnen-Uhr trifft in der gantzen Welt zu/ man wohne gleich wo man wolle.

Eine Uhr mit Kürbiſſen zu machen.

Man reiſſet an einem tauglichen Ort eine Uhr auf/ und pflantzet ſtatt der Zahlen XII. Kürbiſſe/ die-

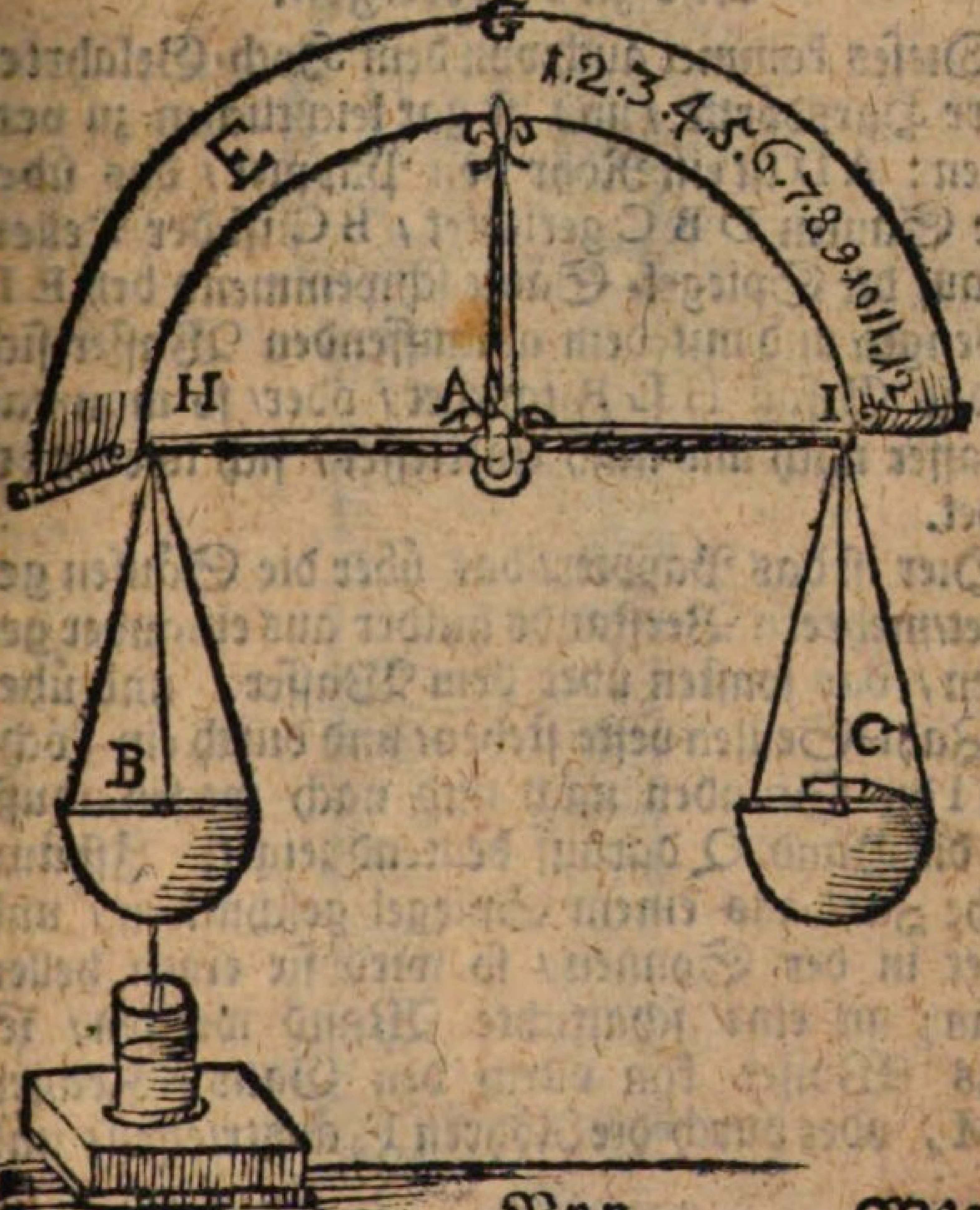


ſer Frucht läſſet man an jedwederm Pfahl nur eine/ und darauf ſchneidet oder ritzet man die Stunden

den-Zahlen der gehörigen Ordnung nach. Wann nun dieſes beſagter Ordnung nach angeordnet/ ſo ſetzet man auch einen Zeiger/ welcher etwa ein Zipreſſen-Baum oder auch ein anderes Bild ſeyn kan. Dergleichen Uhren kan man auch mit andern Blumen und Kräutern machen.

Eine Uhr vermittelſt einer Waag zuwegen zu bringen.

Solches lehret der Harsdörffer auf folgende Art: A ſpricht er/ iſt der Nagel mitten im

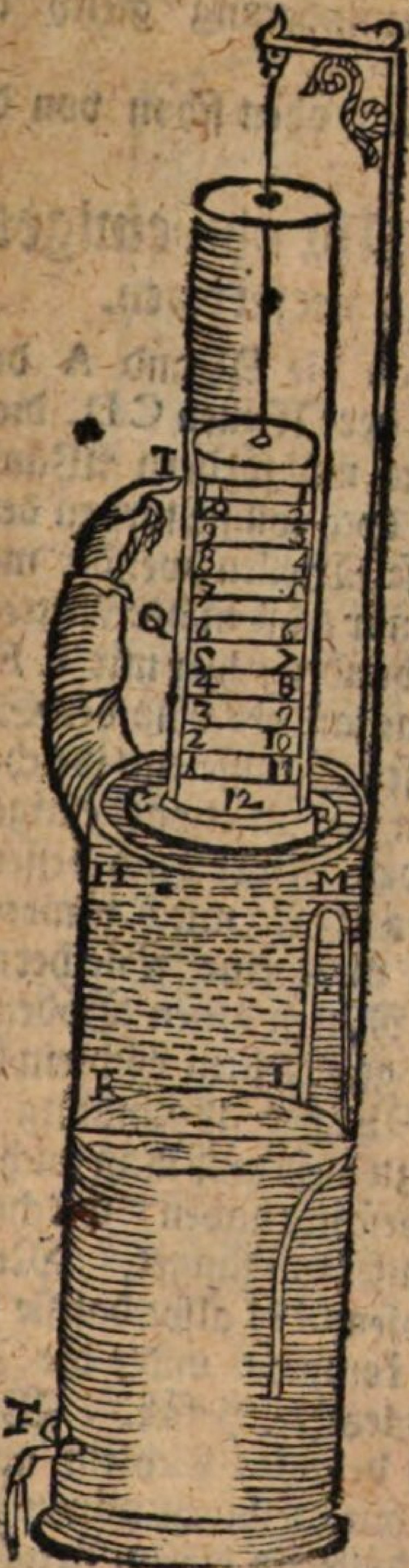


Waag-Balcken/ alſo gerichtet/ daß ſich A G durch die ſchwehre oder leichte Waag-Schaalen B C bewegen kan/ in C lieget das Gewicht/ das dem Waſſer B gleichet in der Schwehre/ die Helffte deß Zettels iſt mit Zahlen beſchrieben/ ſo man aber ſelbigen völlig beziffern wolte/ müſte B ſo lang angefüllet werden/ biß das Zünglein G in E ſtünde/ ſo könte man von K aus alle Stunden gegen I verzeichnen.

Eine andere künſtliche Waſſer-Uhr zu verfertigen.

Dieſes kommet auch von dem Hoch-Gelahrten Herr Harsdörffer/ und iſt gar leichtlichen zu verſtehen: A D iſt ein Rohr von Pappier/ das über eine Säulen D B C gerichtet/ B C iſt der Teller/ darauf die Spiegel-Säule ſchwemmend bey E D anhenget/ und mit dem ablauffenden Waſſer ſich in das Gefäß H L R tauchet/ oder/ ſo man das Waſſer nach und nach eintrieffet/ ſich wieder erhöhet.

Hier iſt das Päppier/ das über die Säulen gehöret/ mehrern Verſtands halber aus einander gezogen/ das ſonſten über dem Waſſer/ und über der Zahl-Seulen veſte ſtehen/ und durch ein Löchlein I die Stunden nach und nach weiſen muß/ wie die Hand Q darauf deutend zeiget. Iſt nun ſolche Zahl aus einem Spiegel geſchnitten/ und ſtehet in der Sonnen/ ſo wird ſie einen hellen Glantz an eine ſchattichte Wand werffen/ etc. Das Waſſer kan durch den Gans-Kragen L M, oder durch die Röhren F austrieffen/ und zu-

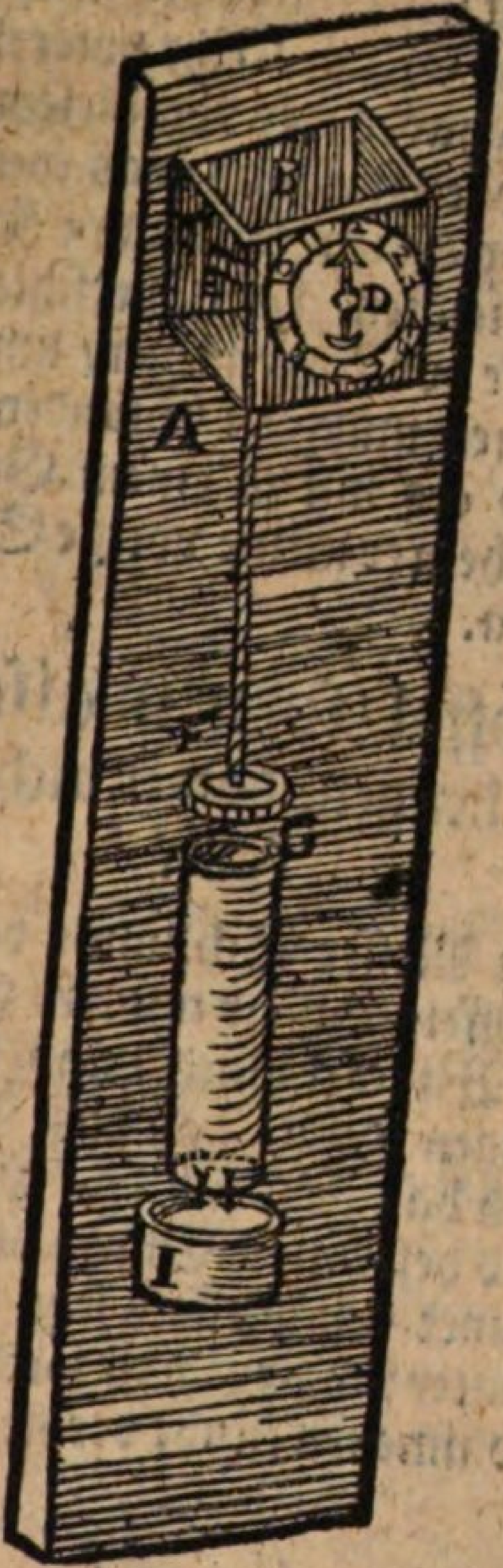

T
Q
C
B
12
H
M
K
L
F

zugehöriger Verminderung gleich abgetheilet werden.

Beſiehe was wir oben ſchon von dergleichen gehandelt haben.

Eine Zeig-Uhr ohn einiges Rad zu verfertigen.

Mann richte an die Wand A das Uhren-Häuslein B mit der Wellen C D, die in zweyen Löchern der hintern und fördern Wand kan umgedrehet werden/ doch ſoll ſie fornen den Zeiger D haben. Um dieſe Wellen wendet man nachgehends eine Schnur/ die in der Mitten am einen Ende ſtarck angebunden/ hier mit E F bemercket. Unten aber an das andere End der Schnur hencket man ein bloſſes Schüſſelein/ welches nicht gar zu leicht/ ſondern nur in etwas einige Schwehre habe/ damit es den Zeiger deſto beſſer herümmer treibe. Solches iſt hier mit F bemercket worden. Dann nimmet man eine Blecherne Büchſen G H die in der Mitten einen Boden/ von unten auf mit einem gar kleinen Löchlein habe/ damit hierdurch das Waſſer allgemählig austropffen können. Hierzu aber muß man auch noch ein anderes rundes Geſchirr haben/ welches das herab tropffende Waſſer auf fänget. Nun ſetzet man erwehnte Büchſen G H alſo/ daß ſie juſt unter das Schüſſelein F komme/ unter die Büchſen aber ſtellet man das letztere Gefäß. Wann nun das Waſſer durch beſagtes Löchlein nach und nach austropffet/ ſo wird ſelbigen immer weniger/ und folget das Schüſſelein dieſem ſtetigs nach/ drehet al-



alſo auch den Zeiger mit herum. Wo nun der Zeiger von Stund zu Stunde hinweiſet/ ſchreibet man die Zahl ordentlichen an. Dieſes iſt in Warheit eine recht leichte Uhr/ und läßt ſich auch mit Sand machen.

Inſonderheit lieſſe ſich zu dergleichen Uhr unſere oben angezogene Waſſer-Uhr vortrefflich gebrauchen. Jedoch haben wir von dieſem genug geredet. Nun wollen wir auch was weniges von der nie genug geprieſenen Waage-Kunſt handlen/ und dem geneigten Leſer verſchiedene artliche Kunſt-Stücke vor Augen legen/ um hierdurch ſelbigen bey ſeinen müßigen Stunden zu erqvicken/ vielleicht wird ers mit ſo einem Gemüth annehmen/ mit welchem er meine vorige Sachen an- und aufgenommen.

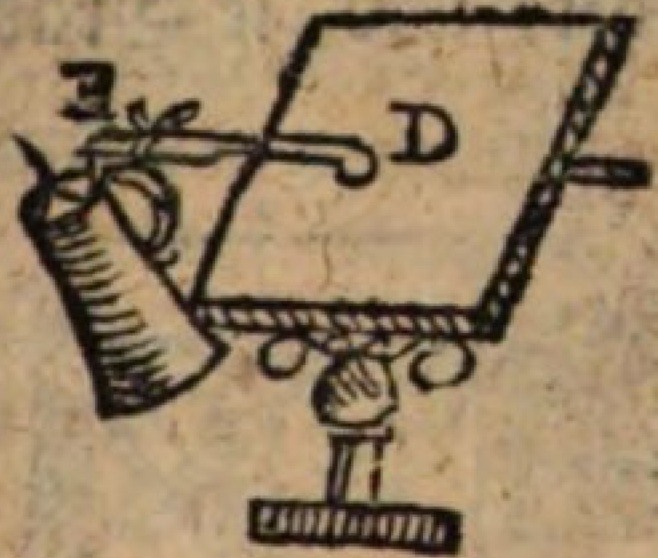
Einen Löffel fornen alſo an einen Tiſch zu hengen/ daß er nicht herunter falle.

Steck ein Meſſer Schlimms von innen in den Stiel deß Löffels/ daß es mit der Schauffel einen Scharffen Winckel mache/ und henge den Löffel fornen an einen Tiſch/ daß das Meſſer faſt halb untern Tiſch hange/ ſo ſich das Meſſer in die Ruh begeben/ und deß Löffels End an der Schauffel der Mittel-Punct deß Meſſers ſeyn/ ſo/ daß es noch über noch unter ſich begehret/ ſondern in ſeiner erſten angenommenen Ruhe verbleibet.

Alſo kan man auch eine Kannen an einem Meſſer an einen Tiſch hengen alſo: man ziehe durch

die

die Handheb ein Band/und knüpffe es zuſammen/ daß es gleichſam einen Ring bekomme / und ſteck ein Meſſer dardurch/ wie in folgender Figur erhellet/ daß ſie fornen auf dem Kannen Griff auflige/ legt das Meſſerhefft auf das End eines Tiſches wie in D, ſo wird auch die Kanne hengen bleiben.

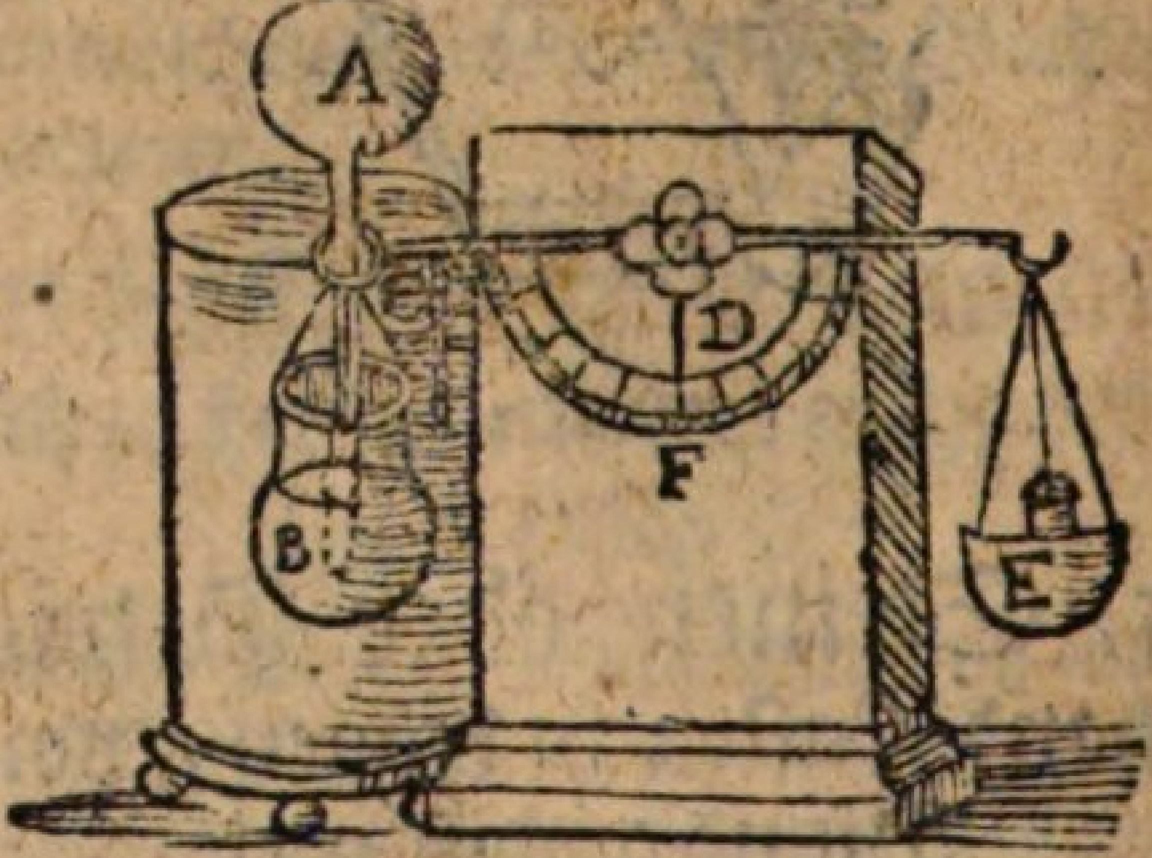


Mit 5. Steinen oder Gewichtern allerhand Laſten zu wägen / von ein Pfund an biß 100.

Wann man dieſes thun wil/ſo ſoll der 1. Stein halten 1. Pfund / der zweyte 3. der dritte 9. der vierdte 27. ſolche thun viertzig Pfund / dieſe von 100. ſubtrahirt/ bleiben über 60. nemlichen die Schweere deß fünfften Steins/ wann man aber in dieſer Progreßion fortfuhre/ und nach 60. nehme 81. ſo könte man von 1. an biß auf 121. Pfund wägen. Weilen aber der gemeine Mann durch dergleichen Gewicht leichtlichen kan betrogen werden/ als ſeyn in vielen vornehmen Handels-Städten gäntzlichen verboten worden.

Den Lufft zu wägen / oder ein artliches Thermoſcopium zu machen mit einer Waag.

Nimm zwey gegen einander gerichtete Gläſer A, B, ſetze ſie / wann B mit Waſſer angefüllet / in ein höltzernes Gefäß / das bey C einen Spalt hat / dardurch der Waag-Balcken ſich mit dem Gegengewicht E ziehet / und die Grad der Hitz und



Wärme weiſet. Wann nun die Lufft gar warm iſt / wird ſolcher das Gegengewicht über ſich heben. Es kan auch ein Bild auf das Gehäus gerichtet werden / welches aus einem Berg heraus gehet / wann warmes Wetter einfället / und wider hinein gehet / wann es kalt wird.

Wie ein ſtarcker Mann und ein kleiner Knab an einer Stangen eine groſſe Laſt tragen können / jede Perſohn nach Proporz ihrer Stärcke.

Geſetzt es ſey / ſpricht Schwenter / ein Mann H, und das Kind O, und wann H einen Zentner trägt /

trägt/ kan O nur zwantzig Pfund tragen. Nun ſollen ſie an einer Stangen eine Laſt tragen/ iſt derowegen die Frage/ wohin man ſolche hengen ſoll/ daß ein jeder nach ſeinem Vermögen trage. Es iſt aber bekannt/ daß ſich H zu O verhalte/ wie BC CA, aus welcher Proportion das O an der Stangen kan gefunden werden/ für den Laſt. Theile die Stangen nemlichen in gleiche Theile/ Z. E. in 25. Nun theile 25. auch in zwey Zahlen/ die ſich gegen einander verhalten/ wie 20. zu 100. oder wie 1. zu 5. ſo kommen 5. und 20. daraus dann folget/ daß das Gewicht in den fünfften Theil von dem H ſoll ins C gehencket werden. Hier neben folget nun die Figur.

Einen Nagel eines Zolls lang/ auf einen Schlag in ein hartes Holtz zu ſchlagen.

Nimm einen ſolchen Nagel der oben eine runde Blatten hat/ ſchmier ihn mit Fett/ und auf die Blatten ſtreich Wachs/ kleb ihn mitten auf den Hammerſchlag/ hebe den Hammer hoch auf/ und thu ein geſchwinden Streich auf das Brett/ ſo wirſt du mit groſſer Verwunderung dein Begehren erfüllen.

Ein artliche Manier / zu erfahren/ dardurch/ wie viel ein jedes geſaltzenes Waſſer Loth Saltz habe.

Laß dir von Holtz ein rundes ablänglichtes Stecklein bereiten/ ſo hoch als ein Schuh/ wie aus beygefügter Figur erhellet.

c b

Unten bey b gieſſet man ein wenig Bley hinein/ damit/ wann es ins Waſſer geworffen wird/ der Theil c in die Höhe ſtehe. Weiters nimmet man ein Geſchirr mit Waſſer/ thut 1. Loth Saltz darein/ rühret das Waſſer wohl um/ und wirfft beſagtes Inſtrument hinein/ und mercket mit einem Strichlein wie weit das Waſſer ums Höltzlein herummer reiche/ und ſchreibet darzu eins.

In gedachtes Waſſer ſchüttet man ſo dann wider ein Loth Saltz/ und verfähret in allem wie zuvor/ machet auch ein neues Strichlein/ und ſchreibet darzu zwey/ und alſo machet mans auch mit 3. 4. 5. 6. &c. So iſt das Inſtrument zu gedachtem Gebrauch fertig. Wann dir nun einiges Saltz-Waſſer vorkommet/ und du wiſſen wolteſt/ wie viel Saltz es wohl hielte/ ſo thu das Inſtrument beſagter maſſen hinein/ und ſiehe wie weit es ins Waſſer sencke/ ſo wirſt du die Zahl der Loth unfehlbar finden.

Dieſem fügen wir auch noch was weniges von der künſtlichen Bewegung bey/ und zwar erſtlich/

Wie

Wie man einen ziemlich-dicken Staab auf zweyen Gläſern voll Waſſers mit einem andern Stecken zerſchmeiſſen ſoll/ jedoch denen Gläſern ohne einigen Schaden/ und daß nicht einiger Tropffen Waſſers verſchüttet werde.

Setze zwey gleich-hohe Stühl neben einander/ etwann 5. Schuh weit/ in die Mitten eines jeden ſtell ein Glas voll Waſſers/auch in gleicher Höhe/ lege darauf einen Staab 3. oder vier Finger dick/ doch daß er nur auf der einen Seiten deß Randes beyder Gläſer aufliege/ doch ſoll der Staab dürr ſeyn. Nimm dann einen andern ſtarcken Staab/ und ſtehe mitten vor dem Staab/ jedoch nicht gar zu nahe/ damit du nemlichen einen ſtarcken Streich führen mögeſt. Hebe den Staab hoch auf/ und thu einen ſtarcken Streich mitten auf den übergelegten Staab/ ſo wird er/ wo er anderſter dürr/ in der Mitten zerbrechen/ und keinem Glas einigen Schaden zufügen.

Einen Staab oder groſſes Marckbein auf zweyen Stroh-Halmen entzwey ſchmeiſſen.

Laß ihrer zwey jeden einen Stroh-Halm gedoppelt zuſammen faſſen/ und in denen Händen halten/ leg einen Staab/ daß er bald zu Ende auf beyden Stroh-Halmen ruhe/ ſchlage wie oben mit einem andern ſtarcken Staab geſchwind und ſtarck

in der Mitten darauf/ ſo wird er dem Stroh-Halm ohne Schaden brechen.

An einem Hafen einen ziemlich-ſtarcken Prügel zu zerſchmeiſſen.

Nimm einen gemeinen irrdenen Topff/ darein ungefehr ein Viertel gehet/ unten beym Rand ergreiff ihn ſtarck mit der lincken Hand/ den Prügel aber faß in die rechte Hand/ und thu mitten in Prügel einen ſtarcken Streich auf deß Bodens Rand/ der in die Höhe gegen dir ſtehet/ daß du ihn nur an der Schärffe treffeſt/ ſo wird er wo nicht gleich im erſten/ jedoch in zweyten oder dritten Schlag entzwey gehen/ und zwar ohne Schaden deß Topffes.

Wie ſich einer ein Qvaterſtück von drey oder vier Centnern ſonder einigen Schaden / auf dem Leibe mit groſſen Hämmern könne zerſchlagen laſſen.

Es iſt vorzeiten/ ſpricht Schwenter/ ein Künſtler in der Welt herrümmer gereiſt/ welcher an verſchiedenen Oertern ermeldtes mit Verwunderung an ſeinem Leibe verübet / ja er ließ ſo groſſe Steine auf ſeinem Hertzen zerſchlagen / ſo/ daß man ihne bereits vor einen Zauberer hielte.

Vor ungefehr 10. oder 12. Jahren kam auch dergleichen Künſtler in Ulm/ und ließ auf offentlichem Marck einen recht ſchweren Amboß auf ſeine Bruſt ſetzen/und darauf ein Hufeiſen durch 3. ſtar-

cke Schmiede-Knecht/ zweymahl (wie ich meine) von einander ſchmieden. Alleine iſt dieſes ſo wunderbar nicht/ wie es anfänglichen ſcheinet/ und kan ſolches ein jeder/ der GOtt verſuchen wil/ leiſten. So ſich einer auf die Erden rücklings niederleget/ die Armen in der Mitten zuſammen in die Höhe bieget/ und den Stein/ ſo fünff oder ſechs Schuh lang qver über darauf legen/ und zwey Perſohnen mit groſſen Hämmern mitten darauf ſchlagen läßt/ den Odem zwiſchen ſtarck an ſich hält/ und das Geſicht mit einem reinen Tuch verdecket/ damit ihme kein Stein oder Sand in die Augen ſpringe/ ſo werden ſie den Stein bald zerſchlagen/ beſonders ſo er ein Sand-Stein iſt. Der Künſtler aber hat ſich der groſſen Schläg halber gar nichts zu befahren/ dann der Hämmer Stärcke bloß in den Stein gehet/ und der Stein auch ſolche allein empfindet und aufhält. Wann aber der Stein zerſchlagen/ ſo fallen die Stück zu beyden Theilen herunter auf die Erden/ mit dem andern End aber liegen ſie auf denen Armen/ und verurſachen einen ziemlichen Schmertzen. Weßwegen man die Stück alſo fort hinweg thun ſoll. Wann der Stein aber klein/ und die Hämmer groß wären/ ſo könte geſchehen/ daß der Künſtler auf einem Streich zerſchmettert würde.

Zu machen/ daß ein Bild auf einem Tiſch ſonder einiges Uhrwerck/ hin und wider gehe/ auch nicht übern Tiſch herunter falle/ ſondern ſich ſelbſten wider wende.

Man

Man nimmet nur einen Käfer/ und ſetzet ihne verborgener Weiſe/ unter ein leichtes und hohles Bild/ und läſſet ihn alſo auf dem Tiſch herummer marchiren/ weilen ſich dieſer nun gerne ſelbſten erledigen wolte/ als kreucht er auf dem Tiſch hin und her/ und führet das Corpus aller Orten mit. Da man ſich dann nicht beſorgen darff/daß er über den Tiſch hinunter falle/ dann/ wann er das End deſſen erlanget/ ſo gehet er gleich widerum zurück auf den Tiſch hinein/ welches dann bey denen Unwiſſenden ein groſſes Wunder verurſachen wird. Dergleichen kan man auch mit einer Mücken machen/ wann man ſie mit denen Flügeln dergeſtalten unter einen leichten hohlen Cörper leimet/ daß ſie kriechen kan.

Zu machen/ daß ein Ey an einem Spieß hinauf ſteige.

Blas ein Ey aus/ vermache das untere Löchlein mit weiſſem Wachs/ durch das öbere aber fülle es mit Meyen-Dau an/ und mach es gleichermaſſen zu/ legs in die Sonnen an einen Spieß oder Stangen/ ſo wird die Sonne das Ey in die Höhe ziehen/ und dieſes zwar wegen deß Daues.

Eine Bewegung zuwegen zu bringen/ die bald dem Mortui perpetuo gleichet.

Führe in Geheim aus einem groſſen windigen Keller eine bleyerne Röhren/ die unten im Keller weit wie ein Trichter/ oben aber enge ſey/ durch eine Wand in eine Stuben/ wer nun vor dieſes

Loch

Loch ſeine Hand hält/ der wird einen ſtets wehrenden Wind ſpühren/ wann man nun vor dieſer Röhren Mund ein Rädlein oder ſonſten was hinmachen würde/ ſo ſolte ſelbiges ſtetigs herümmer getrieben werden.

Einen Pfenning von einem Wiſchtüchlein in einen Meßingen Leuchter zu ſchlagen.

Nimm einen Meßingen Leuchter/ oben nur mit einer Hülſen verſehen/ und den man nicht auf und nieder rücken kan; Drehe dann ein kleines Wiſch-Tüchlein zuſammen/ und ſteck es in den Leuchter/ leg einen Pfennig darauf/ und ſchlage mit dem Mittelfinger der rechten Hand/ durch einen Overſtreich von oben her die zuſammen gewickelte Rollen aus dem Leuchter/ ſo fället der Pfenning in die Hülſen deß Leuchters.

Einen Pfenning in ein Glas zu ſchlagen.

Setz mitten auf eine Banck ein Glas/ darauf leg einen Teller/ und dieſes widerhole zum dritten mahl/ ſo/ daß drey Teller und vier Gläſer auf einander kommen/ alsdann nimm ein klein Hand-Tuch/ und wickel es in einen rundlecht langen Klotzen zuſammen/ und ſtecke ſie ins obere Glas gerade/ oben auf die Spitzen aber leg einen Pfenning. Nimme dann fürters einen ziemlich dicken Staab/ thu einen geſchwinden Zwerchſtreich von oben herab/ mitten an beſagte Rollen/ ſo ſpringet

ſie

ſie aus dem Glas/ und fället der Pfenning darvon hinein.

Ein Ey von einem Teller in ein Glas hinein ſchnellen.

Leg einen Teller auf einen Tiſch/ daß er ein wenig mehr als halb darauf liege/ der andere Theil aber übern Tiſch heraus gehe/ wie aus der Figur erhellet/ mitten darauf ſtell ein Glas/ und auf ſolches einen andern Teller/ und mitten darauf ein Ey.

Fürters nimm einen Stall-Beſem/ ſetz ihn gerad vor dem Teller aufs Reiſig/ tritt mit dem Fuß ſtarck darauf/ zieh den Stiel gegen dir/ und laß ihn jähling ſchnellen/ ſo ſtößt er die beyden Teller hinweg/ daß das Glas auf dem Tiſch ſtehet/ das Ey aber ins Glas hinein fället.

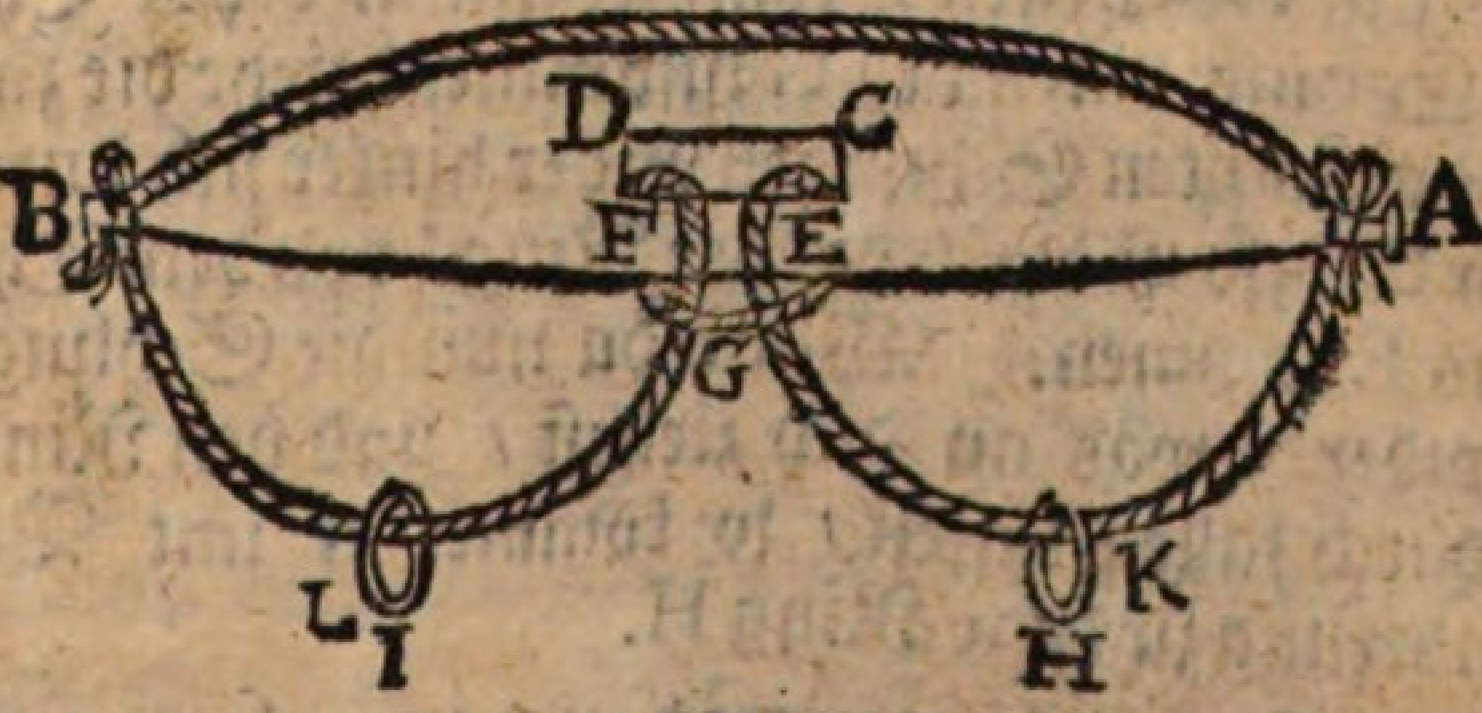
Einen Thaler darauf ein Pfenning lieget/ von dem Finger alſo hinweg zu ſchnellen/ daß der Pfenning liegen bleibe.

Lege von innen auf den Zeiger-Finger der lincken Hand und zwar auf den oberſten Ballen einen

nen Ducaten / und auf ſelben einen Pfenning / ſchnelle mit dem mittlern Finger der rechten Hand fein gleichförmig den Ducaten hinweg / ſo bleibet der Pfenning wegen der geſchwinden Bewegung liegen.

Zwey Ring ſo unterſchiedlich an einem Bretlein verſchloſſen hangen / auf eine wunderbarer Weiſe zuſammen zu bringen.

Dieſes iſt ein Stücklein aus dem viel-belobten Schwenter; von dem er alſo ſaget: Ich mag mit Warheit ſagen / daß unter allen Stücken / die man zur Bewegung referiren kan / mir keines wunderſamer vorkommen als dis / ꝛc. Das Holtz nun darzu wird anfänglichen alſo gemacht: Nimm ein Holtz etwa eines Meſſerrücks dick / und einer



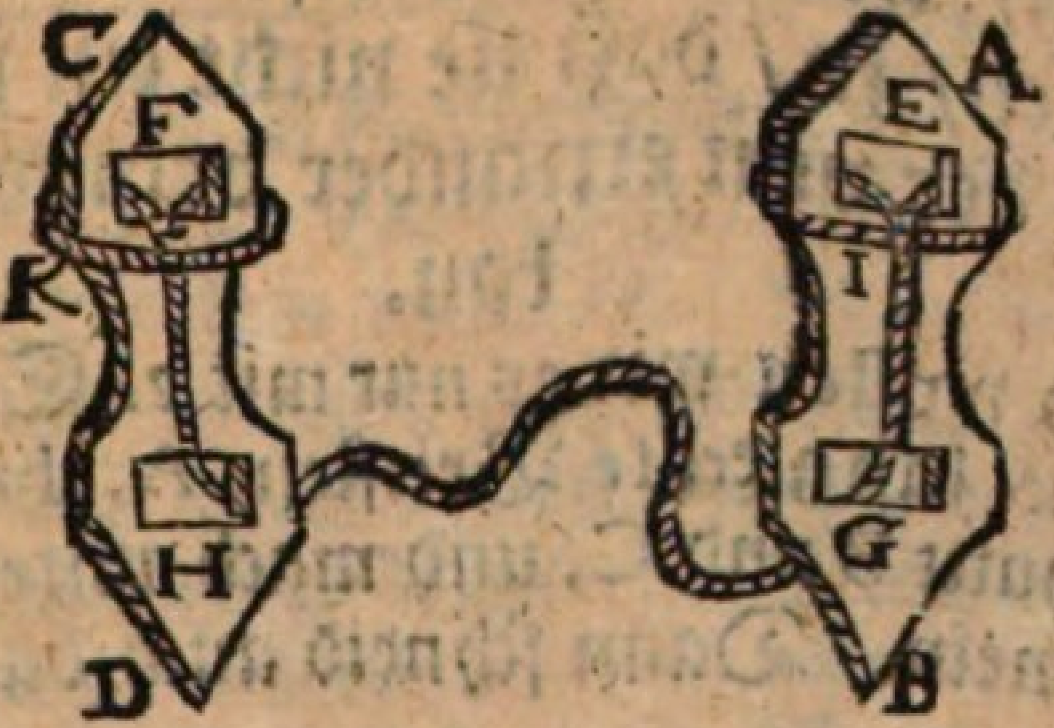
Spannen lang / ſpitz es zu / wie auß vorher gehender Figur erhellet bey A B, in der Mitten mach ein ablang viereckt Loch C D hinein / in der Gröſſe / daß nicht möglich / daß man der Ring einen / den man hierzu gebrauchet / dardurch bringen / ſondern nur die Schnur A K G E B doppelt dardurch bringe.

Nimm dann eine Schnur zweyfach/ ſtecke das gantze Ort durch C D, hinein/ ziehe es unten herfür/ wie mit G bezeichnet/ ſtecke bey G die zwey Trümmer A B durch/ henge an jedes Theil einen Ring/ H, I, und binde beyde Trümmer A und B ſtarck an das Holtz. Nun ſollen beyde Ring zuſammen gebracht werden/ daß ſie nemlichen neben einander hangen/ jedoch ſonder Auflöſung der Schnur. Nimme derowegen das Holtz bey A in die lincke Hand/ mit der Rechten ziehe im G. die die Schnur etwas gegen dir/ und ſtecke den Ring von unten auf durchs G; Zweytens ergreiff mit der Rechten die doppelte Schnur in E und C, ziehe ſie gegen dir ſo lang/ biß das Theil G von hinten her gantz durch das Loch C D gegen dich kommen/ ſo wirſt du zwey Schlingen finden/ durch welche beyde du den Ring I ſtecken muſt/ damit er hinüber auf die Seiten E komme/ nimm beyde Theil der Schnur unten bey G zuſammen/ ziehe die zwey erſt-gedachten Schlingen wider hinter ſich durchs Loch C D, ſo iſt durch dis der Ring I von dem Theil F ins E kommen. Wann du nun die Schlingen G wider etwas an dich zieheſt/ und den Ring I dardurch fallen läſſeſt/ ſo kommet er mit Verwunderung zu dem Ring H.

Zwey Bretlein mit einem oben und unten geſpaltenen Neſtel alſo zuſammen zu bringen/ daß ſie nicht ein jeder unzerriſſen auflöſen kan.

Schneid zwey Bretlein ungefehr eines Meſſer-Rucks dick/ und zwey Zoll lang/ jedes mit zwey-

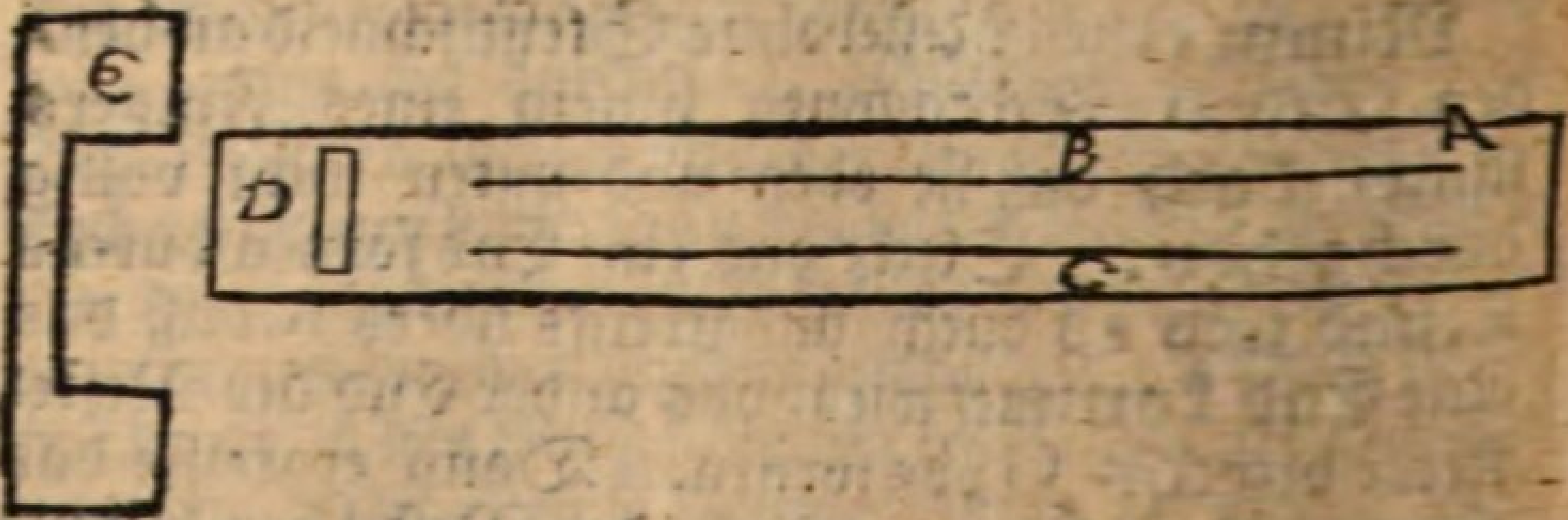
zweyen viereckichten Löchlein / wie aus der Figur erhellet.



Nimm einen Neſtel ohne Stefft/ſchneid an beyden Enden Schrammen hinein eines Fingers lang / doch daß ſie oben und unten nicht völlig durchgehen. Stecke das eine End fornen durchs E, und zieh es durch/ und ſtreiffs übers B, daß das eine End komme/ wie I, das ander End der Neſtel ſtecke durchs G von fornen. Dann ergreiffe das zweyte Bretlein/ und ſtecke den Neſtel bey H hinten durch / und von fornen bey F wider hinaus/ ſchlage die Schrammen über C, und ſtecke ſie durchs H hinaus/ fahr mit dem Bretlein A B hindurch/und ziehe das End wider zurück aus dem H, ſo iſt auch das eine Bretlein recht angefaſſet. Wann mans nun wider herunter machen wolte/ muß man von hinten anfangen / nemlichen man nimmet K, ſtecket es durch H, ſchiebet das eine Bretlein durch die Schrammen/ ſo löſet ſich das Hölzlein ſelbſten ab.

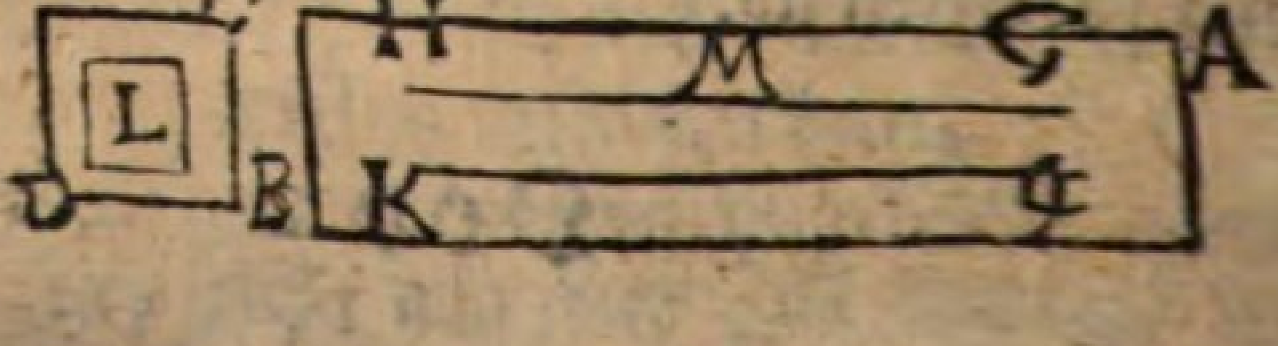
Aus einem Pappier drey Stück zu ſchneiden/ und ſelbige alſo in einander zu ſchlieſſen/ ſo/ daß ſie nicht ein jeder wider von einander bringen kan.

Erſtlich wollen wir es nur mit 2. Stück lehren/ ſchneid das langlechte Brieflein A, thu darein die zwey Schnitt B und C, und mach unten auch das Loch D hinein. Dann ſchneid auch das zweyte E.

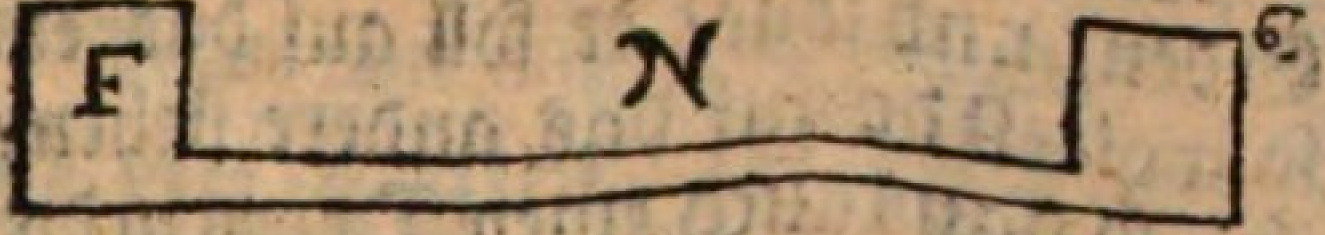


Wann du ſelbe nun in einander fügen wilt/ ſo ſchiebe B C durch das Loch D, ſtecke das E hindurch/ und ziehe B C wider aus dem Loch D zurück/ ſo haſt du das zuſammen geſchloſſen/ und zwar alſo/ daß es nicht gleich ein jeder wird von einander thun können.

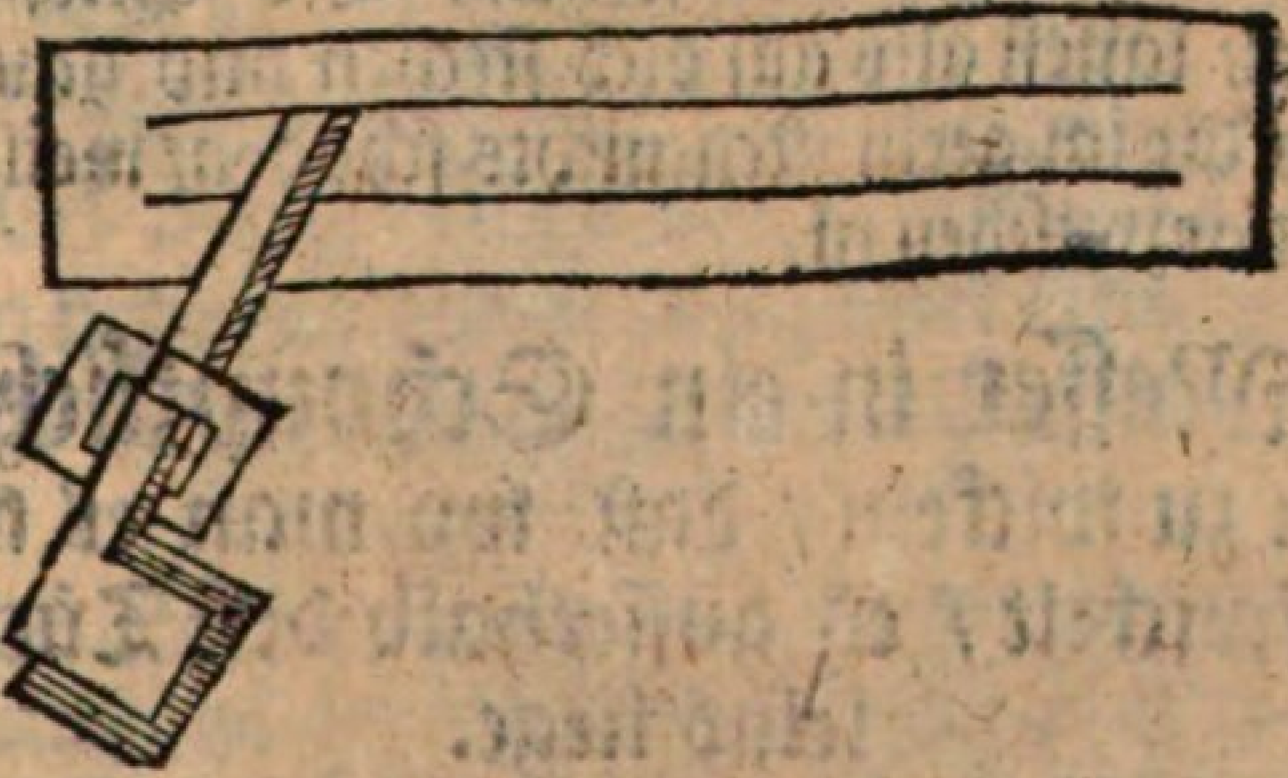
Nun wollen wir die zweyte Manier mit drey Brieflein weiſen. Schneid aus einem gedoppelten Pappier die drey folgende Stück.



Wie



Wie AB, CD, EF, ausweiſen/ in AB thu die zwey Schnit GH, IK durch. Das L iſt ein viereckichtes Löchlein in CD. Nun hebe GK bey M auf/ und ſteck ihn alſo zweyfach durch das Löchlein L, und durch dieſen ausgezogenen Riemen ziehe letztens das Theil E biß auf N. Dann ziehe GK wider durch/ und ſtreiffe CD biß auf EF herunter/ ſo haſt du dein Begehren/ und kommet alſo:



Man kan auch ſtatt deß dritten Briefleins EF auch zwey Amarellen nehmen/ wann nur derer Stiel hinten noch beſammen ſeyn.

Zu machen/ daß einer/ wo er nur eine Elen weit vom andern ſtehet/ ſolchen mit einem bloſſen Degen nicht beſchädigen könne.

Gieb/ wo du unter guten Freunden biſt/ ein Hoſen-Band/ ungefehr einer Elen lang/ leg ſelbiges

auf die Erden/ und ſage/ er ſoll auf das eine End ſtehen/ ſo wolteſt du auf das andere ſtehen/ ja du wolleſt ihm ſo dann auch einen Degen in die Hand geben/ er aber ſolle dich noch ſtechen noch hauen können. Dieſes wird ein groſſes Stillſchweigen verurſachen/ und wird ſich mancher einbilden/ du ſeyeſt veſt und gefrohren. Letztens aber wird alles auf ein Gelächter hinaus lauffen. Du muſt nemlichen hernacher das Hoſen-Band auf ein Thür-Schwellen legen/ ſo/ daß der eine Theil in der Stuben der andere aber drauſſen zu liegen komme/ dann heiſſeſt du ihn zur Stuben hinaus/ du aber bleibeſt in der Stuben ſtehen/ und ſchlieſſeſt die Thür zu/ läſſeſt alſo auf dich ſtechen und hauen/ ſo wird es dir im geringſten nichts ſchaden/ weilen die Thür darzwiſchen iſt.

Ein Meſſer in ein Schnuptüchlein hinein zu wickeln/ daß/ wo man es wider aufwickelt/ es auſſerhalb deß Tüchleins liege.

Leg ein Schnuptuch zweyfach zuſammen/ und ein Meſſer in den Bug/ und wickle alſo das Tüchlein um das Meſſer: Nun kanſt du aber machen/ daß im Aufwickeln das Meſſer entweder in dem Tüchlein ruhe/ oder aber heraus falle. Wanns ſoll liegen bleiben/ nimmet man beyde End deß Schnuptüchleins zuſammen/ und wickelts auf/ wann es aber fallen ſoll/ nimmet man erſtlich nur ein End/ und zwar das unterſte/ oder äuſerſte deß Tüchleins/ wickelt es einmahl auf/ das andere mahl

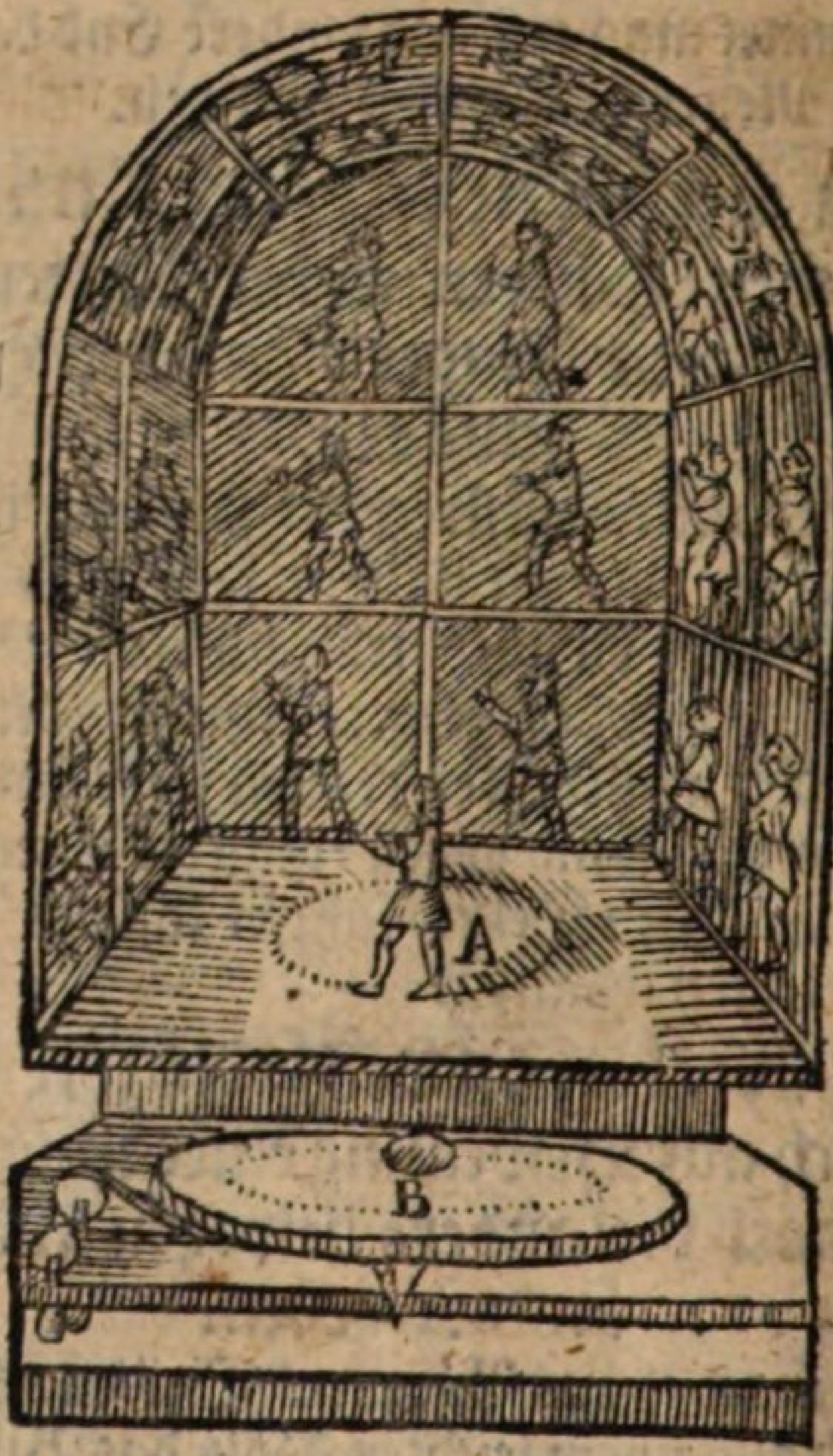
nahl nimmet man erſt das andere End darzu / ſo muß das Meſſer von auſſen kommen.

Einem ein Teller/ den er mit beyden flachen Händen in der Mitten hält/ mit zweyen Fingern aus der Hand ſchlagen.

Laß einen mit ausgeſtreckten Händen einen Teller recht in der Mitten halten/ ſo ſtarck/ als ihm immer möglich/ du aber ſtell dich recht gegen ihm über/ faſſe deine zwey Zeiger-Finger / den lincken oben auf den Teller/ den rechten aber unten / und ſchlag alſo geſchwind gegen einander oben und unten/ ſo muß er den Teller fahren laſſen / und kan ihn mit nichten erhalten.

Einen Kaſten zu verfertigen / worinnen ſich auf Bewegung einer einigen Perſohn noch viel andere bewegen und herümmer gehen.

Man machet aus Pappier/ Seiden / Wollen/ oder auch aus einem leichten Holtz das Bild A, das leicht und nach ſelbſt eigenem Wolgefallen ausgeziehret iſt/ und unter ſich / oder in einen Fuß eine ſtählerne Seulen hat/ welche von einem Magneten regieret wird/ auf einer runden oder nach Beſchaffenheit der Sachen ablänglichten Scheiben/ alſo/ daß der Magnet bey B beſagtes Bilde nach ſich ziehet/wie er gewendet wird. Den Saal oder Zimmer kan man auch mit verſchiedenen Spiegeln ausziehen / ſo wird alles noch wunderbarer heraus kommen.



Wir wollen aber uns ein wenig zum Feuer/und deſſen zugehörigen Dingen kehren / um was wir oben ausgelaſſen/ allhier zu erſetzen. Und wollen erſtlich lehren/

Wie man mit einem geringen Rohr ſehr weit ſchieſſen könne.

Wann man dieſes zu thun verlanget / ſo muß man das Zündloch ein wenig weiter / als ſonſten hinauf rücken laſſen/ wann nun dergleichen Rohr ge-

gebührend geladen worden/ ſo ſetzet man gleich aufs Pulver ein rund ablänglecht Stück Pantoffel-holtz/ und zwar fein ſtarck/ und thut dann fürters eine gut-gefütterte Kugel darauf/ und giebet Feur/ ſo wird man Wunder ſehen.

Unter Vögel zu ſchieſſen/ daß man ſie mit den Händen fangen kan.

Lad ein Rohr wie ſonſten gebräuchlich mit Pulver/ darauf ſetze ein trockenes Pappier/ auf dieſes eines mit Fett beſtrichen/ und dann auf ſolches wider ein trockenes/ das übrige Rohr fülle ſo dann mit Waſſer an/ und ſtopffs oben fein ſtarck mit Pappier zu. Wann du nun unter eine Menge Vögel mit dieſer Ladung hinein ſchieſſeſt/ ſo werden ſie gantz taub darvon/ und fallen nieder/ ſo/ daß man ſie mit denen Händen fangen kan.

Mit einer Kugel aus einem Rohr einen Vogel von einem Dach herunter zu ſchieſſen.

Gieß dir eine hohle Kugel/ wie man ſonſten die Granaten zu machen pfleget/ fülle ſie mit kleiner Streu/ und treib das Loch oben zu/ damit man die Kunſt nicht mercke/ lad ſie/ und brenn loß/ ſo zerſprenget die Kugel/ und die Schröth zertheilen ſich/ ſo/ daß man gar leicht auf dieſe Weis einen Vogel treffen kan.

Mit einer Kugel einen Schuß auf ein Schnuptuch zu thun/ daß doch dieſelbe nicht durch gehe.

Lad ein klein wenig Pulver in ein Rohr/ und

die Kugel darauf/ auf ſolche wider ein Schuß-Pulver mit einem Vorſchlag/ heffte dann ein Schnuptüchlein an denen vier Enden an ein Bret oder Wand/ſtehe etliche Schritt darvon/ und ſchieß auf ſelbiges Loß/ ſo wird man zwar das Zeichen am Tüchlein ſehen/ allein iſt die Kugel nicht durchgegangen/ weilen das geringe Pulver der Kugel nicht ſtarck genug hat treiben können.

Zu machen/daß ein Zwirns-Faden im Feuer nicht verbrenne.

Bind einen Faden um ein Ey ſtarck herum/ legs in die Flammen / ſo wird der Faden darvon nicht herab brennen/ als lang das Ey währet/ doch möchte ſelbiger in denen Kohlen abbrennen.

Ein Ey auf dem Kopff zu ſieden.

Nimm ein warmes Brodt/ wie es aus dem Ofen kommet/ ſchneid oben ein Loch darein/ und lege das Ey hinein/ decks mit dem abgeſchnittenen Stück Brodt zu/ halt das Brodt in einem Tiſchtuch übern Kopff/ ſo wird das Ey bald ſieden.

Ein Huhn in einem Sack zu braten.

Nachdeme das Huhn zum braten allermaſſen fertig/ füllet man es mit Butter an / ehe du nun ausreiſeſt/ ſo läſt du dir ein Stück Stahl / ſo lang als das Huhn iſt/ im Feuer warm machen / doch daß es nicht glühe/dieſes thuſt du in das Huhn hinein/ und ſteckeſt es alſo in eine Blecherne Büchſen/

wi-

wickelſt einen Sack darum/ ſo haſt du/ ehe du noch drey Meilen gereiſet/ das Huhn fertig.

Zu machen/ daß ein Licht drey mahl länger brenne als ſonſten.

Füll ein Glas oder anderes Geſchirr mit Waſſer an/ nimm alsdann ein Licht/ und mach unten einen Groſchen/ halben Batzen oder Kreutzer daran/ zünds an/ und ſtells aller brennend ins Waſſer hinein/ wie weit es von ſich ſelbſten hinein wil. So wird es endlichen ſtille ſtehen/ und brennend im Waſſer ſchweben/ als lang etwas daran iſt/ auch immer in einer Höhe bleiben.

Zumachen/ daß ein Eiſen wie eine Fackel brenne.

Nimm ein Stück Eiſen etwa eines Fingers lang/ und dick/ überwinde es mit Werck/ ziehs durch zerlaſſenen Schwefel/ wickle nochmahlen Werck drüber/ und ziehs wider durch Schwefel/ zünds an/ ſo wirſt du Wunder ſehen/ doch hüte dich/ daß dir kein Tropffen auf die Hände falle/ dann es brennet grauſam.

Einen Eis-Zapffen anzuzünden.

Nimm ein Wachs oder Unſchlit Licht/ überſtreus mit gepulverten Kohlen und Schwefel/ binds oben bey dem Docht mit einem Pappier ſtarck zu/ ſtoß in ein Waſſer/ laß gefrieren/ und dieſes widerhole ſo lang/ biß man nichts als Eis ſiehet/ trags in die Stuben/ und ſage du wolleſt dieſen Eis-

Za-

Zapffen anzünden/ brich oben beym Pappier den Zapffen abe/ und zünde das Licht an/ ſo wirſt du unter denen Umſtehenden kein geringes Wunder erwecken.

Ein Schnuptuch ohne Schaden anzuzünden.

Stoß das Schnuptuch in einen Brantenwein/ zünds an/ ſo wird es über und über brennen/ biß nemlichen der Brantenwein aller verzehret worden. Das Waſſer aber/ ſo beym Brantenwein geweſen/ wird ſich ins Tüchlein hinein ziehen/ daß es deßwegen nicht wird brennen können.

Feuer aus dem Mund zu ſpeyen.

Nimm einen Flachs/ zieh ein langes Trum daraus/ als ob du ſpinnen wolteſt/ doch darffſt du es nicht drehen/ wickels fein dichte auf ein Kneulen/ einer Mußqveten Kugel groß/ ſtecks an ein Gäbelein/ halts über ein brennend Licht/ wends zum öfftern um/ und laß wohl ausbrennen/ biß du meineſt/ daß es gantz durch und durch entzündet ſey/ legs alſo in einen ausgebreiteten Flachs/ wickle es gantz darein/ doch ſoll der Flachs nicht gröſſer ſeyn/ dann daß man ihn in Mund nehmen könne/ ſchieb ihn alſo in Sack biß du Feuer ausſpeyen wilt/ alsdann thu ihn in Mund/ blaſe ſtarck darein/ ſo wird das glimmende Kügelein den Flachs anzünden/ ſo/ daß dir die Funcken werden aus dem Munde fahren.

Sil-

Silber und Kupffer in einem Augenblick von einander zerſondern.

Nimm einen Groſchen/ halben Batzen oder Kreutzer/ ſchabe Schwefel darauf/ ſo/ daß er oben gantz damit bedecket werde/ leg ihn auf eine Gabel/ halt ihn übers Licht/ daß ſich der Schwefel entzünde/wann er nur verbrannt/ſo wirff ihn ſtarck auf einen ſteinern Tiſch/ ſo bekommeſt du vor einen Groſchen oder Kreutzer zwey/ und hat ſich das Silber und Kupffer gäntzlichen von einander geſchieden.

Ein jedes Metall in einer Nuß oder Ey zu ſchmeltzen/ da es doch nicht ins Feuer geſetzet wird.

Nimm gepulverten Schwefel/ Salpeter/ Schelffen von Buchsbaum eines ſo viel als deß andern/ lege ſolches in eine Eyer-Schaalen/ darauf das Metall/und oben wider Pulver/ zünds mit einer Kohlen an/ ſo wird das Metall alſofort auf einen Klumpen zuſammen flieſſen.

Dem Stahl oder Eiſen eine ſehr gute Härte zu geben.

Wann man Meſſer/ Seegen oder andere ſchneidende Sachen in eines Schwein-Beeren Blut oder in Gänſe-Fett ſtoſſet/ und dieſes ſieben mahl nach einander/ und allezeit beym Feuer wider trocknen läſſet/ ehe man es wider eintuncket/ ſo bekommet der Stahl eine wunderbar-ſtarcke Härtunge/ und iſt zum öfftern probiret worden.

Zum Beſchluß der Feuer-Kunſt wollen wir noch etliche bewehrte Stücklein aus dem edlen Herr Harsdörffer und andern bewehrten Scribenten hierbey ſetzen:

Das aller brennendeſte Feur zu machen.

Dieſes Kunſt-Feur kan mit Recht mit dem Höl-liſchen Feur verglichen werden / dann bald ein ei-niger Funcken kan den Menſchen ums Leben brin-gen. Darzu aber nimmet man folgende Stücke: Nimm geläutertes Fürniß 10. Pfund / deß beſten Schwefels 4. Pfund / deſtillirt Terpinthin-Oel 2. Pfund / Salpeter anderthalb Pfund / Wey-rauch ein Pfund / Campher 6. Untzen / deß ſtärckſten Brantenweins 14. Untzen / dieſes unter einander-gemiſchet / und beym Feur langſam gekochet / und Cräntz von alten Stricken darvon gemachet / mit Lunten angezündet / dem Feind in die Schiff / oder auf die Wälle geſchmiſſen / verbrennet alles was ihme nur vorkommet / ja es greifft Stein und Ei-ſen an / und läßt ſich ſchwerlich mehr löſchen.

Ein anders dergleichen.

Nehmet Schieß-Pulver 10. Pfund / geläutert Pech 8. Pfund / Lein-Oel 6. Pfund deß ſtärckſten Eßig 4. Pfund. Dieſes alles koch bey einem gelin-den Feur / und menge zwey Pfund Saltz darun-ter und tauche Lumpen und Strick hinein. Zünds an / ſo entſtehet ein groſſes gepraſſel und verurſa-chet ſehr groſſen Schaden. Es läßt ſich auch durch kein Waſſer löſchen. Beſiehe Fior Avanti.

Wie

Wie man das Feur für Wind und Sonnen-Schein beſchirmen ſolle.

Hiervon nun ſchreiben der Edle Harsdörffer/ wie auch Antonius Legranus in ſeinem curiöſen Natur-Erforſcher darvon folgender Geſtalten: Es iſt der Rauch/ fährt der erſte fort/ deſſen Ausgang durch den Wind und die Sonnen verhindert wird/ daß er nicht aus dem Schloth ſteigen kan/ ſondern wider zurück in die Kuchen gehen muß/ ein ſehr verdrießlich Ding/ ſolchem nun vorzukommen hat man folgendes erdacht. A iſt die Fahne die der Wind über der Schloth-Röhren herümmet drehet.

B C die Stange darauf er ſich drehet. D E der Schirm der zwiſchen dem Wind oder der Sonnen deroſelben Gewalt aufhält, F G und H I ſeyn

ſeyn die innere Eiſen/ in welchem ſich die Stange A C B herummer drehet.

Weilen wir allhier vom Feuer reden/ als wollen wir auch melden/

Wie man allerhand Holtz in Formen gieſſen ſoll.

Darvon nun ertheilet uns Harsdörffer folgenden Bericht: Erſtlich nimmet man Holtz/ was man vor eins wil/ 2. 3. oder mehrerley/ ſchneidets alles zu kleinen Stücklein/ läßts wohl dürr und braun werden/ iſt es aber Wachholder/ oder ein ander wohlriechendes Holtz/ ſo muß man es in einer Hermetiſch-verſiegelten Violen (damit es den Geruch behalte) einſchlieſſen/ und darinnen gar wohl braun und dürr werden laſſen/ alsdann ein jedes inſonderheit klein geraſpelt/ durch ein zartes Sieb gereden/ daß es wie ein Mehl werde/ alsdann die Höltzer/ wann derer mehr dann einerley/ in gleichem Gewicht wohl mit einander vermiſchet/ und aufgehaben.

Zweytens nimmet man ein Pfund ſchönen weiſſen Pergament-Leimen/ thuts in einen ſchönen neu-verglaſten Hafen.

Drittens nimm Arabiſchen Gummich vier Pfund/ Tragant gleichviel/ thus in halb Roſen/ und halb Brunnen-Waſſer/ wirff etliche Nägelein und zerſchnittenen Zimmet darein/ damit alles einen angenehmen Geruch bekomme. Dann thu ermeldte Gummiche zum Pergamentleim/ laß drey Tag weichen/ ſieds nachgehends zwey Stund über einen Kohl-Feur/ ſeyhe das Waſſer durch ein Tuch/

Tuch/ und mache darmit in einem ſaubern Geſchirr das geraſpelte Holtz an/ als einen dicken Brey/ ſtells über ein Kohl-Feur/ rührs ſtetig um/ und wirff je zuweilen was von geriebener Farbe/ (wie man nemlichen das Holtz verlanget) darunter. Doch ſoll man hier der gifftigen Farben müßig gehen.

4. Kan man auch geſtoſſenen Agſtein drunter werffen/ und ſo lang beym Feur laſſen/ biß es wider ſo dick als ein Brey wird/ dann nimmet man die Formen/ beſtreichet ſie wohl mit Mandel-Oel/ und gieſſet das Holtz darein/ läßts ungefähr zwey Tag lang ſtehen/ ſo wird es ſo hart als Helffenbein/ dann nimmet man es heraus/ wann es Seulen ſeyn/ ſo kan man es ſchön überdrehen.

Wo Feuer iſt/ da hält ſich auch Lufft/ ſo/ daß keines aus dieſen zweyen Elementen ohne das andere ſeyn oder bleiben kan/ werden wir alſo auch von ſelbigem handlen/ wann wir nur noch eines und anderes aus der Chymie hieher werden geſetzet haben.

Bohnen oder auch ein anderes Gewächs in vier Stunden aus der Erden wachſen machen.

Nimm Bohnen oder auch andern Saamen/ leg ſolchen in ein warmes Oel/ laß neun Tag darinnen/ ſtecke ſie um Mittag ins Erdreich/ ſo werden ſie in wenig Stunden hoch gewachſen ſeyn: So kan man auch die Kürbis in vier Stunden blühend machen/ wo man den Saamen in Menſchenblut leget/ ſo von einem jungen und rothen Menſchen gelaſſen wor-

worden/ und 14. Tag an einem wohl verwahrten Ort ſtehen läßt/ an der Sonnen tröcknet/ das Erdreich mit warmen Waſſer beſprenget/ ſo werden ſie innerhalb vier Stunden Laub und Blumen haben.

Ein Waſſer zu bereiten das alle Metalle dem Gold gleich färbet.

Nimm Salpeter/ Alaun Rocce ein Pfund/ Tutien und Gelamina ein halb Pfund Römiſchen Vitriol 10. Untzen/ Zinnober 8. Untzen/ zerſtoß und verwahr alles wohl / ſtells in einen Deſtillier-Ofen/ und gib 6. Tag und Nacht ein gleich ſtarckes Feur / ſo wird ein Waſſer daraus werden/ welches alle Metalle dem Gold gleich färbet/ wann mans darmit beſtreichet.

Güldenes/ Silbernes/ oder auch anderes Papier zu gieſſen.

Nimm Hauſenblaſen / ſiede ſie im Waſſer/ zwings durch ein Tüchlein/ damit alle Unreinigkeit darvon komme. Dann nimm ein glatt poliertes Kupffer/ verwahr es um und um mit Wachs/ daß die zerflöſte und darauf geſchüttete Hausblaſen nicht auslauffen könne/ miſche ſelbe mit gemahlenem Gold und Silber/ oder auch mit andern Farben/ und gieſſe ſie aufs Kupffer/ ſtells an einen ſolchen Ort/ da noch zu warmer noch zu kalter Lufft iſt/ wann es nun ertrocknet/ nimmet man das Papier vom Kupffer/ welches wo es geſtochen / und mit Schwärtze eingeſchmieret iſt/ einen ſchönen Abdruck auf der Hauſeblaſen läſſet.

Ein unauslöſchliches Feuer.

Der ſchon offt angezogene Kircherus ſchreibet hiervon alſo: Nimm Fürniß 10. Pfund/ Schwefel 4. Pfund/ olei reſinæ 2. Pfund/ Salpeter ein Pfund/ Olibani 11. Pfund/ Campher 6. Untzen/ Stein-Oel 1. Pfund/ den beſten Branntenwein 14. Untzen. Miſch alles unter einander/ laß erwarmen/ und mach einen Docht von Asbeſto darein/ ſo wird es noch von Regen/ noch Wind auslöſchen/ und lange Zeit brennen.

Allein wir wollen zur Lufft ſchreiten/ und ſehen/ was wir davon auf die Bahn werden bringen können.

Zu machen/ daß der Lufft das Waſſer über ſich ziehe.

Schneid ein Stücklein von einem Pantoffel-Holtz/ und mach auf deſſen Mitten ein bißgen Wachs-Licht/ zünds an/ ſetz es in eine Schüſſel mit Waſſer/ laß darinnen ſchwemmen/ ſtürtz ein Glas darüber/ ſo wird das Licht erlöſchen/ das Waſſer aber ſich in die Höhe ziehen. Dann weilen vom Feuer die Lufft dünner worden/ und wenigern Raum eingenommen als vor/ als iſt das Waſſer an deſſen Statt getreten.

Einen Kreutzer oder Groſchen in eine Schüſſel mit Waſſer zu legen/ und das Waſſer ſo künſtlich darvon zubringen/ daß man den Groſchen mit trockenen Fingern heraus nehmen kan.

Nimm eine flache Schüſſel A B, lege den Groſchen A in die Schüſſel/ nicht zwar gar in die Mitten E, ſondern ein wenig an den Rand.

Geuß Waſſer drüber/ daß der Groſchen völlig bedecket werde/ und ſage/ du wolteſt ſelben heraus nehmen/ und doch nicht ins Waſſer greiffen/ da doch das Waſſer nicht ausgeſchüttet werden ſoll. Damit du nun dergleichen ins Werck ſtelleſt/ ſo nimm ein Stück Pappier/ zünds an/ legs ins Glas/ ſtürtz ſolches geſchwind in die Schüſſel/ ſo wird das Pappier erlöſchen/ und ſich das Waſſer in das Glas ziehen/ daß du den Groſchen mit trockenen Fingern heraus nehmen kanſt. Wann dir aber einer die Sache wolte diſputierlich machen/ als hätteſt du doch die Finger naß gemachet/ weilen der Groſchen noch ſelbſten naß/ ob gleich das Waſſer darvon gezogen/ ſo kanſt du das Glas ſo lang ſtehen laſſen/ biß der Groſchen trocken worden.

Einen ziemlichen groſſen Mörſer mit einem Glas in die Höhe zu heben.

Dieſes kommet den Unwiſſenden gantz unmöglich vor: Aber man nehm einen Meſſingen Mörſer

ner

ner/ von ungefehr 6. 8. oder auch 10. Pfund/ ſo einen feinen ſaubern Boden hat/ das iſt/ daß er ſchön glatt abgedrehet/ und nicht grubicht ſey. Nimme dann ein Glas/ das mit dem Rand aller Orten am Rand gleich aufſtehe. In der Weite deß Glas-Randes aber ſtreich auf dem Mörſner in einem Circkel herum mit Waſſer einen Teig/ zünd ein Pappier an/ wirffs in gedachtes Glas/ ſtürtz es geſchwind in den Teig/ und wo du ſieheſt/ daß Lufft aus dem Glas gehen wil/ da ſtreich den Teig hoch/ und dick mit einem Meſſer/ oder Höltzlein ans Glas/ biß keine Lufft mehr heraus gehet/ ſo wird ſich das Pappier auslöſchen/ und mehr Lufft ſuchen. Weilen es aber keine finden kan/ wegen deß herum geſtrichenen Teigs/ ſo wird ſich der Lufft im Glas ſo ſehr ſtärcken/ daß man/ wo man das Glas oben fein ſittſam und gerad über ſich hebet/ der Mörſner ſich mit aufheben läſſet. Und kan dieſes kan ein jeder probiren.

Aber wir wollen auch zum Waſſer ſchreiten.

Oh-

Ohne Eröffnung deß Spundes zu erfahren / wie viel aus einem Faß gezapffet worden.

Nimm eine lange Gläſerne Röhren A B, binde ſie mit einem Tuch an die Röhren deß Faſſes / daß / ſo man den Hahnen aufreibet / nichts heraus lauffe.

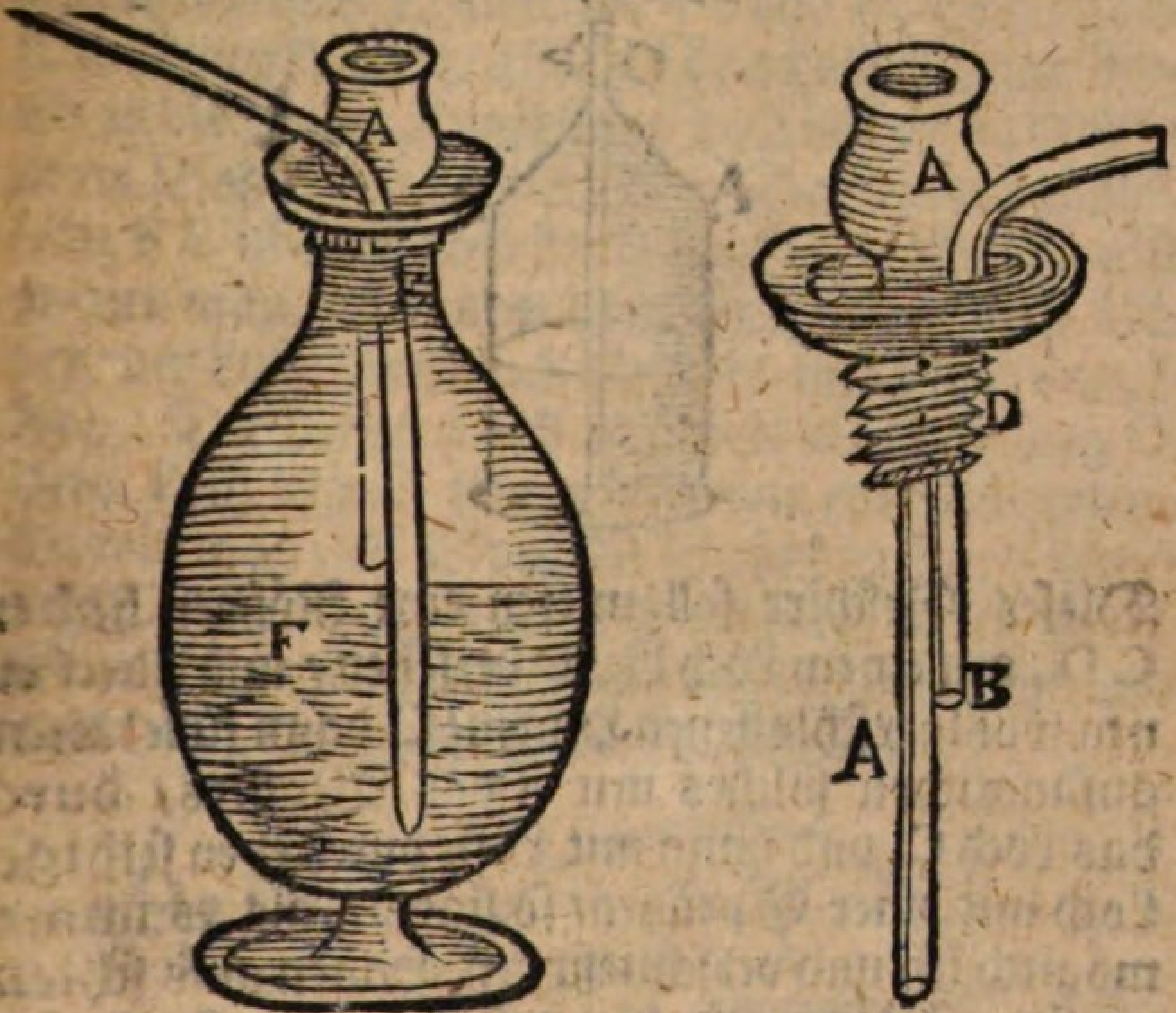
Reibe die Röhren auf / ſo wird das Getranck in der Röhrer juſt ſo hoch ſteigen / wie hoch es im Faß iſt. Wann Z. E. das Faß noch mit Tranck angefüllet iſt biß an D, ſo wird das Tranck der Bley-Waag nach in die Röhren ſteigen biß in C.

Taback durchs Waſſer zu trincken.

Dergleichen bedienen ſich die Perſianer ſehr vielfältig / und laſſen die Pfeiffen aus Gold / Silber oder Zinn machen / nachdeme ſie reich oder arm ſeyn / ſolche richten ſie in eine Flaſche mit Waſſer angefüllet / und ziehen den in dem Waſſer abgekühlten Rauch wider an ſich / der auch auf dieſe Weiſe alle ſeine Schärffe verlohren hat. Die Flaſche iſt von Glas / ungefehr drey Pfund Waſ-

ſers

ſers haltend/ darein gieſſen ſie nur ungefehr den dritten Theil/ damit der Rauch darinnen Raum habe/ alſo muß durch die eine Röhren der Taback ins Waſſer/ durch die andere aus dem Waſſer in Mund gehen. A iſt die Röhren/ die bald biß auf deß Glaſes Boden reichet/ und oben auf iſt das Gefäß/ das mit dem Taback angefüllet iſt.

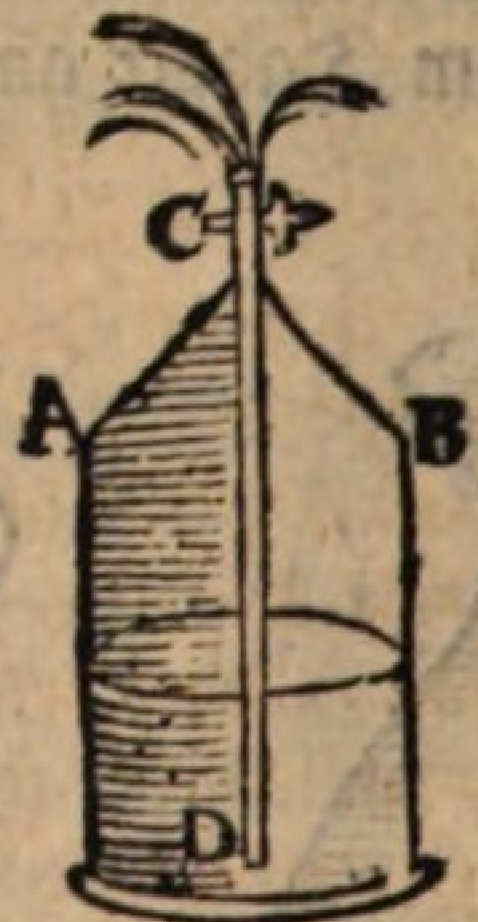


B iſt die zweyte Röhren/ an die andere gefüget/ dardurch der Rauch aus dem Waſſer von dem Mund empfangen wird/ ſich etwa einen Daumen breit über dem Waſſer endend.

C iſt ein Schüſſel/ die die Funcken und Aſchen/ ſo heraus fället/ auffanget.

Einen ſehr artlichen Brunnen zu machen.

Man laß ein verſchloſſenes Geſchirr bereiten/ deſſen Form bald einer Flaſchen gleiche/ wie aus folgender Figur erhellet/ mit ABC bemercket.

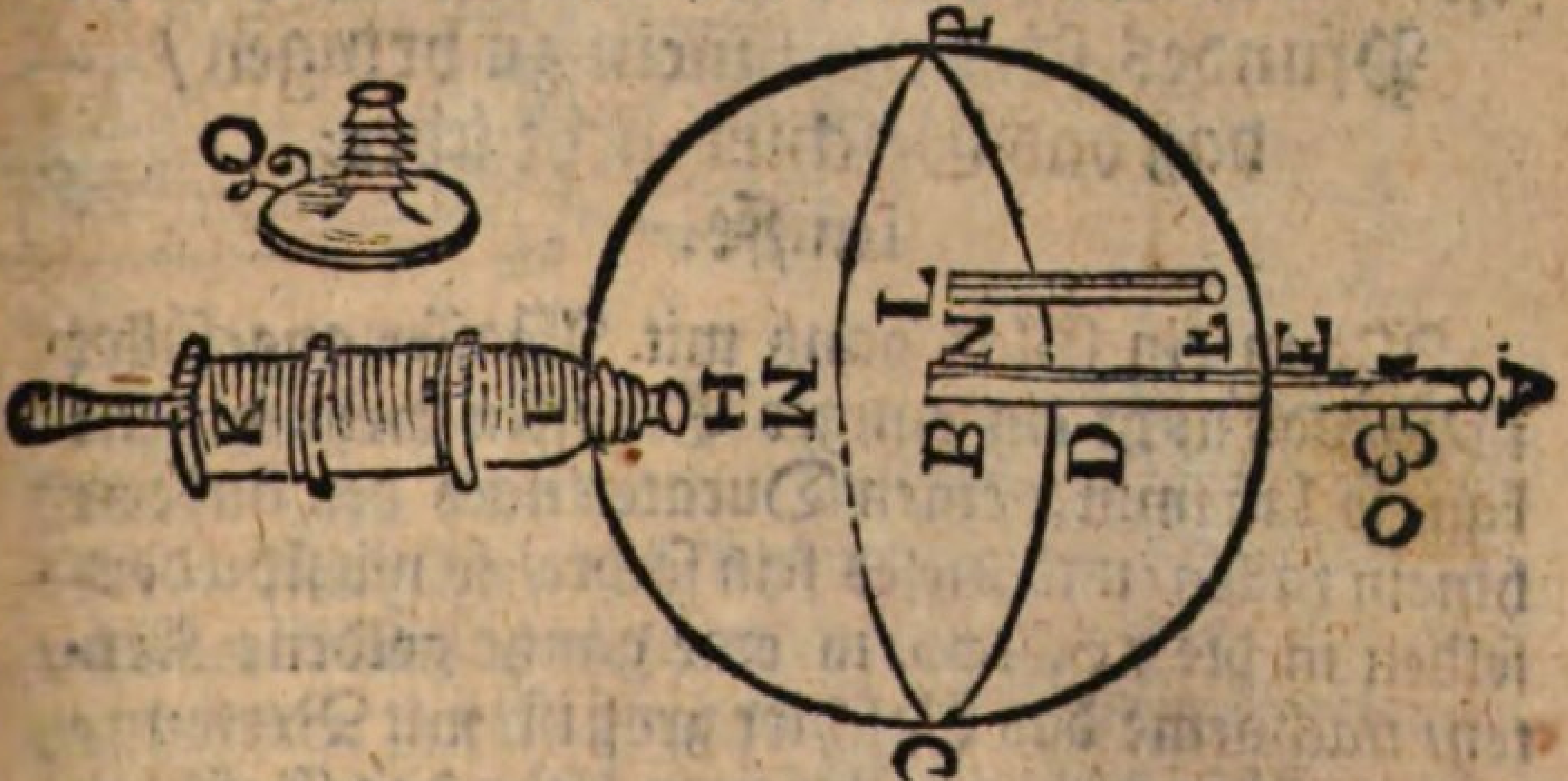


Dieſes Geſchirr ſoll mitten eine Röhren haben CD, mit einem Loch bey D verſehen/ und oben einen wohlverſchloſſenen Hanen/ C, dann füllet man anfänglichen ſolches mit etwas Waſſers/ durch das Loch C. und dann mit Lufft durch eben ſelbiges Loch mit einer Sprützen/ ſo ſtarck/ als es immer möglich iſt/ und verſchließt den Hanen aufs ſchleunigſte. Wann nun viel Lufft darinnen ſich befindet/ ſo ſtehet das Waſſer auf dem Boden aller gedrückt darvon/ wann man nun den Hanen aufreibet/ ſo ſpritzet das Waſſer darvon ſehr hoch heraus/ welches dann mit Luſt zu ſehen iſt. Etliche gebrauchen dieſes Geſchirr ſtatt einer Gieß-Kannen/ worbey fremde Gäſte die Hände waſchen. Dieſes dörffte nicht angehen nach Wunſch/ weß-

we-

wegen wir auch eine andere Kugel aus dem Schwentero hieher ſetzen wollen / als welche ihren Effect erwünſcht thut.

Man läßt ſich eine gantz runde Kupfferne oder Meßingene Kugel beretten / in der Figur mit C F E G bemercket / von zweyen halben Theilen zuſammen gelöhtet / in der Mitten mit einem Boden verſehen / worinnen 2. Röhrlein A B und F L gelötet / das A B iſt bey B gantz / alſo daß kein Loch darvon hinab in die untere Kugel gehe / doch hat es nahe über dem Boden ein Löchlein N. Das zweyte Röhrlein F L iſt durch und durch hohl ohne Boden / alſo wann man bey H dem Loch der Kugel hinein bläſet / der Lufft durch L F ſtreiche / und bey A ausgehe. Die Röhren A B hat oben einen Hanen O, das Loch bey H iſt gemacht wie ein Mülterlein / darein man eine Sprützen ſchrauben kan / die ſey H K. Das Q iſt ein Schräublein unten mit einem Füßlein darauf / wann es bey I eingeſchraubet worden; der gantze Cörper ſtehen könne.



Wann man nun dieſes Inſtrument gebrauchen

wil/ ſo füllet man durch den Hanen O Waſſer in die obere halbe Kugel/ ſo viel man wil/ wann es nur nicht über F hinauf gehet/ wann dieſes geſchehen/ reibet man den Hanen ſtarck zu/ und ſchraubet herentgegen die Sprützen I K bey I H hinein/ und füllet die untere halbe Kugel ſtarck voll Lufft/ wann man nun an der Sprützen fühlet/ daß Lufft genug darinnen iſt/ ſchraubet man die Sprützen geſchwind aus/ und den Fuß Q hinein/ damit kein Lufft heraus könne. Wann man nun das Waſſer wil ſprützen laſſen/ ſo ſetzet man die Kugel in ein groſſes Becken auf einen Tiſch oder Tafel/ ſo wird der Lufft bey L durch das Röhrlein L F in die öbere halbe Kugel dringen/ und das Waſſer dermaſſen drücken/ daß es durch das Löchlein N dringet/ und bey A hoch heraus ſpringet/ wann man den Hanen O aufreibet.

In ein Geſchirr das voller Waſſer iſt/ noch eine andere Materie eines halben Pfundes ſchwehr hinein zu bringen/ daß das Geſchirr nicht überlauffe.

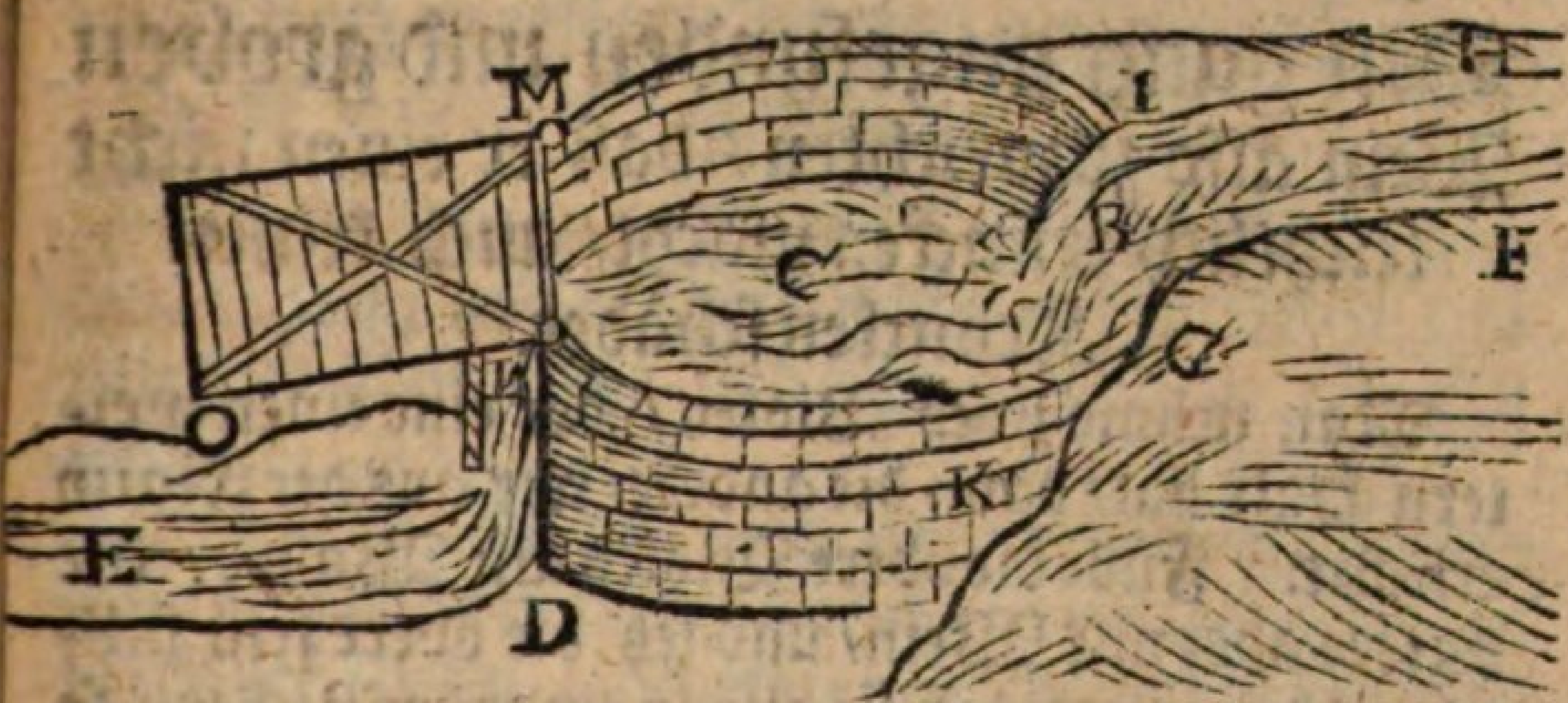
Wann ein Glas gantz mit Waſſer angefüllet iſt/ ſo/ daß nicht ein einiger Tropffen mehr hinein kan/ ſo laß immer einen Ducaten nach den andern hinein fallen/ und dieſes fein ſachte/ ſo wirſt du derſelben in die 50. 100. ja eine gantze göldene Ketten/ nachdeme das Geſchirr groß iſt/ mit Verwunderung können hinein bringen/ ehe das Geſchirr überlaufft/ doch kan man vorhero oben deß Ge-

ſchir-

ſchirres Rand mit einer fetten Materie beſtreichen.

Wann ein Waſſer zweyer Gaden hoch fiele/ wie man darauf hin und wider ſchiffen könnte.

Darvon gibet uns der berühmte Schwenter nachfolgenden Bericht: Es ſey/ ſpricht er/ gegeben ein Waſſer A B C D E, ſo Schiffreich/ von B hinab ins C falle/ ungefehr zweyer Gaden hoch/ iſt die Frag/ wie an ſolchem Waſſer ein Bau zu führen/ daß man ohne ſonderbare Gefahr mit Schiffen darauf hin und wider fahren könne.



Man müſte das Waſſer mit einer ſtarcken Ringmauer umfangen/ wie aus der Figur L M I G K O erhellet/ daß das Waſſer darein fallen/ und bey D wider auslauffen könne: M N O L iſt ein höltzern ſtarck Thor/ mit Eiſen ſtarck beſchlagen/ ſo an einem Riegel M L kan aufgehebt und wider zugethan werden/ gleich wie eine Schlag-

Brü-

Brücken; wann es nun zu geſchloſſen/ und mit Rigeln beſtermaſſen verwahret iſt/ ſo ſtämmet ſich das Waſſer in der Ring-Mauer. Wann nun ein Schiff in A einlauffen wil/ läßt man das Schluß-Thor MN·OL fallen/ und verwahret es ſtarck mit Riegeln/ ſo ſtämmet ſich das Waſſer/ und ſtehet dem A, B gleich/ ſo/ daß man ſicher in die Ringmauer einlauffen kan. Wann das Schiff nun zwiſchen der Ring-Maur/ ſo öffnet man das Thor wider/ läßt das geſtämmte Waſſer wider ablauffen / damit alſo das Schiff gerad hinaus lauffen kan. Wann nun das Waſſer wider ins D kommet/ ſo läßt mans wider einlauffen/ und verfährt wie zuvor. Dergleichen Gebäu findet man in Italien ſehr viel.

Den gantz ungeſunden und groben Wein alſo zuzurichten / daß er einen nicht leichtlich truncken macht/ auch keinen Krancken ſchadet.

Man nehme zwey Violen / der eine einen weitern Hals hat/ dann die andere/ wie aus der Figur erhellet. Fülle die obere Violen mit Waſſer / die untere aber mit Wein/ und ſetz die obere fein ſubtil auf die untere/ laß ſie alſo in einander ſtecken/ ſo ſteiget das Waſſer hinunter/ und der Wein hinauf / und wird durch ſolche Durchdringung der Wein ſeine grobe Feuchtigkeit und Dämpffe verlieren / ſo / daß er ſehr lieblich wird zu trincken ſeyn.

Ein Meſſer an eine Bühne zu ſtecken/ und darunter auf den Boden einen Pfenning zu legen/ daß/ wo es herunter fället/ den Pfenning trifft.

Steck ein Meſſer an eine Bühnen über einen Tiſch/ oder anderſt wohin/ ſo ſachte ein/ als es immer möglich/ wann es nun ſtecket/ ſo mach es naß/ biß unten ein Tröpfflein an der Schaalen hangen bleibet/ und von dar auf den Tiſch oder Boden fället/ wo nun der Tropffen hin gefallen/ da lege den Pfenning hin/ und ſchlage mit einem Hammer an die Bühnen/ ſo wird das Meſſer gerad auf den Pfenning fallen.

Einen weiſſen Wein bald roth zu färben.

Nimm ein wenig Tornæ Solis, tuncks in den den Wein/ und drück es wider auf in Wein/ ſo wird er ſchön roth/ und ſehr geſund zu trincken ſeyn.

Sonſten nimmet man auch gepülvert Preſill-Holtz/ wirfft ein wenig darvon in ein Gläslein/ ſo wird der Wein gleichermaſſen ſchön roth darvon.

Einen mit Preſill roth-gefärbten Wein wider weis zu machen.

Drück etliche Tropffen Citronen-Safft in Wein/ ſo wird der Wein gleich wider weis darvon.

Zu machen/ daß ein Bier den Geſt nicht halte.

Man trifft verſchiedene Leute an/ die von keinem Bier/ ſo einen Geſt hat/ trincken können. Wer nun den Geſt vertreiben wil der mach oben/ ſo weit man Bier einſchencket/ in die Kannen mit der Kreiten einen Circkel ſo verliehret ſich der Geſt alsbalden/ und hält auch in ſolcher Kannen kein Bier einigen Geſt mehr/ biß ſie wider um gefeget worden.

Unterſchiedene Getränck in ein Glas zuſammen zu gieſſen/ daß eines über den andern ſtehe.

Gieß in ein Glas zwey Finger hoch Bier/ und ein wenig Oel/ damit das Bier dardurch gäntzlichen bedecket werde. Dann ſteck ein rundes Bißlein Brodt/ ſo breit als das Glas/ an ein Meſſer/ und leg es fein ſacht aufs Bier/ dann ſchütte darauff ein ſachte Wein/ und wider Oel und Brodt/ und wider ein anders Getränck/ dieſes kanſt du ſo offt widerholen/ ſo viel du Getränck hinein thun wilt/ ſo wird es wunderlich anzuſehen ſeyn.

Zu machen/ daß ein todter Krebs Wein aus einem Glas ziehe.

Nimm einen geſottenen Krebs/ deſſen Schweiff wohl krumm ſey/ tunck ihn in ein volles Glas Wein/ und heng ihn nachdem mit dem Schweiff oben an Rand/ ſo wird er einen guten Theil Weins/ nicht anderſt als ein Heber heraus ziehen/ und

nicht

nicht aufhören zu tropffen/ als lang er eine Feuchtigkeit hat.

Einen Wein Sommers-Zeit in der gröſten Hitz über Land zu führen/ daß er ſo kühl bleibet/ als ob er in einem Keller wäre.

Man ſchencke den Wein in eine Gläſerne Flaſche / und ſchlieſſe ſie nachgehends in ein Ledern oder auch anderes Geſchirr/ darzwiſchen aber ſtöſſet man aller Orten Salpeter/ ſo bleibet der Wein ſo friſch/ als wann er erſt aus dem Keller käme.

Zu machen/ daß ſich ein Pfenning auf einem Stroh-Halm wunderbar umdrehe.

Nimm von Habern ein ſolches Kernlein/ das oben das lange Käumlein noch hat/ ziehe es aus/ und kleb mit Wachs einen Pfenning daran/ ſtich mit dem Meſſer ein Löchlein in den Tiſch/ darein ſtecke ermeldtes Käumlein mit dem Pfenninge/ gieß Waſſer daran/ ſo wirſt du ſehen/ daß ſich der Pfenning etlichmahl umdrehet / ſonſten beweget ſich auch ein Stern-Stein auf einem Zinnernen Teller/ wann man was von Eßig drüber gieſſet.

Zu machen / daß ein Waſſer im Sommer gefriere.

Thu ein gantz ſied-heiſſes Waſſer in eine Gläſerne Flaſchen/ ſtecke ſie geſchwind in ein kalt qvellendes Waſſer / ſo wird die Hitz und Kälte mit einander ſtreiten/ biß die Hitz von der Kält überwun-

wunden/ anfångt das Waſſer in der Flaſchen gefrieren zu machen.

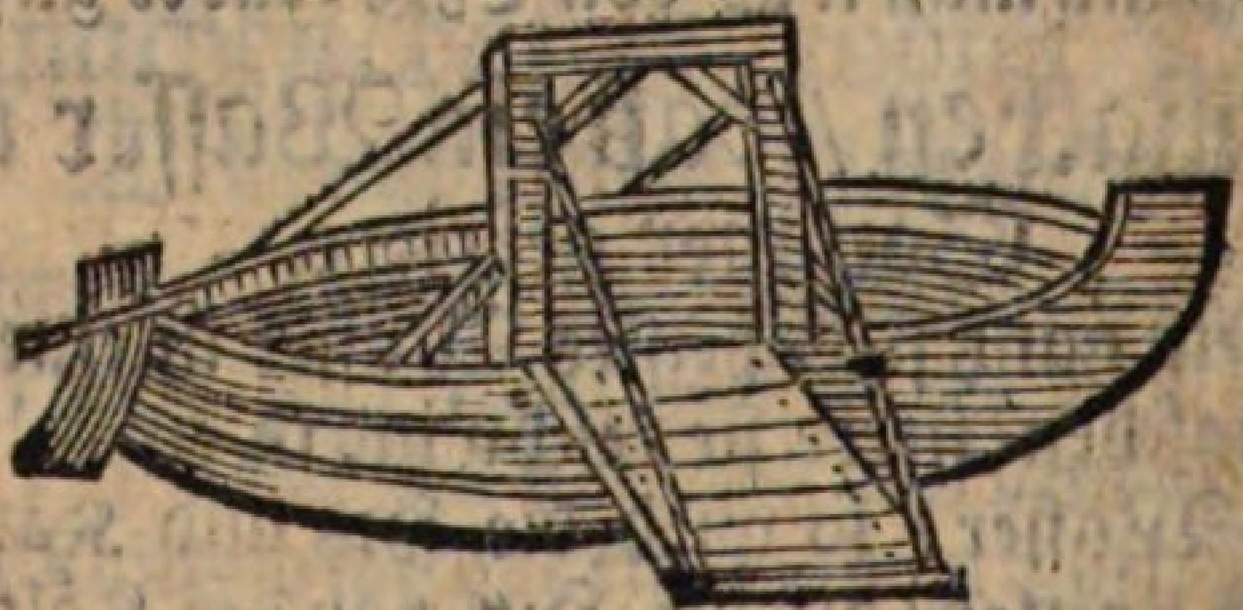
Einen gefrohrnen Wein ſonder Schaden aufzuleinen.

Man nehm einen gefrohrnen Wein/ henge ſelben in ein kaltes Waſſer/ ſo wird er darinnen aufleinen/ und alle ſeine vorige Krafft behalten.

Weilen wir vom Waſſer reden/ als wollen wir auch aus dem Edlen Herr Harsdörffer hieher ſetzen/

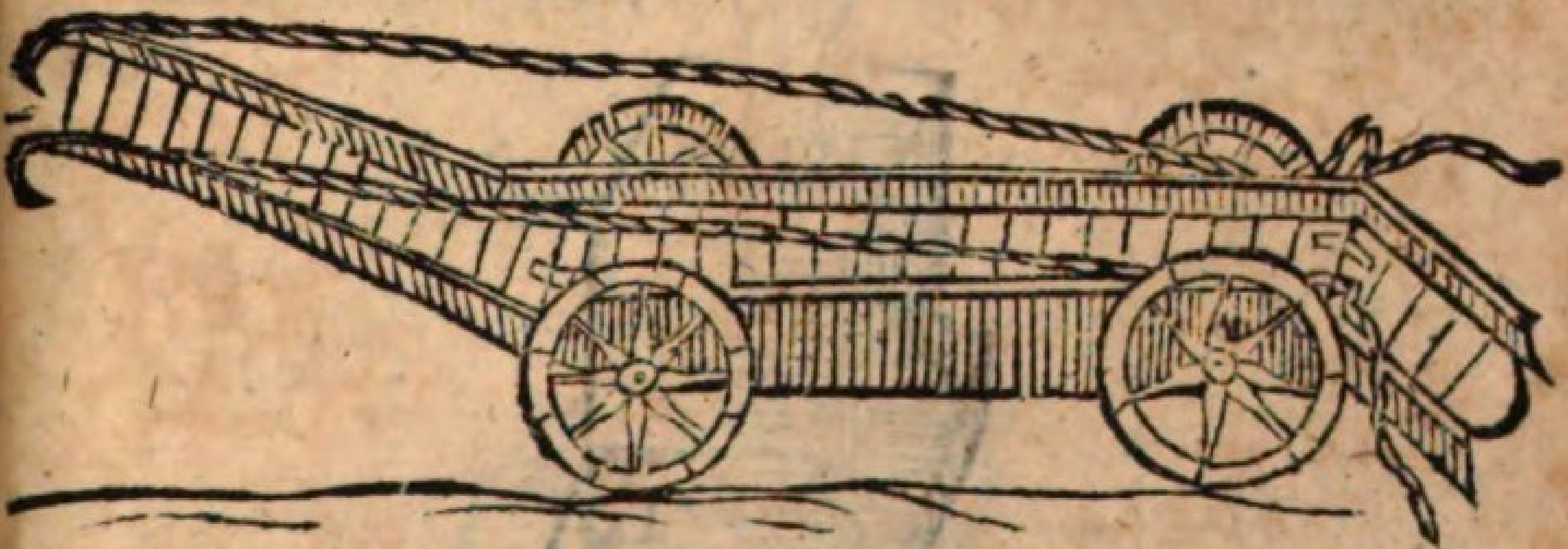
Wie man nemlichen ſehr leicht über einen Fluß oder Waſſer-Graben kommen könne.

Dieſes geſchiehet durch eine ſonderbare Schiff-Brücken/ und einen Wagen/ und kan die Schiff-Brücken mit doppelten Fallen gemacht werden/ ſo daß auf einer Seiten das Kriegs-Volck ein/ und auf der andern ausſteigen könne. Man richtet in dem Schiff zwo Seulen auf/ die oben wie ein Galgen eingezäpffet worden/ da ſie mit Rollen verſehen/ worinnen die Fallen leichtlichen können niedergelaſſen und erhöhet werden.



Iſt

Iſt aber das Waſſer deß Feindes/ ſo/ daß man dieſer Erfindung ſich nicht bedienen kan / ſo mag man mit beygeſetztem Wagen eine Brücken übern Graben werffen / und etwan den Soldaten / der Schildwacht ſtehet/ erkauffen/ oder aber zu beyden Seiten Stücke pflantzen/ um hierdurch alle Gegenwehr abzuhalten.

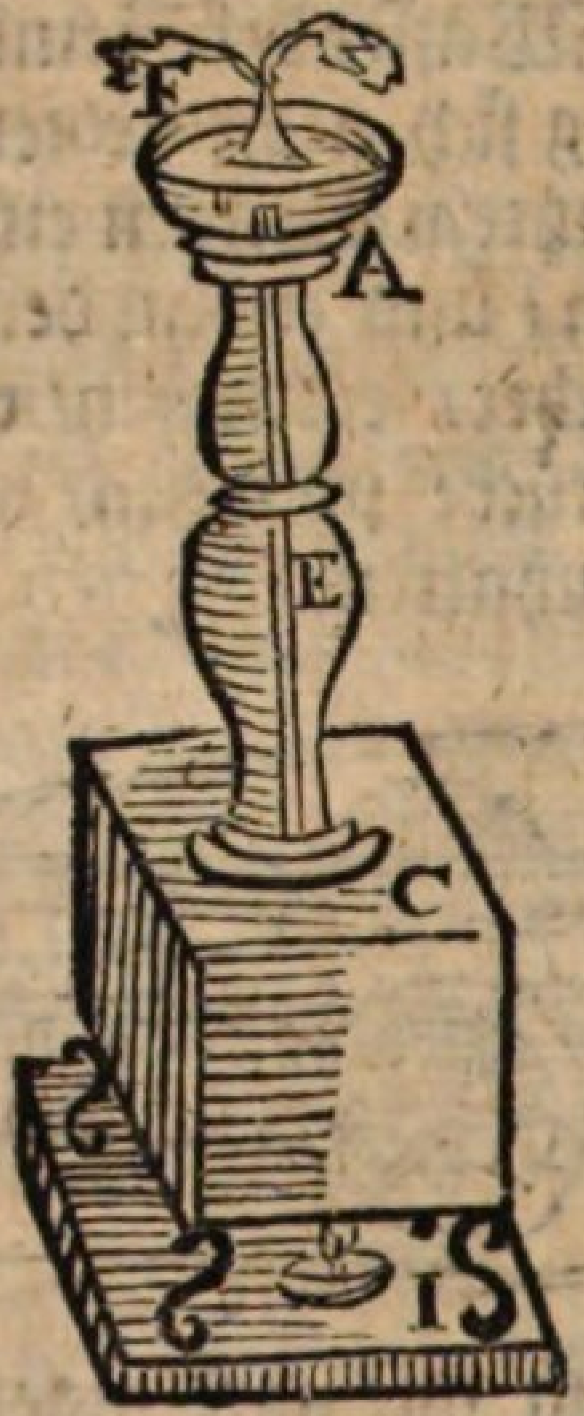


Dieſem wollen wir nachfolgendes aus vorbeſagtem Autore beyfügen/ nemlichen

Einen Brunnen zu machen/ deſſen ausgeſprützte Feuchtigkeit alſobald zu Lufft wird.

Hiervon handelt auch Kircherus de Magnetiſ. Element. den man pag. 531. beſehen kan.

Der Brunnen hat zwey Küpfferne Gefäß A und C, mit ſonderbaren Röhren verſehen/ wie I C weiſet / reichend durch A in F, da das Rohr mit einem gar kleinen Löchlein offen iſt. Wann nun ein Drittel Waſſers in dem Gefäß C, und vor der Lufft wohl verwahret/ muß I A mit dreymahl rectificirtem Branntenwein angefüllet / und wohl vermachet werden.



Dieſen Brunnen ſetz in die Sonnen/ wann ſie am wärmeſten ſcheinet/ oder ſtelle das Feur B darunter/ ſo wird das Waſſer und die Lufft darinnen einen gröſſern Rauch ſuchen / wegen der Rarefaction, und den Lufft in C durch I in das Gefäß A D treiben/ und verurſachen / daß die Weingeiſterlein durch F heraus ſpritzen/ gleich dem reineſten Zwirrn/ aber nicht wider herab fallen / ſondern alsbald zu Lufft werden.

Daß aber der Branntenwein zu Lufft werde/ iſt nicht alſo/ (obwohlen ich dem Authori ungerne widerſprich/) ſondern ſie werden nur ſo klein zertheilet/ daß ſie unſere blöde Augen nicht mehr ſehen. Wer aber hierüber ein glühendes Eiſen halten würde/ der würde ſehen/ daß eine ſchwebende

Flam-

Flamme in der Lufft entſtünde/ die aber eben ſo wenig als der ſchnelle Blitz dauren wird.

Aus einem Gefäß Wein und Waſſer abſonderlich/ oder beydes zugleich zu gieſſen.

Von dieſem ſchreibet Hero in Spiritualibus alſo:

Es ſey ein Gefäß nemlichen dieſe Gieß-Kanne/ AB, mit einem durchlöcherten Boden CFD, in welches Mitten ein ander Loch F, dardurch gehet eine Röhren G in die Hand-Hebe HK, das andere Mund-Loch iſt mit dieſer Röhren vereinbaret. wann man nun Waſſer hinein ſchüttet/ ſo wird es weniger halten/ wann das Lufft-Loch IK mit dem Finger genau bedecket wird: Dann der Lufft/ welcher in G iſt/ nicht Raum haben wird zu weichen/ eröffnet man das Lufft-Loch/ ſo wird mehr in das

Gefäß können geſchüttet werden. Hält man das Lufft-Löchlein wider zu/ ſo kan man Wein hinein füllen/ daß er ſich mit dem Waſſer nicht vermiſchet/ ſolchen Anfangs/ und dann das Waſſer/ oder beydes zugleich nach Belieben heraus gieſſen.

Wir haben bißhero von unterſchiedenen Sachen geredet/ nun wollen wir auch der Bau-Kunſt/ damit wir nichts auſſen laſſen/ gedencken/ und erſtlich zwar wollen wir melden/

Wie man einen Bau machen ſolle/ daß man in einer Stuben eines Ofens darbey ermanglen könnte.

Dieſes gehet zwar nur an/ wo groſſe Haushaltungen ſeyn/ ſo/ daß man immer auf dem Heerd Feuer hat und kochet/ und wo Stuben und Kuchen gleich an einander ſtehen/ da bauet man nemlichen den Heerd gleich an die Wand der Stuben/ ober dem Heerd aber läſſet man ein groſſes gewölbtes Loch ausbrechen/ von ungefehr drey oder vier Schuhen/ oben rund/ und unten eben. Vor ſolches Loch machet man von auſſen ein eiſern Blech/ ſo erhitzt es ſich/ ja es wird aller glühend/ wann man kochet/ und das Feuer an ſelbiges hinſchüret/ und erwärmet die Stuben rechtſchaffen.

Was nun auf dieſe Weis ein Haus-Vater/ an dergleichen Orten/ wo das Holtz theur iſt/ erſpahren kan/ iſt leichtlichen zu erachten. Im Sommer aber ſchühret man das Feur weit vom Blech/ oder läßts innwendig mit brenten Steinen ausmauren. Beſieh Schwent.

In

In einem Glas allerhand Gebäu/ Thürn/ Häuſer/ Zelt/ und anderes vorzuſtellen.

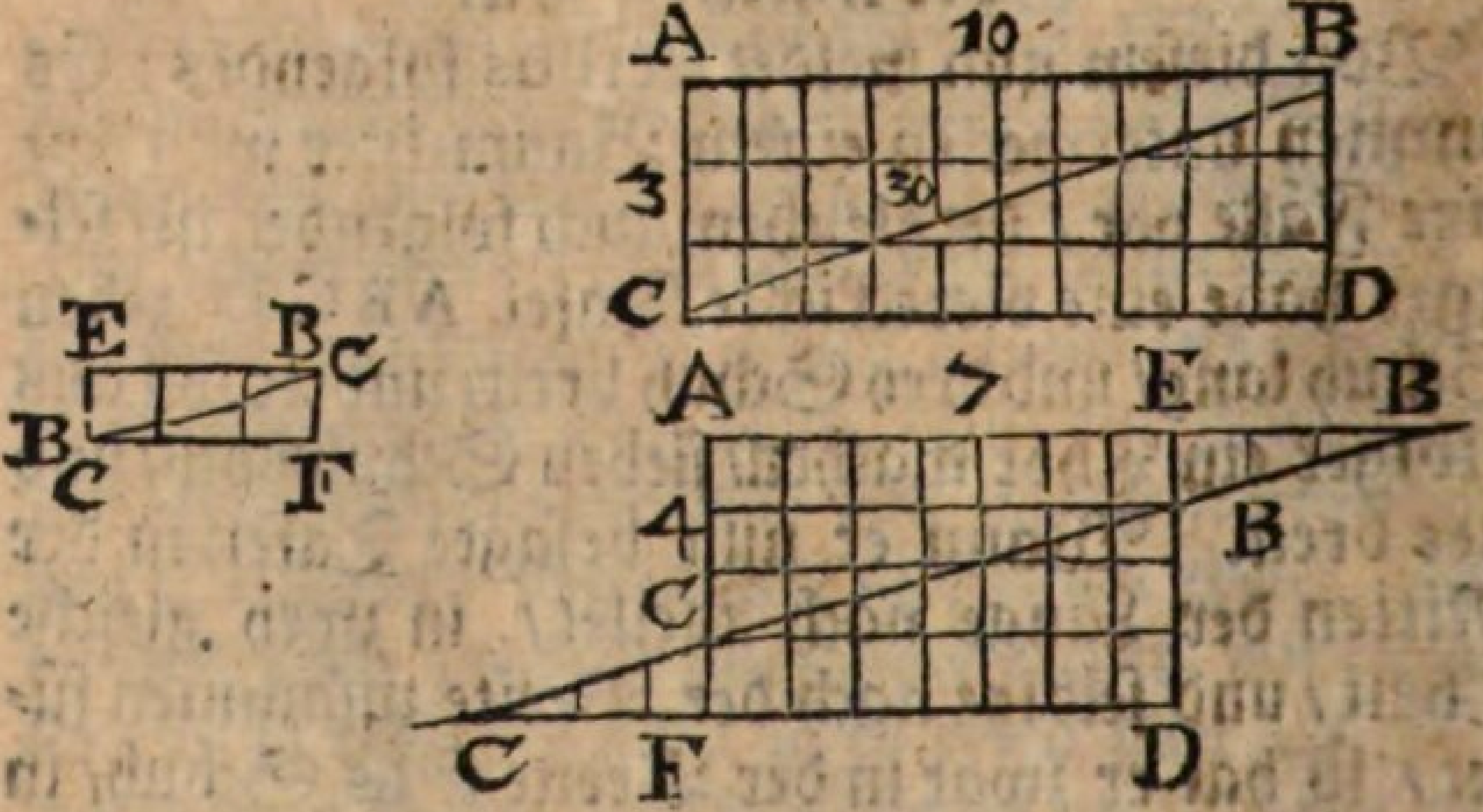
Gieß ein helles Brunnen-Waſſer in ein Trinck-Glas/ und ſchlag ein friſches Ey darein/ und laß unverrückt alſo eine Weile ſtehen/ ſo wird das Ey im Glas zu ſpielen anfangen/ und allerhand wunderliche Gebäu hervor kommen. Dieſes geſchiehet auch/ wann man Zinn oder Bley ins Waſſer gieſſet.

Wie man der Geometrie nach Gold machen ſoll.

Von dieſem nun meldet Serlius folgendes: Es kommen unterweilen einem Baumeiſter wunderbare Fälle vor/ dergleichen auch folgender iſt/ ſelbiger habe eine viereckichte Tafel ABCD zehen Schuh lang/ und drey Schuh breit/ und er ſoll aus ſelbiger ein Thor machen/ ſieben Schuh hoch/ und vier breit. Wann er nun beſagte Tafel in der Mitten der Länge nach theilet/ in zwey gleiche Theil/ und ſelbige nach der Breite zuſammen füget/ ſo hat er zwar in der Breite ſechs Schuh/ in der Länge aber nur fünff/ da doch dorten vier/ hier aber ſieben Schuh ſeyn ſolten. Wann er nun die drey Schuh/ daß ſie ſieben Schuh lang bleibet/ ſo wird er doch nichts ausrichten/ weilen die Tafel nur drey Schuh in der Breite hat. Was ſoll er derowegen thun? Er muß das Bret von dem Winckel C biß gegen dem Winckel D nach der Diagonal-Linie CB in zwey gleiche Theil ABC,

DBC theilen. Dann zieh er den Theil ABC von C gegen B. biß in drey Schuh zurück biß in F wie in der zweyten Figur erhellet. Wann nun dieſes geſchehen/ ſo wird die Seiten AF wie auch die Seiten ED vier Schuh breit/ die Seiten AE und FD ſieben Schuh lang ſeyn/ und werden die zwey Triangul CCF, und EBB überbleiben. Dieſes iſt die Practic deß Serlii.

Wann dieſe Practic war und gerecht iſt/ da kan ſich einer in gar kurtzer Zeit / ſo viel Gold zuſammen bringen/ daß er auch dem Türckiſchen Käyſer ſein Reich abkauffen konnte. Welches ich aus dem Schotto alſo erweiſe:



Es ſey die Tafel ABCD der erſten Figur lang zehen Schuh / und breit drey/ ſo hält ſie dreyßig Qvadrat Schuh/ wie aus der Geometrie erhellet/ weilen/ wann man die Seiten AC mit der Seiten AB, das iſt/ 10. mit 3. multipliciret / 30. heraus kommen/ welches auch vor ſich aus der Figur erhellet.

Ingleichen iſt die Thür A E F D lang ſieben Schuh / und breit vier / und hält in ſich 28. Qvadrat-Schuh / wie gleichfalls aus der Geometrie erhellet / und man aus der andern Figur ſelbſten ſiehet / wann anderſter die Seiten A F und E D vier Schuh / und die Seiten A E, und F D ſieben Schuh halten. Wann nun aus der Tafel A B C D von 30. Qvadrat-Schuhen / die Thür A E F D von 28. Qvadrat-Schuhen werden ſolte / ſo müſten nur zwey Qvadrat-Schuh über bleiben / nun bleiben aber in beſagter Serlianiſchen Practic 3. Qvadrat-Schuh über / nemlichen die zwey Triangel C C F und E B B, der dritten Figur / die wo man ſie zuſammen fügt / drey Qvadrat-Schuh machen / wie aus der Zuſammenfügung ſelbſten erhellet. Nehme derowegen ein jeder Gold-hungeriger Alchymiſt ein Silbernes oder Güldenes Blech A B C D ein recht wincklichtes Parallelogrammum zehen Schuh lang und drey breit / wie die erſte Figur ausweiſet / und theile ſelbige nach der Diagonal-Lini C B, zieh die Seiten A C biß an F zurück / wie in der zweyten Figur erſcheinet / ſchneide die zwey Triangul ab / nemlichen den C C F und E B B, ſo haſt du ein Qvadrat-Schuh gewunnen. Dann das gantze Bleck hielte 30. Qvadrat-Schuh / das Blech A E F D aber hält 28. und bleiben zwey Triangel von 3. Qvadrat-Schuhen zurück / die mit denen 28. Qvadrat-Schuhen 31. machen / ſchneide den letztern Qvadrat-Schuh / den du gewunnen haſt / hinweg / und ſchlag aus denen 30. Qvadrat-Schuhen wider ein Blech 10. Schuh lang und 3. breit / und

verfahre damit wie oben/ ſo gewinneſt du wider einen Qvadrat-Schuh. Und alſo kanſt du unendlich thun. Dieſes wäre eine gar leichte Art reich zu werden/ wann deß Serlii Problema war wäre/ wie es ſcheinet/ daß aber ſolches falſch ſey/ wann man es recht auf Geometriſche Art unterſuchet/ erweiſet Schottus Sonnen-klar aus dem Euclide. Wohin wir auch dem geneigten Leſer wollen gewieſen haben. Beſiehe deſſen Magiam Geometricam pag. 782. 783. &c.

Eine Thür zu machen/ die auf beyden Seiten aufgehet.

Die gantze Kunſt/ſaget Schwenter beruhet auf dem/daß man vier Eiſerne Bänder/ zwey oben und zwey unten alſo ordne/ daß ein jedes Band auf einer Seiten ſich um den Angel bewegen könne/ und auf der andern an der Thür ſtarck genagelt ſey/ auch die Thür ſich alſo auf- und zuſchlieſſe/ auf der einen Seiten mit zwey Banden/ und auf der andern auch mit zwey oder deutlicher alſo: An jede Seiten deß Thür-Lochs werden zwey Angel eingemachet/ um welche ein runder Raum im Holtz oder Stein bleibet/ mit Blech gefüttert/ dermaſſen/ wann ein Gewerb deß Bands darein kommet/ daß es gantz nett und juſt hinein gehe/ und ſich um den Angel ſchlieſſe. Zum andern müſſen an denen vier Bändern die Gewerb herfür ſtechen/ ſo ein wenig mehr als halb rund/ das iſt/ nicht gantz zu/ wie die an den gemeinen Bändern/ ſondern unten ſo weit offen bleiben/ daß/ wann man die

Thür

Thür auf thut/ ſie zwiſchen dem Angel und ſeinem Futter einbeiſſen/ und geheb ſich darum ſchlieſſen/ welches wohl inacht zu nehmen. Allein weil die Gewerb herfür ſtechen/ und Ungelegenheit machen möchten/ kan mans oben her machen/ daß ſie eine Eiſerne Feder ergreiffe.

Einen artlichen Heeb-Zeug zu machen von Stricken/ den einer bey ſich im Schub-Sack tragen/ und damit ſich ſelbſten in die Höhe ziehen kan.

Dergleichen Heebe-Zeug gebrauchet man zu einer Leiter/ damit ſich einer ſelbſten auf eine Schantz oder ander hohes Ort ziehen kan/ und wird alſo zugerichtet: Es ſeyn zwo Werbeln oder Züg A, D, an der Werbel A iſt eine Eiſerne Hand mit vielen Zincken B, an der Werbel D aber henget ein Knebel mit einem Strick/ wie die Kinder ſonſten an ihre Retſchen machen/ mit E verzeichnet. Nun nimmet man eine ziemlich ſtarcke ſeidene Schnur/ etwa eines halben Fingers dick/ welche man bindet in den Ring B deß Zugs A, und ſchlägt ſie um den Wirbel/ wie aus folgender Figur zu ſehen.

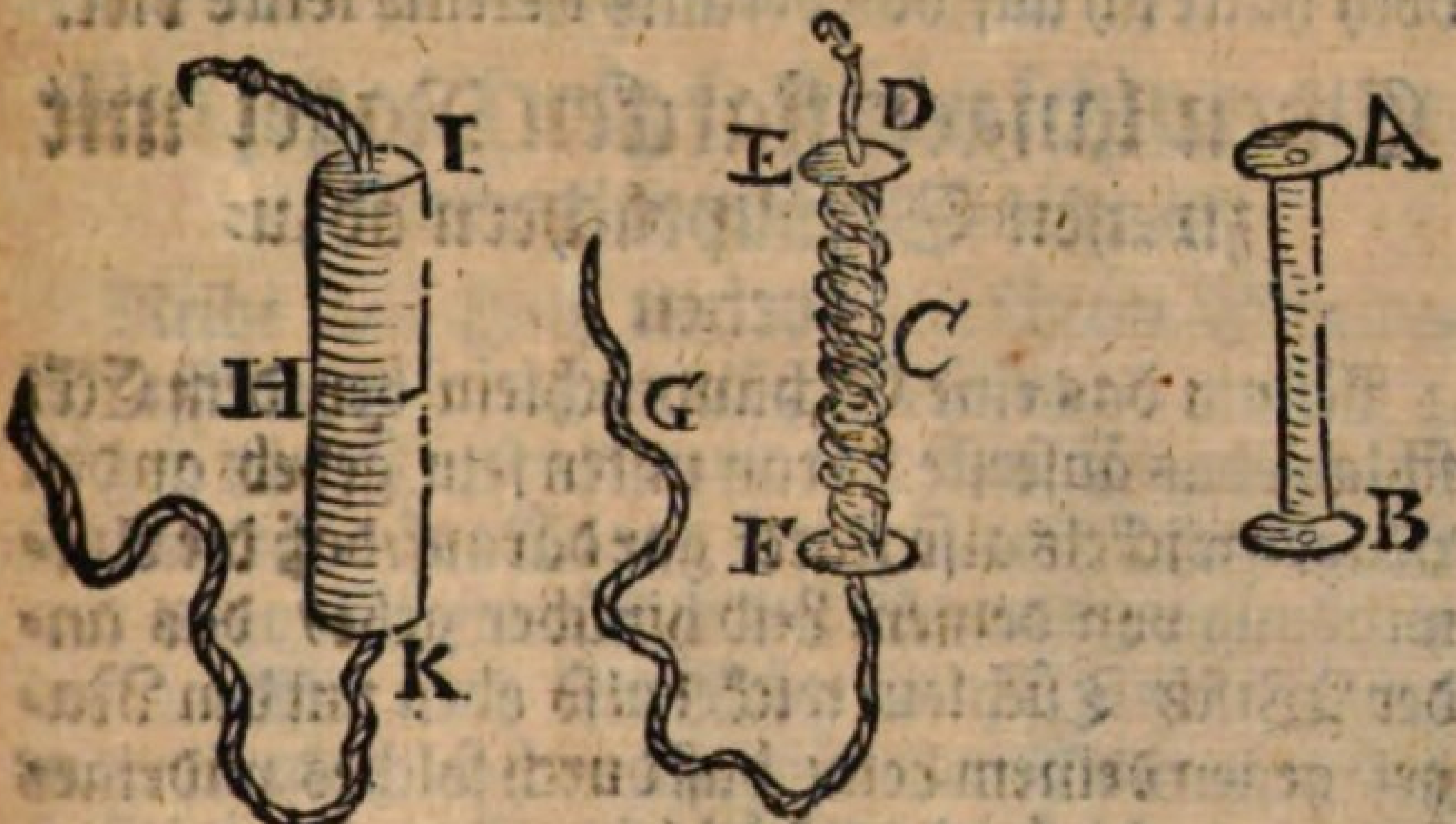
Solche Leiter nun bey ereignender Noth zu gebrauchen/ iſt das Vornehmſte/ daß man erſtlich die Eiſerne Hand einwerffe/ daß ſie ſtecken bleibe irgend in einem Wall oder eiſernen Gitter/ wann nun das Inſtrument alſo veſt hanget/ ſo ſetzet man ſich auf den Knebel F, wie auf eine retſchen/ und ergreifft den Strick in C, ſo kan ſich einer

ner ſelbſten in die Höhe ziehen / doch muß einer alle ſeine Stärcke anwenden.

Sich durch ein gewiſſes Inſtrument von einem Thurn oder ſonſt hohen Ort herunter zulaſſen.

Dieſes iſt auch ein artliches Stück/ und kan man dardurch gar leicht von einem Thurn herunter kommen. Man läßt ſich bey einem Drechsler

ler folgendes Holtz A drechslen / das oben am Rand A, und unten bey B auch am Rand ein Loch durch habe.



Dann muß man einen ſtarcken doch ſubtilen ſeidenen Strick bey Handen haben / der oben einen Eiſernen Hacken D hat / da ziehet man das End G durch das obere Loch E, und ziehet ihn bald biß an den Hacken durch / das Ubrige wickelt man etlich mahl in der Mitten um das Holtz herum / und ſtecket es unten bey dem Loch F wider durch. Doch ſoll man allhier mercken / daß der ſeidene Strick was långers dann die Höhe / worvon man herunter zu kommen begehret / ſeyn ſoll. Wann der Strick alſo herúmmer gewickelt / ſtöſſet man das Futter I H darúber / ſo / daß der Hacken I oben / das úbrige Trum aber unten durch ein Loch heraus gehe / henget dann den Hacken an einem Ort ein / ergreiffet das Holtz in der Mitten / hålt es veſt mit beyden Hånden / und låßt ſich alſo allgemåhlich herunter.

Und

Und iſt letztens dieſes zu mercken / daß / wann man den Strick offt ůmwickelt / man allgemach / wo aber nicht offt geſchwinder herunter komme / doch halte ich auf das bekante Festina lente viel.

Einen langen ſtarcken Nagel mit zweyen Schnuptůchern abzu-drehen

Nimm das eine Schnuptůchlein bey dem Eck / ſchlage das åuſerſte daran unten fein geheb an den Nagel/wickels alſo ſtarck gar darauf/daß die Aufwindung von deinem Leib hinůber gehe / das ander Wiſch-Tůchlein wickel alſo oben um den Nagel / gegen deinem Leib / daß durch ſolches widriges Wenden / die beyden Tůchlein wider einander gehen/nimm eines in die rechte / das andere in die lincke Hand / wende ſie alſo ſtarck gegen einander / ſo wird der Nagel nicht allein abbrechen / ſondern auch / wann das Eiſen zåh daran iſt / ſich einer Schrauben åhnlich wenden / welches zum ôfftern probiret worden.

Ein zerbrochenes Glas zu leimen.

Nimm den nůchtern Speichel / der fornen ſich an denen Zåhnen angeleget hat / leime damit ein Glas / ſo wird es recht gut halten.

Ein gutes Cement zu machen / welches ſo hart wird / daß es dem Lufft und Waſſer widerſtehet.

Nimm einen Metzen Mörter / der gantz klein zer-

zerſchlagen/ darunter thu neu ausgelöſchten Kalch einen halben Metzen/ und ſchütte darauf ein Maaß Lein-Oel/ ſo wird es ſo hart werden als Marmel/ wann mans zu rechter Zeit brauchet,

Ein jedes Holtz ſo ſchön ſchwartz zu färben/ wie Ebenholtz.

Reibe das Holtz mit ausgelöſchtem Scheide-Waſſer/ und wanns trocken iſt/ ſo mach 3. oder 4. Läger von Tinten/ darinnen kein Gummich iſt. Dann reibe den Staab mit leinen Tüchern/ oder mit einer Bürſten/ oder mit Spaniſchen Pimſen/ dann reibs auch fein ſachte mit Wachs/ wann man es nun letztens mit wüllenen Tuch abreibet/ ſo ſiehet es dem Ebenholtz nicht ungleich/ damit es aber auch die rechte Schweere habe/ als tauget das Birnbaumen-Holtz am beſten hierzu.

Nun wollen wir zum Beſchluß noch unterſchiedene luſtige Kunſt-Stücke ſetzen/ inſonderheit

So man im Winter reitet/ wie man alsdann die Bruſt und Füß vor Kält verwahren ſoll.

Stoß über einen jeden Fuß einen Bogen Papier/ in die Stiefel gieß Branntenwein/ und leg übers Pappier die Strümpff an/ und fahr alſo in die Stiefel/ ſo wird dich an denen Füſſen nicht leichtlich frieren. Vor die Bruſt aber nimm ein gantzes Buch/ oder auch mehr Pappier/ ſo wirſt du auch gute Wärme ſpühren/ welches in Warheit vor reiſende Perſonen eine artliche Kunſt iſt.

Einer erfrohrnen Naſen oder Finger bald zu helffen.

Wann einem die Naſe oder ein Finger erfrohren/ darff mans nur in ein Eiskaltes Waſſer ſtecken/ ſo kommen ſie gleich wider zurecht/ welches in Pohlen/ Lief-Land und andern Nordiſchen kalten Ländern ſehr gemein iſt. Andere aber halten auch einen Schnee daran/ welches eben eines iſt.

Zu machen/ daß ein Apffel auf dem Tiſch herummer lauffe.

Wann man etliche Löcher in einen Apffel machet/ und Queckſilber hinein gieſſet/ und die Löcher wider vermachet/ ſo laufft er herum.

Einen ſchwartz zu machen/ daß es nicht leichtlich herunter gehet.

Mann nehme Kühn-Ruß/ mach ihn mit Gäns-Fett an/ und ſchwärtze die Haut damit/ ſo kan man ſolche ſo bald nimmer abwiſchen. Und dergleichen Salben gebrauchen die Zigeuner an denen weiſſen Perſonen/ welche ſie in ihre Zunfft annehmen. Dann wann man ſich mit dergleichen Schmier beſtreichet/ und lang an der Sonnen ſtehet/ ſo bleibet man ſchwartzlecht/ ob man ſich gleich waſchet.

Eine Katze an einem Meſſer an eine Wand zu hengen/ ſo man meine/ ſie ſeye gantz durchſtochen.

Nimm ein Eß-Meſſer/ faß der Katzen die Haut auf dem Rücken/ mit der einen Hand wickels fein

ge-

geheb. um die Schneiden und den Rücken deß Meſſers herum / und ſtecke das Meſſer alſo in die Wand / ſo wird die Katze nicht anderſter daran hengen / als ob ſie durchſtochen wäre / und werden ſich die Unwiſſenden ſehr darüber verwundern.

Zur Zeit der Noth bey Winterszeit lang ohne Feuer in der Kält auszudauren.

Man nehme ein kleines Fäßlein / fülle ſolches halb mit Heu aus / dann ſtelle man die Füß hinein / und ſtecke oben mehr Heu herummer / ſo wird einen nicht leichtlichen in die Füſſe frieren / wann man dann da benebenſt das Haupt mit einer warmen Mützen / und die Bruſt mit einem warmen Rock verſiehet / ſo kan man auf dieſe Weiſe ſchon ausdauren.

Ein Huhn mit einem Meſſer durch den Kopff ohne Schaden zu ſtechen.

Leg einer Hennen Kopff auf den Tiſch / ſetz ihr ein Meſſer recht mitten auf denſelben / und ſchlag mit einem Teller oder Hammer ſolches völlig durch / daß das Meſſer im Tiſch ſtecket / ſo wirds der Hennen nichts ſchaden / wann man es nur bald wider heraus ziehet / der Hennen den Schnabel eröffnet / und ihr ein Bröcklein Brodt darein ſchiebet. Dieſem kanſt du ſicher trauen / daß es war iſt / weilen ſolches nicht nur einmahl probiret worden.

Eſ-

Eine ſonſten wilde Hennen ſo zahm zu machen/ daß ſie gantz unbeweglich ſtill ſitzen bleibet.

Nimm eine Hennen/ ſie mag auch ſeyn/ wie ſie wil/ ſetze ſie auf einen Tiſch/ halt ihr den Schnabel auf ſelbigen hin/ fahr ihr mit einer Kreiten über den Schnabel/ und nach der Länge auf dem Tiſch hinaus/ ſo/ daß die Kreite einen breiten Strich hinter ſich laſſe. Laß die Hennen alſofort ledig/ ſo wird ſie aller erſchrocken unbeweglich ſtille ſitzen/ und den mit der Kreiten gemachten Strich mit unverkehrten Augen anſehen/und wo die Umſtehende ſich ſtille halten/ wird ſie nicht leichtlichen darvon fliegen.

Ein Glas mit Waſſer an einem Stroh-Halm aufzuheben.

Nimm einen annoch gantzen Stroh-Halm/ biege daran zu unterſt einen ſcharffen Winckel/ſo/ daß das unterſte Helmlein deß Winckels ein wenig länger/ dann die Breite deß Glaſes ſey.

Stoß den Halm zweyfach hinein / daß wo du ihn bey dem längſten Theil ergreiffeſt / und in die

Hö-

Höhe hebeſt/ das kürtzere Theil deß Stroh-Halms ſich an der einen Seiten deß Glaſes anſpreiſſe/ ſo bleibet das Glas an dem erhebten Stroh-Halm hangen/ wie aus der Figur erhellet.

Einem ſein Hemd wunderbarer Weiſe durch einen Wammes-Ermel gantz und ohne Schaden heraus zu ziehen.

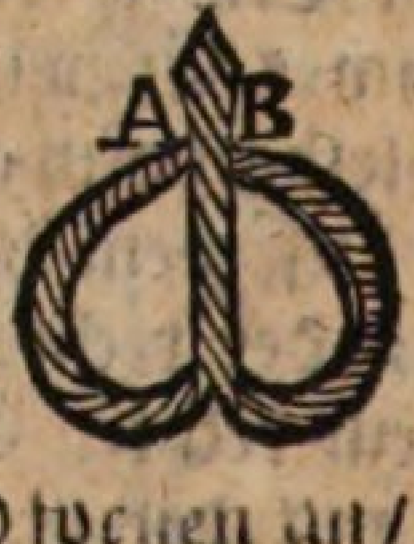
Dieſes kommet einem anfänglichen recht wunderlich vor/ wie leichtlichen zu erachten. Doch wann mans kan/ gehet es auf ein Lachen hinaus. Laß einem das gantze Hemd hinten übern Rücken hangen/ und fornen beym Hals einhacklen/ die beyden Ermel aber durch die Wammes-Ermel ſtecken/ und fornen gleichermaſſen zuheckeln/ ſo/ daß die Zuſchauer nicht anderſter vermeinen/ dann er habe das Hemd völlig an. Wette nur mit einem/ du wolteſt einem ſein Hembd völlig durch den rechten Wammes-Ermel heraus ziehen: wann du ſolches nun thun wilt/ ſo eröffne an beyden Ermeln und oben am Hals die Häcklein/ wie auch die Ermel auf/ greiff ihm oben zum Wammes hinein/ ziehe den lincken Ermel/ deß Hemdes allgemach durch den Wammes-Ermel/ doch daß er ungeſehen im Wammes bleibe/ dann greiff ihm auch auf dem Rücken hinein/ hilff dem hinabhangenden Hemd ein wenig gegen der rechten Hand in die Höhe/ fange bey dem rechten Ermel an das Hemd an zu ziehen/ hilff mit der andern Hand immer am Rücken nach/ ſo bringeſt du mit groſſer Verwunderung das Hemd völlig durch den Ermel.

Bey Nacht eine Hennen auf einem Finger in eine Stuben zutragen.

Gehe zu Nacht in ein Hüner-Haus/ und wann die Hüner zu ſchlaffen aufgeſeſſen / ſo halt einer einen Finger an die Spohren/ ſo ſitzet ſie ſo fort auf/ leidet auch/ daß du ſie hinträgeſt,/ wohin dir beliebet/ ſo einen ſtarcken Schlaaff haben ſie.

Ein überaus artliches Kunſtſtück/ ein einfaches Pappier in der Mitten künſtlich von einander zu ſchehlen.

Von dieſem berichtet uns Schwenterus folgender maſſen : Der Hochlöbliche/ und in allen Künſten trefflich-geübte Käyſer Rudolphus der Zweyte/ beluſtigte ſich ſelbſten mit der gleichen Künſten. Und hab ich ſelbſten ſpricht erwehnter Autor dergleichen von ihme geſchnitten in meinen Händen gehabt. Dergleichen hab ich auch in Oettingen von einem guten Freund geſehen/ und zwar in folgender Geſtalt :



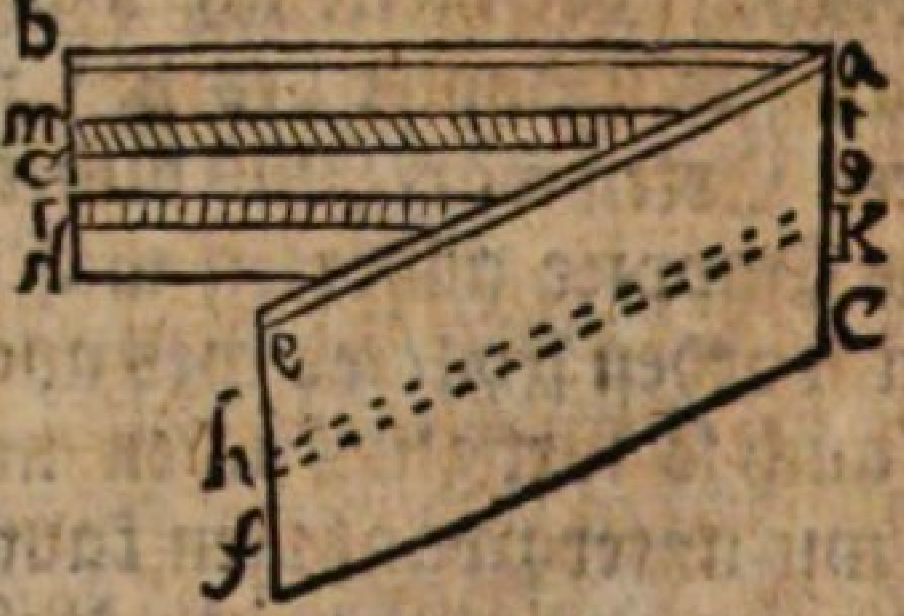
Ich ſah es hinten und vornen an / und betrachtete es ziemlich lang / je länger ich es nun anſahe / je unmöglicher kame mir vor/ ein ſolches nach zumachen.

chen. Endlichen aber hielte ich es gegen ein Licht/ und ſahe/ daß das Pappier bey B A was dünners dann anderer Orten ware/ und bildete mir gleich ein/ daß das Pappier alldorten müſte von einander getheilet worden seyn/ welches auch war geweſen/ hab es auch ſo fort glücklichen nachgemachet/ wiewohlen mir unter zwantzigen kaum eines gerathen. Ich nahme nemlichen ein dickes Pappier/ legete ſolches auf eine glatte Tafel/ und theilet es mit einen ſubtilen ſcharffen Federmeſſerlein erſtlichen von einander/ und ſchnitte dann erſt obiges Hertzlein daraus.

Ein Ginmaul zu machen.

Dieſes ſetzen wir aus dem Schwentero deßwegen hieher/ damit wir dis/ was wir oben von der Thür/ die an beyden Seiten aufgehet/ gemeldet/ beſſer verſtehen. Hiervon nun ſchreibet erwehnter Autor alſo: Die alten Künſtler haben zwey Bretlein mit drey Bändlein ſo künſtlich zuſammen gehefftet/ daß ſie/ wann man das eine an die Dielen gehefftet/ das andere an zweyen Seiten daran hengen können/ wie oben von der Thür gemeldet worden/ und dieſes haben ſie ein Ginmaul genannt. Man mache zwey viereckichte Bretlein/ nicht gar einer Spannen lang/ und ungefehr ein Drittel der Länge breit/ auch drey Meſſerrück dick a b c d, a e f c, alle in einer Gröſſe.

Hernacher ſchneide drey ſchmahle Pergamentene Riemlein/ welche auf beyden Seyten eben der Bretlein Farb haben/ dann alſo wird die Kunſt beſſer verdeckt/ ſie müſſen aber alle etwas längers



dann die Bretlein ſelbſten ſeyn / das eine nagel mit einem End an m auf das Bretlein a b d c, mit dem andern an l deß Bretleins a e f c, alſo wann man beyde Bretlein auf einander leget / daß das Riemlein eben ſo lang ſey/ daß ſie davon juſt kön- nen auf einander liegen/ eben alſo verfahr auch mit dem andern Riemlein in I K. Das dritte nagel mit einem End in h, ans Bretlein a e f c mit dem andern ins g, deß Bretleins a b d e, ſo iſt das Ginmaul fertig und bereitet / und bleibet / wie in obiger Figur zu ſehen/ das Bretlein a e f c an der Lini i a c hangen / wo man es aber zudrücket / ſo wird die Linie e f, an der Linie b d hangen bleiben.

Mit einem Meſſer in ein Schnup- tüchlein zu hauen/ daß doch dem Tüch- lein nichts geſchehe.

Sag zu einem deiner guten Freund / er ſoll dir ein Meſſer leihen/ du wolleſt damit dein Schnup- tüchlein zerhauen. Lege dann dein Wiſch Tüch- lein auf ein Glas/ und faß es unten mit den Hän- den fein ſtarck zuſammen/ daß es oben gantz geheb auf dem Rand liege/ hacke mit dem Meſſer darauf

ſo

ſo kanſt du es an allen Orten voller Scharten machen / dein Tüchlein aber wird nicht einigen Schnitt bekommen.

Einen Apffel durch ein Pappierlein entzwey zu ſchneiden / daß es doch unverletzt bleibe.

Leg ein lang geſchnittenes Pappierlein etwa eines Fingers lang und breit / ſetze das Meſſer darauf / ſo kanſt du das Meſſer ſamt dem Pappier durch den Apffel drücken / daß er entzwey gehe / das Pappier aber gantz bleibe.

Ein Ey unzerſtoſſen auf die Spitzen zuſtellen.

Nimm ein Ey zerſchüttel in der Hand den Dotter / ſo ſtarck / als dir möglich / und ſolteſt du auch eine Viertelſtund daran ſchütteln / alsdann trag es vor die Leut / lege einen Spiegel auf einem Tiſch / der der Bley-Waage nach juſt geſetzet iſt / ſetze das Ey mit der ſchärffeſten Spitzen auf dem Spiegel / und wieg das Ey mit beyden Händen bald hie / bald dorthin / biß es endlichen ſtille ſtehet / dieſes geſchiehet aber / weilen der Dotter zerrüttelt worden / und ſich als eine ſchwehre Materie zu Boden ſetzet? Wo er aber nicht zerſchüttelt worden / wäre dergleichen zu thun auch unmöglich geweſen.

Helffenbein zu machen.

Nimm Eyer-Schaalen / thus in einen neuen Hafen / bedeck ihn wohl / und verlutir ihn / laß brennen biß der Hafen auſſen weis wird / nimm ihn

herauſſer / und ſiehe/ ob es weis genug gebrannt/ wanns nicht genug/ ſo brenns nochmahlen / dann nimme dis / was man von denen Pergament-Häuten ſchabt/ waſch aus einem warmen Waſſer gar ſchön/ und dann wider aus einem kalten / ſied es in Leim/ und ſeyhe es durch ein Tuch/ ſtreu das Eyer-Schaalen Pulver darein/ daß es ſo dick als ein Muß werde / gieſſe es dann nach deinem Gefallen. Wilt du ſie roth machen/ ſo ſiede den Leim mit Priſillen/ wilt du es blau machen / ſo nimm Kornblumen-Safft/ wilt du es ſchwartz haben/ ſo ſiede den Leim mit Tinten.

Einen Stein oder Glas gantz zu machen.

Nimm Maſtix / zerreib ihn wohl mit reinem Waſſer/ nimme dann die Stück von Stein und Glas/ ſchmiers daran/ und laß trocken werden/ heb es denn zum Feur/ damit der Maſtix weich werde/ ſetz dann die Stück zuſammen/ ſo wird es gantz.

Andere nehmen auch Gyps/ und machen ihn an mit Eyerweis/ und beſtreichen die zubrochene Gläſer damit.

Andere nehmen halb Pech und halb Hartz/ zerlaſſens untereinander/ ſtreichens an die Stück/ ſetzens nachgehends zuſammen/ und wärmens beym Feur/ ſo halten ſie gleicher Geſtalten veſt. Dann ſchaben ſie das Pech herunter / und beſtreichen den Spalt mit einer Oel-Farb.

Wie man Horn gieſſen ſolle.

Nimm Horn/ ſchabs klein/ thu es in einen neuen Hafen/ nimm dann fürters ungelöſchten Kalch

und

und Weid-Aſchen/ mache eine Laugen darvon/ und ſchütte ſie übers Horn/ ſieds mit einander biß alles zu einem Brey wird/ nimme dann eine Farb nach Belieben/ reibs klein/ und thus in die Form/ ſo wirds wie du begehret.

Helffenbein und anderes Bein weich zu machen.

Lege ſolches in Alaun/ laß drey Tag darinnen liegen/ nimme dann Waſſer von Spangrün/ vermengs mit Eßig/ laß 14 Tag darinnen liegen/ hernacher ſieds in Geiß-Milch.

Ein Ey ſo hart zu machen/ als einen Stein.

Lege das Ey drey Tag in einen Eßig/ nimm es dann heraus/ und legs einen Monat in Saltz/ ſo wird es ſo hart als ein Stein.

Ein Waſſer zu machen/ das ſonder Schaden brennet.

Nimm Weinſtein/ Schwefel/ Salmiac jedes ein halb Pfund/ und das dritte Theil von einem rothen ſtarcken Wein/ rührs untereinander/ ſchütte es auf einen Heerd/ und stürtz einen Brenn-Hut darüber/ ſo wird ſich das Waſſer oben in dem Hut ſublimiren/ das fang in einem Glas auf/ und was man hernacher drein ſtöſſet/ das brennet ſonder Schaden.

Einen böſen Zahn ohne Eiſen heraus zu bringen.

Nimm Salmiac mit Bilſen-Safft gemiſchet/

und ſchmiere den böſen Zahn damit/ ſo fället er ſonder Schmertzen heraus.

Daß einer nicht wund geſchlagen werde.

Wer Allermannharniſch bey ſich träget/ der ſoll nicht wund geſchlagen werden können. Wie nicht weniger auch die zur rechten Zeit gegrabene Gemſen-Wurtzel den Menſchen veſt und Schuß-frey machet.

Zu machen/ daß ein Weib ob dem Tiſch nichts kan aus der Schüſſel nehmen.

Nimm grün Baſilien-Kraut/ und wann man die Speiſe aufträgt/ ſo lege dieſes Kraut heimlich unter die Schüſſel/ daß es die Frau nicht ſiehet/ ſo kan ſie nichts darvon eſſen/ oder drein greiffen.

Eine bewehrte Kunſt gewiß zu ſchieſſen.

Nimm deß Bluts aus deiner rechten Hand/ zerpulvere es/ und vermiſch mit dem andern Pulver.

Oder:

Nimm Widhopffen aus dem Neſt/ wann ſie noch nie auf die Erden kommen ſeyn/ nimm ihr Blut/ laß dürr werden/ dieſes brenne zu einem Pulver in einem neuen Hafen/ und thu es unter das andere Pulver/ nemlichen unter fünff Pfund ein Viertel.

Haaſen zu ſtellen.

Bind eine Haſen-Gallen unten an die Schuh/

und ſo ein Has auf die Spuhr kommet/ ſo lauffet er ſelbiger nach/ biß in die Stricke.

Sich unſichtbar zu machen.

Stich einer Fleder-Maus das rechte Aug aus/ wann du nun dieſes bey dir trägeſt/ ſo ſolt du unſichtbar ſeyn. Obs war/ ſtehet dahin.

Sich lieb und angenehm zu machen.

Trag Widhoffen Augen bey dir/ ſo biſt du aller Orten lieb und angenehm. Dergleichen Krafft ſoll auch das Taxen Aug haben. Wiewohlen ich nicht viel darvon halte/ doch kan mans leicht probiren.

Daß dich kein Hund anbelle.

Trage das Hertz oder die Zungen von einem Hund bey dir/ ſo billt dich kein Hund an.

Einen guten Zunder zu machen.

Nimm ein reines leinen Tüchlein/ ſieds in einer Laugen/ und thu einen Schuß Pulver darzu/ laß einen Wall drüber gehen/ ſo iſts geſchehen.

Einen guten Leim zu machen/ der nicht aufſpringe.

Nimm zu einem halben Vierling Leim ein Loth Gummich/ der gut ſey/ zerlaß ihn/ nimm denſelben halb/ und thu darzu ein Loth Honig/ und thus in Leim/ ſo bekommeſt du einen vortrefflichen Leim.

Flecken aus denen Kleidern zu vertreiben.

Wann du Schmaltz oder andere Flecken in Kleidern haſt/ ſo nimme die Federn von einem Huhn/ wann mans gebrühet hat/ alſo naß aus dem Waſſer und reibe die Flecken damit.

Einen leichten Gülden ſchwerer zu machen.

Nimm Roß-Koth der einen Tag alt iſt/ drücke den Safft heraus/ und lege den Gülden darein/ ſo wird er ſchwer und Gewichtig.

Eine ſtattliche Brunſt-Löſchung.

Nimm einen Laib Rocken-Brodt/ verbrenn ihn biß er gantz ſchwartz wird/ und ſtoß ihn zu Pulver/ nimm hernacher ein wenig Stuben-Auskehrig/ und den Staub aus einer Meſſer-Scheiden geklopfft/ binds in ein Bündelein/ und wirffs ins Feuer/ ſo verlöſcht es. Probatum eſt.

Die Flöh zu vertreiben.

Nimme Coriander/ ſied ihn in Waſſer/ und ſpreng den Ort damit/ wo Flöh ſeyn/ ſo kommen ſie alle hinweg. Man leget auch den Coriander bloß ins Bett.

Wantzen zu vertreiben und zu tödten.

Schmiere den Ort/ wo ſich Wantzen aufhalten/ mit Baum-Oel/ darunter Wermuth-Safft ver-

vermiſchet/ ſo wächſet nicht einige Wantze daſelbſten.

Oder:

Nimm Pomerantzen-Schaalen/ dörrre ſie/ machs zu Pulver/ vermenge das Pulver mit Waſſer oder firnem Wein/ und beſtreiche den Ort damit/ ſo vertreibeſt du ſie.

Mucken zu vertreiben.

Sied Eiſenkraut/ und beſprenge die Wänd/ Fenſter und Thüren damit/ ſo bleibet keine Muck im Gemach.

Oder:

Siede Nies-Wurtz in Milch/ und ſtells den Mucken vor/ ſo ſterben alle die darvon eſſen.

Die Mäuſe zu tödten.

Die beſte Art die Mäuſe zu tödten iſt/ wann ſolches ſonder Gifft geſchiehet: Man kernet ſie nemlichen erſtens an/ dann nimmet man zwey Löffel voll Weitzen-Mehl/ und einen Löffel voll ungelöſchten Kalches/ und einen halben Löffel voll Zucker/ ſetze ein Geſchirr mit Waſſer hinbey/ dann wann ſie den Kalch gefreſſen/ ſo müſſen ſie trincken/ darauf entzündet ſich der ungelöſchte Kalch/ und ſtöſſet ihnen das Hertz ab.

Zu machen/ daß dir die Füchs nachgehen/ wohin du wilt.

Leg eine Fuchs-Lebern drey Tag in Eßig/ laß ſie hernach in einer warmen Stuben trocknen/ daß du ſie zu Pulver machen könneſt. Leg auch Fuchs-

Fett

Fett in ein warmes Waſſer / damit das Saltz daraus gezogen werde / daſſelbig Schmär / Honig und Geil von einer Füchſin / und ein wenig Zucker / miſch alles wohl / und mach eine Salben daraus / ſalbe die Schuh damit / ſo folgen dir die Füchſe nach / wohin du begehreſt.

Ein weiſſes Pferd ſchwartz zu machen.

Sied einen Maulwurff in Saltz-Waſſer gar wohl / darmit benetze ein Pferd zum öfftern / ſo fallen die weiſſen Haar aus / und wachſen ſchwartze.

Zu machen / daß ſich ein Pferd nicht übertrincke.

Nimm eine Schlangen-Zungen / die da lebendig aus einer Schlangen geriſſen worden / flechte ſie in eine Geiſel / ſo lange du dieſelbe im Waſſer überm Pferd ſchweben läßt / ſo lang überſäufft es ſich auch nicht.

Zu machen / daß ein Pferd nicht leichtlichen ermüdet.

Henge einem Pferd die groſſen Wolffs-Zähn an Hals / ſo laufft es wohl / und wird nicht leicht müde.

Daß ein Brey aus dem Hafen lauffe.

Man darff nur ein wenig Seiffen hinein thun / ſo wird man ſeine Luſt ſehen.

Einen zornigen Bock wider zu begütigen.

Man darff ihm nur ſeinen Bart ſtreichen/ ſo wird er gleich wider gut.

Zu machen/ daß ein Hündlein gerne bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brodt/ und legs unter die Achſeln/ damit es wohl beſchwitzt werde/ und gibs dem Hund zu freſſen.

Schlangen ohne Schaden anzugreiffen.

Man muß die Hände mit den Safft von Eiſenkraut oder Rettig ſchmieren/ ſo kanſt du Schlangen ſonder Schaden aufheben.

Zu machen daß eine Schlange den Gifft gehen läßt.

Zerreibe rohe Hanff-Kerner/ und wirff ſie auf eine Schlangen/ ſo läßt ſie den Gifft gehen.

Scorpionen ohne Schaden anzugreiffen.

Schmiere die Hände mit Rettig-Safft/ ſo kanſt du ſie ohne Schaden berühren.

Peckel-Fleiſch zu bereiten.

Nimm das Fleiſch in ein Viertel von einer Tonnen/ oder in eine gantze Tonnen/ darnach man nemlichen viel einmachen wil/ und durchſaltze

es

es wohl/ ſpůnds oben zu/ legs in Keller/ und weltze es alle Tag einmahl um / daß es mit der Lack begoſſen werde. Wilt du etwas darvon kochen/ ſo nimms heraus/ und ſpůnds wider zu.

Sonſten ſtőſſet man auch Coriander zu einem groblechten Pulver/ vermengets mit gutem Wein-Eßig/ und machet das Fleiſch drinnen ein.

Zu machen / daß das Fleiſch im Topff zuſammen wachſe.

Wann man Baldrian/ oder Tormentill/ Naterwurtzel/ oder Liebſtőckel/ gryß Tauſendgůlden-kraut / oder Beinwell / Agley oder die Wurtzel von Sanickel in einen Topff wirfft/ worinnen man das Fleiſch ſiedet/ ſo wächſt alles zertheilte Fleiſch wider zuſammen/ und wird nur ein groſſes Stůck daraus/ daß man es nicht aus dem Topff bringen kan.

Daß das Fleiſch nicht kőnne geſotten werden.

Wann man Bley in Topff wirffet/ ſo kochet das Fleiſch nicht/ und ſolte ſelbes auch drey Tag beym Feuer ſtehen.

Fiſch in Pappier zu backen.

Nimm das Pappier/ formire daraus eine Brat-Pfanne/ thu Butter darein/ zuvor mit denen Fiſchen zerlaſſen/ ſetze ſie auf glůhende Kohlen / ſo werden ſie bald gebacken ſeyn.

Daß

Daß ſich ein Hering aufm Roſt umkehret.

Nimm eine Gäns-Feder/ thu Qveckſilber darein/ ſtopff die Feder wohl zu/ und ſtecke ſie in den Hering/ ſo wird ſich der Hering aufm Roſt ſelber umkehren.

Krebs ohne Waſſer roth zu ſieden.

Waſch erſtlich die Krebs aus einem Waſſer/ thu ſie in einen Meßingen Fiſch-Tiegel/ wirff eine gute Handvoll Saltz darüber/ beſchwehre ſie oben mit einer Stürtzen/ damit ſie nicht über ſich ſteigen/ ſchür erſtens gar gelind Feuer unten/ biß ſie beginnen Waſſer zu geben/ und aufzuſieden. Dann vermehre das Feur/ und ſiede ſie ab/ wie ſonſten gebräuchlich/ letztens thu ein Stücklein Butter daran/ dieſe Krebs auch ſeyn viel geſunder zu eſſen dann die andere/ wann man ſie mit Waſſer ſiedet.

Zu machen daß Eyer im kalten Waſſer ſieden.

Lege die Eyer in einen Topff voll kalten Waſſer/ thu ungelöſchten Kalch darzu/ ſo werden ſie bald ſieden.

Ein Ey in der Hand zu braten.

Nimm ein Ey/ mach ein Loch darein/ thu ein wenig von Weiſſen heraus/ und gieſſe ſtarcken

Bran-

Branntenwein darein/ und kehre das Loch in der Hand um/ halts ein wenig alſo/ ſo wird es gleich gar.

Zu machen/ daß die Eyer beym Feur einander ſchlagen.

Nimm die Eyer/ ſchlag ein jedes fornen ein wenig an der Spitzen auf/ und laß was weniges heraus lauffen/ und thu was von Qveckſilber hinein/ vermache die Löcher ſo dann mit Teig/ und lege ſie zum Feur/ ſo wirſt du deine Wunder ſehen.

Ein Pferds-Haar in ein Ey zu bringen.

Nimm eine Nadel/ ſtich damit ein kleines Löchlein in ein Ey/ ſteck ein Roß-Haar mit dem einen End hinein/ und ſchiebs hinnach/ laß es mit denen andern Eyern drinnen. Wer nun dieſe Kunſt nicht weiß/ der verwundert ſich hoch darüber/ wann ers findet.

Erlen-Holtz in Stein zu verwandlen.

Wann man Bier brauet/ ſo läßt mans mit dem Hopffen wohl ſieden/ hernacher gräbt mans drey Jahr in einen friſchen Sand/ oder Kies im Keller/ ſo wird es zu einem harten Stein/ woraus man die beſten Schleiff-Steine machet.

Holtz von ſich ſelbſten brennend zu machen.

Netze Tauben-Koth in Oleo benedicto, beſtreich ein Holtz damit/ legs hernacher eine kleine Wei-

Weile an die heiſſe Sonnen/ ſo wird es von ſich ſelbſten anfangen zu brennen.

Ein Licht das alles Eiſen zerbricht.

Nimm Terbinthin/ Fiſch-Oel/ Fürniß ana, auch ſo viel neu Wachs/ wie auch Arſenicum Sublimatum, mach daraus ein Licht/ und wann du es anzündeſt/ ſo hüte dich vor dem Rauch/ denn er iſt ſehr ſchädlich/ und halt es an das Eiſen/ ſo lang biß es ſich erwärmet/ laß darnach kalt werden/ und widerhol es zwey oder dreymahl/ ſo wird es brechen.

Einen Stein ſo zäh als ein Leder zu machen.

Nimm einen weiſſen Kieſel-Stein/ und wirff ihn in ein Gefäß mit Waſſer von Weinſtein gemacht/ daß ſehr heiß iſt/ und geſotten hat/ wirff ihn glühend hinein/ ſo wird er weich/ wie ein dickes Muß/ laß ihn noch einmahl glühend werden/ und wirff ihn wider in das vorige Waſſer/ laß ihn eine halbe Stund darinnen liegen/ nimm ihn hernacher aus demſelbigen/ ſo iſt er weich und zeh wie Leder.

Bein weich zumachen.

Nimm guten Vitriol/ geläuterten Salpeter jedes ein Pfund klein geſtoſſen/ in ein Glas gethan/ wohl verlutiret/ und deſtilliret/ was herüber gehet das behalt/ in dieſes Waſſer lege die Gebein einen halben Tag.

Ein zerbrochenes Glas wider zu leimen.

Nimm Eyer-Clar/ klopff es wohl/ thu ungelöſchten oder lebendigen Kalch darunter/und leime die Gläſer damit/ ſo werden ſie wider ſchön und ſtarck.

Ein Feuer-Werck zu machen/ daß ſich von der Sonnen entzündet.

Nimm Campher/ Schwefel/ Terpentin-Oel/ Wachholder-Oel/ Eyer-Oel/ weich Pech/ Colophonia/ Salniter/ zweymahl ſoviel neu-gebrannten Wein als dieſer Stück jedes/ ein wenig Arſenicum und Weinſtein/ ſtoß was zu ſtoſſen iſt/ miſch unter einander/ thu es in ein Glas/ wohl vermacht in einen Pferd-Miſt/ dann nimm es/ und deſtilliers/ biß das Waſſer hervor kommet/ darunter miſch geſtoſſen Tauben-Miſt/ biß es ſo dick als eine Salbe wird. Wann du es nun gebrauchen wilt/ ſo darffſt du nur ein Holtz/ oder auch was anderes das gerne brennet/ damit beſtreichen/ und in die heiſſe Sonnen-Strahlen legen/ ſo fängt es an zu brennen.

Ein fliegendes Feuer zu machen.

Nimm Geigen-Hartz ein Theil/ Schwefel zwey Theil/ Salpeter 3. Theil/ reib alles gar klein/ und reibs mit Lein-Oel/ oder Lorbeer-Oel/ daß es darinnen zergehe/ und wird als ein Confect/

fect/ thu es in ein eichen Rohr/ das da lang iſt/ zünd es an/ und blas ins Rohr/ ſo fähret es hin/ wohin du das Rohr wendeſt.

Feuer in die Lufft zu werffen.

Nimm Schwefel und Weyden Kohlen / und ein Pfund Salpeter/ ſtoß zu Pulver/ laß an einem warmen trockenen Ort ſtehen/ und ſiehe/ daß kein Feur darzu komme/ dann es gienge alſobalden in die Lufft. Wann du nun eine Probe thun wilt/ ſo thu es nicht zu Haus/ dann es möchte anbrennen/ ſondern gehe an die Lufft/ und wirffs ſo hoch und weit du kanſt.

Kleine Kügelein zu machen/ die im Waſſer brennen.

Nimm ungelöſchten Kalch und Schweifel ana, knete es mit oleo benedicto zu einem Teig/ und formire Pillulen daraus/ wirf ſie in ein Züberlein mit Waſſer/ ſo werden ſie darinnen brennen.

Zu machen/ daß ein Feuer aus einem Becher mit Waſſer fahre.

Nimm ein Ey/ mach oben an der Spitzen ein Löchlein darein/ thu alles heraus/ was darinnen iſt/ nimm lebendigen Schwefel und ungelöſchten Kalch/ rührs unter einander/ fülle das Ey damit aus/ vermach das Löchlein mit Wachs/ legs in einen Becher mit Waſſer/ thu die Hand alſobald vom Becher/ ſo fähret alſo fort eine Feuer-Flamme heraus.

Mit Waſſer anzuzünden.

Nimm ungelöſchten Kalch und Schwefel ana, mach einen Dacht daraus/ beſpreng ihn mit Waſſer/ ſo brennet er/ mit Oel aber erlöſchet er/ ob dieſes aber angehe/ ſtehe im Zweiffel.

Zu machen/ daß ein Eißzapffen in einer warmen Stuben an den Tiſch anfriere/ daß man ihn nicht herab bringen kan.

Nimm einen Eiß-Zapffen/ reib ihn unten gantz glatt/ daß er wohl ſtehe/ ſtreu auf und neben ihn Saltz/ und laß ihn eine Weile liegen/ ſo frieret er ſo hart an den Tiſch/ daß man ihn nicht herab bringen kan. Jngleichen/ wenn man einen Becher mit Schnee nimmet/ Saltz darein thut/ und ſolches im Becher durch einander rühret/(der Becher aber muß an einem Ort aufſtehen) ſo wird der Becher ſo hart auf den Tiſch/ oder wo er ſonſten ſtehet/ gefrieren/ daß man ſich darüber verwundern wird.

Einen Stein zu machen/ der/ wann man darauf ſpeyet/ ſich entzündet.

Nimm Magneten/ thu ihn in einen Hafen/ der mit ungelöſchtem Kalch ausgefüllet/ ſo daß der Magnet mitten im Kalch zu liegen komme. Wann du aber halb Kalch und halb Colophonium nimſt/ ſo iſts beſſer/ thu darüber einen Deckel mit Leimen wohl zugemachet/ dann ſtell ihn in einen Zieglers-

Ofen/

Ofen/ biß er wohl verbrennet/ nimm ihn ſo dann wider hinweg/ thu die Materien in einen neuen Hafen / vermach ihn abermahlen ſehr wohl mit Leimen oben/ und brenn ihn im Ziegler-Ofen biß es ſchön weiß wird / und behalts; wann du nun Feuer haben wilt / ſo gieß nur ein wenig Waſſer darauf/ oder benetze ihn ein wenig mit Speichel/ ſo brennet er gleich/ doch ſoll man ihn an einen warmen trockenen Ort behalten.

Oder:

Nimm ein Pfund gepulverten Calamith/ ungelöſchten Kalch/ Griechiſch Pech/ lebendigen Schwefel jedes 8. Loth/ ſtoß zu Pulver/ vermiſch unter einander / und thue es in einem Tiegel fein ordentlich auf einander/ verkleib ihn wohl mit Luto Sapientiæ, ſetz ihn in einen Glas-Ofen/ laß 13. Tag darinnen/ alsdann nimms heraus/ ſtoß alles wider zu Pulver/ wie zuvor/ ſetz es noch einmahl in Ofen/ und dieſes wiederhol in allem drey mahl/ ſo bekommeſt du Letztens Steine/ die / wo man ſie mit Speichel beſprenget/ und ein Licht darzu hält/ ſich entzünden.

Wann einem ein Rohr oder Büchſe geſegnet worden.

Nimm das Moos von einem Todten-Kopff/ lad es zwiſchen das Pulver und die Kugel/ wil dir verſprechen/ daß man dir das Gewehr nicht wird verſprechen können.

Agſtein ſo weich als Wachs zu machen.

Leg ihn in ein heiß und verſchäumt Wachs/ ſo wird er ſo weich/ daß man auch damit pitſchieren kan.

Einen zerbrochenen Agſtein wider gantz zu machen.

Beſtreich ihn mit Lein-Oel/ und halt die Stück zum Feuer/ thu ſie alſo warm zuſammen/ ſo wird er wider gantz.

Dem Biſam ſeinen verlohrnen Geruch wider zu bringen.

Heng ihn in einem Glas/ das oben offen iſt/ oder ſonſten in einem irrdenen Geſchirr über ein heimlich Gemach/ dardurch bekommt er ſeinen völligen Geruch wider.

Schöne Geſchirr zu machen.

Nimm Eyer-Schaalen/ das Waſſer deß Arabiſchen Gummichs/ Eyer-Clar/ temperirs mit denen Eyer-Schaalen/ mach einen Teig daraus/ und forme deinen Belieben nach Geſchirr daraus/ laß an der Sonnen tröcknen/ ſo werden ſie ſchön.

Zu machen/ daß einem ein Becher am Mund hangen bleibet.

Grab acht Tag vor/ oder nach Michaelis die Wurtzel von ſpitzigen Wegerich aus/ ſo iſt ſie recht

recht kräfftig / dieſe Wurtzel lege ſo dann 9. Tag in Eſſig / dann tröckne ſie wohl ab / wann du aber beſagten Poſſen machen wilt / ſo netze die Wurtzel in Wein / und beſtreiche ein Trinck-Geſchirr damit / ſo hänget es einem am Mund / wilt du es aber wieder herunter haben / ſo netze die Leffzen mit Waſſer.

Eine ſchöne weiſſe Schrifft auf weiſſes Papier zu ſchreiben.

Nimm Eyer-Schaalen / waſche ſie wohl / reib ſie rein auf einem Reibſtein / mit Brunnen-Waſſer / dann thue es in eine Schüſſel / laß es ſtehen / biß es gefallen / gieß das Waſſer allgemählig ab / laß die Materie trocken werden / und behalte Sie. Wann du ſie nun gebrauchen wilt / ſo nimm ſchönen Gummi Ammoniacum, thu die gelben Rinden darvon / das andere leg eine Nacht durch in deſtillirten Eſſig / biß der Gummich zergehet / dann ſeyhe es / und miſch ein wenig von oben gemeldtem Pulver darunter / ſchreib oder mahle damit / was dir beliebet / ſo iſt es ſchöner und weiſſer / dann das Papier ſelbſten.

Eine Dinten zum liniren zu machen.

Nimm Weinſtein / brenn ihn zu Aſchen / oder biß er weiß worden / nimm darvon einer Haſelnuß groß / legs in ein Schüſſel voll Waſſers / laß zerſchmeltzen / dann ſeyh es / miſch darunter geſtoſſenen

nen und geriebenen Lapidem Lydium; ſo viel als genug iſt / mach eine Dinten daraus / und linire damit; wilt du nun ſelbige wider auslöſchen / ſo reibe das Papier mit Brod-Broſamen / ſo gehen die Linien heraus / daß man keine mehr ſiehet.

In einem Huy Peterſilgen wachſen zu machen.

Nimm Peterſilgen-Samen / beitze ihn 14. Tag in Brantenwein / nimm dann fürters Bohnen oder Erbſen-Stengel / brenne ſie zu Aſchen / und räds durch ein Sieblein / nimm dieſer Aſchen zwey Theil / gutes Erdreich ein Theil / miſch mit einander / thus in eine Schüſſel / oder worein du wilt / thu den gebeitzten Peterſilgen-Saamen darunter / beſpreng ihn allgemählich mit Regen-Waſſer / ſo wächſt er in einer Viertelſtund daher / welches man mit Verwunderung anſchauet.

Gemüß zu zeugen / das ſich fein bald ſieden laſſe.

Nimm eines Gemüſes Saamen / welchen du wilt / beſpreng ihn / ehe du ſäeſt / mit Salpeter / und befiehl ihn darauf gleich der Erden. Wann er nun wächſet / und man ihn kochet / oder ſiedet / ſo kochet dergleichen Gemüß viel eher dann das andere.

Zu machen / daß alles Fleiſch eilends ſiede.

Nimm Neſſel-Wurtz / und thu ſie in einem Hafen/ ſo ſiedet das Fleiſch gar bald.

Ein Eſſen ſüß zu machen.

Nimm Farn-Samen/ und leg ihn darein / ſo wird das Eſſen ſüß davon.

Ein ſehr bewehrtes Mittel in Feuers-Brünſten.

Nimm ein ſchwartz Hun aus dem Neſt deß Morgens oder Abends/ ſchneid ihn den Hals ab/ wirffs auf die Erden/ ſchneid ihm den Magen gantz aus dem Leib / thu nichts daraus / laß bey einander bleiben. Dann ſiehe daß du ein Stück von einen Hemd bekommeſt/ da ein Mägdlein / die noch eine reine Jungfer ſey/ ihr Menſtruum innen hat/ nimm eines Tellers breit von dem/ da deß Menſtrui am meiſten innen iſt/ dieſe zwey Stück wickle zuſammen / und gib wohl Achtung darauf/ daß du ein Ey bekommeſt/ daß an dem grünen Donnerſtag geleget worden/ die drey Stück wickel zuſammen mit Wachs / dann thu es in ein kleines Häfelein / decks zu / und vergrabs unter deine Haus-Schwellen. So wird

nächſt Göttlicher Hülff kein Feuer dein Haus berühren/ und wann es auch rings um ſelbiges herümmer brennen ſolte/ und dieſes ſo lang/ als lang ermeldte Stück alldar vergraben bleiben.

Sonſten iſt folgendes auch ein bewehrtes Mittel vor das Feuer/ wann man ein mit dem Menſtruo beſudeltes Hemd nimmet/ und es ins Feuer wirffet. Probatum.

Und alſo haben wir durch deß Allmächtigen GOttes Hülff auch dieſes unſer Kunſt=Buch zu Ende gebracht/ dem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Re=

Regiſter aller Kunſt- und Natur-Wunder/ ſo in dieſer neu-eröffneten Schatz-Kammer befindlich.

A.

Aale/ wie ſie gezeuget werden/ 742
Aas/ wilde Gäns zu fangen/ 720
Abnehmen und langſames Fieberlein der Kinder/ 32. Cur. 33
Acetum Antimonii. 565
Achſeln/ und derſelben den üblen Geruch zu vertreiben/ 116
Aepffel zu zielen/ ſo ſchön roth/ 633. wohlriechend/ 633. ſüßlecht/ ibid. daß man ſie jederzeit am Baum habe/ 634. viel gröſſer zu zeugen/ ibid. noch ſo groß machen. 635. in ein Glas zu bringen/ ibid. daß ſie allerhand Farben bekommen/ 636. lang friſch zu behalten/ ibid.
Affen forchtſam zu machen/ 701

Agſtein ſo weich als Wachs zu machen/ 1014
zerbrochen / wieder gantz zu machen/ ibid.
Alant-Wein zubereiten/ 658
Allgemeine Magnetiſche Sonnen-Uhr/ 519
Allzugroſſer Mutter-Fluß nach der Gebuhrt/ 73
Amber und Biſam-Aepffel/ 133. 134. Eſſentz/ 229. ein andere/ ibid. Magiſterium Euchſtadii, 164
Angenehm zu machen/ 1001
Angeſicht ſchön weiß zu machen/ 99. deſſen Schönheit zu erhalten/ 100. zart und mild zu machen/ 100. anderſt/ 101. 105. ſo weiß als Silber zu machen/ 102. röthlicht zu machen/ 106
Angeln nach Fohren und Aſchen/ 746. mit Angeln fiſchen ibid.
Anſtrich ſo nicht zu erkennen/ 107
Aqva Magnanimitatis, 170
Artiſchocken jederzeit zu haben/ 600. voller zu ziehen/ 601. wohlriechend zu zeugen/ ib. daß ſie keine Stachel bekommen/ 602
Augen-Fell der Pferde zu curiren/ 681
Augen-Triet/ 145. Waſſer/ 146. Latwerg/ 146. Waſſer/ 147. 148. ein anders/ 148
Aurum potabile der Hr. Gr. von Oettingen/ 388.

B.

Bäume zuſetzen / 616. pfropffen/ 617. zu beſchneiden/ 624. zu ſäubern/ 625. gute Salb zu ſelben/ 626. Pfropff-Kitt/ 626. wie ſie um-

umzuhacken/ 626. zu pflantzen/ daß ſie im erſten Jahr Früchte tragen/ 627
Balſam vor die ſchwehre Noth/ 131
Bauch-Geſchwulſt der Kind-Bettern/ 79. Cur/ 80
Becher/ daß er einem am Munde hangen bleibet/ 1014. mit Wein umzukehren/ daß nichts heraus flieſſe/ 312. mit Waſſer/ da Feuer ausfahre/ 1011
Bein grün zu färben/ 862. roth zu färben ibid. ſchwartz zu machen/ ibid. weich zu machen/ 1009
Betriegliche Kegel-Kugel/ 893
Bewegung/ faſt dem mortui perpetuo gleich/ 942
Bienen ſchwermend zu machen/ 734. 736. daß ſolche in Stock fliegen/ 737. derer Stöcke zubereiten/ daß ſie bleiben/ 737. Schwarm zu erkennen/ wann er heraus wil/ 739. Stich zu heilen. 740
Bild/ daß allerhand Thon von ſich giebet/ 304. ſo zuſtellen/ daß es die Wort als ein Echo wiederholet/ 306. daß ſich durch einen gewiſſen Thon beweget/ 309. daß es bald erſcheine/ bald verſchwinde/ 252. in der Lufft aufzuhengen/ 523. zu mahlen/ ſo dich ſtets anſiehet/ 837. auf eine neue Art/ 838
Bier zu machen/ das lieblich zu trincken/ 672. ſo vom Führen trüb worden/ wider zu recht zu bringen/ 672. dem Sauren wider zu helffen/ 673. ſcharff und lieblich zu machen/ 673. daß es nicht ſauer werde/ 673. ſo wohlgeſchmack

ſchmack als Wein zu machen/ 673. ſchön und klar zu machen/ 674. daß es ſich nicht verkehre/ 674. demſelben zu helffen/ wanns nach dem Faß riechet/ 675
Birn/ ſpath zu zielen/ 631. gröſſer zu zeugen/ 632. roth hervor zubringen/ 632. wohlriechend zu machen/ ibid. Moſt zumachen/ 266
Biſam/ ſeinen verlohrnen Geruch widerzubringen/ 1014. Waſſer/ 126
Blaue Farb zu machen/ 845. auf Schmachſen/ 860. Leder blau zu färben/ 861
Bley/ particulare daraus/ und dem Qveckſilber/ 406. in Zinn zu verwandlen/ 408. mercurium daraus zu bringen/ ibid. Mercurius, 410. guter Proceſſ aus Bley-Mercurio, 411
Blumen das gantze Jahr durch zu behalten/ 586
Blut ausſpeyen/ ein Mittel darvor/ 155
Bock ſo erzörnet/ zu befriedigen/ 689
Brantenwein zu brennen/ 675
Braune Farb zu machen/ 847
Brenn-Spiegel/ mit einem runden Hohl-Spiegel ein Feuer vorwarts anzünden/ 245. hinterwarts/ 246. im Schatten/ 247
Brey Fehler/ 14. wie ſolche zu verbeſſern/ 15. daß er aus dem Hafen lauffe/ 1004
Brieff in Holtz zu verbergen/ 817. in Confect zu ſtecken/ 817. in Thiere/ 818. in Stein/ 819. doppelt zu ſchreiben auf einmahl/ 823. ſo ſchwartz mit weiſſen Buchſtaben zumachen/ 767. mit weiſſen Buchſtaben auf weiß Papier/ 1015. in einen Stein zu bringen/ 769

Brunſt-Löſchung/ 155
Brüſte/ daß ſie nicht allzu groß werden/ 115. weiche Brüſte hart zu machen/ ibid. Entzündung/ Cur 77
Bruſt-Artzneyen/ 151. Lufft-Pulver/ ibid. Timæi Lungen-Pulver/ 152. Waſſer zur Lungenſucht ibid. Zältlein/ 153. Pulver Kifferi, 153. Lufft-Waſſer/ ibid. vor die kleine Kinder/ 154. Pillulen/ 155. Pulver/ 159
Buchſtaben zu ſchreiben/ die nicht verbrennen/ 769. 770. verborgen auf Holtz zu bringen/ 775
Büchſe/ ſo geſegnet worden/ ſuche Rohr.
Buttern zu verwehren/ 687

C.

Cammer/ ſo mit denen ſchönſten Farben geſchmücket/ vorzuſtellen/ 258
Cardowan grün zu färben/ 856
Caſtanien/ ſo ſehr gut zu zielen/ 647. lang friſch zu behalten/ ibid.
Catoptriſche Höle/ 228. Machina die Menſchen zu verſtellen/ 219
Cement zu machen/ das Lufft und Waſſer widerſtehet/ 988
Citronen auf einem Baum neben Pflaumen zu zeugen/ 636. daß ſie innerlich eine Lemonien in ſich haben/ 637. Aepffel zu zeugen/ 638. gröſſer zu zielen/ ibid. Blut-roth zu zeugen/ 639. ſüſſe zu zeugen/ ibid. daß ſie die Form eines Menſchen-Haupts bekommen/ ibid.

Clavii Schminck-Mittel/ 106
Compaß / den Abweſenden dardurch anzuzeigen die Gedancken / wie ſolcher zu machen / &c. 786
Corallen in eine Form zu bringen/ 470. Magiſterium Euchſtadii, 158

D.

DAuben zu behalten/ und daß ſolche noch andere mit ſich bringen / 727. gewehnen / daß ſie bleiben/ 726. zu verjagen/ daß keine mehr in Schlag gehet/ 730. grün-glänꜩend zu zeugen/ 730
Dinten gut und ſchwartz zu machen/ 759. 760. rothe zu machen/ 761. grüne/ 762. blaue/ ib. Viol-blaue/ ibid. gelbe / ibid. zum Liniren/ 1015
Dionisii Ohr bey Syracus, 285
Dioptriſche Latern/ 259
Diſtantz zweyer Oerther mit dem Huth zu meſſen/ 890
Drach/ einen fliegenden vorzuſtellen/ 324
Dünckelſpieler Meth zu machen/ 663

E.

EDelgeſtein zu bereiten / 437. Saphier zu machen 438. 442. blauen Saphier/ 442. Smaragd/ 439. Topaſier / 443. Jachzinth/ 444. Rubin/ ibid. Granaten/ 445. 446. Carfunckel / 446. Opaten/ 447. Chalcedonier/ 448. Chryſolith/ 447. Berill/ 448. Onix/ ibid. Türckiß/ 450

Ein-

Einbringen/ 4. Loth Gold in die Marck Silber/ 395. ein anders/ 419. 421. 422
Eiſen Tinctur/ 189. in Kupffer zu verwandeln/ 419. daß es aufrechts auf der Tafel gehe/ 527. hellbrennend zu machen/ 955. zu zerbrechen/ 1009
Eiszapffen anzünden/ 955. in einer warmen Stuben an den Tiſch gefrierend zu machen/ daß man ihn kaum herunter bringen kan/ 1012
Eckel und Erbrechen der ſchwangern Weiber/ 53. Cur/ 55
Elliptiſches Rohr vor Ubelhörende/ 303
Ens primum veneris, 538
Enten mit Händen zu fahen/ 725. wilde wie ſie zu fahen/ 726
Erbrechen der Kinder/ 26. Cur/ 26. 27
Eröffnende antihypochondriſche Pillulen/ 189
Erfrorene Naſen zu heilen/ 990
Erlenholtz in Stein verwandlen/ 1008
Eſel/ ſo gut zu wege zu bringen/ 683. ihnen das Schreyen zu verwehren/ 684. unfruchtbar zu machen/ 684
Eſſentia Vegetabilium, 545
Eſſen ſüß zu machen/ 1017
Eßig ſcharff in der Eil zu machen/ 670. verdorbenen wider zurecht bringen/ 670. rothen zu machen/ 671. Bier-Eßig zu machen/ ibid. aus Honig/ ibid. aus Birn/ ibid. aus Moſt/ 672. guten Eßig anzuſtellen/ 669. zu machen/ den man bey ſich tragen kan/ ibid.

Euſerliche Haupt-Fehler / Grind und Rauden der Kinder / 35. Cur / ibid.
Ewig-leuchtendes Licht / 373. 377
Ey / Eyer daß man ſie durch Zauberey nicht nehmen kan / 720. daß es an einem Spieß hinauf ſteige / 942. in ein Glas von einem Teller zu ſchnellen / 944. auf dem Kopff zu ſieden / 954. Stein hart zu machen / 999. in kaltem Waſſer zu ſieden / 1007. in der Hand braten / ib. Eyer / daß ſie einander beym Feuer ſchlagen / 1008

F.

Farb / ſo weder blau noch grau iſt / zu machen / 847. auf Kirſchen / 860
Feder zu ſchneiden / welche ſo viel Dinten hält / als vonnöthen iſt / 831
Feld zu mahlen / daß / ſo man es umwendet / einen Menſchen-Kopff vorſtellet / 836
Fell und Leder zu vergülden / 850. 851. zu Färben / 852. Laſur-Farb zu färben / 853. Granaten-Farbe / 854. grün / 855. zuſehen / ob ein Fell von einem geſchlachteten oder verreckten Schaff ſey / 688
Feuer anzünden / durch flache Spiegel / 250. Wunder / 337. ſo Eiſen verzehret / 342. daß ein Waſſer brennet / 343. daß es aus einem Becher voll Waſſers fahre / 344. 1011. Griechiſch / 346. ſo unauslöſchlich / 349. aus dem Mundſpeyen / 856. ſo grauſam brennet / zu machen / 958. in die Lufft zu werffen / 1011. vor wind und Sonnenſchein zu verwahren / 959.

959. unauslöſchlich/ 963. fliegendes Feuer/ 1010. ohne Feuer/ Winters-Zeit auszudauren/ 991
Feuer-Butzen/ 371
Feuer-Werck zu machen/ daß ſich von der Sonnen entzündet/ 1010
Feuers-Brunſt/ bewehrtes Mittel davor/ 1017
Fieber-Pulver/ 205. fixes weiſſes Schweißtreibendes Pulver/ ib. Blumen/ ibid. Bolus/ 206. Pulver zu dreytägigen Fieber/ ib. Pflaſter/ 206. Trüncklein/ ibid. Saltz 207. Elixier M. 207. Pflaſter zum viertägigen Fieber/ 208. Stärck-Milch in hitzigen Fiebern/ 208. Emulſion in hitzigen Fiebern/ 209. Pulver/ ibid. ein anders. 210. Wein/ 210. Pflaſter/ 211. Strobelbergers Mittel/ 211. der Kind-Betterin/ 74. Cur/ 75. der Kinder/ 47. Cur/ 48. 49
Fiſch-Leich aufzufahen/ und damit andere Teich anfüllen/ 744. im Behalter erfriſchen/ 745
Fiſch-Keder ſo gut/ 747
Fiſch im Trüben zu fahen/ 748. im Reiſen zu fahen/ 749. daß ſolche einem nachfolgen/ 752. daß ſie in die Höhe zuſammen ſchwimmen/ 753. mit Händen zu fangen/ 755. mit dem Angel/ 746. im Papier zu backen/ 1006
Fläche zu finden/ ſo ſich auf zweymahl in 6. Stück zerſchneiden läßt/ 889
Flache Uhr zu machen mit einem halben Circkelring/ 925
Fleiſch/ daß es nicht kan geſotten werden/ 1006. daß

daß es im Topff zuſammen wachſe/ ibid. eilends ſiedend machen/ 1017
Flecken deß Angeſichts zu vertreiben/ 111. Kugeln hierzu/ 112
Flexen aus Kleider zu bringen/ 1001
Fleck-Kugel ſo bewährt/ 120
Flieſſung der monatlichen Blumen bey Schwangern/ 60. Cur/ 61
Flöh zu fahen/ 706. daß ſie alle zuſammen kommen/ ibid. zu generiren/ 707. zu vertreiben/ 1002
Floriren mit Zinnober/ 764
Fluß-Pulver/ 155
Folien/ 450
Frattigkeit der Kinder/ 52. Cur/ 53
Frühzeitige Gebuhrt/ 81. Cur/ 82.83.84
Füchſe alle zuſammen zu bringen/ 679. zu tödten/ 700. daß ſie dir nachgehen müſſen/ 1003
Fünff Eyer in drey Theil zu theilen/ daß keines zerbrochen werde/ 884

G.

GAns/ daß ſolche nimmer ſchreye/ 720
Gebuhrt-Vorbereitungen 63. 64. 65. Anzeigunge/ 66. treibende Mittel/ 67. 68. 69. was nach ſelber zu beobachten/ 70
Gefäß/ daß ſich voller Waſſer ziehe/ 312. zum vexiren/ 313. 314
Geſlechter im Geſicht zu vertreiben/ 113
Geheimniß durch einen Faden anzuzeigen/ 778. 779. durch Zahlen/ 800

Geheim ſchreiben durch Figuren / 803. durch Zahlen/ 805. mit Buchſtaben/ 806
Gehör und Kunſt-Rohr / damit weit zu hören/ 289
Gelb auf Fenſter-Glas zu machen/ 743. als Gold zu Garn und Zöpffen/844. zu färben/ 850
Gemüß zu zeugen/ daß ſich bald ſieden laſſe/ 1016
Gemüths-Bewegungen/ 11
Geſchirr ſchön zu machen 1014
Geſchwulſt der Füſſe bey Schwangern/61. Cur/ 62
Gewächs-Wunder/ 575. in vier Stunden aus der Erden zu bringen/ 961
Gewiſſe Practica/ 403
Gewiß ſchieſſen / 1000
Gicht-Geiſt/ 140
Gin-Maul zu machen/ 995
Gläſerne Spiegel zu machen / 269. zu poliren/ 270. zu gründen/ ibid. hohle Spiegel zu belegen / 271. erhabene Spiegel zu belegen/ 272
Glas / 431. Metall-Gläſer/ 433. Silber zum Glas zu machen/ ibid. darinnen allerhand Gebäude vorzuſtellen/ 981. ſo zubrochen/ wider zu leimen/ 988. 1010. mit Waſſer an einen Stroh-Halm aufzuheben/ 992
Glaſur zu machen/ 846. ſo Himmel-Farb/ zu machen/ ibid.
Gold äuſerlich zu reinigen/ 378. innerlich von allen Metallen zu ſäubern/ 329. von Silber zu ſchei-

ſcheiden/ 379. ohne Scheid-Waſſer zu ſcheiden/ ibid. von Kupffer zu ſcheiden/ 380. von ſilbernen vergüldeten Bechern herunter zu bringen/ 381. von einem Kupffern vergüldten Geſchirr herunter zu bringen/ ibid. kalt und trocken zu vergülden/ 382. geſchmeidig zu machen/ 388. zäh zu machen/ 389. aus Bley Mercurio zu machen/ 409. anderſt 410. Scheidung aus Stahl/ 421. demſelben ſeinen Purpur-Mantel auszuziehen/ 533. in die erſte Materie zu bringen/ 537. aus der Feder zu ſchreiben/ 763. auf den Schnitt zu bringen/ 848. Grund auf Holtz und Stein zu vergulden/ ibid. nach der Geometrie zu machen/ 981

Granat-Aepffel-Wein zu machen/ 662

Grimmen der Kinder/ 23. Cur/ 24. 25. und Reiſſen der Schwangern/ 59. Cur/ ibid. Grimmen-Mittel/ 174

Grüne Farb zu machen/ 844. 845

Grund eines Zimmers in Perſpectiv zu bringen/ 905

Gulden ſo leicht ſchwehr zu machen/ 1002

Gülden Schlag-Loth/ 401. flüßiges ibid. Silbern Schlag-Loth/ 401

Güldene Zahl/ durch die Hand zu finden/ 916

Gurcken frühzeitig hervor zu bringen/ 606/ Waſſer das Ungeziefer von ſelben zu vertreiben/ 607. daß man ſie das Jahr durch habe/ 608. einzumachen/ ibid. ſüß zu zielen/ 609. denenſelben verſchiedene Bildniſſen zu geben/ 609.

609. daß ſie lang und nicht wäſſericht werden/ 610

H.

Haar Gold-Farb zu färben/ 90. auf eine andere Manier/ 91. wachſen zu machen/ und gelb zu färben/ 92. ſchön lang zu machen/ 92. Oel zum gelben Haar/ ibid. roth zu färben/ 93. ſchwartz zu färben/ ib. graue Haar ſchwartz zu färben/ 94. eine andere Manier/ 94. weiß zu färben/ 95. dem Gefallen nach zu färben/ 95. krauß zu machen/ 95. anderſt/ ibid. wachſend zu machen/ 96. auszuätzen/ 96. 97. im Angeſicht auszuätzen/ 97. daß ſie nimmer wachſen/ 98. an den Augbrauen auszuätzen/ 98. vor die Haarmilben/ ibid.

Haaſen/ alle an einen Ort zu bringen/ 700. zu ſtellen 1000

Habich/ ſo verzaubert/ zu recht zu bringen/ 709

Hahn/ daß er zu Nacht nicht krähe/ 710. daß er nicht mehr krähe/ ibid. daß er ſtets krähe/ ibid.

Hände zart und linde zu machen/ 116

Hätſchen und Huſten der Kinder/ 28. Cur 29. 30

Harn-treibende Mittel/ 194

Haupt-Elixier/ 145. Haupt-Waſſer/ 144. Haupt-Pulver/ 141. ein anders/ ibid. 142. zur ſchwehren Noth/ 135. 136. Mœbii, 138. Pillulen/ 141. allgemeine/ 138. Elixier in kalten Affecten/ 136. Magiſterium zur ſchweh-

ſchwehren Noth/ 137. ſonderbahres Haupt-Mittel/ 138. Trochiſci zum Haupt/ 139. Timæi Haupt-reinigendes Nies-Pulver/ 139
Haupt-Schmertzen und Schwindel der Schwangern 57. Cur/ ibid.
Heiſchere zu vertreiben/ 154
Helffenbein zumachen/ 997. weich zumachen/ 999
Hennen und Faſanen zuſammen zu werffen/ 710. wie ſie viel Eyerlegen/ 711. wie ſie in Winter legen/ 712. ſo wild iſt/ zahm zu machen/ 992
Hertz-ſtärckende Morſellen/ 162. Hertz-Waſſer/ 163. Amber-Eſſenz D. Michael. 163. Hertz-Liqvor, 165. Latwerg/ 167. Pulver/ 168. Oel aus der Siegel-Erden/ 169. Waſſer kühlendes 169. Latwerg/ 170. Hertz-Mixtur/ 171
Hertz-klopffen/ Pulver darvor/ 171
Hinterhaltung deß Harns der Schwangern Frauen/ 61. Cur/ ibid.
Hirſch/daß ſolche ſich an einen Orth verſammlen/ 697. daß ſie biß ins Netz folgen/ ibid. Hertz-Magiſterium/ 166. Horn-Geiſt / mit Aaſtein præparirt/ 18
Höhe eines Dings mit einem Stroh-Halm zu meſſen/ 891. mit einem Stab zu meſſen/ 892
Hölzern Männlein/ das ein Schifflein regieret/ 525

Hohl-

Hohl-Spiegel/ 231. damit alles gröſſer vorſtellen/ 233. eine Schrifft groß vorſtellen/ ibid. ein in der Lufft ſchwebendes Bild vorzuſtellen/ ibid. daß Kälte und Wärme von ſelben zurück ſchlage/ 235. einen in der Lufft hangenden Menſchen damit aufzurichten/ 236. bey Nacht weit-entlegene Sachen damit zu ſehen/ ibid. Laterne hierzu/ 238

Ho[redacted]under-Wein gleich dem Muſcateller zu machen/ 660

Hol[redacted]ß in Formen zu gieſſen/ 960. zu Färben/ 985. von ſich ſelbſten brennend zu machen/ 1008

Honi[redacted] ohne Feur zu verſchäumen/ 740. zu probiren/ obs verfälſcht/ ibid.

Hünlein ohne Bruthenne auszubrüten/ 712. daß der Hahn einer Gluckhennen Stell vertrete/ 718. zu wege zu bringen/ daß ſie bleiben/ 719. von verſchiedenen Farben zu bekommen/ 719. daß ſie alle Jahr ihre Farb verändern/ ibid. im Sack zu braten/ 954. mit einem Meſſer ohne Schaden demſelben durch den Kopff zu ſtechen/ 991

Hüfften-Weh der Schwangern/ 60. Cur/ ibid.

Hunde/ Kl[redacted]in zu bekommen/ 691. daß ſie gerne ſpielen[redacted]/ 992. daß ſie ſtarck und ſchnell werden/ 6[redacted]2. unter jungen die beſte zu erwehlen/ 69[redacted]. daß er gerne bey dir bleibe/ 1005. daß er [redacted] nimmer wütend werde/ 696. Hündin/ da[redacted]ie nimmer läufft/ ibid. daß ſie ſchöne Lock[redacted] bekommen/ 693. abzurichten/ daß ſie die [redacted]ieb auffſuchen/ ibid. gewehnen/

daß er mit dir Lauffe/ 695. alle in einem Dorff zuſammen zu bringen/
Huſten-Zältlein/ 154. Küchlein/ 158
Hypochondriſche Eſſenz Timæi, 187

J.

JAſminöl/ 127. Waſſer/ 126
Igel/ durch einen Magneten vorſtellen/ 527
Ignis Veneris Succedaneum, 544
Indianiſchen Firniß zu machen/ 841
Indianiſche Hunde/ woher ſie erzeuget/ 689
Indianiſche Orgeln/ 890
Inſtrument/ das durch den Wind einen lieblichen Thon von ſich giebet/ 309

K.

KAelte/ ſich darvor deß Winters verwahren/ 989
Käſe vor Würmern zu verwahren/ 687
Karpffen zu erkennen/ ob er fett/ 745
Karten-Blat/ ſo einanderer in Sinn genommen/ zu errathen/ 884 deſſen wunderbare Eigenſchafft/ 894. 895. ſo aus dem Spiel gezogen/ in dem Spiegel zu weiſen/ 910
Kertzen lang brennend machen/ 955
Keuch-Zucker/ 155
Kiehle hart und gut zu machen/ 830
Kinder-Artzt/ 1. Blattern/ 37. Cur/ 38.39
Kirſchen/ daß ſie erſt um Martini reiff werden/ 629. ohne Kerner zu zeugen/ 629. mit einem Lorbeer-Geſchmack zu zielen/ ibid.

von

von wunderbarer Krafft zu impffen/ 630.
zu ziehlen die ſo fort ein Zeichen thun/ 603.
übern Winter zu behalten/ ibid.
Kleine Fiſchlein hervor zubringen/ 744
Krampff der Schwangern/62. Cur/ ibid.
Krebſe zu zeugen/ 756. mit Reiſern zu fahen/ibid. lang lebendig zu erhalten/ 758. lebendig roth zu färben/ ibid. ohne Waſſer roth ſieden/ 1007
Krehe/ daß eine die andere fahe/ 731
Kriegs-Heer ſo ſtreitig/ vorſtellig zu machen/ 526
Kugeln/ ſo untern Waſſer brennen/ 347. ſo die Schiff anzünden/ 348
Kügelein die im Waſſer brennen/ 1011
Kuh/ zu machen/ daß ſie nicht in Stall gehe/ 685
Kürbis bald reiff zu machen/ 604. innerhalb vier Stund wachſend zu machen/ ibid. gröſſer hervor zubringen/ 605. ohne Kerner zu zielen/ ibid.
Kunſt-Stücke durch Rechnen/ 877. 881. vom blinden Abt/ 886
Kupffer/ daß es dem Silber ähnlich werde/ 412. anderſt/ 413. weiß Kupffer/ 414. Figierſtein hierzu/ ibid. weiß zumachen/ daß es ſich hämmern läßt/ 415. daß es die Augſpurger Prob hält/ ibid. eine andere Albation, 416. mit der Hand durch Reiben zu verſilbern/ 417. Silber daraus zu ſcheiden/ 418. auf Gold-Art zu bringen/ ibid. Grünſpan daraus zu bereiten/ ibid.

Kurfaß und Mund-Fäulen/ 40. Cur/ 40.41

L.

LAeuſe zu vertreiben 707
Lampen/ wobey die Leut ſchwartz ſcheinen/ 214. daß einer gantz blaß ſiehet/ 215. daß das Zimmer ſilbern ſcheinet/ 216. daß die Leut ohne Häupter erſcheinen/ 217. daß ſie in gar groſſer Geſtalt erſcheinen/ ibid.
Landes Climata zufinden/ 922. Latitudinem zu finden/ ibid.
Lapillus Butleri, 537
Lapis Ignis, 563
Laſt von ungleichen Perſonen/ wie ſie zu tragen/ 936
Laub Farb zu machen/ 848
Leber-Claret/ 180. kühlender Latwerg/ 180. Epaticum rubrum Dreſdenſe; ibid. Species zur Leber-Eſſentz/ 181. Mittel zur Leber-Verſtopffung/ ibid. Waſſer/ 182. Decoct. 183. eröffnendes Leber-Mittel/ ibid.
Leder/ wann mans ſchmieret/ daß es nicht wider hart werde/ 857. roth zu färben/ 861. Lederne Hoſen zuſchwärtzen/ daß nicht abgehe/ 862
Lefftzen roth zu färben/ 107
Leim machen/ der nicht aufſpringet/ 1001
Licht/ ſo kein Wind auslöſchet/ 350. das kein Waſſer auslöſcht/ ibid. das alles Eiſen zerbricht/ 1009

Lil-

Lilgen/ ſchaarlache zu zielen/ 580. weiſſe roth zu machen/ ibid. offt zu haben/ 586
Linie durchs Gehör abzutheilen/ 898
Liniment zum Seiten-Stechen/ 162
Linſen-Mähler 112
Löffel an Tiſch fornen hengen/ daß er nicht herunter falle/ 934
Logiſtiſche Steganographia/ 806
Loth-Silber 400. Zinn/ 402. 406
Lufft in einem Zimmer zu erwecken/ 315
Lufft-Schiff/ 326
Luna fixa/ 393
Lungen-Pulver/ 156. Morſellen/ 157
Lunten/ ſo nicht rauchet/ 351

M.

Machinula Schotti, 266. Sturmii, 268
Männlein/ ſo auf dem Waſſer ſtreiten/ vorzuſtellen/ 528
Magen-Balſam/ 173. Magen-Mittel Poterii, 173. Magen-Pulver Birckmanni, 174. Magen-Pulver/ 172. 175
Magen-Morſellen zum Sauer-Bronnen/ 175 Vermiſchung/ 179
Magen-Waſſer/ 176. Elixir Michaelis, 177. Claret, 178
Magiſterium aus Gold/ 165. zum Seitenſtechen/ 158
Magnet 473. die Pol deſſen zu erkundigen/ 476. Kranckheiten/ und Stärckung deſſen/ 487. denſelben auf deß Waſſers-Fläch

abzuwägen / 503. daß er mitten in einer Feuchtigkeit hange / 504. 505. damit ein Perpetuum mobile zu wegen zu bringen / 506. daß er mitten im Waſſer die Aſtronomiſche Stunden weiſe / 508. daß er alle Himmels-Circul / ꝛc. weiſe / 512
Magnetiſche Waffen-Salbe / 551
Magnetiſche Sonnen-Uhr / wo ein Fiſcher die Stunden weiſet / 516
Maulwürffe / alle zuſammen zu bringen / 702. auf den Wieſen zu vertreiben / ibid.
Mäuſe / alle zuſammen zu bringen / 704. wie ſie zu wegen zu bringen / ibid. worvon ſie ſterben / 705
Meconium, und was es ſey / 4. Mittel hierzu / 6
Meer-Lungen / 339
Menig zu machen / 842
Mercurialiſch Waſſer / 553
Mercurium aus Spieß-Glas zu machen / 563. wie er zu præcipitiren / 564
Mercurium Jovis zu machen / 404
Metall in einem Ey ohne Feuer zu ſchmeltzen / 957
Metalliſche Spiegel / Mixtur hierzu / 273. Form deſſelben zu bereiten / 274
Meth zu machen / ſo dem Malvaſier gleich / 666
Milch / daß ſolche nicht verderbe / wie zuverhüten / 686. Veränderung / 77. Eckel / 26. Eſſentz / 188. Fehler / 8. erſte Fehler / ib. zweyter Fehler / 9. dritter Fehler / 10. vierter Fehler / 10. 11

Milch-

Milch-Zurück-treibung. 75.76
Milch-Conſerv/ 184. Decoctum Michaelis, ſo eröffnet/ 190. Pflaſter/ ibid. Syrup. 186. Pulver ſo eröffnet/ 192. Waſſer/ 187
Mittags-Linie/ in einem Wald/ ohne Sonne/ Mond und Sternen zu finden/ 923
Mittags-Lini auf einer ebne zu finden/ 924
Mit-Eſſer der Kinder/ 49. derer Geſtalt/ 50. Cur 51.52
Mittel vor den Schrecken und Zorn der Mutter bey den kleinen Kindern/ 13
Mixtur/ die ſich von der Sonnen entzündet/ 351
Mörſel mit einem Glas in die Höhe zu halten/ 964
Mondes Ab- oder Zunehmen/ wie zu erkennen/ 914
Mond-Kind/ 85.86.87.88
Müntz bald zu ſchmeltzen/ 399
Mücken vertreiben/ 1003. daß keine in kein Zimmer komme/ 742. hervor zu bringen/ 741. ſo ertruncken/ wider lebendig zu machen/ ibid. alle an einen Ort zuſammen zu bringen/ ibid. Sommers-Zeiten von der Pferde offnen Schaden zu vertreiben/ 681
Mutter-Balſam/ 132. Reinigung nach der Gebuhrt/ 72

N.

NAchwehen/ 71. Mittel darzu/ 71. 72
Nacht-leuchtende Materi zu bereiten/ 340. ein andere Art/ 341

Nähere Urſachen der Kinder Kranckheiten/ 16
Nahrung der neu-gebohrnen Kinder/ 1
Nanta-Waſſer 125
Nelcken/ braune und weiſſe in blaue zu verwandlen/ 579
Nelcken ſpat zu ziehen/ 588
Nieren-Schmertzen/ ein gutes Decoctum, 195
Nodulus in den Hypochondriſchen Kranckheiten/ 191
Nüſſe ſo keine Schaale haben zu zeugen / 645. mit dünnen Schaalen zu zeugen/ 646. lang friſch zu behalten/ 646

O.

Oehſen Fett ſcheinend zu machen/ 184
Ohnmachten/ Waſſer hierzu/ 167
Ohren-Waſſer/ zu deren Schmertzen/ 148
Oeliſche Saltz/ taugen denen gebohrnen Kindern/ 18
Otter-Farb zu machen / 860

P.

Papier/ daß es an der Wand auf und abſteige/ 522. gülden oder Silbern zu gieſſen/ 962
Paraboliſcher Brenn-Becher/ 251. Spiegel was ſie im Brennen für Kräfften haben/ 248
Paris-roth ſchön zu machen/ 842
Peckelfleiſch zu bereiten/ 1005
Perſpectiviſcher Saal/ wie der aufzureiſſen/ 906

Peterſilgen zu ſäen/ daß er das gantze Jahr grüne/ 596. daß er ehr wachſe/ ibid. daß er über Nacht wächſe/ ibid. daß er groß wachſe/ 597. in einem Huy wachſen zu machen/ 1016.
Pfenning/ von einem Wiſch-Tüchlein in einen Meßinen Leuchter hinein ſchlagen/ 943. in ein Glas hinein ſchlagen/ ibid.
Pferd ſo ſich nicht wil anbinden laſſen/ 678. ſo mager/ in acht Tagen fett zu machen/ 682. daß es nicht leichtlich ermüde/ ibid. das Niederlegen ins Waſſer zu verwehren/ ibid. ſo unbändig/ zu bändigen/ 683. ſo ſich nicht wil beſchlagen laſſen/ 679. ſo weiß iſt/ ſchwartz zu machen/ 1004. daß es ſich nicht überſauffe/ 681. 1004. daß es nicht leichtlichen ermüde/ 1004. ſo weiß iſt/ Flecken zu machen/ 679. auf gehabten Schaden Haar wachſend zu machen/ 680. für ſchwartze Haare/ ſo ausfallen/ weiſſe wachſend zu machen/ ibid.
Pferd-Haar in ein Ey zu bringen/ 1008
Pferſinge/ 641. Nuß-Pferſinge zu zeugen/ 641. halb-roth und weiß zu ziehlen/ 642. Mandel-Pferſich zu zeugen/ ibid. Nuß-Pferſing/ ſo ſehr ſchön/ 643. groß hervor zu bringen/ibid. ſonder Stein zu zeugen/643
Philoſophiſcher Baum/ 548
Pillulen in Hypochondriſchen Zufällen/ 192
Podagra/ Balſam davor/ 201. Elixir/ 202. Saltz/ 203. Balſam. M. 203
Poterii Magen-Mittel/ 547

Preſilge / ſo friſch und ſchön / wie ſie zu machen / 843
Prügel an einem Haſen zerſchlagen / 940
Pulver zum Seiten-Stechen / 155. 156. zum Magen-Brennen / 175. zur ſchwehren Noth / 142. zu der Kinder ſchwehren Noth / 143. vor die Kinder / 20. 21. Fieber-Pulver / 205. seqq. Birckmanni Magen-Pulver 174. andere / 172. 175
Purgier-Pillulen / vor Hypochondriſche Perſohnen / 187

Q.

QVater-Stück / auf dem Leibe zerſchlagen laſſen ohne Schaden / 940
Qveckſilber / durch den Bley-Dampff zu coaguliren / 423. anderſt / 425. 426. Figirung deß coagulirten Mercurii / 426. Coagulirung durchs Schwefel-Oel / ibid. Solaris & Lunaris cum augmento Solis & Lunæ, 492 Theophraſti animatio Mercurii durch Silber / 429
Qvitten bald reiff zu machen / 640. daß ſie gröſſer werden / ibid. denenſelben allerhand Geſtalten zu geben / ibid.
Qvitten-Wein zu bereiten / 668

R.

RAab gemahlter / daß er an der Wand ſchreyet / 352
Raub-Bienen / wie ſie zu vertreiben / 738. woran ſie zu erkennen / ibid.

Rageten-Zeug/ 361. Bohrung/ 363. Bereitung/ 364. daß ſie Feuer-Regen von ſich ſpeyen/ ibid. daß ſie Feuer von allerhand Farben von ſich geben/ ibid.
Rauch-Kertzlein/ 232. Küchlein/ 132
Rauhe Waar zu färben/ 857
Reden mit einander von fernem/ 794
Reiſender/ ſo von der Geſellſchafft gekommen/ wie er wider darzu gelange/ 901
Reiſſen lernen/ wann man ſchreiben kan/ 834
Reſtaurativum, 537
Reſuſcitatio Plantarum, 549
Rettig/ ſelbe zu pflantzen/ 610. daß ſie ſchön groß werden/ 612. ſüß zu ziehen/ ibid. die Erd-Flöh davon zu treiben/ 613
Ring am Finger tragende/ zu erfahren an welchem Finger er ſtecke/ 873. zu erfahren/ wer am Tiſch ſolchen angeſtecket/ und an welchem Finger er ſtecke/ 874
Riſtens ſelige Himmels-Kugel zu machen/ 911
Rohr oder Büchſe ſo geſegnet worden/ wie ihm zu helffen/ 1013
Roſen/ frühzeitig zu erziehlen 583. anderſt 585. jederzeit zu haben/ 586. ſpate zu ziehlen/ 587. gelbe hervor zu bringen 581. halb weiß und halb roth zu zeugen/ 576. fünfferley auf einem Stock zu ziehlen/ 577. und Melcken/ von verſchiedener Farb/ gar ſchleunig hervor zu bringen/ ibid. und Nägelein ſo gefärbt/ in weiſſe zu verwandlen/ 582. wohlriechender zu machen/ 582
Roſen-Geiſt/ 128

Roſen-Oehl/ 128
Roſen-Waſſer ſo gar köſtlich/ 124
Roſen-Wein ſo vortrefflich/ 661
Roſmarin zu pflantzen/ 593. ohne Wurtzel zuſetzen/ 594. der im Winter blühet zu ziehlen/ 595
Roth zu färben/ 849
Rothe Farb auf Schmachſen/ 858. 859
Röthe deß Angeſichts zu vertreiben/ 108. Waſſer hierzu/ D. J. M. 109. Salbe hierzu/ 110
Rothe Flecken deß Angeſichts zu vertreiben/ 110
und blaue Augen zu vertreiben/ 112
Rothe Schminck-Tinctur/ 106
Rothen Wein zu machen/ 661. ſchöner zu färben/ ibid.
Rundung ohne Circul zu machen/ 888
Runtzlen deß Angeſichts zu vertreiben/ 114. deß Leibes vertreiben/ 79. deß Leibes nach der Gebuhrt/ 115

S.

Sachen/ wie ſie zu Geſicht kommen/ lernen aufreiſſen/ 903
Salat/ worinnen Peterſilgen/ und andere Kräuter wachſen/ zu ziehlen/ 598. groß zu ziehlen/ 599. wohlriechend zu machen/ 600. daß er lieblicher ſchmecke/ 600
Salben/ ſo ſich einer mit Feuer gebrannt/ 372. 373
Salven-Wein zu machen/ 660
Saltz-Waſſer zu exploriren/ 938
Saamen vom Blumen abzunehmen/ daß er früh und ſpat Blumen trage. 588

Saur/

Saur / der vornehmſte Urheber der Kinder Kranckheiten / 17
Schaaff daß ſolche nichts im Stall freſſen / 687. ſo unbändig / gedultig zu machen / 688. zu erfahren / ob ſie friſch oder faul ſeyen / ibid. daß ſie gern den Widdern folgen. ibid.
Schalt-Jahr / wie zu finden / 915
Schieſſen / nach einer Scheiben / vermittels eines Spiegels / 229
Schieß-Pulver / wie es bereitet werde / 353. Stück-Pulver / 354. Muſqveten-Pulver / ibid. weiſſes Pulver / 356. grünes Pulver / ibid. blaues / ibid. daß es nicht knalle / 358. daß es hefftig knalle / 359
Schlag-Balſam / 131. Kircheri, 143
Schlag-Pulver. 140. 141
Schlangen / ohne Schaden angreiffen / 1005. 703. wie ſolche leicht zu tödten / 702. alle zuſammen bringen / 703
Schmeltz-Gläſer / 434. grünes / 435. 458. weiſſes / 453. Milch-Farb. 457. blaues ibid. ſchwartzes / 459. Purpurfarbes / ibid. gelbes / 460. Viol-blaues / ibid.
Schminck-Balſam / 103. Milch / 102. Pulver / 117. Pulver zum Angeſicht / 101
Schnupff-Tabakh / Engliſcher / 139
Schnupff-Tuch ohne Schaden anzünden / 956.
Scorpion zu zeugen 705. zu vertreiben / 706. ohne Schaden angreiffen / ibid. 1005.
Schreiben / als ob es Gold und Silber wäre / 763. mit Waſſer / Wein / oder Bier / als obs mit Dinten wäre / 765. heimlich durch

das ſo genannte Netz/ 776. ſo geſchwind als man redet/ 824. wans dunckel iſt/ mit Bleyſtefft/ 828. in Stein/ daß man in Eßig leſen kan/ 770. ſo gegen dem Licht zu leſen/ ib. auf Glas/ oder Cryſtall/ ſo nicht zu leſen/ ohne ein gewiſſes Pulver/ 771. auf Eyer-Schaalen/ ibid. daß mans auf Eyer weiß ſehe/ 772. mit Eyer-Schaalen/ ſo im Waſſer zu leſen/ ibid. auf Eyer/ daß wo mans mit einem Pulver reibet/ die Buchſtaben ſichtbar werden/ 773. in ein Ey zu bringen/ ibid. weiſſe Schrifft auf weiſſes Papier zu ſchreiben/ 1015

Schrecken und Schwerenoth der Kinder/ 41. Cur/ 42. 43. und Unmacht/ Hertz-Kloppfen der Schwangern Frauen/ 58. Cur/ ib.

Schrifften/ ſo ungleich/ daß ſie gleich ſcheinen/ 907. durch Spiegel an ein Wand zu werffen/ 229. die man über Feuer lieſet/ 765. die man ob dem Waſſer lieſet/ 766. die man nur bey Nacht leſen kan/ 768. 769. die ſichtbar/ und unſichtbar/ 767. ſo weiß/ auf weiſſem Papier/ 767

Schrunden der Bruſt-Wartzen/ 78. Cur/ ibid. 79

Schwämme zu ziehlen/ 613

Schwangere Frauen Zufäll/ 53

Schwartz Leder zu färben/ 861

Schwartz leinen Tuch färben/ 850. Zendel zu färben/ 850

Schwartze Farb auf Marder/ 860

Schwehre Noth/ ein herrliches Mittel darvor/ 140

Scytali, der Alten/ 774

Seif-

Seiffe/ ſo vortrefflich/ 118. Seiffen-Kuglen zu machen/ 119

Sichtbarliche Sachen an einem finſtern Ort zu entwerffen/ 260

Silber ohne Silber aus der Feder zu ſchreiben/ 763. und Kupffer von einander in einem Augenblick zu ſepariren/ 957. zu calciniren/ 389. daß es Wachs weich werd/ 390. zu färben/ ib. Mercurius, nach Tachenii Art/ 391. wie Rheiniſch Gold zu färben/ 394. Glas/ ſo Gold und Silber giebet/ 395. aus Spießglas zu bringen/ 396. fein zu machen/ 397. aus Scheid-Waſſer zu bringen/ ibid. von Kupffer zu ſieden/ 398. im Guß vom Gold zu ſcheiden. 398

Silber-Waſſer zu ſchwartzen Haaren/ 399

Sommer-Flecken zu vertreiben/ 111

Sonnen Eintritt in ein himmliſches Zeichen zu erfahren/ 912

Sonnen-Uhr zu machen mit ſechs Linien/ 926. mit Kürbiſen zu machen/ 928. mit einer Wag/ 929

Sonntags-Buchſtab wie er zu finden/ 917

Sonne/ wie ſie ſo klein als ein Stern zu ſehen/ 256

Soot-Pulver/ 176

Spahnen-grün zu machen/ 844. 845

Spargen zu ziehlen/ 602. ſchön weiß zu machē/ 604

Spiegel zu bereiten/ worinnnen/ das eine Bild kommt/ das andere weg gehet/ 230. daß einer verſchiedene Farben bekomme/ 230. damit zu machen/ daß in der Lufft ein Bild erſcheine/ 241. ſo ein Bild vorſtellet/ ſo nicht hier-

inn ſtehet/ 222. durch ſelben ſolche Sachen vorſtellen/ſo auſſerhalb der Cammer ſeyn/223 224. Spiegel-Gemächt Catoptriſcher Art/ 227
Spiel-Schauplatz/ 224. 226
Spieß-Glas-Schwefel/ 545
Spring-Brunnen/ 331. 333. 334
Spring-Gläſer/ 460
Staab/ ſo ſtarck/ auf zwey Stroh-Halmen entzwey ſchlagen/ 939
Stahl demſelben eine Härte zu geben/ 957
Steganographiſche Addition,888. Subtraction, 809. Multiplication, 811. Diviſion, 813
Stein/ und Glas gantz zu machen/998. ſo zäh als Leder zu machen/1009. zu machen daß er ſich entzündet/ 1012
Stein/ und Baum-Marder zu färben/ 859
Stein-treibendes Geheimniß/ 193. Saltz/ 194. Waſſer/197. Liqvor,196. Liqvor M.198. Oehl/ 196. Mixtur J. M. 197. Pulver/ ibid. Magiſterium M. 198. Waſſer/ 194
Sternen-Rad im finſtern vorzuſtellen/ 259
Stier/ ſo mit einander ſtreiten/ 528
Stimme durch eine elliptiſche Fabric zu vermehren/ 298. daß ſolche durch ein Ey geformtes Gewölb zu wege zu bringen/ 299
Sublimath-Werck aus Zinn/ 405
Stuhl-Verſtopffung der Schwangeren/ 59. Cur/ ibid.

T.

Taback/ durchs Waſſer trincken/ 966

Thaler ſo zu gering/ ſein Gewicht geben/
Tartariſirte Eiſen-Eſſentz/ 399
Theophraſti Spieß-Glas-Tinctur/ 186
Thür zu machen/ die auf beyden Seiten aufgehet/ 539
984
Tinctur zur Lungenſucht/ 159. ein ander bewehrtes Mittel/
ibid.
Tinctura Antimonii Solaris.
543
Tinten zu machen/ die viertzig Tag lang ſcheinet/ hernach verſchwindet/ 764. zum liniren/ die wo man drauf geſchrieben/ wider kan ausgeleſchet werden.
768. 1015
Türckiſch Papier zu machen/
839
Tohn/
281
Tragea zum Seiten-Stechen/
161
Triganus Planetarum metallicus.
546
Trinck-Gold/ 529. deß Ertz-Hertzogen aus Oeſterreich/ 535. Antonii Londinenſis.
383
Trinck-Gold ♀.
385
Trinck-Silber/
531

U.

Ubeles Zahnen der Kinder/ 94. Cur/ 45.46
Verborgen auf dem Schnitt zu ſchreiben/ 775. Wunderſchrifft/
765
Vergeblicher Stuhl-Zwang der Schwangeren/ 63. Cur/
ibid.
Vergröſſerungs Laterne/
239
Vergulden auf Silber/
401
Veſtung/ wie darinn zu erfahren/ ob und wo der Feind minire/
902
Vieh/ ſo verzaubert/ zu recht zu bringen/
685

Vini

Vini Q. E. Bremii, 544
Viol-braun auf Tuch zu färben/ 849
Vitrioli Sulphur Anodynum, 547
Vitrum Antimonii, 565
Unnatürliches Gelüſten der Schwangeren/ 55.
Cur/ 56
Unempfindliche Ausdämpffung/ 6
Unfruchtbarkeit der Weiber/ 88. 89
Unſichtbar zu machen/ 1001
Vögel mit Händen fahen/ 732

W.

Waage mit fünff Steinen/ 935
Wachs/ weiß zu machen/ 862. roth zu machen/ 863. grün/ ibid. ſchwartz/ ibid.
Wantzen vertreiben/ 1002
Warhaffter Baum J. Cletta 392
Wartzen ein bewehrtes Mittel darvor/ 113. 114
Waſſer und Oehl von Ladano, 129
Waſſer das ſonder Schaden brennet/ 999. zum räuchern/ 133. ſo die Metalla dem Gold gleich färbet/ 962. ſo ſonder Schaden in der Hand brennet/ 352. zu machen als ob das Waſſer brenne/ 353. gefüllte Violen damit Luſt erwecken/ 256. ſo ſehr köſtlich und wohl-riechend/ 130. Kuglen/ 367. Waſſer-Kuglen/ ſo wohl riechen/ 369. die man in einem Zimmer anzünden kan/ ibid. damit anzuzünden/ 1012
Waſſer-Schauſpiel/ 255
Waſſer Uhr zu machen. 939
Weichſel-Wein zu machen/ 662

Wein ſehr gut zu machen/ 657. ſüß zu machen/ 655. zuz urichten/ daß man nicht truncken werde/ 972. aus Roſinen zu machen/ 667
Wein-Reben/ 647. Fächſer fort zupflantzen/ 648. mit verſchiedenen Beeren/ 649. Oel-Trauben/ 650. Wein-Trauben mit Myrten-Beer/ 651. mitten im Sommer zu zeugen/ 662
Weiſſe Schminck-Tinctur. 102
Weiß-blau zu machen/ 647. grau/ ibid.
Weiſſe Pfauen wie ſie zu ziehen/ 709. Raben/ wie ſie zu bekommen/ 731. Pferde braun zu machen/ 682
Wermut-wein/ ſehr gut/ 659. behend machen/ ib.
Wind-Büchſe/ 321. Blehungs-Geiſt/ 173. Geiſt/ ibid. Kuglen/ 321. Oehl/ 178. Grimmen- und Wind-Pulver/ 179. 327
Wieſelen/ wie ſie zu vertreiben/ 701
Wölfe zu tödten/ 698. daß ſie nicht in Hof kommen/ 699
Wohlriechende Nelcken zu machen/ 583. Oeler nach der Italiäner Art zu bereiten/ 127
Wurm aus dem Finger zu bringen/ 861
Würm der Kinder/ 30. Austreibung derſelben/ 31

Z.

Zaeltlein in Hypochondriſchen Zufällen/ 191
Zahl/ ſo ein anderer in Sinn genommen/ zu erfahren/ 864. 865. 867. 868. ſonder einige Rechnung/ durchs Zehlen/ 869
Zahlen/ ſo etlich Perſonen in Sinn genommen/ zu errathen/ 870
Zahn-Weh der Schwangern/ 57. Cur 57. 58

Zahn-Pulver 122. ein anders/ 123. Geiſt/ 149. Pflaſter zum Schlaffen/ 150. Waſſer/ibid. Waſſer zum faulen Zahn-Fleiſch/ 151. ohne Eiſen her aus zu bringen/ 999
Zeig-Uhr ohne Rad zu machen/ 932
Zibeth künſtlich zu bereiten/ 122
Ziege/ zu machen/ daß ſie viel Milch gebe/ 689
Zimmer worinnen man alles hören kan/ was in den andern Zimmern geredet wird/ 295. wo man alles höret/ was drauſſen geredet wird/ 301
Zinn/ das Knirſchen ſelben benehmen/ 402. ſeinen dunckeln Klang zu vertreiben/ 403. Zinn-Kunſt/ ibid.
Zinnober temperiren/ zum Buchſtaben/ 764
Zipperleins-Pulver/ 199. Geiſt/ ibid. Waſſer/ 200. 201. Elixier/ 204
Zipriſches wohlriechendes Pulver/ 120. ein anderes/ 121. der Monſpelienſer ihres. ibid. Mous-Poudre ibid. ein anderer/ 122
Zirckel/ auf zweymahl in gleicher Weite aufthun/ 888
Zunder zu machen/ 1001
Zwirn roth zu färben/ 850. zu machen/ daß er nicht verbrenne/ 954

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Ulrich,

Neu-eröffnete Schatz-Kammer verschiedener Natur- und Kunst-Wunder Worinnen Alles was in dieser Welt wunderbares ersunnen worden, Neben denen vornehmsten Natur- und Artzney- Seh- Hör- Feur- Bergwerck- Stein- Wasser- und Mathematischen Künsten enthalten seyn ; Dem geneigten Leser zu

Nürnberg 1689

Var. 367
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10135772-7
VD17 12:108040V